Archäologische Berichte 33

Dietrich Klaus Hartmann

Die ehemalige katholische Dorfkirche St. Georg in Burladingen







DGUF

DGUF-Verlag

Kerpen-Loogh 2020

Die ehemalige katholische Pfarrkirche St. Georg in Burladingen

Dietrich Klaus Hartmann

Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e.V.
(Herausgeber)

Archäologische Berichte

Band 33

Verlag
Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (DGUF)

Archäologische Berichte 33

Die ehemalige katholische Pfarrkirche St. Georg in Burladingen

Dietrich Klaus Hartmann

Kerpen-Loogh 2020

ISBN: 978-3-945663-07-3 (Druckausgabe)
ISSN: 2566-5340

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind über: `http://www.dnb.d-neb.de` abrufbar.

Archäologische Berichte, Band 33
Dietrich Klaus Hartmann: „Die ehemalige katholische Pfarrkirche St. Georg in Burladingen“



Diese Publikation ist unter Creative Commons-Lizenz 4.0 (CC BY) veröffentlicht.



Die Online-Ausgabe dieses Werks ist bei Propylaeum, Universitätsbibliothek Heidelberg (`http://www.propylaeum.de`) dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

eISBN: 978-3-948465-44-5 (Online-Ausgabe)
eISSN: 2566-5359

DOI: https://doi.org/10.11588/propylaeum.653
URN: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeum-ebook-653-1

Lektorat:	Dietrich K. Hartmann
Satz & Layout:	Dietrich K. Hartmann
Druck:	K•N•O, Stuttgart
Vertrieb:	K•N•V, Stuttgart
DGUF-Mitglieder:	DGUF-Verlag, An der Lay 4, 54578 Kerpen-Loogh, Deutschland; verlag@dguf.de

Verlag Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e.V. (DGUF)
Kerpen-Loogh 2020

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung **1**

2 Die Kirche St. Georg **2**

3 Zur Geschichte von Burladingen mit der Kirche St. Georg **5**
3.1 Die Schriftquellen zur ehemaligen Pfarrkirche St. Georg 11
3.2 Das Patrozinium der Kirche 13

4 Geologie, Geographie und Topographie **19**

5 Frühe Besiedlungsspuren auf der Gemarkung Burladingen **23**

6 Die Grabung in der Kirche **26**

7 Die Auswertung der Grabungsbefunde **31**
7.1 Die Kulturschicht 31
7.2 Periode I: Der vorkirchenzeitliche Friedhof 32
7.3 Periode Ia: Die Saalkirche mit Rechteckchor 35
7.3.1 Grabungsbefunde zum ersten Sakralbau 36
7.3.2 Auswertung + Datierung 41
7.3.3 Rekonstruktion + baugeschichtliche Einordnung 42
7.4 Periode II: Die Neugestaltung der Saalkirche 48
7.4.1 Grabungsbefunde zum zweiten Sakralbau 49
7.4.2 Auswertung + Datierung 51
7.4.3 Rekonstruktion + baugeschichtliche Einordnung 52
7.4.4 Zusatzbauten 53
7.5 Periode III: Der Neubau der Saalkirche mit Rechteckchor 55
7.5.1 Grabungsbefunde zum dritten Sakralbau 57
7.5.2 Auswertung + Datierung 61
7.5.3 Rekonstruktion + baugeschichtliche Einordnung 62
7.6 Periode IIIa: Der Westturm und Periode IIIb: Die Westerweiterung des Kirchenschiffs 64
7.6.1 Turm, Periode IIIa 64
7.6.2 Westerweiterung, Periode IIIb 66
7.6.3 Auswertung, Datierung + baugeschichtliche Einordnung 67
7.7 Periode IV: Die heutige Kirche, eine spätbarocke Saalkirche mit halbrundem gestelztem Chor 70
7.7.1 Die Innengestaltung der Kirche 72
7.7.2 Grabungsbefunde zu Periode IV 75
7.7.3 Auswertung, Datierung + baugeschichtliche Einordnung 76

8 Die Bestattungen innerhalb des heutigen Kirchenbaus **79**
8.1 Die Zuordnung der Gräber zu den Kirchenperioden 80
8.1.1 Periode I Vorkirchliche Grablege 83
8.1.2 Periode Ia 86
8.1.3 Periode II 87
8.1.4 Periode III 87
8.1.5 Periode IV 87
8.2 Radiokarbondatierung und anthropologische Auswertung 89
8.3 Beschreibungen der Gräber 91
8.4 Bestattungen auf dem Friedhof von St. Georg 95

9 Fundbearbeitung **96**
9.1 Funde 96
9.2 Keramik 97
9.2.1 Prähistorische Keramik 100
9.2.2 Römische Keramik (WA 1) 100
9.2.3 Rauhwandige Drehscheibenware (WA 2) 101
9.2.4 Ältere gelbe Drehscheibenware (WA 3) 102
9.2.5 Nachgedrehte feinsandig glimmerhaltige Ware (WA 4) 103
9.2.6 Nachgedrehte kalkgemagerte Ware, die sogenannte Albware (WA 5) . 103
9.2.7 Nachgedrehte gröbere und rauhwandige Ware (WA 6) 105
9.2.8 Rotbemalte Schwäbische Feinware (WA 7) 106
9.2.9 Jüngere graue kalkgemagerte Drehscheibenware (WA 8) 107
9.2.10 Jüngere graue quarzgemagerte Drehscheibenware (WA 9) 107
9.2.11 Jüngere graue quarz-, ziegelhaltige Drehscheibenware (WA 10) 108
9.2.12 Glasierte Irdenware (WA 11) 108
9.2.13 Unglasierte Irdenware (WA 12) 109
9.2.14 Fayence/Majolika (WA 13) 110
9.2.15 Sonderfunde aus Keramik 110
9.3 Bodenfliesen 111
9.4 Ofenkeramik 112
9.5 Glas 114
9.5.1 Flachglas 114
9.5.2 Hohlglas 115
9.5.3 Perlen 116
9.6 Metall 116
9.6.1 Eisen 117
9.6.2 Bronze/Kupfer/Messing 119
9.6.3 Gold/Silber/sonstige Metalle 119
9.7 Münzen / Medaillen (Anhänger) 120
9.8 Bein/Knochen 121
9.9 Baustoffe 123
9.10 Organische und andere Materialien 124

10 Zusammenfassung **125**
10.1 Periode I 126
10.2 Perode Ia 126
10.3 Periode II 127

10.4 Perioden III, IIIa und IIIb . . . 127
10.5 Periode IV . . . 128

Literatur **131**

Heiligenrechnungen **143**

Fundkatalog **145**
1 Keramik . . . 145
1.1 Warenart 0 . . . 145
1.2 Warenart 1 . . . 148
1.3 Warenart 2 . . . 148
1.4 Warenart 3 . . . 149
1.5 Warenart 4 . . . 150
1.6 Warenart 5 . . . 150
1.7 Warenart 6 . . . 164
1.8 Warenart 7 . . . 164
1.9 Warenart 8 . . . 164
1.10 Warenart 9 . . . 166
1.11 Warenart 10 . . . 182
1.12 Warenart 11 . . . 182
1.13 Warenart 12 . . . 191
1.14 Warenart 13 . . . 193
2 Glas . . . 193
2.1 Flachglas . . . 193
2.2 Hohlglas . . . 195
2.3 Perlen/Sonstige . . . 195
3 Metall . . . 197
3.1 Bronze . . . 197
3.2 Eisen . . . 197
3.3 Gold . . . 199
3.4 Kupfer . . . 199
3.5 Messing . . . 199
3.6 Sonstige . . . 200
4 Münzen . . . 200
5 Bein/Knochen . . . 202
6 Baustoffe . . . 203
7 Bodenfliesen . . . 205
8 Ofenkacheln . . . 205
9 Sonstiges . . . 208

Katalog der erfaßten Gräber aus dem Kircheninneren **211**

Befundkatalog **217**
1 Phase 0 . . . 218
2 Phase Ia . . . 218
3 Phase II . . . 223
4 Phase III . . . 227

5 Phase IV 236

Fundtafeln **244**

Grabungspläne **302**

Abbildungsverzeichnis

1 Burladingen, St. Georg und St. Fidelis (2013) . . . 2
2 Burladingen, St. Georg (2013) . . . 3
3 St. Georg, Innenraum (2012) . . . 4
4 Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland Nr. 60 (1797) . . . 7
5 Burladingen (um 1900) *LDA Ortsakten* . . . 7
6 Burladingen, Kirche und Jagdschloß (um 1830/40) *LDA Ortsakten* . . . 9
7 Jagdschloß und Lage an der Fehla (nach 1816) *Zingeler, Zollersche Schlösser* . . . 9
8 Burladingen(Ende 30er Jahre 20. Jahrhundert) *LDA Ortsakten* . . . 10
9 St. Georg im 20. Jahrhundert *LDA Ortsakten* . . . 10
10 Darstellung des Hl. Georgs im Hochaltar der Kirche . . . 15
11 Kapellen St. Josef und St. Martin (1851) *Karte von Württemberg* . . . 17
12 Kreuz am ehemaligen Standort der Kapelle St. Martin (2013) . . . 17
13 Burladingen *Topographische Karte Nr. 7720/7620* . . . 20
14 St. Georg, Innenraum während der Grabung, Bild LDA-2188 . . . 27
15 St. Georg, Kirchengrundriß mit ergrabenen Mauern und Gräber *Entwurf LDA* 29
16 Lage der Gräber in St. Georg . . . 32
17 Grab 14, mit Ossarium, Grab 3 *LDA-44067* . . . 35
18 Grab 2, unter der nördlichen Chormauer *LDA-43702* . . . 35
19 Grundriß Periode Ia . . . 36
20 Fundamentrest der Periode Ia *LDA-44027* . . . 37
21 Fundamentrest der Nordwand *LDA-44021* . . . 38
22 Fundamentrest der Chorsüdwand *LDA-2195* . . . 39
23 Lage der Pfostengruben . . . 40
24 Grundriß Periode II . . . 48
25 Fundamente der Nordwand der Periode II *LDA-44023* . . . 49
26 Fundamentreste der Nordwand der Periode II *LDA-43454* . . . 49
27 Hauptaltarsockelfundament *LDA-43712* . . . 50
28 Fundamentreste im Osten der Kirche *LDA-43928* . . . 54
29 Grundriß Periode III, IIIa, IIIb . . . 55
30 Steinanhäufung *LDA-43914* . . . 57
31 Westwandfundament der Periode III *LDA-43480* . . . 58
32 Fundamente des östlichen Chorbereichs *LDA-44014* . . . 59
33 Fundamentsockel des Hauptaltars *LDA-43717* . . . 59
34 Fundamentrest *LDA-47039* . . . 60
35 Taufbeckensockel *LDA-43421* . . . 62
36 Turm von außen (2011) . . . 65
37 Westwand von Innen mit Tür zum Turm (2012) . . . 65
38 Fundamentrest *LDA-4101* . . . 67
39 Baufuge in der Nordwand *Grabungsunterlagen LDA* . . . 67
40 Obere (östliche) Turmmauer (2012) . . . 68

41 Stockwerksunterzüge im Turm (2012) . . . 68
42 Neuer Glockenstuhl von 1738 (2012) . . . 70
43 Grundriß Periode IV . . . 71
44 Dachwerk des barocken Kirchenschiffsdachs (2012) . . . 72
45 Grundriß vor der Erweiterung 1924 *Wallisch* . . . 73
46 Schnitt durch die Kirche Periode IV mit Lage der Empore *Wallisch* . . . 73
47 St. Georg, Innenansicht (vor 1978) *Wallisch* . . . 74
48 St. Georg, Grundriß (vor 1978) *Wallisch* . . . 74
49 Reste der freigelegten Malereien (2011) . . . 76
50 St. Georg, Außen- und Innenansicht (2013) . . . 77
51 Grundriß mit Lage der Gräber . . . 81
52 Zuordnung der Gräber zu Perioden . . . 83
53 Grab 15 *LDA-44087* . . . 84
54 Grab 15 mit Beigaben in Form von Ohrringen *Umzeichnung LDA* . . . 84
55 Bommelohrringe von Grab 15 *Umzeichnung LDA* . . . 84
56 Grab 4 *LDA-238a* . . . 87
57 Grab 7 und 8 *LDA-43444* . . . 88
58 Grab 1 vor dem Chor *LDA-43701* . . . 88
59 Grab 6 vor dem Chor *LDA-43439* . . . 89
60 Grabgrube 17, südlich von Grab 6 . . . 89
61 Altersverteilung der Bestatteten . . . 91
62 Lage der Stein- und Erdgräber . . . 92

Alle Abbildungen und Fotos, wenn nicht anders vermerkt, stammen vom Verfasser. Abbildungen „LDA“ mit Genehmigung des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Archäologische Denkmalpflege, Dienstsitz Tübingen. Kartengrundlage aus dem Bestand des LDA. Autorenfoto „Foto Lorch Landau“.

1 Einleitung

Die ehemalige katholische Pfarrkirche St. Georg, Burladingen, Zollernalbkreis in Baden-Württemberg (D), wurde im Rahmen von Reparaturarbeiten am Kirchengebäude im Jahr 1982 im Inneren durch das damalige Landesdenkmalamt Stuttgart, Außenstelle Tübingen archäologisch untersucht. Ziel der Untersuchungen war es, die baugeschichtlichen Erkenntnisse zu Kirchen im ländlichen Raum zu erweitern.

Bis heute existiert über die Grabung in der Burladinger Kirche leider nur ein Kurzbericht in „Der Zollernalbkreis, Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, Band 43“ von 2003, basierend auf den Informationen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen und der Eintragung in „Vorromanische Kirchenbauten, Nachtragsband, von 1991“. Eine kurze Broschüre über die jetzige Kirche, herausgegeben vom lokalen Förderverein, stellte bisher die einzige weitere Publikation zur Kirche dar. Die Detailauswertung der Grabung anhand der stratigraphischen Erkenntnisse und Abfolgen unterblieb dagegen, sehr zum Bedauern des Vereins und der Bevölkerung. Das für eine Kirchengrabung umfangreiche Fundmaterial aus der Grabung blieb gleichfalls bisher unbearbeitet. Auch die Bestattungen aus dem Kircheninneren von St. Georg wurden, soweit möglich, zwar für eine anthropologische Bearbeitung geborgen, aber nicht ausgewertet.

Die Ergebnisse dieser Kirchengrabung werden hier nach mehr als 30 Jahren mit der vorliegenden Arbeit, die als Teil der Dissertation des Verfassers entstand, ausgewertet. Anhand der bei der archäologischen Untersuchung erstellten Dokumentation, wird die Entwicklungsgeschichte der Kirche von ihren Anfängen im Frühmittelalter bis in die Gegenwart dargestellt. Aussagen zur historischen Situation des Orts ergänzen dabei die archäologischen Befunde. Die Vielzahl von Funden aus dem Kircheninneren werden in ihrem regionalen Kontext betrachtet und sind ebenso wie die bei der Grabung erfaßten Bestattungen aus dem Kircheninneren in die Dokumentation einbezogen. Weitergehende anthropologische Ergebnisse liegen in Form einer unveröffentlichten Bachelor-Arbeit an der Universität Tübingen durch Frau Valerie Palmowski vor und werden vereinzelt herangezogen.

2 Die Kirche St. Georg

Der im 20. Jahrhundert zur Stadt[1] erhobene Ort Burladingen mit seiner Kirche St. Georg liegt im Zollernalbkreis im südlichen Baden-Württemberg im Bereich der Hohenzollernalb. Für die Ansiedlung hatte man eine natürliche plateauartige Lage in der schwäbischen Stufenlandschaft gewählt, umgeben von höheren Bergen. Der Platz bot einen hinreichenden Bestand an Acker- und Weideland sowie der Fehlabach Wasser. Die Lage in der Nähe einer alten Römerstraße und ein Albübergang eröffnete zudem die Möglichkeit zur Anbindung an wichtige Handelsplätze und Ortschaften der Umgebung.



Abb. 1 Burladingen im Jahr 2013 mit der alten Kirche St. Georg (rechts) und neuen Kirche St. Fidelis (links)

Die Kirche St. Georg (**Abb. 2**)[2] steht am Rand des alten Ortes (**Abb. 5**) von Burladingen[3] an der Straße nach Gauselfingen und zeigt sich heute als ein längsrechteckiger Saalbau[4] im barocken Stil mit eingezogenem Rundchor und westlich gelegenem Turm mit quadratischem Grundriß. Das Langhaus mit Chor ist ein Neubau aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts. Ein neueres Dachwerk überdeckt Langhaus und Chor. Zum Baubestand des Kirchenschiffs gehören neben drei einfachen Rundbogenfenstern auf der Nordseite und

[1] Vgl. Brigitte Holzhauer: 10 Jahre Burladingen 1978 - 1988, Hechingen 1988.
[2] Als Pfarrkirche ersetzt durch einen Neubau im 20. Jahrhundert.
[3] Nach **Abb. 5** von der Mitte des 19. Jhs., am östlichen Rand der Ortschaft, heute nahe des Zentrums, die Kirche umgeben vom vormaligen, heute aufgelassenem Friedhof.
[4] Verhältnis 4:7.

zwei im Süden der Haupteingang auf der Südseite. Der Chor hat zwei Fenster. Ein zweiter Eingang zum Kirchenschiff befindet sich auf der Westseite neben dem nach Norden aus der Mittelachse des Langhauses liegenden Turm. Der Westturm trägt ein Satteldach, drei rundbogige Schallfenster im Bereich des Glockengeschosses und in den darunter liegenden Geschossen schmale hochrechteckige Fensterschlitze/Lichtöffnungen. Er weist durch die dendrochronologische Datierungen der Stockwerksunterzüge der unteren Stockwerke auf einen Bau vom Anfang des 15. Jahrhunderts mit anpassenden Änderungen in der Barockzeit. Ein zweistöckiger Sakristeianbau aus der barocken Langhausbauzeit im Süden des Chors mit einem sich nach dem Chor öffnenden Oratorium im Obergeschoß und einem Zugang zur Kanzel sowie ein zweistöckiger Anbau an der Nordseite des Chors mit Empore aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts ergänzen den Kirchenbau in der heutigen Ausführung. Die Kirche St. Georg wurde als Pfarrkirche durch einen größeren Neubau im



Abb. 2 St. Georg in Burladingen im Jahr 2013

20. Jahrhundert an anderer Stelle im Ort abgelöst (**Abb. 1**). Sie ist umgeben von dem kleinen, jetzt nicht mehr genutzten ehemaligen Gemeindefriedhof, in dem alle dort vormals vorhandenen Gräber eingeebnet und die Grabmale entfernt wurden.

Der Anlaß für die bauarchäologische Untersuchung der Denkmalpflege im Jahr 1982 waren umfassende Reparatur- und Restaurierungsarbeiten an der Kirche nach einem Erdbeben, das Teile des Kirchengebäudes beschädigte, so daß zeitweise ein Abriß zur Diskussion stand und es zur Gründung eines Fördervereins zur Erhaltung des Kirchengebäudes führte. Auch wenn die Kirche ihre Rechte als Pfarrkirche bereits in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts an den Neubau verloren hatte, herrschte der Wunsch vor, dieses Gebäude im Zentrum des zur Stadt erhobenen Orts Burladingen zu erhalten und vielfältig nach der Neugestaltung weiter zu nutzen[5]. Durch die archäologischen Untersuchungen im

[5]Vgl. die Kirche St. Martin in Kirchdorf, bei der im denkmalpflegerischen Konzept die gleiche Richtung ver-



Abb. 3 St. Georg, Innenraum mit Chor im Jahr 2012

Inneren des Kirchengebäudes sollte die baugeschichtliche Entwicklung von St. Georg vom Beginn eines ersten Kirchenbaus auf diesem Platz bis zum stehenden barocken Gebäude aus dem ländlichen Umfeld in den verschiedenen Bauphasen[6] und Gestaltungen erfaßt und soweit möglich, im Detail dokumentiert werden. Für Burladingen mit seiner Erstnennung im 8. Jahrhundert und seinen Reihengräberfriedhöfen auf der Gemarkung war mit einen frühen Kirchenbau unter der heutigen Kirche St. Georg zu rechnen.

folgt wurde (Hannes Eckert: Kirchdorf, St. Martin: Bauliche Entwicklung und denkmalpflegerisches Konzept, in: Das Brigachtal im frühen Mittelalter, Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 67, Esslingen 2013, S. 67–76, hier S. 71-76).

[6]Die Bauphasen werden alternativ im Text auch als Perioden bezeichnet.

3 Zur Geschichte von Burladingen mit der Kirche St. Georg

Der Ort Burladingen liegt im Bereich des ehemaligen Burichingergaus, aus dem die Grafschaft Gammertingen entstand[7]. Eine erste Erwähnung erfolgt im Jahr 772[8] in einer Güterschenkung an das Kloster Lorsch[9]. In dieser schenkt Bleon und sein Sohn Otto, dem Geschlecht der Pleonungen angehörend, neben anderen dem Kloster Lorsch (dem Hl. Märtyrer Nazarius) „in pago Alemannorum in Burichinger marca et in Burlaidingen et in Megingen quidquid habere videmur“[10]. Graf Gerold (gestorben 1. Sept. 799) vermacht dem Kloster Reichenau „Burichinger oder Burladingen vff der Schär“[11]. Die Namensformen zum Ort sind „Burle(a)idingen“', „Burletingen“ und „Burladingen“. 1268 und 1272 heißt es bereits Burladingen[12] und 1797 auf der Schmitt'schen Karte „Burletingen“[13]. Der Ortsname stammt wahrscheinlich von einem urkundlich nicht bezeugten Personennamen, möglicherweise „Burleid“ oder ähnlich (Burtlet) ab[14], dem jeweiligen Haupt der Sippe des Orts[15], ergänzt durch die Endung auf „-ingen“[16].

[7] Friedrich Hossfeld/Hans Vogel: Kreis Hechingen, in: Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns, erster Band, Hechingen 1939, S. 49–54, hier S. 49.

[8] Zur Frühgeschichte von Burladingen, siehe zusätzlich die „Auswertung“ von Georg Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis, Stuttgart 2007, S. 101-102 im Teil „Katalog der Fundorte und Funde“.

[9] Lorsch, gegründet 764, wurde 772 von Karl dem Großen zum Königskloster erhoben.

[10] E. Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen, Stuttgart 1962, S. 81 oder 1200 Jahre Burladingen, Ausstellung in Burladingen vom 10. 8. 1978 - 3. 9. 1978, Ausstellungsführer, Burladingen 1978, S. 11 mit weiteren Angaben zur historischen Entwicklung sowie die Erwähnung von Burichingen in Joseph Kerkhoff/Gerd Friedrich Nüske: Besitz karolingischer Reichsabteien um 900, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen II, Bd. VIII,2, Stuttgart 1988, S. 9.

[11] Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), S. 81. Zu Gerold, seiner Person und seiner Verbindung zur Reichenau (Alfons Zettler: Herrscher, Heilige, Prälaten - wer lag im Reichenauer Müster des 8. Jahrhunderts begraben, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 155–184, hier S. 159-162).

[12] Eberhard von Burladingen, (Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 49, Karl Theodor Zingeler: Die Bau- und Kunstdenkmale in den hohenzollerschen Landen, Stuttgart 1896, S. 112).

[13] Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland von 1797 <1 : 57600>, Nr. 60, hrsg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, plus Erläuterungen zur Karte, von 1997. Es zeigt sich somit ein nur begrenzter Wandel des Ortsnamens. Zu den Besitzungen der Reichsklöster in Burladingen hat der Historische Atlas von Baden-Württemberg, mit Ausnahme von Lorsch, keine Angaben um 900 (Kerkhoff/Nüske: Besitz karolingischer Reichsabteien um 900 (wie Anm. 10), S. 11-14) bzw. vor 1122 (Hansmartin Schwarzmaier: Klöster bis zum Ende des Investiturstreits 1122, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen II, Bd. VIII,3, Stuttgart 1988).

[14] August Speidel: Burladinger Heimatbuch, Hechingen 1958, S. 51.

[15] Die sprachliche Form der Vorsilbe der „ingen-Orte“ basiert meist auf einen Personennamen (Heiko Steuer: Herrensitze im merowingerzeitlichen Süddeutschland, Herrenhöfe und reich ausgestattete Gräber, in: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 38/2010, Bonn 2011, S. 1–41, hier S. 8).

[16] Zu den Ortsnamensendungen auf -ingen und -heim und ihrer zeitlichen und geschichtlichen Einordnung, siehe: Hans Jänichen: Der alamannische und fränkische Siedlungsraum, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen II, 1988, Bd. IV,1-2, Stuttgart 1972, Dorothee Ade/Bernhard Rüth/Andreas Zekorn (Hrsg.): Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau, Stuttgart 2008, S. 62-64 weiterhin Michael Hoeper: Guter Boden oder verkehrsgünstige Lage, Ortsnamen und Römerstraßen am südlichen Ober-

1140-1402 wird ein Ortsadel genannt, die Herren von Burladingen[17]. Im Bereich des alten Burichingergaus scheint es mindestens drei hochfreie Familien gegeben haben, darunter die frühen edelfreien Herren von Burladingen im 12. und 13. Jahrhundert[18]. Spätestens im 13. Jahrhundert wurde der Ort zollerisch. Vor 1356 ist der Ort dann von den Zollern an einen Herren (Hans) von (Salbadingen) Salmendingen verpfändet[19], denn 1356 löste Graf Friedrich von Zollern seine beiden Dörfer „Burladingen und Mayngen mit alle zugehörde“ wieder ein. Nach weiterer Verpfändungen wurde er bereits 1375 erneut an den Grafen von Zollern mit dem Kirchensatz und dem Weiler Maygingen rückverkauft. 1386 gelangte er dann größtenteils an den Truchsessen von Ringingen und Schenger von Lichtenstein[20]. 1392 erhält das Kloster Marienberg ein Gut zu Maygingen[21]. 1402 wieder zollerisch geworden, wird der Ort 1408 an Ursula, Truchsessin von Ringingen verkauft[22], fällt in den folgenden Jahren an Zollern zurück und wird wieder verpfändet[23]. 1424 gibt Graf Eitelfriedrich von Hohenzollern der Gräfin Henriette von Württemberg das Recht unter anderem Burladingen für sich einzulösen[24]. Otto von Urach übergibt um 1440 „dimidium mansum“ zu Burladingen gelegen, dem Kloster Zwiefalten[25]. Häufig verkauft, verpfändet und wieder eingelöst, wurden dann die Rechte an Burladingen 1473 von Graf Jos Niklas I endgültig für Zollern im Tauschwege zur Besitzkonzentration erworben und bildete mit den Orten Gauselfingen und Höschwag seit dem 16. Jahrhundert ein zollerisches Amt[26].

---

rhein, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 243–248, hier S. 243-246, mit einer differenzierten Auslegung der Endungen sowie zum inneren Landausbau des frühen Mittelalters (Rainer Schreg: Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renningen Becken im Mittelalter, in: Materialhefte zur Archäologie 76, Stuttgart 2006, S. 29, 30), (Dieter Geuenich: Der Landausbau und seine Träger, in: Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland. Herausgegeben von Hans Ulrich Nuber, Karl Schmitt, Heiko Steuer, Thomas Zotz, Bd. 1, Sigmaringen 1990, S. 207–218), Zeugnisse der Ortsnamen über Ausbreitung und Besiedlung, oft im Bereich von bedeutenden Verkehrsverbindungen.

[17] Aloys Schulte: Die Reichenau und der Adel, Tatsachen und Wirkungen, in: Die Kultur der Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhunderten Wiederkehr des Inselklosters 724 - 1924, Erster Halbband, München 1925, S. 561.

[18] Rudolf Seigel: Die alten Herrschaftsgebiete des Zollernalbkreises, Stuttgart 1979, S. 88 bzw. Der Zollernalbkreis, 2. neubearbeitete Auflage, Stuttgart und Aalen 1989, S. 322. Weitere Detailinformationen zu den Herren von Burladingen in: „Hohenzollersche Heimat, Jahrgang 9, 1959, S. 40 - 43“.

[19] Hans von Salbadingen nannte sich 1354 „von Burladingen“.

[20] Graf Ostertag von Hohenzollern verkauft am 4. Juno 1386, an Georgi, den Truchseß von Ringingen und Swenger von Lichtenstain den Jungen seinen Teil an „Burladingen. dez dorffz und die kirchen und den Kirchensatz da selbest und och Maygingen daz wilar daz zu dem vorgenannten Burladingen gehöret“ mit Dorfrecht, Vogtrecht, Stab, Gericht, Groß- und Kleinzehnten um 800 Pfund Heller auf Wiederlösung.

[21] Zu den vorher genannten Ereignissen, vgl. Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), S. 81-84/Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 49-50 bzw. mit weiteren Daten und Ereignissen „Der abgegangene Weiler Maigingen bei Burladingen“ in: „Hohenzollersche Heimat“ Jahrgang 8, 1958, S, 8 - 10. Maygingen/Megingen oder Maigingen ist eine abgegangene Siedlung auf der heutigen Gemarkung Burladingen. Zum ehemaligen Weiler Maigingen bei Burladingen. Detailinformationen in: „Hohenzollersche Heimat“ Jahrgang 8, 1958, S. 9 - 10. Archäologische Untersuchungen zum Weiler wurden nicht durchgeführt. So fehlen auch eindeutige Erkenntnisse, ob Maygingen eine eigene Kirche/Kapelle hatte oder (wahrscheinlich) der Weiler von der Burladinger Kirche mit betreut wurde. Unter der Gemarkung ist das geographische topographische Gebiet, die naturräumliche Siedlungskammer eines Orts zu verstehen, die Gesamtheit der zu den Höfen gehörende Wirtschaftsareale, einschließlich Ackerflur, Weiden und Waldgebieten.

[22] Der Kirchensatz geht 1408 an die Truchsessin von Ringingen über und wird nach verschiedenem Wechsel 1473 endgültig zollerisch (ebd., S. 49, 50).

[23] Zweimal um 1408.

[24] Von der Truchsessin von Ringingen (Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 49).

[25] Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), S. 81.

[26] Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 49-50. Dabei blieb der Ort auch nach der Reformation katholisch und somit auch die Kirche. Ausschnitt aus Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland Nr. 60, von 1797

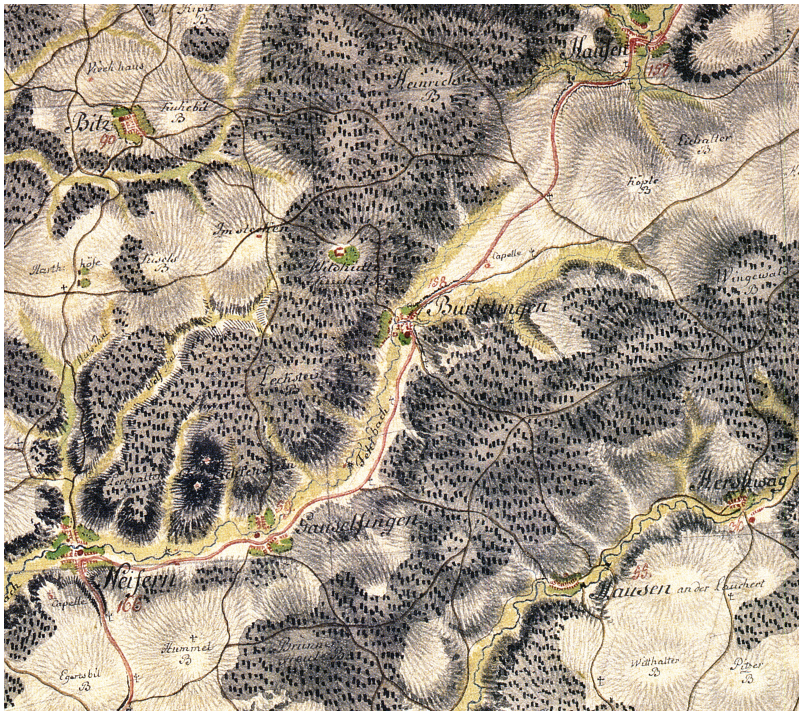


Abb. 4 Ausschnitt aus der Schmitt'schen Karte von 1797 mit Burladingen (Burletingen)



Abb. 5 Burladingen um 1900 mit St. Georg am östlichen Rand des Orts

Die Kirche St. Georg wurde in Burladingen an einer Stelle errichtet[27], auf der eine kleine merowingerzeitliche Grablege[28] vor dem ersten Kirchenbau nachgewiesen werden konnte und aus der sich nachfolgend der Gemeindefriedhof entwickelte. Ein Herrenhof[29], der möglicherweise den frühen Herren von Burladingen zuzuordnen ist, wird südlich der Kirche St. Georg angenommen[30]. In der näheren Umgebung von St. Georg wurden jedoch keine archäologischen Untersuchungen durchgeführt, die diese Annahme stützen[31].

(Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland von 1797 <1 : 57600>, Nr. 60, hrsg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, plus Erläuterungen zur Karte (wie Anm. 13)).

[27] Nach älteren neuzeitlichen Bildern am östlichen Ortsrand von Burladingen und somit in exponierter Lage, vgl. **Abb. 5**.

[28] Die Ausdehnung dieses frühen Friedhofs und damit die Anzahl der Gräber dieser Zeitperiode muß allerdings wegen der Begrenztheit der Grabung offen bleiben.

[29] Vgl. Steuer: Herrensitze im merowingerzeitlichen Süddeutschland, Herrenhöfe und reich ausgestattete Gräber (wie Anm. 15), 2, 3 und nachfolgend zur Definition von „Herrenhof" und zur Hierarchie der Macht.

[30] Der Zollernalbkreis, 2. neubearbeitete Auflage (wie Anm. 18), S. 322 bzw. Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 102, wobei offen ist, ob ein verwandtschaftliches Verhältnis zu dem erst später genannten Ortsadel bestand. Weiterhin allgemein zur Kirchengründung an der Stelle einer Hof- bzw. Adelsgrablege (Rainer Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 91–106, hier S. 95-96) sowie zu Separatfriedhöfen von H. Steuer in: Heiko Steuer: Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs, in: Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Hg. Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 193–218, hier S. 196 bzw. kleine Bestattungsplätze: Ingo Stork: Wer bestattet beim Hof? –Soziale Aspekte von Siedlungsbestattungen in Lauchheim »Mittelhofen«. In: Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Hg. Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 219–232, hier S. 224.

[31] Die Lage und Stellung eines Herrenhofs im Rahmen des frühmittelalterlichen Siedlungsgefüges und unweit der Kirche muß beim derzeitigen Forschungsstand offen bleiben, vgl. Schreg: Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renningen Becken im Mittelalter (wie Anm. 16), S. 302. Das Vorhandensein von einer Hofstelle zu der kleinen frühmittelalterlichen Separatgrablege im Bereich der nachfolgenden Kirchenbauten stellt eine Annahme dar, ist aber archäologisch nicht lokalisiert, was wohl für den Zollernalbkreis generell gilt. Vgl. Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 26 sowie: Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 95-96 und Matthias Knaut: Die Alamannen, in: Die Franken, Wegbereiter Europas, Mainz 1996, S. 298–307, hier S. 307, Horst-Wolfgang Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit, in: Walter Berschin, Dieter Geuenich und Heiko Steuer (Hrsg), Mission und Christianisiertung am Hoch- und Oberrhein (6.–8. Jahrhundert), Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 10, Stuttgart 2000, S. 75–100, hier S. 82 bzw. Steuer: Herrensitze im merowingerzeitlichen Süddeutschland, Herrenhöfe und reich ausgestattete Gräber (wie Anm. 15), S. 22-26, mit dem Kommentar zum indirekten Schluß auf Herrenhöfe über Gräberarchäologie. Lt. Hans-Peter Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart, Stuttgart und Burladingen 1976, S. 6, wurden bei Arbeiten im vormaligen Friedhof, südlich, nahe der Kirche, einige Fundamentstrukturen entdeckt, deren Zweck und zeitliche Zuordnungen aber offen sind und als ein Hinweis zu solch einer ehemaligen Hofstelle gedeutet werden könnten, von Wallisch als mögliche Klosterreste angesprochen, zu denen Nachweise aber fehlen. Er lag demzufolge wie die Kirche vom Rest der Siedlung abgesetzt, wie auch noch spätere Bilder (**Abb. 5**) zeigen. Erfaßte Funde, wie Becherkacheln und Schwäbische Feinware, aus dem 12. - 14. Jh. unterstützen das spätere Vorhandensein eines nahen Herrenhofs. Der höhere Anteil von glasierter Irdenware als hochwertigere Keramik unterstützt das Vorhandensein zumindest ab dem 14. Jh. Lt. ebd., S. 6, wurde in der Nähe der Kirche ein romanisches Kapitell aus Sandstein entdeckt, dessen Zuordnung zu einem Gebäude offen bleiben muß. Als weiteres Beispiel zur Problematik einer Hofgrablege sei die frühmittelalterliche Separatgrablege unter der ehemaligen Friedhofskirche St. Peter und Paul in Nusplingen, Zollernalbkreis, genannt, wo ebenfalls der Nachweis einer zugehörigen Hofstelle fehlt (Dietrich Hartmann: Die ehemalige Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul in Nusplingen, (Magisterarbeit Tübingen), 2005) sowie zum Herrenhof (Barbara Scholkmann: Aus Holz und Stein, der frühmittelalterliche Kirchenbau in Alamannien, in: Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau,

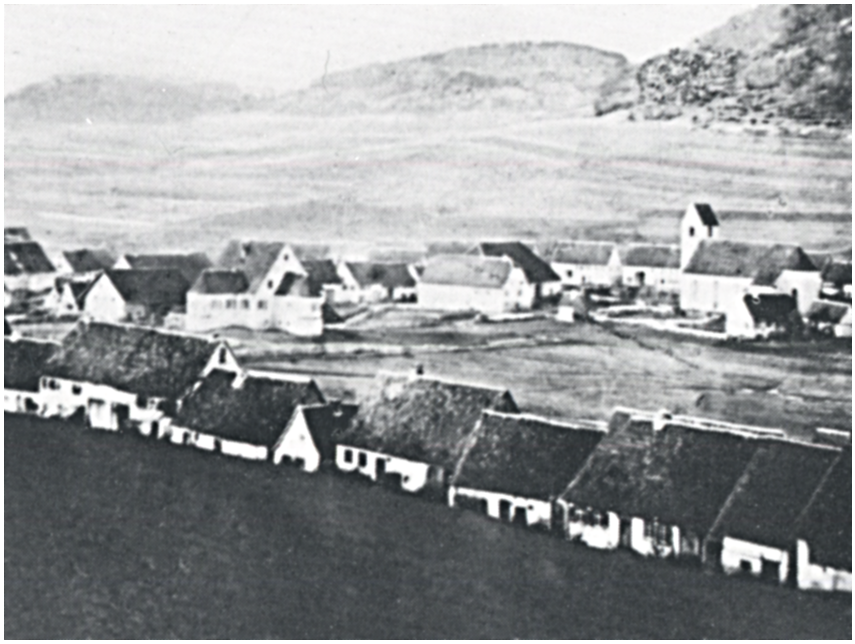


Abb. 6 Burladingen um 1830/40 mit Kirche St. Georg und Jagdschlößchen der Hohenzollern an der Fehla



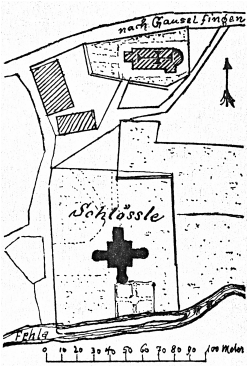


Abb. 7 Ehemaliges Jagdschlößchen, von Norden, nach 1816 und Lage zur Kirche

Am Fehlaufer etwas südlich der Kirche erbaute dann Graf Friedrich von Zollern, Bischof von Augsburg, im Jahr 1492 ein Jagdschlößchen, das, 1670 und 1736 renoviert, 1886 teilweise und 1925 völlig abbrannte[32] und heute nur noch in sehr wenigen Resten in einem Nachfolgebau erhalten ist (**Abb. 5 bis 7**). Ein Zusammenhang zwischen dem später datierten Jagdschlößchen und dem angenommenen Platz eines frühen ehemaligen Herrenhofs ist neben der Lage und damit verbunden, der unbesiedelte Fläche nicht eindeutig zu klären[33]. Von einer Höhenburg (Hochwacht, ehemalige Burg Hohenburladingen), die vermutlich um 1185 von den Herren von Burladingen erbaut worden war, sind noch Reste eines Turms zu sehen, ebenso finden sich Reste einer Doppelburg (Falken und Gottfriedfelsen) über dem Annatal. Durch Ansiedlung württembergischer Bauern unter Fürst Hermann Friedrich Otto entstand seit 1804 der Weiler Hermannsdorf. Mit dem Neubau ei-



Abb. 8 Ortsbild von Burladingen im 20. Jahrhundert, St. Georg im Vordergrund, St. Fidelis im Hintergrund



Abb. 9 St. Georg im 20. Jahrhundert, von Westen

ner Nachfolgekirche am nördliche Ortsrand von Burladingen in der Nähe eines bereits zu dieser Zeit genutzten neuen Friedhofs[34] in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts[35] verlor St. Georg ihre Bestimmung als Gemeindekirche. Diese Funktion übernahm das neue, grö-

Stuttgart 2008, S. 144–150). Bei beiden Kirchen fehlen Grabungen um oder nahe der Sakralgebäude.

[32] Karl Theodor Zingeler: Zollerische Schlösser, Burgen und Burgruinen in Schwaben, Berlin 1906, S. 65 - 66, Karl Werner Steim: Burladingen in alten Ansichten, Zaltbommel/Niederlande MCMLXXXIII, S. 12 und Zingeler: Die Bau- und Kunstdenkmale in den hohenzollerschen Landen (wie Anm. 12). Zum genannten Schlößle weitere Angaben in den Unterlagen des LDAs-Tübingen, nachgewiesen in den Jahren 1512 und 1612 sowie eine Kurzbeschreibung in Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 54. Zur Lage Kirche und Schloß die Flurkarte von 1863 (Ausschnitt **Abb. 7)**, Maßstab M 1:1250. Die Nutzung des südlichen Geländes zur Kirche durch die Zollern könnte die Hinweise auf dortige vormalige herrschaftliche Besitzungen, einem Herrenhof, untermauern.

[33] Lt. Speidel: Burladinger Heimatbuch (wie Anm. 14), S. 59, nennt Hagen im „Lagerbuch für die Gemeinde Burladingen“ noch 1544 außer dem Schlößchen ein altes Schloß dicht neben dem Kirchhof, das zu diesen Zeitpunkt vermutlich nur noch als Wirtschaftsgebäude und spätere Zehntscheuer diente. Vgl. Bild 11 in: Holzhauer: 10 Jahre Burladingen 1978 - 1988 (wie Anm. 1).

[34] Erst in moderner Zeit wandere in den Ortschaften vielfach der Friedhof an Plätzen außerhalb des Kernorts.

[35] Die neue katholische Pfarrkirche Hll. Fidelis, Georg und Vitus (Hauptpatron: Hl. Fidelis) wurde 1933/34 am nördlichen Ortsrand der Ortschaft in der Nähe des neuen Friedhofs erbaut (unter Pfarrer Richard Biener) und in selben Jahr, 1934, geweiht, erbaut nach den Plänen des Architektens Otto Linder, Stuttgart.

ßere Gotteshaus St. Fidelis (**Abb. 8**)[36]. St. Georg wird aber weiterhin zeitweise als Kirche genutzt, auch wenn sie ihre Bedeutung als Pfarrkirche an den Neubau abgetreten hat. Sie steht ansonsten für Konzerte und ähnliche Veranstaltungen zur Verfügung und wird durch einen lokalen Förderverein, der 1984 gegründet wurde, verwaltet[37].

1973/74 wurden Gauselfingen, Hausen im Killertal, Hörschwag, Killer, Melchingen, Ringingen, Salmendingen, Starzeln und Stetten unter Holstein eingemeindet. Burladingen wurde 1978 zur Stadt erhoben mit 10 Stadtteilen und hat ca. 13 000 Einwohner, wobei auf die Kerngemeinde Burladingen selbst ca. 6000 Einwohner entfallen[38]. Vom mittelalterlichen Dorfbild hat sich neben einige bäuerliche Höfe sehr wenig erhalten. Das Bild der Ortschaft wird heute überwiegend durch Neubauten und Gebäude der lokalen Industrie geprägt.

3.1 Die Schriftquellen zur ehemaligen Pfarrkirche St. Georg

Es liegt nur eine sehr begrenzte Anzahl von Schriftquellen zur Geschichte der Kirche St. Georg vor. Aus dem Früh- und Hochhmittelalter sind bisher keine schriftlichen Zeugnisse bekannt. Erst 1275 erfolgte die erste Nennung einer Burladinger Pfarrei[39], zum Dekanat (Landkapitel) [40] Ringingen[41] gehörend[42], in der folgenden Zeit zum Kapitel Trochtelfingen[43] gehörig, seit 1822 dann zum Kapitel Hechingen[44], im Archidiaconat „Vor dem Schwarz WALD“. Zu welchem Zeitpunkt die St. Georgskirche die Pfarrrechte schließlich erhalten hat, ist nicht belegt.

[36] Die Hl. Fidelis ist der Schutzpatron des Hauses Hohenzollern-Sigmaringens und verdeutlicht somit bei der Auswahl des Hauptpatrons die Verbindung zu den Hohenzollern, auch im 20. Jahrhundert.

[37] Förderverein St. Georgskirche e.V. Burladingen, Burladingen.

[38] Der Zollernalbkreis, 2. neubearbeitete Auflage (wie Anm. 18), S. 322-323 bzw. oder die vergrößerte Bedeutung des Kirchenwesens für den Ort Burladingen, Bilder einer Stadt, Horb am Neckar 1993, S. 56. 1743 hatte der Ort Burladingen 824, 1900 rd. 1800 und 1950 3271 Einwohner.

[39] Im Jahr 1275 wurde eine Bestandsaufnahme aller Pfarreien des Bistums Konstanz (um 590 Entstehung Bistum Konstanz) vorgenommen wegen Abgaben für einen geplanten Kreuzzug (Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275, Zehntbuch (Konstanzer Zehentregister): Gerlinde Person-Weber: Der Liber Decimationis des Bistums Konstanz, Studien, Edition und Kommentar, in: Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 44, Freiburg/München 2001), der aber nicht zur Ausführung kam (Freiburger Diöcesan-Archiv, Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiöcese Freiburg für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer, Erster Band, Erstes und zweites Heft, Freiburg im Breisgau 1865, S. 10).

[40] Eine Einteilung des Bistums Konstanz in Dekanate läßt sich seit dem 12. Jahrhundert nachweisen (Roman Janssen: Kirche und Pfarrei St. Peter im Mittelalter, in: Kirche St. Peter und Paul in Nusplingen, Hrsg. Förderverein -Alte Friedhofskirche St. Peter und Paul- und Karl Halbauer, Nusplingen 2005, S. 11–27, hier S. 20), ab dem 17. Jahrhundert tragen die Dekanate bleibende Namen (Freiburger Diöcesan-Archiv, Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiöcese Freiburg für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer, Erster Band, Erstes und zweites Heft (wie Anm. 39), S. 8). Vgl. die „Karte über die Archidiaconate und Decanate oder Landkapitel des Bischtums Constanz vor der Reformationszeit“ (von 1871) in: Immo Eberl: Die Alamannen in der Merowingerzeit mit Ausblick in die Karolingerzeit, in: Die Alamannen auf der Ostalb. Frühe Siedler im Raum zwischen Lauchheim und Niederstotzingen, Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 60, Stuttgart 2010, S. 80–91, hier S. 90. Danach gehörte Burladingen zum Archidiaconat „VOR den schwarz/WALD“.

[41] Die Dekanate hatten zu Beginn keine feste Zuordnung. Nach dem Pfarr- und Wohnsitz des Dekans wurden das Dekanat benannt.

[42] Lt. dem Freiburger Diöcesan-Archiv, Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiöcese Freiburg für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer, Erster Band, Erstes und zweites Heft (wie Anm. 39), S. 8.

[43] Früher Decanat Ringingen (ebd., S. 84-85).

[44] Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 50.

Zur Baugeschichte der Kirche sind den älteren Schriftquellen keine Hinweis zu entnehmen[45], weder über die Gestaltung, noch über die Datierungen der einzelnen (frühen) Bauperioden. Die archäologischen und weitere wissenschaftliche Untersuchungen am Objekt sind somit die einzigen Quellen zur Entwicklungsgeschichte der frühen Kirchenbauten an diesem Platz[46].

In den Jahren 1482, 1487, 1489 erfolgten nachweislich Sammlungen für das defekte Gotteshaus[47]. 1589 wurde die Kirche ausgemalt[48]. Nach dem Kirchenvisitationsbericht vom Kapitel Trochtelfingen aus dem Jahr 1651 war die Kirche nach dem Dreißigjährigen Krieg baufällig[49]. 1721 wird ein größerer Umbau an der Kirche genannt mit Erneuerung des Chors und der Sakristei und Einbau einer offenen Empore[50]. 1746 erfolgte wiederum eine Kirchenrenovierung[51]. 1769/70 folgte dann ein kompletter Neubau des Kirchenschiffs und des Chors im spätbarocken Stil durch den Haigerlocher Baumeister Christian Großbayer, ergänzt durch zwei doppelstöckige Anbauten beiderseits des Chors, der südliche im Untergeschoß als Sakristei. Nur der Turm und Teile der Nordwand des Kirchenschiffs wurden vom Vorgängerbau übernommen. Das heutige Kirchengebäude repräsentiert somit im überwiegendem Maße den Neubau des 18. Jahrhunderts. Der ergänzende Anbau auf der Nordseite des Chors, den schmalen Vorgängeranbau[52] ersetzend, stammt aus dem Jahr 1924[53] mit Umbauten gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Offen bleibt die Frage, ob weitere

[45] So auch nicht zum Erbauer der ersten Kirche auf dem Platz oder die Einflußnahme der Reichenau über die Besitzungen vor Ort bei der Gestaltung des Kirchengebäudes, neben der möglichen Wahl des Patroziniums St. Georg.

[46] Seit dem 16. Jahrhundert gibt es Informationen in der Pfarrakten, den „Heiligenpflegerechnungen“, dabei vorzugsweise zur Innenausstattung. Zum Begriff „Heiligenpflege“: Pflege und Unterhaltung des Kirchengebäudes und seinen Inneneinrichtungen unter der Verantwortung des Heiligens der Kirche St. Georg. Zum bestehenden barocken Bau, seiner Gestaltung und Überlegungen zu seiner weiteren (heutigen) Nutzung, vgl. die Dokumentation von Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31).

[47] Aus: Die Pfarrer von Burladingen, eine Kopie der Verzeichnisse der dortigen Pfarrer in den Grundstein der neuen Fideliskirche von Burladingen eingelegt. Sie zeigen jedoch wenig Einzelheiten zur Kirchengestaltung. Vgl. auch Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 510-51.

[48] Der Maler Hans Depay hatte „4 Decken der Kirche auszumalen, auch an der Vorkirche hatte er die 12 Apostel zu malen“, laut einem 1589 zwischen dem Grafen Eitel Friedrich und ihm ausgehandelten Akkord (ebd., S. 50), weitere Detail in den „Heiligenpflegerechnungen“. Was aber unter dem Begriff „Vorkirche“ genau zu verstehen ist und wie der genannte Bau gegebenenfalls gestaltet war, dazu gibt es keine Antwort. Konkretere Hinweise neben den Angaben über die malerischen Angaben in den Heiligenpflegerechnungen liegen nicht vor. Sie konnte durch die Grabung nur in der Kirche auch nicht gedeutet bzw. erfaßt werden. Es wurden zudem keine Bodenuntersuchungen um die Kirche durchgeführt. Die genannten „4“ Decken sprechen für einen separaten Raum der Kirche der Periode III. Ob damit der ergrabene Fundamentrest dieser Periode im Chorbereich der heutigen Kirche in Verbindung zu bringen ist, bleibt offen, ist aber zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist eine Lage südlich der Kirche.

[49] Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 8.

[50] Vgl. Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 51, zum Vorhandensein einer Empore 1770, vgl. Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31). Ob damit der Ersteinbau einer Empore in die Kirche genannt wurde, ist nicht nachvollziehbar. Auch wo die Sakristei an diesem Kirchenbau im gegebenen Falle lag, ist unbekannt. Lt. Günther Binding: Architektonische Formenlehre, 4. überarbeitete und ergänzte Auflage, (Erste Ausgabe 1978), Darmstadt 1998, S. 95, gibt es Emporen im Westen der Kirche seit der romanischen Zeit. Hier wird auch zum ersten Mal von einer neuen Orgel gesprochen, die eine alte ersetzt.

[51] Ohne Angaben, welche Arbeiten durchgeführt wurden (Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 8).

[52] Errichtet mit der spätbarocken Kirche.

[53] Aus den „Heiligenpflegerechnungen“ des Pfarrarchivs der Kirche.

ergänzende oder anderwärtig gestalteten Vorgänger(Zwischen)bauten vorhanden und wie diese Vorgängerbauten/Änderungen dann gestaltet waren lt. den Erwähnungen aus den „Heiligenpflegerechnungen“ des Pfarrarchivs von 1589 und 1721[54].

3.2 Das Patrozinium der Kirche

Erst sehr spät, im Jahr 1474[55], wird ein „sant jörgen acker“ für Burladingen genannt[56]. Der Hinweis auf „Sanct Jergen patronen der Pfarrkirche“ findet sich im Hagenschen Lagerbuch von 1545[57]. Nach den Heiligenpflegerechnungen von 1597 und 1598 und den Visitationsprotokollen von 1608 ist der Hl. Vitus, dem heute ein Seitenaltar geweiht ist[58], an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert wohl Hauptpatron der Kirche[59]. Ab 1617 ist der Hl. Georg wohl Hauptpatron der Kirche[60]. Es fällt allerdings auf, daß der Hauptpatron der Kirche, St. Georg, im Aufsatz des Hochaltars von 1768 nur bildlich als Ritter den Drachen bekämpfend dargestellt ist, andere Heilige hingegen figürlich[61] . Weitere Heilige treten im Laufe

[54] Die für 1589 und 1721 angegebenen Hinweise zu Baumaßnahmen (zu Vorkirche, Chor und Sakristei ohne nähere Erklärungen) haben keine nachweisbare Spuren durch den Abriß und Neubau im Jahr 1769 hinterlassen, auch begründet durch die eingeschränkte Grabung im heutigen Kircheninneren.

[55] Die späte Nennung des Patroziniums tritt bei Landkirchen regelmäßig auf (Stefan Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz, Stuttgart 2004, S. 49). Auch ersetzt oft das Heiligenpatrozinium erst spät den christologische Salvator-Titels des Gotteshauses (Arnold Angenendt: Das Frühmittelalter, 2. durchgesehene Auflage, Stuttgart Berlin Köln 1995, S. 350, weiterhin Hermann Tüchle: Dedicationes Constantienses, Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz, Freiburg 1949, S. 81). Zur Bedeutung des Patroziniums, vgl. Arnold Angenendt: Patron, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München, Zürich 1993, S. 1806–1808.

[56] Sönke Lorenz: Die Alemannen auf dem Weg zum Christentum, in: Die Alemannen und das Christentum. Hg. von Sönke Lorenz und Barbara Scholkmann, Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 65–111, hier S. 94. Weihenachrichten aus den Anfängen sind für die Kirche St. Georg in Burladingen nicht bekannt (Tüchle: Dedicationes Constantienses, Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz (wie Anm. 55)), wobei nach Tüchle (ebd., S. 81) es wohl auch verfehlt ist, im Frühmittelalter nach speziellen „Kirchen“patrozinien zu fragen. Seit dem 13. Jahrhundert ist die liturgische Kirchweihe dann eine weitere Ausgestaltung der Altarweihe. Zu der Kirchweihe und dem Übergang vom Altarpatron zu dem Kirchenpatron, vgl. ebd., S. 81-82. Zum Reliquienkult, vgl. Die Franken, Wegbereiter Europas, Katalog des Reiss-Museums Mannheim, Mainz 1996, S. 404, 405. Als weiteres zum Reliquienkult „im Dienste der Christianisierung“, vgl. Bruno Reudenbach ‘Von der Wirkmacht heiliger Gebeine‘ in: Christoph Stiegemann/Martin Kroker/Wolfgang Walter (Hrsg.): CREDO Christianisierung Europas im Mittelalter, Band I: Essays, Petersberg 2013, S. 87-93.

[57] Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), S. 81.

[58] Der zweite Seitenaltar ist heute der Hl. Maria Magdalena geweiht.

[59] Änderungen von Patrozinien sind verschiedentlich bei etwa 10% der Kirchen bezeugt, häufig verursacht durch einen Besitzerwechsel (Lorenz: Die Alemannen auf dem Weg zum Christentum (wie Anm. 56), S. 100) bzw. eigene Untersuchungen oder Neubau der Kirche (Eyla Hassenpflug: Frühe Kirchen, ihre Patrozinien und die Bestattungen, in: Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Hg. Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 1147–192, hier S. 148-149). Dieses Ergebnis zeigt auch die allgemeine Überprüfungen der Kirchen aus dem Zuständigkeitsbereich des LDAs-Tübingen, jedoch ohne jeweils die Gründe der Umbenennung aufzuzeigen. Neue Reliquien mit einer höherem Bedeutung bzw. Kultwandel, aber auch die zeitweise Beliebtheit eines Heiligen können ebenso der Grund eines Wechsels des Patroziniums sein. Ein möglicher früher, nicht dokumentierter Patrozinienwechsel kann hier wegen der späten Nennung nicht vollkommen ausgeschlossen werden.

[60] Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), S. 84.

[61] Vgl. die Broschüre des Fördervereins (Förderverein St. Georgskirche e. V. Burladingen (Hrsg.): St. Georgskirche in Burladingen, Burladingen 2012.). Zur Gestaltung barocker Hochaltäre im deutsche Südwesten vgl. auchWolfgang Müller: Katholische Volksfrömmigkeit in der Barockzeit, in: Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution, Badisches Landesmuseum Karlsru-

des 17. Jahrhunderts hinzu, wie es die Hinweise in den „Heiligenpflegerechnungen“ des Pfarrarchivs über handwerkliche Arbeiten und deren Abrechnung zeigen[62].

Als älteste Quelle für das Leben des Heiligen Georgs gilt der Wiener Palimpsest aus dem 5. Jahrhundert[63], der eine apokryphe, besonders grausame Legendenfassung überliefert. Nachdem Georg in der alten und byzantinischen Kirche viel verehrt wurde, erfaßte sein Kult im 6. Jahrhundert weite Teile Mitteleuropas. Georgskirchen und -klöster sind seit dem 6. Jahrhundert nördlich und westlich der Alpen, so in Mainz, Chelles bei Paris, im Maasgebiet und in Burgund bekannt. Besonderen Aufschwung gab der Verehrung des Heiligen dann die Hirsauer Reform und die Kreuzzugszeit[64]. Er wurde ebenso zum Patron von Burgen, Städten und verschiedener Königshäuser[65]. Als Beispiel wurde England zu einem Schwerpunkt der Georgsverehrung[66]. In der bildenden Kunst erschienen frühe Darstellungen des Heiligen als jugendlicher Krieger im 6. Jahrhundert im christlichen Osten. Er zählte zu den beliebtesten Motiven byzantinischer und russischer Ikonenmalerei. In der mittelalterlichen Kunst des Westens wurde er vornehmlich als Ritter dargestellt, den Drachen mit der Lanze tötend (**Abb. 10**)[67]. Mitverbreitet wurde der Georgs-Kult[68] durch die Klöster auf der Reichenau, BW und dort namentlich durch die Stiftskirche St. Georg in Oberzell[69]. Die

---

he, Band 2, Aufsätze, Karlsruhe 1981, S. 399–408, hier S. 400.

[62] 1696 werden für Fassen des Choraltars 45 fl, ferner für Fassen eines Marienbildes, einer Ritha, eines St. Veiten, eines St. Georgen, eines St. Sebastian und eines St. Pelagius 15 fl ausgelegt (Lt. Wallisch St. Augustin statt St. Pelagius (Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 25)). Allgemein berichten die Heiligenrechnungen überwiegend von Arbeiten an der Kirchenausstattung und deren Kosten, wenig zu Arbeiten am Gebäude selbst.

[63] Zur Vita von St. Georg, vgl. Richard Benz: Die Legenda Aurelia des Jacobus de Voraginer, Gütersloh 2007, S. 232-236.

[64] Mit Hinweisen, welche Orte frühe Reliquien des Heiligen Georgs hatten (Tüchle: Dedicationes Constantienses, Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz (wie Anm. 55), S. 110).

[65] Patron des Adels.

[66] Katrin Pollems: Georg, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München 2002, S. 1274. Basis für die Georgsverehrung war das Haus Hannover.

[67] Zum Beispiel im Tympanon am Bamberger Dom, Bayern; als Teil eines kleinen Retabels von Bartholomäus Zeitblom um 1485 aus dem 1803 säkularisierte Benediktinerinnenkloster Urspring/Schelklingen, BW, (Jerusalem in Ulm, Der Flügelaltar aus St. Michael zu den Wengen, Katalog des Ulmer Museums, Ulm, Ulm 2015, Kat.-Nr.37, heute im Ulmer Museum oder auf einem Tafelbild von Hans Strüb (1465/75-1528/30) in der Sammlung Würth in Schwäbisch-Hall, BW. Bekannteste Motive zeigen Georg als Drachentöter, so auch neben der Darstellung am Hochaltar in St. Georg in Burladingen in Steinheim-Kleinbottwar, BW, auf dem Altar, (aus: Evangelische Kirchengemeinde Kleinbottwar, Gottfried Uber (Hrsg.): Altar und die Kirche zu Steinheim-Kleinbottwar, Altensteig), malerisch auch durch die Werkstatt von Hans Holbein d. J. in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1450–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 1: Maler und Wekstätten, Stuttgart 2001, S. 411-412, Abb. 243a oder in: Fantastische Welten, Albrecht Altendorfer und das Expressive der Kunst um 1500, Katalog des Städel Museums, Frankfurt a. Main, Passau 2014, S. 174, Albrecht Altendorfer (1512), Hl. Georg den Drachen tötend, hier mit dem Schwert. Zu weiteren Darstellungen, vgl. Wolfgang Braunfels (Hrsg.): Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 6, Rom Freiburg Basel Wien 1974, S. 366-390.

[68] Bereits 794 ist Georg Patron in Wasserburg am Bodensee (Tüchle: Dedicationes Constantienses, Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz (wie Anm. 55), S. 110).

[69] Die Kirche St. Georg auf der Reichenau, Oberzell, wurde nach den archäologischen Untersuchungen und schriftlichen Quellen am Ende des 9. Jahrhunderts erbaut (888, Weihe 896) nach Erwerb der Kopfreliquie des Hl. Georgs im Jahr 896 von Papst Formosus durch Abt Hatto III von der Reichenau in: Wolfgang Erdmann: Neue Befunde zur Baugeschichte und Wandmalereien in St. Georg zu Reichenau-Oberzell, in: Die Abtei Reichenau, Hrsg. Helmut Maurer, Sigmaringen 1974, S. 578-590, Matthias Untermann: Klosterinsel Reichenau im Bodensee, UNESCO Weltkulturerbe, Arbeitsheft 8, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 2001, S. 339 bzw. Tüchle: Dedicationes Constantienses, Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz (wie Anm. 55), S. 110, mit weiteren Orten der frühen Georgs-Reliquien.



Abb. 10 Darstellung des Hl. Georgs im geschweiften Aufsatz des barocken Hochaltars von 1768

Klosterinsel Reichenau[70] ist schon früh im Bereich Burladingen reich begütert[71] und mit dem Ort verbunden[72]. Die Wahl des Hl. Georgs als Patron der Kirche könnte somit von dort beeinflußt worden sein[73]. Hatte die Reichenau zudem gewisse Rechte an dem Gotteshaus, so ist es nicht abzusprechen, daß sie die Patrozinien, deren Kult sie besonders pflegte,

[70] Die gesamte Insel bildete in der Frühzeit den Klosterbezirk und die drei heute noch stehenden klösterlichen Kirchen in Ober-, Mittel- und Niederzell, ergänzt durch heute nicht mehr vorhandene Kirchen, gehörten zu einem Klosterbezirk (Untermann: Klosterinsel Reichenau im Bodensee, UNESCO Weltkulturerbe, Arbeitsheft 8, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (wie Anm. 69), S. 157 bzw. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidum Stuttgart (Hrsg.): UNESCO-Weltkulturerbe Klosterinsel Reichenau in Baden-Württemberg, Stuttgart 2013 oder Alfons Zettler: Die frühen Klosterbauten der Reichenau, Sigmaringen 1988).

[71] Ab dem 8. Jahrhundert (Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), S. 16).

[72] So wird in der Aufzählung der edelfreien Mönche der Reichenau (1184 bis 1189) auch ein Landolt von Burladingen (Landolus custos prbr. et mon.) aufgeführt in: Schulte: Die Reichenau und der Adel, Tatsachen und Wirkungen (wie Anm. 17), S. 561 (erster Halbband), S. 1233, S. 1236 (zweiter Halbband) bzw. (Landolus custos prbr. et m. im Dezember 1191, Landolus de Burladingen) in: Roland Rappmann: Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter, in: Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland. Herausgegeben von Hans Ulrich Nuber, Karl Schmift, Heiko Steuer, Thomas Zotz, Bd. 5, Sigmaringen 1998, S. 343), eine Verbindung von Burladingen zur Klosterinsel Reichenau darstellend, wobei eine Zuordnung zu einem der drei Klöster nur über das Patrozinium erkennbar erscheint. Landolt von Burladingen wird als Ministeriale (Hohenzollersche Heimat, Jg. 1959, S. 40) des Abtes der Reichenau, Abt Diethelm aus der edelfreien Familie von Krenkingen und späterer gleichzeitiger Bischof von Konstanz 1174 genannt (Helmut Maurer, Lexikon des Mittelalters, Bd. III, 1986 S. 1014 bzw. Konrad Beyerle: Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724 - 1427), in: Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724 - 1924. Erster Halbband, München 1925, S. 147–152).

[73] Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), S. 16-17 bzw. Seigel: Die alten Herrschaftsgebiete des Zollernalbkreises (wie Anm. 18), S. 83. Vgl. auch „St. Georg“ in Dürmentingen-Hailtingen, Kreis Biberach, BW, vor 1359 in Besitz der Reichenau (Ortsbeschreibungen LDA-Tübingen).

hier St. Georg, auf diese übertrug in Form einer Reliquie für die Kirche[74]. Diese Vermutung wird untermauert, wenn man noch andere Burladinger Patrozinien heranzieht. Nicht allein der Hl. Georg, Patron der Kirche in Oberzell, Reichenau, sondern ebenso Petrus und Paulus (799 in Niederzell, Reichenau), der Hl. Johannes der Täufer (960 Pfarrkirche in Mittelzell) und die Hl. Maria (816 Marienmünster in Mittelzell) kehren in Burladingen wieder. In Burladingen ist Georg Patron der Pfarrkirche (nachgewiesen seit 1474), Maria Patronin des Nebenaltars (um 1500) und Peter und Paul sowie Johannes waren Patrone der Burgkapelle (1185). Die Reichenauer Hauptpatrozinien weisen somit auf eine Einflußnahme des Klosters[75] in Burladingen hin[76]. Die Pfarrkirche stand möglicherweise in Abhängigkeit zum Kloster[77], wahrscheinlich im Zusammenhang mit seinen Erwerbungen im Ort gegen Ende des 8. Jahrhunderts[78]. Quellenmäßig ist die Annahme aber nicht zu stützen. Es ist unbekannt, wer die erste Kirche errichtete. Die Kirchengründung auf einem kleinen Friedhof weist auf eine private Gründung hin, die Träger der Christianisierung, die Grundherren, deren Angehörige auf dem Separatfriedhof bestattet wurden[79].

In der Nähe des ehemaligen Römerkastells (**Abb. 13**), außerhalb des Ortes Burladingen, stand eine Martinskapelle[80] im Bereich des ehemaligen Lagerdorfs, die abgegangene Kapelle auf der Schlichte, deren Alter (Erbauungszeit)[81] aber unbekannt ist[82]. Diese Kapelle

[74] Janssen: Kirche und Pfarrei St. Peter im Mittelalter (wie Anm. 40), S. 18. Die Klöster waren (lt. den Historikern) vielfach die Lieferer der notwendigen Reliquien an die frühen Kirchen. Die Wahl des Patroziniums erlaubt auch Rückschlüsse auf die Herrschafts- und Besitzgeschichte der Kirche. Sie erfüllte eine legitimitätsstiftende Funktion (Hassenpflug: Frühe Kirchen, ihre Patrozinien und die Bestattungen (wie Anm. 59), S. 148).

[75] Die genannten Heiligen gehören jedoch zu den vielfach gewählten.

[76] Bei später Nennung des Patroziniums muß, wie bereits erwähnt, ein Patroziniumswechsel mit in Erwägung gezogen werden (Hassenpflug: Frühe Kirchen, ihre Patrozinien und die Bestattungen (wie Anm. 59), S. 148).

[77] Lt. Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), S. 16, könnte die Kirche Eigenkirche des Klosters gewesen sein.

[78] So zeigt Rösener in: Werner Rösener: Grundherrschaft im Wandel, in: Veröffentlichungen des Max-Plank-Instituts für Geschichte, Bd. 102, Göttingen 1991, 225, 227 mit Fußnote 51, keinen Hinweis auf eine Reichenauer Eigenkirche oder ein Fronhof in Burladingen.

[79] Hassenpflug: Frühe Kirchen, ihre Patrozinien und die Bestattungen (wie Anm. 59), S. 191-192 bzw. Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 27 und nach Maurer, Helmut Maurer: Das Bistum Konstanz und die Christianisierung der Alamannen, in: Walter Berschin, Dieter Geuenich und Heiko Steuer (Hrsg), Mission und Christianisiertung am Hoch und Oberrhein (6.–8. Jahrhundert), Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 10, Stuttgart 2000, S. 139–162, hier S. 159, wäre die –Verkirchlichung des Landes als Werk der zumeist laikalen Gründer von Eigenkirchen und danach als dasjenige der diese Kirchen als Schenkungen in Empfang nehmenden und sie durch ihre Priester betreuenden großen Abteien zu betrachten–. Dies würde im Falle St. Georg eine Abfolge und die Einflußnahme der Reichenau zeigen. Dazu schweigen aber die Quellen. Bekanntlich sind von der Reichenau keine alten Urkunden erhalten (Wilfried Hartmann: Die Eigenkirche: Grundelement der Kirchenstruktur bei den Alemannen?, in: Die Alemannen und das Christentum. Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 1–11, hier S. 8/Rösener: Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 78), S. 215-218). Zu dem Begriff der „Eigenkirche“ und deren Problematik, siehe: Hartmann: Die Eigenkirche: Grundelement der Kirchenstruktur bei den Alemannen? (wie Anm. 79), S. 1-11, mit einer differenzierteren Meinung oder aber Lorenz: Die Alemannen auf dem Weg zum Christentum (wie Anm. 56), S. 96–98.

[80] Außerhalb des heutigen Orts in Richtung Hausen gelegen. (Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), 16-17 bzw. 83-84) mit folgenden Hinweisen: Im Bickelbergschen Lagerbuch (1435) S. 97 und 99 ist ein „sant Martinsgart“ und ein „sant Martins-gütlein“ erwähnt (Güter des Hl. Martins), 1544 führt das Hagensche Lagerbuch aus „1 Witzle (Wißpelz) genannt Sant Marthins bürg...“. Nach Merian lag eine Kapelle genau auf der Wasserscheide, 1724 liegen Güter „bei der Kapel“ an der Landstraße.

[81] Es gibt keine relevante Erkenntnisse zu der Kapelle St. Martin. Ihr ein hohes Alter zuzusprechen ist fraglich, da weitere Schriftquellen fehlen. Nur das Patrozinium spricht dafür.

[82] Die Lage an dem um 233 n. Chr. abgegangenen Lagerdorf könnte entgegen des sonstigen bisherigen archäologischen Nachweises zu Burladingen ein Hinweis einer wie auch immer gestaltete Standortkontinuität der

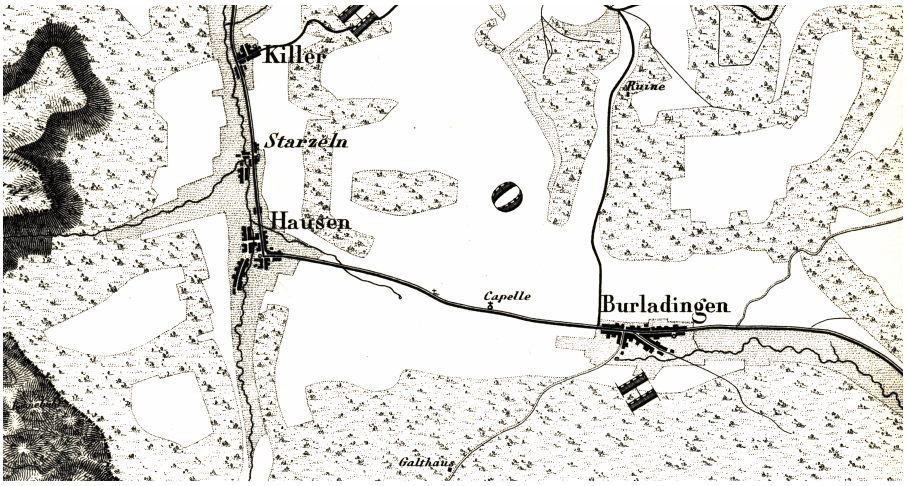


Abb. 11 Lage der neuen Kapelle St. Josef und Standort der Vorgängerkapelle St. Martin (+) im Bereich des röm. Vicus, 1851



Abb. 12 Holzkreuz am ehemaligen Standort der Martinskapelle im Jahr 2013

wurde wegen Baufälligkeit 1744/1746 abgebrochen[83]. Untersuchungen zu der ehemaligen Martinskapelle gibt es nicht. Die Lage am ehemaligen Kastell/Lagerdorf ist heute durch ein großes Holzkreuz an der Straße Burladingen - Hausen gekennzeichnet (**Abb. 12**).

Es könnte sich hierbei um einen Erstkirchenbau im Bereich von Burladingen handeln[84], da Kirchen mit einem Martinspatrozinium[85] oft als alt angenommen werden, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, daß die Wahl des Patroziniums häufig zeitlichen Strömungen unterworfen ist[86]. Zur Annahme eines Vorläufers von St. Georg fehlen aber jegliche Hinweise.

Besiedlung sein, zu dem aber weitere Kenntnisse neben dem Standort der Kapelle fehlen, so auch ein funktioneller Zusammenhang mit dem Vicus durch die Lage.

[83] Wenige hundert Meter östlich von der ehemaligen Martinskapelle wird nachfolgend 1810 eine neue Kapelle gebaut, dem Hl. Josef geweiht. (Blessing: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen (wie Anm. 10), S. 83, Hans Grubmiller: Kreuze, Feldkreuze und Gedenksteine auf der Gemarkung Burladingen, Burladingen 1994, S. 61 weiterhin Speidel: Burladinger Heimatbuch (wie Anm. 14), S. 146). Die Landkarten von 1797 zeigt die Lage einer Kapelle zwischen Burladingen und Hausen. Zu diesem Zeitpunkt war die Martinkapelle bereits abgebrochen (1746), die neue Kapelle St. Josef wurde hingegen erst 1810 gebaut. Der aufgezeichnete Kapellenstandort näher an Burladingen scheint jedoch auf die neue Kapelle hinzuweisen (Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland von 1797 <1 : 57600>, Nr. 60, hrsg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, plus Erläuterungen zur Karte (wie Anm. 13)). So zeigt die Karte von 1851 (**Abb. 11**) die Kapelle St. Josef (Capelle) und weiter nordwestlich in Richtung Hausen ein Kreuz als möglichen Hinweis auf die abgegangene Kapelle (Karte von dem Königreiche Würtemberg von 1851, (Maßstab <1: 50000>), Topographischer Atlas des Königreichs Württemberg, Blatt 39, hrsg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, plus Erläuterungen zur Karte, von 1985/97 bzw. **Abb. 9**.

[84] Zum Diskussion zur allgemeinen Platzkonstanz der Kirchen, vgl. Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 98-100.

[85] Vgl. den Kommentar zu einer angenommenen Vorgängerkirche als erste Kirche mit dem St. Martin Patrozinium in: Michael Schmaedecke: Grabung in der Martinskirche in Müllheim, Baden, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981, Stuttgart 1982, S. 192–196, hier S. 194.

[86] So hatte beispielsweise der dort genannte Heilige Martin von Tours zwei zeitliche Kultphasen, eine erste im Frühmittelalter und eine zweite im 10./11. Jahrhundert (Marcel Beck: Die Patrozinien der ältesten Landkirchen im Archidiakonat Zürichgau, Zürich 1933), was die Altersaussage und angenommene Datierung mit Hilfe des Patroziniums teilweise einschränkt. Hartmann: Die Eigenkirche: Grundelement der Kirchenstruktur bei den Alemannen? (wie Anm. 79), S. 11, legt dar, daß für das 8. Jahrhundert in den Martinskirchen solche auf ehemaligen Fiskalgut (hier der Kastellbereich) errichtete Kirchen zu sehen sind, vgl. das Beispiel (Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 55), S. 51) von Stuttgart-Bad Cannstadt mit der vor einem Tor des römischen Kastells gelegenen ehemaligen Martinskirche. Zur allgemeinen Diskussion über Fiskalgut bzw. -kontinuität vgl. ebd., S. 143-149.

4 Geologie, Geographie und Topographie

Burladingen liegt auf der Hohenzollernalb im Zollernalbkreis, BW, in einem weiten Hochtal der obersten Fehla, ca. zwei km hinter der Traufkante auf der Alb[87]. Der Ort, ehemals in Form eines Haufendorfes[88], erstreckt sich in einem weiten Talgrund des ehemaligen Mittellaufes der Ur-Fehla[89]. Die merowingerzeitliche Neubesiedlung an anderer, strategisch nicht so exponierten Stelle wie die Lage des ehemaligen römischen Kastells[90] mit östlich anschließendem Vicus[91] auf der Paßhöhe an der Römerstraße[92], fand in der Nähe zu landwirtschaftlich ertragreicheren Arealen statt, am anderen Ende der Talweitung, aber immer noch die günstige Verkehrslage durch eine Römerstraße berücksichtigend[93]. Bei der Frage nach Lage des Orts zeigen sich siedlungsgeographisch zwei Weitungen in dem schon weiten Talgrund, verursacht durch kleine Wasserläufe[94], idealtypisch für Siedlungslagen der Merowingerzeit[95], Burladingen mit dem Gräberfeld I (geschätzte Anzahl der Gräber 175)[96] und der nahegelegene, abgegangene Weiler Maigingen mit dem Gräberfeld II (geschätzte Anzahl der Gräber 600)[97]. Die weiten Albtäler von Starzel und Fehla gehören zu den am frühesten besiedelten Gebieten des Zollernalbkreises[98]. Die heutige Gemarkung

[87] Topographische Karte <1 : 25000> hrsg. vom Landesamt für Geoinformation und Landesentwicklung Baden-Württemberg, Band 7720, Albstadt - Normalausgabe mit Waldflächen sowie Band 7620 Jungingen. 2009.

[88] Zur Definition Haufendorf vgl. Schreg: Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renningen Becken im Mittelalter (wie Anm. 16), S. 34-36.

[89] Mit einer Höhe des Talgrunds von ca 720 m ü. NN und umgebenden Höhen bis zu 900 m ü. NN.

[90] Zur Lage siehe Topographische Karte, **Abb. 13**, östlich der heutigen Stadt Burladingen.

[91] Christoph Morrissey: Burladingen: Die Kirche St. Georg und Burladingen-Hausen: Kastell und vicus, in: Zollernalbkreis. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deuschland, Bd. 43, Stuttgart 2003, S. 146–150, hier S. 149-150.

[92] Mit 722 m ü. NN

[93] Nachgewiesen durch zwei merowingerzeitliche Reihengräberfelder.

[94] Größere Waldbestände zeigen die Hanglagen.

[95] Mit dem Hinweis auf mögliche Verbindung auf *-ingen* Siedlungsnamen (Hoeper: Guter Boden oder verkehrsgünstige Lage, Ortsnamen und Römerstraßen am südlichen Oberrhein (wie Anm. 16), S. 245) und mit diesen Zusammenhängen aber auch mit ausschlaggebenden verkehrsgünstigen Plätzen (Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 74 bzw. Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 55), S. 161 zur Lagewahl).

[96] Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 97. Dokumentiert in Fundberichte aus Schwaben, Bd. 14, Stuttgart 1957, S. 207-209.

[97] Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 100-101. In den Fundberichte aus Schwaben, Bd. 18/II, Stuttgart 1967, S. 132 oder Fundberichte aus Schwaben, Bd. VIII, Stuttgart 1933–35, S. 18 dokumentiert sowie in den Ortsunterlagen des LDA Tübingen. Zu den allgemeinen naturräumlichen Lagen und Distanzen der Gräberfelder zu den Siedlungen bzw. die Größen der Gräberfelder und zugehörigen Hofstellen, siehe: Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 24-26.

[98] Vgl. die Kommentare zu den frühen '-ingen-Orte' in: Andreas Zekorn: Gräber und Ortsnamen, in: Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau, Stuttgart 2008, S. 62–66, mit der Verkehr-Orientierung der '-ingen-Orte'. Da die Orte im Albvorland hinsichtlich der Qualität des Weide- und Ackerlandes und in dieser Höhe als eher etwas siedlungsungünstig zu bezeichnen sind, war wohl ein anderer Faktor mit ausschlaggebend, die Verkehrs- und Handelslage. Die beiden Siedlungspunkte auf der heutigen Burladinger Gemarkung lagen an oder nahe alter Römerstraßen. (Ade/Rüth/Zekorn (Hrsg.): Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau (wie Anm. 16), S. 63-64) und zeichnen sich durch einen Albübergang aus. Bodenschätze sind neben

Burladingen weist somit mehrere Bestattungsflächen auf, darunter solche mit Gräbern aus dem 6. Jahrhundert[99].

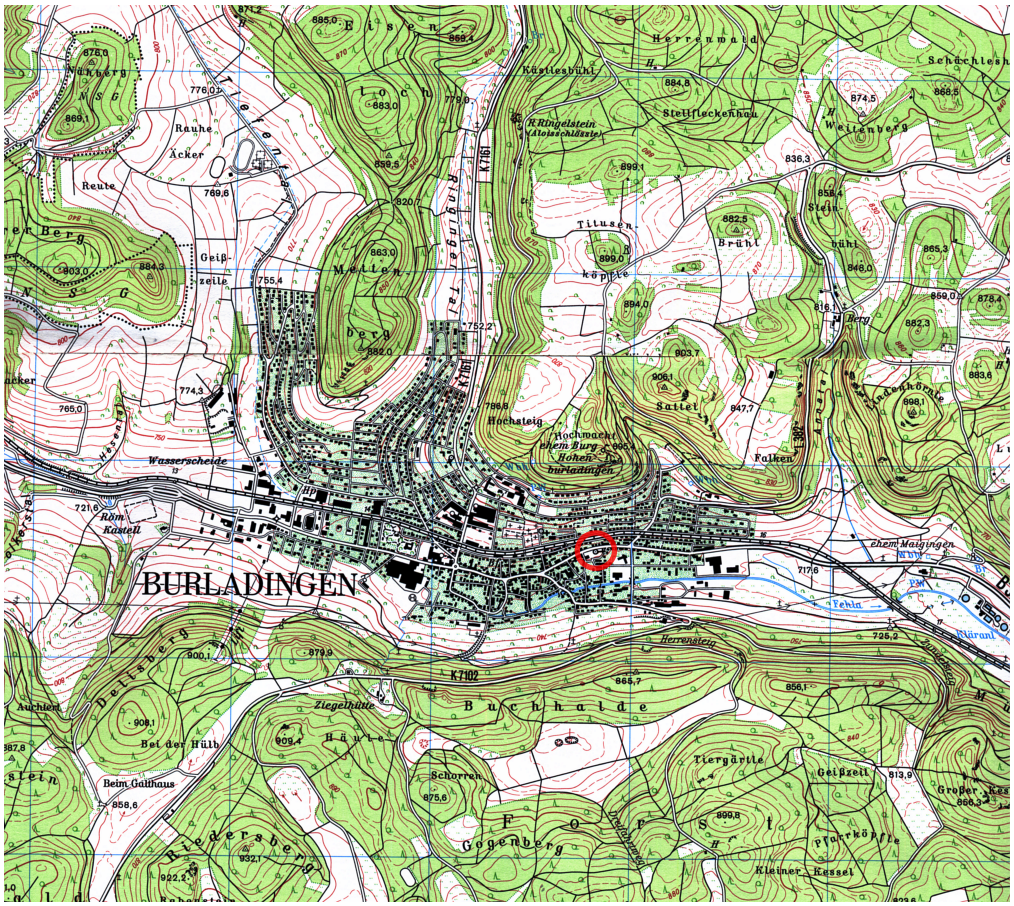


Abb. 13 Burladingen, Lage der Kirche St. Georg im Ort

Der Endpunkt der Entwicklung im Spätmittelalter, das Haufendorf[100] bei der Georgskirche[101] mit dem christlichen Bestattungsplatz (Bestattungsplatz III), separiert von den

Kalk nicht vorhanden.

[99] Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 74. Wann die Belegung der beiden Reihengräberfelder abgebrochen wurde, ist wegen fehlender umfassender Grabung in diesen Gräberfeldern nicht genau zu bestimmen. Als ungefährer Zeitpunkt kann das Entstehen einer Pfarrstruktur mit der Kirche St. Georg im 8. Jahrhundert gesehen werden und verbunden damit die alleinige Bestattung um die Kirche.

[100] Erst während des Spätmittelalters entwickelte sich das Haufendorf (Uta von Freeden/Siegmar von Schnurbein (Hrsg.): Spuren der Jahrtausende, Archäologie und Geschichte in Deutschland, 2. korregierte Auflage, Stuttgart 2003, S. 421 mit einer Zeichnung von 1576 für ein solches Dorf, Heudorf bei Konstanz, BW, Abb. 732a). Zur Entstehung von Dorf und Gemeinde, vgl. auch Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 2, Aufsatzband, Stuttgart 2001, S. 515-518. Für Burladingen war es eine Entwicklung mit der Kirche am Rand. Vgl. Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 92 mit Bemerkungen zu Kirchengründungen.

[101] Dabei war nicht eine besondere topographische Lage neben der Lage auf dem Separatfriedhof ausschlagge-

Reihengräberfriedhöfen und dem dort vermuteten Sitz der Ortsherrschaft, ist der Grund der Verlagerung der Gehöfte in die Nähe der Kirche[102] und möglichicherweise auch für das Wüstfallen des Weilers[103] Maigingen[104]. Die Wüstung Maigingen[105] als zweiter Siedlungsort, erstmals 772 genannt[106], lag östlich vom heutigen Kernort Burladingen in Tallage[107]. Der noch 1575 genannte Ort ist vermutlich im Lauf des 17. Jahrhunderts endgültig abgegangen[108], wobei er in anderen Quellen bereits im Jahr 1425 als Wüstung bezeichnet wird[109]. Dabei zählt der abgegangene Weiler Maigingen, dem das Gräberfeld II zugeordnet werden kann, mit einem mutmaßlichen Beginn der Besiedlung um 500, zu den wohl ältesten bekannten alemannischen Siedlungsplätzen der Region überhaupt[110].

Die Talweitung ausgehend von Hechingen im Albvorland über das Starzel-, Fehla- (Burladingen) und Lauchertal (Veringstadt) nach Sigmaringen in das Gebiet an der Oberen Donau stellt einen der günstigsten Albübergänge dar und bildet mit der Lage von Burladingen allem Anschein nach ebenso im frühen Mittelalter eine wichtige Station auf diesem Handels- und Verkehrsweg[111].

Als geologischer Untergrund steht im Ort Burladingen die geologischen Formation des Weiß-Juras (Malm)[112] an. Der Weißjura als oberste Gruppe der drei Hauptschichtenfol-

---

bend für die Platzwahl des Kirchengebäudes, sondern wohl die Grablege einer herausgehobenen Familie des Ortes, anders als zum Beispiel in Schmiechen mit der Gründung über römische Mauern, aber ebenso auf einen vorkirchlichen Friedhof. Auf Schmiechen im Alb-Donau-Kreis als Teilort der Stadt Schelklingen, BW, mit seiner Kirche St. Vitus wird nachfolgenddes öfteren beispielhaft hingewiesen.

[102] Michael Hoeper: Alamannische Besiedlungsgeschichte nach archäologischen Quellen. Ein kurzer Abriß der Besiedlungsentwicklung des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland, in: Die Alemannen und das Christentum. Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 13–37, hier S. 37

[103] Karin Krapp: Die Alamannen, Krieger - Siedler - frühe Christen, Stuttgart 2007, S. 75.

[104] Ein frühes Kirchengebäude wurde im Siedlungsbereich von Maigingen nicht erfaßt, was aber auch auf fehlende Grabung zurückzuführen sein kann. Vgl. H. Steuer über die Entstehung des mittelalterlichen Siedlungsbildes der Dörfer (Heiko Steuer: Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, dritte Folge, Bd. 128, Göttingen 1982, S. 530) bzw. 'Die Rolle der Kirche im Siedlungsgefüge' als Konzentrationspunkten und Zentrum des ganzen Gemeindewesens (Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 100), so auch die weiteren Punkte in seinem Kommentar über Siedlungen und Kirchen (ebd., S. 91-105). Vgl. Die Genese der Ortsherrschaft in Zusammenhang mit der generellen Entwicklung des Dorfes und der Dorfgemeinde im Spannungsfeld von wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen und politischen Faktoren vom 11. bis 14. Jahrhundert (Rösener: Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 78), S. 553-556).

[105] Zu möglichen Wüstungsursachen, vgl. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 2, Aufsatzband (wie Anm. 100), S. 52.

[106] Ehemalige Lage von Maigingen, vgl. Topographische Karte <1 : 25000> hrsg. vom Landesamt für Geoinformation und Landesentwicklung Baden-Württemberg, Band 7720, Albstadt - Normalausgabe mit Waldflächen sowie Band 7620 Jungingen. (wie Anm. 87).

[107] Namensformen: Megingen, Maygingen, Mayingen, Maigingen. Erste Nennung bei Güterschenkung an das Kloster Lorsch. Zur Lage, siehe **Abb. 13**.

[108] Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 50.

[109] Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), 99, Abb. 8, mit einer beispielhaften Darstellung der Siedlungsentwicklung/-konzentration.

[110] Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 102.

[111] Diese Position schlägt sich deutlich im archäologischen Fundgut nieder, das auf weitreichende Handelsbeziehungen schließen läßt (ebd., S. 102 bzw. Ade/Rüth/Zekorn (Hrsg.): Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau (wie Anm. 16), S. 62-64) mit einem Hinweis zur verkehrsgeographischer Orientierung der '-ingen-Orte' bei siedlungsungünstigen Lagen, auch bezogen auf Burladingen/Maigingen mit ihrer verkehrsgünstigen Position.

[112] Kalkstein eines ehemaligem Meeres aus der Jurazeit, das ganz Südwestdeutschland überzogen hatte. Die geo-

gen[113] der Jurazeit ist nach der vorherrschenden Farbe der Gesteine benannt (vom Tübinger Geologen Friedrich August Quenstedt) und hat ein Alter von 144 bis 159 Millionen Jahre. Der Weißjura mit seinem Muschelkalk prägt die umliegende in den Hanglagen bewaldete Kuppellandschaft von Burladingen. Die Landschaft in und um Burladingen ist stark strukturiert und verdankt diese Oberflächenform der Entstehung der südwestdeutschen Schichtstufenlandschaft, durch Erosion des Juras entstanden[114]. Burladingen selbst liegt auf in einer Höhe von rund 720 m ü. NN. Die trigonometrische Höhenmarke am Turm der Kirche St. Georg, bei den Messungen zugrunde liegend, zeigt: 721,085 m über NN.

Der größte Teil der heutigen Stadt Burladingen mit seinen eingemeindeten Nachbarorten liegt geographisch auf der Albhochfläche (**Abb. 13**). Zwischen den Burladinger Stadtteilen Killer und Gauselfingen, verläuft ein Straßenzug, der bereits in der Römerzeit[115] hohe Bedeutung hatte. An der nordwestlichen Grenze vom Ort Burladingen zum Stadtteil Hausen verläuft die Europäische Wasserscheide. Auf der Wasserscheide und Paßhöhe lag das römische Kastell mit Lagerdorf[116]. Die in der Kerngemeinde Burladingen als Karstquelle entspringende Fehla führt ihr Wasser zur Donau hin. Im Killertal fließt das Wasser der Starzel zum Neckar und damit nach Norden in den Rhein. Als oberste geologische Schicht im Bereich der Kirche St. Georg in Burladingen liegen die Schwemmschichten dieses Juragesteins an. Dessen Verwitterung, ein mit Kalksteinen durchsetzter harter gelber Lehm, wurde im gesamten Grabungsgelände als Übergangsschicht zum gewachsener Boden angetroffen. Der gewachsene Untergrund wird gebildet aus gelbgrauem körnigem Tuffsand mit Kalksteinsplitter.

logischen Situation des Gebietes zeigt die 'Geologische Karte von Baden-Württemberg'.(Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau, Baden-Württemberg (Hg,): Geologische Schulkarte von Baden-Württemberg, Freiburg i. Br., 1998). Zu weiteren Hinweisen zur Burladinger Landschaft, vgl. Speidel: Burladinger Heimatbuch (wie Anm. 14), S. 20-30.

[113] Die Schichten des Juras in der erdgeschichtlichen Periode des Mesozoikums: Der Unterjura (Schwarzjura), der Mitteljura (Braunjura) und der Oberjura (Weißjura).

[114] Die Schwäbische Alb ist ein Karstgebirge mit Karsterscheinungen in Form von Dolinen und Höhlen.

[115] Hans-Christian Schneider: Altstraßenforschung, Darmstadt 1982.

[116] 721,60 m ü. NN.

5 Frühe Besiedlungsspuren auf der Gemarkung Burladingen

Die Gemarkung von Burladingen ist geprägt durch eine intensive Besiedlung von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart[117]. Neben Gräbern der Spätbronzezeit und Urnenfelderzeit[118], Grabhügeln und Siedlungen der Hallstattkultur, vorrömischen und römischen Straßen, gibt es eine Reihe von weitere Fundorten der Römerzeit wie römische Grabanlagen, ein römischer Gutshof und eine römische Zivilsiedlung[119]. Auf der Wasserscheide zwischen Fehla und Starzel, westlich vom Ort Burladingen, wurde das Kastell einer römischen Kohorte an einer Römerstraße nachgewiesen[120]. Die zwei Reihengräberfriedhöfe[121] repräsentieren den Beginn der mittelalterlichen Nutzung des Ortes während der Merowingerzeit. Die frühesten Siedlungsspuren sind Beobachtungen zufolge im Bereich der Hauptstraße zu finden.

[117] Nach den Unterlagen des LDAs-Tübingen: 'Verzeichnis der archäologischen Kulturdenkmale und Verdachtsflächen der Vor- und Frühgeschichte sowie des Mittelalters und der frühen Neuzeit' mit Lageplänen und einer Objektübersicht in den Ortsunterlagen von Burladingen des LDA. Angaben von einzelnen Funden in: Der Zollernalbkreis, 2. neubearbeitete Auflage (wie Anm. 18).

[118] 1899 wurde beispielsweise ein reiches Brandgrab entdeckt (ebd., S. 67).

[119] Dieter Plank: Zivile römische Besiedlung, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen, 1972 - 1988, Bd. III,4, Stuttgart 1980.

[120] Kastell der Alblinie (auf der Schlichte, bzw. 'Gewann Kleineschle') mit anschließendem Lagerdorf. Zur Lage des Kastells, vgl. **Abb. 13** (Topographische Karte). Das Kohortenkastell wurde 73/74 nach Chr. angelegt (Philipp Filtzinger: Die Millitärische Besitznahme durch die Römer, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen, 1972 - 1988, Bd. III,3, Stuttgart 1979) und nach einem Brand um ca. 110 nach Chr. verlassen. Bereits 1893/94 wurden einige römische Siedlungsreste von dem hohenzollerschen Forscher Karl Theodor Zingeler ergraben und 1914 das Kastell von G. Bersu, weiterhin 1974 von H. Reim im Zuge des Straßenausbaus der Bundesstraße 32 weiter erforscht (Hartmann Reim: Ausgrabungen im römischen Kastell bei Burladingen. Hausen, Zollernalbkreis, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1974, Stuttgart 1975, S. 30–33, hier S. 30-32 bzw. Philipp Filtzinger/Dieter Plank/Bernhard Cämmerer: Archäologischer Teil, Ausgrabungen. Archäologische Denkmäler, Museen, in: Die Römer in Baden-Würtemberg, 3. Auflage, Stuttgart und Aalen 1986, S. 201–625, hier S. 265-267 und zusätzlich dokumentiert von: Jörg Heiligmann: Das römische Kastell bei Burladingen-Hausen (Zollernalbkreis), in: Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Kleiner Führer, Blatt 42 1977 und ders.: Das Kastell Burladingen-Hausen (Zollernalbkreis), in: Der >Alb-Limes<. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frügeschichte in Baden- Wüttemberg, Bd. 35, Stuttgart 1990, S. 51–70).

[121] 'Gräberfeld I', Gründung um 600, Ende der Belegung offen, Lage des 'Gräberfeldes I' westlich der Kirche St. Georg im Bahnhofsbereich, 1899 nur sehr begrenzt bei Bauvorhaben der Bahn freigelegt und im Umgebungsbereich des Bahnhofs (1986) mit mindestens 175 Gräbern als Ortsgräberfeld von 'Burladingen' und zumindest zwei bis drei Gehöfte in: (Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 98). 'Gräberfeld II', das ältere frühmittelalterliche Gräberfeld mit ersten Bestattungen des ausgehenden 5. Jahrhunderts und bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts belegt, liegt nordöstlich am Ende der Talweitung, etwa 450 m ostnordöstlich von der Kirche St. Georg, nahe dem im späten Mittelalter wüst gefallenem Ort/Weiler Maigingen/Megingen (im Weiler Tal). (ebd., S. 102 bzw. Ade/Rüth/Zekorn (Hrsg.): Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau (wie Anm. 16), S. 62). Nur einige Gräber wurden erfaßt bei Haus- und Straßenbau im östlichen Neubaugebiet, 1930 angeschnitten bzw. 1950 bei Erschließungsarbeiten und in: Fundberichte aus Schwaben (wie Anm. 97), S. 18, Fundberichte aus Schwaben (wie Anm. 96), S. 207-209, weiterhin in:Fundberichte aus Schwaben (wie Anm. 97), S. 132, dokumentiert, ein merowingerzeitliches Ortsreihengräberfeld von mindestens 600 Gräbern und 10 Gehöfte (Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 101).

Nach derzeitiger Kenntnis läßt sich trotz umfangreicher Grabungen jedoch weder eine räumliche noch eine zeitliche Kontinuität zwischen der römischen und frühmittelalterlichen Besiedlung feststellen. Mit der Aufgabe des Limes brach nachfolgend die Besiedlung wohl vollständig ab[122]. Die nachweisbare merowingerzeitliche Besiedlung[123] setzt erst wieder zweihundertfünfzig Jahre später und an zwei anderen Stellen gegenüber der römischen ein[124]. Der Ablauf der nachfolgenden Konzentration der beiden Siedlungsplätze zu einem Haufendorf mit Kern westlich der Kirche St. Georg läßt sich nur unzureichend klären[125].

Die Kirche St. Georg könnte von Anfang an Bezugspunkt eines Siedlungsgefüges und als Kirche[126] mit einem Hof der Oberschicht verbunden[127] gewesen sein im Zusammenhang mit einem kleinen Friedhof als Familien(Hof)grablege[128] und bereits vor dem Kirchenbau genutzt entfernt von den Gräberfeldern[129]. Einen Hinweis auf gewisse Siedlungsstrukturen, -befunde im Bereich oder um die spätere Kirche St. Georg könnte der angeziegelte Lehm und verglühte Steine zeigen, nachgewiesen in den Gruben für die vorkirchlichen Gräber 15/16 unter dem ersten erfaßten Steinkirchenbau. Diese Siedlungsfunde aus dem Inneren der heutigen Kirche zeigen allerdings neben prähistorischer und wenig frühmittelalterlicher Keramik erst mehrheitlich wieder solche ab dem 10. Jahrhundert[130].

---

[122] Nach Heiligmann: Das Kastell Burladingen-Hausen (Zollernalbkreis) (wie Anm. 120), S. 70, wurde der an das aufgegebene Kastell anschließende Vicus 233 n. Chr. aufgegeben.

[123] Vgl. aber die vorher angesprochenen Kommentare zur Lage der ehemaligen Kapelle St. Martin am vormaligen Lagerdorf und seine mögliche durch den Standort gekennzeichnete Verbindung zu diesem.

[124] Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 101.

[125] Der Konzentrationsprozeß in der Nähe der Kirche fand erst mit der Durchsetzung der Grundherrschaft und der entstehenden Pfarrorganisation ein allmähliches Ende (Hoeper: Alamannische Besiedlungsgeschichte nach archäologischen Quellen. Ein kurzer Abriß der Besiedlungsentwicklung des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland (wie Anm. 102), S. 32, 37) bei gleichzeitiger Aufgabe des zweiten Siedlungsbereichs Maigingen. Die als Siedlungsform geläufige Form des Haufendorfes mit Gewannflur und Allmende wird als eine erst im Spätmittelalter erreichte Endstufe einer komplexen Entwicklung angesehen (Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 74-75). Die 'Kirche und Friedhof als Zentrum einer Siedlung' mit der Kirche als dem Kultort scheint jedoch eine häufig vorgefundene Entwicklung zu sein (Freeden/Schnurbein (Hrsg.): Spuren der Jahrtausende, Archäologie und Geschichte in Deutschland, 2. korregierte Auflage (wie Anm. 100), S. 398), hier am östlichen Rande der Siedlungsentwicklung gelegen. Zum Begriff Besiedlungskontinuität, vgl. Friedrich Schlette: Zur Besiedlungskontinuität und Siedlungskonstanz in der Urgeschichte, in: Siedlung, Burg und Stadt, Hg. von Karl-Heinz Otto und Joachim Hermann, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 25, Berlin 1969, S. 11–25, hier S. 12 und Carola Jäggi: Spätantikes Christentum und das Kontinuitätsproblem nach archäologischen Quellen, in: Die Alemannen und das Christentum. Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 39–53.

[126] Zum Begriff des Eigenkirchenwesens, vgl. Die mittelalterliche Kirche, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. v. Hubert Jedin, Bd. III/1, Freibung, Basel, Wien 1985, S. 296-301 oder Bernd Päffgen: Frühmittelalterliche Kirchen im Rheinland, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 67–90, hier S. 78.

[127] Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), 92, 96 (2.4).

[128] Ein kleiner Eigenfriedhof, beginnend 2. Hälfte 7. Jahrhundert, Anfang 8. Jahrhundert, auf dem ausschließlich die Angehörigen einer Hofgemeinschaft bestattet wurden.

[129] Gerhard Fingerlin: Kirchen und Kirchengräber im frühmittelalterlichen Alamannia Südwestdeutschlands, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, 26. Jahrgang 2/1997, Stuttgart 1997, S. 44–53, hier S. 48 bzw. Steuer: Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs (wie Anm. 30), S. 205.

[130] Was durch die Lage der Kirche am Rand des alten Orts erklärbar ist, außerhalb der Siedlung und fehlender frühen Siedlungsfunde. Die Lage zeigt sich auch noch in einem Bild aus dem 19. Jahrhundert (**Abb. 5**). Ein möglicher, früher (nicht nachgewiesener) Herrenhof nahe der Kirche schlägt sich nicht in Resten der frühen Gebrauchskeramik im sonst vielfältigem Fundgut im Kircheninneren nieder.

Weitere Erkenntnisse zu der Siedlung fehlen[131], auch ob es sich bei diesem möglichen Siedlungsgefüge um Einzelgehöfte, Streusiedlung oder bereits um Gehöftgruppen mit einem dorfähnlichen Charakter gehandelt hat. Auf eine nachfolgende Siedlungskonzentration nahe der Kirche[132] deutet das spätere Wüstfallen des östlich gelegenen Weilers Maigingen hin[133].

[131] Ein Kurzkommentar zur merowingerzeitlichen Siedlung ist in den LDA- Ortsunterlagen ohne weitere Angaben. So gibt es auch zu eventuell weiteren Hofgrablegen auf der Burladinger Gemarkung keine Informationen.
[132] Westlich zur Lage der Kirche.
[133] Lage des ehemaligen Weilers Maigingen zur Kirche, ca. 1,40 km östlich des Kirchenstandortes, vgl. **Abb. 13**.

6 Die Grabung in der Kirche

Die Kirche St. Georg wurde archäologisch von März 1982 bis Juni 1982 im Rahmen einer dringend notwendigen Restaurierung[134] im Inneren teiluntersucht vom damaligen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (LDA), Außenstelle Tübingen, Referat Archäologie des Mittelalters, heute Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Archäologische Denkmalpflege Tübingen.

Der Anlaß zur Grabung in der Kirche war das Erdbeben vom 3. September 1978[135], bei dem die Kirche erheblich beschädigt wurde[136], so daß Einsturzgefahr bestand und der Abriß zur Diskussion stand. In diesem Zusammenhang wurde der Förderverein gegründet, um die Kirche als Kulturdenkmal des Orts zu erhalten und die dazu notwendigen Arbeiten durchführen zu lassen.

Das vorrangige Ziel der Grabung war, eventuelle Vorgängerbauten in Form und Grundriß zu ermitteln, die anhand des in den Barockbau übernommenen Turms und der Erstnennung einer Pfarrei 1275 sowie anderer Dokumentationen zu erwarten waren und somit die Geschichte der Kirche nachvollziehbar zu machen. Verschiedene Perioden, vom ersten Steinbau und einem möglichen Vorgängerbau in Holz bis zum bestehenden Kirchenbau, wurden bei der Grabung erschlossen und dokumentiert. Sie erlauben eine eindeutigen Abfolge der Kirchenbauten und -entwicklung von St. Georg vom Frühmittelalter bis zur heutigen Zeit und lassen sich in vier Bauphasen darstellen. Dies schließt eine Anzahl Gräber vor und zu den Perioden innerhalb des jetzigen Kirchengrundrisses mit ein[137]. Allgemein kann über das Aufgehende und damit die Gesamtgestaltung der frühen Bauten jedoch wenig gesagt werden. Die frühen Bauten haben sich nur in Mauern und anderen Bauteilen in Form von einigen Fundamentresten/Ausbruchgruben im heutigen Kircheninneren erhalten, zerstört und einplaniert durch die jeweils darauf folgenden und über den Vorgängerbau liegenden Baumaßnahmen (Platzkonstanz). Auch in der spätbarocken Periode, die heutige Kirche darstellend, wurde die Kirche fast vollständig erneuert[138].

---

[134] Unter der Leitung des Architektens Hans-Peter Wallisch aus Neufra, Zollernalbkreis, BW.

[135] 5,7 auf der Richterskala, gefolgt von einigen Nachbeben (Waldemar Lutz/Jürgen Nebel/Hansjörg Noe (Hrsg.): Kennzeichen BL, Heimatkunde für den Zollernalbkreis, Lörrach und Stuttgart 1988, S. 64 bzw. Günter Leydecker: Erdbebenkatalog für die Bundesrepublik Deutschland mit Randgebieten für die Jahre 1000–1981, in: Geologisches Jahrbuch Reihe E, Geophysik, Heft 36. Herausgegeben von der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe und den Geologischen Landesämtern in der Bundesrepublik Deutschland, Hannover 1986, S. 56), daß auch an weiteren Kirchen der heutigen Ortsteile von Burladingen (in Hausen oder Killer) erhebliche Schäden verursachte. Ob bereits frühere Erdbeben der in der Neuzeit seismisch aktiveren Region 'Schwäbische Alb' (ebd.), Einfluß auf notwendige Bauarbeiten oder Neugestaltungen von St. Georg hatten, ist aus den Schriftquellen nicht ersichtlich, wie zum Beispiel das Erdbeben von 1911, das an der Liebfrauenkirche in Balingen-Streichen im Zollernalbkreis, BW, erhebliche Schäden verursachte. Vgl. dazu auch fehlende regionale Informationen zu Auswirkungen solcher Erdbeben ('Regierungspräsidium Freiburg, Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau (LGRB), Referat 98, Landeserdbebendienst (LED)').

[136] Innenaufnahme vor den Erdbeben in: Steim: Burladingen in alten Ansichten (wie Anm. 32), S. 15.

[137] Vgl. den schematischen Gesamtgrundriß der Perioden mit den aus den Grabungsunterlagen abgeleiteten Kirchengrundrissen dieser Perioden und die erfaßten Gräber in der heutigen Kirche, sowie die einzelnen Grabbeschreibungen als Teil des Katalogs.

[138] Zu einigen der Baumaßnahmen, vgl. die Eintragungen in den tabellarisch (nachfolgenden) dokumentierten



Abb. 14 St. Georg, Innenraum während der Grabung, von Westen

Die archäologische Untersuchung in der Kirche erstreckte sich im wesentlichen auf den nördlichen Bereich des Langhauses, dabei allerdings nicht flächendeckend (**Abb. 14** und schematische Darstellung **Abb. 15**)[139]. Eine flächige Untersuchung des Kircheninnenraums war nicht geplant[140]. Das südlicher gelegene Innere der heutigen Kirche, von nördlich der Mittelachse[141] bis zu der jetzigen Südwand des Langhauses, blieb somit weitgehend frei von Untersuchungen. Dieser Bereich wurde zur Zeit der Grabung als sehr eingeschränkt aussagefähig eingestuft, da dort nur ein ehemaliger Friedhofbereich angenommen wurde, der erst durch die starke Vergrößerungen der Kirche in der Barockzeit ins Kircheninnere gelangte und damit die Spuren der Vorgängerbauten der bestehenden Kirche überwiegend innerhalb der nördlichen Hälfte zu vermuten waren. Es wurden zur Überprüfung dieser Annahme an einer Stelle im Südostteil des Kirchenschiffs ein Sondagegraben angelegt und ein weiteres kleines Grabungsareal im Bereich des Westeingangs erschlossen. Zusätzlich wurden im jetzigen Chorbereich, ebenfalls mehrheitlich ehemaliger Friedhofsbereich, kleinere Areale untersucht. Turm[142], Sakristei und der später angebaute nördliche Nebenraum blieben bei den Untersuchungen ausgespart[143]. Im Außenbereich der Kirche, dem ehemaligen Friedhof, die Kirche umschließend, wurde nicht gegraben.

Das vertikale Vermessungsnetz, das für die Grabung Verwendung fand, bestand aus Nord-Süd- und Ost-West-Koordinaten im Abstand von je 2,00 beziehungsweise 3,00 m, wobei die Koordinate '100 OW' die ungefähre, etwas nach Norden verschobene Mittelachse des heutigen Kirchenbaus bezeichnet. Der Schnittpunkt 100 OW/100 NS befindet sich im östlichen Kirchenschiff etwa 7,00 m westlich des Triumphbogens. Die Nummerierung der Schnitte erfolgte willkürlich nach Grabungsfortschritt[144]. Für die Niveaumessungen wurde der trigonometrische Punkt am Turm der Kirche verwendet und die Höhenwerte danach eingetragen. Der ehemalige Fußboden des heutigen Kirchenschiffs[145] lag im ungefähren Mittel bei 721,40 m NN. Die Dokumentation zur Grabung besteht aus Befundbeschreibungen[146], Zeichnungen im Maßstab 1: 20, vereinzelt Details im Maßstab 1:10, vorzugsweise Zeichnungen von Bestatteten in Gräbern sowie die Profilzeichnungen (im Original), insgesamt 194 Befundbeschreibungen[147] aus 7 Grabungsschnitten, 32 Flächenzeichnungen, 14

Heiligenpflegerechnungen.

[139] Eine räumlich eingeschränkte Grabung, was einen zum Teil negativen Einfluß auf die stratigraphischen Abfolgen in der Grabung hatte und einige der Fragen zu den frühen Bauten/Bestattungen unbeantwortet läßt.

[140] Wohl wegen fehlender personellen und finanziellen Ressourcen des Landesdenkmalamtes.

[141] Im Teilbereich des steinernen Erstbaus und der Nachfolgebauten.

[142] Eine dendrochronologische Untersuchung der Deckenbalken/Unterzüge des Turms unterhalb des Glockengeschosses wurde nachträglich (2008) unter der Leitung der Archäologischen Denkmalpflege Tübingen durchgeführt und dient zur Datierung des Turmes. Zur Dendrochronologie, vgl. Verfahren zur Bestimmung des absoluten Alters archäologischer Objekte (Josef Riederer: Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit, Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, September 1987- Januar 1988, (Katalog), Berlin 1987, S. 72-73).

[143] Es kam auch nicht zu einer umfassenden bauhistorischen Untersuchung dieser Bauten. Lediglich die Entstehungszeit des Turms und einige Änderungen im Bereich der Glockenstube wurden bestimmt. Zu den spätbarocken Kirchengebäudeteilen selbst mit seinen nachfolgend vielfach geänderten Innenausstattungen, vgl. Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31).

[144] Vgl.die schematische Darstellung.

[145] Nach den Grabungprofilzeichnungen.

[146] Vgl. die Befundbeschreibungen im Katalogteil dieser Dokumentation. Alle Befunde wurden bei der Grabung nach den Grabungsschnitten getrennt in den Flächen- und Profilzeichnungen erfaßt im gewählten Vermessungssystem. Die Befundbeschreibungen sind detailliert mit Angaben zur Lage, Beschreibung, stratigraphischen Angaben, Funden, etc. versehen.

[147] Eine in der Zahl geringen Menge von Befunden sowie Flächenzeichnungen, normalerweise die Analysebasis,

Profilzeichnungen[148], weiterhin wurden 545 Fotos, Farb- und Schwarzweißfotos zur Darstellung der vorgefundenen Befunde erstellt[149]. 1451 Funde[150] wurden erfaßt. Die dokumentierten Befunde werden von Mauern/Fundamenten, zugehörigen Schichten und den Gräbern im Kircheninneren gebildet.

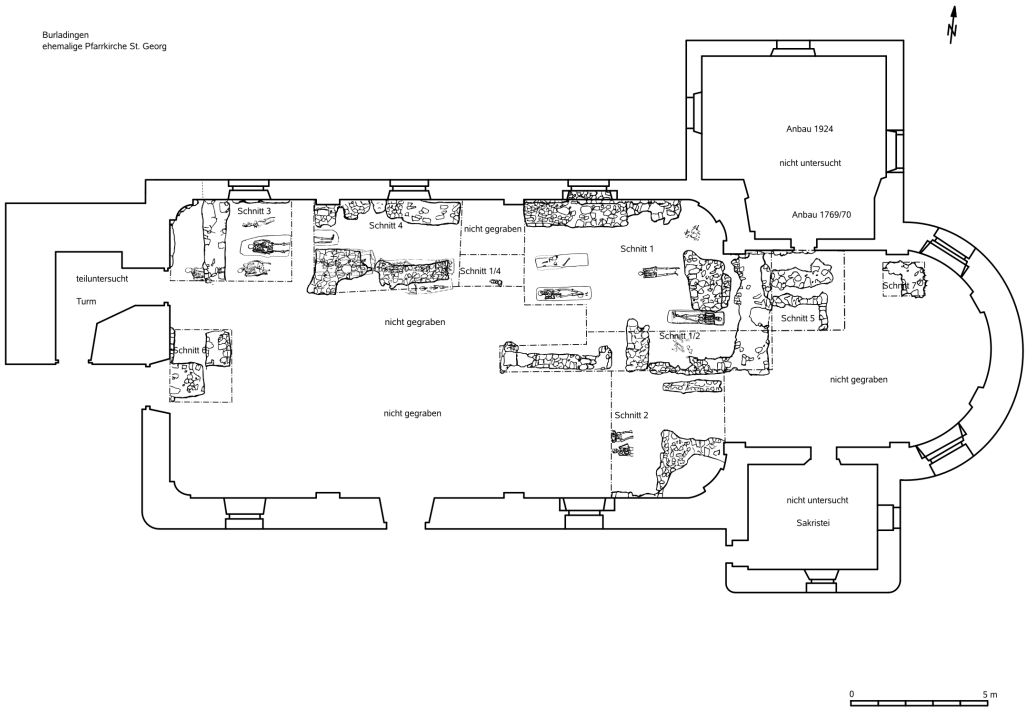


Abb. 15 Burladingen, St. Georg, schematische Darstellung der ergrabenen Mauern und Lage der erfaßten Gräber

Die angeschnittenen Gräber wurden in den freigelegten Bereichen aufgenommen und geräumt, um spätere anthropologische Untersuchungen an den Skeletten und deren ^{14}C-

das Grundgerüst der Untersuchungen für einen Kirchenbau mit mehreren Phasen. Das Desiderat ist wohl auch dem Datum der Grabung zuzuordnen.

[148] Die Lage der Profile im Grundriß sowie eine Auswahl der wichtigsten Profile zur Auswertung als Ergänzung zu den Befundbeschreibungen sind dargestellt, ebenso das Meßnetz und die Lage der Schnitte auf einem schematischen Grundriß. Die dargestellten Profilzeichnungen mit den Befunden zeigen abweichend von den Originalprofilzeichnungen jeweils eine farblich zusammengefaßte Periodenzugehörigkeiten der Befunde, basierend auf der Auswertung. Einige der Profile zeigen zusätzlich die Schichtabfolgen der Originalprofile zum Vergleich.

[149] Die in dieser Ausarbeitung genutzten Grabungsfotos des Landesamtes in Tübingen, Denkmalpflege, sind im Abbildungsverzeichnis als LDA mit Fotonummer gekennzeichnet. Das Foto der Grabungssituation wurde als Beispiel einer Kircheninnengrabung veröffentlicht, in: Plank, Dieter, Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern (Hrsg.): Archäologie in Württemberg, Ergebnisse und Perspektiven, Stuttgart 1988, S. 415.

[150] Sie werden im Fundkatalog dokumentiert. Die angegeben Zahl stellt die Anzahl der Funde dar, d.h. unter einer Inventarnummer kann eine größere Anzahl von Teilen zusammengefaßt sein. Dies wurde im besonderen bei der Gebrauchskeramik und beim Material aus Eisen praktiziert.

Datierungen zu erlauben[151]. Die Grabungsdokumentation und das Fundmaterial sind beim Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Archäologische Denkmalpflege Tübingen, archiviert.

Insgesamt sechzehn Gräber[152] wurden im Bereich der Grabungen freigelegt und dokumentiert[153]. Es zeigte sich anhand der ergrabenen Bereiche, daß im gesamten heutigen Kirchenraum bestattet worden war[154], besonders in dem Teil, der erst durch die Kirchenvergrößerungen als Teil des ehemaligen Friedhofsgeländes in das Kircheninnere gelangte. Es sind aber nur wenige originäre und zudem noch späte Kircheninnenbestattungen nachgewiesen[155]. Entsprechend der Einbeziehung des ehemaligen Friedhofsgeländes sind weiterhin zahlreiche Siedlungsfunde in die Fundsammlung geraten und dabei besonders die Gebrauchskeramik. Sie zeugen dort von Siedlungstätigkeit im näheren Umfeld der Kirche, das Grabungsareal selbst bis auf wenige Hinweise dafür ausgenommen[156].

[151] Die fortlaufende Nummerierung der Gräber in der Gräberdokumentation basiert auf dem Zeitpunk der Auffindung während der Grabung, unabhängig von der früheren Grablege.

[152] Zusätzlich ein Ossarium in Grab 14.

[153] Wie viele Individuen als sterbliche Überreste in den Gräbern angetroffen wurden, zeigt die anthropologische Untersuchung der Skelettansammlungen, wobei nicht von allen die Knochen aus den Gräbern entnommen wurden. Die Grablegen können verschiedenen Bauphase und Lagebeziehungen zugeordnet werden. Sie werden allgemein in Kapitel 8 und im Gräberkatalog beschrieben.

[154] Die Aussage ist begrenzt durch die eingeschränkte Grabung.

[155] Wiederum mit durch die Grabungsbegrenzung erzeugt.

[156] Es zeigten sich keine eindeutig zu definierenden frühen Siedlungsbefunde im Grabungsareal neben einer begrenzen Anzahl von Pfostengruben und Funden sowie durch Brand angeziegeltes Material, nicht zu den Kirchengebäuden gehörend.

7 Die Auswertung der Grabungsbefunde

Die Auswertung basiert auf den bei den Grabungen erstellten Unterlagen[157] sowie weiteren naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden, wie der Dendrochronologie oder der ^{14}C-Analyse, genutzt zur Datierung von Hölzern und einigen der Bestatteten im heutigen Kircheninneren[158]. Die sogenannte Harris-Matrix wurde zur Überprüfung von stratigraphischen Beziehungen der Befunde mit eingesetzt.

7.1 Die Kulturschicht

Auf dem gewachsenen Untergrund[159] 0 An 1 (B 43)[160] und dem Übergang zum gewachsenen Boden 0 An 2/An 3 (B 62/B 63) liegt im Bereich des Kirchenschiffs ein beinahe in allen Flächen dokumentierter Befund Ia Ks 1 (B 7), der dort somit als die Kulturschicht[161] und als älteste Siedlungsschicht (Besiedlungsphase) anzusprechen ist, die oberhalb des gewachsenen Bodens liegt. Die Kulturschicht besteht aus dunkelbraunem humosem Erdmaterial in unterschiedlicher Konsistenz, das intensiv mit kleinen Kalksteinen durchsetzt ist. Der Horizont hat in dem von der ersten Kirche überbautem Bereich eine unterschiedliche Mächtigkeit von bis zu 0,60 m[162]. Die relativchronologische Einordnung dieses Horizontes als ältester archäologischer Befund ist durch seine stratigraphische Lage gesichert. In diese Schicht Ia Ks 1 (B 7) sind die meisten der späteren Mauern/Fundamente und Gräber eingetieft. Dort befand sich ein großer Anteil der bei der Grabung erfaßten Funde.

Von einer dem ersten faßbaren Kirchenbau vorausgegangenen Besiedlung weisen im Bereich des Kircheninneren neben den Funden einige der Gräber[163] und einzelne Pfostengruben[164] hin. An Funden in der Kulturschicht wurden neben der überwiegend vorgeschichtlichen Keramik eine Anzahl Keramikscherben der Warenart WA 5 (Nachgedrehte kalkgema-

[157] Der Befundanalyse. Kenntnisse aus Schriftquellen zu erschließen, war für die vorbarocken Bauten nur sehr begrenzt möglich.

[158] Eine anthropologische Untersuchung von Bestatteten aus dem Kircheninneren ergänzt die Auswertung.

[159] Der Verwitterungsschicht des Weißen Jura.

[160] Bei der jeweiligen Grabungsauswertung wird der zu behandelnde Befund neben der Perioden-Nummer, wie „I F X“, zusätzlich durch die zugehörige(n) bei der Grabung vergebenen Befundnummer ergänzt.

[161] Wird im nicht überbautem Bereich der ersten Bauphasen im Inneren der heutigen Kirche in der Dokumentation allerdings ebenso als Friedhofsschicht angesprochen, in der eine größere Anzahl der Gräber eingetieft sind.

[162] Ein ursprünglicher (gesicherter) Horizont konnte nicht ermittelt werden.

[163] Vgl. Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 92-94.

[164] Eindeutig identifizierbare frühere Siedlungsstrukturen wurden im Innenbereich der Kirche nicht erfaßt. Die in der Kirche angetroffenen Schichten mit ihren Siedlungsfunden zeugen von einer nahe gelegenen Besiedlung. Einzelne frühe Pfostengruben, insgesamt wurden drei erfaßt, könnten teilweise eine vorkirchliche Nutzung des Bereichs anzeigen. Weitere Erkenntnisse fehlen aber. So weist die Verfüllung eines dieser Pfostenlöcher vorgeschichtlichen Keramikbruch auf. Grab 16 und die Grabgruben von Grab 15, beide zur vorkirchlichen Periode I gehörend, zeigen, teilweise unter der Nordmauer der Steinkirche (Periode Ia) gelegen, in der Verfüllung angeziegelten Lehm, Holzkohle und in Bereichen verglühte Steine.

gerte Ware)[165] und WA 9 (Jüngere graue quarzhaltige Drehscheibenware) angetroffen[166], weiterhin etwas Wandputz, Eisen und Flachglas von Butzenscheiben[167].

7.2 Periode I: Der vorkirchenzeitliche Friedhof

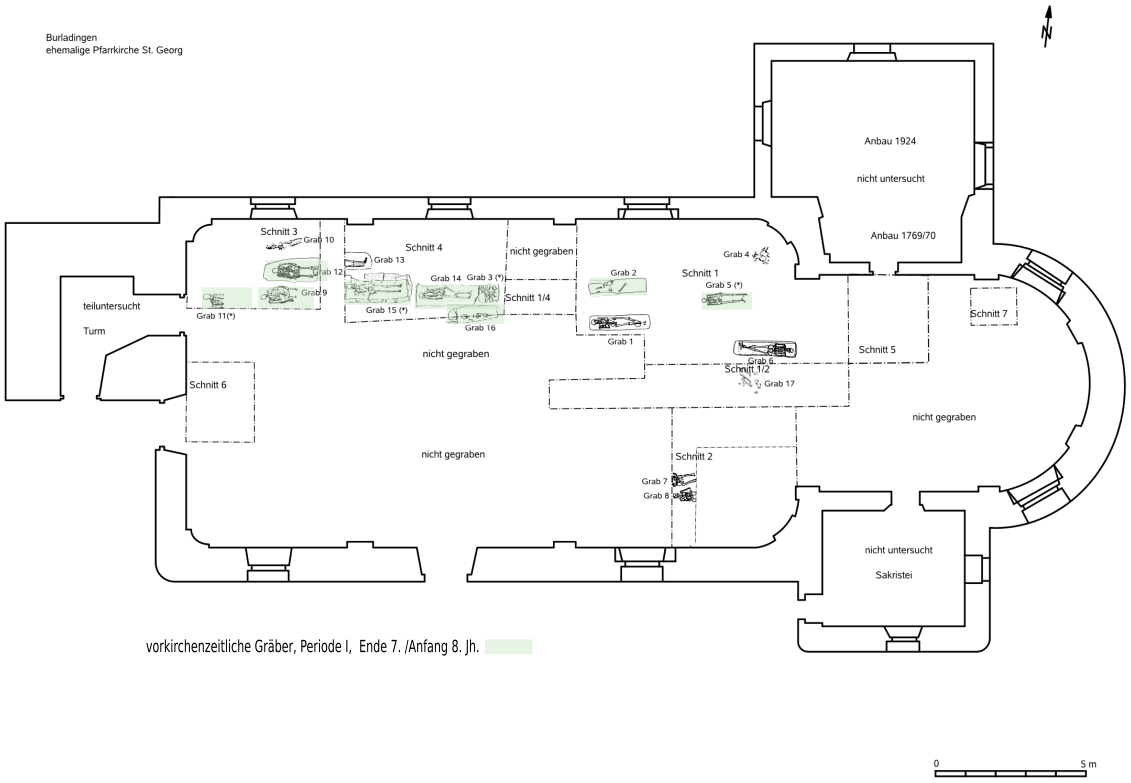


Abb. 16 Lage der Gräber im Innenraum

[165] Die Keramikwarenarten werden im Zusammenhang mit der Fundbearbeitung im Kapitel 9 und listenmäßig im Fundkatalog im Detail beschrieben, beispielsweise die Warenart WA 1 als „Römische Keramik“ oder Warenart WA 2 als „Rauhwandige Drehscheibenware“. Die anderen Funde / Fundarten werden in den gleichen Abschnitten gelistet und beschrieben, jeweils unter ihren Oberbegriff der Materialart.

[166] Teilweise spät zu datierende Funde. Funde frühmittelalterlicher Gebrauchskeramik in dem Fundgut wurden mit wenigen Ausnahmen erst aus der ehemaligen Friedhofsschicht (Periode) III Sch 6 (B 27) bzw. als Streufund dokumentiert. Es fehlen diese Art der Keramik in den frühen Schichten, der Kulturschicht bzw. Periode I, Ia sowie Periode II. Lt. Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 94 zeigt das Fehlen der frühmittelalterlichen Gebrauchskeramik in der Kulturschicht eine Gründung außerhalb einer zuvor bestehenden Siedlung an. Die ins Innere der heutigen Kirche durch die Kirchenvergrößerung gelangte Keramik in der genannten Friedhofsschicht III Sch 6 (B 27) deckt dann den Bereich von Warenarten, WA 2 bis WA 12, ab.

[167] Nur eine sehr geringe Anzahl der Funde weisen auf eine ausgesprochene Nutzung im Kirchenbereich hin, wie das Glas und eventueller Keramikbruch in Form von Lampen sowie ein Teil der Baustoffe. Die teilweise zeitlich späten Funde zeigen, daß bei Eingriffen in die Kulturschicht es zu einer Durchmischung der Abfolgen gekommen sein kann.

Vor den ältesten nachgewiesenen Gebäudestrukturen, der Steinkirche, Periode Ia, unter der bestehenden Georgskirche konnten einige[168] Gräber auf einen bereits vorkirchenzeitlich[169] genutzten kleinen, vom Reihengräberfeld abgesonderten Friedhof, Periode I, erfaßt werden [170], (**Abb. 16**), in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts[171] errichtet[172]. Es handelte sich sowohl um Steinplatten- als auch um Erdgräber (**Abb. 62**). Dabei ist die Ausdehnung dieses ersten Friedhofes und die Gesamtzahl der Gräber wegen der begrenzten Grabung im Kircheninneren und fehlender im Außenbereich nicht zu klären[173]. Eine entsprechende Beziehung zwischen der vorkirchlichen Grablege und der nachfolgenden Errichtung der Kirche über dieser Grablege erscheint möglich, da einige der Fundamente des nachfolgenden Kirchenbaus direkt auf Gräbern liegen. Insgesamt sind es vier der frühen acht Gräber[174], die unter diesen Fundamenten liegen, von denen drei (plus eins als Ossarium) als Steinplattengräber gestaltet[175] sind.

[168] Acht davon als vorkirchenzeitliche Gräber in einer Separatgrablege von den insgesamt sechzehn plus Ossarium bei der Grabung im Innern der heutigen Kirche erfaßten Gräbern, **Abb. 16**.

[169] Zur Diskussion über mit den Bestattungen gleichzeitig errichteten Kirche, vgl. Barbara Scholkmann: Christianisierung und Kirchenbau. Überlegungen zur Topographie, Chronologie und Typologie der frühmittelaltertlichen Kirchen in alemannischen Raum, in: Walter Berschin, Dieter Geuenich und Heiko Steuer (Hrsg), Mission und Christianisierung am Hoch und Oberrhein (6.–8. Jahrhundert), Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 10, Stuttgart 2000, S. 111–138, hier S. 117. Eine eindeutige Antwort aus der Befundsituation zu diesem Punkt, für oder wider, kann in diesem Falle nicht gegeben werden. Es existieren jedoch einige, nicht eindeutig zuordenbare frühe Pfostengruben. Sie werden beschrieben in Periode Ia.

[170] Die Grablege unter dem heutigen Kircheninneren mit ihren teilweisen vorkirchenzeitlichen Gräbern und die zugehörigen Einzelheiten zu den Gräbern mit ihren Bestattungen und vergebenen Grabnummern sowie deren erfaßten Bestattungszeitpunkt sind in Kapitel 8 bzw. im Gräberkatalog im Katalogteil beschrieben.

[171] Lt. der Ermittlung von einigen der Bestatteten über die ^{14}C-Analyse, vgl. Kapitel 8.2.

[172] Die bei der Grabung erfaßten Gräber im Inneren des heutigen Kirchengebäudes zeigen zum Teil Mehrfachbelegung. Sie waren in die Kulturschicht (B 7), der Übergangschicht zum gewachsenen Boden (B 63) bzw. der Friedhofsschicht (B 27) eingetieft. Zu Details und ihrer stratigraphischen Zuordnung siehe den Gräberkatalog im Katalogteil.

[173] Die Anordnung der erfaßten vorkirchenzeitlichen Gräber in einer Reihe könnte ein Hinweis sein auf eine Grablege entlang der Grenze eines aber nicht erfaßten Hofs einer grundherrlichen Familie. Der Begriff „Grundherrschaft“ ist allerdings eine moderne Bezeichnung für eine fundamentale mittelalterliche Organisationsform.

[174] Ein Steinplattengrab mit zusätzlich einem Ossarium. Zu berücksichtigen bleibt die bereits vielfach erwähnte Grabungsbegrenzung.

[175] Zur Lage der Steinfundamente, vgl. Gesamtübersicht. Die erfaßten Steinfundamente vom Kirchenschiff der Periode Ia überdecken somit einige der frühen Gräber bzw. greifen in diese Gräber ein, als Beispiel in Grab 14 (mit Ossarium, Grab 3), Grab 15 sowie Grab 16, alles Steinplattengräber, Bestattungen, die zeitlich vor dem ersten Kirchenbau auf einen vom Gräberfeld separaten Bestattungsplatz liegen, wobei Grab 15 als einzigstes eine Frauenbestattung mit wohl vormals reichen Beigaben enthielt, ein Grab eines Mitglieds einer möglicherweise hochgestellten Familie. Diese Gräber werden mit dem Bauwerk verbunden. Die Nordwand des ersten steinernen Kirchenbaus liegt direkt über den Gräbern. Vgl. auch Stefan Biermeier: Von der Separatgrablege zur Kirchenbestattung. Der Befund von Dunningen, Kreis Rottweil, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 131–154, hier S. 138-139, mit Überbauung der Holzkirche über Gräber oder Horst-Wolfgang Böhme: Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit, in: Germania, Bd. 74, Mainz am Rhein 1996, S. 477–507, hier S. 484-490 mit Kommentaren zu separierten Grablegen des Adels. Der Burladinger Ortsadel ist aber erst im 12. Jahrhundert quellenmäßig nachweisbar. Zu Frauengräbern mit weitgehend genormter Ausstattung, vgl. Gerhard Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland, in: Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Hg. Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 31–62, hier S. 42-45. Lt. Max Martin: Identität und Abgrenzung im frühen Mittelalter, in: Centre Region Periphery. Medieval Europe Basel 2002, 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Volume 2: Section 5, Hertingen 2002, S. 299–308, hier S. 303 kann es sich in diesem Falle statt einer mit reichen Beigaben Ausgestatteten und möglicherweise Beraubten auch um die Schlußphase der Beigabensitte gehandelt haben, in der nur noch einige symbolisch mitgegebene Objekte mit der Bestatteten ins Grab gelegt wurden, das trotzdem die soziale

Bei dem Friedhof unter dem Gebäude handelt es sich in der ersten Phase möglicherweise um einem vom Ortsgräberfeld getrennten kleinen Separatfriedhof[176] einer sozial geschlossenen (grundherrlichen) Familie[177], die zu einem Herrenhof gehörte[178] mit einer noch mit Beigaben ausgestatteten Bestattung[179] und der sich folgend mit den Kirchenbauten in seiner Kontinuität zum Gemeindefriedhof von Burladingen entwickelte[180].

Der Friedhof um die Kirche St. Georg in Burladingen wurde bis ins 19. Jahrhundert genutzt. Der Anlaß im Familien- oder Hofverband zu bestatten, also die Aufsplitterung des Reihengräberfelds in einzelne Hofgrablegen, könnte im Landesausbau in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts gelegen haben[181]. Der Grund für den Bau eines kleinen Kirchengebäudes, besonders an der Stelle der kleinen Hofgrablege durchzuführen, mag gewesen sein, diese Bestattungen im christlichen Sinne mit einer Kirche zu verbinden[182]. Die Bestat-

---

Stellung zeigt, bei der Frau die Ohrringe aus Edelmetall. Vgl. Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 31), S. 87 oder Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 29 mit Hinweisen zum Ende der Beigabensitte. Dagegen kann sprechen, daß noch Reste von Golddraht gefunden wurde.

[176] Vgl. Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 31), S. 79-89 oder die Abwanderung/Separierung einer Gruppe aus der vorher geübten Bestattungsgemeinschaft (Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 175), S. 48-50).

[177] Eine grundherrliche Familie scheint ansässig gewesen zu sein, die zumindest einen Angehörigen, die Frau aus Grab 15 (**Abb. 53 - 55**), standesgemäß (mit merowingerzeitlichen Beigaben) neben anderen (**Abb. 17 und 18**), beigabenlos, auf einen Separatfriedhof bestattete und nachfolgend wahrscheinlich auch mit dem Bau der Kirche auf diesen Friedhof zusammenhing. Vgl. Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 31), S. 92. Die Lage der Gräber in einer Reihe mit dem wichtigsten Grab in der Mitte läßt auf eine gezielte Bestattung im Herrenhofbereich schließen, sofern die begrenzte Grabung im Kircheninneren nicht dieses Bild beeinträchtigt.

[178] Vgl. B. Theune-Grosskopf zum Thema: Wandel der germanischen Bestattungstradition (Barbara Theune-Grosskopf: Der lange Weg zum Kirchhof, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 471–480, hier S. 471-480) mit ihrem Kommentar zu „Letzte Ruhe bei Herd und Hof".

[179] Das Ende der Bestattung mit Beigaben erfolgte überwiegend mit Auflösung des allgemeinen Bestattungsplatzes und dem Verschwinden der Sitte, die Toten für das Jenseits mit persönlichem Besitz auszustatten, hervorgerufen durch die fortschreitende Christianisierung (Reinhold Bauer/Barbara Scholkmann (Hrsg.): Die Kirche im Dorf St. Michael in Entringen, Tübingen 2002, S. 36). Etwas länger hielt sich noch die Beigabensitte bis ins 8. Jahrhundert bei einem Teil der Oberschicht, (Theune-Grosskopf: Der lange Weg zum Kirchhof (wie Anm. 178), S. 472 bzw. Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 175), S. 37) mit dem Hinweis, daß die Beigabensitte fast ausschließlich bei der sogenannten gehobenen Gesellschaft einige Zeit weiterlebte, wohl aus der alten Sitte, Statusinsignien auch für das Jenseits bereitzuhalten, Attribute des Wohlstandes. Siehe neben G. Fingerlin den Diskussionspunkt von H. Steuer zur Aufgabe der Beigabensitte und ihre möglichen anderen Hintergründe, die wenig mit der Christianisierung zu tun hatten (Steuer: Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa (wie Anm. 104) bzw. ders.: Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs (wie Anm. 30)) oder Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Darmsheim, in: Dorothee Ade-Rademacher (Hrsg.): Sindelfinger Fundstücke, Von der Steinzeit bis zur Gegenwart, Sonderdruck der archäologischen Beiträge, Stadtarchiv Sindelfingen Veröffentlichungen, Sindelfingen 1991 zu den Beigabesitten.

[180] Entwicklung der frühen Kirchen in Theune-Grosskopf: Der lange Weg zum Kirchhof (wie Anm. 178), S. 474-475.

[181] Vgl. Barbara Scholkmann: Kultbau und Glaube, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 455–464, hier S. 455-464, Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 31), S. 75-109 oder Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 95/96. Zwei Reihengräberfelder liegen etwa 500 m östlich und westlich von St. Georg.

[182] Lt. Untermann waren hervorgehobene Grablegen häufig Keimzellen von späteren Pfarrkirchen (Matthias Untermann: Architektur im frühen Mittelalter, Darmstadt 2006, S. 101). Die nachträgliche Errichtung eines Kirchengebäudes über Gräber eines Separatfriedhofes konnte mehrfach nachgewiesen werden (Biermeier: Von der Separatgrablege zur Kirchenbestattung. Der Befund von Dunningen, Kreis Rottweil (wie Anm. 175),



Abb. 17 Steinplattengrab 14 und 3 (Ossarium), unter Nordwand der ersten Steinkirche, von Südosten



Abb. 18 Grab 2 unter Nordchorwand der ersten Steinkirche, von Osten

tungen auf den christlichen Friedhof bei der Kirche wurden für die folgenden Jahrhunderte zur Regel[183].

7.3 Periode Ia: Die Saalkirche mit Rechteckchor

Auf der Separatgrablege wurde nachfolgend eine Steinkirche mit östlich anschließendem Rechteckchor errichtet[184]. Es zeigt sich die Fundamentierung eines ungefähr Ost-West ausgerichteten[185] Steingebäudes auf dem Friedhof, das in seiner Ausrichtung den vorhandenen Gräbern folgt und aus seiner Form sowie der späteren Überbauung durch weitere Kirchenbauten als eine erste Sakralanlage an diesem Platz faßbar ist (**Abb. 19**). Ergraben wurden einige Fundamentbereiche eines ehemals rechteckigen Baus mit einem östlich angesetztem quadratischem Anbau[186]. Beide Teile zusammen ergeben ein einschiffiges Langhaus mit östlich daran liegendem, um etwa eine halbe Mauerstärke eingezogenem Rechteckchor in den Maßen von ca. 7,60 m Länge und ca. 4,80 m Breite für das Kirchenschiff und

S. 149).

[183] Nach Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 175), S. 52 wurde Anfang des 8. Jahrhunderts der Platz um die Kirche zum allgemeinen Friedhof.

[184] Nach H.W. Böhme (Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 31), S. 90, 91, 92) eine bewußt über einen älteren adligen Separatfriedhof errichtete Kirche.

[185] Die von der genauen geographischen Ostorientierung leicht abweichende Orientierung wird mit der Orientierung nach den tatsächlichen Sonnenaufgang gedeutet (Erwin Reidinger: Mittelalterliche Kirchenplanung in Stadt und Land aus der Sicht der Bautechnischen Archäologie, Lage, Orientierung und Achsknick, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 49–60, hier S. 49).

[186] Wenn sich dieser Bau auch nicht in allen Einzelheiten absichern läßt, so sind doch die Größe des Kirchenraums und des östlich anschließenden Chorbereichs zu ermitteln. Es fehlen Erkenntnisse zu einigen Teilen des anzunehmenden Grundrisses, die eine Interpretation bedürfen, so im Bereich der Südmauer des Kirchenschiffs, die außerhalb der Grabung lag.

ca. 4,00 x 4,00 m für die quadratische Choranlage. Damit erhielt die Kirche einen Grundriß, Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor, wie er in dem Raum des Konstanzer Bistums als Landkirche über Jahrhunderte hinweg bis zur Gotik vielfach gebaut wurde[187]. Es ist gegenüber dem heutigen Bau in der Achse nach Norden verschoben.

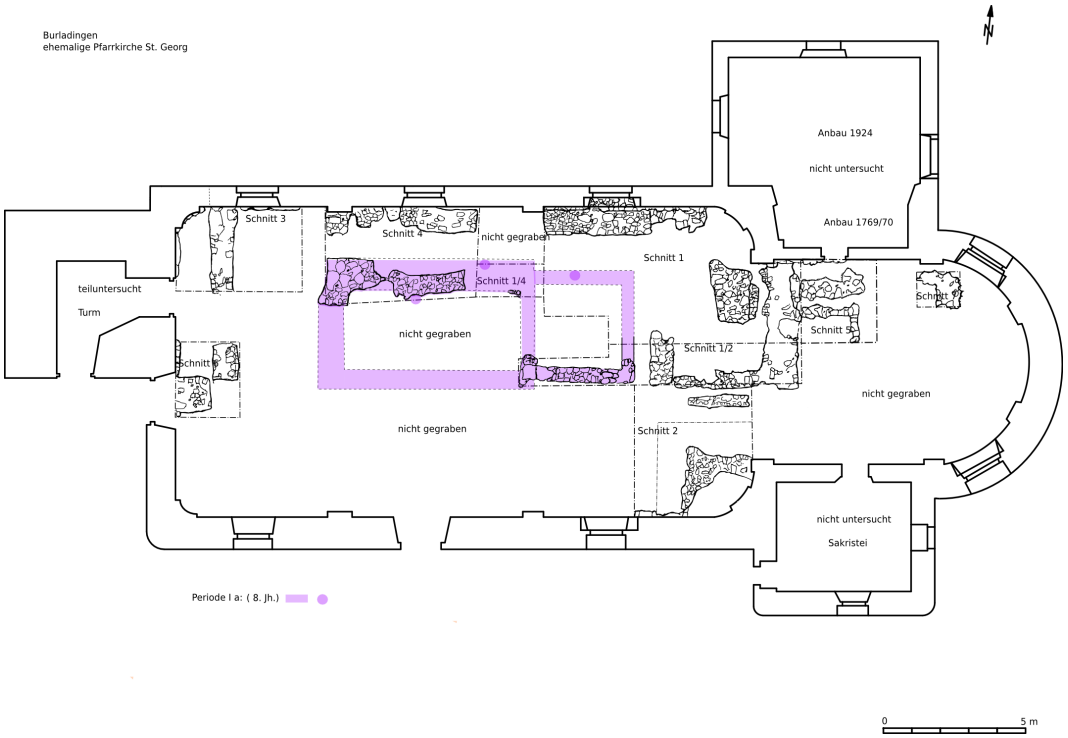


Abb. 19 Grundriß der Periode Ia

7.3.1 Grabungsbefunde zum ersten Sakralbau

Bei Periode Ia handelt es sich um die Reste eines mit Steinen errichteten rechteckigen einschiffigen Langhauses mit östlich anschließendem, leicht eingezogenem Rechteckchor auf dem Gelände eines kleinen Friedhofs. Einige Fundamentreste dieses Baus liegen auf Gräbern der vorkirchlichen Periode I beziehungsweise schneiden in Gräber ein. Erfaßt sind Teile der Fundamente der Außenwände von Kirchenschiff und Chor, ebenso eine Anzahl Gräber der vorkirchlichen Separatgrablege im Bereich der Kirche. Die ehemals nördliche Wand des Kirchenschiffs wird gebildet aus den Resten eines Ost-West verlaufenden Fundamentes Ia F 1 (B 134)[188] mit einer Umbiegung nach Süden, die die Lage der Westwand bestimmt (**Abb. 19**). Es besteht aus Kalkbruchsteinen und größeren Tuffsteinen mit losem sandigem Material und Spuren von Mörtel zwischen den Steinen. Das Fundament ist in

[187] Peter Eggenberger: Typologie von Kirchengrundrissen, Typologie?, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 9–24, hier S. 10.

[188] Zur Unterstützung der Auswertung/Grabungsbefunde der verschiedenen Perioden, vgl. die Profilzeichnungen in einer Auswahl.

2-3 Steinlagen in Form eines Bruchsteinmauerwerks erhalten. Die Struktur weist auf eine Mauertechnik in Zweischalenform hin. Die Mauerstärke ist bei den wenigen Resten nicht eindeutig bestimmbar[189]. Eine Schicht Ia F 1 (B 58) aus graubraunem sandigem Steinschutt zeigt das westliches Ende der Fundamentierung von Ia F 1 (B 134) und ist in die Verfüllung (B 57) von Grab 12 eingetieft. Das Fundament Ia F 1 (B 134) (**Abb. 20**) stört das Stein-



Abb. 20 Nordwestlicher Fundamentrest der Periode Ia, von Nordwest

plattengrab 15 (B 133). Es wurde teilweise über dem Grab errichtet und liegt unter der Steinanhäufung III S 1 (B 106) der Periode III (**Abb. 30**). Östlich den Fundamentrest (B 134) in Ost-West Richtung fortsetzend, liegt die Steinansammlung Ia F 1 (B 135) aus bis kopfgroßen Kalkbruchsteinen. Zwischen den Steinen liegt sandiges Material mit Mörtel. Der Fundamentrest Ia F 1 (B 135) hat keine Verbindung zum westlich liegenden Fundamentrest Ia F 1 (B 134) und war zum Teil wannenförmig ausgeraubt (**Abb. 21**). Der Fundamentrest Ia F 1 (B 135) liegt auf dem Steinplattengrab 14 (B 145) mit Ossarium (Grab 3) und zum Teil auf dem Steinplattengrab 16 (B 155) und wird östlich gestört durch die Pfostengrube III Pf 1 (B 128). Der weitere Verlauf der nördlichen Wand konnte durch die Grabung nicht umfassend ermittelt werden bis auf die Ecksituation der Nord-Ost-Wand Ia F 1 (B 126), ein Fundamentstück, das eine innere Nord-Ost-Ecke des Gebäudes bildet, verbunden mit den Resten einer Ausbruchsgrube Ia F 1 (B 125). Der Fundamentrest besteht aus Kalksteinen mit weichem gelben Mörtel verbunden. 2-3 Steinlagen haben sich erhalten. Dort endet das Langhaus mit der inneren Ecksituation der Nord- und Ostwand. Von der Ostwand dieses Baus haben sich nur sehr geringe Reste erhalten beziehungsweise sind wegen der

[189] Die in ihrer Fundamentierung extremen Breite der Nordmauer im westlichen Teil deutet darauf hin, daß hier, wegen ihrer Lage über den Gräbern 3, 14, 15, teilweise Maßnahmen getroffen wurden, um statische Probleme durch eine Bodenabsenkung auszuschließen, beim Erhalt der wohl besonderen Gräber.



Abb. 21 Fundamentreste der Nordwand von Periode Ia, von Südwesten

begrenzten Grabungsfläche nicht erfaßt worden. Im Verlauf der Wand nach Süden wurde dann ein Fundamentstück Ia F 1 (B 183) erfaßt, die Verbindung zur Chorsüdwand Ia F 1 (B 122) darstellend. Hierbei könnte es sich um das südliche Fundament eines Triumphbogens handeln. Das Fundamentstück besteht aus Kalkbruchsteinen mit grobem Mörtel. Der exakte Verlauf der Südwand als Teil des Langhauses konnte nicht ermittelt werden durch die Grabungbegrenzung in diesem Bereich. Ausgehend von dem möglichen Triumphbogenfundamentrest Ia F 1 (B 183), ist die Südwand in etwa in dem Bereich zu platzieren, der etwas nördlich gelegen, den geschätzten Langhaussüdwandverlauf der nachfolgenden Perioden darstellt[190]. Ebenso konnte von der Westwand des Baus ausschließlich die nördliche Ecke Ia F 1 (B 134) nachgewiesen werden, den weiteren Verlauf bestimmend.

Als Reste eines Fußbodens zeigt sich der Estrich[191] Ia Sch 1 (B 41) für die Periode Ia in den Schnitten 1 und 1/2 des Chorbereichs und dem Schnitt 4 des Kirchenschiffs[192], mit teilweiser Stickung Ia Sch 2 (B 42 und B 142) aus Mörtel und faustgroßen Steinen. Einige weitere Schichten und Gruben gehören stratigraphisch zur gleichen Periode.

Vom Chor, einem leicht eingezogenen Rechteckchor, hat sich eindeutig nur die Fundamentierung der Chorsüdseite Ia F 1 (B 122) erhalten (**Abb. 22**) mit den Umbiegungen nach Norden am Ostende und am Westende, eine Verbindung zu Befund Ia F 1 (B 183), der als

[190] Die erfaßten Chorsüdwandfundamentreste der Perioden Ia weist mit ihrer Einziehung dabei auf die ungefähre Lage der zugehörigen Langhaussüdwand hin (**Abb. 19**).

[191] Zum Fußboden in den verschiedenen Ausführungen und Nutzungen, vgl. Binding: Architektonische Formenlehre, 4. überarbeitete und ergänzte Auflage, (Erste Ausgabe 1978) (wie Anm. 50), S. 133-134.

[192] Lt. Profilzeichnung (P 14) auch im Schiffsbereich nachgewiesen, was auf einen durchgehenden Kirchenschiff- und Chorboden hinweisen würde.



Abb. 22 Fundamentrest der Chorsüdwand von Periode Ia, von Westen

Triumphbogenfundament gedeutet werden kann. Von der Chornordwand haben sich keine ablesbaren Reste erhalten oder wurden bei der Grabung nicht als solche erfaßt. Von der Chorschlußwand wurde neben der südlichen Ecksituation Ia F 1 (B 122) noch ein kurzer Bereich der Ausbruchsgrube Ia F 1 (B 89) nördlich anschließend als Befund dokumentiert. Ein frühmittelalterliches (vorkirchliches) Grab (Grab 2) mit einer stark gestörten Bestattung liegt teilweise unter der ehemaligen Chornordwand beziehungsweise deren angenommenen Lage. Weitere Mauerreste wurden weder vom Kirchenschiff noch vom Chor erfaßt. Es muß davon ausgegangen werden, daß bei späterem Abbruch des Baus die Fundamente ausgeräumt wurden zur Weiterverwendung der Materialien. Indizien für die Position des Altars oder einer Taufanlage fanden sich nicht[193]. Die Grabung zeigte in ihren Unterlagen eine Anzahl von Pfostengruben unterschiedlicher Größe und Tiefe[194] verteilt über die Grabung. Insgesamt wurden acht Pfostengruben erfaßt, die als Gerüstpfosten beim Erstellen

[193] Vgl. Niklot Krohn: Von der Eigenkirche zur Pfarrgemeinschaft; Kirchenbauten und Kirchengräber der frühmittelalterlichen Alamannia als archäologische Zeugnisse für nobilitäre Lebensweise und christlicher Institutionalisierung, in: Centre Region Periphery. Medieval Europe Basel 2002, 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Volume 2: Section 4, Hertingen 2002, S. 166–178, hier S. 167 mit Kommentaren zu Eigenkirchen, deren Nutzung und Ausstattung, nachgewiesen am archäologischen Befund, hier auch der fehlenden Grabung zuzusprechen.

[194] Die bei der Grabung erfaßten Pfostengruben weisen nach der Befundlage auf Pfostenstellungen während der verschiedenen Perioden hin und sind anhand ihrer Periodennummer den einzelnen Perioden zugeordnet und farblich angepaßt, Ia Pf 1 zu Periode Ia, als Pfostengrube 1. Detail zu den einzelne Pfostengruben finden sich in den Beschreibungen der Perioden bzw. in deren Befundbeschreibungen, wie beispielsweise: Größe des Pfostenlochs, Lage, Eintiefung in Schichten oder Sohltiefe, Verfüllungen mit eventuellen Funden sowie die jeweiligen stratigraphischen Informationen.

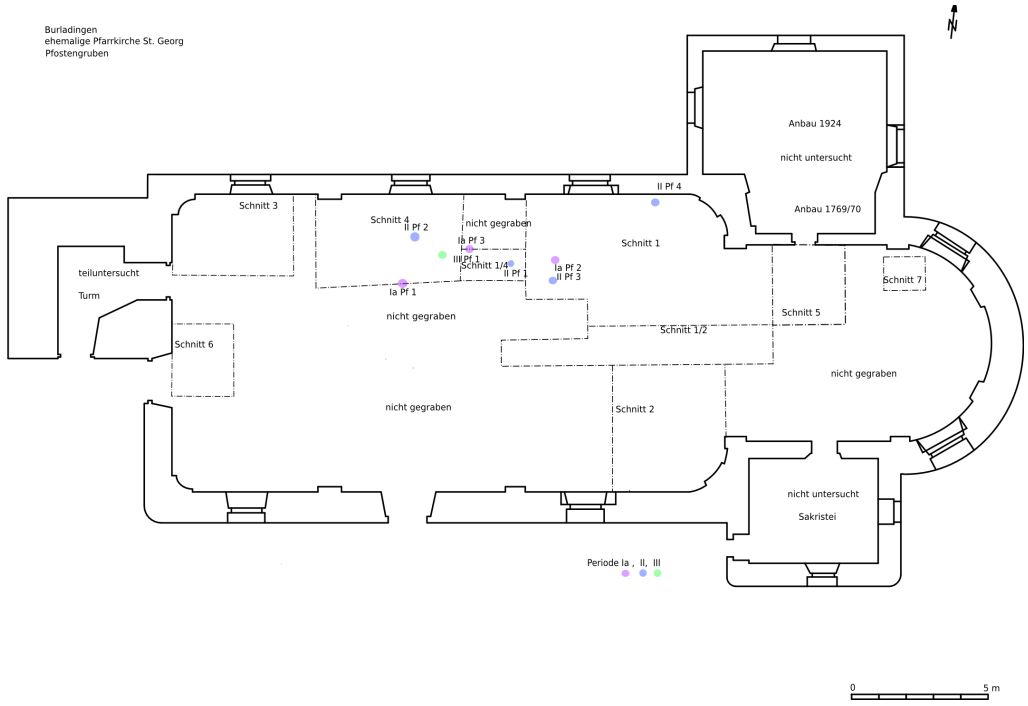


Abb. 23 Lage der Pfostengruben der verschiedenen Perioden

der einzelnen Bauperioden dienten (**Abb. 23**). Einige dieser Pfostengruben, die Pfostengruben Ia Pf 1, 2 und 3 (B 162, B 44, B 154) gehören lt. Stratigraphie zur Periode Ia[195]. Die Verfüllung der Pfostengrube Ia Pf 1 (B 162) zeigt eine Verfüllung mit Mörtel, möglicherweise vom daneben liegendem Fundamentrest Ia F 1 (B 135), die von Ia Pf 2 (B 44) aus dunkelbraunem speckigem Lehm mit Spuren von Holzkohle und angeziegeltem Lehm. Die Verfüllung von Ia Pf 3 (B 154) zeigt eine vorgeschichtliche Keramikscherbe in sandigem steinigem Material.

Unter dem, in der Menge wenigen Fundmaterial, das dieser Perode Ia zugeordnet werden kann, überwiegt der bemalte und unbemalte Wandputz[196] sowie etwas Keramikbruch[197]. Teilweise aschiges und angeziegeltes Material sowie Holzkohle in den Schichten der Periode sind nicht einem bestimmten Vorgang zuzuordnen[198].

[195] Zugeordnet zur Periode Ia. Wegen der bei der Grabung teilweise wenig differenzierten Schichtabfolgenerfassung war in einigen Fällen eine Zuordnung zu den einzelnen Bauperioden bzw. vor dem ersten Steinkirchenbau nicht hundertprozentig zu klären. Somit erscheint bei einzelnen ebenso eine Zuordnung zu einer anderen Periode möglich, wie die Pfostengrube der Periode II, II Pf 2 (B 147) zu Periode Ia zeigt. (Vgl. die begrenzte Anzahl der erfaßten Befunde). Die Zuordnung wirft somit einige Fragen auf, auch das mögliche ehemalige Vorhandensein einer Holzkirche vor der ersten Steinkirche.

[196] Wobei die überwiegende Menge des ins Fundgut aufgenommenen Putzes aus den später Schichten stammt.

[197] Keramikbruch in der Kulturschicht und einer Pfostengrube.

[198] Ob dies als einen Hinweis auf einen Brand im Kirchenbereich zu deuten ist oder auf einen davor liegenden Vorgang hinweist, konnte nicht geklärt werden.

7.3.2 Auswertung + Datierung

Das unter der heutigen Georgskirche nachgewiesene Mauerwerk dieser Periode vermitteln trotz der geringen Überreste einen relativ genauen Eindruck von einem kleinen Rechtecksaal mit einem östlich anschließendem leicht eingezogenem rechteckigem Anbau. Seinen Standort mit seiner Ausrichtung übernehmen alle nachfolgenden Bauten. Dieses Gebäude ist architektonisch als ein sakraler Bau anzusprechen, einer Kirche mit Rechteckchor, die auf einen bereits vorher benutzten kleinen Friedhof errichtet wurde. Die Wände dieses Kirchengebäudes liegen zum Teil auf Gräbern, die nach ihrer Form und verwendeten Materialien als Steinplattengräber anzusprechen sind. So liegen die Gräber 3, 14, 15 und Teile von Grab 16 unter den nachgewiesenen Fundamenten des Langhauses dieser Periode (B 134/B 135) und Grab 2 unter der projizierten ehemaligen Chornordwand. Die Mauern bestanden im Fundamentbereich, soweit erkennbar, aus einem Mauerwerk aus Kalkbruchsteinen unterschiedlicher Größe, teilweise vermörtelt. Die sehr breiten Ausbruchgruben erschweren eine exakte Angabe zur Mauerbreite. Die ungefähre Mauerbreite beträgt für das Kirchenschiff 0,80 bis 1,20 m, für den Chor um 0,70 m. Die relativchronologische Einordnung der Befunde der Periode Ia ist durch ihre stratigraphische Lage als gesichert anzusehen. Hinweise zum ungefähren Erstellungsdatum der Mauern sind nur über die darunter liegenden Gräber zu erschließen[199], da durch die Fundarmut in dieser Periode eindeutige Funde, den Mauerresten zuzuweisen, fehlen[200]. Datierend ist die teilweise Überbauung von Gräbern. Das Fundament von Periode Ia, Ia F 1 (B 134/B 135), als Teil des nördliche Kirchenschiffundaments, liegt auf Steinplattengräber, davon eins mit Resten merowingerzeitlichen Beigaben, das nach seinen Beigaben ins 7. Jahrhundert datiert werden könnte[201], durch die Altersbestimmung mit Hilfe der ^{14}C-Analyse der Bestattung in dem Grab (Grab 15)[202] jedoch auf das Ende 7. Anfang 8. Jahrhundert zeigt. Damit ist mit dem Bau

[199] Das genaue zeitliche Verhältnis zwischen den Bestattungen unter den Mauern und der Errichtung der Kirche selbst bleibt aber offen. Verbaute Hölzer zum Auswerten waren nicht vorhanden, Schriftquellen fehlen für diese frühen Zeiten.

[200] So auch schichtgebundene Funde. Den Bau über seine Grundrißform zu datieren, stößt allgemein auf Probleme. Rechteckige Saalkirchen mit eingezogenem Rechteckchor lassen sich seit den Kirchen des Frühmittelalters bis ins 13./14. Jahrhundert nachweisen (Barbara Scholkmann: Frühmittelalterliche Kirchen im alemannischem Raum, Verbreitung und Funktion, in: Die Alemannen und das Christentum, hg. von Sönke Lorenz und Barbara Scholmann, Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 125–152, hier S. 125-152) . Eine Präzisierung über den Grundriß ist somit nicht möglich.

[201] Zwei Bommelohrringe aus dünnem Goldblech geformt. In der späten Merowingerzeit schmückten sich alamannische Frauen mit reich gestalteten Ohrringen mit bommelartigen Anhängern (Kilian Mönch aus Irland, aller Franken Patron 689–1989, Katalog der Sonderausstellung zur 1300-Jahr-Feier der Kiliansmartyrien, Würzburg 1989, S. 86-87). Vgl. die Bommelohrringe aus dem 7. Jahrhundert, dargestellt in: Heiko Steuer: Krieger und Bauern-Bauernkrieger, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 283 oder Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Die Stadt um 1300, Katalog der Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich 1992/93, Stuttgart 1992, S. 458 bzw. Hubert Krins/ Barbara Scholkmann: Pfullingen, Zeugen der Geschichte, Bedrohung - Erforschung - Erhaltung, in: Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Bd. 24, Stuttgart 1992, S. 28 oder aus einem beraubten Adelsgrab in Dittigheim, Stadt Tauberbischofsheim in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983, Stuttgart 1984, S. 184 bzw. der Ring aus dem Gräberfeld in Pfullingen, Grab 7 in: Barbara Scholkmann/Birgitt Tuchen: Die Martinskirche in Pfullingen, Archäologie und Baugeschichte, in: Materialhefte zur Archäologie, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Bd. 53, Stuttgart 1999, S. 19.

Die Ohrringe von Burladingen lagen verstreut im Steinplattengrab Nr. 15 (**Abb. 54**), was durch die Fundlage auf eine Teilberaubung des Grabes hinweisen könnte, sofern nicht durch den Überbau der ersten Steinkirche über dieses Grab es zur Fundverschiebung kam bzw. durch Nagetiere.

[202] Detailinformationen über die Datierung zeigt der Abschnitt 'Radiokarbondatierung und anthropologische Auswertung' im nachfolgendem Kapitel 8.2 mit Radiokarbondatierungen der Bestatteten, in der Anzahl al-

der ersten Steinkirche relativchronologisch ab Mitte 8. Jahrhundert zu rechnen. Hinweise zur exakteren Zeitstellung der freigelegten Fundamentreste, verbunden mit den Bau- und Nutzungshorizonten über Funden dieser Periode[203] und den datierten Gräbern unter den Fundamenten liefern die archäologischen Untersuchungen jedoch nicht[204]. Steinerne Saalkirchen der Zeit vom 8. bis 12. Jahrhundert lassen sich generell aus den Grundrissen kaum näher datieren[205].

Das Ende dieser Periode kennzeichnet ein vergrößerter Kirchenneubau, Periode II, der mit dem vollständigem Abbruch des Baus der Periode Ia einhergeht. Ein Brand könnten aufgrund aschiger Reste der Auslöser für einen nachfolgenden Neubau gewesen sein, aber ebenso das Wachstum der Gemeinde. Dieser Neubau ist für das 10./ 11. Jahrhundert anzunehmen, ohne daß dies jedoch über den Grundriß hinaus oder durch zugehöriges Fundmaterial weiter zu präzisieren wäre[206].

7.3.3 Rekonstruktion + baugeschichtliche Einordnung

Der archäologisch gesicherte Grundriß des Kirchenbaus der Periode Ia ist anhand der Fundamentreste zumindest an drei Seiten des Kirchenschiffs und an drei Seiten des Chors nachgewiesen, so daß sich der Steinbau in seiner Grundform weitgehend rekonstruieren läßt[207]. Es handelt sich um ein kleines einschiffiges Langhaus mit östlich anschließendem, leicht eingezogenem quadratischem Chor[208]. Die Gestaltung der Chorabtrennung und das

---

lerdings auf wenige begrenzt. Zur Radiokarbon-(^{14}C)-Methode, vgl. Verfahren zur Bestimmung des absoluten Alters archäologischer Objekte (Riederer: Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit, Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, September 1987- Januar 1988, (Katalog) (wie Anm. 142), S. 62-63).

[203] Es fehlt in der Periode Ia die frühmittelalterliche entgegen der vorgeschichtlichen Keramik völlig, die aber in der später erfaßten ehemaligen Friedhofsschicht B 27 vorhanden ist, möglicherweise verursacht durch die begrenzte Grabung sowie der Lage der Kirche zur Siedlung. Vgl. die Lage zur Siedlung zumindest in der Neuzeit (**Abb. 5**).

[204] Vgl. die Überlegungen von Franz Sauer: Überlegungen zur Datierung nachrichtenloser mittelalterlicher Kirchengrundrisse, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 25–47, hier S. 25 über die Datierung. Sollte hier jedoch eine nicht eindeutig nachweisbare Holzkirche vor dem Erstbau einer Steinkirche existiert haben, angenommen über die einzelnen Pfostenspuren in der Periode Ia, als Erstbau vor dem Steinbau, würde sich die Erstellung dieses Steinbaus als zweite Kirche ins 9. Jahrhundert verschieben und die angenommene Standzeit dieser Steinkirche verringern, Grund ist die zeitliche Ableitung des Kirchenbaus durch die vorher eingebrachten Bestattungen. Innenbestattungen in der Holzkirche, anders als in der ersten Steinkirche, scheinen dann möglich. Zur Diskussion über eine Holzpfostenkirche in der Bauabfolge, vgl. die Punkte am Ende des Kapitels der Periode Ia zu einer Holzkirche.

[205] Päffgen: Frühmittelalterliche Kirchen im Rheinland (wie Anm. 126), S. 79, mit den Kommentaren zu Abbildung 6.

[206] Die Altersbestimmung von Kirchen stößt generell auf große Schwierigkeiten, da der zuweisbare Fundanfall im allgemeinen sehr gering ist (Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 55), S. 43). Vgl. auch allgemeine Überlegungen zu angenommene Bauabfolgerhytmen.

[207] Einen Steinbau als Kirche zu errichten, hebt die Bedeutung eines solchen Gebäudes aus der durch Holzbauten als Wohn- und Wirtschaftsbauten geprägte Landschaft hervor. Die Elite veranschaulichte neben dem Gebäude selbst als etwas Besonderes, auch ihre eigene Position, solch einen Bau erstellen zu können.

[208] Der Grundrißtyp der frühen Steinkirchen entspricht den Gründungsbauten der Klöster, wie auf der Reichenau, Mittelzell, die sich lediglich durch ihre Größe von den ländlichen Kirchen abheben (Scholkmann: Frühmittelalterliche Kirchen im alemannischem Raum, Verbreitung und Funktion (wie Anm. 200), S. 139). Kirchen mit Viereckchöre werden allgemein dem alemannischen Siedlungsgebiet zugerechnet. In Reichenau-Mittelzell folgte auf einer Holzphase um 725 ein erster steinerner Kirchenbau um 750 in Form einer bescheidenen Saalkirche mit östlich anschließendem eingezogenen Rechteckchor (Untermann: Klosterinsel Reichenau im Bodensee, UNESCO Weltkulturerbe, Arbeitsheft 8, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (wie

mögliche Vorhandensein einer Chorstufe ist unbekannt. Der Bau hatte die ungefähre Größe von 7,60 x 4,80 m für das Langhaus und 4,00 x 4,00 m für den Chor. Die Kirche ist geprägt durch einen relativ großen Chor im Verhältnis zum Kirchenschiff. Vom Aufgehenden haben sich für diesen Bau in den Befunden keine eindeutigen Nachweise erhalten[209]. Damit ist die Außengliederung der Fassade mit Lage des Zugangs, der Fenstergestaltung[210] und Dachwerkkonstruktion[211] oder der ortsfesten Innenausstattung, wie die Lage des Altars nicht bekannt[212]. Beidseitiger Verputz des Steinbaus ist aufgrund der Funde anzunehmen, wie es auch die nachfolgenden Bauten zeigen. Ein Turm war nicht vorhanden[213], möglicherweise aber ein Dachreiter[214] zur Aufnahme einer Glocke[215]. Die Dachdeckung ist unbekannt, bestand wegen fehlender Tondachziegelfragmente im Fundspektrum wahrscheinlich aus organischen Materialien als kostengünstiges Baumaterial der näheren Umgebung, wie Stroh[216] oder Holzschindeln[217]. Die zugehörigen Reste eines Mörtelestrichs Ia Sch 1 (B 41) zeigen das Fußbodenniveau an.

Bauten in der Form einer Saalkirche mit eingezogenen Rechteckchor gehören in jener Zeit zu den Haupttypen des ländlichen Kleinkirchenbaus in Südwestdeutschland[218]. Dabei treten Holz- und Steinbauten für das Gebiet des Bistums Konstanz ungefähr gleichzeitig auf. Der Steinbau als Erstkirchenbau am Platz tritt in der Frühphase dabei besonders auf dem Gebiet der heutigen Schweiz[219] auf, wie in Laupersdorf (CH), ein Steinbau mit Rechteckchor (7. Jahrhundert), aber auch in Esslingen, BW, Vitaliszelle, (2. Hälfte 8. Jahrhundert).

Anm. 69), S. 45, Abb. 149).

[209] Die Außen- und Innenhöhen der Kirche, Schiff und Chor, wie der der nachfolgenden Kirchen ist bis zum stehenden Bau wegen fehlender Reste unbestimmt. Im Inneren ist die genaue Raumgestaltung offen. So zeigt zum Beispiel der später erstellte Turm in seiner Seite zur Kirche keine Merkmale zur Kirchenhöhe, hier durch die freistehende Periode verursacht bzw. durch aufgetragenen Putz unkenntlich gemacht. Mit Grundrißvergrößerungen wuchs bestimmt auch die Kirchenhöhe.

[210] Somit bleibt die Belichtung der Kirche ungeklärt.

[211] Eine denkbar Form zeigt die Kirche St. Silvester in Goldbach-Überlingen aus den 10./11. Jahrhundert mit kleinen, hochliegenden rundbogigen Fenstern und getrennten Satteldächern für Kirchenschiff und Chor.

[212] Die Binnengliederung des Gebäudes ist unbekannt. Neben der Lage des Hauptaltars ist auch nicht zu klären, ob und wo weitere Altäre standen oder wie war die Decke gestaltet.

[213] Türme sind erst seit dem hohen Mittelalter ein kennzeichnender Bauteil von Kirchen geworden.

[214] Im Schriftmaterial gibt es über das Vorhandensein eines Dachreiters auf Kirchen für den frühen Zeitraum selten Hinweise (Harro Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters, Eine begriffliche Untersuchung (Dissertation), Konstanz 2003, S. 102).

[215] Wann aber die Kirche mit einer oder mehrere Glocken ausgestattet wurden, ist unbekannt. Erste Kenntnisse von Glocken liegen für das 15. Jh. vor.

[216] Oder Ried (Schilf) aus nahen Gewässern.

[217] Zur Dachhaut aus verschiedenen witterungsbeständigen Materialien und ihre Nutzung auf Kirchen, vgl. Binding: Architektonische Formenlehre, 4. überarbeitete und ergänzte Auflage, (Erste Ausgabe 1978) (wie Anm. 50), S. 132-133. Aus Ton gebrannte Ziegel werden zwar durchgängig angewandt, doch Holzschindeln als Dachdeckung waren in waldreichen Gebieten und vorzugsweise die auf dem Lande allgemein übliche Deckung, zumindest auch für die frühen Kirchenbauten. Zur Nutzung und Datierung, vgl auch Martin Untermann: Handbuch der mittelalterlichen Architektur, Darmstadt 2009, S. 351. Im Abbruchschutt fanden sich für die frühen Bauten weder Bruchstücke von Dachziegeln noch andere zur Deckung geeignete Materialien, wie Schieferplatten: Es fehlt zudem alles organisches Material zur Dachgestaltung.

[218] Scholkmann: Aus Holz und Stein, der frühmittelalterliche Kirchenbau in Alamannien (wie Anm. 31), S. 144-150.

[219] Stein- und Holzkirchen werden während des ganzen 7. und 8. Jahrhunderts nebeneinander errichtet, häufig zuerst als Holzbau, abgelöst durch einen nachfolgenden Steinbau (dies.: Christianisierung und Kirchenbau. Überlegungen zur Topographie, Chronologie und Typologie der frühmittelaltertlichen Kirchen in alemannischen Raum (wie Anm. 169), S. 122). wie sich in Brenz, BW, eine Steinkirche mit Rechteckchor, dem Holzkirchenbau folgend (8. Jahrhundert) oder in Nusplingen, BW.

Die Größe dieses als Dorfkirche zu bezeichnenden Baus weist auf eine kleine Gruppe von Nutzern hin. Die schlichten Bauformen dieser Gruppe werden generell mit dem im Holzbau gebräuchlichen in Verbindung gebracht, zumal nicht wenige steinerne Saalkirchen diese Typs über hölzernen Vorgängerbauten errichtet wurden, was auch in diesem Falle nicht vollständig ausgeschlossen werden kann[220]. Ein Rechteckbau mit „Rechteckchor" war zudem einfach zu errichten, so daß der Saalkirche mit Rechteckchor allein schon aus praktischen Gründen der Vorzug gegeben wurde. Dieser Typus wird im frühen und hohen Mittelalter in der Alamannia[221] bevorzugt errichtet. Daneben gibt es ebenso die Saalkirche mit apsidial schließendem Chor, ausnahmslos in Stein errichtet. Beim Aufgehenden und bei der Materialauswahl spielen die regionalen Gegebenheiten mit[222], aber auch das Vorhandensein von handwerklichen Fähigkeiten vor Ort, das Beherrschen der besonders für den Steinbau notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse[223], der Mauertechniken und das Herstellen von Mörtel (Kalklöschen), unüblich in einer von Holzbauten geprägten Landschaft. Der Bau einer Steinkirche an diesem Ort zeugt von diesen Kenntnissen, ein möglicher Hinweis auf externe für den Bau der Kirche angeheuerte Handwerker[224].

Über die Raumhöhe der einzelnen Bauteile ist nichts bekannt. Es wird gemeinhin von einem niedrigen querrechteckigen Raumquerschnitt ausgegangen. Das Chorinnere lag möglicherweise durch Stufen höher als das Kirchenschiff. Möglicherweise verfügte der Bau über hochgelegene kleine Fenster, die nur wenig Licht ins Innere ließen. Da bei diesem Bau I, anders als die nachfolgenden Bauten, kein Altarfundament nachweisbar ist, war hier wahrscheinlich ein Tischaltar[225] ohne massiven Sockel die erste Altarform und dadurch kaum nachweisbar oder die Reste des Altarfundaments sind mit die Einbringung eines Grabes (Grab 1 von Periode III) in diesem Bereich entfernt worden[226], da der Hauptaltar[227] im überwiegendem Maße als Blockaltar ausgeführt wurde, ein solides Fundament voraus-

[220] Besonders für den ländlichen Kirchenbau ist zu bedenken, daß in den seltensten Fällen Handwerker zur Verfügung standen, die mit komplizierteren Grundrissen vertraut waren.

[221] Eggenberger: Typologie von Kirchengrundrissen, Typologie? (wie Anm. 187), S. 10.

[222] Beide Bautechniken und Materialien, Holz und Stein, wurden in gleicher Weise geeignet angesehen, eine Kirche zu errichten.

[223] Dafür sprechen auch die Reste des Estrichfußbodens. Der Fußboden der frühen Kirchen bestand vorzugsweise aus festgestapftem Lehm.

[224] Handwerker aus dem südlicheren Bereich des Bistums Konstanz, wo es eine gewisse Kontinuität für die Steinbauweise gab, (Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 55), S. 94, bzw. zum Kirchenbau und Materialauswahl: Dietrich Conrad: Kirchenbau im Mittelalter, Leipzig (1990) 4. Auflage 2002, S. 13-34). Die Verbindung zur Reichenau könnten für die Ausführung in Stein eine Rolle gespielt haben, weil von den Klöstern der im Material aufwendigere Steinbau genutzt wurde. Das in Burladingen gewählte Georg-Patrozinium könnte dies andeuten. Möglicherweise waren aber auch die technischen Voraussetzungen zur Errichtung von Mörtelmauerwerk viel weiter verbreitet (Rainer Christlein: Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kreis Tübingen, und verwandte Denkmale in Süddeutschland, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 1, Stuttgart 1974, S. 573–596, hier S. 584-586).

[225] Oder ein Tragaltar, vgl. ein Beispiel, aufwendig gestaltet in: Gerd Althoff: Kapitel 2. Die Folgen der Christianisierung. Stiftungen sakraler Kunst für Bistümer und Klöster vom 10. bis 12. Jahrhundert, in: Goldene Pracht. Mittelalterliche Schatzkunst in Westfalen, Katalogteil der Ausstellung im LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster und in der Domkammer der Kathedralkirche St. Paulus, Münster, Münster 2012, S. 134–159, hier S. 155 oder der Tragaltar des Wolbero, Köln, 12. Jahrhundert (Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (Hrsg.): Die Zeit der Staufer, Geschichte – Kunst – Kultur, Katalog der Ausstellung, Bd. II, Abbildungen, Stuttgart 1977, Abb. 432). Zu der Gestaltung des Altars fehlen jegliche Kenntnisse.

[226] Reste eines zugehörigen Altarfundamentes könnten zudem noch im nicht gegrabenen Teil des Chors dieses Baus liegen. Für anzunehmende weitere Ausstattungsmerkmale neben dem Altar, siehe: Adolf Reinle: Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter, Darmstadt 1988.

[227] In der Regel entsprach der Titel des Hauptaltars dem Patrozinium der Kirche (ebd., S. 4).

setzt. Wandmalereien als Innengestaltung sind bereits bei diesem Bau vorauszusetzen, da sich im Fundgut dieser Periode bemalter neben unbemaltem Putz fand[228], Putzreste mit teilweiser roter Farbe. Neben den bemalten Putzresten hat sich kein weiterer Bauschmuck in Form von verzierten Ausstattungsfragmenten im Fundgut oder in den nachfolgenden Befunden gezeigt. Zu der weiteren Ausstattung dieser Kirchen und dem möglichen liturgischen Gerät kann im allgemeinen nur auf bildliche Quellen hingewiesen werden, wie im Stuttgarter Psalter aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, Abendmahlszene mit reich geschmücktem Altar[229], bei Reliquare auf das Reliquar aus der katholischen Pfarrkirche Heroldstatt-Ennabeuren, BW, aus dem 7. Jahrhundert[230].

Der Kirche von Periode Ia sind keine Innenbestattungen[231] stratigraphisch zuweisbar. Der nur partielle Charakter der Grabung schränkt jedoch diese Aussage stark ein. Möglicherweise haben wir hier einen Unterschied zu vielen Kirchen dieser Zeitperiode, die auch als Grablege (Grabkirche) benutzt wurden. Die strikte Durchsetzung des Bestattungsverbots für den Kircheninnenraum wäre dann ein möglicher Grund für fehlende Bestattung im Inneren der Kirche der Periode Ia[232]. Stratigraphisch erfaßte weitere Bestattungen mehrerer Perioden liegen um die Saalkirche der Periode Ia ausgehend von dem vorkirchlichen Friedhof, was bezeugt, daß der Friedhof, nun wahrscheinlich als Gemeindefriedhof, kontinuierlich genutzt wurde bis zur Aufgabe und Verlegung im 19. Jahrhundert.

Die erste faßbare Kirche wurde entfernt von den bestehenden Ortsgräberfeldern errichtet[233], in erster Phase wohl zu einem Gehöft gehörend und auf einer kleinen Sepultur

[228] Damit sind auch für diese Kirche Wandmalereien als Ausstattung anzunehmen, vgl. die Aussage zur bildlichen Ausstattung von ländlichen Kirchen in: Barbara Scholkmann: Schwaben im 10. und 11. Jahrhundert – eine archäologisch-bauhistorische Sakraltopographie, in: Schwaben vor tausend Jahren, Veröffentlichung des Alemannischen Instituts, Bd. 69, Filderstadt 2002, S. 140–161, hier S. 158. Als Beispiel für die Ausmalung einer Kirche in verschiedenen Phasen, dort aber mit sehr hoher Qualität, mag die Stiftskirche auf der Reichenau, St. Georg in Oberzell dienen (Untermann: Klosterinsel Reichenau im Bodensee, UNESCO Weltkulturerbe, Arbeitsheft 8, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (wie Anm. 69), Erdmann: Neue Befunde zur Baugeschichte und Wandmalereien in St. Georg zu Reichenau-Oberzell (wie Anm. 69) bzw. Koichi Koshi: Die frühmittelalterlichen Wandmalereien der St. Georgskirche zu Oberzell auf der Bodenseeinsel Reichenau, Tafelband, Berlin 1999). Putzfragmente von der frühesten Steinkirche in Mittelzell (um 750) belegen dort die Ausmalung (Untermann: Klosterinsel Reichenau im Bodensee, UNESCO Weltkulturerbe, Arbeitsheft 8, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (wie Anm. 69), S. 45).

[229] Scholkmann: Frühmittelalterliche Kirchen im alemannischem Raum, Verbreitung und Funktion (wie Anm. 200), S. 140 oder dies.: Christliche Glaubenswelt und frühe Kirchen. Die Alamannen und das Christentum, in: Die Alamannen auf der Ostalb. Frühe Siedler im Raum zwischen Lauchheim und Niederstotzingen, Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 60, Stuttgart 2010, S. 162–171, hier S. 168-169.

[230] Helmut Roth: Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter, Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen, Stuttgart 1986, 262, Tafel 3.

[231] Anders als beim Erstbau von St. Peter und Paul in Nusplingen, Zollernalbkreis, BW, mit einer großen Anzahl von Innen- aber auch Außenbestattungen zum Zeitpunkt der Holzkirche (Dietrich Hartmann: Archäologische Untersuchungen, in: St. Peter und Paul in Nusplingen, Hg. Förderverein -Alte Friedhofskirche St. Peter und Paul- und Karl Halbauer, Nusplingen 2005, S. 37–48) oder für viele frühe Bauten der Nordschweiz nachgewiesen (Jürg Tauber: Die Kirchenlandschaft der Nordschweiz im Früh- und Hochmittelalter, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 396–427, hier S. 402-413).

[232] Christoph Stiegemann/Martin Kroker/Wolfgang Walter (Hrsg.): CREDO Christianisierung Europas im Mittelalter, Band II: Katalog, Petersberg 2013, S. 154, Eggenberger: Typologie von Kirchengrundrissen, Typologie? (wie Anm. 187), S. 12 oder Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters, Eine begriffliche Untersuchung (Dissertation) (wie Anm. 214), S. 5. Hier könnten mögliche Besitzverhältnisse eine Rolle gespielt haben oder der Wunsch, das Kircheninnere nur für die Betreuung der Gemeinde zu nutzen. Zum Diskussionspunkt über Innenbestattungen und deren Problematik siehe ebenso: Tauber: Die Kirchenlandschaft der Nordschweiz im Früh- und Hochmittelalter (wie Anm. 231), S. 423-427.

[233] Vgl. Dieter Quast: Merowingerzeitliche Funde aus der Martinskirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 19/1, Stuttgart 1994, S. 591–660, hier S. 622 bzw. Böhme: Neue archäolo-

errichtet[234]. Der Bau dieser Kirche zeigt somit einen Standort über einer wahrscheinlich kleinen merowingerzeitlichen Grablege, ein Vorgang, der ebenso bei anderen frühen Kirchenbauten anzutreffen ist[235]. Hier könnte als Argument zur Errichtung der Mauern direkt auf den Gräbern angenommen werden, daß man damit gezielt diese Begräbnisse als bewußte Einbeziehung diese nachträglich unter den Schutz der Kirche stellen wollte[236], die Totenmemoria und die Seelsorge der Lebenden für diese oder ob hier ein wie auch immer gearteter Ahnenkult getrieben werden sollte[237], ist unklar[238]. Ein weiteres Beispiel ist die Martinskirche von Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg, BW, mit einer Männerbestattung durch ein Pfostenloch gestört. Diese Bestattung ist stratigraphisch älter als der erste Kirchenbau[239], weiterhin ein beigabenloses Grab unter dem Erstbau, der Südmauer von St. Remigius in Epfendorf, Kreis Rottweil, BW[240].

Beispiele von Kirchen mit eingezogenem Rechteckchor finden sich in Baden-Württemberg und dem angrenzendem Schweizer Raum vielfach, allerdings neben der Formengebung durch die Fundamentreste beziehungsweise Bauten in oft abweichenden Größenordnungen/Proportionen, das Langhaus als auch den Chor betreffend und damit den örtlichen Notwendigkeiten angepaßt, wie beispielsweise in Schwyz (CH), St. Martin, eine Saalkirche und gegenüber St. Georg in Burladingen mit stark eingezogenem kleinen querrechteckigem Chor, möglicherweise mit Vorchor, datiert um 700[241], in Unterregenbach, Gemeinde Langenburg, Jagst, BW, St. Veit, eine gedrungene Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor, einer lichten Gesamtlänge von 11,70 m, lichten Breite des Kirchenschiffs von 5,50 m, ins 8. Jahrhundert zu datieren[242], in Kirchdorf, Brigachtal, BW, St. Martin, eine Saalkirche mit Rechteckchor mit gedrungenem Langhaus von 9,50 x 6,50 m und querrechteckigem Chor, im Inneren entlang den Wänden merowingerzeitliche Steinkistengräber, wohl eines dort ansässigen Adelsgeschlechts, datiert um 700[243] oder der Vorgängerbau zur Sinshei-

gische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 31), S. 90-91.

[234] Zur Gründungstopographie der Kirche vgl. Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 92-94 und ebd., S. 96 mit einer kurzen Abhandlung über Kirchengründung an der Stelle einer Hof- bzw. Adelsgrablege. Vgl. auch Fingerlin: Kirchen und Kirchengräber im frühmittelalterlichen Alamannia Südwestdeutschlands (wie Anm. 129), S. 48.

[235] Siehe dazu die Holzkirche von Dunnigen, Kreis Rottweil, BW, bei der unter den ehemaligen Wandbereichen ebenfalls Gräber der Merowingerzeit lagen. Vgl. auch Böhme: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit (wie Anm. 31), S. 90, 91. mit dem Hinweis/Kommentar zur Lage des Sakralgebäudes in unmittelbarer Nähe eines adligen Hofkomplexes.

[236] So Scholkmann im Falle der Kirche von Dunningen, BW, mit Gräber unter der Holzkirche (Biermeier: Von der Separatgrablege zur Kirchenbestattung. Der Befund von Dunningen, Kreis Rottweil (wie Anm. 175), S. 131-154)

[237] Krohn: Von der Eigenkirche zur Pfarrgemeinschaft; Kirchenbauten und Kirchengräber der frühmittelalterlichen Alamannia als archäologische Zeugnisse für nobilitäre Lebensweise und christlicher Institutionalisierung (wie Anm. 193), S. 174.

[238] Siehe H. Steuer über Beigaben und christliches Umfeld (Steuer: Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs (wie Anm. 30), S. 195).

[239] Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 96.

[240] Aus: Ortsunterlagen, LDA-Tübingen, Grabungsdokumentation.

[241] Friedrich Oswald/Leo Schaefer/Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.): Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München, Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1966-1971, Bd. III/1, München 1990, S. 308.

[242] ebd., S. 357 bzw. Werner Jacobsen/andere (Hrsg.): Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, Nachtragsband, Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Band III/2, München 1991, S. 430.

[243] Ebd., S. 205.

mer Stiftskirche in Sinsheim, BW, einer kleinen Saalkirche mit Rechteckchor des 7./ 8. bis 10. Jahrhundert?, die außerdem zeigt, daß frühe Kirchen späterer Städte im Stil häufig denen der zeitgleichen ländlichen Kirchen entsprechen[244].

Auf einen Vorgängerbau vor dem genannten Steinbau, zum Beispiel in Form einer Holzkirche als älteste Kirche, konnte anhand der bei der Grabung erfaßten sehr geringen Anzahl von frühen Pfostengruben (insgesamt drei, Ia Pf 1, Ia Pf 2 und Ia Pf 3 (B 162, B 44, B 154), **Abb. 23**), nicht verläßlich geschlossen werden[245]. Sie erlauben in diesem Falle keine sinnvolle und schlüssige Grundrißansprache. Zahl und besonders die Lage der zu der Periode nachgewiesenen Pfostenspuren lassen aufgrund der reduzierten Untersuchungsfläche und der Befundlage[246] eine Rekonstruktion in Form eines verläßlichen Grundrisses nicht zu[247]. Es könnte sich bei den erfaßten Pfostengruben auch um Gruben von ehemaligen Gerüstpfosten zum Bau der Kirche handeln, wie die Pfostengruben in den nachfolgenden Perioden zeigen oder eine Andeutungen einer früheren Besiedlung des Geländes sein, eines profan genutzten Holzgebäudes. Die erfaßten Gräber zeigen die gleiche West-Ost-Ausrichtung des nachfolgenden ersten Steinbaus als Saalkirche. Sie weichen somit von einem erdachten Holzkirchenbau, teilgebildet aus den drei Pfostengruben und dann zeitgleich mit den Grablegen, in seiner Orientierung von diesen ab.

Die Pfostengruben Ia Pf 1 (B 162), Pf 2 (B 44) und Pf 3 (B 154) sind eingetieft in die Kulturschicht Ia Ks 1 (B 7). Die Pfostengrube Ia Pf 2 (B 44) schneidet dabei Grab 2 und weist somit auf eine Pfostengrube nach Einbringung des Grabes 2 hin[248]. Sie liegt, wie auch Ia

[244] Folke Damminger: Zum Abschluß der Ausgrabungen an der Sinsheimer Stiftskirche, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010, Stuttgart 2011, S. 273–278, hier S. 273-278.

[245] Es fehlen zur Bestimmung stratigraphische Abfolgen und Angaben in den grabungsfreien Bereichen, Kapelle bzw. Memoria? In einer Erstuntersuchung vom LDA-Tübingen anhand von Pfostengruben als möglichen Vorgänger diskutiert, allerdings auch dort bereits mit Fragezeichen versehen (Holzkirche? 7. Jh.?), da kein verläßlicher Grundriß gebildet werden kann und die erfaßten Pfostengruben in ihrer möglichen Ausrichtung eines Gebäudes stark von der Ausrichtung der frühmittelalterlichen und damit in Verbindung zu bringenden Gräber abweichen. Sie sind auch nicht (stratigraphisch erfaßbar) in Grabgruben eingebracht. Die frühen Bestattungen als den Nachweis eines ersten Kirchenbaus, in diesem Falle einer Holzkirche, vor der nachweisbaren Steinkirche über den Gräbern, zu sehen, wie bei: Barbara Scholkmann: Jöhlingen, Kr. Karlsruhe, Nordbaden. Ehem. Speyerer Amtshof; abgegangene Pfarrkirche St. Martin. In: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Bd. 13, Stuttgart 1970, S. 85–86, hier S. 85, muß offen bleiben. Zu überdenken bleibt immer, ob in einigen Fällen vor der Steinkirche, ältere Gräber überschneidend, es selbst bei schlechtem Nachweis nicht doch eine frühere Holzkirche gegeben hat, zu denen die älteren Gräber gehören, lt. Fingerlin: Kirchen und Kirchengräber im frühmittelalterlichen Alamannia Südwestdeutschlands (wie Anm. 129), S. 48. Weitere Diskussionspunkte dazu in: Päffgen: Frühmittelalterliche Kirchen im Rheinland (wie Anm. 126), S. 80. Vgl. dazu auch den Kommentar zur Entringer Kirche über einen Holzkirchenbau vor der ersten erfaßten Kirche, eine Steinkirche (Bauer/Scholkmann (Hrsg.): Die Kirche im Dorf St. Michael in Entringen (wie Anm. 179), S. 47) oder auch Scholkmann (Scholkmann: Christianisierung und Kirchenbau. Überlegungen zur Topographie, Chronologie und Typologie der frühmittelaltertlichen Kirchen in alemannischen Raum (wie Anm. 169), S. 115) mit dem Hinweis, daß im alemannischen Raum frühmittelalterliche Bestattungen in oder bei Kirchen, soweit nach bisherigen Forschungsstand erkennbar, als indirekter Nachweis eines frühen zeitgleichen Kirchenbaus gewertet werden kann und so auch hier die frühen Gräber in Zusammenhang mit einer Holzkirche stehen, auch wenn sie in anderer Orientierung erscheinen, dem Hinweis, daß es für den südwestdeutschen Raum vielfache Beweise gibt, der Abfolge von erst einer Holzkirche, nachgefolgt von einer Steinkirche. Vgl. dazu aber auch die Grabung im Schmiechen, Stadt Schelklingen, Alb-Donau- Kreis, BW, wo nach den Grabungsunterlagen die erste Kirche, eine Holzkirche, erst nachfolgend diese auf den kleinen Friedhof errichtet wurde.

[246] Sie liegen zudem achsabweichend zu der ersten Steinkirche und der Ausrichtung der Gräber.

[247] Vgl. dazu die Kommentare von: Fingerlin: Kirchen und Kirchengräber im frühmittelalterlichen Alamannia Südwestdeutschlands (wie Anm. 129), S. 47 zur Aufdeckung von Pfostenspuren.

[248] Der späte Zeitpunkt, nach dem Grab 2, untermauert eine Möglichkeit einer ehemals vorhandenen Holzkirche vor dem Steinkirchenbau, sofern es sich nicht um einen Gerüstpfosten für Bau Ia handelte. Die Holzkohle und der angeziegelte Lehm in der Verfüllung der Pfostengrube von Ia Pf 2 sowie in einigen Gräberverfüllungen

Pf 3, unter dem Fundamentbereich der ersten Steinkirche. Die Pfostengrube der Periode II (II Pf 2), falls zur Periode Ia gehörend[249], würde bedingt den Nachweis einer Vorgängerholzkirche weiter unterstützen, die Holzkirchennordwand, weiterhin in der verschobenen Ausrichtung zu den Gräbern und der ersten Steinkirche.

7.4 Periode II: Die Neugestaltung der Saalkirche

Nach Abbruch der ersten Steinkirche wird in der zweiten Periode der erste Kirchenbau durch einen deutlich größeren Neubau ersetzt[250], was für das Kirchenschiff neben anderen Faktoren, wie dem schlechten Zustand des Kirchengebäudes, möglicherweise auf die

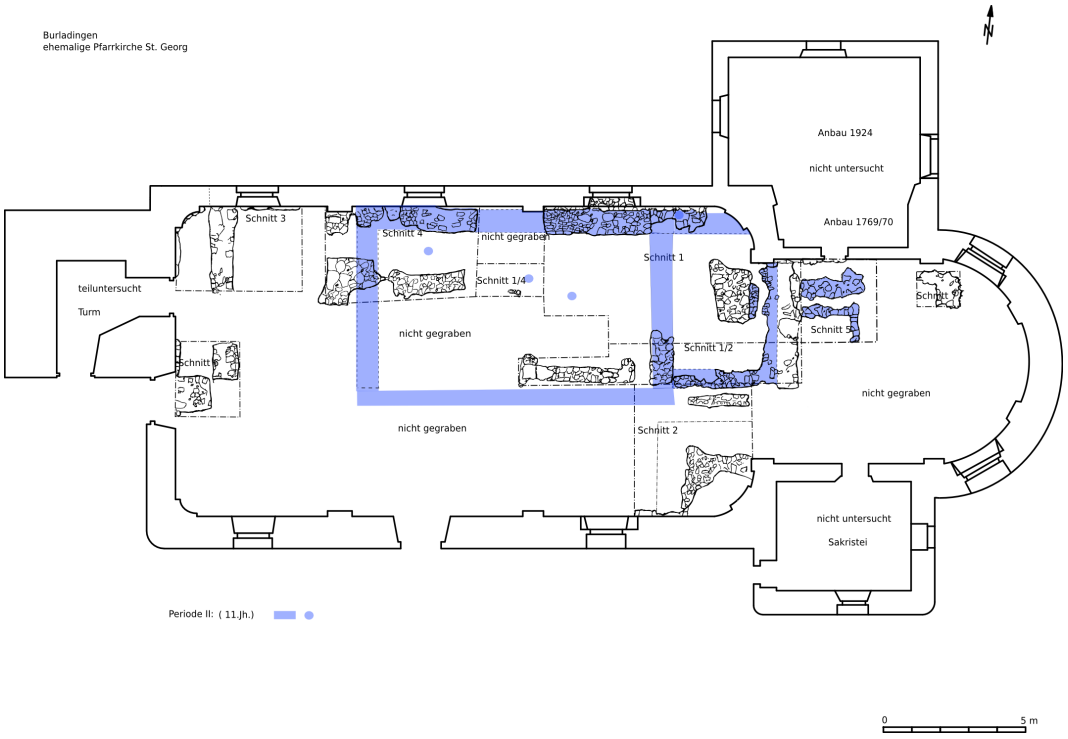


Abb. 24 Grundriß der Periode II mit den zugehörigen Fundamentresten östlich vom Chor

demographische Entwicklung der Gemeinde im Pfarrbereich zurückzuführen ist[251]. Die prinzipiell einfache Grundrißform der ersten Kirche an diesem Platz, eine Saalkirche mit

könnten auf Siedlungsreste aus der Umgebung hinweisen.

[249] Die Grabungsunterlagen zeigen keine eindeutige stratigraphische Zuordnung.

[250] Ob während der Erstellung des Nachfolgebaus noch eine zeitlang der Vorgängerbau Bestand hatte, um weiterhin Gottesdienste abzuhalten, war archäologisch nicht zu klären.

[251] Seit dem 11. Jahrhundert stieg die Bevölkerungszahl in allen europäischen Ländern und ebenso im süddeutschen Raum sehr stark an (Rösener: Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 78), S. 373-374). Vgl. dazu einen weiteren Kirchenbau mit mehrfacher Vergrößerung des Kirchenschiffs, wie die Kirche St. Vitus in Aichstetten-Altmannshofen zeigt (Beate Schmid: Überraschungen unter dem Gestühlsboden der Pfarrkirche St. Vitus in Altmannshofen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008, Stuttgart 2009, S. 268–272).

Rechteckchor, bleibt erhalten. Es werden beim Neubau die Mauern und Fundamente der Vorgängerkirche bis auf wenige Fundamentreste vollständig abgetragen und die Kirchenfläche vorzugsweise in Richtung Norden und Osten erweitert. Der Nachfolgechor ist nun nur noch wenige Zentimeter gegenüber dem Kirchenschiff eingezogen. Der neue Grundriß umschließt den Bereich des ersten Kirchenbaus bis auf einen kleinen Bereich im Westen (Platzkonstanz), **Abb. 24**. Die Ausrichtung dieses Neubaus folgt dem des Vorgängerbaus. Die Kirche hat in dieser Periode die Außenmaße, Kirchenschiff 10,80 x 7,10 m mit anschließendem Rechteckchor, 6,30 x 4,20 m und ist damit deutlich größer als der Vorgängerbau. Von dem zweiten Kirchenbau konnten Fundamente der Nordwand freigelegt werden[252] sowie Teile von drei Chorwänden. Anschließend östlich am Chor zeigen einige Mauerreste Anbauten zweier weiterer kleiner Gebäude, die sich jedoch wegen der eingeschränkten Grabung einer umfassenden Klärung in Größe und Nutzung entziehen. Möglicherweise handelt es sich um die Reste einer Sakristei, Kapelle oder eines Beinhauses.

7.4.1 Grabungsbefunde zum zweiten Sakralbau

Bau I (Periode Ia) wird vollständig niedergelegt. Nur noch einige Reste der ehemaligen Fundamente haben sich im Befund erhalten. Davon zeugen die Abbruchschicht II St 1



Abb. 25 Fundamentreste der Nordaußenwand der Periode II, von Süden, mit Fundamentierung der Wandvorlage der Periode IV, im Vordergrund Fundamentreste der Periode Ia



Abb. 26 Fundamentreste der Nordaußenwand der Periode II, von Westen

(B 116) oder II Sch 13 (B 177) sowie die Ausgleichsschichten II Sch 15 (B 179), II Sch 16 (B 180) und die Verfüllung der Baugrube Ia F 1 (B 122) von Periode Ia, II Sch 8 (B 140), die den Neubau vorbereiteten. Der Nachfolgebau II zeigte sich in Fundamentresten der Nordwand und in Teilen des Chors. Die nördliche Ost-West verlaufende Außenwand II

[252] Die Südwand ist wie beim Vorgängerbau abgeleitet aus den Fundamentresten der Chorsüdwand im nicht gegrabenen südlichen Bereich dieser Kirche zu vermuten (**Abb. 24**).

F 1 (B 2/B 105) des Langhauses dieser Periode, der heutigen nördlichen Außenmauer III F 1(B 1) südlich vorgesetzt, besteht in seiner noch vorhandene Fundamentierung[253] aus einem Mauerwerk mit unterschiedlich großen Kalkbruchsteinen, die teilweise vermörtelt sind (**Abb. 25** und **26**). Dabei ist die nördliche Außenschale des als Zweischalenmauerwerk gestaltete Fundaments teilweise ausgebrochen beziehungsweise liegt unter der heutigen Außenwand. Die Reste der südliche Außenschale der Nordwand sind dagegen erhalten geblieben[254]. Die maximale meßbare Mauerstärke des Kirchenschiffs lag bei 1, 10 m, die des Chors bei 0,80 m. Die Ostwand des Langhauses konnte nicht eindeutige erfaßt werden, da ihre Position von dem Nachfolgebau ebenso als dessen Ostwandfundamentlage genutzt wurde und folgend sich als Fundamentgraben III F 1 (B 45) der Periode III im archäologischen Kontext niedergeschlagen hat. Es zeigte sich jedoch ein Bauzusammenhang mit Fundament II F 1 (B 2) der Nordwand. Die eindeutige Lage der Südwand ist wegen fehlender Grabung unklar, ist aber im Bereich der Südwand des Nachfolgebaus im Zentrum



Abb. 27 Fundamentrest des Hauptaltarsockels der Periode II unter Hauptaltarfundament der Periode III, von Süden

des heutigen Kirchenschiffs zu vermuten. Die Lage der nachgewiesenen Chorsüdwand II F 1 (B 111, **Abb. 24**) unterstützt die angenommene Position der Kirchenschiffssüdwand der Periode II[255]. Die Westwand wurde ausschließlich im Bereich der Umbiegung von der Kirchenschiffsnordwand II F 1 (B 105) nach Süden erfaßt und dokumentiert.

Vom Chor konnten alle drei Außenwände nachgewiesen werden, wobei von der Nordwand des Chors nur wenige Reste II F 1 (B 3) vorhanden sind, da der nördliche Seiten-

[253] Die Höhe und Anzahl der erhaltenen Steinschichten ist aus den Unterlagen nur begrenzt erkennbar.

[254] Bildliche Unterbrechungen in der Nordwand von Periode II zeigen auf der schematischen Grundrißdarstellung die nicht gegrabene Zonen in dem Bereich zwischen Schnitt 1 und 4 (**Abb. 24**).

[255] Bei gleichmäßiger Einziehung der Chorwände zu den Kirchenschiffswänden dieser Periode. Der eingebrachte Sondagegraben (Schnitt 2) im Bereich des südlichen Chors und der östlichen Südkirchenschiffsecke hatte lt. Grabungsunterlagen (Flächenzeichnungen) für das Kirchenschiff keine weiteren Erkenntnisse zur Lage der Südkirchenschiffswand gebracht.

altar des neuzeitlichen Baus (Periode IV) mit seinem Unterbau massiv in diesen Bereich eingreift. Die Südwand des Chors zeigt ein Mauerfundament in Ost-West Richtung II F 1 (B 111). Eine Umbiegung nach Norden bestimmt den geraden Chorschluß II F 1 (B 11), der allerdings nur teilweise bis zum neuzeitlichen Triumphbogen erhalten ist. Befund II Gr 1 (B 119) belegt einen halbrunden Fundamentausbruch II F 1 (B 32) in den oberen Schichten mit rund gesetzten Steinen, deren Bedeutung nur begrenzt zu erschließen ist. Es könnte es sich um die Reste eines Pfostenlochs handeln oder die Sockelfundamentierrungsreste des Taufsteins[256]. Östlich von II F 1 (B 11) schließt dunkelbraune feste Erde II F 1 (B 33) an mit vielen Knochenfunden, ehemaliger Friedhofsbereich. Das Fundament II F 1 (B 111) und ebenso die Chorostwand II F 1 (B 11) zeigen ein Mauerwerk aus Kalkbruchsteinen mit zum Teil hellem bis grauem mittelfeinem bis grobem Mörtel gebunden. Das Fundament II F 1 (B 111) hat keine Verbindung zur Nachfolgeostwand III F 1 (B 45) des Kirchenschiffs. Eine kleine Steinansammlung II F 1 (B 31) östlich und unterhalb der Hauptaltarfundamentreste III F 1 (B 8) von Periode IIIauf der Kulturschicht Ia Ks 1 (B 7) aufliegend, identifiziert die Lage des Blockaltarfundaments von Periode II in Schnitt 1 (**Abb. 27**).

Wie bei den Vorgängerbauten sind einige Befunde, hauptsächlich in Form von Schichten, dieser Periode zuzuordnen. Ein eindeutig identifizierbarer Fußboden aus der Kirchenperiode II hat sich nicht erhalten beziehungsweise wurde als solcher nicht erkannt. Die Planierung für Bau III ist offenbar die Ursache für das Fehlen. Einige der Pfostengruben (II Pf 1 bis II Pf 4 (B 124, B 147, B 92, B 36))[257] im Inneren des Kirchenbaus (**Abb. 23**) zeigen die Nutzung eines Gerüstes an[258].

7.4.2 Auswertung + Datierung

Trotz der begrenzten Anzahl von eindeutig identifizierbaren Mauer-/Fundamentresten kann bei den erfaßten Resten von einer zweiten Periode ausgegangen werden, die die kleinere Kirche der Periode Ia durch einen größeren Neubau vollständig ersetzt. Im Zuge des Neubaus wurden dabei wohl Steine der Vorgängermauern wiederverwendet, was durch Fehlen von einigen der Fundamente der Vorgängerperiode anzunehmen ist[259]. Außerdem wurde mit dem Nachfolgebau (Periode III) massive Planierung durchgeführt, wie bereits erwähnt. Die fehlenden archäologischen Untersuchungen, insbesondere in den südlichen Bereichen, erschweren zusätzlich die exakte Grundrißbestimmung, sowohl auf der West- als auch auf der Südseite des Kirchenschiffs.

Mit Periode II erfährt die Kirche eine neue Gestaltung. Zwar bleibt das Gestaltungskonzept eine Saalkirche mit anschließenden Rechteckchor erhalten, es werden aber alle Wände entfernt und die Größe der Kirche stark verändert. Dies geschah wahrscheinlich im überwiegenden Maße zur Anpassung an die geänderten Bevölkerungszahlen der Pfarrgemeinde Burladingen[260], die einen größeren Raumbedarf in der Kirche nötig machten[261]. Das

[256] Aus der Lage nicht die Reste einer Piscina, da im Kirchenschiffsbereich gelegen.

[257] Als farbiger Punkt (blau) gekennzeichnet.

[258] Wie bei anderen Kirchenbauten, für St. Georg in der Zahl begrenzt durch eingeschränktes Grabungsareal. So zeigt die Kirche St. Vitus in Schmiechen, Alb-Donau-Kreis, BW, in den Phasen gesamt 36 Gerüstpfostengruben.

[259] Eindeutige Beweise über die Wiederverwendung fehlen allerdings, da vom Nachfolgebau sich nur wenige Reste in dem Nordwandbereich erhalten haben, die keine Rückschlüsse dazu erlauben.

[260] Zur Entwicklung der Bevölkerung: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 2, Aufsatzband (wie Anm. 100), S. 47.

[261] Die räumliche Vergrößerung des Kirchenschiffsinnerens zeigt sich bei allen Kirchenbauphasen, ausgehend von der ersten Änderung an St. Georg, bis zum Neubau von St. Fidelis, der Nachfolgekirche von St. Georg

Kirchenschiff wird nach Norden um ca. 2,00 m verbreitert und nach Osten um ca. 3,20 m verlängert. Es umschließt etwas nach Osten verschoben den Vorgängerbau. Der Rechteckchor, in diese Periode kaum eingezogen, nutzt, wie auch Teilbereiche des Kirchenschiffs ost- und nordwärts, ein Teil des vorherigen Friedhofsgeländes[262].

Die festgestellten Baubefunde lassen keine Merkmale erkennen, durch die eine genaue Datierung der Periode II ermöglicht würde. Ebenso bringt der Formenvergleich, Saalkirche mit kaum eingezogenem Rechteckchor, keine genaueren Angaben, wobei der Grundriß des nur noch wenig eingezogenen Rechteckchors auf das 10./11. Jahrhundert hinweist. Relativchronologisch ist die Abfolge von Periode II nach der Periode Ia durch die Lage der Fundamentreste gesichert, die den Kirchenbereich der Vorgängerkirche, Periode Ia, umschließt. Zu Periode III zeigt sich ein Schneiden der Fundamente von Periode II. Die nachfolgende Periode III mit seinem völligen Neubau der Kirche stellt das Ende von Periode II dar. Keramikfragmente vorgeschichtlicher Keramik und der Warenart WA 5 (Nachgedrehte kalkgemagerte Ware) wurden angetroffen. Der Baubeginn von Periode II ist nach den Keramikfunden (WA 5) vorzugsweise für das 11. Jahrhundert anzunehmen. Die Periode wird beendet durch einen Neubau im 12./ 13. Jahrhundert, da später datierbare Funde fehlen[263].

7.4.3 Rekonstruktion + baugeschichtliche Einordnung

Wie beim Vorgängerbau bleibt das vielfach vertretene Konzept der Saalkirche mit Rechteckchor erhalten, wie sie in vielen Kirchen der Region zu diesem Zeitpunkt anzutreffen sind und sich oft nur durch die jeweilige Größe unterscheiden. Die Außenmaße des in einigen wichtigen Teilen archäologisch gesicherten Grundrisses beträgt nun für das Kirchenschiff 10,80 x 7,10 m, mit einem östlich anschließendem Rechteckchor in den Maßen 4,20 x 6,30 m. Über die Gestaltung des Aufgehendens fehlen wiederum alle Erkenntnisse. Es haben sich neben den Fundamenten keine kennzeichnenden Reste erhalten. So ist die Gesamtkonstruktion mit der Eingangs-, Fenster-[264] und Dachsituation nicht zu erschließen[265]. Die Dachdeckung mag wie beim Vorgängerbau aus Stroh oder Holzschindeln bestanden

---

und könnte neben anderen Faktoren, wie Baufälligkeit, der maßgebende Grund für die jeweiligen Neubauten gewesen sein. Der Einfluß der Klosterinsel Reichenau mit ihren Besitzungen vor Ort könnten mit zur Neugestaltung beigetragen haben. Die Reichenau war dort begütert und das Patrozinium zeigt die möglichen Zusammenhänge mit der Reichenau. Ein eindeutiger Nachweis dazu fehlt, auch, da die urkundlichen Überlieferungen der Reichenau weitgehend verloren gingen (Kerkhoff/Nüske: Besitz karolingischer Reichsabteien um 900 (wie Anm. 10), S. 10-11 bzw. Rösener: Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 78), S. 215-236). Als ein Beispiel zu der Vergrößerung im Zusammenhang mit einem Klosterbesitz vor Ort mag die Kirche St. Peter und Paul in Nusplingen, Zollernalbkreis, dienen, die in der Zeit des Besitzes des Klosters Kempten neu gestaltet und erweitert wurde, wobei sie besonders mit einem vergrößerten Chorbereich versehen wurde.

[262] Mit weiteren Bestattungen, die in Kapitel 8 beschrieben werden.

[263] Allerdings schränkt die allgemein sehr geringe Zahl von Funden die Gültigkeit der Aussage ein. Eine Schicht der Periode II (B 161) weist angeziegelten Lehm und Holzkohle auf, was auf einen begrenzten Brand schließen läßt als mögliche Neubauursache. Der Umfang des Brandes ist aber aus den Grabungsunterlagen nicht abzuschätzen. Eingebettet in die Schicht B 161, (Schnitt 4 P 14) scheint Asche zu sein, die aber befundmäßig einem anderen Befund zugewiesen wurde, B 159 der nachfolgenden Periode. So zeigt die Periode III in Schicht B 16 auch mögliche zweitverwendete Steine im Zentrum des Kirchenschiffs, brandgeschädigt.

[264] Fensterglas wurde ab dem 11. Jahrhundert verwendet, taucht aber im Fundgut erst in Periode III auf. Die Fensterform und -lage mag der von St. Canditus im Kentheim, BW. entsprochen haben, einer Chorturmkirche aus dem 11. Jahrhundert.

[265] Auch über die Gestaltung des Inneren, zum Beispiel farbliche Ausschmückung der Wände, gibt es wie beim Vorgängerbau keine Erkenntnisse. Mit Fresken geschmückte Wände sind, wie beim Nachfolgebau bezeugt, wahrscheinlich, Bilder mit religiösem Inhalt aus der Bibel für die Gemeinde.

haben, da keine Tonziegelreste sich im zugehörigen Fundgut fanden[266]. Ebenso fehlen die Informationen zur ortsfesten Innengestaltung. Allein ein Mauerblock als Altarfundamentrest im Chor (**Abb. 27**) zeigt als einziges die Lage eines Blockaltars[267]. Man kann für diesen Bau wiederum von einem querrechteckigen Raumquerschnitt ausgehen, wohl mit einem Chorbogen ausgestattet, der Langhaus und Chor trennte und er war möglicherweise wie der Vorgänger- und Nachfolgebau innen bemalt, wenn Funde dazu auch fehlen. Es lassen sich keine Gräber stratigraphisch aus dem Inneren des Kirchenschiffs der Periode II zuweisen.

Ähnlich dem Vorgängerbau (Periode Ia), zeigt sich wiederum die gleiche Art eines Kirchenbaus, ein einschiffiges Langhaus mit einem östlich anschließenden Rechteckchor, allerdings in anderen Größen, als gestrecktes Langhaus und den nur noch sehr wenig eingezogenen querrechteckigen Chor, wie wiederholt in der Region Baden-Württemberg, zum Beispiel die Kirche St. Johannes der Täufer in Crailsheim, BW, ein allerdings sehr gestrecktes Langhaus mit querrechteckigem, etwa um Mauerstärke eingezogenem Chor, Gesamtlänge über 22 m, Langhausbreite 7 m, 10./11. Jahrhundert[268]. Ein weites Beispiel zeigt in seinem Aufbau noch heute die grundlegenden Proportionen, die Kapelle St. Silvester in Überlingen/Goldbach, BW, eine Saalkirche mit quadratischem Chor (Kirchenschiff 10,24 x 6,18 m), die ihre Grundform im 10. Jahrhundert erhielt[269].

7.4.4 Zusatzbauten

Anschließend an den geraden Chorschluß ostwärts wurden zwei umknickende Fundamentreste II F 1 (B 61) und (B 114) in Schnitt 5 im heutigen Nordwestteil des Chors ergraben, die auf Zusatzbauten am Chorhaupt dieser Periode hinweisen (**Abb. 24 und 28**). Sie wurden mit dem Bau II oder während des Bestehens von Periode II erstellt. Es erschließen sich neben der Zugehörigkeit zu Periode II durch die Lage[270], die Art der Mauern und des verwendeten Mörtels keine weiteren Kenntnisse zur Nutzung und Datierung dieser Anbauten[271]. Sie zeigen im ergrabenen Stück unterschiedliche Mauerstärken. Wegen der begrenzten Grabungsfläche erlaubt es aber keine umfassenden Rückschlüsse zur Gestaltung.

Der nördliche Fundamentrest II F 1 (B 61) mit seiner Abknickung nach Norden[272] ist in Zweischalentechnik in einer Breite von ungefähr 0,60 m errichtet, bestehend aus bis kopf-

[266] Wie beim Vorgängerbau wurde auch hier neben dem fehlenden Deckungsmaterial kein ausgesprochenes Befestigungsmaterial im Fundgut dokumentiert.

[267] Ein Mauerblock teilweise überlagert durch den nachfolgenden Altarsockel (Periode III).

[268] Jacobsen/andere (Hrsg.): Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, Nachtragsband, Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Band III/2 (wie Anm. 242), S. 85, 86.

[269] Scholkmann: Schwaben im 10. und 11. Jahrhundert – eine archäologisch-bauhistorische Sakraltopographie (wie Anm. 228), S. 157-158, Oswald/Schaefer/Sennhauser (Hrsg.): Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München, Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1966-1971 (wie Anm. 241), S. 102 bzw. Unterlagen des LDA Tübingens sowie Erkenntnisse vor Ort.

[270] Profil 2 für B 61.

[271] Diese Fundamentreste haben keine Verbindung zu der Ostwand des Chors des Nachfolgebaus (Periode III) wie auch nicht zur Chorostwand der Periode II.

[272] Er wird nach der Abknickung im Norden vom Fundament des spätbarocken Baus IV F 1 (B 35), dem Chorbereich mit dem nördlichen Anbau, gestört. Der weitere Verlauf ist zudem durch den nachfolgenden Choranbau von 1924, im Norden vom Chor und den nördlichen Anbau ersetzend, mit seiner tiefgründigen Bauweise nicht zu ermitteln.



Abb. 28 Fundamentreste der Periode II im Ostbereich an den Chorschluß anschließend, von Osten

großen Kalk- und Tuffsteinen, teilweise schräg gelagert und mit sehr grobem, gelblichem, weichem Mörtel verbunden. Der südliche Fundamentrest II F 1 (B 114) mit seiner Abknicken nach Süden ist dagegen nur einschalig[273] in einer maximalen Breite von 0,40 m gestaltet, lagenhaft aus Bruchsteinen und Ziegeln, mit weichem Mörtel verbunden[274]. Die zwei Fundamentbereiche liegen beide im ehemaligen Friedhof auf einer Friedhofsschicht II F 1 (B 33) zu Periode II gehörend, unter Schicht III Sch 6 (B 27). Das stratigraphische Verhältnis zueinander konnte aus den Grabungsunterlagen nicht umfassend geklärt werden[275].

Die Fundamentreste in der unterschiedlichen Mauerstärke anschließend an den Chorschluß der Periode II zeigen jeweils zwei Seiten von möglichen, relativ kleinen Räumen, deren weitere Gestaltung und damit zusammenhängend, die ehemalige Nutzung unbekannt ist. Hierbei könnte es sich um die Reste einer an den Chor angebauten Sakristei, Kapelle, eines Beinhauses oder um einen Bau mit anderer Funktion gehandelt haben[276]. Ein zugehöriger Fußboden wurde nicht erfaßt. Weitere Aussagen sind aufgrund der nur punktuellen Untersuchungen sowie der dokumentierten Schichten und der nachfolgenden, dort eingreifenden Bauten nicht möglich.

[273] Nur noch eine Steinlage vorhanden.

[274] Der kleine Grabungsschnitt 5 im heutigen Chorbereich begrenzt weitere Aussage zur weiteren Gestaltung/Größe dieses Fundaments. Ob die schmale einschalige Fundamentierung auf einen Fachwerkaufbau hindeutet, konnte nicht im Sinne einer eindeutigen Zuordnung geklärt werden.

[275] Nach den erfaßten Schichten wurden beide Fundamente wahrscheinlich gleichzeitig errichtet, aber als jeweilige Einzelbauten und unabhängig vom Kirchenbau. Dafür spricht auch die gleiche Mörtelbeschaffenheit.

[276] Ihr Aufbau/Nutzung scheint aber durch die Art der unterschiedlichen Fundamentierung sehr unterschiedlich gewesen sein. Funde zur Identifizierung eventueller Nutzung waren lt. den Grabungsunterlagen nicht vorhanden.

7.5 Periode III: Der Neubau der Saalkirche mit Rechteckchor

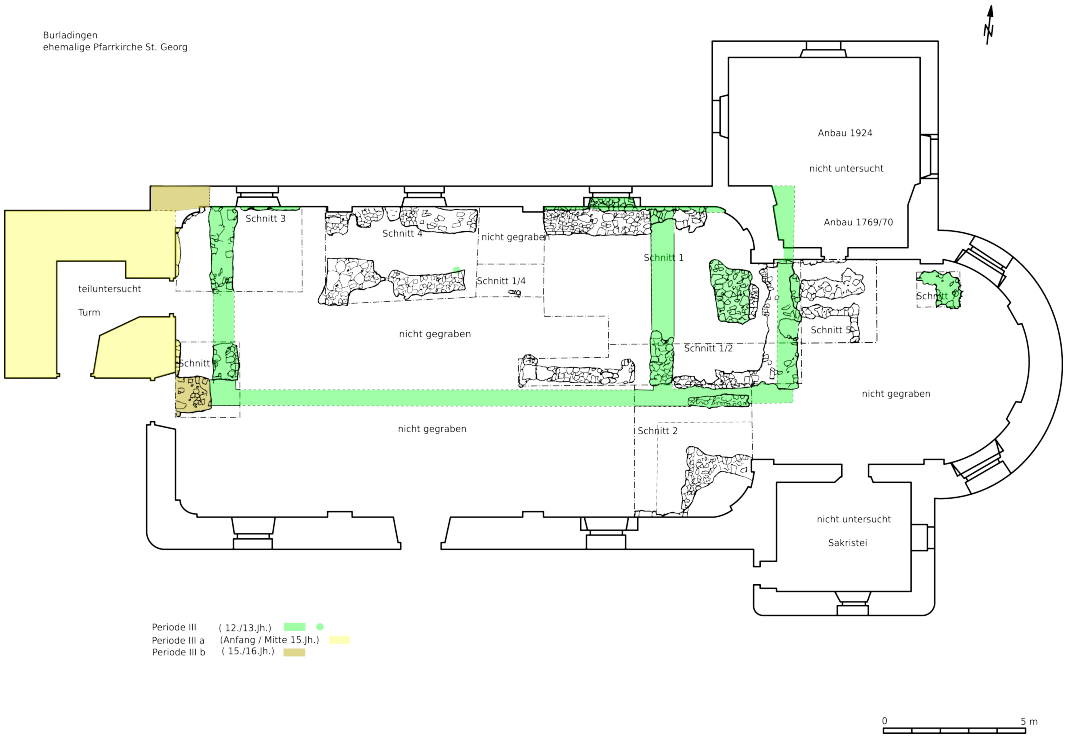


Abb. 29 Grundriß der Periode III mit dem Westturm Periode IIIa und Fundamentresten der Kirchenschiffswesterweiterung Periode IIIb

Die zweite Steinkirche genügt nach einiger Zeit allem Anschein nach nicht mehr den Anforderungen des Ortes[277] oder mußte wegen Schäden[278] oder Baufälligkeit einem Neubau weichen. Als Nachfolger des Vorgängerbaus wurde in Periode III eine deutlich größere, sehr gestreckte Saalkirche errichtet (**Abb. 29**). Von diesem weiteren, der heutigen Kirche unmittelbar vorausgehenden Sakralbau konnten einige Überreste archäologisch nachgewiesen werden. Es wurden die Mauern des Vorgängerbaus abgebrochen und alle Wände erneuert. Die Größenänderungen an dem Kirchenbaugrundriß betrafen dabei hauptsächlich das Kirchenschiff. Es wurde um etwa 5,20 m nach Westen verlängert und im Bereich

[277] Mögliche Gründe für die Verlängerung des Kirchenschiffs sind die bevölkerungsmäßige Entwicklungen im Lande, die durch Zuwachs einen größeren Raumbedarf der Gemeinde in der Kirche nötig machten. Vom 11. bis 13. Jahrhundert kam es zu einer starken Zunahme der Bevölkerung (Rösener: Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 78), S. 373-374 bzw. Freeden/Schnurbein (Hrsg.): Spuren der Jahrtausende, Archäologie und Geschichte in Deutschland, 2. korregierte Auflage (wie Anm. 100), S. 418) mit dem Hinweis des Anstiegs der Bevölkerung vor der Pest. Erweiterungen des Kirchenschiffs sind ein Vorgang, der als Baumaßnahme an vielen Kirchen in diesem Zeitraum durchgeführt wurde. Vgl. hierfür St. Vitus in Aichstetten-Altmannshofen, Kreis Ravensburg, BW, in Phase II und IIa (Schmid: Überraschungen unter dem Gestühlsboden der Pfarrkirche St. Vitus in Altmannshofen (wie Anm. 251), S. 268-272).

[278] Brandschäden als Auslöser wurden bereits in einer Fußnote kommentiert.

der Langhausnordwand um wenige cm, einer Mauerbreite, nach Norden verlagert. Der Chor war nun nicht mehr eingezogen, blieb in Lage und Ausdehnung dem Vorgängerbau aber ungefähr gleich, verbreitert um jeweils eine Mauerstärke nach außen. Die Langhausnordseite vom Vorgängerbau, der Periode II, hat sich teilweise im Fundamentbereich des Nachfolgebaus als südliches Vorfundament erhalten[279]. Die Südseite des Langhauses kann in Lage und Form nur durch einige ergrabene Ausbruchgruben bestimmt werden[280], die die Enden der Südwand westlich[281] und östlich[282] zeigen, aber den Mittelbereich nicht erfassen (**Abb. 29**). Zur Bauerrichtung gehört eine einzelne, nachgewiesene Pfostengrube III Pf 1 (B 128). Sie ist in die Steinansammlung vom Erstbau eingetieft. Ein kleiner Fundamenteckrest östlich des Chors dieser Periode (Periode III)[283] wurde im nordöstlichen Bereich des nachfolgenden Chors freigelegt[284] und wahrscheinlich der Ersatz eines früheren Baus am Ostschluß der Vorgängerkirche. In dieser Periode wird dann westlich der freistehende Turm erstellt (Periode IIIa) und nachfolgend das Kirchenschiff in Richtung Turm verlängert (Periode IIIb).

Von möglichen Reparaturen während dieser Periode zeugen Informationen aus der Burladingen Pfarrchronik. So erfolgten in den Jahren 1482, 1487, 1489 nachweislich der Schriftquellen Sammlungen für die Reparatur der defekten Kirche. Allerdings lassen sich entsprechende Maßnahmen im im archäologischen Befund nicht als Bauänderungen nachvollziehen. Eine weitere gesicherte Maßnahme aus dem Jahr 1589 betrifft die Ausmalung der Kirche durch den Maler Hans Depay[285] Wo die dort genannten Vorkirche/Vorhalle gegebenenfalls lag, war im Rahmen der Grabung nicht ermittelbar[286]. Denkbar wäre eine Lage im Westen im Bereich des Turms oder im Süden im Bereich des Haupteingangs. Auch die Verortung des erwähnten vierten Gebäudes ist nicht bestimmbar. Es bleibt damit der Bezug auf die vierte Decke unklar, ebenso die Lage der Sakristei, von der allerdings noch 1721 eine Erneuerung in den Heiligenpflegerechnungen erwähnt wird. Der kleine Fundamentrest im Bereich des nachfolgenden Chors, zu der Zeit noch Friedhofsgelände, ist der einzige nachgewiesene Standort eines weiteren Baus. Dieser Bau hatte nach den Grabungserkenntnissen aber keine Verbindung zum Kirchenbau. Reste der Malereien haben sich auf der vom Vorgängerbau teilweise weiter genutzten Nordwand des bestehenden Baus erhalten. Sie sind freigelegt, um der heutigen Gemeinde einen Eindruck über die In-

[279] Wie auch im Chorbereich werden die Fundamente des Vorgängerbaus teilweise als Stützfundament genutzt und das neue Fundament außen anschließend angebaut.

[280] Die Grabungsbeschränkung reduziert hier wie bei den Vorgängerbauten in diesem Teil des Kirchenschiffs die Bestimmung und Gestaltung.

[281] Ausbruchsgrube in Schnitt 6, die Ecke zur Westwand.

[282] Fundamentreste im Bereich des Chors.

[283] Aber nicht mit dem Chor dieser Periode verbunden, in der Ausdehnungserfassung durch die eingeschränkte Grabung begrenzt (Schnitt 7) (**Abb. 29**).

[284] Zu diesem Zeitpunkt noch Teil des Friedhofgeländes.

[285] In den Verdingen und Rechnungen, Quellen F. A. S. und Heiligenpflegerechnungen im Pfarrarchiv, vgl. auch Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 50: „Der Riedlingen Maler Hans Depay hatte laut einem 1589 zwischen dem Grafen Eitel Friedrich (der Patronatsherr) und ihm ausgehandelten Akkord die Kirche zu bemalen. –Er hatte die vier Decken überall weiß anzustreichen und etliche Stern dazu. Auch an der Vorkirche die zwölf Apostel in grau und grauen Wasserfarben zu malen, blaw auszufüllen, das Fensterwerk mit Rollwerk einfassen und gleichfalls mit blaw auszufüllen. Zwischen den Fenstern, Bilder wie sich in die Kirche zu malen geziemt. Hinter dem Altar im Chor ein Chruzifix mit unserer lieben Frauen und Sandt Johannes Bildnis zu malen–“.

[286] Zum Begriff der Vorkirche/Vorhalle siehe: Binding: Architektonische Formenlehre, 4. überarbeitete und ergänzte Auflage, (Erste Ausgabe 1978) (wie Anm. 50), S. 34 bzw. J. Taubers Bemerkungen zur Vorhalle als Grablege (Tauber: Die Kirchenlandschaft der Nordschweiz im Früh- und Hochmittelalter (wie Anm. 231), S. 403).

nenbemalung bei den Vorgängerbauten zu vermitteln (**Abb. 49**). Unterlagen[287] sprechen weiterhin von einem Umbau im Jahr 1721 durch Maurermeister Josef Schäffer. Es handelte sich nach Aussagen der Schriftquellen um einen größeren Umbau in der Kirche mit Erneuerung des Chors und der Sakristei sowie Teile der Innenausstattung der Kirche wie Orgel, aber auch der Fenster. Was der Grund[288] für den Umbau war, ob es noch Nachfolgen des Dreißigjährigen Kriegs und der daran anschließenden Zeit waren und welche Eingriffe oder Erneuerungen im Detail durchgeführt wurden, wurde nicht beschrieben. Die Lage der genannten Sakristei und wie sie gegebenenfalls gestaltet war, konnte, wie auch die Art der Erneuerung des Chors, nicht aus den Grabungsunterlagen abgelesen werden. Hierzu gibt es auch wegen des barocken Neubaus 1769/70 mit seinen damit verbundenen massiven Eingriffen keine bauarchäologischen Erkenntnisse. Einige Brandspuren III Sch 4 (B 16) und Aschereste III Sch 29 (B 159) deuten auf eine mögliche Ursache für durchgeführte Baumaßnahmen innerhalb der Periode III. Die Aschereste liegen im Bereich der ehemaligen Gestühlbalkengräben (B 51) der Periode III in Schnitt 4. Es zeugen nur in Resten vorhandene Fußbodenlagen von Umbauten und Eingriffen während der Periode III.

7.5.1 Grabungsbefunde zum dritten Sakralbau



Abb. 30 Planierung der Periode III, von Süden

Der Vorgängerbau (Periode II) wurde bis auf die Fundamente vollständig niedergelegt. Es fanden sich nur noch wenige Reste aus der Periode II bei der Bauuntersuchung, beispielsweise eine Steinanhäufung III S 1 (B 106), Schutt aus größeren unbehauenen Bruch-

[287] Die „Heiligenpflegerechnungen/Pfarrchronik“ der Kirche. Vgl. die Heiligenpflegerechnungen.
[288] Ob wie 1978 ein Erdbeben der Grund für Baumaßnahmen war oder allgemeine Schäden am Bau, ist unbekannt.

steinen, ohne Mörtelbindung, als Planierung verteilt über die Langhausinnenfläche, mit einer Steinplatte[289] III St 1 (B 107), deren ehemalige Nutzung unbekannt ist (**Abb. 30**). Das Fundament III F 1 (B 1) der Langhausnordwand von Periode III nutzt Teile des Fundaments II F 1 (B 2) vom Vorgängerbau. Reste der aufgehenden Mauer von Periode III; wie Fundament III F 1 (B 1), haben sich dann wiederum in der nachfolgenden Periode erhalten. Ein Estrichrest III Sch 24 (B 121) ist im Bereich des Chors nachweisbar[290]. Die im Nachfolgebau enthaltenen Mauern der Periode III zeigen einzelne Malereien. Die Malereien aus dem 16. Jahrhundert auf der Nordwand, jetzt teilweise bei der modernen Innenrenovierung wieder freigelegt (**Abb. 49**), weisen dabei auf ein malerisch reich ausgestattetes Langhaus[291] hin.



Abb. 31 Westwandfundament der Periode III mit Gräbern 9 und 10, von Osten

Die Lage der Langhausostwand hat sich zum größten Teil ausschließlich durch den Fundamentgraben III F 1 (B 45) erhalten. Nur der äußerste Norden des Nord-Süd verlaufenden Grabens zeigt Fundamentreste, ebenso der südliche Teil, dort zum Teil durch einen Fundamentgraben III F 1 (B 109), der die Ausdehnung nach Süden zeigt. Von dem Südfundament des Langhauses konnte neben der Südwestecke in Form eines Fundamentgrabens III F 1 (B 156) ebenso noch die Südostecke in Form eines Fundamentgrabens III F 1 (B 109) nachgewiesen werden. Der restliche Teil der Südwand liegt im nicht gegrabenen Bereich der Kirche[292]. Die Lage der Westwand dieser Periode (**Abb. 31**) wird durch den Fundamentrest III F 1 (B 46) mit der südlichen Ecksituation in Form eines Fundamentgrabens III F 1 (B 156) angezeigt. Das in einigen Schichten noch erhaltene Westfundament III F 1 (B 46) besteht aus Kalkbruchsteinen in Zweischalentechnik gesetzt. Der dazugehörige harte graue Mörtel ist mit kleinen Kieselsteinen durchsetzt. Der Fundamentrest III F 1 (B 46) dieser Wand steht im Verbund mit dem Fundament der Langhausnordwand III F 1 (B 1). Der

[289] Nach Form und Größe möglicherweise eine Abdeckplatte vom einem Steinplattengrab.

[290] Estrich hielt sich bei Dorfkirchen bis ins 18. Jahrhundert. Zum Estrich, vgl. Binding: Architektonische Formenlehre, 4. überarbeitete und ergänzte Auflage, (Erste Ausgabe 1978) (wie Anm. 50), S. 134.

[291] Möglicherweise gehen diese Malereien auf den Riedlinger Maler Hans De Pay zurück (aus den „Heiligenpflegerechnungen“ von 1598).

[292] Hier befand sich wahrscheinlich auch der Eingang zum Kirchenschiff.

nicht eingezogene Chor des Baus der Periode III ist durch ein Fundament III F 1(B 64) auf der Südseite sowie mit Hilfe eines Fundamentgrabens III F 1 (B 109) bestimmt. Der gerade Chorschluß (**Abb. 32**) wird gebildet durch die Verstärkung und Verbreiterung des Fundamentes II F 1 (B 11) des Vorgängerbaus. Ein schmales Fundament III F 1 (B 36) sitzt auf Fundament II F 1 (B 11). Das Nordseitenfundament des Chors konnte nicht erfaßt werden. Falls noch vorhanden, liegt es unter dem der neuzeitlichen Periode (Periode IV). Ein Fundamentsockel III F 1 (B 8), ein im Mittelbereich des Chors liegender Mauerblock zeigt die



Abb. 32 Fundamente des östlichen Chorbereichs der Periode III, von Süden



Abb. 33 Fundamentsockel des Hauptaltars, von Westen

ehemalige Lage des Altarfundaments (Blockaltar, **Abb. 33**) an[293]. Eine etwas weiter westlich liegende Ansammlung aus einigen wenigen Steinen mit einer rundlichen Öffnung III F 1 (B 34, Schnitt 1 Fl. 2) kann wahrscheinlich als Rest des Fundaments eines Taufbeckens[294] von Periode III angesprochen werden (**Abb. 35**)[295]. Reste eines Estrichs III Sch 24 (B 121) sind im Chor vorhanden.

Von der in den Schriftquellen[296] genannten Umbauperiode von Chor und Sakristei im Jahr 1721 nebst anderen Arbeiten sind archäologisch nur sehr wenige Reste nachzuweisen, da alle Mauern der Kirche bis auf einige Reste der Nordwand des Kirchenschiffs beim Neubau der Kirche (Periode IV) entfernt wurden. Es zeigen mehrere Fußbodenlagen auf Umbauten während der Periode III, wie die Fußbodenschicht III Sch 7 (B 49 / B 153) mit der teilweisen Stickung III Sch 8 (B 50) und einem darunter liegenden nur bruchstückhaft erhaltenen originalen Fußboden III Sch 13 (B 84) der Periode III. Die Gründe für die Maßnahmen sind unbekannt. Eine teilweise massive Ascheschicht III Sch 29 (B 159) unter der Fußbodenschicht III Sch 7 (B 49), beziehungsweise Brandspuren an Steinen III Sch 4

[293] Über den Blockaltarresten des Vorgängeraltars liegend.

[294] Zur möglichen Gestaltung des Taufbeckens /-steins, siehe: Reinle: Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter (wie Anm. 226), S. 32-39. Nach Lage im Grundriß ist es kein Rest eines liturgisches Wasserbecken (Piscina). An keinem der Bauten der verschiedenen Perioden war nach den Grabungsunterlagen nachweisbar wie das Wasser vorschriftsmäßig entsorgt wurde.

[295] Eine rundliche Aussparung (Ausbruch) im Fundamentrest des Chorschlusses (vgl. **Abb. 27 und 32**) entzieht sich der Bestimmung. Hier könnte es sich durch die rundliche Form und nach Lage um den zeitweisen Auffundamentsockel der nachfolgenden Periode (IV) gehandelt haben.

[296] In den Heiligenpflegerechnungen des Jahres 1721.

(B 16)[297] legen wiederum einem Brand[298] in der Kirche als den möglichen Auslöser des Umbaus von 1721 nahe. Zum Umfang/Ausmaß der dann notwendigen Baumaßnahme geben die schriftlichen Quellen nur global Auskunft. Da aber Malereien von Periode III an der Nordinnenmauer erhalten blieben, die keinerlei Brandspuren zeigen, diese Nordwand wurde teilweise in den Folgebau (Periode IV) übernommen, zeigen die Aschereste und Steine mit Brandspuren einen möglicherweise kleinflächigen Brand an, der in seiner Ausdehnung nicht eindeutig zugeordnet werden kann.

Ein kleines Eckfundament III F 3 (B 184) (**Abb. 34**) östlich vom Chor (Schnitt 7) und innerhalb der heutigen Chors gelegen[299], gehört nach Lage wahrscheinlich zur gleichen Periode.

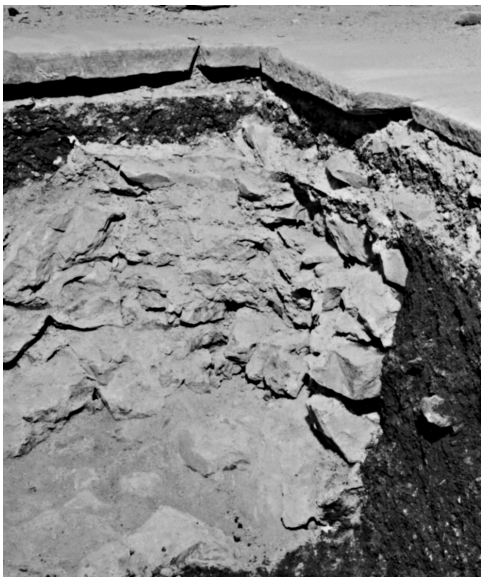


Abb. 34 Fundamentrest östlich vom Chor der Periode III, von Süden

Eine Zugehörigkeit zur späteren Periode IV erscheint nicht wahrscheinlich[300]. Der Zweck dieses Fundaments, wie dessen weitere Gestaltung und seiner Aufbauten, sind nicht zu erschließen[301]. Das ergrabene Fundament ist in seiner Ausdehnung bei der Untersuchung im heutigen Rundchorbereich jedoch nur begrenzt erfaßt worden (**Abb. 29**). Da bei der Grabung Spuren einer Verbindung zum Chor der Periode nicht ermittelt wurden, nur Reste der Vorgängerzusatzbauten (Periode II) in diesen Bereich, deutet alles auf einen separaten Bau nach Form und Lage hin, wobei die mögliche Ausdehnung wegen der Platzverhältnisse in dem Bereich nur gering gewesen sein kann. Die ergrabene Fundamentecke lag im ehemaligem Friedhof und schneidet die Friedhofsschicht III Sch 6 (B 27).

[297] Die exakte Zuordnung dieser brandbelasteten Steine (B 16) ist nach Angabe aus der Befundbeschreibung unklar.

[298] Weitere Hinweise über einen Brand im Zentrum des Kirchenschiffs und wie umfangreich, fehlen. So zeigt das Profil 14, Schnitt 4 einige Ascherestkonzentrationen (B 159).

[299] Nördlich vom Hauptaltar der Periode IV.

[300] Es liegt im östlichen Teil des barocken Chors. Lt. Befundbeschreibung wird der Fundamentrest durch die nachfolgenden (barocken) Bauarbeiten durchschlagen und scheidet somit als Teil des barocken Altarfundaments aus. Es wurde aber durch die Grabungsbegrenzung (Schnitt 7) nur ein kleiner Teil erfaßt.

[301] Die „Heiligenpflegerechnungen“ geben keine Auskunft.

Ein einzelnes Grab, Grab 1 (**Abb. 58**), wurde während dieser Periode III in das Kirchenschiff vor dem Chor (Schnitt 1) eingebracht[302]. Die Gräber 7 und 8 (Schnitt 2) (**Abb. 57**), zu dieser Zeit noch außerhalb der Kirche gelegen und bei der Grabung durch einen Suchschnitt im Süden der heutigen Kirche erfaßt, stammen wahrscheinlich aus der gleichen Zeitperiode (Periode III). Zwei Individuen in der nachfolgenden Bauphase (Periode IV) umgebettet[303] und wegen ihrer Kleidungsreste beziehungsweise einem Holzkelch als Beigabe, als Kleriker anzunehmen[304] (als Grab 17 bezeichnet, **Abb. 60**), könnten in Periode III in dem nicht gegrabenen Teil der Kirche bestattet worden sein[305].

7.5.2 Auswertung + Datierung

Die Befunde zu dieser Periode vermitteln trotz der geringen Anzahl von Mauer- beziehungsweise Fundamentresten ein relativ genaues Bild von der Gestalt des neuen Kirchenbaus. Mit Periode III entstand ein Kirchenneubau, der sich in einigen Maßen sehr wenig vom Vorgängerbau unterscheidet. So wurde das Kirchenschiff zwar um ca. 5,00 m nach Westen verlängert und um ca. eine Mauerbreite nach Norden verbreitert[306], sonst blieb der Grundrißtyp in seiner Gestaltung erhalten. Alle Mauern wurden erneuert. Der Rechteckchor dieser Periode war nicht mehr eingezogen und behielt unwesentlich verändert (eine Mauerstärke) ungefähr die gleiche Größe wie der Vorgängerchor.

Relativchronologisch ist die Kirche der Periode III mit schriftlich überlieferten Umbauten eindeutig als Nachfolge des Baus der Periode II zu sehen, da sie Teile der Mauern der Vorgängerperiode überdeckt beziehungsweise stört. Hinweise zur exakten Zeitstellung der freigelegten Mauerreste, der Bau- und Nutzungshorizonte liefern die archäologischen Untersuchungen jedoch nicht eindeutig. Nur sehr wenig datierbare Keramik wurde in Zusammenhang mit Schichten dieser Periode geborgen, die dabei einen Bereich ab den 11./12. Jahrhundert als „Nachgedrehte kalkgemagerte Ware“ zeigt[307] bis zur neuzeitlichen Irdenware, die im 14. Jahrhundert beginnt[308]. Das Ende dieses Baus ist durch den dokumentierten Neubau der Kirche in den Jahren 1769/70 gegeben. Die schriftliche Erwähnung einer

[302] Eine Altersbestimmung (^{14}C-Datierung) wurde nicht durchgeführt. Die Armhaltung mit über der Brust gekreuzten Händen deutet auf eine neuzeitliche Bestattung hin. Ob es sich dabei um einen Kleriker handelte, kann nicht bestimmt werden. Reste eines Ornats wurden nicht erfaßt. Unter den Unterschenkeln lagen Reste eines sandfarbenen Stoffes.

[303] Skeletteile zweier Individuen in einer kleinen Grube vor dem Chor der Periode IV (Schnitt 1/2).

[304] Martin Illi: Sterben, Tod und Friedhof, in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Die Stadt um 1300, Katalog der Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich 1992/93, Stuttgart 1992, S. 471–478, hier S. 475.

[305] Wo die Original(Erst)gräber lagen, war nicht zu ermitteln.

[306] Eine Verbreiterung nach Süden erscheint unwahrscheinlich, da die nachgewiesenen Fundamentreste der nachfolgenden südlichen Verlängerung nach Westen (Periode IIIb) und die kurzen Ausbruchgruben dies lagemäßig ausschließen.

[307] Dies könnte als Hinweis auf den Beginn der Periode III gedeutet werden. Da aber lt. dem Fundaufkommen nur ein einzelnes Keramikfragment der Warenart 5 in den zugehörigen Schichten gefunden wurde, ist eine solche Bewertung aufgrund dieses einzelnen Stücks fraglich und eine nur darauf zurückzuführende, exakte Datierung schließt sich somit aus.

[308] Die zu dieser Periode gerechnete prägnante, ehemalige und wenig detailliert erfaßte Friedhofsschicht III Sch 6 (B 27) im Kircheninneren der Periode IV zeigt ein breitgefächertes Fundspektrum. Sie eignet sich damit kaum zur Datierung, speziell nicht zur Erstbestimmung einer Kirchenperiode durch die Art und Nutzung der Schicht mit nachträglicher Planierung. Es wurden eine Vielzahl von Funden aller Zeitbereiche angetroffen, von der Keramik der Warenart 2 (Rauhwandige Drehscheibenware) bis zur Warenart 12 (Unglasierte Irdenware), neben andere Funde aus Metall, Glas und weiteren Materialien, zum überwiegenden Teil aus dem umliegenden Siedlungsbereich stammend.

umfangreichen Umbaumaßnahme in dieser Periode aus den „Heiligenpflegerechnungen“ im Jahr 1721, „Erneuerung Chor und Sakristei“, wird durch archäologische Teilerkenntnisse (Fußbodenschichten) allerdings nur in sehr begrenztem Maße bestätigt. Weitere Hinweise dazu fehlen.

7.5.3 Rekonstruktion + baugeschichtliche Einordnung

Die Kirche der Periode III unterscheidet sich durch ihre Gesamtgestaltung kaum vom Vorgängerbau. Sie ist prägnant nach Westen vergrößert, hat keinen eingezogene Rechteckchor mehr und weist im Verlauf dieser Periode dann den Bau eines freistehenden Turms im Westen auf. Das Kirchenschiff hatte nach dem gesicherten Grundriß in diese Periode eine Größe von 16,00 x 8,20 m, der Rechteckchor in der Breite des Kirchenschiffs eine Länge von 4,70 m[309]. Während dieser Zeit erfolgte auch der Bau eines ursprünglich freistehenden Turmes (Periode IIIa) und die Erweiterung des Kirchenschiffs nach Westen mit dem Abschluß an den Turm (Periode IIIb), wie Baureste und Mauerfugen zeigen.

Über die sonstige Ausführung und Gestaltung der Kirche im Aufgehenden fehlen die Erkenntnisse[310]. Anzunehmen ist eine Kirche im romanischen Stil mit kleinen rundbogi-



Abb. 35 Kleiner Fundamentrest in Schnitt 1 vor dem Hauptaltar, als Taufbeckensockel gedeutet, von Süden

[309] Erkenntnisse zur Sakristei oder der in den Heiligenpflegerechnungen erwähnten Vorkirche dieser Periode fehlen.

[310] Nur einige Reste des Kirchenschiffsbaus haben sich in der Nordwand erhalten, die aber keine weiteren Hinweise zum Aufgehenden gestatten, sieht man von Resten der Bemalung der Innenwand ab. Weitergehende Untersuchungen an dieser Nordwand wurden nicht durchgeführt.

gen Fenstern, flacher Decke[311] und Satteldach[312]. Ob ein eingestellter Triumphbogen Kirchenschiff und Chor trennte, konnte anhand der Befunde nicht entschieden werden. Der Zugang war wohl auf der Südseite. Allerdings ist ein Eingang auf der Westseite des Kirchenschiffs wegen des nachfolgend errichteten Turms dort nicht auszuschließen[313]. Ein Fundamentrest in der Mitte des Chors ist der Sockel eines Blockaltars und ein weiterer Fundamentrest, der eines Taufbeckensockels (**Abb. 35**), liegt vor dem Chor. Der Bau war innen und außen[314] verputzt. Zahlreiche bemalte Putzreste aus dem Abbruchschutt zeigen an, daß er zumindest teilweise innen ausgemalt gewesen sein muß, wie die Schriftquellen es bezeugen[315].

Der ergrabene kleine Fundamentrest im Ostteil des heutigen Chors (**Abb. 34**), zum Zeitpunkt der Periode III im Friedhofsgelände gelegen, entzieht sich, wie bereits bemerkt, wegen der begrenzten Grabung einer Deutung. Es könnte sich in diesem Falle um einen Kapellenfundamentrest auf dem Friedhofsgelände der Periode III handeln oder um ein Fundamentteil eines Beinhauses, welches im Zuge des barocken Neubaus und im zukünftigen Chorbereich gelegen, abgebrochen werden mußte[316].

Kirchenbauten, wie sie hier vorliegen, entsprechen vielfach den Bauten in dörflicher Umgebung, eine einfache langgezogene Saalkirche mit Rechteckchor und in diesem Falle, mit nachfolgend errichtetem westlichem Turm in der Achse des Kirchenschiffs, ohne ersichtbare Besonderheiten in der baulichen Gestaltung (ungegliedert). Anpassungen an den jeweiligen Zeitgeschmack (Stil), architektonischer Angleichung an städtische Kirchen, wie die Änderungen der Fensterformen und deren Lage sind über die Zeit anzunehmen[317], haben sich durch den nachfolgenden, barocken Neubau, verbunden mit massivem Abbruch des Vorgängerbaus nicht erhalten. Die erneute Nutzung der Kirche für Innenbestattungen stellt keine Besonderheit mehr dar[318]. Im Gegensatz zu Innenbestattungen des 8./ 9. Jahrhunderts dürften jedoch nicht mehr Mitglieder einer Familie, sondern Personen, die aufgrund ihrer sozialen Stellung oder ihres Berufes hervorgehoben waren, begraben worden sein. Dies gilt vor allem für die an der Kirche tätigen Geistlichen. Ab dem späteren Zeitraum der Periode III treten begrenzt wieder Beigaben auf, wie beispielsweise Rosenkränze oder hier der Holzkelch.

Gegenüber den beiden vorangegangene Bauten, die nur über einen Zeitraum von ungefähr 200 Jahre benutzt wurden, stand Bau III, nur geringfügig verändert, über mehrere Jahrhunderte. Einige Umbauten und Reparaturen dieses Baus sind aus den Schriftquellen

[311] Gewölbeansätze wurden im wiederverwendeten Teil der Nordwand nicht erkannt.

[312] Wobei in dieser Periode, möglicherweise zeitlich später, bereits Tondachziegel die Holz(Brett)schindeln ersetzten, wenn auch in diesem Falle das archivierte Fundgut der Grabung sehr wenige Reste dieser Art zeigt. So waren die Fenster wahrscheinlich im Laufe der Periode III mit Glas verschlossen, wie sich aus dem Fundspektrum ableiten läßt. Farbiges oder bemaltes Fensterglas fehlt aber. In Deutschland wurden ab dem 8. Jahrhundert stellenweise Glasfenster verwendet.

[313] Die Fundamente der Westwand von Periode III wurde nur teiluntersucht (Grabungsbegrenzung). Eine Aussage zu einem Eingang auf dieser Seite bleibt somit offen.

[314] Nach den Resten der Nordwand im nachfolgendem Bau.

[315] Es zeigen sich, wie bereits angedeutet, zudem Reste der Malerei in dem Abschnitt der Nordwand, die in den Bau der Periode IV integriert wurde und die heute teilweise wieder sichtbar gemacht wurden (**Abb. 49**).

[316] Die Nutzung als Sakristei ist nicht gegeben, da nach Westen die Verbindung zum Chor fehlt, vgl. Schnitt 5 nur mit ergrabenen Resten von Vorgängerbauten der Periode II (**Abb. 29**) und fehlenden Hinweisen zu dem genannten Fundament (Grabungsschnitt 7).

[317] Die stilistische Anpassung an die der städtischen Kirchen bei Umbau/Neubau hielt sich jedoch in Grenzen, was speziell Größe und äußere Gestaltung betraf.

[318] Vgl. entsprechende Gräber in der Martinskirche in Aldingen, BW, in: Barbara Scholkmann: Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 7, Stuttgart 1981, S. 223–302, hier S. 247.

bekannt. Diese sind allerdings archäologisch kaum nachgewiesen, nur die Ascheschicht B 159 im Mittelbereich des Kirchenschiffs gehört in diese Zeit[319]. Der anscheinend massive Eingriff in die Kirchensubstanz 1721, der nur durch die Schriftquellen belegt ist, mag neben der Möglichkeit eines Brandes auch auf mangelhafte vorherige Bauerhaltung oder sonstige Einflüsse von außen zurückzuführen sein. Die Frage, ob die zweitverwendeten Hölzer (mit Abblattungen) im Dachwerk des barocken Nachfolgebaus weiter Hinweise geben könnten, wurde nicht untersucht. Weiterhin liegen über die Art der Deckung des Dachs nur begrenzt Kenntnisse vor. Es fanden sich für diese Periode im Gegensatz zu den Vorgängerbauten einige wenige Dachziegelfragmente im erfaßten Fundgut (vgl. Baustoffe, Teil 10.9), was auf eine Ziegeldeckung des Dachs hindeutet.

Das Grundprinzip der Gestaltung von Kirchenschiff und Chor blieb erhalten, eine Saalkirche mit anschließenden, jetzt jedoch nicht mehr eingezogenem Rechteckchor und nach Westen verlängertem Kirchenschiff (Periode III) sowie Westturm (Periode IIIa) und nachfolgender Verlagerung der Westwand zum Turm (Periode IIIb). Es liegt nahe als Grund für den Neubau eine Ausdehnung der Siedlung anzunehmen und damit seit der Errichtung von Periode II eine offenbar beträchtlich im Umfang gewachsenen Gemeinde, deren Raumbedarf einen deutlich vergrößerten Kirchenbau erforderte. Dafür spricht auch, daß der Nachfolgebau im 18. Jahrhundert ebenfalls einen prägnant erweiterten Kirchenraum zeigt, der neben weiterer vielfacher Erweiterung des Emporenraums[320] dann 1924 nochmals durch einen seitlichen Anbau vergrößert wurde[321]. Ein im Aufbau sehr ähnlich gestalteter Bau ist die reformierte Pfarrkirche St. Laurentius, Bau II, von Bülach, Kanton Zürich[322] (CH).

7.6 Periode IIIa: Der Westturm und Periode IIIb: Die Westerweiterung des Kirchenschiffs

7.6.1 Turm, Periode IIIa

In der Periode III wurde der Turm (Periode IIIa) als freistehender Turm vor der Westfassade des Langhauses der Periode III errichtet[323] und erst nachfolgend durch Verlängerung der Kirche in die Westwand des Kirchenschiffs einbezogen (**Abb. 36**)[324]. Er ist ein Turm mit

[319] Die „Heiligenpflegerechnungen“ aus dem Pfarrarchiv zeigen einige der Arbeiten an der Kirche. Welchen Einfluß der Dreißigjährige Krieg mit seinen zum Teil verheerenden Wirkungen auf Kirchen hatte, ist unbekannt. Einige Schäden am Inventar der Kirche sind bekannt. 1651 war die Kirche baufällig und Paramente nur mangelhaft vorhanden, nach: Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 8. 1658 kam es zur Neuweihung des Hochaltars lt. den Heiligenpflegerechnungen.

[320] ebd., S. 18-23, beschreibt, welche Ein- bzw. Umbauten im barocken Bau zur Behebung des Platzmangels für die Gemeinde vorgenommen wurden.

[321] Die 1934 errichtete neue Pfarrkirche St. Fidelis zeigt infolge des Wachstums der Gemeinde erneut ein wesentlich vergrößertes Kircheninnere, vgl. **Abb. 8**.

[322] Jacobsen/andere (Hrsg.): Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, Nachtragsband, Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Band III/2 (wie Anm. 242), S. 73.

[323] In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, dendrodatiert lt. Untersuchung der Stockwerksunterzüge.

[324] Wohl als Ersatz für einen Dachreiter zur Aufnahme einer Glocke. Glocken in verschiedenster Form und Größe gehörten früh zur Ausstattung der Kirchen, um die Gläubigen zum Gebet zu rufen. Sie dienten im liturgischen Tagesablauf eine wichtige Rolle, da sie die Gebetszeiten einläuteten (Reinle: Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter (wie Anm. 226), S. 247-251). Wann die Kirche allgemein mit einer Glocke oder einem Geläut

annähernd quadratischem Grundriß in den Außenmaßen 6,20 x 6,10 m, einer Mauerstärke von ca. 1,80 m[325] im Erdgeschoß[326], einer Höhe von ca. 24,00 m und auf vier[327] Seiten versehen mit breiten rundbogigen, in der Form barocken, außen mit graugelblichen Sandstein eingefaßten Schallöffnungen im Bereich des Glockengeschosses. Er zeigt einen verputzten, ungegliederten Turmschaft und ist im heutigen Zustand bis zum Dachbereich ohne Gesims oder anderen Ansätzen hochgezogen[328]. Der Turm ist versehen mit einem Satteldach zwischen glatten Steingiebeln[329] und wurde nach der dendrochronologischen Analyse in der Grundform Mitte der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet[330].





Abb. 36 Turm von außen, von Südwesten; Südlicher Turmeingang im Jahr 2011



Abb. 37 Westwand von Innen mit Tür zum Turm im Jahr 2012

Der nachmalig durch die Kirchenschiffserweiterung an die Kirche angeschlossene Westturm hat im Untergeschoß eine ebenerdige Öffnung in Türgröße auf der Ostseite des Turms

versehen wurde, ist jedoch nicht bekannt, auch nicht ob bereits als Vorgänger für den Turm ein Dachreiter für eine oder mehrere Glocken existierte.

[325] Ob die Mauerstärke des Turmsockels allein der Standhaftigkeit zuzuordnen ist oder dies auch wegen äußerer Gefahr als Schutz im unteren Bereich geschah, ist durch den jetzigen Zustand nicht zu klären. Die ehemalige hohe Friedhofsmauer spricht für eine Schutzfunktion bei Gefahr. So gesehen auch für die ehemalige Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul in Nusplingen, BW, wo für die oberen Geschosse des Turms dort noch ein Verschlußsystem angetroffen wurde.

[326] Die Mauerstärke reduziert sich in jedem Geschoß bis auf eine Mauerstärke von ca. 1,05 m im 4. Geschoß unterhalb des Glockengeschosses (aus den Architekturplänen von 1980 von: Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31)).

[327] Im Zuge der Reparaturen 1980 wurde die nördliche Schallöffnung geschlossen.

[328] Mit Uhr unter dem Glockengeschoß.

[329] Ein schon von der Ferne weit sichtbarer Kirchturm symbolisierte nicht nur den Ort geistigen Lebens und gelebter Frömmigkeit, sondern deutete auch den Mittelpunkt der dörflichen Gemeinschaft an. Er hatte somit für die Dorfgemeinschaft praktischen Nutzen. Er dient als Glockenträger und nach Aufkommen der Uhren als Uhrenturm und bestimmte damit den Ablauf des dörflich/kirchlichen Tages.

[330] Mit späteren Hölzern für die Glockenstube. Daten zur Dendrochronologie in Tabelle 1. Vgl. das Problem der Datierung nach stilistischen Bauformen in: Eggenberger: Typologie von Kirchengrundrissen, Typologie? (wie Anm. 187), S. 16.

(**Abb. 37**). Diese Öffnung zeigt zum heutigen Kircheninneren ein Steingewände mit segmentförmigem Bogen aus graugelblichem Sandstein, in der Ausführung ähnlich den Laibungen der Schallöffnungen im Turm. Ob diese Öffnung mit der barocken Laibung den ersten Zugang zum Turm darstellt oder erst später in seiner heutigen Form als direkter Zugang vom Kirchenschiff zum Turmuntergeschoß eingebrochen beziehungsweise verändert wurde, kann nicht gesagt werden[331]. Die Laibung zeigt noch Löcher von Scharnieren für eine im Kircheninneren angeschlagene Zweiflügeltür zu einen abgegrenztem Raum im Turmuntergeschoß, im Turminneren jetzt stark eingeschränkt durch den ehemaligen verbreiterten Aufgang zur Empore und Aufgang zu den Turmobergeschossen. Einen weiteren Zugang, Zugang und Aufgang, (**Abb. 36**) bildet die Tür mit einstufiger Türschwelle auf der Südseite des Turms. Sie wurde um 1924 verbreitert zur zweiflüglige Tür als zusätzlicher, externer Aufgang zu dem vielfältig umgestalteten und vergrößerten[332], zeitweise doppelstöckigem Emporenbereich[333] (**Abb. 46**). Heute hat die wieder auf ungefähre Originalgröße reduzierte Empore ihren direkten Zugang vom Kircheninnenraum (**Abb. 50** unten rechts)[334].

Das Turmuntergeschoß des Westturms, mit Türen auf der Süd- bzw. Ostseite, wird durch seine Konstruktionsweise hier nicht als Portal und Vorraum/Eingangshalle zum Kirchenschiff genutzt, wie bei vielen der Kirchenwesttürme üblich, beispielsweise bei der Kirche St. Maria in Killer, als Teilort heute zur Stadt Burladingen gehörend. Durch Art der Gestaltung des Turmuntergeschosses der St. Georgskirche mit ihren Türlagen, zum Teil mit Türschwelle (Südtür), war dieses Untergeschoß in seiner Bauweise als Portal zur Kirche wenig praktikabel, auch bereits gegeben durch die Erstgestaltung als freistehender Turm mit erst späterem Anschluß an die Kirche. Die ebenerdig beginnende Treppe zu den Obergeschossen nutzt den überwiegenden Teil des Turminneren.

7.6.2 Westerweiterung, Periode IIIb

Die Anbindung des Turms an den bestehenden Bau (Periode III) erfolgte durch Abbruch der alten Westwand und Verlängerung des Kirchenschiffs nach Westen[335]. Dabei wurde die Ostseite des Turms in die neue Westwand des Kirchenschiffs integriert.

Ein archäologisch nachgewiesener südlicher Fundamentrest III F 1 (B 157) der Periode II-Ib schließt den Zwischenraum von der Südecke der Westwand der Periode III, III F 1 (B 46 / B 156) zur Turmostwand mit seinen Fundamenten III F 2 (B 48) (**Abb. 38**). Eine Verbindung

[331] Wegen des Putzes sind keine Änderungen ersichtlich, Untersuchungen dazu fehlen. Somit ist deren ehemalige Nutzung nicht zu ermitteln. Sie stellt eine tiefe (offene) Nische in der Westwand in das Turminnere dar.

[332] Als eine der Maßnahmen wegen der zunehmenden Anzahl von Kirchenbesuchern neben dem Anbau am Chor 1924 und den vielfachen Emporenerweiterungen, -veränderungen.

[333] Lt. Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 18–23, 32 mit Details zu vielfältigen kleinteiligen Änderungen im Emporen- und Kirchenschiffsbereich (Bestuhlung), um den stetigen Platzmangel in der Kirche zu beheben.

[334] Der Zugang vom Turm zur Empore, durch eine Tür verschlossen, existiert aber weiterhin.

[335] Mögliche Gründe für die in ihrer Größe sehr bescheidene Verlängerung (1,50 m) des Kirchenschiffs gegenüber dem der Vorgängerbauten bis zum Neubau der Kirche im Barock und auch den der nachfolgenden Umbauten sind, neben der nur begrenzt notwendigen Bautätigkeit für eine Erweiterung, das zögerliche wieder einsetzende Wachstum der Gemeinde. Gründe dafür könnten sein die in der Mitte des 14. Jahrhunderts und folgend auftretenden besonderen Ereignisse, wie die Pest und Wetteränderungen zu suchen, die zu diesem Zeitpunkt ein weiteres Wachstum begrenzten oder aber es waren bautechnische Notwendigkeiten im Bereich der ehemaligen Westwand, die den Umbau und Anschluß an den Turm verursachten. In den Jahren 1482, 1487, 1489 erfolgten Sammlungen für die defekte Kirche.



Abb. 38 Südlicher Fundamentrest (links, Westerweiterung) des Anschlusses der Kirche an den freistehenden Turm mit Fundamentierung der ehemaligen Westwand (im Vordergrund), von Osten



Abb. 39 Baufuge im westlichen Teil der Nordwand (Westerweiterung zum Turm), von Norden

dieses Fundamentrestes III F 1 (B 157) zum Turmmauerwerk gibt es aber mauertechnisch nicht. Dieser Fundamentrest ist in die Kulturschicht I Ks 1 (B 7) eingetieft. Die nachfolgende Anbindung an den Turm zeigt sich zusätzlich in der Nordwand von Periode IV[336], die in Höhe der vormaligen Westaußenwand III F 1 (B 46) der Periode III im unteren Bereich eine Baufuge aufweist (**Abb. 39**). Der obere Teil der westlichen Nordwand des Langhauses und der Anschluß an den Turm ist durch den Folgebau (Periode IV) überformt worden.

7.6.3 Auswertung, Datierung + baugeschichtliche Einordnung

Der Turm (Periode IIIa) wurde als freistehender Turm[337] erstellt mit einem Abstand von etwa 1,50 m von der Kirchenschiffswestfassade der Periode III. Für einen zuerst separat errichteten Turm sprechen die Fundamentreste und Baufugen der Kirchenschiffsverlängerung (Periode IIIb), ebenso eingeschränkt, die zugemauerte schmale Lichtöffnung an der dem Kirchenschiff zugewandten Turmmauer im Dachwerksbereich des Kirchenschiffs, gestaltet wie die an den anderen Turmseiten[338]. Er wurde nach Entfernung der ehemaligen Westkirchenschiffsmauer von Periode III erst nachfolgend an das Kirchenschiff angeschlos-

[336] In der Nordwand IV F 1 (B 196) der Periode IV sind Reste des Vorgängerbaus der Periode III enthalten.

[337] Freistehende Türme sind ebenso von anderen Dorfkirchen bekannt, so von St. Martin in Kirchdorf, Gemeinde Brigachtal, BW, (Hannes Eckert: Die Grabung in der Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981, Stuttgart 1982, S. 196–201, hier S. 200).

[338] Durch die barocke Vergrößerung und Neugestaltung des Dachs aber möglicherweise erst dann in den heutigen inneren Dachwerksbereich gelangt.

sen, durch Neubau und Verlagerung der Westwand (Periode IIIb). Der Westwandneubau schließt an die Nord- und Südwand des Turmes an und die beiden Kirchenschiffsseitenwäne wurden bis zur neuen Westwand verlängert.



Abb. 40 Östlicher, oberer Turmmauerteil im Jahr 2012



Abb. 41 Lage der aufliegenden Stockwerksunterzüge im Turm im Jahr 2012

Zusammen mit der Westerweiterung (Periode IIIb) oder nachfolgend kann es zu Änderungen am Turm gekommen sein. Es zeigen sich auf der Ostseite des Turms unter dem barocken Dachwerk des Kirchenschiffs, die anderen Außenseiten sind verputzt und die Turminnenseiten sind großflächig mit Zementputz überzogen[339], Veränderungen am Mauerwerk, die auf eine Mehrphasigkeit des Turmoberteils und mögliche nachträgliche Erhöhung hinweisen könnten. Es fehlen aber die bauarchäologischen Untersuchungen am Turm[340]. Der Turm ist heute außen verputzt. Da weitere Informationen fehlen, können neben der Frage des Bauverlaufs über die Bauzeiten des Turms[341] und in der zeitlichen Abfolge bauliche Änderungen nur begrenzt Angaben gemacht werden. Einige der Hölzer im Turm wurden dendrochronologisch bearbeitet (Tabelle 1)[342] und weist auf ein Erstellungs-

[339] Im Zuge der Renovierung 1980/81 nach dem Erdbeben vom September 1978.

[340] Vor dem barocken Neubau des Kirchenschiffs hatte dieser möglicherweise ein Fachwerkaufsatz, auf die Balkenreste im Mauerwerk, sichtbar vom Dachwerk des Kirchenschiffs, hinzuweisen scheinen (**Abb. 40**). Vielfach war das Obergeschoß des Turms ein Fachwerkaufsatz, wie auch St. Peter und Paul in Nusplingen, BW oder St. Vitus in Schmiechen, BW, bezeugen. Unterschiedliches Mauerwerk im oberen nördlichen Teil unterstützen eine mögliche Bauabfolge und Mehrphasigkeit des Turms, Unterschiede in der Mauerwerksqualität von Handwerkern zum gleichen Zeitraum tätig, sind aber ebenso nicht auszuschließen. Da an der Turmostseite im Mauerwerk der Nachweis eines Dachansatzes von Periode IIIb nicht zu erkennen war, könnten somit die Änderungen am Oberteil des Turms mit dem Neubau des Kirchenschiffs im Barock und verbunden damit, der Erneuerung des Dachwerks zusammenhängen. Barockzeitliche Arbeiten im Bereich des jetzigen Glockengeschosses im Turm sind nachgewiesen. Vgl. dazu die Dendrodatierung eines Unterzugs, direkt unter der Glockenstube mit Fälldatum um 1770 (Tabelle 1), die eine Neugestaltung im oberen Bereich des Turms unterstützt.

[341] Westtürme finden sich bei Dorfkirchen des südwestdeutschen Raumes bis zum Ende der Romanik allerdings sehr selten, erst im Laufe der Gotik läßt sich eine größere Verbreitung feststellen. Vgl. Binding: Architektonische Formenlehre, 4. überarbeitete und ergänzte Auflage, (Erste Ausgabe 1978) (wie Anm. 50), S. 37-38 und die Tabelle 5.2 in „Untersuchungen zu Dorfkirchen und deren frühe Gestaltung im ehemaligen Bistum Konstanz“ als Teil der Dissertation für das angesprochene Gebiet. Ihr großes Vorbild sind dabei die Stadtpfarrkirchen wie Ulm oder Freiburg. Meistens sind sie im Untergeschoß als Portal/Vorraum zum Kirchenschiff gestaltet, hier aber nicht zutreffend.

[342] Die dendrochronologischen Daten zum Turm zeigen basierend auf eichene Unterzüge (Zeilen-Nr. zwei und drei der Tabelle 1) mit einer Schlagjahreszahl anhand der Jahrringkurven auf einen Bau um 1394/1398 bis 1407/ 1427, allerdings mit Vorbehalt, da Splintholz fehlt. Die dendrochronologische Untersuchung wurde durchgeführt vom Jahrringlabor Hoffmann in Nürtingen am 25. 11. 2008. Da die Stockwerksunterzüge nur auf Mauervorsprünge auflagen (**Abb. 41**), ist eine eindeutige Zuordnung zur Bauzeit über die beprobten Un-

Nr	Dendrochronologische Probe	Wachstumszeitraum	Anmerkungen
1	W-O Balken (Unterzug) unter Glockengeschoß	1714 - 1769.	Tanne, frühest mögliches Fälldatum ist das Jahr 1770
2	N-S Balken (Unterzug), 1 Stockwerk unter Glockengeschoß	zwischen 1342-1398	Eiche, frühest mögliches Fälldatum ist das Jahr 1404
3	N-S Balken (Unterzug) 2 Stockwerke unter Glockengeschoß		Eiche, frühest mögliches Fälldatum 1398, spätest mögliches 1427

Tabelle 1 Ergebnisse zu den dendrochronologischen Untersuchungen der Deckenbalken im Turm

datum für die unteren Turmgeschosse, Anfang 15. Jahrhundert hin[343]. Für weitere Änderungen am Turm bis zur Barockzeit (Periode IV) fehlen die Erkenntnisse. Ebenso fehlen die Daten, wann die Westerweiterung des Kirchenschiffs (Periode IIIb)[344] und Anschluß an den Turm durchgeführt wurde. Es kann für diese Verlängerung des Kirchenschiffs ein ungefährer Zeitraum, das 15./ 16. Jahrhundert, angenommen werden, verbunden mit möglichen, jedoch nicht weiter nachvollziehbaren Änderungen am Turm und seiner Gestaltung selbst.

Beim barocken Nachfolgebau ist der nun aus der Kirchenachse gerückte Turm (**Abb. 36**) als einziger Teil in den unteren Bereichen weitgehend unverändert erhalten geblieben[345], zusätzlich zu einigen wiederverwendeten Bereichen der Vorgängernordwand des Kirchenschiffs. Der Aufbau des Glockengeschosses zeigt in seiner Gestaltung im begrenztem Maße die Änderungen zur Zeit der Neugestaltung der Kirche der Periode IV. Die Dendrodatierung des Unterzugs unter dem Glockengeschoß (Zeilen-Nr. 1 der Tabelle 1), mit frühest möglichen Fälldatum 1770 und aus Tanne im Gegensatz zu den darunter liegenden Unterzügen weist auf eine Änderung/Aufstockung im oberen Bereich des Turms während der Neugestaltung der Kirche hin, nach dem Fälldatum des betreffenden Unterzugs.[346]. So sind auch die breiten Schallöffnungen mit ihren Laibungen ein Produkt des Barocks. Im Zuge des Kirchenschiffsneubaus wurde ebenso ein neuer Glockenstuhl für drei Glocken[347] in den Turm eingebaut. Die Abzimmerung des neuen hölzernen Glockenstuhls erfolgte (eingeschlagen) „1738“ (**Abb. 42**) und somit einige Jahre vor dem barocken Kirchenneubau. Der Turm zeigt in seiner jetzigen Höhe und Ausführung eine gedrungene Form[348] zum sonstigen barocken Baubefund mit seinem hohen das Kirchenschiff und den Chor

terzüge nicht ohne Einschränkungen möglich. Ein späterer Ersatz ist somit nicht vollständig auszuschließen, der die Bauzeit des Turms verändern würde in eine frühere Phase, entsprechend der vorliegenden Baugestaltung.

[343] Zum über die Unterzüge angenommenem, dendrodatiertem Erstellungsdatum paßt ein Kommentar über eine Glocke der Kirche von 1453, die 1903 wegen Schadhaftigkeit umgegossen werden mußte (Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 6).

[344] Datierbare Funde waren in diesem Zusammenhang nicht vorhanden.

[345] Neben einigen Änderungen, wie die beschriebene Zugangssituation zum Turm.

[346] Fehlende (erkennbare) Spuren eines Dachansatzes des Vorgängerdachwerks der Periode IIIam Turminneren unter dem heutigen Dachwerk lassen eine Periodisierung offen.

[347] Heute noch mit zwei Glocken von 1922 bestückt (**Abb. 42**).

[348] Eine unzeitgemäße Architektur- und Stilaussage. 1821 war die Erhöhung des Kirchturms und Anpassung an den vorhandenen Kirchenstil geplant, kam aber aus Kostengründen nicht zur Ausführung (Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 18).



Abb. 42 Datum im Holz vom Glockenstuhl „1738 A M“

überwölbendem Dach.

Das Dach des Turms mit seinen Seitengiebeln ist neuzeitlich[349], nach dem Erdbeben vom September 1978, 1980/81 und nach einem Sturm wiederum instand gesetzt. Gleichzeitig wurden im Turm, neben Mauerankern im Bereich der Glockenstube, die gesamte Turminnenseite mit Zementputz überzogen und die ehemals barocke Schallöffnung nach Norden zugemauert. Auf den Traufseiten des Turmsatteldachs ersetzen bei den kurz darunterliegenden Schallöffnungen innen Hölzer die Segmentbogenstürze[350]. Er war wahrscheinlich eine der nötigen Sanierungsmaßnahmen nach dem Erdbeben. Die Schallöffnung nach Süden zeigt innen noch einen gemauerten Segmentbogensturz aus der Barockzeit.

7.7 Periode IV: Die heutige Kirche, eine spätbarocke Saalkirche mit halbrundem gestelztem Chor

Der Kirchenbau der Periode III entsprach im 18. Jahrhundert offensichtlich nicht mehr den Ansprüchen der Kirchengemeinde. Der gesamte Vorgängerkirchenbau wurde bis auf Teile der Nordwand niedergelegt, nur der Turm von Periode IIIa blieb in Grenzen, die unteren Stockwerke[351], erhalten mit Eingriffen im Bereich der Glockenstube[352]. Es wird ein deutlich vergrößerter Neubau an Stelle der mittelalterlichen Pfarrkirche errichtet (**Abb.**

[349] Dendrodaten zum Turmdach fehlen.

[350] Dendrodaten von diesen Hölzern fehlen. Ob dies auf eine spätere Änderung durch eine Neugestaltung des Turmdaches mit tiefgezogenen Traufseiten hinweist, ist nicht nachvollziehbar. Bildquellen über die Form des Satteldachs vor und unabhängig von den Baumaßnahmen im Zuge der Sanierung nach dem Erdbeben durchgeführt, zeigen die gleiche Gestaltung des Satteldachs (**Abb. 9**).

[351] Die Turmostwand bildet wiederum ein Teil der nördlichen Kirchenschiffswestwand mit der ins Turminnere reichende türähnlichen Nische (vgl. Periode IIIa/IIIb).

[352] Dendrochronologische Daten an einem der Deckenbalken (Nr. 1 in der Tabelle 1) unter der barocken Glockenstube mit dem Fälldatum um 1770. Von dem Gebälk des neuen Kirchenschiff-/Chordachs wurden keine dendrochronologischen Daten erstellt

43), der neben dem Bereich des Vorgängerbaus auch Teile des ehemaligen Friedhofs umschließt[353]. Die Kirchenschiffsachse wird gegenüber dem Vorgängerbau nach Süden verschoben, wodurch der Westturm aus der Achse des Kirchenschiffs nach Norden rückt. Es

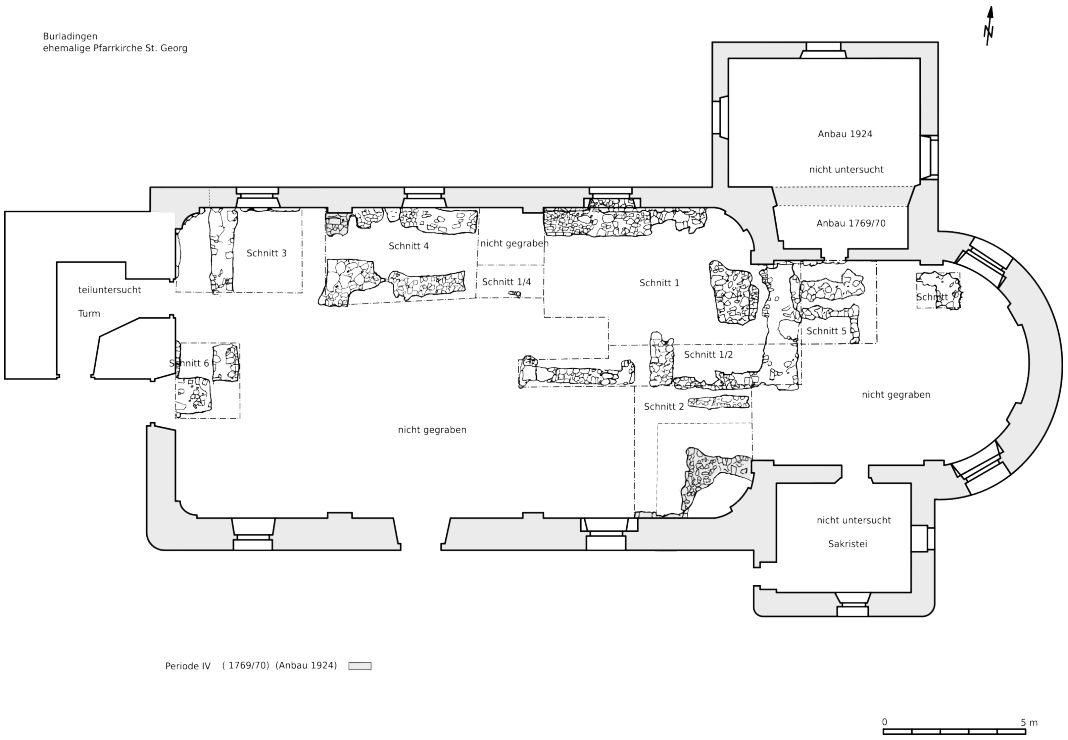


Abb. 43 Grundriß der barockem Kirche mit allen Fundamentresten der Vorgängerbauten

entstand 1769/70 eine längsrechteckige, schlichte Saalkirche mit eingezogenem, beidseitig abgeschnürtem, gestreckten halbrund schließenden Chor nach spätbarockem Vorbild unter der Nutzung von einigen Teilen des Vorgängerbaus ohne äußerlichen Bauschmuck[354]. Das neue Dachwerk überdeckt Kirchenschiff und Chor mit einem in gleicher Höhe durchlaufenden First. Das Hauptgesims des Chors liegt somit höher als dasjenige des Kirchenschiffs[355]. Der Bau ist innen mit Pilastern und flachrunder Decke im Langhaus und Chor gestaltet. Den gestelzten Chor mit rundem Schluß und zwei Fenstern trennt ein Triumphbogen mit segmentbogigem Abschluß vom Langhaus. An den um Stufen erhöhten Rund-

[353] Die südliche Kirchenschiffshälfte und der Chor mit seinen Anbauten werden über ehemaliges Friedhofsgelände errichtet.

[354] Ein allseitig verputzten Bau. Nur die Schallöffnungen zeigen barocke Sandsteinlaibungen am sonst schmucklosem Turm.

[355] 1820 wurde das Dach neu gedeckt sowie 1930 Kirchendach und Kirchturm umgedeckt (Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 32-33). Spätere Reparaturen folgten. Der liegende Stuhl mit Sprengwerk des Kirchenschiffs zeigt zahlreiche zweitverwendete Hölzer, teilweise mit Verblattungsspuren (**Abb. 44**), Abblattungen werden als mittelalterlich eingestuft, wahrscheinlich vom Dachwerk des Vorgängerbaus (Periode III). Die zweitverwendete Hölzer (**Abb. 44**) wurden jedoch nicht dendrodatiert. Sie könnten nach durchgeführter Dendrodatierung mit zur zeitlichen Bestimmung dieses oder eines Vorgängerbaus herangezogen werden.



Abb. 44 Teil des barocken Kirchenschiffsdachwerks mit zweitverwendeten Hölzern im Jahr 2012

chor wurde südlich eine zweistöckige Sakristei[356] und nördlich ein schmaler zweistöckiger Anbau[357] errichtet[358]. Im Westbereich des Kirchenschiffs wurde wiederum eine Empore eingebaut, wohl in der ersten Phase mit einem direkten Zugang von Kirchenschiff (**Abb. 45**), später ergänzt durch einen zweiten Zugang vom Turm (**Abb. 48**). Der Grund für einen Neubau mag, neben der Notwendigkeit zusätzlichen Platz für die Gemeindemitglieder zu schaffen, ebenso das Umfeld mit seinen Bauten im Stil der Zeit gewesen sein oder der schlechte Zustand des alten Baus, der einen Neubau erforderte[359].

Der Friedhof um die Kirche wurde bis 1850 belegt[360]. Die hohe Mauer[361] mit den Toren um den Friedhof wurde danach entfernt. Heute ist der ehemalige Friedhofsbereich parkmäßig eingeebnet und die Grabmale sind entfernt.

7.7.1 Die Innengestaltung der Kirche

Die Wände in Kirchenschiff und Chor sind durch vorgelegte Wandpfeiler mit einfachen Kapitellen gegliedert. Sie teilen das Langhaus in drei Teile. Der westliche dieser Teile ist durch einen flachen Gurtbogen von den beiden anderen abgetrennt, die den Bereich der von innen und dem Turm zugänglichen Empore[362] im Westen des Kirchenschiffs zeigen.

[356] Mit Zugang von außen und einer Tür zum Chor, im oberen Stockwerk, ein außen verputzter Fachwerkaufsatz, ein überdachter, geschlossener Übergang zur Kanzel auf der Südostseite des Kirchenschiffs.

[357] In der Baufluchtlinie des Kirchenschiffs, als Zugang zu einer darüberliegenden zum Chor offenen Empore.

[358] Als Teile des barocken Baus. Der gesamte Bau ist einschließlich des Turms und der Nebenbauten heute außen weiß verputzt.

[359] Eindeutige Schriftquellen dazu fehlen. Vgl. St. Pankratius in Allmendingen-Weilersteußlingen, Alb-Donau-Kreis, BW, wo 1775 wegen Enge und Baufälligkeit ein Neubau errichtet wurde.

[360] Verlegung des Friedhofs unter Pfarrer Josef Blumenstetter in den Norden von Burladingen, dem später der neue Kirchenbau St. Fidelis folgte.

[361] Die ehemalige hohe Mauer um Kirche und Friedhof präsentierte neben der Kirche mit ihrem Turm den letzter Zufluchtsort für die Dorfgemeinschaft bei Gefahr und deutet den Kirchenbereich als Befestigungsanlage.

[362] Zur Empore und ihrer verschiedenen Gestaltungen und Größen im Zuge von Umbauten über ungefähr hundertfünfzig Jahre sowie das allgemeine Platzproblem in der Kirche St. Georg und deren Handha-

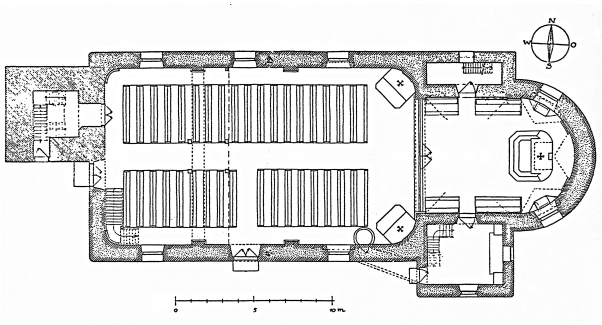


Abb. 45 Grundriß der barocken Kirche vor der Erweiterung 1924

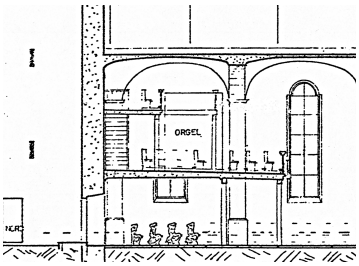


Abb. 46 Schnitt durch den westlichen Teil der Kirche mit Lage der Empore

Die so entstehenden beiden ungleich großen Raumteile sind je durch ein flaches Muldengewölbe in Stucktechnik überdeckt. Sie sind mit kräftig eingerahmten Bildfeldern und in den Zwickeln mit Stuckwerk geschmückt, das im Chor nach alten Farbspuren grün abgesetzt war. Die Stichkappen verlaufen unscharf in der Gewölbefläche. Die durch einen gedrückten Dreipaßbogen abgetrennte Chordecke ist entsprechend gestaltet. Die Fenster über Wandnischen[363] haben haben eingesetzte Rundbögen, mit klarem Fensterglas verschlossen. Wände und Decken sind weiß gestrichen[364]. Die Kirche hat neben dem Hauptaltar von 1768[365] über einer gotischen Steinmensa im Chor und ein Tafelbild von 1771 zwei Seitenaltäre neben dem Triumphbogen mit Aufbauten von 1820[366] dem Hl. Vitus und der Hl. Maria Magdalena geweiht. Die Rückwände der Seitenaltäre sind an die Wand gemalt[367].

Die zweistöckige Sakristei südlich anschließend an den Chor, wurde mit dem Chor errichtet. Im südlichen Oberteil des Chors zeigt sich ein Oratorium[368], im Obergeschoß der

bung/bauliche und gestalterische Lösungen bis zum Neubau der größeren Nachfolgekirche St. Fidelis im Norden von Burladingen, vgl. Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 17-23.

[363] Nur die östlichen Fenster im Kirchenschiff und die Fenster im Chor haben darunterliegende bemalte Wandnischen.

[364] Die ursprüngliche Farbe des Barocks ist weiß neben den Malereien in den Bildfeldern. 1893 mit Arbeiten am Kircheninneren wurde die Kirche innen farbig gestaltet und erst wieder im 20. Jahrhundert weiß, gemäß dem Barock, übermalt. Weiß ist heute die tragende Farbe des Baukörpers der Kirchen. Die Malereien in den Bildfenstern und in den Nischen sowie die Gestaltung der drei Altäre und der figurale Schmuck in der heutigen Kirche sind im einzelnen dargestellt und erläutert in der Broschüre des Förderkreises von St. Georg (Förderverein St. Georgskirche e. V. Burladingen (Hrsg.): St. Georgskirche in Burladingen (wie Anm. 61)).

[365] Der Hauptaltar zeigt in der Mitte die Mutter Gottes und Lamm Gottes darüber die Darstellung des Hl. Georgs, Patron der Kirche, vgl. (ebd.).

[366] Ingrid Helber: Kunst und Kulturdenkmale im Zollernalbkreis, Stuttgart 2001, S. 101-104

[367] Bis 1822 hatten die Seitenaltäre vorgestellte Aufbauten (Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 17). Zur weiteren Ausstattung der Kirche vgl. Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 52-54 und zur bildlichen Ausschmückung des Kircheninnerens, vgl. die Broschüre vom Burladingen Förderverein (Förderverein St. Georgskirche e. V. Burladingen (Hrsg.): St. Georgskirche in Burladingen (wie Anm. 61)).

[368] Der Name „Oratorium“ wurde vielfältig benutzt, hatte keine eindeutige Bedeutung. Es kann eine Landkirche sein, aber auch ein als heilig betrachteter Ort von nicht näher bestimmter Art, wie die Gebetsstätte oder Privatkapelle, in diesem Falle wahrscheinlich als Privatkapelle (des Patronatsherrens) oder als vom Kirchenschiff physisch getrennter Raum im Chorbereich, hier geöffnet zum Chor, anzusprechen.

Sakristei gelegen und von dort begehbar. Ein Gang vom Obergeschoß der Sakristei ermöglicht den Zugang zur Kanzel im Kirchenschiff. Die gegenüberliegenden Seite des Chors zeigte eine ähnliche Räumlichkeit, erschlossen durch einen kleinen Anbau auf der Nordseite des Chors in der Flucht der Mauer des Kirchenschiffs, mit Zugang vom Chor und einer Treppe zu einem darüberliegenden kleinen Emporenbereich in der Chornordwand (**Abb. 39**). Er wurde mit dem barocken Neubau (Periode IV) errichtet[369] und im Zuge des Anbaus 1924 verändert (**Abb. 41 und 42**).



Abb. 47 St. Georg, Innenansicht vor 1978

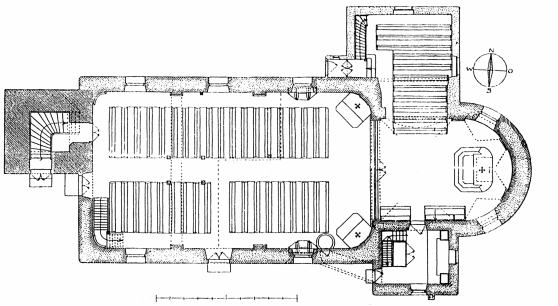


Abb. 48 St. Georg, Grundriß vor 1978

Der zweistöckige rechteckige Anbau auf der Nordseite des Chors und zum Chor zeitweise offen als zusätzlichen Raum mit Sitzreihen für die Gemeindemitglieder folgte 1924 mit einer zum Chor geöffneten Empore im zweiten Stock[370]. Er ersetzt den vorherigen schmalen Anbau an gleicher Stelle. Bei der Gestaltung des neuen, vergrößerten Anbaus wurde ein Teil der Chornordwand entfernt, deren Fundamentreste IV F 1 (B 35) im Boden verblieben[371]. Heute dient dieser Anbau, ehemals offen und im Erdgeschoß mit Gestühl bestückt, durch Mauer wieder getrennt, aber mit Tür zum Chor, wie der ehemalige kleine Anbau, im Erdgeschoß als Versorgungsraum mit Küche und Toiletten und als direkter Zugang von außen, im Obergeschoß mit zusätzlichem Raum ausgestattet.[372]. Im Zuge der Umgestaltungen wurde auch das niedere hölzerne Gitter mit Mitteltür (Chorschranke)[373] im Bereich des Triumphbogens, auf älteren Abbildungen (**Abb. 47 und 48**) noch sichtbar, entfernt, das den erhöhten Chorbereich vom Kirchenschiff trennte.

[369] Vgl. Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 13-14.

[370] Abb. 45 - 48 übernommen von Hans-Peter Wallisch.

[371] Zur weiteren Gestaltung, Änderungen des bestehenden Baus (Periode IV), Anpassungen an die wachsenden Platzbedürfnisse der Kirchengemeinde und notwendigen Reparaturen sowie deren Kosten, vgl. Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), S. 16-38.

[372] Umgebaut im Zuge der Sanierung nach dem Erdbeben und der Nutzung für kulturelle Zwecke.

[373] Chorschranken an früheren Bauten von St. Georg oder bezogene Befunde haben sich in den verschiedenen Perioden nicht gezeigt, können aber wie beim barocken Bau vorhanden gewesen sein.

7.7.2 Grabungsbefunde zu Periode IV

Der Neubau der Kirche nutzt die nördlichen Fundamente und Teile der Nordwand des Langhauses des Vorgängerbaus[374] und die Ostseite des Turms. Wie weit die Nordwand des Vorgängerbaus in den Neubau integriert wurde beziehungsweise welche Bereiche der Nordwand noch Reste des Vorgängerbaus enthalten, wurde nicht dokumentiert. Alle weiteren Mauern der Vorgängerperiode wurden niedergelegt und lassen sich in einigen Bereichen noch durch massivem Bauschutt, wie IV Sch 3 (B 9) oder IV Sch 10 (B 40) nachweisen. Ausgleichschichten wie IV Sch 16 (B 83) und Auffüllschichten wie IV Sch 19 (B 91) ergänzen die Angaben über den Abbruch der Vorgängerkirche. Die neuen Mauern/Fundamente, wie die Langhaussüdwand mit seiner Fundamentierung IV F 1 (B 25) aus Kalksteinen und weichem gelblichem Mörtel, wurden in den ehemaligen Friedhofbereich III Sch 6/ II F 1 (B 27 / B 33) gesetzt, ebenso die des Chors und der Sakristei. Da dort nicht beziehungsweise wenig gegraben wurde, gib es für diesen Bereich kaum Erkenntnisse, außer einem Estrichrest IV Sch 9 (B 24) im Kirchenschiff, der bei Freilegung der Gräber 7 und 8 direkt über die ehemalige Friedhofserde III Sch 6 (B 27) und in der Nähe des südlichen Seitenaltars nachgewiesen werden konnte oder die der Schicht IV Sch 20 (B 185), die mit der Bauschuttschicht IV Sch 3 (B 9), oberflächlich mit Sand geglättet, Teile des Unterbodens für den heutigen Fußboden bildet.

Die nördliche Langhauswand zeigt noch Reste von Malereien aus der Periode III (**Abb. 49**)[375] unterbrochen durch einen vorgesetzten Wandpfeiler der barocken Periode. Der Turm aus Periode III blieb in seinen Untergeschossen in seinen Ursprungsmaßen und -formen unverändert erhalten[376]. Er wurde in Periode IV im obersten Turmbereich baulich angepaßt und das besonders im Bereich des Glockengeschosses mit seinen Schallöffnungen, mit dem neuen Glockenstuhl und verbunden damit, Umgestaltungen im Dachbereich. Dieser Periode (Periode IV) sind eine kleine Anzahl von Befunde den Schichten zuzuweisen, die während der Grabung im Kirchenschiff erfaßt und dokumentiert wurden. Der Ziegelfußboden IV F 1 (B 4) um den nördlichen Seitenaltar IV F 1 (B 195) wurde dokumentiert. Die Ziegel liegen in einem dünnen Mörtelbett IV F 1 (B 74). Ebenso der Ziegelfußboden IV F 1 (B 20) aus länglichen Backsteinen, in drei Reihen erhalten, um den südlichen Seitenaltar sowie Steinansammlungen IV St 1 (B 67) und IV F 1 (B 68) aus Kalkbruchsteinen und Ziegeln in III Sch 6 (B 27), der ehemaligen Friedhofsschicht, eingebettet vor dem südlichen Seitenaltar, als ehemalige Außenfundamentierung dieses Altars gedeutet. Nach Abtragung des Fußbodenbelages der modernen Kirche zeigte sich eine nicht weiter dokumentierte Füllschicht IV Ba 1 (B 197), die deutliche Strukturen von einer ehemaligen regelmäßigen Balkenabfolge in Nord-Süd-Richtung zeigte. Diese Balken dienten ehemals zur Gestühlsbefestigung[377] als Balkenunterzüge. Lt. der Bilder zur Grabung wurde die Schicht als Flä-

[374] Die Nutzung der Langhausnordwand des Vorgängerbaus (Periode III) im nachfolgenden Kirchenbau verursachte durch ihre schlechtere Mauerwerksqualität vielfache und zur Erhaltung des Kirchenschiffs notwendige Baumaßnahmen, hervorgerufen durch Feuchtigkeit (Wallisch: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart (wie Anm. 31), 18 ff). Sie hat zudem eine geringere Wandstärke als die anderen Wände des Kirchenschiffs.

[375] Teile der Malereien auf der Langhausnordwand (integrierte Teile aus Periode III) wurden im Zuge der letzten Renovierung in Periode IV für die Besucher in geringen Teilen wieder sichtbar gemacht (**Abb. 49**) als Anschauung der früheren farblichen und thematischen Gestaltung der Wände. Reste des Putzes wurden ins Fundgut aufgenommen, vgl. Farbtafel 8.

[376] Mit nachfolgender Änderungen im Bereich der südlichen Eingangstür (Verbreiterung),Treppe zur Empore.

[377] Im Bereich des Gestühls mit Holz abgedeckt um die Fußbodenkälte zu reduzieren. Zur Bestuhlung in Kirchen, ab wann und in welcher Form, vergleiche einen Artikel in: Reinle: Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter (wie Anm. 226), S. 67-68.



Abb. 49 Reste der freigelegten Malereien auf der Langhausinnennordwand der Periode III im Jahr 2011

che 0-1 bezeichnet. Die Abfolge endet ungefähr 2,00 m vor dem Seitenaltären. Die teilweise bedeutend größere Zahl von Funden in den einzelnen Schichten der Periode IV, besonders der vielfachen Schuttschichten der Periode III, in der ganzen Bandbreite der Keramik, von der vorgeschichtlichen Keramik bis zu den Warenarten 1 bis 12 sowie Glas und Metall, zeugen von der massiven Umgestaltung der Kirche, Aufplanierungen als Niveauausgleich und speziell die Einbeziehung eines Friedhofsteils in das Innere der Kirche.

7.7.3 Auswertung, Datierung + baugeschichtliche Einordnung

Mit Periode IV entstand 1769/70 die heutige, ehemalige Pfarrkirche St. Georg[378], eine dörfliche barocke Saalkirche[379] mit eingezogenem Rundchor, zweistöckiger Sakristei mit Oratorium im zweiten Geschoß und einem kleinen zweistöckigen Anbau auf der nördlichen Seite des Chors mit kleiner Empore im oberen Stockwerk, zum Chor geöffnet, später ersetzt durch einen größeren rechteckigen Anbau zur Gewinnung weiterer Sitzplätze für die wachsende Zahl der Gemeindemitglieder. Die lichte Länge des Kirchenschiffs beträgt 19,70 m, die lichte Breite 11,10 m, die lichte Länge des gestreckten stark eingezogenen Rundchors 9,40 m, die lichte Breite 7,20 m. Der Chorbereich ist um zwei Stufen erhöht. Nachfolgende Um- und Einbauten griffen nur wenig in die Substanz der Kirche ein. Es zeigt sich ein Bau, der durch den fast kompletten Neubau zumindest für das Kirchengebäude selbst, ein Abbild einer dörflichen barocken Kirche repräsentiert. Der Westturm wurde größtenteils vom Vorgängerbau übernommen mit wenig Änderungen im oberen Teil und stört in seiner Gestaltung damit die Gesamtdarstellung einer barocken Kirche. Die Kirche

[378] 1934 ersetzt durch die Pfarrkirche St. Fidelis im nördlichen Bereich von Burladingen.

[379] Die Bau- und Stilelemente der neuen Kirche entsprachen dem Zeitgeschmack, ein katholischer Kirchenbau auf der Alb im dörflichen Umfeld.







Abb. 50 Außen- und Innenansichten der Kirche im Jahr 2013

zeigt sich heute mit drei Altären, dem Hochaltar (St. Georg geweiht) und zwei Seitenaltäre (St. Vitus und Hl. Maria Magdalena geweiht) im östlichen Kirchenschiff, beiderseits des Triumphbogens[380].

Der Neubau geht im wesentlichen auf den Haigerlocher Baumeister Christian Großbayer zurück unter dem Burladinger Pfarrer Philipp Ferber[381]. Die Decken- und Wandgemälde stammen von Franz Ferdinand Dent[382], ausgeführt 1772. C. Großbayer hat weitere Kirchen im ähnlichen Stil in der Burladinger Umgebung gebaut, beispielsweise die Kirche von Killer im Zollernalbkreis, St. Maria, 1776 erbaut[383]. Die Killergemeinde ist heute ein Teil der Stadt Burladingen. In Periode IV erfolgte wieder eine Bestattung im Innenraum der Kirche vor dem Chor[384].

Einzelbestuhlung auf Holz beziehungsweise Sandsteinplatten ersetzen heute das bei der Renovierung nach dem Erdbeben entfernte vormalige Gestühl und dienen neben der weiteren zeitweisen (begrenzten) Nutzung als Kirche der jetzigen Bestimmung als kultureller Treffpunkt der Gemeinde (**Abb. 50**). Die neugestaltete und in den ungefähren Originalmaßen wieder einstöckig zurückgeführte Empore grenzt das Bild ab. Die Kirche St. Georg steht derzeit in Verantwortung des lokalen Fördervereins.

[380] Zur Ausstattung der Kirche, vgl. Hossfeld/Vogel: Kreis Hechingen (wie Anm. 7), S. 49-54 sowie die Kurzbroschüre von Förderverein 2012.

[381] Von 1763 bis 1772 Pfarrer in Burladingen.

[382] Zu den Pfarrern von Burladingen: Speidel: Burladinger Heimatbuch (wie Anm. 14), S. 150-155. Die neuen Malereien und die weitere Ausstattung werden beschrieben in der vom Förderverein 2012 herausgegebenen Broschüre über die Kirche St. Georg.

[383] Steim: Burladingen in alten Ansichten (wie Anm. 32), S. 53 oder Holzhauer: 10 Jahre Burladingen 1978 - 1988 (wie Anm. 1), Bild 79.

[384] Grab 6 (**Abb. 51 und 59**).

8 Die Bestattungen innerhalb des heutigen Kirchenbaus

Bestattungen spielen in Zusammenhang mit frümittelalterlichen Kirchen eine wichtige Rolle. Viele der archäologisch erfaßten Kirchenbauten dieser Zeitstellung zeigen im Inneren oder um die Kirche eine Anzahl von Gräber[385]. Oft sind es kleine Friedhöfe mit Steinplatten- und Erdgräbern[386], auf denen mit oder nachfolgend kleine Kirchengebäude errichtet wurden[387] wie hier in Burladingen[388]. Ob es sich in Burladingen dabei um eine öfters anzutreffende Separatbegräbnisstätte eines Hofes[389], eine sogenannte Hofgrablege[390] handelte, kann wegen fehlenden Informationen zu solch einem Herrenhof aus der näheren Umgebung nicht eindeutig entschieden werden[391], ist aber durch die Zahl, Art und Gestaltung

[385] Im Zuge von Vergrößerungen der Kirchengebäude gelangten dabei Gräber, zeitlich außerhalb der frühen (ersten) Kirchenperiode gelegen, in das Innere des heutigen archäologisch erfaßten Kirchenbaus.

[386] Wie groß der erste Friedhof bei der Kirche insgesamt war und wie er sich weiter entwickelte, ist nicht zu ermitteln, da ausschließlich innerhalb der heutigen Kirche und dort überwiegend im nördlichen Teil gegraben wurde. Vgl. Theune-Grosskopf: Der lange Weg zum Kirchhof (wie Anm. 178), S. 474. Grabungen im Friedhofsbereich um die Kirche fanden nicht statt. Es bleibt somit auch offen, wann dieser Bestattungsplatz an der Kirche sich von einer möglichen Separatgrablege, zu einem Hofareal gehörend, zum allgemeinen und damit alleinigen Friedhof der Gemeinde weg vom Reihengräberfeld oder anderen Separatgrablegen entwickelte.

[387] Die Kirche der Periode Ia überbaut ein Teil der Gräber. Ein nachträglicher Kirchenbau, hier mit den Fundamenten direkt über Gräber und damit verbunden mit der Kirche, weist auch auf einen Vorgang hin, daß dort eine gewisse Totensorge gepflegt wurde, die Sorge Lebender für die Toten der sozialen Gruppen, der die Bestatteten angehörten. Vgl. Michael Borgolte: Stiftergrab und Eigenkirche – Ein Begriffspaar der Mittelalterarchäologie in historischer Kritik, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Bd. 13/1985, Köln 1987, S. 27–38, hier S. 36-38 bzw. Biermeier: Von der Separatgrablege zur Kirchenbestattung. Der Befund von Dunningen, Kreis Rottweil (wie Anm. 175), S. 149. Warum hier aber ein Großteil der frühen Gräber, in diesem Falle die Steinplattengräber, sogar direkt unter den Fundamenten des Kirchenschiffs der Steinkirche liegen (unter der Nordwand der ersten Steinkirche) und nicht im Inneren des den Gräbern nachfolgenden Steinkirchenbaus oder neben deren Fundamente liegen, könnte auch bedeuten, daß beim Bau die Lage der Gräber als solche keine Rolle spielte und somit wenig Rücksicht darauf genommen wurde.

Allein die Platzwahl auf einen Friedhof war der bestimmende Faktor für den Kirchenbau in dieser Position.

[388] Und wie beispielsweise in der Kirche St. Vitus in Schmiechen/Schelklingen, BW, wo auf einen kleinen Friedhof direkt über Gräber und wie in Burladingen, dort durch Pfosten in die Gräber einschneidend, die erste Kirche, eine Holzkirche, errichtet wurde. Siehe zu dem Thema: Hassenpflug: Frühe Kirchen, ihre Patrozinien und die Bestattungen (wie Anm. 59), S. 189-191.

[389] Zur Definition von 'Herrenhof' und zur Hierarchie der Macht, vgl. Steuer: Herrensitze im merowingerzeitlichen Süddeutschland, Herrenhöfe und reich ausgestattete Gräber (wie Anm. 15), 2, 3 und nachfolgend.

[390] Die Aufbrechung der Bestattungsgemeinschaft, Separierung vom Reihengräberfeld. Zur Ausbreitung des Brauches Separatfriedhöfe anzulegen, siehe ebenso Horst-Wolfgang Böhme: Adelsgräber im Frankenreich, Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrenschicht unter merowingischen Königen, Karten (und Kommentare) zur Ausbreitung der separierten Bestattungen, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 40, Mainz 1995, S. 397–534, hier S. 517-534 bzw. Christlein (Christlein: Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kreis Tübingen, und verwandte Denkmale in Süddeutschland (wie Anm. 224), S. 595-596) oder der Kommentar von Theune-Grosskopf Theune-Grosskopf: Der lange Weg zum Kirchhof (wie Anm. 178), S. 470.

[391] So ist auch wegen fehlender Untersuchungen in Burladingen und Umgebung nicht zu ermitteln, ob weitere Hofgrablegen im Bereich von Burladingen vorhanden waren und diese Grablege einem sogenannten Herrenhof, einer sozial herausgehobenen Personengruppe, wegen der einen mit hochwertigen Restbeigaben versehe-

der erfaßten ersten Gräber[392] anzunehmen[393], besonders auch durch ein Grab mit Beigaben. In der heutigen Kirche wurden insgesamt sechzehn Gräber plus ein Ossarium (**Tabelle 2**)[394] freigelegt. Diese Bestattungen liegen teilweise unter den Fundamentresten der ersten nachgewiesenen Kirche (Periode Ia). Die erfaßten Bestattungen sind in der Mehrzahl beigabenlos. Über Befunde lassen sich die Bestattungen jedoch den verschiedenen Perioden zuweisen[395].

Bei Gründungen von Kirchen auf Friedhöfen der Merowingerzeit[396] zeigen sich noch teilweise Beigaben in Gräbern. Dies trifft für das vorkirchenzeitliche Grab Nr. 15 zu, das Reste von Beigaben[397] zeigt und mit anderen ohne Beigaben unter den Fundamenten der ersten Steinkirche lag und das damit über diese Funde datierbar ist[398]. Unterstützt wird die Zuordnung und Datierung der frühen Grablegen in Burladingen durch eine ausgewählte Zahl von Bestattungen mit Hilfe der ^{14}C-Analyse.

8.1 Die Zuordnung der Gräber zu den Kirchenperioden

Die Gräber mit ihren Bestattungen werden detailliert im Gräberkatalog beschrieben[399] und sind jeweils auf die einzelne Grabnummer bezogen. Dort werden Angaben zu den Bestatteten selbst[400] sowie Lage und Zustand und Angaben über das Skelett, Sarg-, Kalkreste, Beschläge, Beigaben usw. gemacht. Es liegen Steinplatten- und Erdgräber aus den untersuchten Schichten im Inneren der heutigen Kirche vor, insgesamt sechzehn nachgewiesene

nen Bestattung zugeordnet werden muß, eine Grablege, die aufgrund der besonderen Bedeutung in der Folge sich als Kirchenstandort und nachfolgendem Gemeindefriedhof entwickelte.

[392] Fünf Erdgräber und drei Steinplattengräber der Periode I (**Tabelle 2**), vier davon altersbestimmt durch eine ^{14}C-Analyse aus dem 8. Jahrhundert innerhalb des heutigen Kirchenschiffs. Die Werte dieser vier sind dargestellt in **Tabelle 3** und farbig gekennzeichnet in der schematischen Darstellung, **Abb. 51**. Zu berücksichtigen bleibt, daß nur ein 'eingeschränkter' Teil des heutigen Kircheninneren archäologisch untersucht wurde, der nördliche Teil und somit über die Gesamtzahl, Alter und Lage weiterer Gräber keine umfassende Aussage gemacht werden kann.

[393] Vgl. auch die Kommentare zu Separatgrablegen und Kirchenbau in: Biermeier: Von der Separatgrablege zur Kirchenbestattung. Der Befund von Dunningen, Kreis Rottweil (wie Anm. 175), S. 146-152. Zwei merowingerzeitliche Reihengräberfriedhöfe, nur teilweise bei verschiedenen Bauarbeiten in Burladingen freigelegt und in den Fundberichten aus Schwaben bzw. in Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 97-102 publiziert, liegen westlich und östlich von dem späteren Friedhof um St. Georg und zeugen von einer frühen alemannischen Besiedlung der Gemarkung Burladingen. Sie unterstützen die Annahme einer Separatgrablege bei einem Herrenhof mit nachfolgender Kirchengründung am gleichen Platz. Vgl. Schreg: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche (wie Anm. 30), S. 96.

[394] Die Nummerierung der einzelnen Gräber entspricht den fortlaufenden Nummern, wie sie bei der Grabung erfaßt und darauf folgend vergeben wurden, unabhängig von den Bestattungsabfolgen und/oder zeitlichen Abhängigkeiten. Eine Grabnummer repräsentiert ein Ossarium.

[395] Sie decken einen Zeitraum vom Frühmittelalter bis in den Barock ab.

[396] Im Falle von Burladingen eine Separatgrablege mit nachfolgendem Kirchenbau über den vorkirchlichen Gräbern.

[397] Vgl. den vorher genannten Punkt über die Schlußphase der Beigabensitte (Martin: Identität und Abgrenzung im frühen Mittelalter (wie Anm. 175), S. 303). Neuzeitliche Gräber weisen teilweise wiederum religiös geprägte Beigaben auf, wie das Grab 17 aus der Periode IV mit einem Holzkelch.

[398] Vgl. Datierung der Bestatteten durch die ^{14}C-Analyse zu der Datierung über die Beigaben im Grab, die Bommelohrringe 7. Jahrhundert, die ^{14}C-Datierung 8. Jahrhundert.

[399] Nur ein Teil der Bestattungen wurden zur weiteren Auswertung geborgen. Die anhand der anthropologischen Auswertung erfaßten Zahl beträgt sieben, sechs Individuen konnten in weitere Betrachtungen einfließen (Valerie Palmowski: Die Kirchenbestattungen von Burladingen und Schelklingen-Schmiechen. Analyse einzelner Individuen im Kontext eines frühen Nobilifizierungsprozesses. Bachelorarbeit Universität Tübingen, unpubliziert, Tübingen 2013, S. 15).

[400] Lt. anthropologischen Daten.

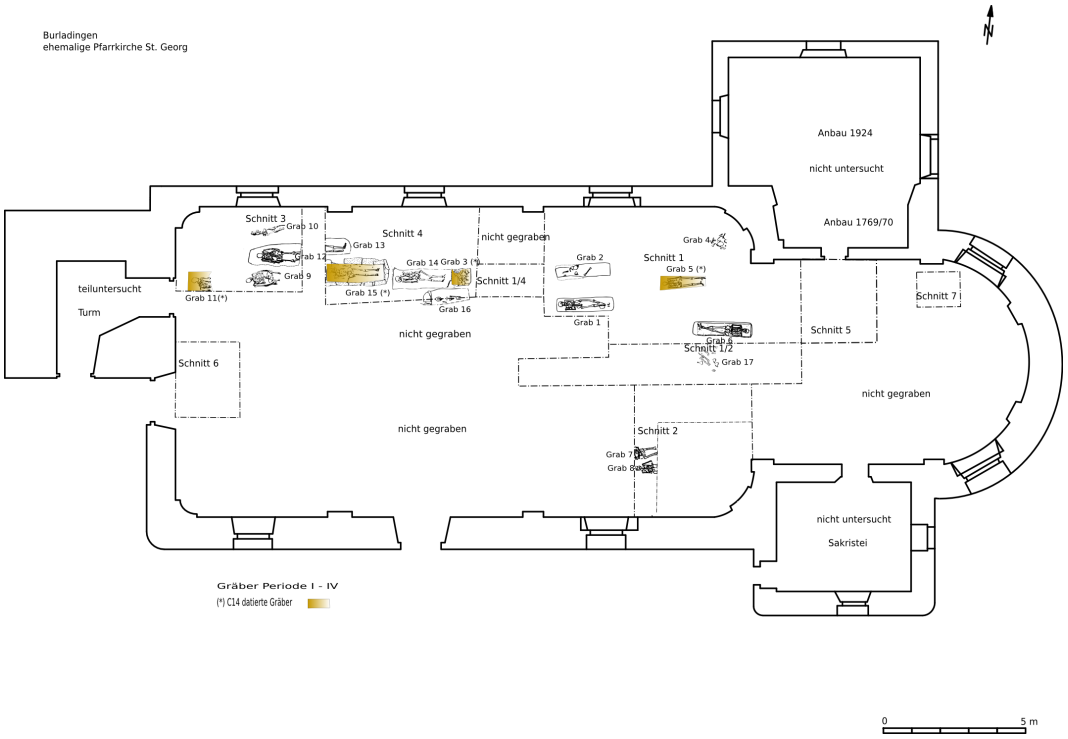


Abb. 51 Grundriß mit Lage der Gräber, ^{14}C-datierte Gräber farblich gekennzeichnet

Nr.	**Grabform**	**Zeitstellung**	**Bestattete Individuen, Anmerkungen**
1	Erdgrab	neuzeitlich	Erwachsener (**Abb. 58**)
2	Erdgrab	frühmittelalterlich	Erwachsener (**Abb. 18**)
3	Ossarium in Grab 14 (Steinplattengrab)	frühmittelalterlich	Hier als separate Grab-Nr. bezeichnet, Belegung von Grab 14 (Ossarium) mit mehreren Individuen (Sammlung von Knochen ehemaliger Bestattungen), sieben (sechs Adult oder älter, ein 24-30 monatiges Kind)*, eins ^{14}C-datiert (**Abb. 17**)
4	Erdgrab	mittelalterlich	Erwachsener (**Abb. 56**)
5	Erdgrab	frühmittelalterlich	^{14}C-datiert, eine Erwachsene, weiblich?, Senil*
6	Erdgrab	neuzeitlich	Erwachsener, mögliche Ornatreste, Lage der Bestattung, Kopf im Osten (**Abb. 59**)
7	Erdgrab	neuzeitlich	Erwachsener, Rosenkranzfragment (**Abb. 57**)
8	Erdgrab	neuzeitlich	Erwachsener (**Abb. 57**)
9	Erdgrab	frühmittelalterlich	ein Erwachsener, weiblich?, Spätmatur/Senil*
10	Erdgrab	früh-/mittelalterlich	Jugendlicher
11	Erdgrab	frühmittelalterlich	^{14}C-datiert, Erwachsener, untere Skeletthälfte wurde nicht geborgen, um 50 Jahre*
12	Erdgrab	frühmittelalterlich	Erwachsener
13	Erdgrab	mittelalterlich	Erwachsener (**Abb. 53**)
14	Steinplattengrab	frühmittelalterlich	Bestattung mit weiteren Individuen (Ossarium Grab-Nr. 3), Erwachsener, weiblich, Matur* (**Abb. 17**)
15	Steinplattengrab	frühmittelalterlich	^{14}C-datiert, Erwachsene (**Abb. 53, 54**) mit Resten von Beigaben, (Bommelohrringe, Farbtafel 6 u. **Abb. 55**), weiblich, um 50 Jahre*
16	Steinplattengrab	frühmittelalterlich	Kind (männlich?), Neonatus (12-18 Monate)*
17	Kleine Grabgrube (Zweitbestattung?)	neuzeitlich	mit zwei Individuen, Erwachsene (**Abb. 60**), eine Beigabe (Holzkelch, Farbtafel 7), Ornatreste

Tabelle 2 Gräber im Kircheninneren

Insgesamt wurden basierend auf den anthropologischen Auswertungen dreiundzwanzig Individuen in den sechzehn Gräbern festgestellt. Die Frauen, in den Steinplattengräbern 14 und 15 zeichneten sich besonders durch eine längere Lebensphase und auch durch ihre Körpergröße (lt. anthropologischer Untersuchung) aus. Auffällig ist, daß Kinder stark unterrepräsentiert sind.
* Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung, zur Lage der Gräber **Abb. 51**.

Gräber plus ein Ossarium (**Abb. 51 und 52**). Sie sind in die Kulturschicht beziehungsweise den gewachsenen Boden eingetieft[401]. Der Gräberkatalog (Katalog der erfaßten Gräber)

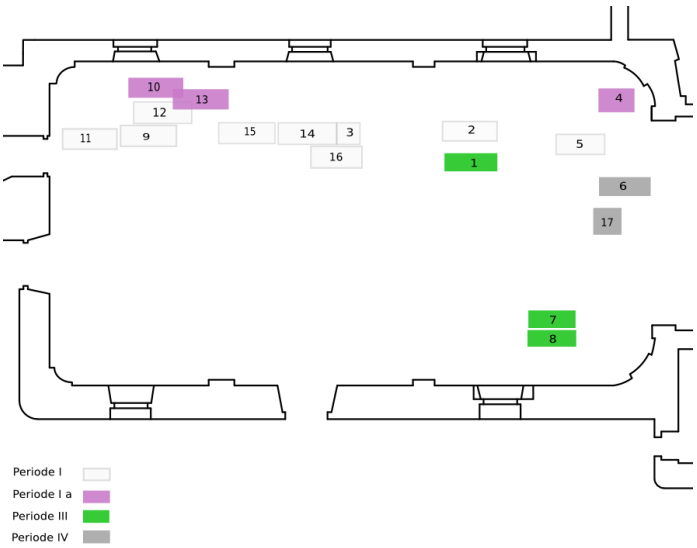


Abb. 52 Zuordnung der Gräber zu Perioden

enthält daneben die stratigraphischen Angaben zu jedem einzelnen Grab, weiterhin die erfaßbaren Funde mit ihren Katalognummern.

8.1.1 Periode I Vorkirchliche Grablege

Folgende Gräber sind vor dem ersten eindeutig identifizierten Kirchenbau, der Steinkirche (Periode Ia), in den Bereich des heutigen Kircheninneren eingebracht worden (**Abb. 52**[402], **53 und 54**): 2, 3 (Ossarium, Knochensammlung verschiedener Individuen[403]), 5, 9, 11, 12, 14, 15 und 16[404].

Die Gräber 14, 15 und 16 sind Steinplattengräber und Grab 3 ein Ossarium im Grab 14 (**Abb. 52**), am Fußende separat eingerichtet. Die erfaßten Steinplattengräber wurden nur in der vorkirchlichen Periode (Periode I) angetroffen und liegen konzentriert unter dem nördlichen Fundament des Kirchenschiffs der ersten Steinkirche (Periode Ia). Ob mit der Differenzierung der Art der Gräber (Steinplatten- oder Erdgräber) Unterschiede innerhalb einer

[401] Wegen der begrenzten Grabung verbietet es sich Aussagen zu der Gesamtzahl der Bestattungen in den einzelnen Perioden zu machen, so auch zur jeweiligen Lage im erfaßten Bereich (**Abb. 52**).

[402] Eingeschränkt durch die Grabungsausdehnung für die erste Bestattungsphase beinahe wie aufgereiht erscheinend, Periode I

[403] Grab-Nr. 3: Eine Ansammlung von Knochen von sieben Individuen (nicht vollständig), wahrscheinlich erst bei der Gründung der Kirche gesammelt und in Grab 14 am Fuße der Bestattung niedergelegt.

[404] Siehe **Abb. 52** mit den Gräbern im Kircheninneren. Weitere frühe und nachfolgende Gräber könnten im nicht gegrabenen Teil der Kirche liegen. Die Anordnung der Gräber in einer Reihe ist möglicherweise ein Hinweis sein für eine besondere Lage auf einen Herrenhof. Vgl. hierzu die Ergebnisse der Grabung in Lauchheim von: Ingo Stork: Die Alamannen auf der Ostalb, in: Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Heft 60, Stuttgart 2010, S. 92–105, hier S. 92-105 mit der Abb. 77 und der Lage von Gräbern eines Herrenhofs am Zaun.

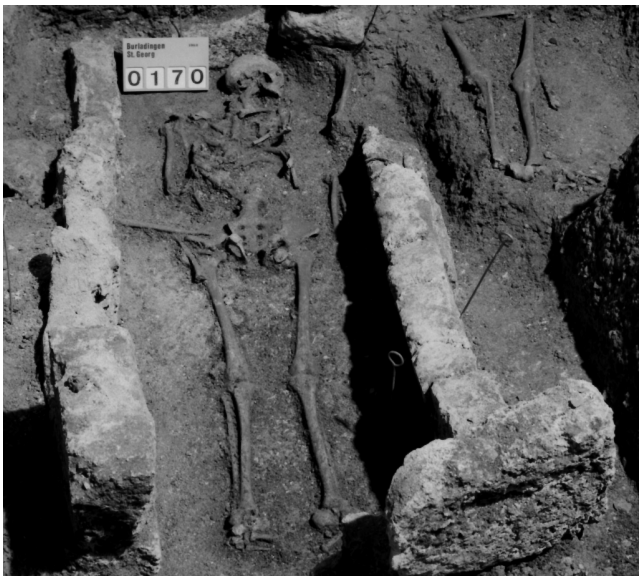


Abb. 53 Skelett im Steinplattengrab 15 mit Beigaben, rechts die unteren Extremitäten von Erdgrab 13

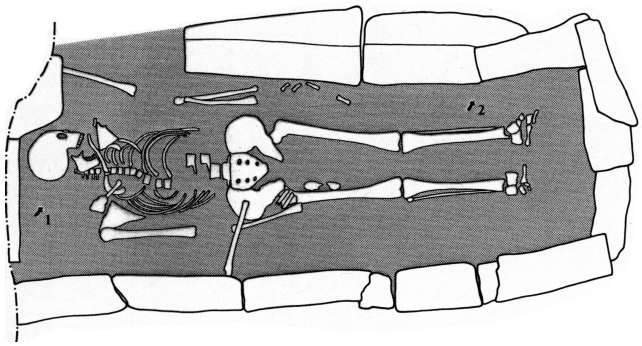


Abb. 54 Grab 15 Lage der Ohrringe und Umfang der Störung

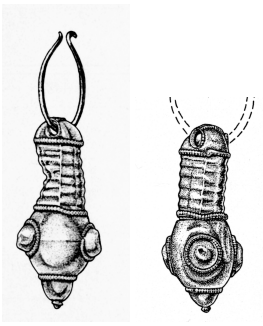


Abb. 55 Bommelohrringe im Grab 15 (Farbtafel 6)

Hierarchie der Bestatteten angezeigt werden, kann ohne weitergehende Untersuchungen durch die Anthropologie nur begrenzt geklärt werden, hier im Zuge der Bachelorarbeit aber nicht voll durchgeführt. Es erscheint als Möglichkeit, da hier die Steinplattengräber eng zusammenhängend liegen, wie zum Beispiel die frühen Grablegen unterhalb der ehemaligen Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul in Nusplingen, Zollernalbkreis, BW, zeigen ([405]), eine Differenzierung durch die Art Grabes. Innerhalb der Holzkirche kamen dort ausschließlich Steinplattengräber vor, die Nusplinger Holzkirche umkränzen zeitgleiche Erdgräber, plus einige wenige Steinplattengräber, die wegen der Fülle der Gräber in dem Kirchenbau aber wohl außerhalb bestattet werden mußten. Die Gräber 2, 5, 9, 11 und 12 von Burladingen sind Erdbestattungen. Die Erdbestattungen liegen verteilt anschließend an die Steinplattengräber im archäologisch untersuchten Bereich der heutigen Kirche[406]. Von den Gräbern wurden durch ^{14}C-Analyse datiert: Grab 3, 5, 11 und 15 (**Tabelle 3**).

Das Grab 15 (**Abb. 53 und 54**), ein Steinplattengrab, weist Reste von merowingerzeitlichen Beigaben auf, ein Zeichen einer dort begrabenen sozial höher gestellten Persönlichkeit[407], zwei goldene Ohrringe (**Abb. 55**)[408] und Reste von Golddraht[409]. Das wahrscheinlich ehemals reich ausgestattete Frauengrab stammt anhand der ^{14}C-Analyse aus dem Bereich, 2. Hälfte 7. Jahrhundert bis Mitte des 8. Jahrhunderts. Nach der Sozialstruktur, aufgestellt von Christlein, kann es der Qualitätsgruppe C[410] zugeordnet werden[411].

[405] Hartmann: Die ehemalige Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul in Nusplingen, (Magisterarbeit Tübingen) (wie Anm. 31).

[406] Westlich und östlich der Steinplattengräber in ungefähr einer Linie (**Abb. 52**).

[407] Die Auswertung des Skeletts könnte neben den Beigaben möglicherweise weitere Merkmale liefern, ob es sich um eine Verstorbene in höherer sozialer Position handelt. vgl. Scholkmann: Christliche Glaubenswelt und frühe Kirchen. Die Alamannen und das Christentum (wie Anm. 229), S. 170, beim Fehlen von Streßmarker als Zeichen ausgewogener Ernährung in der Entwicklungsphase, vgl. Werner Wild: Gefürchtet - manipuliert - beraubt - ausgeräumt, Gedanken zu Sonderbestattungen und nachträglich geöffneten Kirchengräbern, ausgehend vom Frauengrab von Elsau, Kanton Zürich, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 185–212, hier S. 187 und teilweise so dargestellt bei der Bearbeitung der Skelette für die Bestatteten aus Grab 14 und 15 (Palmowski: Die Kirchenbestattungen von Burladingen und Schelklingen-Schmiechen. Analyse einzelner Individuen im Kontext eines frühen Nobilifizierungsprozesses. Bachelorarbeit Universität Tübingen, unpubliziert (wie Anm. 399)). Die Untersuchung der Skelette in Form einer Bachelorarbeit grenzt weitere und spezielle Fragen wie Krankheiten und Verletzungen zu den Bestatteten ein.

[408] Merowingische Bommelohrringe des 7. Jahrhunderts (Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), 101 und Tafel 24B) oder als Vergleich goldenen Bommelohrringe aus Großgertach bei Heilbronn, (Steuer: Krieger und Bauern-Bauernkrieger (wie Anm. 201), S. 283), um nur zwei Fundstätten dieser sehr individuell gestalteten Ohrringe der Zeitstellung (7. Jh.) zu nennen.

[409] Die Golddrahtreste im Brustbereich weisen möglicherweise auf reich verzierte Kleidung unbekannter Art hin, wobei die organischen Reste vergangen sind bzw. sind einer Ketten als Fragment zuzuordnen.

[410] Die Auswahl der Qualitätsgruppe mit all ihrer Problematik erfolgte anhand der möglicherweise reduzierten und nachweisbaren Beigaben. Ein höhere Qualitätsgruppe mag nicht ausgeschlossen sein bei ehemaliger Vergesellschaftung mit weiteren hochwertigen Beigaben, auf die die Reste von Golddraht im Fundgut des Grabes hinweisen. Hier ist aber als Faktor auf die zeitbestimmte Beigabenreduzierung hinzuweisen.

[411] Vgl. Rainer Christlein: Besitzabstufungen zur Merowingerzeit in Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Südwestdeutschland, in: Jahrbuch RGZM, Bd. 20, 1973, 147ff, hier S. 147 oder ders.: Die Alamannen, Archäologie eines lebendigen Volkes, Stuttgart 1978, S. 86, weiterhin Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), 27 u. 101, mit dem Hinweis, daß zuerst die wirtschaftlich führenden Familien des Ortes mit der Absonderung vom allgemeinen Bestattungsplatz und der Anlage von separaten Grablegen begannen und was hier vorliegen könnte. Weitere Hinweise auf eine höhere soziale Position der Verstorbenen sind außer der genannten Beigaben und ihrer Bestattung in einem Steinplattengrab nicht bekannt. Die beiden Reihengräberfelder wurden bis Mitte 7. Jahrhundert bzw. noch im 7. Jahrhundert belegt (ebd., S. 98, 100). Zur Grabausstattung siehe: Sebastian Brather/andere: Grabausstattung und Lebensalter im frühen Mittelalter. Soziale Rollen im Spiegel der Bestattungen, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 30, Stuttgart 2009, S. 273–

Der eine Ohrring lag südlich des Schädels an der westlichen Grabeinfassung, der zweite nördlich des linken Unterschenkels. Im Bereich der unteren Rippen der linken Körperhälfte sowie unter dem linken Unterarm lagen mehrere Stückchen Golddraht verschiedener Längen (**Abb. 53**).

Die Lage der noch vorhandenen Beigaben weist auf eine mögliche Teilentnahme von Grabbeigaben hin, die entweder bei der Fundamentierung der ersten Steinkirche[412] oder bereits früher erfolgt sein könnte, wobei die Ohrringe der Aufmerksamkeit entgingen beziehungsweise bei der Entnahme verloren gingen. So fehlten neben einer der Abdeckplatten[413] eins der seitlichen Tuffsteine der Grabeinfassung im Bereich des Oberkörpers[414].

8.1.2 Periode Ia

Die Gräber 4 (**Abb. 56**) und 13 (**Abb. 51**) sind der Kirchenperiode I a stratigraphisch zuweisbar (**Abb. 52**). Sie liegen um den Kirchenbau im damaligem Friedhofsbereich[415]. Es handelt sich um 2 Erdbestattungen, wobei Grab 4 ein gestörtes und umgelagertes Grab ist. Kircheninnenbestattungen zu dieser Periode[416] wurden nicht ermittelt. Grab 10, ebenfalls ein Erdgrab, ist gemäß den erkannten Schichten nicht eindeutig zuweisbar und kann somit zu Periode I a und ebenso zu Periode II jeweils dann als Außengrab gehörig sein[417].

378, hier S. 375-377. Ob mit dieser ehemals wohl reichhaltige Beigabenausstattung ein Nachweis eines sogenannten Gründergrabes, hier eine Frau, dieses Kirchenplatzes zu führen ist, gelingt aber nur bedingt. Die erste nachgewiesene Kirche (die Steinkirche) fundamentiert, neben anderen, über diesem Grab. Vgl. H. W. Böhme (Böhme: Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit (wie Anm. 175), S. 484) mit Kommentaren zu dem Thema der Errichtung einer Kirche über Adelsgräbern. Die sorgfältige Fundamentierung über dem Grab unter Beibehaltung des Steinplattengrabs mit der Bestatteten könnten ein weiterer Hinweis sein, den ersten Kirchenbau mit diesem Grab zu verbinden.

[412] Die kaum veränderte Lage der Knochen (anatomische Verband) bei der Öffnung des Grabes spricht für eine Beigabenentnahme, falls durchgeführt, bei der Fundamentierung der ersten Steinkirche. Vgl. Wild: Gefürchtet - manipuliert - beraubt - ausgeräumt, Gedanken zu Sonderbestattungen und nachträglich geöffneten Kirchengräbern, ausgehend vom Frauengrab von Elsau, Kanton Zürich (wie Anm. 407), S. 212. Eine Beraubung unter anderen Umständen zeigt im Normalfall eine stärkere Verlagerung der Knochen. Vgl. Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 23,24 oder die Kommentare von Ingo Stork: Als Persönlichkeit ins Jenseits, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 418–440, hier S. 429, Der grausige Weg zur Totenhabe. Die Lage des Skelettes zeigt zudem an, daß die Beigabenentnahme, falls erfolgt, noch bei vorhandenem Hohlraum geschehen sein mußte. Alle Knochen lagen nur leicht gestört (Armbereiche mit Handknochen und Wirbelsäule, besonders im linken Bereich) nach der Grabungsdokumentation auf einer Ebene.

[413] Wohl beim nachfolgenden Bau entfernt. Der Zeitpunkt der Beraubung bleibt aber offen.

[414] Zu der Vielzahl der Literatur zu Grabraub und ihre möglichen Gründe, der Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs, siehe H. Steuer (Steuer: Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs (wie Anm. 30), S. 198-200, 205, G. Schmitt Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 23-24) oder Kommentare und Zusammenhänge zu Grabräuber, Christianisierung und den möglicherweise relativ schnellen Beraubungen in: Almut Schülke: Die Christianisierung als Forschungsproblem der südwestdeutschen Gräberarchäologie, in: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 27/28 – 1999/2000, Köln 2000, S. 85–118, hier S. 106 sowie weitere Erkenntnisse zum Grabraub, vgl. Wild: Gefürchtet - manipuliert - beraubt - ausgeräumt, Gedanken zu Sonderbestattungen und nachträglich geöffneten Kirchengräbern, ausgehend vom Frauengrab von Elsau, Kanton Zürich (wie Anm. 407), S. 209-212 oder wiederum Martin: Identität und Abgrenzung im frühen Mittelalter (wie Anm. 175), S. 303.

[415] Der größte Bereich des Kircheninneren der Periode I a wurde jedoch archäologisch nicht untersucht, so auch nur begrenzt der die erste Kirche umschließende Bereich. Damit sind, wie bereits erwähnt, mögliche weitere Gräber dieser Periode nicht erfaßt worden, darunter auch mögliche Innenbestattungen zur Kirche der Periode I a.

[416] Standzeit der Kirche: Ende 8. Jahrhundert bis 11. Jahrhundert.

[417] Es liegt teilweise auf der Verfüllung von Grab 12, der vorkirchlichen der Periode Ia zugeordnet.

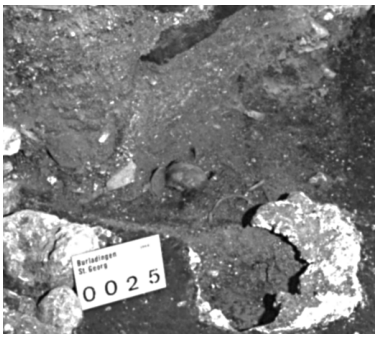


Abb. 56 Grab 4 vor dem nördlichen Seitenaltar, von Südwesten

8.1.3 Periode II

Zur Periode II, mit der zweiten Steinkirche an diesem Platz, konnte kein Grab eindeutig zugeordnet werden[418].

8.1.4 Periode III

Bei Anlegung eines Suchgrabens von etwa 0,70 m Breite am westlichen beziehungsweise nördlichen Rande von Schnitt 2, von Nord nach Süd und weitergehend von Ost nach West in die ehemalige Friedhofserde, wurden im Nord-Süd-Graben zwei Gräber (Grab 7 und 8) teilweise freigelegt (**Abb. 57**). Die Bestattung zu Grab 7 und 8 fand vor dem Bau des Kirchenschiffs von Periode IV im Friedhofsgelände statt, ist wegen eines Rosenkranzfragmentes[419] in einem der Gräber (Grab 7) und der Lage der Arme als neuzeitlich anzusetzen[420]. Innerhalb des Kirchenschiffs dieser Periode (III) vor dem Chor liegt zudem das erfaßte neuzeitliche Grab 1 (**Abb. 58**) in zentraler Lage vor dem Chor dieser Periode, ein Erwachsener mit gekreuzten Armen[421]. Weitere Gräber wurden aufgrund der genannten Grabungsbegrenzung nicht erfaßt.

8.1.5 Periode IV

Bei dem Grab (Grab 6) handelt es sich um eine barockzeitliche Bestattung (**Abb. 59**)[422], deren Lage vor dem Chor und Reste einer Kleidung[423] auf einen Kleriker schließen lassen.

[418] Siehe jedoch Grab 10 als Außengrab mit einer ungewissen Zuweisung und die Grabungsbegrenzung in und um die Kirche. Für das Kircheninnere dieser Periode mit ihren Grabungsgrenzen ist auf die beschränkte Duldung von Bestattungen hinzuweisen, wie der Beschluß der Synode von Tibur 895, daß Grabmäler von Laien in Kirchenräumen nicht mehr zu dulden sind (Frank Pöhle: Die Erforschung der Karolingischen Pfalz Aachen. Zweihundert Jahre archäogische und bauhistorische Untersuchungen, in: Rheinische Ausgrabungen, Band 70, Friedberg 2015, S. 125.

[419] Zum Begriff 'Rosenkranz' und dessen zeitlicher Nutzung und Ausführung, siehe: Urs-Beat Frei/Fredy Bühler: Der Rosenkranz, Andacht Geschichte Kunst, Bern 2003 bzw. 500 Jahre Rosenkranz 1475-1975, Katalog des Erzbischhöflichen Diözesianmuseums, Köln 1975.

[420] Wegen der Teilfreilegung wurden die Knochen nicht entnommen.

[421] Um wen es sich bei dem Bestatteten handelt, um einen Kleriker oder eine sonstige herausgehobene Person, ist nicht bekannt. Unter den beiden Unterschenkeln lag sandfarbener wollener Stoff.

[422] Die Bestattung war beigabenlos. Arme über den Oberkörper gefaltet. Reste des Sargs sind sichtbar.

[423] Grün oxidierte metallische Fäden (Ornat eines Priesters?).

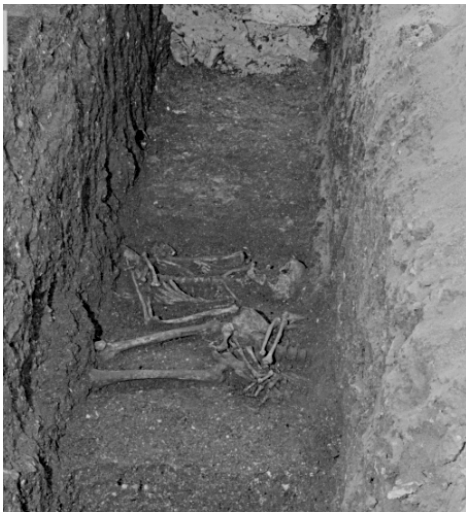


Abb. 57 Grab 7 und 8, von Norden



Abb. 58 Grab 1 vor dem Chor mit gekreuzten Unterarmen, von Osten

Die Drehung um hundertachzig Grad mit Kopf im Osten wird entgegen der vormaligen Ausrichtung mit Kopf im Westen manchmal bei dem neuzeitlichen Begräbnis vorgefunden, bei Geistlichen, dessen Blick in die Richtung seiner Gemeinde gehen soll. Sie scheint vornehmlich in der Barockzeit[424] üblich zu sein[425], wie andere Beispiele zeigen[426] und das kurz nach der Errichtung der Burladinger Bauperiode IV eingebracht wurde.

Die Grabgrube südlich von Grab 6 und wie Grab 6 vor dem barocken Chor gelegen, in der Dokumentation als Grab 17 bezeichnet (**Abb. 60**), zeigt sich als eine kleine viereckige Grube mit ungeordneten Skeletteilen von zwei Individuen. Es handelt sich in diesem Falle nicht um ein ursprüngliches Grab, sondern um wieder bestattete Knochen, wahrscheinlich bei Neuerstellung des Kirchenschiffs 1769/70 umgelagert. Der Holzkelch (Farbtafel 7) aus dem Spätmittelalter beziehungsweise der Neuzeit, in situ mit den Skeletteilen und Orna-

[424] Ab dem 19. Jahrhundert kam es dann zum absoluten Verbot in der Kirche zu bestatten, aus hygienischen Gründen. Es wurde jedoch in bestimmten Fällen durchbrochen, wie das Beispiel der Friedhofskirche von Rottenburg-Sülchen, BW, zeigt, mit den Bestattungen der Bischöfe in einer Gruft im Kircheninneren, deren Erweiterung der Auslöser zu einer Grabung in der Kirche 2012/15 wurde (Beate Schmid: Siedlungswüstung, Kirche und Friedhof, in: Archäologie in Deutschland 6 (2014), S. 6–11 bzw. dies.: Die Sülchenkirche bei Rottenburg – eine Friedhofskirche mit großer Vergangenheit, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2013, Stuttgart 2014, S. 266–269).

[425] In den Barockzeit kam es begrenzt zu der Änderung. Details zu der Besonderheit und den möglichen Hintergründen dieser Art der Bestattung in ihrer abweichenden Lage, in Zusammenhang mit der Gegenreformation, vgl. Tilman Mittelstraß: Die barocken Innenbestattungen in der Filialkirche St. Bartolomäus in Markt Indersdorf, in: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 35/2007, Bonn 2007, S. 221–258, hier S. 250-252.

[426] In Schmiechen/Stadt Schelklingen mit der Bestattung des Pfarrers Petrus Werz, (Grab 15), 1744 im Chor von St. Vitus beigesetzt in ähnlicher Ausrichtung(Robert Bollow: Die Ortsgeistlichen von St. Vitus, Schmiechen, in: Schelklinger Hefte 17 (1991), S. 15-18), Alb-Donau-Kreis, BW oder vgl. die Bestattung eines Geistlichen nach 1750 im westlichen Teil des Chors vor dem Hochaltarstufen von St. Silvester im Neukirch mit einer Beigabe in Form eines Glaskelches (Kurzbericht des LDAs, Außenstelle Tübingen, Herrn E. Schmidt in den LDA-Unterlagen von St. Silvester, Neukirch, Bodenseekreis).

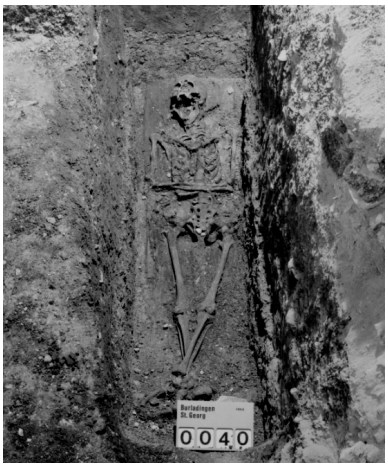


Abb. 59 Barockes Grab 6 vor dem Chor, von Westen



Abb. 60 Kleine Grabgrube 17 mit zwei neu bestatteten Individuen, mit Beigaben, von Westen

tresten, deutet an, daß es sich bei zumindest einem der Individuen durch typische Beigaben und Kleidungsstücke um ein Kleriker gehandelt haben müßte[427]. Zu möglichen weiteren Gräbern dieser Periode, vgl. die Grabungsbegrenzung, die den als ehemaligen Friedhof angesehenen südlichen Teil des barocken Kirchenbaus weitgehend ununtersucht ließ.

8.2 Radiokarbondatierung und anthropologische Auswertung

Vier der erfaßten Bestattungen wurden für die Altersbestimmung durch die Radiokarbonanalyse (^{14}C-Analyse) datiert[428]. Die Werte liegen in Form einer Tabelle (**Tabelle 3**) vor. Dabei zeigte sich, daß die ausgewählten Individuen ungefähr im gleiche Zeitabschnitt vor der ersten Steinkirche bestattet wurden, eins davon durch die Beigaben jedoch eine Sonderstellung einnimmt (Grab 15). Zu dieser Zeit war das Christentum rechts des Rheins wohl allgemein bereits verbreitet (im Laufe des 7. und Anfang des 8. Jahrhunderts)[429].

Es war zusätzlich geplant Skelettreste[430] aus dem Kircheninneren anthropologisch auszuwerten[431] und sie wie die Basisdaten zu den Gräbern, mit ihren stratigraphischen Angaben im Gräberkatalog unter der vom Ausgräber vergeben fortlaufenden Nummer zu er-

[427] Zu Angaben zum Holzkelch und Darstellung, sowie dessen Verbleib, vgl. Kapitel 10.10 Fundbearbeitung.

[428] Datiert von Dr. Bernd Kromer. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Radiometrische Altersbestimmung von Wasser und Sedimenten, c/o: Institut für Umweltphysik der Universität, 2009; kalibriert mit INTCAL04 und CALIB5 (Reimer et al., *Radiokarbon* 46(3):1029-1058. 2004).

[429] Lorenz: Die Alemannen auf dem Weg zum Christentum (wie Anm. 56), S. 74, 89.

[430] Nur eine begrenzte Anzahl der frei- und teilfreigelegten Skeletten wurde geborgen, wie zum Beispiel nicht die teilfreigelegten Skelette aus Grab 7 und 8 in Schnitt 2.

[431] So auch die Frauenbestattung in Grab 15, die mit Beigaben ausgestattet war. Sie zeigt damit auf eine herausgehobene soziale Position in der Gemeinschaft und als einzige von den im gleichen Zeitabschnitt Bestatteten (ohne Beigaben) in den weiteren Steinplattengräbern unter den nördlichen Fundamenten der ersten Steinkirche (Periode I a).

	Grab-Nr.	Labor-Nr.	konv.^{14}C Alter BP	δ ^{13}C	kal. Alter 1 σ	kal. Alter 2 σ
1	3	Hd-28300	1295 ±24	-26.1	cal AD 672 - 766	cal AD 664 - 772
2	5	Hd-28278	1304 ±16	-19.8	cal AD 667 - 764	cal AD 662 - 769
3	11	Hd-28267	1267 ±17	-21.7	cal AD 690 - 771	cal AD 683 - 775
4	15	Hd-28279	1313 ±17	-19.7	cal AD 664 -760	cal AD 659 - 767

Tabelle 3 Liste der radiokarbondatierten Bestattungen

fassen und in die Gräberliste in diesem Kapitel aufzunehmen[432]. Deshalb wurden ein Teil der Bestatteten aus den Gräbern entfernt. Die Auswertung der Knochen soll neben den Bewertungen und Aussagen zu den Skeletten, wie Alters- und Geschlechtsverteilung[433]. als Teilaspekt der anthropologischen Auswertung aufgenommen, vgl. auch **Abb. 61**, sowie weitere Erkenntnisse aus der anthropologischen Untersuchungen, wie Körperhöhe der Bestatteten, als Ergebnis der Arbeit[434] auch die Anzahl der Bestattungen in den erfaßten Gräbern zeigen und damit eine eindeutige Aussage zu möglichen Mehrfachbestattungen in einem Grab geben, was sich mit Grab 3, ein Ossarium in Grab 14 und in der Grabgrube, Grab-Nr. 17, andeutet[435].

Mit anthropologischen Ergebnisse der Auswertung wurde die **Tabelle 2** und der Gräberkatalog im Katalogteil ergänzt. Eine schematische Darstellung (**Abb. 61**) zeigt die altersmäßige Verteilung der Bestatteten (Kinder, Jugendliche und Erwachsene) in den Gräbern im Kircheninneren, wie sie aufgrund der Grabung und anschließender anthropologischen Untersuchung (vgl. **Tabelle 2**) ermittelt wurde[436].

[432] Die ergänzende anthropologische Bearbeitung der Skelette wurde im Rahmen einer Magisterarbeit begonnen, aber ohne Ergebnisse abgebrochen. Eine zweite Auswertung wurde an der Universität Tübingen als Bachelor-Arbeit 2013 durchgeführt und ergänzt die Erkenntnisse zu den Bestattungen (Palmowski: Die Kirchenbestattungen von Burladingen und Schelklingen-Schmiechen. Analyse einzelner Individuen im Kontext eines frühen Nobilifizierungsprozesses. Bachelorarbeit Universität Tübingen, unpubliziert (wie Anm. 399)). Vgl. Tabelle **2** mit ergänzenden Angaben aus der anthropologischen Bachelor-Abschlußarbeit zu Burladingen. Zu den allgemeinen Methoden der Bestimmung von Alter, Geschlecht und Körpergröße sowie zu Krankheiten und Verletzungen, vgl. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.): Das Brigachtal im frühen Mittelalter. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 67, Esslingen 2013, S. 77-81.

[433] Soweit zu ermitteln und in **Tabelle 2**.

[434] In der Bachelorarbeit dokumentiert, in: Palmowski: Die Kirchenbestattungen von Burladingen und Schelklingen-Schmiechen. Analyse einzelner Individuen im Kontext eines frühen Nobilifizierungsprozesses. Bachelorarbeit Universität Tübingen, unpubliziert (wie Anm. 399).

[435] Das Ossarium (Grab 3) mit Resten mehrerer Individuen könnte dabei auch das Ergebnis von eingesammelten Knochen anderer Grabstellen bei der Planierung zur Errichtung der ersten Steinkirche sein.

[436] Die Aussage ist eingeschränkt durch die nur teilweise Freilegung im Kircheninneren, verursacht durch die Grabungsbegrenzung. Lt. der Auswertung fehlen besonders Kinderbestattungen im ergrabenen Gebiet. Erfaßbar war ein Übergewicht der weiblichen Bestattungen. Eine altersbedingte Verteilung der Bestatteten ist nicht erkennbar (**Abb. 61**), nur begrenzt nachgewiesen für die Steinplattengräber (Zur Lage dieser Gräber vgl. **Abb. 62**). Andere frühe Friedhöfe zeigen teilweise differenziertere Verteilungen der Altersgruppen der Bestatteten, so zum Beispiel St. Vitus in Schmiechen mit einer Konzentration von Kinderbestattungen im Traufbereich des Chors der Holzkirche.

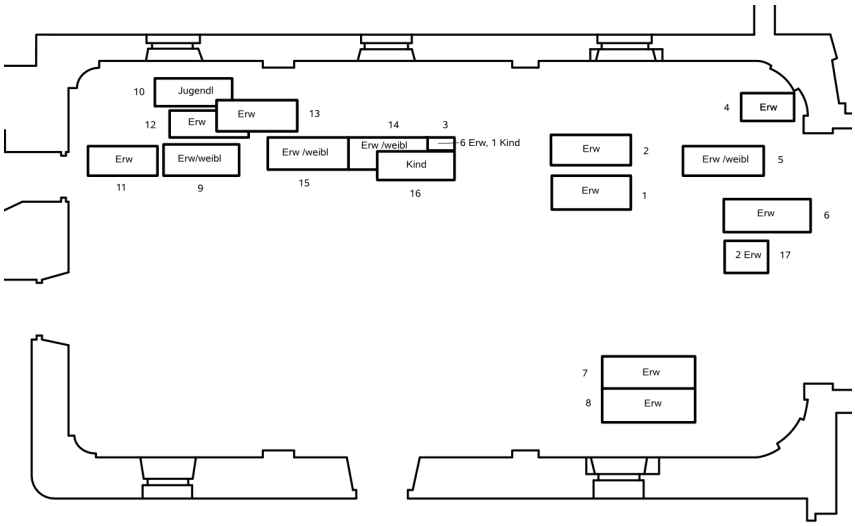


Abb. 61 Altersverteilung der Bestatteten im Kircheninneren, zur detaillierten Altersbestimmung, vgl. **Tabelle 2**

8.3 Beschreibungen der Gräber

Erfaßt wurden sechzehn Gräber innerhalb der heutigen Burladinger Kirche St. Georg, siehe **Tabelle 2**[437], in allen Fällen Körperbestattungen[438], teilweise mit Mehrfachbelegung[439] dieser Gräber. Drei davon sind Steinplattengräber mit zusätzlich einem ausgewiesenen Ossarium, eng zusammenliegend[440]. Der Rest der Bestatteten liegt in Erdgräbern (**Abb. 62**). Ein Teil der Gräber liegt unter nachfolgenden Mauern der verschiedenen Perioden. Die Gesamtzahl der erfaßten Gräber innerhalb der heutigen Kirche ist begrenzt, da im Zuge der archäologischen Untersuchung nicht das gesamte heutige Kircheninnere ausgegraben wurde. Einzelne Gräber wurden zusätzlich durch spezielle Sondierungsgräben erfaßt. Weitere Bestattungen sind deshalb noch innerhalb der jetzigen Mauern der Kirche zu vermuten, besonders im Südlichen Teil der Kirche. Abhängig von den Perioden mit den verschieden

[437] Mit 23 Individuen. Auffallend erscheint die extrem kleine Zahl von Kindern für den erfaßten Bereich. Die Gründe dafür sind unbekannt. Nur die Frühphase in Verbindung mit den Steinplattengräbern zeigt Kinderbestattungen. Sie mögen im grabungsfreien Teil bestattet worden sein oder speziell separiert als Kinderfriedhof. Die Lage von Kindergräbern wie bei der St. Vituskirche in Schmiechen, Stadt Schelklingen, BW, im nahen Bereich des Chorschlusses der ersten Kirche, konnte hier nicht festgestellt werden. Der Bereich östlich des Chorschlusses der ersten Steinkirche wurde grabungstechnisch untersucht und ist neben wenigen Erwachsenenbestattungen frei von Kinderbestattungen.

[438] Gemäß dem christlichen Gebot (Günter P. Fehring: Einführung in die Archäologie des Mittelalters, Darmstadt 1992, S. 89). Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage waren die Regel mit Ausnahme der Neubestattung, Grab-Nr. 17.

[439] Die mehrmalige Belegung ein und desselben Grabes ist eine Erscheinung, die lt. Christlein erst gehäuft in der späten Merowingerzeit auftritt, verbunden mit einer Wandlung in der geistigen Vorstellungswelt des 7. Jahrhunderts (Christlein: Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kreis Tübingen, und verwandte Denkmale in Süddeutschland (wie Anm. 224), S. 379). Zu der Thematik Mehrfachbestattungen siehe auch Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 22-23.

[440] Davon zwei Frauen und ein Kind sowie Reste von weiteren Personen, gesammelt im Ossarium, mögliche verwandtschaftliche Verhältnisse nicht untersucht.

großen Kirchenbauten waren Teile des Inneren des heutigen Kirchenbaus vorher Friedhofsgelände und kamen erst durch Vergrößerungen der Kirche ins Gebäudeinnere. Alle erfaßten Grablegen können verschiedenen Bauperioden zugewiesen werden, **Abb. 52**[441].

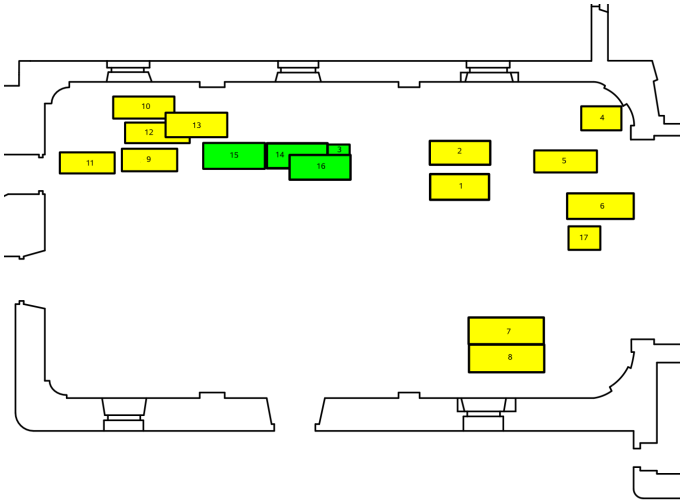


Abb. 62 Lage der Stein- (grün) und Erdgräber (gelb)

Die Gräber sind West-Ost ausgerichtet mit den Köpfen der Toten im Westen und dem Blick nach Osten. Regelhaft liegt bei den Bestattungen der Kopf eines Toten im Westen, damit der Blick sich zur aufgehenden Sonne beziehungsweise nach Jerusalem, der heiligen Stadt richtet[442]. Eine Ausnahme bildet das Grabes 6 mit einem Bestatteten in umgekehrter Lage und dem Kopf im Osten. Die Gräber liegen ungefähr parallel zu den Außenmauern. Bei allen Bestattungen wurde, soweit erfaßbar, die gestreckte Rückenlage festgestellt[443]. Aussagen zur Armhaltung der beigesetzten Toten lassen sich aufgrund mangelndem Erhaltungszustandes und Originallage nur bei einem begrenztem Teil der Bestatteten machen. Bei neun Individuen konnte die Armhaltung anhand der Grabungsunterlagen eindeutig bestimmt werden. Bei zwei Bestattungen sind beide Unterarme parallel zum Becken gestreckt[444]. Bei zwei weiteren Bestattungen ist ein Unterarm gestreckt, der andere

[441] Grablage und Erkenntnisse zu den Bestattungen aus den Grabungsunterlagen sind jeweils als Teil der Einzelgrabbeschreibungen im Gräberkatalog beschrieben. Dort wird zusätzlich auf die Stratigraphie der einzelnen Gräber eingegangen.

[442] Vgl. Bauer/Scholkmann (Hrsg.): Die Kirche im Dorf St. Michael in Entringen (wie Anm. 179), S. 42, Simon Burnell: Die reformierte Kirche von Sissach Bl, Mittelalterliche Kirchenbauten und merowingerzeitliche Stiftergräber, in: Archäologie und Museum, Berichte aus Archäologie und Kantonsmuseum Baselland, Bd. 38, Liestal/Schweiz 1998, S. 43, Fehring: Einführung in die Archäologie des Mittelalters (wie Anm. 438), S. 89 oder als Beispiel die Gräber in der Pfarrkirche St. Vitus in Schmiechen, bis auf das Grab 15 von 1744 mit der umgekehrten Lage des Bestatteten.

[443] Ausnahmen die Grabnummern 3, 4 und 17 wegen Verlagerungen.

[444] Beide Bestattungen wurden ^{14}C-datiert und sind Anfang des 8. Jahrhunderts ins Grab gelegt worden. Eine hatte zudem noch Beigaben (Grab 15). Zu beiden Bestattungen mit ihrer Aussage über die Armhaltung passen die ermittelten Daten der Grablegung. Vgl. dazu: Günter P. Fehring/Barbara Scholkmann: Die Stadtkirche St. Dionysius, Esslingen, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 13/1, Stuttgart 1995, S. 94-95.

Nr.	Sohltiefe	Nr.	Sohltiefe	Nr.	Sohltiefe	Nr.	Sohltiefe	Nr.	Sohltiefe	Nr.	Sohltiefe
1	719,70 m	4	720,16 m	7	719,60 m	10	720,56 m	13	719,52 m	16	719,62 m
2	719,95 m	5	719,10 m	8	719,60 m	11	720,18 m	14	719,58 m	17	720,25 m
3	719,58 m	6	719,40 m	9	720,20 m	12	719,90 m	15	719,56 m		

Tabelle 4 Sohltiefen der einzelnen Gräber

liegt unter dem Becken[445]. Bei drei Bestattungen sind beide Unterarme schräg über dem Becken/Bauch angewinkelt. Bei zwei der Bestatteten sind die Unterarme über den Brustteil gekreuzt, was eine späte Bestattung anzeigt und auf Geistliche hinweist, Grab 1 und 6. Sie unterscheiden sich jedoch durch ihre Ausrichtung, Grab 1 mit Kopf im Westen und das spätere Grab 6 mit Kopf im Osten, eine barockzeitliche Bestattung andeutend[446].

Die Gräber sind bis auf die zwei neuzeitlichen [447] und eine frühmittelalterliche Bestattung[448] ohne materielle Beigaben. In den Verfüllungen der Gräber tauchen zeitlich unterschiedliche Funde auf, teilweise sekundär umgelagert. Das Bestattungsniveau schwankt beträchtlich[449], es liegt im Durchschnitt bei 719,70 m NN (**Tabelle 4**). Dabei ist festzustellen, daß bei allen Bestattungsphasen diese Grabsohlentiefe mit ihrer Schwankungsbreite auftritt. Da die ehemalige Oberfläche nicht erhalten ist und damit der Ausgangspunkt, der Bestattungshorizont fehlt, können keine Angaben über die ursprüngliche Grabtiefe gemacht werden[450]. Aussagen über ehemals oberirdische Gestaltung der Gräber können aufgrund der Grabungsbefunde ebenso nicht getroffen werden. Neuzeitliche Grababdeckungen innerhalb der Kirche waren zum Zeitpunkt der Grabung, sofern vorhanden, bereits entfernt.

Die Konstruktionsweise der Steinplattengräber ist recht einheitlich. Die Längs- und Schmalseiten des rechteckigen Grabes bestehen aus einzelnen senkrecht stehenden grob bearbeiteten Tuffsteinplatten bis zu 0,15 m Stärke und unterschiedlicher, bis zu 0,60 m Länge auf allen vier Seiten. Diese sind in den gewachsenen Boden eingetieft[451]. Die Steinplattengräber[452] zeigen, soweit erkennbar, einen ungefähr rechteckigen Grundriß in einer Länge von

[445] Beide Bestattungen gehören zur vorkirchlichen Grablege, eins davon ^{14}C-datiert.

[446] In der Barockzeit tritt die andere Ausrichtung der Grablegung öfter auf. Vergleiche die Bestattung eines namentlich bekannten Geistlichen mit gleicher Armhaltung und Kopf im Osten in St. Vitus, Schmiechen, Alb-Donau-Kreis, BW, dortiges Grab 15 von 1744. Siehe auch: Fehring/Scholkmann: Die Stadtkirche St. Dionysius, Esslingen (wie Anm. 444), S. 142.

[447] In einem neuzeitlichen Grab (Grab 7) lag ein Paternosterfragment, Paternoster, die Betschnur zur Zählung der verrichteten Gebete sowie in der Grabgrube mit zwei Individuen (Grab-Nr. 17) ein Holzkelchfragment. Details zeigt der Gräberkatalog mit den Angaben zu den Funden.

[448] Grab 15, die merowingerzeitliche Bestattung mit Bommelohrringen und Golddrahtstücke.

[449] Die Sohltiefen der Gräber im Innenbereich der Kirche schwankte zwischen 719,10 m NN und 720,56 m NN, von der jeweiligen ebenen Grabbasis gerechnet.

[450] Als Anhaltspunkt die UK des Fundaments der Nordwand des ersten Steinbaus 719,96 m.

[451] Die Verbreitung der Steinplattengräber in Gräberfeldern sowie innerhalb der Kirchen zeigt einen deutlichen Schwerpunkt in den Bereichen des Albvorlandes, wegen der möglichen einfachen Steinverarbeitung. Ein Einsetzen dieser Bauweise beginnt in dem frühen 7. Jahrhundert und reicht bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts, basierend auf Forschungsergebnisse dargelegt in: Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 21-22 und in diesem Falle bestätigt durch die Altersbestimmung durch die ^{14}C-Analyse einzelner Bestatteten in Burladingen. Der schwarze Jura und die Blaukalke des braunen Juras eigneten sich dabei besonders zur Herstellung von Steinplatten, während der weiße Jura durch seine Struktur dafür nicht so gut geeignet ist. Es kamen, ebenso wie bei St. Vitus in Schmiechen/Stadt Schelklingen, teilweise die gut zu bearbeitende Tuffsteinplatten (im frisch gebrochenem Zustand) in Anwendung.

[452] Steinplattengräber zeichnen sich dadurch aus, daß sie sich wegen ihrer Gestaltung einfach für Nach-

2,10 m bis 2,50 m und einer Breite von 0,70 m bis 1,10 m für die Erwachsenengräber. Eine Auskleidung der ebenen Grabsole war nicht erkennbar. Die Steinplattengräber waren, da abdeckenden Steinplatten teilweise fehlten, möglicherweise mit Holzbrettern abgedeckt, von denen allerdings jeglicher Nachweis fehlt[453] oder diese Platten wurden beim nachfolgenden Bau (Periode Ia) entfernt[454].

Die Erdgräber haben, soweit erkennbar, einen rechteckigen Grundriß der Grabgruben mit überwiegend rechtwinkligen Ecken[455]. Die Länge der Erdgräber beträgt zwischen 1,90 m und 2,20 m, ihre Breite zwischen 0,70 und 0,90 m. Ein Teil der Erdgräber mit ihren Verfüllungen läßt neben der Grabgrube noch Reste von inkohltem Holz, dem ehemaligen Sarg oder den sogenannten Totenbrettern, erkennen. Funde von Nägeln im Bereich der Bestattungen weisen auf Särge hin. Ob bei einigen auch Grabtücher benutzt wurden, ist anhand der Grabungsergebnisse nicht nachweisbar[456].

Der Zustand der vorgefundene Skelette war sehr unterschiedlich[457]. Zum Teil fehlten einzelne Knochen beziehungsweise sie waren stark verlagert. Der eindeutige Grund für die jeweilige teilweise Verlagerung der Knochen in der Grabgrube ist nicht bekannt. Für Grab 2, 4 und 16 sind neben dem allgemeinen Zugriff von Nagetieren dem Anschein nach Baumaßnahmen (Bau I a) der Grund für die massiven Unregelmäßigkeit und Fehlen von Skeletteilen[458], so im Beinbereich von Grab 9. Für Grab 10 sind die Gründe unbekannt. Grab 15[459] zeigt den Eingriff einer möglichen Beraubung mit Teilverlagerung der Knochen, besonders im Oberkörperbereich (**Abb. 54**). Die Grabgrube, Grab 17, mit den zwei Individuen ist in der vorgefundenen Lage eine Neubestattung/Umbettung der Skelette in eine kleine Grabgrube (**Abb. 60**). Bei einigen der Bestattungen wurden wegen Grabungsgrenzen jeweils nur eine Teilbergung der Skelette durchgeführt beziehungsweise die freigelegten Knochen verblieben an ihrem Ort[460].

Allgemein kann gesagt werden, daß die ersten Bestattungen aus dem 7./ 8. Jahrhundert vorliegen, (Steinplattengräber/Erdgräber), die eindeutig vor dem ersten Steinkirchenbau (Periode I a) eingebracht wurden und zeitlich folgend einige bis zum 18. Jahrhundert, aus Lage und Schichten den jeweiligen Perioden zuweisbar, einige davon Kleriker. Das späte, barocke Grab (Grab 6, **Abb. 59**) im Bereich vor dem Chor zeichnet sich dadurch aus, daß, wie bereits erwähnt, entgegen den früheren Bestattungen dort der Kopf des Individuums im Osten liegt und Reste eines Ornats auf die Bestattung eines Klerikers schließen lassen. Südlich davon liegen in einer kleinen Grube die Reste der zwei Bestatteten, Grab 17, die durch Störungen beim Bau des spätbarocken Langhauses verlegt werden mußten, wohl ebenfalls Kleriker (**Abb. 60**).

/Neubestattungen eignen. Der Nachweis sind die Ossarien mit häufig mehr als einer Bestattung (Grab-Nr.3). Vgl. Heide Lüdemann: Mehrfachbelegte Gräber im frühen Mittelalter, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 19/1, Stuttgart 1994, S. 424–589, hier S. 436, 516-517.

[453] Ebd., S. 517.

[454] Vgl. die erfaßte massive Steinplatte (B 107) in der Steinanhäufung B 106.

[455] Vielfach ist aus den Grabungsunterlagen und Befundbeschreibungen eine Aussage zu den Grabgruben und ihren Abmessungen nicht möglich.

[456] Durch eng angelegte Arme und enge Beinstellungen möglicherweise darauf hinweisend.

[457] Neben der Verlagerung auch der Zustand der einzelnen Knochen. Über den allgemeinen Zustand und der Vollständigkeit der Skelette vgl. Angaben in der anthropologischen Auswertung.

[458] Wobei auffallend die Gräber 14 u 15, zwei Frauengräber, anscheinend eine besonders pflegliche Behandlung erfuhren, Grab 15 mit den Beigaben.

[459] Wie Grab 14 mit dem Ossarium, Grab 3 unter dem Fundament der ersten Steinkirche, Bau I a gelegen und wenig gestört (**Abb. 17 und 53**).

[460] So geschehen bei Grab 7 und 8 im Schnitt 2 (**Abb. 57**).

8.4 Bestattungen auf dem Friedhof von St. Georg

Die Teilgrabung ausschließlich im Inneren der heutigen Kirche zeigt eine sehr kleine Zahl von Bestattungen und ihr jeweiliger Zustand in den erfaßten Gräbern[461]. Sie stellt damit keine repräsentative Stichprobe dar. Die fehlende Untersuchung des Friedhofsgeländes[462] erlaubt keine umfassende Aussagen zu den Bestattungsphasen mit ihren Bewertungsmöglichkeiten. Es werden deshalb zur Bevölkerungs-/Siedlungsentwicklung auf der Gemarkung Burladingen aufgrund der Grabung und dieser geringen Anzahl von Bestattungen nur im Kircheninneren keine Angaben zur Zahl der möglichen Gesamtbestattungen auf dem Friedhof bis zur Auflösung gemacht. Weitere Bewertungen zu diesen Bestatteten fallen damit aus. Ebenso erscheint eine Gegenüberstellung von wenigen Individuen für den begrenzt ergrabenen Bereich in der Kirche wenig sinnvoll[463]. Eine anthropologische Untersuchung der entnommenen Skelette aus dem Kircheninneren wurde durchgeführt.

[461] Vgl. die Angaben im Gräberkatalog dieser Auswertung im Katalogteil mit Teilaspekten der anthropologischen Auswertung, wobei nochmals darauf hingewiesen werden soll, daß Kinderbestattungen im großen und ganzen fehlen, was durch die begrenzte Grabung erklärbar sein könnte.

[462] Mit Bestattungen vom Frühmittelalter bis zum 19. Jahrhundert.

[463] Erkenntnisse bei der Bearbeitung wurden dokumentiert.

9 Fundbearbeitung

9.1 Funde

Der Fundbestand aus der Kirche St. Georg zeigt in Material und Formenschatz eine bei derartigen Grabungen eher unübliche Zusammensetzung und Menge von Funden[385]. Das Fundspektrum (insgesamt 1451 Funde)[386] aus dem gegrabenen Inneren der Kirche[387] stellt eine breite Variation von Gegenständen aus unterschiedlichen Materialien dar. Es setzt sich neben der in Menge weit größten Anteil an Keramikbruch, vorwiegend Gefäßkeramik[388], besonders aus Metallresten und Glas zusammen[389]. Zusätzlich sind noch Funde aus Bein/Knochen, Baustoffe und organischen Substanzen im Fundgut[390]. Die Faktoren, welche die Zusammensetzungen des Fundmaterials in diesem Falle bestimmen, sind wenig bekannt, sie unterliegen den unterschiedlichsten Bedingungen vor Ort, den Bauvorhaben, Abriß und Neubau, dabei Vergrößerung der Kirche und den Einrichtungsgegenständen der Kirche und sind in das Grabungsareal gelangt. Der ehemalige Zweck der überwiegenden Zahl der Funde, die bei dieser Grabung dokumentiert wurden, hat zudem nur sehr begrenzt mit einer Nutzung in der Kirche und am Kirchengebäude selbst zu tun, wie die im sakralem Bereich genutzte Gegenstände, zum Beispiel Lampen aus Keramik oder Glas beziehungsweise Eisennägel, Beschläge von Särgen/Holzfußböden oder Fensterglas aus der Kirche und der Bereich der Baustoffe. Zum Fundgut gehören auch verloren gegangene Gegenstände aus dem Kirchgang der Gemeindemitglieder in den oberen Schichten in Form von Trachten- beziehungsweise Bekleidungsbestandteile oder Münzen/Medaillen. Einzelne Perlen im Fundgut weisen auf wahrscheinliche Verluste an Rosenkränzen oder Ketten hin, der Rosenkranz, ein zeitweiser Begleiter der Gläubigen in die Kirche[391]. Im Falle St. Georg muß also davon ausgegangen werden, daß bei Baumaßnahmen, der Neu-

[385] Im Normalfall ist der Fundanfall bei einer Kirchengrabung gering, was eine Folge der Nutzungsart der Kirchen ist, vgl. Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 55), S. 43 oder Peter Marzolff: Die Abtei Schwarzach, Schutterns Schwester in der unteren Ortenau, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 250–268, hier Seite 263, Grabungsfunde und was die Unterstützung der Datierung der einzelnen Kirchenbauten im Allgemeinen über Funde beeinträchtigt, hier aber durch Siedlungsfunde aus der Umgebung aufgefüllt, als Hinweis auf nahegelegene Gebäude einer Siedlung und damit einen Einblick in die Sachkultur der Siedlung gebend. Die Lage zum Ort spielt dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. In Burladingen liegt die Kirche bis ins Neunzehnte Jahrhundert am Rande des Ortes (**Abb. 5**). Gleichzeitig weisen einige Funde auf einen abgegangenen Herrensitz in direkter Nähe zur Kirche hin.

[386] Die Gesamtzahl der Funde, bei denen teilweise bei der Grabung eine Zusammenfassung von Objekten (zum Beispiel Geschirrkeramik oder Nägel) in eine einzige Inventar(Fund)nummer vorgenommen wurde, wurde ausgelöst durch die in geringer Menge vergebenen Befundnummern bei der Grabung, wie z. B. bei Inventarnummer 82-004-001 mit einer größeren Menge von Keramik.

[387] Um die Kirche und in Teilbereichen, der südliche Teil, der heutigen Kirche wurde nicht gegraben.

[388] Zum größten Teil stark fragmentiert.

[389] In den Funduntergruppen nach Materialien in % der Gesamtmenge angegeben.

[390] Die jeweilige Stückzahl der zu einer Gruppe gehörenden Fundfragmente ist im Fundkatalog, unterteilt nach den Untergruppen, wie zum Beispiel „Eisen“ (Katalognummer = 3.2) als Untergruppe von „Metall“ genannt.

[391] Beispiele zu den Funden, neben den nachfolgenden Beschreibungen, in den Fundtafeln.

gestaltung und verbunden mit Planierungen in der Kirche und deren jeweilige Vergrößerung, ein großer Anteil der Funde aus dem Abfall der Siedlung in das Fundgut der Kirche gelangten. Es sind überwiegend Reste von Gegenständen aus dem Alltag der Menschen in der umliegenden Siedlung[392].

Die Bearbeitung der Funde sollte normalerweise neben Aussagen zu den Funden selbst, mit zur Datierung der einzelnen Bauperioden des untersuchten Gebäudes[393], hier der Kirche, beitragen, sowie Fragen der Baugestaltung, wie die Form der Dachdeckung und den Einsatz von Fenster klären[394]. Allerdings ist die Zahl der Funde, die einzelnen Befunden zugewiesen werden konnten, durch die eingeschränkte Form der Grabung begrenzt. Auch wurde keine heutigen Ansprüchen genügende feinstratigraphische Differenzierung vorgenommen. Dies schlägt sich in der Zuordnung der Funde nieder. So wurden einer größeren Zahl von Fundkomplexen überhaupt keine Befundnummern zugeordnet[395]. Die geringe Zahl von Befundangaben und damit verbunden die Anzahl der Flächen- und Profilbezeichnungen der Grabung (vom 1982) erschweren somit die eindeutigen Zuordnung zu Bauphasen, was eine Datierungsunterstützung durch die Funde begrenzt.

Zudem muß durch Umbaumaßnahmen, Ab- und Aufplanierungen sowie die Nutzung als Begräbnisstätte und das Einbeziehen ehemaligem Friedhofsgelände mit einer starke Umsetzung der ursprünglichen Schichten gerechnet werden. Dies zeigt sich besonders in der Zusammensetzung der Keramik pro Inventarnummer, die im überwiegendem Maße jeweils neben der prähistorischen Keramik den gesamten Bereich der Warenarten der Gefäßkeramik bis zur neuzeitlichen abdeckt. Es entfällt somit bei der überwiegenden Zahl der Funde eine stratigraphisch einwandfreie Zuordnung zu den Errichtungen der Bauten.

Um eine Vollständigkeit der Bearbeitung der Grabungsunterlagen zu erhalten, wurden alle Funde als Fundvorlage im Katalogteil (zum Beispiel 1.2.1 = römische Keramik und Katalognummer 1 in WA 1) erfaßt und ausgewertet, auch die Lese-/Streufunde ohne eindeutige Zuordnung zu Befunden. Eine Auswahl der prägnanten Stücke[396] werden neben der nachfolgenden, ausführlicheren Beschreibung auf den Fundtafeln ungefähr maßstabsgerecht[397] dargestellt. Die in diesen Kapiteln benutzten Abkürzungen sind im Abkürzungsverzeichnis erklärt.

9.2 Keramik

Die Keramikscherben bilden, wie auch bei anderen archäologischen Untersuchungen zu beobachten ist, die weitaus größte Gruppe unter den Funden. Dabei zählt der größte Anteil der Keramikstücke zur Gefäßkeramik, hier mit 944 Stück[398]. Diese Art der Keramik

[392] Vgl. Bauer/Scholkmann (Hrsg.): Die Kirche im Dorf St. Michael in Entringen (wie Anm. 179), S. 125.

[393] Sie können, wenn in Zusammenhang mit stratifizierten Befunden, als Leitfunde eingesetzt werden.

[394] Die Fundbearbeitung, auch aus einem einen sehr begrenzten Abschnitt, kann übergreifend aber wichtig sein für die Siedlungsarchäologie im ausgewählten Bereich der Schwäbischen Alb, wenn weitere Erkenntnisse aus Grabungen und Schriftquellen für den Ort und der Umgebung fehlen, dadurch aber doch bis zu einem gewissen Grade sich die Entwicklung eines Ortes ablesen läßt.

[395] Nur ein Teil der Fundstücke wurde aus stratifizierten Befunden geborgen bzw. zugeordnet, der andere Teil aus dem allgemeinen Schutt bzw. Planier-, Auffüllschichten. Diese Funde, besonders der oberen Schichten 0 - 1, werden wegen fehlender Befundnummer (B -) als nicht eindeutig schicht- und befundgebundene Funde nur im Fundkatalog dokumentiert.

[396] Von der Gefäßkeramik sowie von den anderen Funden aus dem Grabungsbereich.

[397] Oder mit Angabe des Maßstabes.

[398] Eindeutig zusammengehörige Bruchstücke eines Gefäßes wurden als ein Stück gezählt, auch wenn unterschiedliche Inventarnummern vergeben wurden. Der Gesamtkeramikanteil im Fundgut macht dabei mehr als

im Fundmaterial dieser Kirche weist im überwiegendem Maße auf die Nähe von Gehöften um die Kirche hin[399]. Sie zeugt von der Verlagerung[400] dieser Keramikart in die Kirche aus dem durch Kirchenvergrößerungen ins Kircheninnere gelangtem ehemaligen Bereich um die Kirche. Planierungen vor dem jeweiligen Neubau eines Kirchengebäudes sind eine weitere Möglichkeit, daß allgemein Fundmaterial ins heutige Kircheninnere gelangte. Abgesehen davon gibt es einige Stücken deren mögliche Nutzung eine Herkunft aus dem Kircheninventar nahelegt sowie vereinzelte Stück die nicht zur Gefäßkeramik gehören. Diese restliche Keramik im Fundgut, wie die Bodenfliesen oder Baustoffe werden gesondert behandelt. Weitere Keramikfunde werden nach ihrer Zugehörigkeit separat ausgewiesen, unter Ofenkeramik oder Sonderfunde. Bei den angesprochenen, meist stark fragmentierten Keramikscherben der Gefäßkeramik überwiegen die Wand- und Bodenstücke, dagegen sind Randstücke relativ selten.

Die hier dargestellte Vorlage dieser Keramikart dient der Maßnahme die relativen Perioden der Grabung in einen absoluten Zeitrahmen zu stellen, soweit dies möglich ist[401]. Obwohl die bei der Grabung erfaßten Keramik vollständig im Fundkatalog beschrieben wird, ist es nicht vorgesehen eine eigene Typisierung aufzustellen, sondern für die Gefäßkeramik sie nachfolgend in einer Warenartgliederung darzustellen. Bei der Bearbeitung wurde sich hinsichtlich der Bearbeitungsmethode und Terminologie auf Arbeiten gestützt, die den den süddeutschen Raum betreffen, wie die Bearbeitung besonders von Gefäßkeramik von von Gross, Lobbedey. Scholkmann und Schreg[402], um eine gewisse Vergleichbarkeit zu schaffen. Neue Ergebnisse zur Chronologie und Typologie können und sollen somit hier nicht entstehen, da nur ein sehr kleiner Ausschnitt des Keramikaufkommens im Zollernalbkreis und Umgebung im Zuge der Untersuchungen in St. Georg in Burladingen betrachtet wird. Sie könnten jedoch bei einer gebietsmäßigen Untersuchung dieser Art der Funde mit in solch eine Untersuchung einbezogen werden. Die Warenarten werden im folgenden kurz beschrieben, angepaßt an die lokalen Gegebenheiten von St. Georg in Burladingen.

Die Funde der Gefäßkeramik von St. Georg in Burladingen zeigt aufgrund ihrer Lage auf der Schwäbischen Alb in ihrem Fundspektrum, besonders für den Zeitraum vom 11. bis 13. Jahrhundert und in den Gesamtstückzahlen prägnant die Art der Herstellungstechnik und

72 % der Gesamtmenge der Funde aus, davon ungefähr 65 % Gefäßkeramik. Der jeweilige Anteil der Warenarten der Gefäßkeramik wird aufgespalten nochmals in Menge und Prozentzahl von der Gefäßkeramikgesamtmenge genannt.

[399] Dabei ist festzustellen, da größere Mengen der einzelnen Warenarten erst mit der nachbenannten Warenart, Nachgedrehte kalkhaltige Ware (sog. Albware), WA 5, beginnen, die Kirche in einem Bereich stand, der siedlungsmäßig in der Frühphase weniger genutzt wurde, wie selbst noch eine Aufnahme vom 19. Jahrhundert zeigt (**Abb. 5**). Über den Ursprung der Keramik, den Töpfereien und ihren Standorten, ist nichts bekannt. Dazu fehlen weitergehende Grabungen. Die Auswertung deutet aber mehrheitlich auf regionalen Ursprung.

[400] Der starke Fragmentierungsgrad der Keramik und die fehlende Zusammensetzbarkeit von Gefäßen zeigt, daß es sich hierbei um Verfüllmaterial handeln könnte, welches außerhalb angefallen ist und in seiner Gesamtmenge neben den Baustoffen und Bodenfliesen wenig mit dem bei einer Kirchengrabung zu erwartenden Keramikaufkommen zu tun hat.

[401] Es tritt, wie bereits betont, allerdings die Problematik auf, daß durch Bauarbeiten an der Kirche es zu einer teilweisen Durchmischung und Verlagerung der Funde in den Schichten kam, die die Zuordnung zu Perioden erschweren.

[402] Verschiedene Fachdokumentationen wie: Uwe Gross: Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und schwäbischer Alb, in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 12, Stuttgart 1991, Scholkmann: Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen (wie Anm. 318), Uwe Lobbedey: Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, in: Arbeiten zur Frühmittelalterforschung, Bd. 3, Berlin 1968, Rainer Schreg: Keramik in Südwestdeutschland, Tübingen 1999 sowie Informationen zur Herstellung von Keramik (Riederer: Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit, Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, September 1987- Januar 1988, (Katalog) (wie Anm. 142), S. 175-200).

die Nutzung lokaler Vorkommen. Dieser Herstellungszeitraum wird bestimmt durch die nachgedrehte Ware und dabei besonders durch die Nachgedrehte kalkhaltige Ware, die sogenannte Albware.

Der allgemeine Forschung zur Nachgedrehten Ware ist noch immer nicht abgeschlossen beziehungsweise der Status der Forschung zeigt keine Geschlossenheit[403]. Es handelt sich um zahlreiche zum Teil schwer gegeneinander abgrenzbare Warenarten, deren chronologische und regionale Verbreitung vielfach noch weitgehend offen ist. Deshalb wird in diesem Falle auf eine einfache Einteilung zugegriffen, aufbauend auf bereits vorhandenen Untersuchungen[404].

Das Keramikspektrum aus dem Inneren der Kirche umfaßt Keramik der Vorgeschichte bis zur neuzeitlichen Keramik. Die Gefäßkeramik wurde in 13 Warenarten unterteilt, zusätzlich zu der prähistorischen Keramik, die als solche erfaßt und dokumentiert, aber nicht als Warenart gekennzeichnet wurde. Die angesprochenen Warenarten wurden gegliedert nach den für die Keramikart prägnanten Merkmalen, wie Farbe, Magerung, Härte sowie besonders die Rand- und Gefäßgestaltung und die Verzierungen. Zusätzlich werden jeweils der Fundort, die Häufigkeit in Stückzahlen und das Prozentverhältnis (...%) zur Gesamtmenge der Gefäßkeramik angegeben. Charakteristische Stücke der einzelnen Warenarten, vorzugsweise Rand- und/oder Bodenstücke werden hier beschrieben und im Tafelteil dargestellt. Sie sind jeweils neben dem angegebenen Befund mit ihrer Fundkatalog-Nummer versehen. Dargestellt werden aber nur die Stücke, die am besten ihre Warenart repräsentieren und in Größe und Erhaltungszustand von den mehrheitlich sehr kleinteiligen Bruchstücken abweichen. Von der Formengebung her muß die überwiegende Zahl dieser Bruchstücke den Töpfen zugewiesen werden, da eine genauere Zuweisung an dem stark fragmentierten Material meist nicht möglich ist.

Unterschieden werden folgende Warenarten der Gefäßkeramik:

- Prähistorische (Vorgeschichtliche) Keramik
- Römische Keramik: Warenart 1 (WA 1)
- Rauhwandige Drehscheibenware: Warenart 2 (WA 2)
- Ältere gelbe Drehscheibenware: Warenart 3 (WA 3)

Nachgedrehte Warenarten

- Nachgedrehte feinsandige, glimmerhaltige Ware: Warenart 4 (WA 4)
- Nachgedrehte kalkhaltige Ware (sog. Albware): Warenart 5 (WA 5)
- Nachgedrehte gröbere und rauhwandige Ware: Warenart 6 (WA 6)

Sonderform

- Rotbemalte schwäbische Feinware: Warenart 7 (WA 7)

[403] Nach Bäuning und Schreg (Andrea Bräuning: Um Ulm herum, Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 23, Stuttgart 1998, S. 70) zeigt der Forschungsstand betreffend der verschiedenen auf der langsamen handbetriebenen Töpferscheibe hergestellten Warenarten noch Lücken bzw. ist als schlecht zu beurteilen. Es gibt verschiedene frühe Ansätze, zum Beispiel von Scholkmann (Barbara Scholkmann: Sindelfingen / Obere Vorstadt, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 3, Stuttgart 1978) und Lobbedey (Lobbedey: Untersuchungen mittelalterlicher Keramik (wie Anm. 402)), die jeweils auf einzelne Siedlungsplätze eingehen mit eigenen Definitionen. Andere Bereiche fehlen, sieht man von den jeweils dokumentierte Fundauswertungen einzelner Grabungen ab.

[404] Bräuning: Um Ulm herum, Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen (wie Anm. 403), S. 70 und Schreg: Keramik in Südwestdeutschland (wie Anm. 402).

Jüngere Drehscheibenware

- Jüngere graue kalkhaltige Drehscheibenware: Warenart 8 (WA 8)
- Jüngere graue quarzhaltige Drehscheibenware: Warenart 9 (WA 9)
- Jüngere graue quarz-, ziegelhaltige Drehscheibenware: Warenart 10 (WA 10)

Neuzeitliche Irdenware

- Glasierte Irdenware: Warenart 11 (WA 11)
- Unglasierte Irdenware: Warenart 12 (WA 12)
- Fayence/Majolika: Warenart 13 (WA 13)

9.2.1 Prähistorische Keramik

Diese Warenart ist aus dem Grabungsbereich mit 53 Gefäßfragmenten (5,7%) vertreten.

Die prähistorische Keramik[405] besteht aus grob gemagerte Scherben und ist handgefertigt. Es handelt sich überwiegend um kleine bis sehr kleine Wandscherben, denen zum Teil durch Lagerung im Boden der Magerungsanteil aus Kalkspat beziehungsweise die organische Magerung verloren ging. Unter diesem Begriff sind auch die frühmittelalterlichen Waren wie Handgemachte Grobware und Handgemachte geglättete Ware enthalten, die wegen der geringen Zahl und Kleinheit der Stücke nicht gesondert dargestellt werden.

Die Keramik lag verteilt in allen Schichten der Grabung. Woher die doch in Stückzahl nicht zu geringe Anzahl in den Bereich der Kirchengrabung kam, ist nicht nachvollziehbar, da Grabungen dazu aus der näheren Umgebung der Kirche fehlen. Die Gegend war aber wohl schon früh ein bevorzugtes Siedlungsgebiet, wie die „Frühen Besiedlungsspuren auf der Gemarkung Burladingen“ (Kapitel 5) zeigen.

> Randscherbe eines Topfes mit einfachem gerundetem Rand, rotbraun. Wegen Kleinheit des Scherbens ist eine genauere Zuordnung nicht möglich. Die Randscherbe lag unter der Mauer (B 3) der Nordwand des Chores der Bauphase II. Kat.-Nr. 1.1.1, Tafel 1.
>
> Wandscherbe eines Topfes mit waagerechter Leiste verziert, bronzezeitlich. Die Wandscherbe lag in Schicht (B 7). Die Kulturschicht (B 7) ist die lt. Ausgräber die oberhalb des gewachsenen Bodens angetroffene Schicht und ist dieser in der Struktur sehr ähnlich. Kat.-Nr. 1.1.3, Tafel 1, Farbtafel 1.

9.2.2 Römische Keramik (WA 1)

Diese Warenart ist mit 1 Gefäßfragment (0,1%) vertreten.

Nur eine römische Bodenscherbe fand sich im gesamten Grabungsareal. Es handelt sich um eine unverzierte Bodenscherbe eines Tellers/Schale des Tafelgeschirrs, der Terra Sigillata. Da im näheren Bereich des Ortes Burladingen, westlich von Burladingen auf der

[405] In der Fundauflistung im Fundkatalog als „Warenart 0“ und als erste aufgelistet, hier ohne Warenartbezeichnung genannt.

Grenze zu Hausen im Killertal, ein kleiner Kastellvicus/römische Straßenstation lag und archäologisch nachgewiesen ist[406], kann man von einem Streufund ausgehen.

> Unverzierte Bodenscherbe eines Tellers/Schale mit Standring, Terra Sigillata, BDm = 6,00 cm. Der Fund als Streufund in der Kirche registriert und lt. Fundbeschreibung in den obersten Schichten liegend, zeigt das Vorhandensein römischer Hinterlassenschaften aus der Umgebung von Burladingen. Kat.-Nr. 1.2.1, Tafel 1.

9.2.3 Rauhwandige Drehscheibenware (WA 2)

Diese Warenart ist nur mit wenigen Stücken (10 Gefäßfragmenten (1,1%)) vertreten.

Sie ist in der Tendenz hart und reduzierend gebrannt und hat an der Außenhaut überwiegend eine helle Farbe von überwiegend hellgrau/-braun bis mittelgrau/-braun. Der Kern erscheint häufig aber nicht ausschließlich dunkel. Außen ist die Keramik zerklüftet und die Struktur im Bruch schiefrig. Die Magerung ist mäßig grob und tritt an der Oberfläche deutlich hervor, war ihr den Namen gab. Drehspuren an Rand- und Wandstücken zeigen die Herstellung auf einer Töpferscheibe. Als Randformen kommen Wulst- und Leistenrand vor sowie einfache ausbiegende und gestauchte Ränder.

Da in keinem der Stücke die für die rauhwandige Drehscheibenware Donzdorfer Art typischen roten Magerungspartikel vertreten sind, ist wohl von einer anderen, einer lokalen Produktionsstätte auszugehen. Die Rauhwandige Drehscheibenware Donzdorfer Art datiert ins 6./ 8. Jahrhundert. In diesem Falle ist grob ein gleicher Zeitraum anzunehmen.

An Gefäßformen sind im Fundgut von dieser Warenart nur Töpfe aufgetreten. Die Stücke dieser Warenart lagen vorzugsweise in den oberen Schichten der Grabung ohne Befundzuordnung. Die Keramik stammt wahrscheinlich von einer der Siedlungen, die durch zwei nahe gelegene Reihengräberfelder nachgewiesen sind[407].

> Randstück eines bauchigen Topfes mit abgestrichenem Rand mit Innenkehlung. RDm = 18,00 cm. Das Randstück lag in einer Grube (B 89), die in die Schicht (B 7) eingearbeitet war. Die rechteckige Grube wurde nur teilerfaßt. Ihre Nutzung hängt mit dem Rechteckchor der ersten Bauphase zusammen und hat sich als Ausbruchsgrube der Chorostwand von Bau I niedergeschlagen. Kat.-Nr. 1.3.4, Tafel 3.
>
> Randscherbe eines Topfes mit Leistenrand, innen im Bereich des Halses ein schwarzer Überzug. Als Streufund nicht zuordenbar. Kat.-Nr. 1.3.9, Tafel 1.
>
> Randscherbe eines Topfes mit einfachem gestauchtem Rand, RDm = 14,00 cm. Lag in dem Schnitt 2 in Schicht (B 27), die als ehemalige Friedhofsschicht erst bei Erstellung von Bau IV innerhalb der Kirchenmauern gelangte. Kat.-Nr. 1.3.3, Tafel 1.

[406] Reim: Ausgrabungen im römischen Kastell bei Burladingen. Hausen, Zollernalbkreis (wie Anm. 120), Filtzinger/Plank/Cämmerer: Archäologischer Teil, Ausgrabungen. Archäologische Denkmäler, Museen (wie Anm. 120), S. 265-267 oder Heiligmann: Das Kastell Burladingen-Hausen (Zollernalbkreis) (wie Anm. 120).

[407] Wobei die geringe Zahl der frühen Keramik die Vermutunng untermauern könnte, daß die Kirche separat oder am Rande der eigentlichen Siedlung für diesen Zeitraum lag und möglicherweise die spätere höhere Keramikmenge ein Zeichen des Einschlusses der Kirche in das Siedlungsgefüge darstellt, vgl. die zeitlich spätere **Abb. 5**.

9.2.4 Ältere gelbe Drehscheibenware (WA 3)

Diese Warenart ist mit 26 Gefäßfragmenten (2,8 %) vertreten.

Sie datiert insgesamt vom späten 7. bis Mitte 12. Jahrhundert. Sie zeichnet sich durch oxidierenden Brand aus, die den Scherben eine hellgelbliche bis leicht orangeroter Farbe verleiht, ist hart gebrannt und zeigt überwiegend eine dichte Struktur im Bruch und grobe Magerung überwiegend aus Quarz. Der Kern ist meist grau. Selten ist der Scherben durchgehend grau.

Der Verbreitungsschwerpunkt dieser Warenart liegt in Südwestdeutschland. Sie wurde zunächst von U. Lobbedey als gelbe oberrheinische Drehscheibenware[408] beschrieben. später setzte sich wegen größerer Verbreitung und mehrerer lokaler Produktionsstätten der Begriff Ältere gelbe Drehscheibenware durch. Die Ältere gelbe Drehscheibenware wurde chronologisch in drei Varianten aufgeteilt zusätzlich ergänzt durch Nachahmungen.

Keiner der Funde der Älteren gelben Drehscheibenware zeigt die typischen stempelverzierten Scherben der frühen verzierten Älteren gelben Drehscheibenware. Die wenigen Randstücke sind von Töpfen des Typs Runder Berg und somit ins 9. bis frühe 11. Jahrhundert zu datieren. Der Typ Jagstfeld scheint nicht vertreten zu sein, bzw, wegen fehlender Randbereiche nicht erkennbar.

> Randscherbe mit Leistenrand und Ansatz eines bauchigen Gefäßes. Die Randscherbe lag in der Schicht (B 13), einer der oberen Schichten, gehörend zum letzten Kirchenbau. Sie ist möglicherweise bei Einbringung des Grabes 6, Befund (B 55) in diese Schicht gelangt. Kat.-Nr. 1.4.18, Tafel 2, Farbtafel 2.
>
> Bodenscherbe eines Topfes, teilweise mit Ruß bedeckt. Die Bodenscherbe lag in der obersten Schicht des heutigen Chorbereichs. Der Bereich des Schnitts 5 lag bei den Vorgängerbauten noch außerhalb des Kircheninnerens. BDm = 11,00 cm. Kat.-Nr. 1.4.12, Tafel 2.
>
> Randstück mit Kragleistenrand, RDm = 14,00 cm. Als Streufund nicht zuordenbar. Kat.-Nr. 1.4.26, Tafel 2, Farbtafel 2.

Nachgedrehte Ware

Die Nachgedrehte Ware ist neben der neuzeitlichen Ware die häufigste Warenart, die bei der Grabung in der Kirche erfaßt wurde.

Die nachgedrehte Ware läßt sich neben der Verarbeitung des Scherbens durch die Art der Magerung erkennen und basierend auf die Magerungspartikel in drei Untergruppen aufteilen.

Diese Ware ist durch ihre Herstellungstechnik gegen die sogenannte Drehscheibenware abgegrenzt. Ihre Herstellung auf der handbetriebenen Töpferscheibe zeigt sich besonders im Inneren durch Unregelmäßigkeiten in der Stärke der Wandung und Fingereindrücke. Die Außenoberfläche, besonders der Randbereich ist dabei mehr oder weniger sorgfältig nachgearbeitet. Der Boden ist glatt und zeigt keine Abschneidspuren. Sie ist reduzierend gebrannt. Durch die schwankende Brandführung wird eine unregelmäßige Farbigkeit erzeugt, von grau bis dunkelbraun, bei oft andersfarbigem Kern. Ihre Art der Gestaltung weist möglicherweise auf eine Herstellung hin, die weniger professionelles Können voraussetzt und anderer technische Voraussetzungen, wie sie beim Herstellen von Drehschei-

[408] Lobbedey: Untersuchungen mittelalterlicher Keramik (wie Anm. 402).

benware anzunehmen ist und somit an vielen Orten und unterschiedlichen Töpfereien durchgeführt werden konnte.

Einige Gefäßfragmente zeigen Verzierungen, wie Wellenlinien, ebenso mehrfach oder verschlungen. Daneben treten auch Wellenbänder auf, doppelt verschlungen oder einfach. Einstichverzierungen/ -kerbungen wurden bei Deckeln beobachtet.

Bodenmarken sind normalerweise bei dieser Art recht häufig, hier allerdings so gut wie nicht vorhanden[409]. Als Bodenmarken treten auf: Einfache Radkreuze, doppelte Radkreuze, mehrspeichige Räder, Gittermuster und konzentrische Kreise mit Speiche[410]. Die Bodenmarken entstehen durch Eintiefungen auf hölzernen Zwischenscheiben auf der eigentlichen Töpferscheibe[411].

Die nachgedrehte Ware wird hier anhand der Magerung unterschieden und damit zurückgreifend auf Berichte von Scholkmann[412], Gross[413] sowie Schreg[414] in drei Untergruppen aufgeteilt.

9.2.5 Nachgedrehte feinsandig glimmerhaltige Ware (WA 4)

Diese Warenart ist nur mit einer geringen Anzahl von 3 Gefäßfragmenten (0,3%) im Fundgut vertreten.

Die Nachgedrehte feinsandige, glimmerhaltige Ware ist in der Regel reduzierend, mittel bis hart gebrannt und sorgfältig nachgedreht. Der Ton ist feinsandig und enthält feinen silbrigen Glimmer, der Bruch des Scherbens ist überwiegend dicht. Die Farbe variiert zwischen Grau- und Brauntönen.

Im Formengut dieser Warenart treten Schalen und Schüsseln, Töpfe und Kannen sowie Deckel auf. Es waren nur Topfformen vertreten. Das Spektrum der Randformen ist sehr breit bei dieser Warenart. Ein einziges sehr kleines Stück aus dem Fundgut mit Rand zeigt einen Leistenrand.

> Boden-/Wandscherbe eines Topfes. BDm = 10,00 cm. Die Scherbe lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.5.1, Tafel 4.

9.2.6 Nachgedrehte kalkgemagerte Ware, die sogenannte Albware (WA 5)

Diese Warenart ist mit insgesamt 293 Gefäßfragmenten (31,4%) vertreten.

Sie tritt neben der Jüngeren Drehscheibenware als die häufigste Warenart auf, was durch die Lage des Orts auf der Schwäbischen Alb[415] und damit der Nutzung von feinem Kalkspatkörnchen als Magerungspartikel erklärbar ist.

Typisch und als Zuordnung prägnant für die sogenannte Albware[416] ist neben der überwiegend vorkommenden feinen Kalkspatmagerung die Scherbenbeschaffenheit, die sich

[409] Im hiesigen Fund nur bei einem Deckel vertreten.

[410] Bräuning: Um Ulm herum, Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen (wie Anm. 403).

[411] Gross: Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und schwäbischer Alb (wie Anm. 402), S. 138-139.

[412] Scholkmann: Sindelfingen / Obere Vorstadt (wie Anm. 403), S. 66/67.

[413] Gross: Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und schwäbischer Alb (wie Anm. 402), S. 58.

[414] Schreg: Keramik in Südwestdeutschland (wie Anm. 402).

[415] Der Nutzungsschwerpunkt dieser Magerungsart liegt vorzugsweise auf der Schwäbischen Alb und ihrem nördlichen Vorland.

[416] Die sogenannte Albware wurde zuerst von Scholkmann am Sindelfinger Material (Sindelfingen, Obere Vorstadt) definiert, wobei sie die Gruppe als reduzierend gebrannte, grob oder mit Kalkspat gemagerte Ware definierte. Die Bezeichnung als Albware erfolgte durch Ch. Bizer (Burgruine Wielandstein), der später das Ma-

allerdings nur bedingt von der Nachgedrehten feinsandig glimmerhaltigen Ware unterscheidet. Zugrundelegend sind formale Kriterien, wie die Randbildung und die Form des Gefäßes.

Es handelt es sich im allgemeinen um halslose, bauchige Gefäße mit unverdicktem schrägem Rand teilweise mit Leistenrand, die auf der Schulter oft mit einfachen geritzten Wellen verziert sind. Dazu kommen als Verzierung noch Bänder und parallel zum Rand laufende Rillen oder Riefungen auf dem bauchigem Gefäß sowie Einkerbungen bei Deckeln im Randbereich. Teilweise tritt auch bei weiterbestehender bauchiger Form eine ausgeprägte Halszone auf. Der Bruch des Scherbens ist porös bis schiefrig. Die Farbe variiert der reduzierenden Brennform folgend, zwischen Grau-und Brauntönen. Im Formengut dieser Warenart treten überwiegend Töpfe, aber ebenso Deckel und Lampen auf. Datiert wird die Warenart etwa ins 11. und 12. Jahrhundert mit einer teilweisen Verlängerung bis ins 13. Jahrhundert.

Randscherbe eines bauchigen Topfes ohne Hals mit abgestrichenem Leistenrand. RDm = 16,00 cm. Nach Abriß der Mauer II F 1(B 2) wohl im Zuge einer Planierung dorthin gelangt. Kat.-Nr. 1.6.151, Tafel 6.

Randscherbe eines flachen Deckels mit aufgesetztem dreieckigem nach außen verrundetem Rand. Das Deckelfragment lag in der obersten Schicht unter dem heutigen Fußboden. Kat.-Nr. 1.6.139, Tafel 7.

Randscherbe eines Topfes mit bauchigem Körper und Leistenrand. RDm = 10,00 cm. Die Randscherbe lag in dem Bereich der Planierschicht zum Bau IV. Kat.-Nr. 1.6.247, Tafel 5.

Randscherbe eines Topfes mit bauchigem Körper und einem gestauchten Rand. RDm = 12,00 cm. Die Randscherbe lag in dem Bereich der Planierschicht zum Bau IV. Kat.-Nr. 1.6.248, Tafel 7.

Randscherbe eines Topfes mit Leistenrand, ohne ausgeprägtem Hals mit Ansatz zum bauchigem Gefäß. RDm = 14,00 cm. Die Randscherbe lag in der obersten Schicht unter dem Ausgleichsschicht für den heutigen Bau. Kat.-Nr. 1.6.233, Tafel 5.

Randscherbe eines Topfes mit abgestrichenem Leistenrand, kurzer Halszone mit Übergang zum bauchigem Gefäß. RDm = 20,00 cm. Der Fund wurde ohne Befundzuordnung erfaßt. Kat.-Nr. 1.6.265, Tafel 6, Farbtafel 2.

Bodenscherbe eines Topfes mit sehr grober Kalkmagerung und unsauberer Verarbeitung. Der Fund wurde ohne Befundzuordnung erfaßt. BDm = 10,00 cm. Kat.-Nr. 1.6.286, Tafel 4.

Lampenfragment in Form eines flachen Schälchens mit gestauchtem Rand, an

terial in eine ältere, mittlere und jüngere Gruppe teilte, wobei es sich bei der jüngeren Gruppe eigentlich um mit Kalkspat gemagerte Jüngere Drehscheibenware handelte, was auch zeigt, daß es einen fließenden Übergang zur Drehscheibenware gibt. Der Begriff „Albware“ greift aber zu kurz für diese Art der nachgedrehten Ware und grenzt ähnliche Ware auf der Alb aus. Dies zeigt sich, wenn man dies mit anderen Fundereignissen vergleicht. So zeigen die zwei vom Autor ebenfalls bearbeiteten Kirchen, St. Vitus in Schelklingen-Schmiechen und St. Peter und Paul in Nusplingen, beide auf der Schwäbischen Alb und damit in gleicher topographischer Landschaft sowie im max. Abstand von 40 km liegend, im Fundaufkommen des gleichen Zeitraums „Nachgedrehte Ware“, aber in anderer Zusammensetzung (Magerung), ohne den Begriff „Albware“ zu benutzen.

einer Stelle rußgeschwärzt, reduzierend gebrannt, H = 1,80 cm, RDm = 10,00 cm[417]. Kat.-Nr. 1.6.1, Tafel 3, Farbtafel 2.

Randscherbe eines Hohldeckels. Auf auf dem unteren Randbereich kurze parallele Einstiche, oberhalb des Randes Reste von zwei Reihen von Einstichen, RDm = 12,00 cm. Die Scherbe lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.6.104, Tafel 7.

Randscherbe eines Topfes mit Leistenrand, sehr kurzer Hals und Schulter, bauchiges Gefäß. RDm = 20,00 cm. Die Scherbe lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.6.102, Tafel 6.

Randscherbe eines Topfes mit Knollenrand, ohne Hals Übergang zum Gefäß, RDm = 14.00 cm, Wellenritzung auf Wölbung. Die Scherbe lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.6.99, Tafel 5.

Randscherbe eines Topfes mit Leistenrand, ohne ausgebildetem Hals Übergang zu bauchigem Gefäß, RDm = 14,00 cm. Die Scherbe lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.6.96, Tafel 5.

Bodenscherbe eines Topfes, Kalkspatmagerung deutlich auf der äußerer Fläche sichtbar, BDm = 16,00 cm. Die Scherbe lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.6.88, Tafel 3.

Rundstabiges Henkelfragment einer Bügelkanne mit Dreieckeinstichen. Das Fragment lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.6.82, Tafel 7.

9.2.7 Nachgedrehte gröbere und rauhwandige Ware (WA 6)

Diese Warenart ist mit 4 Gefäßfragmenten (0,4%) vertreten.

Diese Warenart ist als Untergruppe der Nachgedrehten Ware zu sehen. Sie ist wie die anderen nachgedrehten Warenarten aufgewülstet, reduzierend gebrannt und im oberen Teil des Gefäßes nachgedreht. Sie zeigt eine gröbere Sandmagerung mit einem geringen Glimmeranteil, die dem Scherben eine rauhe Oberfläche verleiht und eine mäßig dichte, oft schiefrige Struktur im Bruch. Der Brand ist mäßig hart, die Farbe ist überwiegend grau bis dunkelgrau. Gegenüber der Warenart 5 fällt vor allem die etwas dickere Wandstärke und der deutlich geringere Glimmeranteil auf[418] hergestellt wurde. Im Formenspektrum treten ähnlich wie bei Warenart 5 Töpfe, Kannen und Schalen/Schüsseln auf. Diese Warenart datiert ins 11./12. Jahrhundert.

Als Verzierungen treten in der Regel ähnliche Ritzungen und Riefungen[419] auf, wie bei den anderen nachgedrehten Warenarten, überwiegend geritzte Wellenlinien, Wellenbänder, zweifach oder dreifach sowie Einstiche.

Diese Warenart trat nur wenige Scherben auf und dabei nur kleine nicht aussagefähige Wandscherben.

[417] Vgl. Dietrich Lutz: Die Funde aus zwei Fäkaliengruben beim Marktplatz in Pforzheim, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 8, Stuttgart 1983, S. 215–248, hier S. 235. Das Fragment lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27).

[418] Hierin ist wohl eine Ware zu sehen, die einfacher und mit geringerem Aufwand zur Bereitung des Tons unter Nutzung eines anderen Magerungsanteils einhergeht.

[419] Nur ein Stück zeigte waagerechte Riefung.

9.2.8 Rotbemalte Schwäbische Feinware (WA 7)

Diese Warenart ist mit 2 Gefäßfragmenten (0,2%) vertreten.

Sie ist im gesamten Fundkomplex nur zweimal vertreten, eine Wandscherbe und eine dazugehörige Bodenscherbe eines kleinen Kännchens (Miniaturgefäß). Das Verbreitungsgebiet dieser Warenart deckt sich annähernd mit dem damals württembergischen Gebiet. Die Keramik ist fein geschlemmt und von heller beiger Farbe auf den Flächen, der Kern ist dunkel. Sie stellt in ihrer Machart und Nutzung eine Sonderform dar und ist wegen ihrer Qualität im ländlichen Gebiet als ein Hinweis für einen Herrensitz zu deuten.

Die Verzierung besteht aus roter Bemalung, bei den beiden Kännchenfragmenten aus einfachen senkrechten ca. 3 mm breiten Linien auf der Außenfläche des Gefäßes aufgetragen. Charakteristisch für die Rotbemalte schwäbische Feinware ist der feine Scherben mit leicht seifig anfühlender Oberfläche[420].

Der feine Ton entspricht den Produkten der Töpferei von Buoch (Gemeinde Remshalden, Rems-Murr-Kreis)[421], die jedoch nicht als einziges Herstellungszentrum verstanden werden darf. Diese Warenart gehört schwerpunktmäßig ins späte 12. bis 14. Jahrhundert.

> Wandscherbe eines kleinen Kännchens mit nebeneinanderliegenden rotbraunen Streifen auf dem Gefäß. Kat.-Nr. 1.8.2, Tafel 8, Farbtafel 1.
>
> Bodenscherbe eines kleinen Kännchens oder Schale, außen Reste der roten Bemalung, zu Kat.-Nr. 1.8.2 gehörend. Kat.-Nr. 1.8.1, Tafel 8, Farbtafel 1.
>
> Die beiden Scherben der Schwäbischen Feinware lagen in der obersten Schicht des Schnitts 1 unter dem Fußboden des heutigen Baus.

Jüngere Drehscheibenware

Die Keramik der Warengruppe der „Jüngeren Drehscheibenware“ kommt in beinahe allen Fundkomplexen vor und stellt die größte Anzahl von Scherben.

Die jüngere Drehscheibenware ist auf der schnell und vor allem kontinuierlich laufenden, fußgetriebenen Töpferscheibe hergestellt. Sie ist hart bis sehr hart gebrannt. Der Bruch ist schiefrig bis leicht geklüftet. Die Bodenunterseiten der Werkstücke sind entweder rauh vom Abheben oder zeigen schlaufenförmige Spuren der Abschneidens von der Scheibe mittels eines Fadens oder Drahtes. Im Formenschatz sind am häufigsten Töpfe zu finden, die in der Formung aber gestreckter wirken als bei der Nachgedrehten Ware. Allerdings zeigt sich ein breiteres Formenspektrum und Differenzierung. Neben den Töpfen, Deckeln, Schüsseln, Kannen und Schalen finden sich öfter Becher, Dreibeingefäße und Mehrpaßkrüge, aber ebenso Sonderformen wie Leuchter oder Öllampen.

---

[420] Schreg: Keramik in Südwestdeutschland (wie Anm. 402), S. 234. Zur Warenart und Verteilung dieser Warenart, vgl. Hartmut Schäfer/Uwe Gross: Die ehemalige Peterskirche in Vaihingen/Enz, in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 8, Stuttgart 1983, S. 35, Abb.19b bzw. Uwe Gross: Zur mittelalterlichen Keramikproduktion in Buoch, in: Buocher Hefte Nr. 6, Winnenden 1987, S. 3–24, hier S. 3-24.

[421] Vgl. einen ähnlichen Fund in der spätmittelalterlichen Glashütte (Walter Lang: Spätmittelalterliche Glashütte im Nassachtal, Gemeinde Uhingen, Kreis Göppingen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985, Stuttgart 1986, S. 264–267, hier S. 264-267 bzw. Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Die Stadt um 1300, Katalog der Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich 1992/93 (wie Anm. 201), S. 331 - 333).

Die Jüngere Drehscheibenware tritt ab dem 12. Jahrhundert auf und zeigt neben dem Wulst- und Leistenrand den Karniesrand[422], der in der zeitlichen Abfolge immer breiter wird. Die Jüngere Drehscheibenware ist überwiegend reduzierend gebrannt, einzelne wenige Scherben auch oxidierend. Tendenziell ist die oxidierend gebrannte Keramik dabei jünger[423] einzustufen. Diese tritt seit dem 14. Jahrhundert in zunehmendem Maße auf und leitet zur unglasierten Irdenware der Neuzeit über[424]. Die Farben sind bei der reduzierend gebrannten Ware hell- bis dunkelgrau, bei der oxidierend gebrannten meist gelblich bis leicht rötlich. dabei überwiegt die reduzierend gebrannte Ware in grauen Farbtönen.

Verzierungen treten in Form von Riefenverzierungen, Rollrädchen- und Stempelabdrücke auf sowie Einkerbungen und gekniffene vertikale Leistenapplikationen[425]. Daneben wirken einige Gefäße metallisch glänzend durch aufgeriebene Graphitierung.

Folgend wird die Jüngere Drehscheibenware noch besonders unterteilt nach ihrer Magerung.

9.2.9 Jüngere graue kalkgemagerte Drehscheibenware (WA 8)

Diese Warenart ist mit 36 Gefäßfragmenten (3,8%) vertreten.

Die Untergruppe der Jüngeren Drehscheibenware zeigt eine überwiegend kalkhaltige Magerung. Sie zeigt einen hohen Magerungsanteil von Kalkspatpartikeln, ähnlich der Albware, ist aber auf der schnellaufenden Töpferscheibe hergestellt. Sie ist oft von der Albware kaum zu unterscheiden. Sie ist durch Drehrillen im Inneren neben der Randgestaltung erkennbar.

> Bauchiger Topf mit Karniesrand. Die Randscherbe lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.9.5, Tafel 9.

9.2.10 Jüngere graue quarzgemagerte Drehscheibenware (WA 9)

Diese Warenart ist mit 326 Gefäßfragmenten (34,9%) vertreten. Diese Untergruppe der Jüngeren Drehscheibenware zeigt neben einer quarzhaltige Magerung eine geringe Beimengung von Glimmer (glimmerhaltiger Sand).

> Randscherbe eines bauchigen Topfes mit schmalen Karniesrand. RDm = 14,00 cm. Die Randscherbe fand sich in den obersten Schichten unter dem Fußboden der heutigen Bauphase. Kat.-Nr. 1.10.320, Tafel 12.
>
> Randscherbe eines Bechers mit unregelmäßiger Wellenritzung, die sich teilweise überschneidet, einfacher leicht nach außen gebogener Rand. RDm = 8,00 cm. Die Randscherbe lag in Schnitt 4 in den oberen Schichten. Eine Befundzuordnung wurde nicht durchgeführt. Kat.-Nr. 1.10.305, Tafel 11, Farbtafel 2.
>
> Henkel am obersten Rand einer Kanne angesetzt, mit D-Querschnitt. Das Henkelfragment lag in der Schuttschicht, die nach dem Abriß von Bau III teilweise

[422] Der Karniesrand ist eine Weiterentwicklung/-formung aus dem Leistenrand. (Gross: Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und schwäbischer Alb (wie Anm. 402)).

[423] Scholkmann: Sindelfingen / Obere Vorstadt (wie Anm. 403).

[424] Es muß von einer kontinuierlichen Produktion in den Töpfereien ausgegangen werden, die nur durch Übernahme andersartiger Töpfertechnik einen Übergang in eine andere Warenart zeigt.

[425] Nur wenige Scherben vom Fundgut zeigen Verzierungen.

die ehemalige Friedhofsschicht (B 27) im Inneren der Kirche überdeckt. Kat.-Nr. 1.10.254, Tafel 11.

Wandscherbe eines Topfes mit senkrecht zur Wölbung verlaufenden gedrückten dreieckigen Leisten auf rauher welliger Oberfläche. Die Wandscherbe lag in der Ausgleichsschicht (B 14) unterhalb des Ausgleichsschicht (B 185) des heutigen Fußbodens im Kirchenschiff. Kat.-Nr. 1.10.289, Tafel 11.

Randscherbe mit schmalem Karniesrand. Die Randscherbe lag in der obersten Schicht im Bereich des heutigen Chors. Kat.-Nr. 1.10.204, Tafel 10.

Randscherbe mit schmalem Karniesrand. RDm = 12,00 cm. Als Streufund nicht zuordenbar. Kat.-Nr. 1.10.313, Tafel 12.

Randscherbe mit schmalem Karniesrand. RDm = 18,00 cm. Die Randscherbe lag in der obersten Schicht des heutigen Fußbodens im Kirchenschiff. Kat.-Nr. 1.10.222, Tafel 10.

Wandscherbe mit dreieckiger senkrecht zur Wölbung verlaufenden Leiste. Die Wandscherbe lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.10.145, Tafel 8.

Henkel einer Kanne mit D-förmigem Querschnitt, L = 9,00 cm. Der Henkel lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.10.87, Tafel 8, Farbtafel 1.

Randscherbe mit Karniesrand. RDm = 18,00 cm. Die Randscherbe lag in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27). Kat.-Nr. 1.10.43, Tafel 9.

9.2.11 Jüngere graue quarz-, ziegelhaltige Drehscheibenware (WA 10)

Diese Warenart ist mit 6 Gefäßfragmenten (0.6%) vertreten.

Die Untergruppe der Jüngeren Drehscheibenware zeigt eine quarzhaltige Magerung mit einer Beimengung von Ziegelbruch. Sie unterscheidet sich sonst in nichts von der Warenart 9, der Jüngeren grauen quarzgemagerten Drehscheibenware.

Eine Rand-/Wandscherbe mit Leistenrand, oxidierend gebrannt, starke Rußspuren. RDm = 14,00 cm. Die Scherbe lag in der obersten Schicht von Schnitt 4. Kat.-Nr. 1.11.6, Tafel 12.

Neuzeitliche Irdenware

Diese Warenart umfaßt die Glasierte und Unglasierte Irdenware. Es handelt sich um eine in der Herstellung der Jüngeren Drehscheibenware ähnliche Ware, die aber oxidierend gebrannt wurde. Diese Keramik ist ausschließlich auf der schnellaufenden Töpferscheine hergestellt, hat überwiegend eine geringe Härte und ist mit Sand gemagert, wobei Magerungsunsauberkeiten in Form von anderen Zuschlägen auftreten. Die Struktur ist dicht, teilweise leicht schiefrig. Die Farbe des Scherbens liegt zwischen hellrötlich bis ziegelrot.

9.2.12 Glasierte Irdenware (WA 11)

Diese Warenart ist mit 145 Gefäßfragmenten (15,5%) vertreten.

Diese Warenart gehört zur Neuzeitlichen Irdenware, die durch ihre Glasur als Sonderform von der unglasierten Neuzeitlichen Irdenware zu unterscheiden ist.

Die glasierte Keramik ist in allen Fundkomplexen vertreten. Sie zeigt sich durch vielfache Formengestaltung und mit unterschiedlichen Farben der Glasuren. Die Glasur ist als Innen- und/oder Außenglasur vertrete[426]. Im Fundgut von St. Georg herrschen überwiegend kleine Scherbenfragmente vor. Glasur auf der Geschirrkeramik tritt im 14. Jahrhundert auf, wobei in der ersten Phase die grüne Glasur vorherrscht. Nachfolgend treten dann weitere Farbvariationen auf, mit wachsenden Umfang in der Gestaltung und Farbgebung und schlagen sich im Fundspektrum nieder[427].

Es werden nur einige größere und besonders prägnante Stücke beschrieben, die einen Querschnitt dieser Keramikart zeigen. Sie lagen alle in den oberen Fundschichten.

Bodenscherben einer Schüssel mit gelbgrüner Glasur, auf der oberen Innenfläche gewischte braune Verzierung. BDm = 13,00 cm. Die Scherbe lag in der obersten Schicht von Schnitt 1. Kat.-Nr. 1.12.24, Tafel 13.

Eine Boden-/Wandscherbe eines Bechers mit innen farbloser Glasur und außen beigefarbener mit grünen verlaufenen Punkten. Die Glasur reicht bis in den gewellten, nach innen und nach oben gedrückten Rand des Standfußes, sie ist teilweise mit Mörtel überzogen. BDm = 7,00 cm. Die Boden-/Wandscherbe lag in Schuttschicht (B 18). Kat.-Nr. 1.12.107, Tafel 15, Farbtafel 1.

Ein Becherfuß mit glattem rundem nach unten leicht abgeschrägtem Standfuß, innen nur stellenweise mit einer grünen Glasur benetzt. BDm = 6,00 cm. Der Becherfuß lag in der obersten Schicht des Schnitts 5, im heutigen Chorbereich. Kat.-Nr. 1.12.52, Tafel 14.

Kleine Vase, außen mit grüner Glasur überzogen, teilweise abgeplatzt, innen grünbraune fleckige Glasur. BDm = 3,00 cm. Das Vasenfragment, bestehend aus zwei Teilen, lag in den obersten Schichten von Schnitt 4. Kat.-Nr. 1.12.72, Tafel 14.

Aus drei Tonsträngen gedrehtes Henkelfragment mit dem Ansatz zu einer Kanne/Korb, überzogen mit fleckiger grüner Glasur. Diese Henkelbruchstücke lagen in den obersten Schichten von Schnitt 4. Kat.-Nr. 1.12.83, Tafel 14.

9.2.13 Unglasierte Irdenware (WA 12)

Diese Warenart ist mit 39 Gefäßfragmenten (4,1%) vertreten.

Diese Warenart gehört ebenfalls zu der Neuzeitlichen Irdenware von ziegelroter bis hellziegelroter/beiger Farbe. Sie weist als Untergruppe der Neuzeitlichen Irdenware aber keine Glasur auf. Die Vielfalt der Gestaltung entspricht der Glasierten Irdenware.

Knauf eines Hohldeckels, verrußt. Knaufdurchmesser D = 4,20 cm. Die Reste eines Hohldeckels lagen in Schnitt 1, Fläche 1, dem aber keine exakte Befundlage zugeordnet wurde. Kat.-Nr. 1.13.23, Tafel 17.

[426] Die Innenglasur diente neben dem Schmuckeffekt besonders dazu das Gefäß flüssigkeitsdicht zu machen.

[427] Hans-Georg Stephan: Die bemalte Irdenware der Renaissance in Mitteleuropa, München 1987, S. 9. Erst in der Jahrzehnten um 1500 verbreitet sich in den Töpfereien des deutschen Sprachraums und Mitteleuropa die Technologie der farbigen Glasuren und Engoben soweit, daß diese in größerem Umfang für dekorative Zwecke verwendet werden, vorher wird sie in Deutschland nur für Ofenkacheln verwendet. Vgl. Dorothee Ade-Rademacher/Susanne Mück: Mach Krueg, Haeffen, Kachel und Scherbe, Funde aus einer Ravensburger Hafnerwerkstatt vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: Archäologische Informationen aus Baden-Würtemberg, Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Würtemberg, Archäologische Denkmalpflege 11 (1989), S. 24-31 mit Beispielen der glasierten Keramik.

Kurze Handhabe an einer kleinen Schale, das Griffende nach oben umgeschlagen, Schale mit einfachen runden Rand, D-Querschnitt des Griffes. Die Reste der Schale lagen im gleichen Fundbereich wie der Hohldeckel. Kat.-Nr. 1.13.24, Tafel 17.

Vollständiger Boden eines Topfes, verrußt. BDm = 9,00 cm. Der Boden lag in der obersten Schicht im Schnitt 3. Eine Befundzuordnung wurde nicht durchgeführt. Kat.-Nr. 1.13.33, Tafel 15.

Schüssel mit ausgeprägtem Lippenrand, bestehend aus 56 Fragmenten. Sie ist aber nicht vollständig ins Fundgut gelangt; RDm = 22,00 cm, BDm = 11,00 cm, H = 11,00 cm. Die Reste der Schüssel fanden sich in der ehemaligen Friedhofsschicht (B 27) im Bereich des Schnitts 2. Kat.-Nr. 1.13.1, Tafel 16.

9.2.14 Fayence/Majolika (WA 13)

Diese Warenart ist mit einem Gefäßfragment (0,1%) vertreten.

Der überwiegend poröse Scherben ist mit einer weißen bis gelblichen, teilweise auch farbiger Glasur überzogen. In einem zweiten Brand wird die Farben eingebrannt. Im Bruch ist sie oft recht grob. Die Glasur ist dünn aufgetragen, so daß einzelne Magerungspartikel die Oberfläche leicht aufgerauht zeigen.

Etwa in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts etablierte sich die handwerkliche Produktion von Fayence beziehungsweise Majolika in verschieden Teilen des deutschen Sprachraumes[428].

Es liegt nur ein kleines Wandstück vor.

9.2.15 Sonderfunde aus Keramik

Bei den Sonderfunden, die noch unter dem Begriff der Keramik einzuordnen sind handelt es sich aus Ton geformte und gebrannte überwiegend figürliche Darstellungen, die in das Fundspektrum gelangt sind und hier beschrieben werden, deren wenige Reste zum Teil aber keine eindeutige Interpretation erlauben[429].

Kleine keramische halbseitige Statuette, Maria mit Kind darstellend, unbemalt mit flachem Rücken, möglicherweise von einem Rosenkranz stammend oder ein neuzeitliche kleine Darstellung für die private Laienfrömmigkeit, ca. 4,00 cm groß, hellziegelrot[430]. Die in Schicht (B 83), obere Schicht, in Schnitt 4 gefundene kleine Figur könnte ein durch Holzfußbodenritzen gefallener Verlust sein. Kat.-Nr. 9.0.7.

Schlangenkopf, im Körperbereich abgebrochen, hellziegelrote Keramik, unglasiert, im Maulbereich rot bemalt. Der aus Keramik geformte und oxidierend gebrannte detailliert gestaltete und relativ große Schlangenkopf lag in den obersten Schichten von Schnitt 5 im heutigen Chorbereich, Länge des Bruchstücks

[428] Stephan: Die bemalte Irdenware der Renaissance in Mitteleuropa (wie Anm. 427), S. 176.

[429] Sie sind im Fundkatalog unter „Sonstiges“ aufgeführt.

[430] Vgl. mit einem Figurenmodel eins Konstanzer Hafners, mit einem anderen Motiv, aus dem Bereich der Laienfrömmigkeit oder kirchlicher Verwendung (15. Jahrhundert) (Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband, Stuttgart 2001, S. 184).

10,50 cm. Der Zweck oder eine Verbindung zu einer Figur konnte nicht ermittelt werden. So sind bis jetzt keine Vergleichsbeispiele in Form und Ausführung bekannt[431]. Kat.-Nr. 9.0.9, Farbtafel 6.

6 Keramikteile einer Figur, Kopf und größere Teile des Körpers fehlen, halbseitig, ziegelrotfarben, vermutlich in einem Tonmodel gepreßt und nachbearbeitet. Die Größe nicht ist eindeutig schätzbar (größer als 20 cm). Wahrscheinlich eine Heiligenfigur, von der aber nur wenige Reste des Unter- und Mittelteils ins Grabungsareal kamen. Farbreste waren keine vorhanden und die Art der Darstellung der Terrakottafigur nicht erkennbar. Nach den erkennbaren Resten des Faltenwurfs könnte es sich um die Fragmente einer spätgotischen wohl männlichen Figur[432] handeln.[433]. Kat.-Nr. 9.0.1 - 9.0.6, Farbtafel 5.

Eine unregelmäßige flache Keramikplatte, handgeformt mit Fingerabdrücke auf einer Seite, Spuren von hellgrüner Farbe auf weißer Farbe auf der zweiten Seite, ziegelrot, in den Maßen 19,20 x 11,00 x 2,80 cm. Der Zweck/Nutzung ist nicht bekannt. Die Farbreste weisen auf eine Nutzung im Inneren der Kirche hin. Die Keramikplatte lag im Bauschutt IV Sch 3 (B 9). Kat.-Nr. 9.0.12, Farbtafel 7.

9.3 Bodenfliesen

Reste von Bodenfliesen in Form von Ziegelplatten zeigen für die späteren Bauten oft den ehemaligen Bodenbelag in Kirchen[434]. Sie wurden dort vorzugsweise im Chorbereich und im Bereich der Altäre verlegt und dann bei späteren Renovierungen durch einen anderen Bodenbelag ersetzt[435].

Ins Fundspektrum von St. Georg wurden nur zwei rechteckige Bodenfliesen aus rotgebranntem Ton aufgenommen[436]. Das Bruchstück zeigt dabei Reste einer mit Hilfe eines Holzmodels hergestellten Ornamentik. Die gotischen Bodenfliesen waren oft mit Ornamentik und einer Beschriftung von Minuskeln ausgestattet. Die wenigen Reste lassen eine ehemalige Nutzung und den Ort innerhalb der Kirche nur vermuten. Da mit Bau IV aber das gesamte Kirchenschiff und der Chor erneuert wurde, ist ein vollständiges Entfernen von ehemals verlegten Bodenfliesen im Kircheninneren möglich.

[431] Schlangen werden im sakralem Umfeld oft in Verbindung mit der Austreibung aus dem Paradies, der Erbsünde, dargestellt. Ob es solch eine Darstellung in der Kirche gab, ist nicht bekannt. Sie hatte eine vielfache Bedeutung in der Ikonographie, oft mit dem Tod in Zusammenhang gebracht (Lexikom des Mittelalters, Bd. VII, S.1476-1477).

[432] Ob die Figur einen von den Heiligen der Kirche darstellte, war nicht zu ermitteln.

[433] Vergleich zu einer weiblichen Heiligenfigur, allerdings viel detaillierter dargestellt und eine Vollfigur in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 184, Fund 354, S. 184, oder eine spätgotische Terrakottafigur, Höhe 26,50 cm aus der Martinskirche in Müllheim (BW), Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1980, Stuttgart 1981, S. 195, 1981 bzw. Bruchstück einer Madonna mit Kind aus Pforzheim aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts (Lutz: Die Funde aus zwei Fäkaliengruben beim Marktplatz in Pforzheim (wie Anm. 417), S. 236-238).

[434] Vgl. Eleonore Landgraf: Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550, Musterkatalog, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 14/2, Stuttgart 1993.

[435] Der Gestühlsbereich der Kirchenbesucher hatte überwiegend einen Holzfußboden, ein erster Schritt diesen Bereich über den Zeitraum des Gottesdienst etwas komfortabler zu gestalten, bevor allgemein eine Heizung eingebaut wurde.

[436] Eine Prozentangabe zur Gesamtmenge der Funde schließt sich damit aus.

Rechteckiges Bruchstück einer gotischen Bodenfliese mit dem Maßen 9,00 x 8,00 x 4,30 cm, versehen mit Ornament aus drei konzentrischen Viertelkreisen[437], weitere Ornamentierung in der Ecke oben und unten, nicht identifizierbar, ziegelrot. Das Bruchstück lag im Bauschutt der Fläche 1 Schnitt 1 und könnte ein Hinweis auf Nutzung von Bodenfliesen im Bereich des nördlichen Seitenaltars der Periode III sein, der in der späteren Phase (Periode IV) einen Ziegelfußboden aufweist. Kat.-Nr. 7.0.2, Farbtafel 4.

Quadratische Bodenfliese mit den Maßen 17,50 x 17,50 x 3,80 cm, ohne Muster (glatte Oberfläche), ziegelrot. Die nach Art und Größe gotische Bodenfliese lag in der obersten Schicht des Schnitts 1, als möglicher Rest eines früheren Belages (Periode III) vor dem nördlichen Seitenaltar. Er wurde später durch einfache Backsteine ersetzt. Sie ist wie die Ornamentierte Bodenfliesen ins 15./ 16. Jahrhundert zu setzen. Kat.-Nr. 7.0.1, Farbtafel 4.

9.4 Ofenkeramik

Innerhalb der Funde zeigte sich eine größere Anzahl von Ofenkeramikfragmente. Offen ist, warum sie ins Kircheninnere gelangt sind. Im Fundgut der Ofenkeramik überwiegt dabei der Anteil der Becherkacheln[438]. Die größte Zahl der Becherkachelfragmente lag in einem Bereich des nordöstlichen Kirchenschiffs. Die erfaßte Menge Ofenkeramik entspricht ca. 4% der Gesamtmenge der Funde[439]. Dies ließe vermuten, daß dort möglicherweise ein Kachelofen stand, von dem aber keine weiteren Hinweise vorliegen. Öfen in Kirchen treten allerdings erst ab dem 19. Jahrhundert auf, als Becherkacheln bereits lange durch andere wirkungs- und schmuckvollere Kachelsorten abgelöst waren[440]. Es handelt sich wohl in diesem Falle um eine Aufplanierung in Form von Ofenkeramikschutt in diesem Bereich aus der umliegenden Siedlung, was durch die Lage in den oberen Schichten von Periode IV untermauert wird.

Die in der Kirche angetroffenen Teile der Ofenkeramik bieten jedoch weder typologische noch für die Datierung der Einzelformen neue Erkenntnisse[441]. Die Becherkachelfragmente innerhalb der kalkgemagerten Ware stammen in der Mehrzahl von nachgedrehten und in einigen wenigen Fällen von scheibengedrehten Becherkacheln, einer durch zylindrische, teilweise zur Öffnung leicht ausgestellte Form, üblicherweise mit Wulstrand, verdickten

[437] Aus dem 16.Jahrhundert, vgl. Ornamentierte Bodenfliesen in: Landgraf: Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550, Musterkatalog (wie Anm. 434), S. 388, möglicherweise identisch zu dem Typ „K 38“ aus dem Musterkatalog von E. Landgraf.

[438] Kat.-Nrn. 8.0.2-3, 8.0.8-17, 8.0.19-58. Vgl. Becherkacheln in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Die Stadt um 1300, Katalog der Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich 1992/93 (wie Anm. 201), S. 31.

[439] Ein möglicher Hinweis auf Reste aus einem besser ausgestatteten Gehöft in der näheren Umgebung, den vielfach angesprochenen Herrenhof, in Dokumentation als „Altes Schloß“ angesprochen.

[440] Aus St. Michael in Entringen, Baden Württemberg sind Öfen in der Kirche aus dem 19. Jahrhundert bekannt als Vorgänger der heute weit verbreiteten Heizungsarten in Kirchen in Form von Heizungsschächten (Bauer/Scholkmann (Hrsg.): Die Kirche im Dorf St. Michael in Entringen (wie Anm. 179)), so gesehen auch aus einer Kirche in Westfalen mit einem Ersteinbau einer Heizung in Form eine guseisernen Säulenofens um 1850 (Gabriele Böhm: Evangelische Stadtkirche Tecklenburg, in: WESTFÄLISCHE KUNSTSTÄTTEN, Heft 113, Münster/Tecklenburg 2012, S. 24 oder die noch in Nutzung befindlichen Säulenöfen aus dem Ende 19. Jh. in der Kirche St. Marien in Waren/Müritz, Mecklenburg-Vorpommern

[441] Sie gehört im wesentlichen zur oxidierend gebrannten nachgedrehten Ware bzw. jüngeren Drehscheibenware sowie zur neuzeitlichen glasierten Ware.

sowie nach innen beziehungsweise nach außen gekehlten Rändern. Alle Teile sind oxidierend gebrannt. Die äußere Wandung ist mit Ausnahme von einem Becherkachelfragment glatt. Dieser Scherben zeigt eine umlaufende wellige Außenfläche. Parallelen zur scheibengedrehten Becherkacheln liegen aus dem 13./14. Jahrhundert vor, zu nachgedrehten bereits früher (12. Jahrhundert[442]). Die Magerung der vorliegenden Becherkachel entspricht bis auf Zuschläge von Ziegelsplitt bei einigen der Becherkachelfragmente der der nachgedrehten kalkspatgemagerten Geschirrwarenart (WA 5), was den Zeitpunkt der Herstellung in diesem Fall möglicherweise etwas nach vorne legt, angepaßt an diese Warenart (WA 5). Von den 51 Becherkachelfragmenten unterschiedlicher Größe wurden 50 stratigraphisch im selben Schnitt und im engen Flächenzusammenhang erfaßt[443]. Sie entsprechen einer größeren Anzahl von Becherkacheln. Auf einen Teil der Außenseiten fanden sich Reste von Ofenlehm. Sie stammen somit von einem abgebrochenen Ofen, möglicherweise aus dem vermuteten, aber archäologisch nicht nachgewiesenen Herrenhof.

> Becherkachelbodenstück, vollständig erhalten, kalkgemagert, nachgedreht, oxidierend gebrannt, außen glatte Wandung, innen wellig, teilweise verrußt, FO 1; 0-1, Kat.-Nr. 8.0.19 plus der Randscherben einer Becherkachel mit leicht nach außen gekehltem Rand, oben abgestrichen[444]. Kat.-Nr. 8.0.20. Als Lesefund und Lage in den obersten Schichten als Entsorgung ins Kircheninnere gelangt, Farbtafel 3.

Weitere aber wenige Scherben der Ofenkeramik sind: Ein Schüsselkachelfragment, ein Teil einer Reliefkachel und zwei Teile von Gesims-/Leistenkacheln.

> Randstück einer Kachel[445], der Rest einer Schüsselkachel in der oberen Fläche von Schicht 4 liegend. Wie die Geschirrkeramik wohl durch Umlagerung aus der Umgebung ins Kircheninnere gelangt. Kat.-Nr. 8.0.4.
>
> Gesims-/Leistenkachelfragment[446] mit breitem Taustab, grün glasiert auf weißer Engobe. Der Rest einer qualitätsvollen Gesims-/Leistenkachel zeigt ein in Machart und Ausführung gehobenen Kachelofen aus der Umgebung der Kirche an. Der Rest könnte von dem kleinen ehemaligem Hohenzollerschen Jagdschloß stammen, nur wenige Meter südlich liegend und ist wahrscheinlich im 17./ 18. Jahrhundert produziert worden. Kat.-Nr. 8.0.1, Farbtafel 3.

[442] Uwe Gross: Das Fundmaterial, in: Kind , Claus-Joachim (Hrsg): Ulm-Eggingen, Forschungen und Berichte zur Ur- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 34, Stuttgart 1989, S. 333–356, hier S. 350, siehe auch Abbildungen in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen, Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Heft 62, 2002, S. 54.

[443] Dies unterstützt die Annahme einer Entsorgung. als Füllschicht ins Kircheninnere.

[444] Vgl. Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Die Stadt um 1300, Katalog der Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich 1992/93 (wie Anm. 201), S. 31, 136 oder 286.

[445] Die Schüsselkachel zeichnet sich durch die deutlich ausgeprägte Randpartie aus oft mit nach innen gelegten karnisartigem Rand. Sie werden auf der Scheibe gedreht wie die Becher-/ Napfkachel, anschließend wird der Rand viereckig ausgezogen und mit Fingerkniffen in den Ecken stabilisiert. Sie sind oxidierend gebrannt. Die viereckige Form erlaubt sie dicht an dicht zu setzen. Erste Nachweise der Schüsselkacheln sind regional unterschiedlich zwischen Mitte 13. Jahrhundert und dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts nachgewiesen.

[446] Als Teil eines Ofens mit Blattkacheln zur Dekoration, vgl. in: Eva Roth-Kaufmann/René Buschor/Daniel Gutscher: Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern, Bern 1994, S. 296.

9.5 Glas

Die Grabung ergab neben den anderen Funden ebenso einige Fragmente von Hohl- beziehungsweise Flachglas sowie einige Glasperlen. Flachgläser, als Teile von Fensterscheiben zur Kirche zugehörig, stellen die Mehrzahl der Glasfunde (28 Bruchstücke)[447]. Geringer verbreitet waren dagegen Bruchstücke von Hohlgläsern (10 Bruchstücke). Dazu kommen als dritte separate Gruppe Perlen aus verschiedenfarbigem Glas und unterschiedlicher Formengebung, insgesamt 35[448]. Die Hohl- und Flachglasbruchstücke fanden sich in geringem Umfang erstmals in Befunden der obersten Schichten aus dem Ende der Periode III sowie mehrheitlich in der Periode IV mit den neuzeitlichen Fundschichten, den Füllschichten. Das Glas ist allgemein durch die Lagerung im Boden leicht korrodiert. Die ursprüngliche Farbe war klar oder klargrünlich. Bei vielen Bruchstücken läßt sich wegen der fortgeschrittenen Korrosion die Originalfarbe nicht mehr bestimmen. In den meisten Fällen überzieht eine silbrigweißliche, oder gelb bis goldfarbige, stark irisierende Haut die Oberfläche des Glases, die leicht abblättert.

Dargestellt werden die überwiegende Zahl der Glasperlen, je ein Stück der im Glasfund stark vertretenen Butzenscheiben mit ihren Zwischenstücken, ein Teil einer gläsernen Öllampe sowie einige Bruchstücke von den Hohlgläsern.

9.5.1 Flachglas

Es handelt es sich überwiegend um Bruchstücke neuzeitlichem Glases sowie um Butzenscheibenbruch, die aus der vorletzten beziehungsweise letzten Bauphase stammen und in die Kirchenfenster verbaut wurden. Ihr Fundort waren die obersten Füllschichten. Die Reste der Butzenscheiben[449] stammen möglicherweise aus den Fenstern der Phase III und sind beim Abbruch des Gebäudes zerschlagen worden, da seit dem Ende des 14. Jahrhunderts das Auftreten der Butzenscheiben gesichert ist[450]. Einige wenige Glasstücke in Dreieckform mit gekröselten Kanten sind als Zwischenstück (Zwickelstück) zu den Butzenscheiben erkennbar. Blei (sogenannte Bleiruten) als Fassungen für die Butzenscheiben wurden wegen des hohen Materialwerts nicht im Fundgut angetroffen. Nur ein Flachglasrest könnte aufgrund seiner Lage in der Kulturschicht einer älteren Periode zugerechnet werden[451], ist aber wohl durch spätere Bautätigkeit in diese Schicht gelangt. Der ehemalige Friedhofsbereich, mit Periode IV ein Teil des Kircheninnerens, weist einiges an Flachglasbruch auf. Ein kleiner runder Spiegel ist wohl als Besucherverlust beim Besuch auf dem ehemaligen Friedhof anzusehen.

[447] Farbiges Fensterglas fand sich nicht im Fundgut. Zur Glasherstellung im Spätmittelalter, vgl. Lang, Walter, Kreisarchäologie (Hrsg.): Kolloquium zur Glasherstellung im Spätmittelalter, Uhingen und Heidelberg 1992. Göppingen 2. Auflage Göppingen 1994.

[448] Die Menge an Glas entspricht ca. 5% vom Gesamtfundaufkommen.

[449] Runde Flachglasscheiben mit umgelegtem/umgeschmolzenem verdickten Rand von hellgrünlicher, bräunlicher bis wasserheller Farbe, als Butzenscheiben bezeichnet. Der Durchmesser beträgt einheitlich etwa 10,00 cm.

[450] Vgl. Butzenscheibenbruch in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 68. Zur Geschichte des Glases und ihrer Nutzung ein kurzer geschichtlicher Abriß in Peter Steppuhn: Der (un)getrübte Blick nach draußen... Zur Entwicklungsgeschichte des Glasfensters in Europa, in: Centre Region Periphery. Medieval Europe Basel 2002, 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Volume 1: Section 2, Hertingen 2002, S. 371–378, hier S. 371-378.

[451] Flachglas als Fensterglas in verschiedener Formengebung tritt ungefähr ab dem 11. Jahrhundert allgemein auf.

Ein Randstück einer Butzenscheibe mit flach umgelegten Rand, RDm = 10,00 cm, weiß, leicht korrodiert[452]. Es lag in der obersten Schicht in Schnitt 1/4. Kat.-Nr. 2.1.18, Farbtafel 8.

Flachglaszwischenstück zwischen Butzenscheiben (Zwickelstück für die Butzenverglasung), weißbräunlich, dreieckig, an allen Seiten gekröselt, korrodiert[453]. Es lag in der obersten Schicht von Schnitt 4. Kat.-Nr. 2.1.15, Farbtafel 8.

Kleiner runder Spiegel, 2,50 cm Durchmesser, korrodiert. Er lag in der ehemaligen Friedhofsschicht in Schnitt 2. FO 2; 0-1, Kat.-Nr. 2.1.27, Farbtafel 8.

9.5.2 Hohlglas

Hohlglasfragmente waren verhältnismäßig selten im Fundspektrum vertreten. Einige wenige zeigen die Nutzung von gläsernen Lampen an. Die gläsernen, schalenförmigen Beleuchtungskörper als Kirchenbeleuchtung sowie als Ewiges Licht am Altar benutzt, waren als Einstecklampen konzipiert. Ihre Form erlaubte dank des stabförmigen, in diesem Teil mit Wasser gefüllten Fußes, das Tragen von Hand oder das Einsetzen in einen ringförmigen Körper. Ihre Nutzung ist ab dem Hochmittelalter bis zum 18. Jahrhundert bekannt. Als zweite Art von Hohlgläsern sind einige Stücke als Bruch von Bechern vertreten.

Ein Randstück einer schalenförmigen Glaslampe aus grünem Waldglas, grünbräunlich korrodiert[454]. Es handelt sich um ein Bruchstück des Oberteils einer gläsernen Öllampe, benutzt zur Beleuchtung der Kirche oder des Ewigen Lichtes. Der stabförmige Fuß fehlt. Diese Form der gläsernen Öllampe existiert seit dem 12. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert. Es dürfte aufgrund der Auffindung neuzeitlich sein. Es lag in der obersten Schicht von Schnitt 4. Kat.-Nr. 2.2.5.

Fragment eines aus dem Model gearbeiteten Bechers mit eingeprägten Rauten (Diagonalrippenmuster) auf der Außenseite und glattem Rand, leicht korrodiert, hellgrün[455]. Es lag in Schnitt 4 in der Ausgleichsschicht (B 83) der Periode IV. Kat.-Nr. 2.2.2.

[452] Vergleich zu den Butzenscheiben mit Dreieckswinkeln aus dem Speyerer Augustinerkloster, 16. Jh. in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 68. Fund 117 bzw. zur Produktion von Butzenscheiben: Walter Lang: Zur Produktion farbloser Butzenscheiben während des Spätmittelalters im Nassachtal, Gemeinde Uhingen. Hohenstaufen/Helfenstein, in: Historisches Jahrbuch, Kreis Göppingen, Bd. 1, 1991, S. 19–39.

[453] Vgl. Beispiel eines Fensters mit Butzenscheiben in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 68 oder Funde aus der Glashütte (Lang: Spätmittelalterliche Glashütte im Nassachtal, Gemeinde Uhingen, Kreis Göppingen (wie Anm. 421), S. 266, 267).

[454] Vgl. hierzu in Form, Ausführung und Nutzung in: Phoenix aus Sand und Asche. S. 437, 438 bzw. zu einer Glaslampe aus Heidelberg Kornmarkt, 15.Jh. in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 102, Fund 185; sowie in den Kirchen St. Dionysius in Esslingen (Fehring/Scholkmann: Die Stadtkirche St. Dionysius, Esslingen (wie Anm. 444), S. 386/390) oder St. Peter und Paul in Nusplingen (Hartmann: Die ehemalige Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul in Nusplingen, (Magisterarbeit Tübingen) (wie Anm. 31)).

[455] Vergleich zu konische Becher mit optisch geblasenem Muster aus dem 15./16. Jahrhundert in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 199, Fund 393 bzw. den Aufsatz in: ders. (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 2, Aufsatzband (wie Anm. 100), S. 207-214.

Fragment eines Becherrandes. Die Außenfläche zeigt leichte Unebenheiten in Form von leichten rautenförmigen Eindrücken. Das Fragment ist leicht korrodiert, hellgrün und hat einen glatten gerundeten Rand[456] . Es lag wie das vorher beschriebene Becherfragment in den oberen Schichten in Schnitt 4. Kat.-Nr. 2.2.9.

9.5.3 Perlen

Die Glasperlen in verschiedenen Formen, Färbungen und Größen, stammen überwiegend von Ketten oder von Rosenkränzen[457], die wohl von Kirchgängern verloren wurden und dadurch ins Fundgut gelangten. Ein Komplex der Glasperlenfunde zeigt noch zusätzlich Reste von Metalldrähten als Verbindung. Dieser ist eindeutig als Teil eines Rosenkranzes identifizierbar. Alle geborgenen Glasperlen lagen in den obersten Füllschichten der Kirche und sind somit aufgrund der Lage frühestens nach dem Bau der spätbarocken Kirche in diese Schichten gelangt.

Glasperlen in unterschiedlicher Größe, teilweise zerbrochen, überwiegend hellblau, eine davon schwarz und facettiert, eine Auswahl der Formen und Farben. Sie lagen mit Perlen anderer Materialien in der obersten Füllschicht in Schnitt 3. Kat.-Nr. 2.3.23 bis Kat.-Nr. 2.3.28, Farbtafel 9.

Insgesamt 13 Glasperlen rund, verschiedener Größe und Form in den Farben, blau türkis, weiß und durchsichtig. davon eine Perle, schwarz mit weißen Punkten, im Loch Kupferdraht mit Ösen, rund, eine Perle, schwarz, facettiert und eine Perle zylindrisch, achteckig. Sie waren so gut wie nicht korrodiert. Sie lagen in der obersten Schicht von Schnitt 1/2 vor dem Triumphbogen der Periode IV und stammen möglicherweise vom Bruch verschiedener Ketten. Kat.-Nr. 2.3.11-Kat.-Nr. 2.3.21, Farbtafel 9.

9.6 Metall

Die Metallfunde stellen nach der Keramik und dem Glas die drittgrößte Gruppe unter den Funden. Die Fundgegenstände aus Metall spiegeln in erster Linie die Nutzung beim Bau und in der Kirche wieder. Als Material unter dem Begriff „Metall“ überwiegt bei weitem das Eisen. Eisen ist hierbei besonders vertreten durch stark verrostete Eisennägel von Särgen und Fußbodenbrettern, zusätzlich zu einigen Beschlagteilen verschiedener Art. Bunt- und Edelmetalle sind nur im sehr begrenztem Umfang im Fundgut vorhanden. Dazu kommen noch die Münzen und Medaillons[458], die wie häufig bei Kirchengrabungen[459] sich in verhältnismäßig größerer Zahl als Verlust beim Besuch der Kirche sich im Fundgut fanden.

Aus der frühmittelalterlichen Kirchenperiode I wurden dabei nur wenige zuordenbare Metallreste geborgen. Die überwiegende Zahl der Fundstücke aus Eisen stammt aus der

[456] Vgl. vorheriger Fund.

[457] Zur Geschichte der Rosenkränze siehe: Frei/Bühler: Der Rosenkranz, Andacht Geschichte Kunst (wie Anm. 419). Es kann sich aber ebenso um einzelne Perlen von Ohrringen oder Ketten handeln.

[458] Die Gesamtmenge an Metall entspricht einem Aufkommen von ca. 8% am Gesamtfundaufkommen.

[459] Vgl. zum Beispiel die Grabung in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen in: Scholkmann: Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen (wie Anm. 318), S. 284-287.

Periode IV, dem Barockbau und letzten Kirchenbau sowie aus dem ehemaligen Friedhofsbereich, durch die Vergrößerung der Kirche ins Kircheninnere gelangt. Dazu gehören besonders die Sargnägel, zuordenbar zu bestimmten Bestattungen. Ergänzend zu der Anzahl von Funden aus Eisen fanden sich ebenso Fundstücke aus anderen Metallen, überwiegend aus Kupfer, die als Trachtenbestandteile oder Schmuck wohl beim Besuch der Kirche oder des vormaligen Friedhofs verloren gingen und so in die Schichten unter dem Fußboden von Periode IV gelangten.

Geräte aus Haushalt und Handwerk sind nur wenig vertreten. Die Funde, die sich als Teile von Gegenständen zur täglichen Nutzung zu erkennen geben, stammen aus dem Alltagsleben der umliegenden Gehöfte und müssen zufällig oder bei Arbeiten in der Kirche in diese gelangt sein. Eines der Gräber im Inneren der Kirche, Grab 15, ein merowingerzeitliches Grab, weist einige besondere Metallfunde als Grabbeigaben auf. Die Zusammensetzung hinsichtlich der Sachgruppen und der vorgefundenen Metalle wird bestätigt durch das Vergleichen von Fundmaterial anderer Dorfkirchen[460].

Die Fundgruppe Metall ist nach Art der Metalle geordnet, dokumentiert und kommentiert. Die Münzen und Medaillons als eine spezielle Gruppe unter den Metallen werden separat behandelt.

9.6.1 Eisen

Bei den Funden aus Eisen, die im Fundmaterial angetroffen wurden, bilden die verrosteten und teilweise stark korrodierten Nägel von Fußbodenbrettern sowie von einigen Särgen die größte Anzahl. Sie werden ergänzt durch Beschläge, die wohl im Zusammenhang mit den Kirchenbauten in den Boden gelangten sowie einige wenige weitere Gegenstände aus Eisen, wie Messer, Bolzen oder Ketten aus der umliegenden Siedlung .

Bei den Nägeln, einige noch mit anhaftenden geringen Holzresten, handelt es sich um handgeschmiedete Nägel mit den typisch quadratischen oder rechteckigem Querschnitt in unterschiedlicher Länge. Die Kopfform variiert in Größe und Form[461]. Die Nägel stammen nach der Fundlage in den obersten Schichten überwiegend von den Fußbodenbrettern aus dem Kirchenschiff. Einige stammen von den Särgen neuzeitlicher Gräber.

Es wird eine Auswahl von Nägeln/Bolzen, einige der Beschläge sowie ein Messer und eine Kette vorgelegt. Wegen fehlender Restaurierung der Eisenartefakte ist nur eine angenäherte Darstellung des Ursprungsaussehens möglich.

> Stark korrodierte fragmentierte Messerklinge. Der Griffbereich des Messers fehlt. Die Messerklinge ist eine einschneidige keilförmige Klinge mit runder Spitze. Wegen des Fehlens des Griffbereichs kann zu der Gestaltung des Griffs und der

[460] Vgl. die Fundgegenstände der Kilianskirche in Osterburken, in: Dietrich Lutz: Die Grabung in der Kilianskirche zu Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 6, Stuttgart 1979, S. 129–156, hier S. 129-156 oder Birgit Tuchen: Die Baugeschichte der Pfarrkirche SS Peter u. Paul in Starzach-Wachendorf, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 30, Stuttgart 2009, S. 395–514, hier S. 492-507, aber die Kleinfunde vom Mittelalter bis in die Neuzeit aus der Grabung St. Dionysius in Esslingen, Baden-Württemberg (Ilse Fingerlin: Kleinfunde vom Mittelalter bis in die Neuzeit - Aus der Grabung St. Dionysius in Esslingen -, in: Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen I, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 13/1, Stuttgart 1995, S. 333–374, 333 ff).

[461] Eisenhaken, Hakennägel, anstelle des Kopfes mit einem spitz zulaufenden Hacken versehen, tauchen in der Kopfreduzierung im Barock auf. Sie verschwinden zum Beispiel bei Dielenbrettern nach dem Einschlagen im Holz.

Griffangel keine Aussage gemacht werden[462]. Die Klinge lag mit anderen Eisenteilen, in Aufbau ähnlichen Resten, die möglicherweise ein zweites Messer bilden oder aber auch zu diesem Messer gehören könnten, in der Füllschicht unter dem heutigen Fußboden im Bereich des Chors[463], der vor Bauphase IV östlich vor dem Vorgängerchor lag und einige Mauerreste von Anbauten zum Chor der Periode II zeigt. Kat.-Nr. 3.2.7.

Bolzen mit rechteckigem Querschnitt, spitz zulaufend mit runder Spitze, korrodiert. Er lag in der obersten Schicht unter dem heutigen Fußboden. Kat.-Nr. 3.2.31, Farbtafel 9.

Verschiedene handgeschmiedete Nägel mit rechteckigem Querschnitt und unterschiedlicher Kopfform, als Sargnägel oder als Nägel für die Fußbodenbretter genutzt[464]. Sie wurden aus Grab 2 geborgen sowie andere Nägel aus dem Umfeld und späteren Zeiten. Kat.-Nr. 3.2.27, Farbtafel 10.

Verschiedene Eisenbeschläge, möglicherweise von Türen/Kircheninventar oder hölzerne Behälter. Sie lagen in der obersten Schicht im Bereich des heutigen Chors, der vor Bauphase IV östlich vor dem Vorgängerchor lag und einige Mauerreste von Anbauten zum Chor der Periode II zeigt[465]. Kat.-Nr. 3.2.8.

Eine grobe mehrgliedrige Kette mit S-Haken an beiden Enden, gedrehtes Eisen, in einer Gesamtlänge von 120,00 cm und unterschiedlichen Ösenlängen zwischen 9,00 und 12,00 cm sowie die S-Haken an Eisenstangen in einer Längen von 23,00 cm beziehungsweise 33,00 cm. Als Streufund in Schnitt 4 nicht zugeordnet. Eine Nutzung in der Kirche zum Tragen schwerer Lasten ist möglich, aber nicht zu identifizieren. Es könnte es sich anhand der Haken vorzugsweise um eine Kette für die Aufhängung von einem Wasserkessel (sogenannter Kesselhaken) oder anderer Geräte über das offene Herdfeuer[466] aus einem nahe gelegenem Haus handeln, ähnlich einer Herdkette aus Gesslerburg bei Küssnacht aus dem 14./15. Jahrhundert. Die Eisenkette von Burladingen stammt aber wohl durch seine Fundlage in der Kirche vom 17./18. Jahrhundert und ist vom Siedlungsumfeld aus nicht bekannten Umständen ins Kircheninnere gelangt, möglicherweise über eine Füllschicht. Kat.-Nr. 3.2.39, Farbtafel 10

[462] Messer hatten im Spätmittelalter überwiegend schlichte durch Nieten befestigte Schalengriffe aus Knochen, Holz oder Geweih (Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 318).

[463] Nach Gestaltung des Messers ist diese Art wie bei U. Gross (Gross: Das Fundmaterial (wie Anm. 442), 355 und Tafel 120,4,5) in das ausgehende Früh- und Hochmittelalter datiert. Siehe: Scholkmann: Sindelfingen / Obere Vorstadt (wie Anm. 403), S. 100. Zur Gestaltung von historischem Besteck, vgl. Jochen Amme: Historische Bestecke, Sammlung Suermondt-Ludwig-Museums, Katalog der Ausstellung, Aachen 2011.

[464] Vgl. verschiedene Formen der Nägel in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 64.

[465] Die Eisenbeschläge stammen möglicherweise als Türbeschläge von diesen Mauerresten.

[466] Vgl. Darstellung einer vergleichbaren Herdkette aus dem 14./15. Jahrhundert, in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 309 oder Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 3, Stuttgart 1976, S. 327 von Rommelshausen, Kreis Waiblingen.

9.6.2 Bronze/Kupfer/Messing

Die Funde aus Bronze, Kupfer oder Messing zeigen in ihrem Fundspektrum Stücke, die überwiegend beim Besuch der Kirche von den Kirchgängern verloren wurden. Sie lagen in den obersten Füllschichten.

> Ein rundes Metallplättchen, einseitig geprägt mit Ornamentierung in Form von sechs kleinen Kreisen um einen kleinen Mittelkreis, davon nach außen ein Strahlenkranz bis zu einer umlaufendem Zickzackprägung. Der Rand ist in Form einer Fassung zur anderen Seite gebogen. Das Metallplättchen, wohl ein Trachtenbestandteil, lag in der obersten Schicht von Schnitt 1. Kat.-Nr. 3.5.2.
>
> Ein schmaler kupferner Ring, gespalten, mit einer Prägung auf der Außenfläche in Form von einer geflochtenen Schnur. Der Ring hat einen rechteckigen Querschnitt und einen Ringdurchmesser von 1,60 cm. Der Ring lag in der obersten Schicht von Schnitt 1. Kat.-Nr. 3.4.5.
>
> Eine zerdrückte ovale Kupferperle mit Längsrillen auf der Außenfläche und ein Kupferfingerring, korrodiert und mit Mörtel überzogen. Sie lagen mit anderen Perlen in der obersten Füllschicht in Schnitt 1/2. und gehörte wahrscheinlich zu einer Kette oder einem Rosenkranz. Kat.-Nr. 3.4.6, Kat.-Nr. 3.4.8.

9.6.3 Gold/Silber/sonstige Metalle

Zwei der Funde dieser Kategorie stammen aus dem merowingerzeitlichen Grab 15 unter der Kirchenschiffsmauer von Periode I mit den Resten von Beigaben einer möglicherweise ehemals reich ausgestatteten weiblichen Bestattung[467].

> Zwei großformatige Drahtohrringe, als Bommelohrringe[468] bezeichnet, mit zylindrischen Mittelteil[469] aus dünnem Goldblech gefertigt, mit einem glatten Ring aus Silberdraht zum Tragen der Ohrringe (nur einmal vorhanden). Das Oberteil des Ohrrings besteht aus einer halbkugligen Schale, beidseitig gelocht zum Durchstecken des Tragrings/Befestigung. Darunterliegend folgt ein geripptes und zylindrisch geformtes Blech. Das Unterteil besteht aus jeweils tonnenförmigen Halbschalen, dreimalig ausgeschnitten. Auf den Ausschnitten sind kegelförmige bis kuglige Aufsätze befestigt. Das untere Ende bilden wiederum Aufsätze mit einer darauf sitzenden Kugel. Kerb- beziehungsweise Perldraht dienen zur Verzierung und verdeckt die Verbindungsstellen[470]. Datiert wird

[467] Siehe dazu den Kommentar über die Reduzierung der Beigabensitte in der spätmerowingischen Zeit, die neben anderen wohl die zeittypischen Draht- oder Bommelohrringe weniger erfaßte (Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), S. 29).

[468] Die Ohrringe weichen in ihrer Gestaltung leicht voneinander ab, vgl. **Abb. 54**.

[469] Vgl. die Bommelohrringe aus dem 7. Jahrhundert, dargestellt in: Steuer: Krieger und Bauern-Bauernkrieger (wie Anm. 201), S. 283, Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Die Stadt um 1300, Katalog der Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich 1992/93 (wie Anm. 201), S. 458 oder Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 175), S. 44-45 bzw. Krins/Scholkmann: Pfullingen, Zeugen der Geschichte, Bedrohung - Erforschung - Erhaltung (wie Anm. 201), S. 28 oder aus einem beraubten Adelsgrab in Dittigheim, Stadt Tauberbischofsheim in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983 (wie Anm. 201), S. 184 bzw. aus einem Grab (Grab I-IIc) in: Fehring/Scholkmann: Die Stadtkirche St. Dionysius, Esslingen (wie Anm. 444), S. 306.

[470] Nach Schmitt: Die Alamannen im Zollernalbkreis (wie Anm. 8), 101, Tafel 24 B.

diese Art der Ohrringe ins 7. Jahrhundert[471]. Die Ohrringe lagen im Steinplattengrab Nr. 15. Fundort: Einer im Bereich des linken Unterschenkels, der andere am westlichen Sargende, nördlich des Schädels, was neben anderen durch ihre unterschiedlichen Lage möglicherweise auf eine Beraubung des Grabs hinweist. Das Grab ist über die Bestattung ^{14}C-datiert ins 8. Jahrhundert[472]. Kat.-Nr. 3.3.1, Farbtafel 6.

Mehrere kleine dünne Golddrahtfragmente als Teil einer geflochtenen Kette oder von einer Verzierung der sonst vergangenen Kleidung stammend. Sie lagen im Steinplattengrab Nr. 15. Als Fundort wurde angegeben: Unter linken Unterarm und im Brustbereich. Sie sind ungefähr dem gleichen Zeitraum, wie die anderen Beigaben in diesem Grab zuzuordnen[473]. Kat.-Nr. 3.3.2.

9.7 Münzen / Medaillen (Anhänger)

Die bei der Grabung gefundenen 44 Münzen aus St. Georg sind ausschließlich Kleinwerte und verteilen sich über eine Zeitraum von 300 Jahre, wobei der überwiegende Teil aus dem 19. Jahrhundert stammt. Sie wurden dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Münzkabinett, Dr. Ulrich Klein, übergeben und dort in der Menge und nach den Herstellungsorten ausgewertet. Details zu jeder Münze sind im Fundkatalog dargestellt. Hier wird nur eine Gesamtdarstellung gezeigt. Es handelt sich bei den Münzen ursprünglich um solche, die nach gängiger Auffassung für die Kollekte bestimmt waren und unbeabsichtigt in der Kirche verloren gingen[474]. Sie belegen die Monetarisierung des religiösen Opfers. Dies erklärt die Lage der überwiegende Menge der aufgefundenen Münzen in den Schichten unter dem neuzeitlichen Fußboden, verteilt über das ganze Kirchenschiff.

Dies trifft auch zu für die Anzahl von Wallfahrtsmedaillen als Verluste von Besuchern der Kirche, die hier einzeln beschrieben und dargestellt werden. Sie stammen wohl durch-

[471] Nach Scholkmann. Vgl. die Ausarbeitung (Uta von Freeden: Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen, in: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Bd. 60 1979, Mainz am Rhein 1980, S. 231–440, hier S. 371-389, 410-411) zu der Ohrringform dieses Typus aus den vielfachen Formen der merowingerzeitlichen Ohrringe und ihrer jeweiligen Abhängigkeit von der Zeitstellung. Sie ist neben einer detaillierten Beschreibung und Bilddarstellung versehen mit jeweils einer Datierung und Kommentaren zu ihrer Verbreitung. Die Ohrringe mit dem zylindrischen Zwischenstück weichen aber in Detail voneinander ab, was von jeweiligen Einzelherstellungen zeugt.

[472] Bommelohrringe gehören zu einer weitgehend genormten Ausstattung von reichen Frauengräbern und treten in verschiedenartigen Ausführungen und Materialien auf, (Fingerlin: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland (wie Anm. 175), S. 42-45 mit verschiedenen Beispielen in Form und Gestaltung), in diesem Falle als noch weiterlebende Beigabensitte nach Aufgabe der Reihengräber, den Stand der Bestatteten charakterisierend (ebd., S. 37).

[473] Vgl Frauke Stein: Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihengräberfeld in Gammertingen, Sigmaringen 1991, 83, 84 Abb. 20. Das Grab einer Frau mit einem Bommelohrring, der fehlende zweite weist auf eine alte Beraubung hin und dünne Goldfäden/Goldblechstreifen, aufgrund der Beigaben in das ausgehende 7. und frühe 8. Jahrhundert datiert.

[474] Ein Fundzusammenhang, der in vielen gegrabenen Kirchen angetroffen wird, vgl. die Münzen in St. Peter und Paul in Nusplingen, Hartmann: Archäologische Untersuchungen (wie Anm. 231), S. 47), in St. Vitus in Schmiechen mit 25 Münzen oder Markus Agthe: Kirchenarchäologie im Süden des Landes Brandenburg, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 512–543, hier S. 528-531, 536-543 zur Bedeutung von Münzfunden in Kirchen bzw. zur Erfassung der Fundmünzen aus Württemberg allgemein, in: Plank, Dieter, Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern (Hrsg.): Archäologie in Württemberg, Ergebnisse und Perspektiven (wie Anm. 149), S. 531- 538.

wegs aus dem 18. Jahrhundert[475] und sind nach Lage der Funde überwiegend nach der Erstellung des Barockbaus im Kircheninneren verloren gegangen[476].

Beidseitig geprägter achteckiger Anhänger mit Schlaufe,
AV S(anctui).P(ater) BENEDICTUS mit Buch, Engel und Benedictsegen
RS SAN(cta)SCHOLASTIA mit Kruzifix (Schwerter der Hl. Benedikts)
Kat.-Nr. 4.0.20.

Beidseitig geprägter siebeneckiger Anhänger, einfachen primitive Benediktmedaille, Rand mit dicht aneinanderliegenden Punkten verziert.
AV Stehender Hl. Benedikt (etwas verprägt und undeutlich)
RS Benediktsegen (in einem von einer Perlenschnur umschlungenen Schilde das Benedictuskreuz, in den Winkeln des Kreuzes CSPB)
Kat.-Nr. 4.0.21.

Anhänger, rund mit Ösen an zwei Seiten (unter und oben).
AV Christusbüste nach rechts, EGO.SUM.VIA.VERITAS.ET.VIT
RS Christuskind mit Kreuz, .PRINCIPATUS.SUPER.HUMERUS.EIUS.IESA(ia).
Kat.-Nr. 4.0.14.

Runder Anhänger aus Zinn, gezackte Einfassung auf beiden Seiten, in die eine Seite ein geschlagenes/verziertes Metallstück eingelegt. Die Mitte dieses Metallstücks zeigt eine Figur (Gnadenbild). Die Fassung der Rückseite hält eine Glasplatte mit einer farbigen Glaseinlage.
Kat.-Nr. 4.0.24.

Ovaler Anhänger mit Öse.
AV Erzengel Michael
RS Heiliger Georg zu Pferd
Kat.-Nr. 4.0.37.

(Abkürzungen: *AV* = (Ansicht) Vorderseite, *RS* = Rückseite)

9.8 Bein/Knochen

Die Funde aus Bein/Knochen wurden zwei Gruppen zusammengefaßt, bearbeitetes Bein und Knochen von Menschen und Tieren, die bei der Grabung als Funde dokumentiert wurden[477]. Auf die Gruppe der menschlichen Knochen[478] wird hier nicht eingegangen. Sie ist Teil der anthropologischen Untersuchung[479] und wurde in Kapitel 8 und in den Katalog der erfaßten Gräber aufgenommen. Die sehr wenigen Tierknochen wurden nicht behandelt.

[475] Ulrich Klein: Fundmünzen aus Baden-Württemberg, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985, Stuttgart 1986, S. 26, hier S. 360-361.

[476] Die Menge entspricht ca. 3% des Gesamtfundes. Das vermehrte Auftreten von verlorenen Medaillen im Inneren von St. Georg könnte ein Hinweis sein auf eine Nutzung der Kirche als Wallfahrtsort oder Station in der Wallfahrt, zu dem aber die Quellen schweigen. Es fehlt diese Art der Medaillen im Fundgut von St. Vitus in Schmiechen/Schelklingen, BW, vollständig.

[477] Der Anteil dieser Untergruppe am Gesamtfundaufkommen beträgt ca. 3%.

[478] Die in den Gräbern Bestatteten werden im Katalog der erfaßten Gräber beschrieben.

[479] Palmowski: Die Kirchenbestattungen von Burladingen und Schelklingen-Schmiechen. Analyse einzelner Individuen im Kontext eines frühen Nobilifizierungsprozesses. Bachelorarbeit Universität Tübingen, unpubliziert (wie Anm. 399).

Vorherrschend in dieser Fundgruppe, allerdings in geringer Stückzahl, sind neben Perlen aus Knochen die Knochenringe/Beinringe. Diese oft verschiedenartig geformten Knochenringe stammen von Gebetsketten[480] und fanden sich als Einzelstücke in den oberen Schichten unter dem Fußboden der Periode IV. Dies zeigt an, daß sie als Verlust von Kirchenbesuchern ins Fundgut gelangten, ein Zeichen der Laienfrömmigkeit. Drei Arten von Beinringen liegen im Fundspektrum vor, eine Gruppe mit rundem leicht abgeflachtem Querschnitt, eine zweite von sehr flachem gerundetem Querschnitt und eine dritte in Form eines kleinen Diskusses mit Loch[481].

Des weiteren sind eine Anzahl Perlen aus diesem Material im Fundspektrum vertreten. Sie sind wohl vorzugsweise den Gebetszählketten/Rosenkränzen zuzuordnen. Ein Armband aus Beinperlen in Rosenkranzmanier wurde im Grab 7 angetroffen.

In die Tafeln wurden alle prägnanten Funde aus Knochenmaterial aufgenommen. Resten von Menschen-[482] oder Tierknochen werden nicht dargestellt.

> Beinringperlen (beinerne Gebetsperle), flach, zum Rand abgerundet, beziehungsweise mit ovalem Querschnitt wohl von Rosenkränzen stammend[483]. Sie lagen in der obersten Füllschicht in Schnitt 5, die bis Bauphase IV außerhalb der eigentliche Kirche lag und so als Verlusten von Kirchen-/Friedhofsbesuchern anzusehen sind[484]. Kat.-Nr. 5.0.8, Kat.-Nr. 5.0.9, Kat.-Nr. 5.0.10.
>
> Eine runde Perle, seitlich abgeflacht, mit eingravierten Augen (teilweise überschneidende Kreise) als Verzierung, im Loch ein Stück Buntmetalldraht mit Ösen, Teil einer Kette oder eines Rosenkranzes. Sie lag neben anderen Perlen in der obersten Füllschicht in Schnitt 1/2 und stammt wahrscheinlich von einem Besucher[485]. Kat.-Nr. 5.0.12, Farbtafel 6.
>
> Eine Anzahl von runden, heute grünbraun gefärbten Beinperlen (26), vormals jeweils durch Kupferdraht mit Ösen verbunden und in regelmäßigen Abständen ein zylinderförmiger Körper (Bein mit Metallauflage und Begrenzung) zwischen den Perlen. Längere Drahtstücke weisen auf insgesamt 4 solche Körper hin. Es handelt sich wahrscheinlich um die Reste eines Rosenkranzes, von dem

[480] Später als Rosenkränze bekannt. Der Begriff „Rosenkranz“ taucht jedoch erst im 15. Jahrhundert auf (Frei/Bühler: Der Rosenkranz, Andacht Geschichte Kunst (wie Anm. 419), S. 24-25 bzw. 500 Jahre Rosenkranz 1475-1975, Katalog des Erzbischhöflichen Diözesianmuseums (wie Anm. 419).). Vorher existierten aber bereits Perlenschnüre zum Beten von 50 oder 150 Ave Maria, sogenannte Gebetsketten. Gebetsketten werden auch von anderen Religionsgemeinschaften genutzt, wie dem Buddhismus (Anja Schöne/Lena Mengers (Hrsg.): Pilgerwelten, Katalog zur Ausstellung im Religio Westfälisches Museum für religiöse Kultur, Münster 1974, S. 57,58) oder dem Islam. Diese Ketten unterscheiden sich in Form und Anzahl der Glieder.

[481] Diese Beinringe oder Beinringperlen, die als Reste von ehemaligen Gebetsketten im Fundgut von vielen Kirchen auftreten, sind ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisbar.

[482] Die Bearbeitung/Auswertung der Skelettknochen aus den Gräbern erfolgte durch die Anthropologiestudentin und fand Eingang in den Grabungskatalog.

[483] Vgl. Kommentare zu Rosenkränzen, dessen Paternosterperlen aus Beinringperlen bestehen. Diese Art der Ringperlen ist seit dem 13. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert nachweisbar als Massenware für Rosenkränze, in: Spätmittelalter am Oberrhein, Katalogband S. 176/177; Ritz, Gislind, S. 34 oder Frei, Urs-Beat; Bühler, Fredy: Der Rosenkranz, Andacht, Geschichte, Kunst. Siehe den Kommentar zum Thema der Gebetskette von Tilman Mittelstraß: Zur Archäologie der christlichen Gebetskette, in: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 27/28 – 1999/2000, Köln 2000, S. 219–262, hier S. 219-251. Zur Form und Darstellung vgl. ebd., 241 und 244 bzw. Fingerlin: Kleinfunde vom Mittelalter bis in die Neuzeit - Aus der Grabung St. Dionysius in Esslingen - (wie Anm. 460), S. 340.

[484] Nach der Fundlage ist die genauere Herstellungs- und Benutzungszeit nicht bestimmbar.

[485] Die Fundlage erlaubt keine Eingrenzung der Datierung. Es muß von einer Datierung ab dem 13./14. Jahrhundert ausgegangen werden.

wegen fehlender Gesamtfreilegung der Bestattung möglicherweise nur Teile erfaßt wurden[486]. Es ist ein Zeichen der Frömmigkeit des/der Bestatteten. Das Rosenkranzfragment lag in unteren Bereich der Bestattung von Grab-Nr. 7 in Schnitt 2, das in Periode III noch Friedhofsgelände war und erst mit Periode IV ins Kircheninnere gelangte. Kat.-Nr. 5.0.5.

9.9 Baustoffe

Unter dem Überbegriff „Baustoffe“ wurden alle die Funde erfaßt, die einen Bezug zu den Bauten selbst haben und bei der Grabung mit ins Fundgut aufgenommen wurden[487]. Die gesammelten Baustoffunde aus der Kirche umfassen eine Anzahl von Putzfragmenten (65) als die größte Gruppe, Estrich (2) sowie etwas Baukeramik in Form von Dachziegelbruch oder bearbeitetem Stein. Der ins Fundgut übernommene Putz zeigt Reste der Bemalung der einzelnen Bauten, besonders wohl von Bauphase III.

Mittelalterliche Dachziegel lassen sich für die ersten Bauperioden nicht nachweisen. Erst mit Periode III setzt wohl die Ziegeldeckung ein. Konkrete Aussagen über Form und Größe lassen sich jedoch wegen fehlender größerer Stücke nicht machen. Alle Bruchstücke zeigen die charakteristische ziegelrote Farbe und ein Hohlziegelstück einen glasurartigen Überzug auf der Außenseite. Der anhaftende Mörtel deutet auf eine Vermörtelung des Dachs hin. Eine Auswahl des bemalten Putzes wird in einer separaten Farbtafel dargestellt. Einige weiterer Stücke aus dem Baustoffspektrum mit Besonderheiten werden beschrieben und dargestellt. Die erfaßten Ziegelplatten (Bodenfliesen) werden gesondert behandelt.

Die geborgenen Bruchstücke von Putz mit Spuren einer Bemalung lagen überwiegend in den obersten Schichten und sind damit zum ehemaligen Bau III gehörig, dessen Putz beim Abbruch des Baus III und Errichtung des bestehenden Baus 1769 in die Schichten gelangt ist. Die Reste zeigen die Wandfarben rot, schwarz und ocker. Einige der Putzreste sind anhand ihrer Lage möglicherweise ebenso Bau I zuzuordnen[488]. Damit kann wohl belegt werden, daß die Bauten I bis III, zumindest in Teilen ausgemalt waren. Leider fanden sich im Schutt (Fundgut) keine größeren Stücke oder zusammengehörige Teile, so daß sich nur eine sehr beschränkte Vorstellung von dem Bildschmuck der Kirche gewinnen läßt. Eindeutige Hinweise auf figürliche Darstellungen im Putzbruch fehlen für die frühen Bauten anders als für den Bau III. Auf der nördlichen Innenmauer des Kirchenschiffs, die teilweise in den Bau von Periode IV einbezogen wurde, haben sich flächenmäßig einige Malereien der Periode III erhalten und sind im Zuge der Innenrenovierung des 20. Jahrhunderts in einem begrenzten Bereich als Zeichen der früheren Ausmalung wieder sichtbar gemacht worden **Abb. 49**[489]. Eine Begutachtung der Putzreste fand nicht statt. Bei der Malerei handelt es sich um Secco-Malerei[490]. Anhaltspunkte zum Zeitraum dieser Bemalung

[486] Vgl. Kommentare zu Rosenkränzen in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 177 oder Gislind M Ritz: Der Rosenkranz, München 1962, S. 32, bzw. die Kommentare in Mittelstraß: Zur Archäologie der christlichen Gebetskette (wie Anm. 483), S. 219-251.

[487] Der Anteil der Funde dieser Art am Gesamtfundaufkommen beträgt ca. 6%.

[488] Die Putzreste (Funde) in B 7, rot bemalter Putz in: B 115, B 134 und B 135.

[489] Putzreste der Perioden III und IV in: B 14 B 118.

[490] Malerei auf trockenem Putz.

zeigt nur eine schriftliche Quelle für den Bau III: „1589 hatte der Maler Hans Depay 4 Decken der Kirche auszumalen, Auch an der Vorkirche hatte er die 12 Apostel zu malen[491]“. Kat.-Nr. 6.0.9, Kat.-Nr. 6.0.10 sowie Putz aus anderen Schichten, teilweise ohne Befundnummer, Farbtafel 7.

Bearbeiteter Stein (Granit), zweiseitig (Längsfläche) rund bearbeitet, wohl zu einer Fensterbank gehörend. L = 12,00 cm. Da in den oberen Schichten liegend, gehörte dieser Fund wahrscheinlich zu Bau III mit seinen vielfachen Reparaturen. Kat.-Nr. 6.0.7, Farbtafel 5.

Fragment eines Dachziegels (Mönch), außen glasurartiger Überzug, innen rauh, stark vermörtelt aus den obersten Schichten. Das Fragment dieses Dachziegels zeugt entweder von der Nutzung ausgeprägt aufwendig gestalteter glasierter Dachziegel auf der Kirche oder es stammt möglicherweise von dem ehemaligen kleinem Jagdschloß, südlich der Kirche gelegen[492]. Kat.-Nr. 6.0.30, Farbtafel 5.

9.10 Organische und andere Materialien

Diese Fundgruppe umfaßt diejenigen Funde im Zusammenhang mit der Grabung, die nicht zu den vorher genannten Gruppen gehören, wie zum Beispiel aus Holz gefertigte Gegenstände oder Textilreste von Gewändern oder ähnliche[493].

Frühneuzeitlicher Holzkelch aus einer Grabgrube (B 120) mit mindestens zwei sekundär verbrachten Bestattungen. Der gedrechselte Kelch lag als besondere Beigabe mit weiteren kleinen Holz- und Textilresten in der Grabgrube (B 120) des neuzeitlichen Grabs 17, ein Hinweis auf den Beruf eines der Bestatteten, eine Beigabe für einen Priester[494]. Kat.-Nr. 9.0.23, Farbtafel 7.

Stoffreste von einem grünem Ornat. Sie wurden im Zusammenhang mit der Grabgrube, Grab 17, der Verlagerung von Bestattungen aufgenommen, (ohne Befundnummer). Kat.-Nr. 9.0.8.

Kleiner Kopf aus Stein/Gips, wohl von einer Statuette, Gesicht weiß bemalt, Hinterkopf mit Reste blauer Farbe. Kopf ca. 1,00 cm hoch. Er lag in der obersten Füllschicht in Schnitt 1 und somit der Verlust eines Besuchers der letzten Periode und deshalb ohne Befundnummer. Kat.-Nr. 9.0.16; Farbtafel 5.

Kleines Papierschildchen (1,60 x 2,40 cm), schwarz mit goldfarbener Aufschrift „Weg zum Himmel“. Es lag in der obersten Füllschicht in Schnitt 1 und ist wie auch der Figurenkopf durch Besucher in die Füllschicht gelangt, (ohne Befundnummer). Kat.-Nr. 9.0.17, Farbtafel 6.

[491] Laut einem 1589 zwischen dem Grafen Eitel Friedrich und ihm ausgehandelten Akkord (aus der Pfarrchronik).
[492] Von Bischof Friedrich von Augsburg im Jahr 1485 erbaut, 1925 teilweise abgebrannt, später zum größten Teil abgebrochen und wahrscheinlich über Schutt in die Kirche, auf das Friedhofsgelände gelangt. Zingeler: Zollerische Schlösser, Burgen und Burgruinen in Schwaben (wie Anm. 32), S. 65-66.
[493] Wie Knöpfe. Die unter diesem Begriff zusammengefaßten Funde bedeuten unter 2% aller Funde.
[494] Der Holzkelch befindet sich heute im Archäologischen Museum in Konstanz, Baden-Württemberg.

10 Zusammenfassung

Die Grabung in der ehemaligen Pfarrkirche St. Georg zu Burladingen 1982 veranschaulicht die baulichen Veränderungen einer ländlichen Kirche in vier Hauptbauperioden (Ia bis IV) vom Erstbau auf diesem Gelände bis zum heutigen Kirchengebäude, eine Nutzungs- und Platzkontinuität. Die untersuchte Kirche liegt auf einem bereits vor dem ersten Kirchenbau genutzten kleinen Friedhof (Periode I), der sich in der Folge zum Standort der Kirche und Gemeindefriedhof vom Ort Burladingen entwickelte mit weiteren Gebäuden und Grabstätten und erst in der Neuzeit durch einen anderen Kirchenbau am Rand von Burladingen ersetzt wurde, ebenso wie der Friedhof.

St. Georg zeigt in ihren Bauabfolgen eine Entwicklung von einer sehr kleinen, steinernen Dorfkirche aus dem 8. Jahrhundert, zu einer immer neu und größer gestalteten Kirche des 18. Jahrhunderts, vor allem verursacht durch die demographische Entwicklung des Orts, den Rahmen einer Landkirchengestaltung der Region aber nicht sprengend, ein prosperierender, sich entwickelnder Ort, vom Mittelalter bis heute. Diese Entwicklung deutet sich als Hauptgrund für die jeweiligen Neubauten an. Es bleibt das Prinzip der Kirchenbauten über alle Phasen formal gleich, ein einschiffiges Langhaus mit östlich anschließendem Chor sowie möglicher Nebenräume. Die eigentliche Gestaltung des Baukörpers über bekannten Fundamentreste hinaus, ist aber nur näherungsweise zu gewinnen, da außer den Grundrissen der Vorgängerbauten ish keinerlei Anhaltspunkte zu Proportionen, Fensterformen und weiteren Details zum Aufgehenden finden lassen. Im 15. Jahrhundert erfolgte dann auf diesem Platz der Bau eines zuerst freistehenden, dann angeschlossenen Westturms. In der spätbarocken Bauphase wird die Kirche letztmalig, nun in die jetzige Form, einschließlich des Chors, umfassend verändert. Es entsteht wiederum eine stark vergrößerte Saalkirche mit gestelztem Rundchor und weiteren Anbauten im Bereich des Chors unter Nutzung des Turms und einem Teil der Nordwand vom Vorgängerbau, wie sie sich in der Grundkonzeption bis heute darstellt. Die nachfolgenden Umbauten betrafen dann das Kircheninnere, besonders den Emporenbereich, um der wachsenden Bevölkerung Platz zu geben. Farbliche Putzreste zeugen von der Ausschmückung der Kirchen der einzelnen Perioden. Die Kirche zeigt heute die altartypische Ausstattung einer katholischen Dorfkirche mit Hauptaltar im erhöhten Chor und zwei Nebenaltären am Ostende des Kirchenschiffs neben dem Triumphbogen.

Im 20. Jahrhundert gingen dann die Pfarrechte an einen Neubau über, die Kirche St. Fidelis neben dem neuen Friedhof im Norden von Burladingen, ein dreischiffiges Gebäude. St. Georg wird weiterhin als Kirche sowie für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Ob in dieser Bauabfolge auch eine Holzkirche in Zusammenhang mit dem kleinen Friedhof vor dem ersten Steinkirchenbau anzunehmen ist, konnte aus den Grabungsunterlagen aufgrund der wenigen nachgewiesenen Pfostengruben und ihrer Lage nicht eindeutig bestimmt werden. Ergänzend zu den Bauabfolgen der Kirche als Hauptteil werden die Gräber mit ihren Bestattungen und die Funde dokumentiert.

10.1 Periode I

Als erste Nutzung des untersuchten Bereichs zeigte sich ein kleiner merowingerzeitlicher Friedhof, wie er als kleiner Separatfriedhof bei einem Herrensitz angenommen wird, mit erfaßten acht Gräbern in Form von Steinplatten- und Erdgräbern, getrennt von den zwei merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern Burladingens. Er wurde vor dem ersten nachgewiesenen Kirchenbau anhand der ^{14}C-Analyse im Zeitraum von der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bis zur zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts belegt mit weiteren, kirchenzeitlichen Gräbern in den nachfolgenden Perioden. Insgesamt konnten sechzehn Gräber verschiedener Perioden durch die Grabung im Inneren der heutigen Kirche archäologisch und anthropologisch ausgewertet werden. Die eigentliche Ausdehnung des Bestattungsplatzes der Periode I, der vorkirchlichen Zeitperiode, ist wegen der vorzugsweise auf den nördlichen Teil eingegrenzten Grabung im Kircheninneren und fehlender Untersuchung um den jetzigen Kirchenbau nicht zu klären. Eins der sonst beigabenlosen frühen Gräber dieser ersten Periode zeigt noch Reste einer wohl ehemals reichhaltigen Beigabenausstattung, als Hinweis auf ein Mitglied einer grundherrlichen Familie, die Angehörige auf einen Separatfriedhof bestattet hat. Zeichen einer möglichen Vornutzung diese Platzes wurden nur begrenzt nachgewiesen.

10.2 Perode Ia

Der erste Kirchenbau an diesem Platz wird über den kleinen merowingerzeitlichen Friedhof errichtet. Das steinerne Kirchengebäude nimmt in seinen Fundamenten wohl bewußt wenig Rücksicht auf die Bestattungen, so daß einige von ihnen unter den Mauern der ersten Kirche zu liegen kommen. Der Kirchenbau zeigt das für die Region typische rechteckige Kirchenschiff mit östlich anschließenden leicht eingezogenem Rechteckchor. Die Maße der ersten Kirche betragen für das Kirchenschiff 7,60 x 4,80 m und für den Chor 4,00 x 4,00 m. Die Gestaltung des Baus im Aufgehenden mit Decken, Fenster und dem Eingang ist unbekannt. Es kann von dem für die Zeit üblichen Bau einer Saalkirche mit flacher Decke und hochgestellten kleinen Fenstern ausgegangen werden. Bemalte Putzreste im Fundgut zeugen von einer farblich aufwendigen Gestaltung der Wände. Die innere Gestaltung des Chors mit Lage des oder der Altäre muß offen bleiben. Anzunehmen sind wahrscheinlich mehrere Altäre. Nicht nur der Hl. Georg als Patron, sondern ebenso Petrus und Paulus, und die Hl. Maria kehren in Burladingen wieder, gesichert ist Georg als Patron der Pfarrkirche (1474), Maria als Patronin des Nebenaltars (um 1500). Dieser Kirchenbau ist nach der ^{14}C-Analyse von einigen der Skelette in den Gräbern unter den nachfolgenden Fundamentresten ab Mitte des 8. Jahrhunderts errichtet worden. Zum Kirchenbau gehört weiterhin ein Außenfriedhof. Innenbestattungen wurden nicht erfaßt[495]. Einzelne Pfostengruben lassen die Möglichkeit offen, daß vor dieser steinernen Kirche bereits eine Holzkirche in Zusammenhang mit den frühen Gräbern gestandet hat, deren Gestaltung aber wegen der eingeschränkten Grabung und weniger erkannter Pfostenstellungen offen bleiben muß.

[495] Mit der bekannten Begrenzung durch den Grabungsumfang.

10.3 Periode II

In der zweiten Periode wird das Kirchengebäude vergrößert. Der Vorgängerbau wird vollständig abgebrochen und es entsteht auf dem gleichen Gelände eine grundauf neue Kirche. Der zweite Bau umschließt den ersten Bau fast vollständig, bleibt in seiner Baugestaltung der der Periode Ia identisch, ein einschiffiges Langhaus mit östlich anschließendem leicht eingezogenem Rechteckchor. Weitere Detail zu der Baugestaltung im Aufgehenden sind aus dem archäologischen/bautechnischen Kontext unbekannt. Ähnlich wie der Vorgängerbau ist anzunehmen, daß es sich ebenfalls um eine Saalkirche mit Flachdecke handelte, die Seitenwände zeigen kleine Rundbogenfenster. Die Eingangssituation war entweder auf der Süd- oder Westseite platziert. Ein Rest eines Fundaments im Chorbereich weist auf die Lage des Hauptaltars hin. Auch dieser Bau scheint innen bemalt gewesen zu sein. Die Maße der Kirche betragen nun für das Kirchenschiff 10,80 x 7,10 m und für den Chor 6,30 x 4,20 m. Der zweite Kirchenbau wird lt. den Grabungsergebnissen in das 11. Jahrhundert datiert.

Einige Mauerreste östlich des Chors zeigen zwei Anbauten an mit unterschiedlicher Fundamentierung, möglicherweise die einer Sakristei und/oder einer Kapelle, eines Beinhauses, die wegen fehlender weitläufigerer Grabung sowie nachfolgender Bautätigkeit und damit der geringen Anzahl von erfaßten Fundamentresten jedoch keine eindeutige Zuweisung erlauben, wie auch die weitere Gestaltung dieser Anbauten, entstanden in dieser Periode. Kircheninnenbestattungen wurden für diese Periode nicht erfaßt.

10.4 Perioden III, IIIa und IIIb

In einer weiteren Periode (III) vergrößert sich nun besonders das Kirchenschiff. Es wurde dabei um 5,00 m nach Westen verlängert und die Breite marginal vergrößert. Dazu wurden alle Mauern des Vorgängerbaus einschließlich des Chors bis auf einige Fundamentreste abgetragen. Der Chor, im Umfang um etwa eine Mauerstärke vergrößert, ist ein nun nicht mehr eingezogenes Rechteck. Die Maße der Kirche (ohne den später gebauten Turm) betragen 16,00 x 8,20 m, Chor 8,20 x 4,70 m. Es bleibt aber bei dem Grundriß eines einschiffigen Langhauses mit östlich anschließendem Rechteckchor. Die Gestaltung des Kirchengebäudes der Periode III selbst ist, abgesehen vom Grundriß, unbekannt. Es muß von einer Gestaltung, wie im 13. Jahrhundert für Dorfkirchen üblich, ausgegangen werden. Einzig ein zentral im Chor gelegener gemauerter Blockaltarrest läßt erschließen, wo der Hochaltar stand. Bemalte Putzreste zeugen auch hier von einer aufwendigen Gestaltung der Wände. Teile der Nordwand wurden in der Folgebau integriert und dort Reste der ehemaligen Bemalung bei der Neugestaltung im 20. Jahrhundert sichtbar gemacht. Der Eingang zum Kirchenschiff lag wahrscheinlich auf der Südseite. Ob zusätzlich ein Zugang auf der Westseite zum nachfolgenden Turm (Periode IIIa) vorhanden war, kann nicht gesagt werden.

Ein im Querschnitt viereckiger massiver Turm (Periode IIIa), mit jetzigem Satteldach und einem nahezu quadratischen Querschnitt von 6,20 x 6,10 m, wird als ungegliederter freistehender Bau westlich des Kirchenschiffs errichtet, nach den dendrochronologischen Daten am Anfang des 15. Jahrhunderts. Der Eingang zum Turm lag auf der Ostseite oder alternativ wie heute auf der Südseite. Die Gestaltung des Bereichs des Glockengeschosses mit dem Glockenstuhl weist auf Umbauten im 18. Jahrhundert hin, dendrodatiert. Er hat eine Höhe von ungefähr 24 m. Weitere Erkenntnisse zum Turm fehlen, somit auch ein eindeutiger Nachweis auf eine eventuell vorgenommene Erhöhung des ursprünglichen Turms.

In dieser Hauptbauperiode (Periode III) wird nachfolgend die ehemalige Westwand des Kirchenschiffs abgebrochen und die neue Westwand in einem separatem Bauvorhaben (Periode IIIb) bis zum Turm verschoben. Der Anschluß (Periode IIIb) des Kirchenschiffs an den Turm erfolgte im 15./16. Jahrhundert und führte zu einer Vergrößerung des Kirchenschiffs nach Westen um ca. 1,50 m. Verbunden waren damit etwaige Änderungen im oberen Teil des Turmes.

Ausbesserungen und Reparaturen an der defekten Kirche sind für die Jahre 1482, 1487, 1489 durch Sammlungen bezeugt. 1569 ist die Ausmalung der Kirche bekundet. Ein schriftlicher Hinweis von 1721 zeugt von nachfolgenden Umbauten im Kirchenschiff, jedoch besonders im Bereich des Chors und der Sakristei, möglicherweise verursacht durch einen lokalen Brand im Kirchenschiff oder Bauschäden. Diese Umbauten fanden nur sehr reduziert einen Niederschlag im Archäologischen wegen der nachfolgenden und umfassenden Erneuerung des Kirchengebäudes in Periode IV. Wo die genannte Sakristei lag, ist unbekannt. In dieser Periode erfolgte eine Bestattung im Kircheninneren vor dem Chor. Ein erfaßter kleiner Fundamentrest im heutigen Chor deutet auf ein externes Gebäude (Beinhaus oder die erwähnte Sakristei?) im ehemaligen Friedhofbereich hin.

10.5 Periode IV

Die jüngste Baumaßnahme zeigt die heute bestehende Kirche. In der vierten Periode wird 1769/70 das gesamte Kirchengebäude abgebrochen und durch einen vergrößerten Neubau ersetzt. Nur der westlich gelegene Turm bleibt mit einigen Veränderungen im Bereich des Glockengeschosses, Einbau eines neuen Glockenstuhls, in seiner Form erhalten, rückt jedoch durch die Langhauserweiterung aus der Achslage des Neubaus nach Norden. Reste der Nordmauer des Vorgängerbaus werden mit in den Neubau einbezogen. Die Kirche vergrößert sich nach Süden und Osten. Es entsteht eine spätbarocke Saalkirche mit gestelztem eingezogenem Rundchor. Das Kirchenschiff weist jetzt eine Länge von 23,00 m auf und eine Breite von 12,00 m. Der Rundchor hat eine Länge von 9,50 m und eine Breite von 8,50 m mit einer dem Spätbarock angepaßten Befensterung und einer flachgewölbten stuckierten Decke mit Bemalung, wie auch das Kirchenschiff. Ein neues Dachwerk über Schiff und Chor wurde aufgesetzt, allerdings mit teilweise zweitverwendeten Hölzer, von denen nicht untersucht wurde, wann sie geschlagen wurden. Der Eingang zum Kirchenschiff liegt nun mittig auf der Südseite und zusätzlich einer auf der Westseite neben dem Turm. Ein doppelstöckiger Sakristeianbau im Süden vom Chor, im oberen Geschoß ein Oratorium sowie ein kleiner zweistöckiger Anbau im Norden vom Chor mit oberer Empore ergänzen den Kirchenbau. Der jüngste Bau unterscheidet sich in der Grundstruktur, Langhaus und östlich anschließenden Chor, wenig von den Vorgängerbauten, jetzt barock gestaltet. Bedeutsam erscheint lediglich die beträchtliche Vergrößerung des Kirchenschiffs, durch die es weit über die Dimensionen ihrer Vorgänger hinausreicht und Teile des vormaligen Friedhofs einschließt. Nachfolgende Umbauten finden neben Reparaturen dann vorzugsweise im Bereich der vielfältig umgestalteten, zeitweise zweistöckigen Empore statt, um der wachsenden Bevölkerung weiteren Platz zu geben. In dieser Periode IV kam es wiederum zu einer Bestattung im Kirchenschiff vor dem Triumphbogen und die mögliche Neubestattung zweier Individuen seitlich davon.

1924 folgte noch ein zweistöckiger unterkellerter Anbau auf der Nordseite des Chors anstelle des schmalen mit dem Chor erstellten zweistöckigen nördlichen Anbaus als zusätzlichen offenen Raum zum Chor mit Sitzreihen. Bei der Gestaltung des neuen Anbaus

wurde ein Teil der Chornordwand entfernt. Dieser Anbau wurde nach dem Erdbeben 1978 und im Zuge der Nutzung der Kirche teilweise als Kulturzentrum umgestaltet und die Sitze entfernt. Eine Wand mit Tür trennt den vorher zum Chor teilweise offenen Anbau wieder vom diesem. Der Emporenbereich wird dann ebenfalls wieder verändert und auf die ungefähr ursprüngliche Größe zurückgeführt.

1933 verliert die Kirche St. Georg die Pfarrechte durch einen Kirchenneubau am Rand von Burladingen (St. Fidelis) neben dem vorher bereits dorthin verlegten Friedhof. Sie bleibt im Grundprinzip fortan bis auf Reparaturen, nach dem Erdbeben 1978, Umgestaltungen im Emporenbereich und dem nördlichen Anbau sowie Dacharbeiten nach dem Sturm 1999 oder Ersatz des Kirchengestühls durch Einzelbestuhlung, unverändert. Neben der weiteren Nutzung als Kirche und Andachtsraum bildet sie nun einen Kulturmittelpunkt in der Stadt Burladingen. Der Friedhof um die Kirche wurde ab 1856 nicht mehr neu belegt und die ehemals hohe Friedhofsmauer durch eine niedere Begrenzung ersetzt beziehungsweise geöffnet. Ehemalige Grabkreuze oder -steine wurden entfernt und die direkte Kirchenumgebung parkartig gestaltet.

Literatur

1200 Jahre Burladingen, Ausstellung in Burladingen vom 10. 8. 1978 - 3. 9. 1978, Ausstellungsführer, Burladingen 1978.

500 Jahre Rosenkranz 1475-1975, Katalog des Erzbischhöflichen Diözesianmuseums, Köln 1975.

Ade, Dorothee, Bernhard Rüth und Andreas Zekorn (Hrsg.): Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau, Stuttgart 2008.

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Darmsheim, in: Dorothee Ade-Rademacher (Hrsg.): Sindelfinger Fundstücke, Von der Steinzeit bis zur Gegenwart, Sonderdruck der archäologischen Beiträge, Stadtarchiv Sindelfingen Veröffentlichungen, Sindelfingen 1991.

Ade-Rademacher, Dorothee und Susanne Mück: Mach Krueg, Haeffen, Kachel und Scherbe, Funde aus einer Ravensburger Hafnerwerkstatt vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: Archäologische Informationen aus Baden-Würtemberg, Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Würtemberg, Archäologische Denkmalpflege 11 (1989).

Agthe, Markus: Kirchenarchäologie im Süden des Landes Brandenburg, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 512–543.

Althoff, Gerd: Kapitel 2. Die Folgen der Christianisierung. Stiftungen sakraler Kunst für Bistümer und Klöster vom 10. bis 12. Jahrhundert, in: Goldene Pracht. Mittelalterliche Schatzkunst in Westfalen, Katalogteil der Ausstellung im LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster und in der Domkammer der Kathedralkirche St. Paulus, Münster, Münster 2012, S. 134–159.

Amme, Jochen: Historische Bestecke, Sammlung Suermondt-Ludwig-Museums, Katalog der Ausstellung, Aachen 2011.

Angenendt, Arnold: Das Frühmittelalter, 2. durchgesehene Auflage, Stuttgart Berlin Köln 1995.

Ders.: Patron, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München, Zürich 1993, S. 1806–1808.

Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1980, Stuttgart 1981.

Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983, Stuttgart 1984.

Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband, Stuttgart 2001.

Ders. (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 2, Aufsatzband, Stuttgart 2001.

Ders. (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1450–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 1: Maler und Wekstätten, Stuttgart 2001.

Bauer, Reinhold und Barbara Scholkmann (Hrsg.): Die Kirche im Dorf St. Michael in Entringen, Tübingen 2002.

Beck, Marcel: Die Patrozinien der ältesten Landkirchen im Archidiakonat Zürichgau, Zürich 1933.

Benz, Richard: Die Legenda Aurelia des Jacobus de Voraginer, Gütersloh 2007.

Beyerle, Konrad: Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724 - 1427), in: Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724 - 1924. Erster Halbband, München 1925, S. 147–152.

Biermeier, Stefan: Von der Separatgrablege zur Kirchenbestattung. Der Befund von Dunningen, Kreis Rottweil, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 131–154.

Binding, Günther: Architektonische Formenlehre, 4. überarbeitete und ergänzte Auflage, (Erste Ausgabe 1978), Darmstadt 1998.

Blessing, E.: Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Hechingen, Stuttgart 1962.

Böhm, Gabriele: Evangelische Stadtkirche Tecklenburg, in: WESTFÄLISCHE KUNSTSTÄTTEN, Heft 113, Münster/Tecklenburg 2012.

Böhme, Horst-Wolfgang: Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit, in: Germania, Bd. 74, Mainz am Rhein 1996, S. 477–507.

Ders.: Adelsgräber im Frankenreich, Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrenschicht unter merowingischen Königen, Karten (und Kommentare) zur Ausbreitung der separierten Bestattungen, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 40, Mainz 1995, S. 397–534.

Ders.: Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der jüngeren Merowingerzeit, in: Walter Berschin, Dieter Geuenich und Heiko Steuer (Hrsg), Mission und Christianisiertung am Hoch- und Oberrhein (6.–8. Jahrhundert), Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 10, Stuttgart 2000, S. 75–100.

Bollow, Robert: Die Ortsgeistlichen von St. Vitus, Schmiechen, in: Schelklinger Hefte 17 (1991).

Borgolte, Michael: Stiftergrab und Eigenkirche – Ein Begriffspaar der Mittelalterarchäologie in historischer Kritik, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Bd. 13/1985, Köln 1987, S. 27–38.

Brather, Sebastian und andere: Grabausstattung und Lebensalter im frühen Mittelalter. Soziale Rollen im Spiegel der Bestattungen, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 30, Stuttgart 2009, S. 273–378.

Braunfels, Wolfgang (Hrsg.): Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 6, Rom Freiburg Basel Wien 1974.

Bräuning, Andrea: Um Ulm herum, Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 23, Stuttgart 1998.

Burladingen, Bilder einer Stadt, Horb am Neckar 1993.

Burnell, Simon: Die reformierte Kirche von Sissach Bl, Mittelalterliche Kirchenbauten und merowingerzeitliche Stiftergräber, in: Archäologie und Museum, Berichte aus Archäologie und Kantonsmuseum Baselland, Bd. 38, Liestal/Schweiz 1998.

Christlein, Rainer: Besitzabstufungen zur Merowingerzeit in Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Südwestdeutschland, in: Jahrbuch RGZM, Bd. 20, 1973, 147ff.

Ders.: Die Alamannen, Archäologie eines lebendigen Volkes, Stuttgart 1978.

Ders.: Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kreis Tübingen, und verwandte Denkmale in Süddeutschland, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 1, Stuttgart 1974, S. 573–596.

Conrad, Dietrich: Kirchenbau im Mittelalter, Leipzig (1990) 4. Auflage 2002.

Damminger, Folke: Zum Abschluß der Ausgrabungen an der Sinsheimer Stiftskirche, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010, Stuttgart 2011, S. 273–278.
Der Zollernalbkreis, 2. neubearbeitete Auflage, Stuttgart und Aalen 1989.
Die Franken, Wegbereiter Europas, Katalog des Reiss-Museums Mannheim, Mainz 1996.
Eberl, Immo: Die Alamannen in der Merowingerzeit mit Ausblick in die Karolingerzeit, in: Die Alamannen auf der Ostalb. Frühe Siedler im Raum zwischen Lauchheim und Niederstotzingen, Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 60, Stuttgart 2010, S. 80–91.
Eckert, Hannes: Die Grabung in der Pfarrkirche St. Martin in Kirchdorf, Gde. Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981, Stuttgart 1982, S. 196–201.
Ders.: Kirchdorf, St. Martin: Bauliche Entwicklung und denkmalpflegerisches Konzept, in: Das Brigachtal im frühen Mittelalter, Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 67, Esslingen 2013, S. 67–76.
Eggenberger, Peter: Typologie von Kirchengrundrissen, Typologie?, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 9–24.
Eismann, Stefan: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz, Stuttgart 2004.
Erdmann, Wolfgang: Neue Befunde zur Baugeschichte und Wandmalereien in St. Georg zu Reichenau-Oberzell, in: Die Abtei Reichenau, Hrsg. Helmut Maurer, Sigmaringen 1974.
Evangelische Kirchengemeinde Kleinbottwar, Gottfried Uber (Hrsg.): Altar und die Kirche zu Steinheim-Kleinbottwar, Altensteig.
Fantastische Welten, Albrecht Altendorfer und das Expressive der Kunst um 1500, Katalog des Städel Museums, Frankfurt a. Main, Passau 2014.
Fehring, Günter P.: Einführung in die Archäologie des Mittelalters, Darmstadt 1992.
Fehring, Günter P. und Barbara Scholkmann: Die Stadtkirche St. Dionysius, Esslingen, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 13/1, Stuttgart 1995.
Filtzinger, Philipp: Die Millitärische Besitznahme durch die Römer, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen, 1972 - 1988, Bd. III,3, Stuttgart 1979.
Filtzinger, Philipp, Dieter Plank und Bernhard Cämmerer: Archäologischer Teil, Ausgrabungen. Archäologische Denkmäler, Museen, in: Die Römer in Baden-Würtemberg, 3. Auflage, Stuttgart und Aalen 1986, S. 201–625.
Fingerlin, Gerhard: Das Ende der Reihengräberzeit in Südwestdeutschland, in: Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Hg. Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 31–62.
Ders.: Kirchen und Kirchengräber im frühmittelalterlichen Alamannia Südwestdeutschlands, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, 26. Jahrgang 2/1997, Stuttgart 1997, S. 44–53.
Fingerlin, Ilse: Kleinfunde vom Mittelalter bis in die Neuzeit - Aus der Grabung St. Dionysius in Esslingen -, in: Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen I, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 13/1, Stuttgart 1995, S. 333–374.
Freeden, Uta von: Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen, in: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Bd. 60 1979, Mainz am Rhein 1980, S. 231–440.

Freeden, Uta von und Siegmar von Schnurbein (Hrsg.): Spuren der Jahrtausende, Archäologie und Geschichte in Deutschland, 2. korregierte Auflage, Stuttgart 2003.
Frei, Urs-Beat und Fredy Bühler: Der Rosenkranz, Andacht Geschichte Kunst, Bern 2003.
Freiburger Diöcesan-Archiv, Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiöcese Freiburg für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer, Erster Band, Erstes und zweites Heft, Freiburg im Breisgau 1865.
Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 3, Stuttgart 1976.
Fundberichte aus Schwaben, Bd. VIII, Stuttgart 1933–35.
Fundberichte aus Schwaben, Bd. 14, Stuttgart 1957.
Fundberichte aus Schwaben, Bd. 18/II, Stuttgart 1967.
Förderverein St. Georgskirche e. V. Burladingen (Hrsg.): St. Georgskirche in Burladingen, Burladingen 2012.
Geuenich, Dieter: Der Landausbau und seine Träger, in: Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland. Herausgegeben von Hans Ulrich Nuber, Karl Schmitt, Heiko Steuer, Thomas Zotz, Bd. 1, Sigmaringen 1990, S. 207–218.
Gross, Uwe: Das Fundmaterial, in: Kind , Claus-Joachim (Hrsg): Ulm-Eggingen, Forschungen und Berichte zur Ur- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 34, Stuttgart 1989, S. 333–356.
Ders.: Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und schwäbischer Alb, in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 12, Stuttgart 1991.
Ders.: Zur mittelalterlichen Keramikproduktion in Buoch, in: Buocher Hefte Nr. 6, Winnenden 1987, S. 3–24.
Grubmiller, Hans: Kreuze, Feldkreuze und Gedenksteine auf der Gemarkung Burladingen, Burladingen 1994.
Hartmann, Dietrich: Archäologische Untersuchungen, in: St. Peter und Paul in Nusplingen, Hg. Förderverein -Alte Friedhofskirche St. Peter und Paul- und Karl Halbauer, Nusplingen 2005, S. 37–48.
Ders.: Die ehemalige Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul in Nusplingen, (Magisterarbeit Tübingen), 2005.
Hartmann, Wilfried: Die Eigenkirche: Grundelement der Kirchenstruktur bei den Alemannen?, in: Die Alemannen und das Christentum. Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 1–11.
Hassenpflug, Eyla: Frühe Kirchen, ihre Patrozinien und die Bestattungen, in: Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Hg. Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 1147–192.
Heiligmann, Jörg: Das Kastell Burladingen-Hausen (Zollernalbkreis), in: Der >Alb-Limes<. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frügeschichte in Baden- Wüttemberg, Bd. 35, Stuttgart 1990, S. 51–70.
Ders.: Das römische Kastell bei Burladingen-Hausen (Zollernalbkreis), in: Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Kleiner Führer, Blatt 42 1977.
Helber, Ingrid: Kunst und Kulturdenkmale im Zollernalbkreis, Stuttgart 2001.

Hoeper, Michael: Alamannische Besiedlungsgeschichte nach archäologischen Quellen. Ein kurzer Abriß der Besiedlungsentwicklung des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland, in: Die Alemannen und das Christentum. Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 13–37.

Ders.: Guter Boden oder verkehrsgünstige Lage, Ortsnamen und Römerstraßen am südlichen Oberrhein, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 243–248.

Holzhauer, Brigitte: 10 Jahre Burladingen 1978 - 1988, Hechingen 1988.

Hossfeld, Friedrich und Hans Vogel: Kreis Hechingen, in: Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns, erster Band, Hechingen 1939, S. 49–54.

Illi, Martin: Sterben, Tod und Friedhof, in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Die Stadt um 1300, Katalog der Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich 1992/93, Stuttgart 1992, S. 471–478.

Jacobsen, Werner und andere (Hrsg.): Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, Nachtragsband, Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Band III/2, München 1991.

Jäggi, Carola: Spätantikes Christentum und das Kontinuitätsproblem nach archäologischen Quellen, in: Die Alemannen und das Christentum. Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 39–53.

Jänichen, Hans: Der alamannische und fränkische Siedlungsraum, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen II, 1988, Bd. IV,1-2, Stuttgart 1972.

Janssen, Roman: Kirche und Pfarrei St. Peter im Mittelalter, in: Kirche St. Peter und Paul in Nusplingen, Hrsg. Förderverein -Alte Friedhofskirche St. Peter und Paul- und Karl Halbauer, Nusplingen 2005, S. 11–27.

Die mittelalterliche Kirche, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. v. Hubert Jedin, Bd. III-/1, Freibung, Basel, Wien 1985.

Jerusalem in Ulm, Der Flügelaltar aus St. Michael zu den Wengen, Katalog des Ulmer Museums, Ulm, Ulm 2015.

Julius, Harro: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters, Eine begriffliche Untersuchung (Dissertation), Konstanz 2003.

Karte von dem Königreiche Würtemberg von 1851, (Maßstab <1: 50000>), Topographischer Atlas des Königreichs Württemberg, Blatt 39, hrsg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, plus Erläuterungen zur Karte, von 1985/97.

Kerkhoff, Joseph und Gerd Friedrich Nüske: Besitz karolingischer Reichsabteien um 900, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen II, Bd. VIII,2, Stuttgart 1988.

Kilian Mönch aus Irland, aller Franken Patron 689–1989, Katalog der Sonderausstellung zur 1300-Jahr-Feier der Kiliansmartyrien, Würzburg 1989.

Klein, Ulrich: Fundmünzen aus Baden-Württemberg, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985, Stuttgart 1986, S. 26.

Knaut, Matthias: Die Alamannen, in: Die Franken, Wegbereiter Europas, Mainz 1996, S. 298–307.

Koshi, Koichi: Die frühmittelalterlichen Wandmalereien der St. Georgskirche zu Oberzell auf der Bodenseeinsel Reichenau, Tafelband, Berlin 1999.

Krapp, Karin: Die Alamannen, Krieger - Siedler - frühe Christen, Stuttgart 2007.

Krins, Hubert und Barbara Scholkmann: Pfullingen, Zeugen der Geschichte, Bedrohung - Erforschung - Erhaltung, in: Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Bd. 24, Stuttgart 1992.

Krohn, Niklot: Von der Eigenkirche zur Pfarrgemeinschaft; Kirchenbauten und Kirchengräber der frühmittelalterlichen Alamannia als archäologische Zeugnisse für nobilitäre Lebensweise und christlicher Institutionalisierung, in: Centre Region Periphery. Medieval Europe Basel 2002, 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Volume 2: Section 4, Hertingen 2002, S. 166–178.

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidum Stuttgart (Hrsg.): UNESCO-Weltkulturerbe Klosterinsel Reichenau in Baden-Württemberg, Stuttgart 2013.

Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau, Baden-Württemberg (Hg,): Geologische Schulkarte von Baden-Württemberg, Freiburg i. Br., 1998.

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.): Das Brigachtal im frühen Mittelalter. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 67, Esslingen 2013.

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.): Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen, Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Heft 62, 2002.

Landgraf, Eleonore: Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550, Musterkatalog, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 14/2, Stuttgart 1993.

Lang, Walter: Spätmittelalterliche Glashütte im Nassachtal, Gemeinde Uhingen, Kreis Göppingen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985, Stuttgart 1986, S. 264–267.

Ders.: Zur Produktion farbloser Butzenscheiben während des Spätmittelalters im Nassachtal, Gemeinde Uhingen. Hohenstaufen/Helfenstein, in: Historisches Jahrbuch, Kreis Göppingen, Bd. 1, 1991, S. 19–39.

Lang, Walter, Kreisarchäologie (Hrsg.): Kolloquium zur Glasherstellung im Spätmittelalter, Uhingen und Heidelberg 1992. Göppingen 2. Auflage Göppingen 1994.

Leydecker, Günter: Erdbebenkatalog für die Bundesrepublik Deutschland mit Randgebieten für die Jahre 1000–1981, in: Geologisches Jahrbuch Reihe E, Geophysik, Heft 36. Herausgegeben von der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe und den Geologischen Landesämtern in der Bundesrepublik Deutschland, Hannover 1986.

Lobbedey, Uwe: Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, in: Arbeiten zur Frühmittelalterforschung, Bd. 3, Berlin 1968.

Lorenz, Sönke: Die Alemannen auf dem Weg zum Christentum, in: Die Alemannen und das Christentum. Hg. von Sönke Lorenz und Barbara Scholkmann, Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 65–111.

Lüdemann, Heide: Mehrfachbelegte Gräber im frühen Mittelalter, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 19/1, Stuttgart 1994, S. 424–589.

Lutz, Dietrich: Die Funde aus zwei Fäkaliengruben beim Marktplatz in Pforzheim, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 8, Stuttgart 1983, S. 215–248.

Ders.: Die Grabung in der Kilianskirche zu Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 6, Stuttgart 1979, S. 129–156.

Lutz, Waldemar, Jürgen Nebel und Hansjörg Noe (Hrsg.): Kennzeichen BL, Heimatkunde für den Zollernalbkreis, Lörrach und Stuttgart 1988.

Martin, Max: Identität und Abgrenzung im frühen Mittelalter, in: Centre Region Periphery. Medieval Europe Basel 2002, 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Volume 2: Section 5, Hertingen 2002, S. 299–308.
Marzolff, Peter: Die Abtei Schwarzach, Schutterns Schwester in der unteren Ortenau, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 250–268.
Maurer, Helmut: Das Bistum Konstanz und die Christianisierung der Alamannen, in: Walter Berschin, Dieter Geuenich und Heiko Steuer (Hrsg), Mission und Christianisiertung am Hoch und Oberrhein (6.–8. Jahrhundert), Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 10, Stuttgart 2000, S. 139–162.
Mittelstraß, Tilman: Die barocken Innenbestattungen in der Filialkirche St. Bartolomäus in Markt Indersdorf, in: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 35/2007, Bonn 2007, S. 221–258.
Ders.: Zur Archäologie der christlichen Gebetskette, in: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 27/28 – 1999/2000, Köln 2000, S. 219–262.
Morrissey, Christoph: Burladingen: Die Kirche St. Georg und Burladingen-Hausen: Kastell und vicus, in: Zollernalbkreis. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deuschland, Bd. 43, Stuttgart 2003, S. 146–150.
Müller, Wolfgang: Katholische Volksfrömmigkeit in der Barockzeit, in: Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Band 2, Aufsätze, Karlsruhe 1981, S. 399–408.
Oswald, Friedrich, Leo Schaefer und Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.): Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München, Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1966-1971, Bd. III/1, München 1990.
Päffgen, Bernd: Frühmittelalterliche Kirchen im Rheinland, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 67–90.
Palmowski, Valerie: Die Kirchenbestattungen von Burladingen und Schelklingen-Schmiechen. Analyse einzelner Individuen im Kontext eines frühen Nobilifizierungsprozesses. Bachelorarbeit Universität Tübingen, unpubliziert, Tübingen 2013.
Person-Weber, Gerlinde: Der Liber Decimationis des Bistums Konstanz, Studien, Edition und Kommentar, in: Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 44, Freiburg-/München 2001.
Plank, Dieter: Zivile römische Besiedlung, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen, 1972 - 1988, Bd. III,4, Stuttgart 1980.
Plank, Dieter, Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern (Hrsg.): Archäologie in Württemberg, Ergebnisse und Perspektiven, Stuttgart 1988.
Pöhle, Frank: Die Erforschung der Karolingischen Pfalz Aachen. Zweihundert Jahre archäogische und bauhistorische Untersuchungen, in: Rheinische Ausgrabungen, Band 70, Friedberg 2015.
Pollems, Katrin: Georg, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München 2002, S. 1274.
Quast, Dieter: Merowingerzeitliche Funde aus der Martinskirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 19/1, Stuttgart 1994, S. 591–660.
Rappmann, Roland: Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter, in: Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten

Jahrtausend in Süddeutschland. Herausgegeben von Hans Ulrich Nuber, Karl Schmift, Heiko Steuer, Thomas Zotz, Bd. 5, Sigmaringen 1998.
Reidinger, Erwin: Mittelalterliche Kirchenplanung in Stadt und Land aus der Sicht der Bautechnischen Archäologie, Lage, Orientierung und Achsknick, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 49–60.
Reim, Hartmann: Ausgrabungen im römischen Kastell bei Burladingen. Hausen, Zollernalbkreis, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1974, Stuttgart 1975, S. 30–33.
Reinle, Adolf: Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter, Darmstadt 1988.
Riederer, Josef: Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit, Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, September 1987-Januar 1988, (Katalog), Berlin 1987.
Ritz, Gislind M: Der Rosenkranz, München 1962.
Rösener, Werner: Grundherrschaft im Wandel, in: Veröffentlichungen des Max-Plank-Instituts für Geschichte, Bd. 102, Göttingen 1991.
Roth, Helmut: Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter, Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen, Stuttgart 1986.
Roth-Kaufmann, Eva, René Buschor und Daniel Gutscher: Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern, Bern 1994.
Sauer, Franz: Überlegungen zur Datierung nachrichtenloser mittelalterlicher Kirchengrundrisse, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 25–47.
Schäfer, Hartmut und Uwe Gross: Die ehemalige Peterskirche in Vaihingen/Enz, in: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 8, Stuttgart 1983.
Schlette, Friedrich: Zur Besiedlungskontinuität und Siedlungskonstanz in der Urgeschichte, in: Siedlung, Burg und Stadt, Hg. von Karl-Heinz Otto und Joachim Hermann, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 25, Berlin 1969, S. 11–25.
Schmaedecke, Michael: Grabung in der Martinskirche in Müllheim, Baden, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981, Stuttgart 1982, S. 192–196.
Schmid, Beate: Die Sülchenkirche bei Rottenburg – eine Friedhofskirche mit großer Vergangenheit, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2013, Stuttgart 2014, S. 266–269.
Dies.: Siedlungswüstung, Kirche und Friedhof, in: Archäologie in Deutschland 6 (2014), S. 6–11.
Dies.: Überraschungen unter dem Gestühlsboden der Pfarrkirche St. Vitus in Altmannshofen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008, Stuttgart 2009, S. 268–272.
Schmitt, Georg: Die Alamannen im Zollernalbkreis, Stuttgart 2007.
Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland von 1797 <1 : 57600>, Nr. 60, hrsg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, plus Erläuterungen zur Karte, von 1997.
Schneider, Hans-Christian: Altstraßenforschung, Darmstadt 1982.
Scholkmann, Barbara: Aus Holz und Stein, der frühmittelalterliche Kirchenbau in Alamannien, in: Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau, Stuttgart 2008, S. 144–150.

Scholkmann, Barbara: Christianisierung und Kirchenbau. Überlegungen zur Topographie, Chronologie und Typologie der frühmittelaltertlichen Kirchen in alemannischen Raum, in: Walter Berschin, Dieter Geuenich und Heiko Steuer (Hrsg), Mission und Christianisierung am Hoch und Oberrhein (6.–8. Jahrhundert), Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 10, Stuttgart 2000, S. 111–138.

Dies.: Christliche Glaubenswelt und frühe Kirchen. Die Alamannen und das Christentum, in: Die Alamannen auf der Ostalb. Frühe Siedler im Raum zwischen Lauchheim und Niederstotzingen, Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 60, Stuttgart 2010, S. 162–171.

Dies.: Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 7, Stuttgart 1981, S. 223–302.

Dies.: Frühmittelalterliche Kirchen im alemannischem Raum, Verbreitung und Funktion, in: Die Alemannen und das Christentum, hg. von Sönke Lorenz und Barbara Scholmann, Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 125–152.

Dies.: Jöhlingen, Kr. Karlsruhe, Nordbaden. Ehem. Speyerer Amtshof; abgegangene Pfarrkirche St. Martin. In: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Bd. 13, Stuttgart 1970, S. 85–86.

Dies.: Kultbau und Glaube, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 455–464.

Dies.: Schwaben im 10. und 11. Jahrhundert – eine archäologisch-bauhistorische Sakraltopographie, in: Schwaben vor tausend Jahren, Veröffentlichung des Alemannischen Instituts, Bd. 69, Filderstadt 2002, S. 140–161.

Dies.: Sindelfingen / Obere Vorstadt, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 3, Stuttgart 1978.

Scholkmann, Barbara und Birgitt Tuchen: Die Martinskirche in Pfullingen, Archäologie und Baugeschichte, in: Materialhefte zur Archäologie, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Bd. 53, Stuttgart 1999.

Schöne, Anja und Lena Mengers (Hrsg.): Pilgerwelten, Katalog zur Ausstellung im Religio Westfälisches Museum für religiöse Kultur, Münster 1974.

Schreg, Rainer: Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renningen Becken im Mittelalter, in: Materialhefte zur Archäologie 76, Stuttgart 2006.

Ders.: Keramik in Südwestdeutschland, Tübingen 1999.

Ders.: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche, in: Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Bd. 21, Wien 2005, S. 91–106.

Schülke, Almut: Die Christianisierung als Forschungsproblem der südwestdeutschen Gräberarchäologie, in: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 27/28 – 1999/2000, Köln 2000, S. 85–118.

Schulte, Aloys: Die Reichenau und der Adel, Tatsachen und Wirkungen, in: Die Kultur der Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhunderten Wiederkehr des Inselklosters 724 - 1924, Erster Halbband, München 1925.

Schwarzmaier, Hansmartin: Klöster bis zum Ende des Investiturstreits 1122, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Erläuterungen II, Bd. VIII,3, Stuttgart 1988.

Seigel, Rudolf: Die alten Herrschaftsgebiete des Zollernalbkreises, Stuttgart 1979.

Speidel, August: Burladinger Heimatbuch, Hechingen 1958.

Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Die Stadt um 1300, Katalog der Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich 1992/93, Stuttgart 1992.
Steim, Karl Werner: Burladingen in alten Ansichten, Zaltbommel/Niederlande MCMLXXXIII.
Stein, Frauke: Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihengräberfeld in Gammertingen, Sigmaringen 1991.
Stephan, Hans-Georg: Die bemalte Irdenware der Renaissance in Mitteleuropa, München 1987.
Steppuhn, Peter: Der (un)getrübte Blick nach draußen... Zur Entwicklungsgeschichte des Glasfensters in Europa, in: Centre Region Periphery. Medieval Europe Basel 2002, 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Volume 1: Section 2, Hertingen 2002, S. 371–378.
Steuer, Heiko: Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs, in: Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Hg. Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 193–218.
Ders.: Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, dritte Folge, Bd. 128, Göttingen 1982.
Ders.: Herrensitze im merowingerzeitlichen Süddeutschland, Herrenhöfe und reich ausgestattete Gräber, in: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 38/2010, Bonn 2011, S. 1–41.
Ders.: Krieger und Bauern-Bauernkrieger, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 283.
Stiegemann, Christoph, Martin Kroker und Wolfgang Walter (Hrsg.): CREDO Christianisierung Europas im Mittelalter, Band I: Essays, Petersberg 2013.
Dies. (Hrsg.): CREDO Christianisierung Europas im Mittelalter, Band II: Katalog, Petersberg 2013.
Stork, Ingo: Als Persönlichkeit ins Jenseits, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 418–440.
Ders.: Die Alamannen auf der Ostalb, in: Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg Heft 60, Stuttgart 2010, S. 92–105.
Ders.: Wer bestattet beim Hof? –Soziale Aspekte von Siedlungsbestattungen in Lauchheim »Mittelhofen«. In: Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Hg. Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz. Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 219–232.
Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum (Hrsg.): Die Zeit der Staufer, Geschichte – Kunst – Kultur, Katalog der Ausstellung, Bd. II, Abbildungen, Stuttgart 1977.
Tauber, Jürg: Die Kirchenlandschaft der Nordschweiz im Früh- und Hochmittelalter, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 396–427.
Theune-Grosskopf, Barbara: Der lange Weg zum Kirchhof, in: Die Alamannen, Hrsg. Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 471–480.
Topographische Karte <1 : 25000> hrsg. vom Landesamt für Geoinformation und Landesentwicklung Baden-Württemberg, Band 7720, Albstadt - Normalausgabe mit Waldflächen sowie Band 7620 Jungingen. 2009.

Tuchen, Birgit: Die Baugeschichte der Pfarrkirche SS Peter u. Paul in Starzach-Wachendorf, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 30, Stuttgart 2009, S. 395–514.
Tüchle, Hermann: Dedicationes Constantienses, Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz, Freiburg 1949.
Untermann, Martin: Handbuch der mittelalterlichen Architektur, Darmstadt 2009.
Untermann, Matthias: Architektur im frühen Mittelalter, Darmstadt 2006.
Ders.: Klosterinsel Reichenau im Bodensee, UNESCO Weltkulturerbe, Arbeitsheft 8, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 2001.
Wallisch, Hans-Peter: Studien zur Restauration der alten Pfarrkirche ST. GEORG in Burladingen/Hohenzollern an der Fachhochschule für Technik, Stuttgart, Stuttgart und Burladingen 1976.
Wild, Werner: Gefürchtet - manipuliert - beraubt - ausgeräumt, Gedanken zu Sonderbestattungen und nachträglich geöffneten Kirchengräbern, ausgehend vom Frauengrab von Elsau, Kanton Zürich, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 185–212.
Zekorn, Andreas: Gräber und Ortsnamen, in: Alamannen, zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau, Stuttgart 2008, S. 62–66.
Zettler, Alfons: Die frühen Klosterbauten der Reichenau, Sigmaringen 1988.
Ders.: Herrscher, Heilige, Prälaten - wer lag im Reichenauer Müster des 8. Jahrhunderts begraben, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 155–184.
Zingeler, Karl Theodor: Die Bau- und Kunstdenkmale in den hohenzollerschen Landen, Stuttgart 1896.
Ders.: Zollerische Schlösser, Burgen und Burgruinen in Schwaben, Berlin 1906.

Benutzte Abkürzungen

Abb	Abbildung
Anm	Anmerkung
B	Befund
Bd	Band
BDm	Bodendurchmesser
B St/LF	Streu-/Lesefund ohne Zuordnung zu einem Befund
BW	Baden-Württenberg
B -	Ohne Zuordnung zu einem Befund
CH	Schweiz
D	Deutschland
Ders	Derselbe
Dies	Dieselbe(n)
Dm	Durchmesser
ebd	ebenda
F	Fundament
Fl	Fläche
FO	Fundort
Gde	Gemeinde
Hg (Hrsg)	Herausgeber
Hl	Heilige
Jg	Jahrgang
Jh	Jahrhundert
Kat. - Nr	Katalog-Nr.
KS	Kulturschicht
LDA	(ehem.) Landesdenkmalamt, heute Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Archäologische Denkmalpflege Tübingen
Lkr	Landkreis
m	Meter
M	Mauer
MA	Mittelalter
max	maximal
m NN	Höhenangabe in Meter über Normal Null
n Chr	nach Christi Geburt
NS	Nord-Süd
OW	Ost-West
P	Profil
Pf	Pfostengrube
rd	rund
RDm	Randdurchmesser
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz
RS	Randstück
S	Seite
St	Sankt
T/Taf	Tafel
vgl	vergleiche
vs	versus
WA	Warenart der Gebrauchskeramik
WS	Wandstück
ZAM	Zeitschrift f. Archäologie d. Mittelalters

Heiligenrechnungen

Datum	Texte aus den Heiligenpflegerechnungen/Pfarrchronik von St. Georg
1589	wurde durch den Riedlinger Maler „Hans Depay“ die Kirche ausgemalt. Er hatte die vier Decken überall weiß anzustreichen und etliche Stern darein. Auch die Vorkirche die zwölf Apostel mit grau und grauen Wasserfarben zu malen, blaw aufzufüllen, das Fensterwerk mit Rollwerk einzufassen und gleichfalls blaw aufzufüllen. Zwischen den Fenstern, Bilder wie sich in die Kirche zu malen geziemt. Hinter dem Altar im Chor ein Chruzifix mit unserer lieben Frauen und Sandt Johannes Bildnis malen. Er erhält 80 fl.
1613	Der „Dreher auf der Steug“ erhält für ein Bild St. Veits zu machen 8 fl. und der Goldschmied „Paul Hertlin“ zu Hechingen für ein Kelch vergolden und anderes 16 fl, 2 K.
1626	faßte der Hofmaler „Georg Pfriemer“ den oberen und unteren Altar.
1627	fertigte der Bildhauer „Konrad Gilg“ die Statuen unserer lieben Frawen und St. Johannes von neuem. Auch hatte dieser 1628 die Auferstehung zu schneiden.
1631	wurde dem Maler „Georgen (Pfriemer ?)“ vor St. Marien Bild im Rosenkranz samt drei Engel von Gold und anderen Farben bezahlt 36 fl 20 K.
1658	erfolgte eine Neueinweihung des Hochaltars.
1684	verdingt man einen neuen St. Veit-Altar an den Schreiner von Hettingen.
1691	erhält der Bildhauer von Rottenburg für zwei Schühige Bilder zu schneiden 8fl.
1694	wurde ein neuer Choraltar ebenfalls an den Schreiner von Hettingen um 55 fl verdingt.
1696	werden für Fassen desselben 45 fl, ferner für Fassen eines Marienbildes, einer Ritha, eines St. Veiten eines St. Georgen, eines St. Sebastian und eines St. Pelagius 15 fl ausgelegt.
1699	werden dem Maler zu Andelfingen für Fassen der zwei Seitenaltäre und zu malen gegeben 50 fl.
1701	werden dem Bildhauer von Riedlingen (wohl „Georg Martini“?) von St. Katharinen und St Barbaras Bild zu schneiden und zu verfertigen gegeben 3 fl. Auch Anfang des 18. Jahrhunderts erfolgten Neuanschaffungen und Erneuerungen an den Seitenaltären und der Kanzel durch den Bildhauer von Riedlingen (?), den Maler von Inneringen und den Maler „Franz Vogel“ von Hechingen.

1721	Diese Jahr berichtet von einem größeren Umbau bzw. einer Erneuerung des Chores und der Sakristei durch den Maurermeister „Josef Schäfer“ von Stetten unter Holstein. Gleichzeitig wurde eine neue Vorbühne (Empore?), Täffer und Chorstühle und einige neue Fenster, sowie eine neue Orgel von Überlingen beschafft und der Choraltar erweitert und erhöht, samt 4 neuen Säulen.
1746	Kirchenrenovation durch Maurermeister „Michael und Andreas Baus“ von Stetten u. H. gegeben 31 fl. 12 kr.
1769	Gänzlicher Um-/Neubau mit Ausnahme des Turms. Hochaltar, Gestühl und Kanzel um 1770, zwei Seitenaltäre, die Rückwände der Seitenaltäre sind an die Wand gemalt (1822).

Hierbei handelt es sich um einen Auszug aus den sogenannten „Heiligenpflegerechnungen“ des Pfarrarchivs von Burladingen, soweit sie Bautätigkeiten an und Ausstattungen in der Kirche St. Georg betreffen. Vgl. auch die Aufzählung in „Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns, Kreis Hechingen, erster Band“, von 1939, Seite 50/51, mit Baudaten. (fl = Gulden)

Fundkatalog

Die auf der Grabung erfaßten Funde[496] der in der Kirche St. Georg in Burladingen werden im Fundkatalog listenmäßig nach ihrer Materialgrundlage geordnet[497] und mit einer fortlaufenden Nummer, der Katalognummer, versehen. Eine Kurzbeschreibung ist Teil jedes Fundes. Dies schließt die Abmessungen[498] mit ein.

Der Katalog zeigt zudem die Lage des zugehörigen Befundes (FO) mit Angaben zum Schnitt und der Grabungsfläche beziehungsweise des Profils, die bei der Grabung vergebene Befundnummer (B ...)[499], in der der Fund erfaßt wurde und eine kurze Beschreibung des Fundes selbst sowie die individuelle Inventarnummer. Ein Fragezeichen hinter einem angegebenen Gefäß bedeutet, daß die Art des Gefäßes wegen der Kleinheit des Scherbens nicht eindeutig zu klären ist.

Folgende Abkürzungen werden in diesem Katalogteil benutzt:

B	Befund	RS	Randstück
B -	Ohne Zuweisung zu einem Befund	WA	Warenart der keramik
BS	Bodenstück	WS	WWandstück
FO	Fundort/Lage (Schnitt; Fläche)	(..°)	Erhalten vom Umfang in Grad
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer		

1 Keramik

1.1 Warenart 0

1 RS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun, im Bruch dunkelbraun. Einfacher Rand.
FO 1; - B 3 Inv.-Nr. 82-04-011-2

2 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; - B 14 Inv.-Nr. 82-04-021-1

3 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Verziert mit waagerechter gekniffener Leiste, bronzezeitlich.
FO 1/4; 1-2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-022-1

4 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe rotbraun, im Bruch rotbraun.
FO 1/4; 1-2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-022-2

5 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe rotbraun, im Bruch rotbraun.
FO 1/4; 1-2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-022-3

[496] Insgesamt 1561 Funde. Das Fundmaterial ist Teil der Dokumentation der Grabung und lagert unter der Zuständigkeit des Landesamts für Denkmalpflege, Tübingen.

[497] Zu den Details siehe Kapitel 9. Zum Beispiel wird die Keramik nach Warenarten unterschieden (WA 1 bis 13). Die in der Fundauflistung genannte zusätzliche Keramik der „Warenart 0“, als erste aufgelistet, entspricht hierbei der „Prähistorischen (vorgeschichtlichen) Keramik“.

[498] Nur begrenzt bei der Keramik durchgeführt.

[499] Die Funde ohne Zuordnung zu einem Befund, als Lesefunde gekennzeichnet, werden in der Befundnummerierung als „B -“ ausgewiesen.

6 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe rotbraun, im Bruch rotbraun.
FO 1/4; 1-2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-022-4

7 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe rotbraun, im Bruch rotbraun.
FO 1/4; 1-2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-022-5

8 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe rotbraun, im Bruch rotbraun.
FO 1/4; 1-2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-022-6

9 BS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe hellgrau, im Bruch graubraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-54

10 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Beide Oberflächen stark korrodiert.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-67

11 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe orangebraun, im Bruch orangebraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-80

12 RS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch mittelbraun. Handgemachte Grobware, einfacher runder Rand.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-98

13 RS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun, im Bruch graubraun. Einfacher Rand.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-80

14 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun/dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Sehr grobe Magerung.
FO 1; 1-2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-044-1

15 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun/dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Sehr grobe Magerung.
FO 1; 1-2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-044-2

16 Kleine WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun, im Bruch rotbraun. Grobe Magerung.
FO 1; 1-2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-044-3

17 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelrot/rotbraun, im Bruch mittelbraun. Sehr grobe Kalkspatmagerung. Innere Oberfläche teilweise abgeplatzt.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-2

18 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun/rotbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-3

19 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe hellbraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun. Sehr grobe Kalkspatmagerung.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-4

20 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Sehr grobe Kalkspatmagerung.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-5

21 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Grobe Kalkspatmagerung.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-6

22 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Sehr grobe Kalkspatmagerung.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-7

23 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe hellbraun, im Bruch dunkelbraun. Grobe Kalkspatmagerung.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-8

24 WS ? eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe -, im Bruch dunkelbraun. Innere und äußere Oberfläche fehlen.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-9

25 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rot-hellbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun. Sehr grobe Kalkspatmagerung. Innere Oberfläche teilweise abgeplatzt.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-10

26 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelrot/dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Sehr grobe Kalkspatmagerung.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-11

27 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelrot, im Bruch dunkelbraun. Sehr grobe Kalkspatmagerung.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-12

28 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelrot/dunkelbraun, im Bruch rotbraun.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-13

29 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun/dunkelrot, im Bruch rotbraun.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-14

30 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun/dunkelbraun, im Bruch rotbraun.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-15

31 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun, im Bruch rotbraun.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-16

32 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-17

33 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelrot/mittelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-18

34 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelrot, im Bruch dunkelrot. Äußere Oberfläche fehlt.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-19

35 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe orange, im Bruch orange. Oberflächen und Bruch stark korrodiert.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-45

36 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe rot/mittelbraun, im Bruch graubraun. Teilweise rußgeschwärzt.
FO 1/4; 0-1 B 13 Inv.-Nr. 82-04-049-8

37 Sehr kleine WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe orangebraun/mittelbraun, im Bruch dunkelbraun. Sehr grobe Magerung.
FO 4; P 13 B 154 Inv.-Nr. 82-04-050-1

38 Kleines WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Grobe Magerung.
FO 4; P 13 B 154 Inv.-Nr. 82-04-050-2

39 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun. Sehr grobe Magerung, als Löcher der ehemaligen Kalkmagerung sichtbar.
FO 3; 2-3 B 7 Inv.-Nr. 82-04-052-3

40 Kleines WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe ziegelrot/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-5

41 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe ziegelrot/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Sehr grobe Kalkspatmagerung.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-6

42 Sehr kleine WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe ziegelrot, im Bruch mittelbraun. Innere Oberfläche fehlt.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-7

43 Sehr kleine WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe ziegelrot, im Bruch hellbraun.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-8

44 Sehr kleine BS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-9

45 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch braunschwarz.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-10

46 Kleine WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe hellbraun, im Bruch graubraun.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-11

47 Kleine WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-12

48 Kleine WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-13

49 BS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun/rotbraun, im Bruch dunkelbraun. Kalkspatmagerung unterschiedlicher Größe.
FO 1; 2 B 38 Inv.-Nr. 82-04-074-4

50 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe rotbraun/dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 2 B 38 Inv.-Nr. 82-04-074-5

51 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-26

52 BS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beigebraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun. Sehr grobe Magerung, dickwandig.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-44

53 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Sehr grobe Magerung.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-48

1.2 Warenart 1

1 BS/WS eines Schale/Teller, Bruch dicht, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Bodenstück mit Standring, Oberfläche geglättet, engobiert. Bodendurchmesser 6,00 cm (66°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-45

1.3 Warenart 2

1 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beigebraun/dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-375

2 RS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch mittelbraun. Einfacher Rand. Randdurchmesser 12,00 cm (24°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-428

3 RS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Einfacher, leicht verdickter Rand. Randdurchmesser 14,00 cm (20°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-433

4 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/beigeorange, im Bruch grau. Abgestrichener Rand mit Deckelfalz eines bauchigen Topfes. Randdurchmesser 18,00 cm (40°).
FO 1/2; 1-2 B 89 Inv.-Nr. 82-04-012-2

5 BS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe mittelgrau/hellgrau, im Bruch hellgrau. Bodendurchmesser 14,00 cm (50°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-52

6 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau/rotbraun, im Bruch mittelgrau. Innenbereiche Ruß bedeckt. Bodendurchmesser 14,00 cm (54°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-53

7 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau, im Bruch hellgrau. Bodendurchmesser 10,00 cm (26°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-56

8 BS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-83

9 RS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beige/beigebraun, im Bruch dunkelgrau. Leistenrand. Randdurchmesser 13,00 cm (42°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-3

10 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beigebraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-8

1.4 Warenart 3

1 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beige, im Bruch graubeige. Kragleistenrand. Randdurchmesser 14,00 cm (46°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-231

2 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/beige, im Bruch graubeige.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-245

3 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beige, im Bruch beige. Bodendurchmesser 10,00 cm (21°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-289

4 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-382

5 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beige/beigegrau, im Bruch beigegrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-390

6 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau/beige, im Bruch beige. Einfacher Rand. Randdurchmesser 10,00 cm (28°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-393

7 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-395

8 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-396

9 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe hellorange/beigebraun, im Bruch beigegrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-434

10 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-462

11 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe beige/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-483

12 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/beige, im Bruch beige. Teilweise mit Ruß bedeckt. Bodendurchmesser 11,00 cm (172°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-57 – 58

13 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beige, im Bruch beige. Grobe Magerung, stark korrodiert.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-81

14 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beigegrau, im Bruch beigegrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-82

15 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/beigeorange, im Bruch graubraun. Breite waagerechte Riefung auf der Außenfläche.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-10

16 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beige, im Bruch beige. Mit Riefung verzierte Keramik.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-43

17 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beige/hellorange, im Bruch hellorange. Mit Riefung verzierte Keramik.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-44

18 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beige/hellorange, im Bruch beige. Leistenrand, bauchiges Gefäß. Randdurchmesser 16,00 cm (24°).
FO 1/4; 0-1 B 13 Inv.-Nr. 82-04-049-3

19 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Äußere Fläche rußgeschwärzt. Bodendurchmesser 10,00 cm (38°).
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-27

20 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beige, im Bruch beige.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-28

21 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beige, im Bruch beige.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-44

22 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/beige, im Bruch beigeorange. Bodendurchmesser 11,00 cm (44°).
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-45

23 BS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beigebraun/beige, im Bruch beige. Außenfläche sehr rauh (korrodiert). Bodendurchmesser 8,00 cm (46°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-46

24 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beigebraun, im Bruch beige. Außenfläche sehr rauh (korrodiert).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-47

25 BS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe graubeige, im Bruch graubeige.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-59

26 RS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe beigebraun/dunkelbeige, im Bruch dunkelbeige. Kragleistenrand. Randdurchmesser 14,00 cm (60°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-40

1.5 Warenart 4

1 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (102°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-192

2 RS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun. Mit Leistenrand Randdurchmesser 14,00 cm (24°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-430

3 WS eines Topfes?, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/graubraun, im Bruch hellbraun.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-25

1.6 Warenart 5

1 BS/WS eines Lampe, Bruch porös, Farbe beigegrau, im Bruch beigegrau. Lampenfragment mit gestauchten Rand. Rauchstelle am Rand. Bodendurchmesser 6,00 cm (80°), Höhe 1,50 cm, Randdurchmesser 10,00 cm (80°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-83 – 84

2 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (52°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-90

3 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Boden weggebrochen. Bodendurchmesser 10,00 cm (46°) .
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-91

4 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun. Bodendurchmesser 12,00 cm (30°) .
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-92

5 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (34°) .
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-93

6 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Bodendurchmesser 11,00 cm (62°) .
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-94

7 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-95

8 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-96

9 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-97

10 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-98

11 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-456

12 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-100

13 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-115

14 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Reste eines Bodenansatzes.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-116

15 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-117

16 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-118

17 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-119

18 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-120

19 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-121

20 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-122

21 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-123

22 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch dunkelbraun. Auf der Außenfläche Reste einer Wellenlinienritzung.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-124

23 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-125

24 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-126

25 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-127

26 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-128

27 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun. Bodendurchmesser 12,00 cm (20°)
.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-129

28 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-130

29 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-131

30 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-132

31 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-133

32 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-134

33 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-135

34 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-136

35 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-137

36 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-138

37 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-139

38 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 9,00 cm (24°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-140

39 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-141

40 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-142

41 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-143

42 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-145

43 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-146

44 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun. Mit einer Wellenritzung versehen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-147

45 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Der Ansatz des Bodens ist zu erkennen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-148

46 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-149

47 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-150

48 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-151

49 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-152

50 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-153

51 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-154

52 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/orangebraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-155

53 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-156

54 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-157

55 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/beigebraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-158

56 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-159

57 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-160

58 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-161

59 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-182

60 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-183

61 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-185

62 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-186

63 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-188

64 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 9,00 cm (90°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-189

65 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-191

66 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-213

67 RS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit Leistenrand, bauchiger Körper. Randdurchmesser 14,00 cm (42°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-234

68 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit Knollenrand. Randdurchmesser 12,00 cm (32°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-235

69 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit Leistenrand und bauchigem Körper. Randdurchmesser 16,00 cm (21°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-236

70 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun. Mit Trichterrand, bauchiger Körper. Randdurchmesser 12,00 cm (8°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-237

71 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-239

72 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (38°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-241

73 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-242

74 RS/WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Gestauchter Rand, teilweise sehr große Kalkspatmagerung. Randdurchmesser 18,00 cm (18°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-258

75 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-275

76 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bauchiges Gefäß mit Leistenrand. Randdurchmesser 16,00 cm (14°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-295

77 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-297

78 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/orangegrau, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-302

79 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-401

80 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/orangegrau, im Bruch orangegrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-403

81 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-405

82 Henkel eines Bügelkanne, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Rundstabiger Henkel (Fragment), mit Dreieckeinstichen verziert.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-408

83 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe hellbraun, im Bruch hellorange.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-419

84 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-317

85 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-319

86 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch hellbraun. Bodendurchmesser 12,00 cm (24°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-320

87 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-323

88 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun. Auch einzelne große Kalkpartikel als Magerung. Bodendurchmesser 16,00 cm (38°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-325

89 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Leichte waagerechte Riefung auf der Außenfläche.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-330

90 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Oxidierend gebrannt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-334

91 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Leichte Riefung auf der Außenfläche.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-342

92 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-345

93 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Auf der Außenfläche eine Ritzung.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-348

94 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-353

95 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-357

96 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit Leistenrand. Randdurchmesser 14,00 cm (22°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-360

97 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/orangebraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-361

98 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun. Bodendurchmesser 9,00 cm (32°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-364

99 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Ältere Albware mit Knollenrand. Wellenritzung auf der Wandung Randdurchmesser 14,00 cm (28°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-144

100 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-173

101 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun. Mit breiter Riefung auf der Wölbung, waagerecht dazu.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-268

102 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Leistenrand mit Schulter eines bauchigem Gefäßes. Randdurchmesser 20,00 cm (12°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-270

103 RS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun. Ältere Albware mit Kragleistenrand, teilweise sehr grobe Magerung.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-372

104 RS eines Hohldeckels, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun. Auf dem unteren Randbereich mit parallelen kurzen Einstichen verziert. Oberhalb des Randes Reste von zwei Reihen von Einstichkerben. Randdurchmesser 12,00 cm (32°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-373

105 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-374

106 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/orangegrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-379

107 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Auf der Außenfläche Ritzung.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-385

108 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-383

109 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-391

110 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau/orangegrau, im Bruch beigegrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-435

111 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-438

112 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-442

113 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-459

114 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/orangegrau, im Bruch orangegrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-460

115 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/orangegrau, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-461

116 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-463

117 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe orangegrau/beigegrau, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-465

118 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellorange, im Bruch hellorange.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-467

119 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-468

120 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellorange/graubraun, im Bruch hellorange.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-469

121 RS eines Kanne?, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit gestauchtem Rand. Randdurchmesser 9,00 cm (42°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-472

122 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-475

123 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-476

124 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-477

125 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-478

126 WS eines Topfes/Bechers?, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-481

127 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe beigebraun/orange, im Bruch orangegrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-484

128 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe mittelbraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-443

129 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-15

130 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-16

131 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Überkreuzende Wellenritzung auf der Außenwölbung.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-17

132 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-18

133 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-19

134 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-22

135 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-23

136 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Mit Knollenrand. Randdurchmesser 12,00 cm (20°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-24

137 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-26

138 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-27

139 RS eines Deckels, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Flacher Deckel mit aufgesetzten dreieckigen nach außen leicht verrundeten Rand. Randdurchmesser 16,00 cm (30°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-28

140 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-29

141 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun. Karniesrand, bauchiger Topf. Randdurchmesser 16,00 cm (20°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-35

142 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-37

143 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-38

144 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-39

145 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-47

146 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-48

147 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-49

148 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-51

149 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/ziegelrot, im Bruch rotbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-53

150 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch beigegrau.
FO 1; - B 3 Inv.-Nr. 82-04-011-1

151 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch hellbraun. Bauchiger Topf mit abgestrichenem Leistenrand. Randdurchmesser 16,00 cm (43°).
FO 4; 1-3 B - Inv.-Nr. 82-04-013-1

152 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 1-3 B - Inv.-Nr. 82-04-013-2

153 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch orangebraun.
FO 4; 1-3 B - Inv.-Nr. 82-04-013-3

154 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch orangebraun.
FO 4; 1-3 B - Inv.-Nr. 82-04-013-4

155 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 1-3 B - Inv.-Nr. 82-04-013-5

156 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 1-3 B - Inv.-Nr. 82-04-013-6

157 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 1-3 B - Inv.-Nr. 82-04-013-7

158 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe orangebraun/hellbraun, im Bruch orangebraun.
FO 4; 1-3 B - Inv.-Nr. 82-04-013-8

159 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 1-3 B - Inv.-Nr. 82-04-013-9

160 WS eines Topfes/Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun. Auf der Außenfläche des Scherbens parallele Riefung, waagerecht zur Wölbung.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-6

161 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-17

162 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/hellgrau, im Bruch graubraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-55

163 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch graubraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-61

164 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch graubraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-62

165 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch hellbraun. Außenfläche teilweise abgeplatzt.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-68

166 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-69

167 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau/beigegrau, im Bruch beigegrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-72

168 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-73

169 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau/beigegrau, im Bruch beigegrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-85

170 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch hellgrau. Die Innenfläche des Scherbens fehlt.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-91

171 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch beigegrau. Die Innenfläche fehlt gänzlich.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-96

172 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe beigebraun/mittelgrau, im Bruch beigebraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-97

173 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/hellgrau, im Bruch . Leistenrand. Randdurchmesser 12,00 cm (28°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-99

174 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Die Innenfläche ist abgeplatzt.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-100

175 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch orangegrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-106

176 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-16

177 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-17

178 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/graubraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-20

179 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/dunkelbraun, im Bruch hellbraun. Wellenritzung auf der Außenfläche des Gefäßes.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-21

180 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-23

181 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch graubraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-31

182 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/hellorange, im Bruch hellgrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-39

183 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch mittelgrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-40

184 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun. Mit Leistenrand. Randdurchmesser 14,00 cm (26°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-41

185 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe Dunkelbraun/graubraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-42

186 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/rotbraun, im Bruch rotbraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-45

187 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellgrau, im Bruch orangegrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-46

188 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/orangegrau, im Bruch orange.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-47

189 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelgrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-52

190 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-53

191 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-58

192 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch beigegrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-69

193 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (24°).
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-17

194 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun. Teilweise sehr große Kalkspatmagerungspartikel.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-11

195 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-12

196 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch graubraun.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-13

197 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun. Leistenrand, Schulteransatz zum bauchigem Gefäß. Randdurchmesser 12,00 cm (30°).
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-19

198 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-20

199 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-21

200 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-22

201 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Bodendurchmesser 14,00 cm (80°).
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-7

202 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-16

203 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-17

204 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-18

205 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/orangegrau, im Bruch orangegrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-19

206 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun. Die Innenfläche ist teilweise abgeplatzt.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-20

207 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubeige/beigegrau, im Bruch beigegrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-21

208 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-22

209 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch beigebraun. Die Innenfläche der sehr kleinen WS ist abgeplatzt.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-23

210 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelbraun/dunkelgrau, im Bruch graubraun.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-25

211 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch graubraun.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-27

212 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch hellgrau. Mit waagerecht zur Wölbung verlaufender Vertiefung, stark vermörtelt.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-28

213 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Mit Wulstrand. In der Magerung ein extrem großes Kalkspatstück, das innen durchschlägt. Scherbe teilweise vermörtelt. Randdurchmesser 12,00 cm (22°).
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-31

214 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun. Außen auf der Wandung Wellenritzung.
FO 3; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-042-1

215 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 3; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-042-2

216 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 3; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-042-3

217 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun. Wellenritzung auf der Außenfläche.
FO 3; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-042-4

218 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-2

219 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-4

220 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-5

221 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-6

222 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-7

223 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-8

224 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-9

225 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigegrau.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-10

226 WS eines Topfes, Bruch körnig, Farbe hellgrau/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-11

227 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-12

228 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau/dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-13

229 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-23

230 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-28

231 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-31

232 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe orangebraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-41

233 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe orangebraun, im Bruch orangebraun. Mit Leistenrand, Schulter mit Ansatz zum bauchigem Gefäß. Randdurchmesser 14,00 cm (26°).
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-42

234 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1/4; 0-1 B 13 Inv.-Nr. 82-04-049-6

235 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun. Wellenritzungen auf der Außenfläche des Scherbens.
FO 3; 2-3 B 7 Inv.-Nr. 82-04-052-5

236 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Kleine WS. Innen und außen geglättet, Innenrillen parallel zur Wölbung.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-4

237 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Mit Lippenrand, auf der äußeren Seite im unteren Bereich leicht unterschnitten, mit Schulteransatz eines bauchigen Topfes. Randdurchmesser 18,00 cm (28°).
FO 1; 0-1 B 17 Inv.-Nr. 82-04-075-1

238 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-13

239 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-14

240 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-15

241 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-16

242 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-17

243 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau, im Bruch beigegrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-19

244 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-22

245 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun. Bauchiger Topf.
FO Steg 1/2; 0-1 B 110 Inv.-Nr. 82-04-087-1, 82-04-087-2

246 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch graubraun.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-14

247 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Mit Leistenrand, Ansatz eines bauchigen Gefäßes. Randdurchmesser 10,00 cm (46°).
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-15

248 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun. Mit gestauchtem Rand und bauchigem Gefäß. Randdurchmesser 14,00 cm (42°).
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-16

249 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Mit Leistenrand. Randdurchmesser 12,00 cm (22°).
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-11

250 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-20

251 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch graubraun. Mit Leistenrand, kurzer Schulter, Übergang zum bauchigen Gefäß. Randdurchmesser 12,00 cm (24°).
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-21

252 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-26

253 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-49

254 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-50

255 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-51

256 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-52

257 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-53

258 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-54

259 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/dunkelgrau, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-55

260 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-56

261 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-57

262 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-58

263 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun. Schulteransatz zeigt die bauchige Gestalt, teilweise grobe Magerung. Innen teilweise mit einer weißen Schicht überzogen.
FO Steg 1/2; 0-1 B 89 Inv.-Nr. 82-04-094-1

264 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/hellgrau, im Bruch graubraun.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-13

265 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Mit Leistenrand, kurze Schulter mit Ansatz zum bauchigem Gefäß. Teilweise grobe Magerung. Randdurchmesser 20,00 cm (40°).
FO Steufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-4

266 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch graubraun. Mit Leistenrand, kurze Schulter mit Ansatz zu einem bauchigem Gefäß, teilweise grobe Magerung. Randdurchmesser 14,00 cm (46°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-5

267 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch graubraun. Mit Leistenrand, kurze Schulter. Randdurchmesser 20,00 cm (18°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-6

268 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun. Mit Kragleistenrand. Randdurchmesser 12,00 cm (36°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-7

269 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch graubraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-9

270 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-10

271 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch mittelbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-11

272 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-12

273 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Mit Kragleistenrand. Randdurchmesser 20,00 cm (17°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-13

274 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-14

275 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-15

276 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch hellbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-16

277 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/orangebraun, im Bruch graubraun. Unregelmäßige z. T. grobe Kalkmagerung. Leichte Riefung auf der Außenfläche.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-17

278 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-18

279 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/orangebraun, im Bruch graubraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-19

280 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-21

281 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch hellbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-22

282 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellorange, im Bruch orangebraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-23

283 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch beigegrau.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-24

284 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-25

285 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch mittelbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-26

286 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Sehr grobe Verarbeitung mit teilweise grober Magerung. Bodendurchmesser 10,00 cm (58°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-29

287 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-30

288 WS eines Topfes, Bruch geschichtet, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch mittelbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-31

289 BS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe hellgrau/beigebraun, im Bruch beigegrau. Bodendurchmesser 14,00 cm (20°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-32

290 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch hellbraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-34

291 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-35

292 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau, im Bruch beigegrau. Nur wenig vom Boden erhalten, außen angerußt. Bodendurchmesser 11,00 cm (60°).
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-1

293 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau, im Bruch beigegrau. Bauchiger Topf, sog. jüngere Albware mit karniesartigem Rand. Innenfläche sehr unregelmäßig verarbeitet mit teilweise grober Kalkspatmagerung. Randdurchmesser 16,00 cm (58°).
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-2

1.7 Warenart 6

1 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe hellbraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-335

2 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-366

3 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-14

4 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/orangebraun, im Bruch graubraun. Waagerechte Riefung auf dem Körper, sehr grobe Magerung.
FO 1/4; 0-1 B 13 Inv.-Nr. 82-04-049-5

1.8 Warenart 7

1 BS/WS eines Kännchen, Bruch schiefrig, Farbe beige, im Bruch grauschwarz. Innen und außen stark korrodiert., Reste von Bemalung auf der Außenfläche. Könnte zu Inv.-Nummer 82-04-090-43 gehören. Bodendurchmesser 5,00 cm (80°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-20

2 WS einer Kanne, Bruch feinporig, Farbe beige, im Bruch dunkelgrau. Kleines Kännchen. Glatte feingeschlämmte Oberfläche. Auf der Schulter unregelmäßige senkrechte Striche in rotbrauner Farbe.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-43

1.9 Warenart 8

1 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-175

2 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-176

3 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-177

4 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/beigebraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-179

5 RS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun. Karniesrand. Bauchiger Topf.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-194

6 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-197

7 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun. Karniesrand, bauchiger Körper. Randdurchmesser 18,00 cm (16°)
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-207

8 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-212

9 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-217

10 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-219

11 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-223

12 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau, im Bruch beigegrau. Sehr dicker Boden. Bodendurchmesser 10,00 cm (42°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-261

13 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun. Außenfläche geglättet.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-287

14 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-303

15 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-400

16 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun. Im Bereich des Schulteransatzes Riefung.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-314

17 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-350

18 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-359

19 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-389

20 RS/WS eines Deckels, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Flache Form mit einfachen leicht nach einer Seite gebogenem Rand, sehr grobe Magerung. Randdurchmesser 20,00 cm (35°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-431, 82-04-001-432

21 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau/hellgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-447

22 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-25

23 WS eines Schüssel/Schale, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-41

24 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-50

25 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-52

26 BS/WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Bodendurchmesser 9,00 m (38°).
FO 1; - B 14 Inv.-Nr. 82-04-021-2

27 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau/beige, im Bruch beigebraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-70

28 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe beigegrau, im Bruch beigegrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-77

29 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/beigegrau, im Bruch beigegrau. Teilweise mit Mörtel bedeckt.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-11

30 BS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 8,00 cm (36°).
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-38

31 WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe dunkelgrau/hellgrau, im Bruch hellgrau.
FO 1/4; 0-1 B 13 Inv.-Nr. 82-04-049-4

32 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau/graubraun, im Bruch hellgrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-10

33 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch hellgrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-12

34 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 9,00 cm (70°).
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-20

35 BS eines Topfes?, Bruch porös, Farbe mittelgrau/dunkelbraun, im Bruch mittelgrau.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-24

36 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-14

1.10 Warenart 9

1 Henkel einer Kanne, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Henkel in D-Format. Breite 3,00 cm, Länge 5,50 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-167

2 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (56°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-168

3 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (44°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-169

4 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-170

5 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 8,00 cm (55°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-174

6 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-178

7 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-180

8 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (60°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-181

9 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-184

10 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-187

11 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-190

12 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-193

13 RS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 18,00 cm (18°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-195

14 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-196

15 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-198

16 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-199

17 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-200

18 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-201

19 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-202

20 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 16,00 cm (30°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-203

21 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-204

22 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-205

23 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-206

24 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-208

25 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-209

26 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-210

27 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (42°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-211

28 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-214

29 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (20°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-215

30 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-216

31 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-218

32 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-220

33 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-221

34 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-222

35 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-224

36 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-225

37 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-226

38 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (20°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-227

39 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-228

40 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-229

41 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-230

42 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 16,50 cm (32°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-232

43 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand Randdurchmesser 18,00 cm (58°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-233

44 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-238

45 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 14,00 cm (22°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-240

46 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 13,00 cm (32°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-243

47 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 9,00 cm (48°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-244

48 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-246

49 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-247

50 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-248

51 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 12,00 cm (18°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-249

52 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 11,00 cm (78°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-250

53 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-251

54 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 8,00 cm (46°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-252

55 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand. Teile des Karniesrandes und die innere Fläche sind abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-253

56 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-254

57 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-255

58 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit parallel zur Wölbung verlaufenden Riefungen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-256

59 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Schulterfragment mit Ansatz eine bauchigen Gefäßes. Kalkspatmagerung mit schwarzen Partikeln.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-257

60 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Poröse Zonen im Bruch sichtbar.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-259

61 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-260

62 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-262

63 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Auf dem Boden Abdrehspuren.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-273

64 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-274

65 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-276

66 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun. Die Innenfläche ist abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-277

67 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-278

68 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-279

69 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Wellenförmige Außen- und Innenfläche parallel zur Wölbung.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-280

70 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-281

71 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-282

72 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-283

73 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe hellbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-284

74 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-285

75 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-286

76 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-288

77 WS eines Bechers?, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Riefen auf der Außenfläche, in Form von flachen Sägezähnen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-290

78 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-293

79 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/orange, im Bruch orange. Oxidierend gebrannt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-294

80 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Außenfläche abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-296

81 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 14,00 cm (44°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-298

82 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelgrau, im Bruch graubraun. Riefungen auf der Außenseite parallel zur Wölbung.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-299

83 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-300

84 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-304

85 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun. Innenfläche abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-305

86 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-306

87 Henkel einer Kanne, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Henkel in D- förmigem Querschnitt. Paßt mit großer Wahrscheinlichkeit an Inv.-Nummer 82-04-001-167 Breite 1,50 cm, Länge (Henkel) 2,00 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-307

88 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-308

89 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/beigebraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 8,00 cm (44°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-309

90 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-402

91 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-404

92 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 14,00 cm (20°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-406

93 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/hellbraun, im Bruch mittelbraun. Dunkle Magerungseinschlüsse.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-407

94 WS einer Kanne, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-409

95 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-410

96 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-411

97 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-412

98 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-413

99 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/hellbraun, im Bruch graubraun. Wellenförmige Rillen auf der Wölbung der Außenfläche.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-414

100 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-415

101 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-416

102 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Abdrehrillen auf der Unterseite. Bodendurchmesser 12,00 cm (34°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-418

103 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-310

104 RS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 16,00 cm (24°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-311

105 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Mit einzelnen schwarzen Magerungspartikel.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-312

106 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Mit einzelnen schwarzen Magerungspartikel.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-313

107 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-315

108 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-321

109 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-322

110 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch graubraun. Mit einzelnen schwarzen Magerungspartikeln.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-324

111 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (25°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-326

112 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-327

113 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-328

114 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun. Riefung in Sägezahlform auf dem Körper waagerecht zur Wölbung.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-329

115 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-331

116 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelgrau, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-332

117 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-333

118 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-336

119 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelgrau/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-337

120 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-338

121 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-339

122 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe orangegrau/hellgrau, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-341

123 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (20°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-343

124 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-344

125 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-346

126 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-347

127 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-349

128 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-351

129 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun/mittelgrau, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-352

130 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-354

131 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Außen mit senkrecht zur Wölbung aufgesetzter dreieckiger Leiste.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-355

132 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe hellbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-356

133 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-358

134 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-362

135 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-363

136 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-365

137 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-367

138 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-368

139 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch graubraun. Außenfläche geglättet.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-370

140 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-171

141 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit aufgesetzter dreieckiger senkrecht zur Wölbung verlaufender Leiste.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-172

142 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-263

143 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 10,00 cm (58°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-264

144 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-265

145 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch mittelbraun. Mit aufgesetzter dreieckiger senkrecht zur Wölbung verlaufender Leiste.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-266

146 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch mittelbraun.
FO*foid529b* 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-267

147 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-269

148 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-271

149 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-272

150 WS eines Topfes/Bechers?, Bruch porös, Farbe graubraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-371

151 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-376

152 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-377

153 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-378

154 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-380

155 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/beigebraun, im Bruch mittelbraun. Die äußere Fläche ist mit Riefungen versehen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-381

156 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-384

157 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-386

158 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-387

159 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-388

160 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch mittelbraun.
FO*foid529b* 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-397

161 BS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-399

162 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-420

163 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Parallele Riefungen auf der Außenfläche.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-421

164 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelgrau, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-422

165 WS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe beigebraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-423

166 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Riefung auf der Außenfläche.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-424

167 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-425

168 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-426

169 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-427

170 RS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand, teilweise weggeplatzt. Randdurchmesser 16,00 cm (32°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-429

171 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-436

172 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-439

173 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-440

174 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Parallele unregelmäßig verteilte Rillen auf der Außenfläche.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-441

175 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun/dunkelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-445

176 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-446

177 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-448

178 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-449

179 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-450

180 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-452

181 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-453

182 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-454

183 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-455

184 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-458

185 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-464

186 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch graubraun. Innenfläche fehlt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-466

187 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-470

188 RS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand teilweise weggebrochen. Bodendurchmesser 14,00 cm (28°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-471

189 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-473

190 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-474

191 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-479

192 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigegrau, im Bruch graubraun.
F*foid529b*O 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-480

193 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Außenfläche teilweise verrußt. Bodendurchmesser 10,00 cm (120°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-14

194 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-20

195 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe grauschwarz/hellgrau, im Bruch hellgrau. Außenfläche geglättet, grafitiert.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-21

196 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-30

197 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch hellbraun. Karniesrand. Randdurchmesser 18,00 cm (26°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-34

198 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-40

199 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch graubraun. Auf der Wölbung aufgesetzter dreieckiger Leisten. Stark vermörtelt.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-44

200 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe orangegrau/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-46

201 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Riefung auf der Außenfläche des Scherbens.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-7

202 WS eines Topfes/Bechers, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-8

203 BS eines Topfes?, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-9

204 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/dunkelgrau, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand und Schulteransatz zum bauchigem Gefäß. Randdurchmesser 14,00 cm (102°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-59 – 60

205 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-71

206 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/dunkelgrau, im Bruch beigegrau. Waagerecht zur Wölbung umlaufende runde Vertiefung, die sich innen als Wölbung abzeichnet.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-74

207 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau/dunkelgrau, im Bruch beigegrau. Waagerecht zur Wölbung umlaufende Riefungen in Form von Sägezähnen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-75

208 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-76

209 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-78

210 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/mittelgrau, im Bruch dunkelgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-79

211 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-84

212 WS eines Topfes ?, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-86

213 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-87

214 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-88

215 WS eines Topfes/Schüssel ?, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-89

216 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch graubraun.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-90

217 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellgrau, im Bruch hellgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-92

218 WS eines Bechers/Schale, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-93

219 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-94

220 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-95

221 WS eines Deckels, Bruch feinporig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Mit aufgesetzten dreieckigem Leisten. Leisten teilweise abgeschlagen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-107

222 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand. Rand und Schulter teilweise vermörtelt. Randdurchmesser 18,00 cm (20°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-19

223 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/orangegrau, im Bruch orangegrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-43

224 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe braungrau/hellbraun, im Bruch mittelbraun. Mit aufgesetzten dreieckigen Leisten, senkrecht zur Wölbung.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-51

225 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellgrau, im Bruch hellgrau. Bodendurchmesser 10,00 cm (46°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-54

226 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/hellgrau, im Bruch hellgrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-57

227 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelgrau, im Bruch hellgrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-59

228 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch hellgrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-60

229 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Mit teilweiser sehr grober Kalkmagerung.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-63

230 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-64

231 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-65

232 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch mittelgrau. Breite parallele Riefung auf der Außenfläche.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-66

233 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/mittelgrau, im Bruch graubraun. Im Schulterbereich nahe des Karniesrandes waagerechte parallele Ritzungen. Teile des Randes sind abgebrochen. Randdurchmesser 14,00 cm (26°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-71

234 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun. Bodendurchmesser 8,00 cm (58°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-72

235 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-74

236 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Riefung auf der Außenfläche. Dunkle Magerungspartikel.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-75

237 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch graubraun. Riefung auf der Außenfläche.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-76

238 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun. Riefung auf der Außenfläche.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-77

239 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Riefung auf der Außenfläche.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-78

240 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau/hellgrau, im Bruch hellbraun. Außenfläche geglättet.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-79

241 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/beigebraun, im Bruch graubraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-81

242 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-82

243 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-83

244 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-84

245 BS/WS eines Lampe, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/beigebraun, im Bruch beigebraun. Bodendurchmesser 6,00 cm (80°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-22

246 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Riefung auf der Außenfläche. Innen teilweise weißer Belag.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-15

247 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Riefung auf der Außenfläche.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-16

248 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Riefung auf der Außenfläche.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-17

249 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch hellbraun.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-18

250 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Riefung auf der Außenfläche.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-23

251 WS eines Bechers?, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-24

252 WS eines Topfes/Bechers?, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-25

253 BS/WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe hellgrau, im Bruch hellgrau. Bodendurchmesser 10,00 cm (110°).
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-8

254 RS/WS eines Henkeltopfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Mit Henkel am oberen Rand angesetzt. D-förmiger Henkelquerschnitt. Breite (Henkel) 2,00 cm, Randdurchmesser 18,00 cm (28°).
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-9

255 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe beigegrau, im Bruch beigegrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-10

256 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau/beigegrau, im Bruch beigegrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-12

257 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe mittelgrau/hellgrau, im Bruch hellgrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-13

258 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelgrau/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-14

259 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-15

260 WS eines Topfes?, Bruch feinporig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Die Außenfläche ist teilweise vermörtelt.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-24

261 WS eines Topfes?, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau/graubeige, im Bruch beigegrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-26

262 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-29

263 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch dunkelgrau. Die Magerung zeigt schwarze grobkörnige Bestandteile, mit Karniesrand. Der Rand ist teilweise abgeplatzt. Randdurchmesser 12,00 cm (46°).
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-30

264 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun. Die Außenfläche ist geglättet.
FO 1; 1-2 B 9 Inv.-Nr. 82-04-047-4

265 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe dunkelgrau, im Bruch mittelgrau. Kleine WS.
FO 1; 1-2 B 9 Inv.-Nr. 82-04-047-5

266 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellgrau/graubraun, im Bruch graubraun. Außenfläche geglättet.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-3

267 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau/beigegrau, im Bruch beigebraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-14

268 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-15

269 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/graubraun, im Bruch beigegrau.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-16

270 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe hellgrau, im Bruch hellgrau.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-18

271 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-19

272 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-20

273 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-21

274 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe mittelgrau, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-22

275 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch dunkelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-24

276 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-25

277 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-26

278 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-27

279 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-29

280 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-30

281 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-32

282 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe beigebraun/mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-33

283 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe mittelgrau/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-34

284 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-35

285 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe graubraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-36

286 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch graubraun.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-37

287 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Bodendurchmesser 8,00 cm (82°).
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-39

288 BS/WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Im Boden Teil eines gebohrten Loches.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-40

289 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau/hellgrau, im Bruch graubraun. Außenfläche gerieft und mit dreieckigen senkrecht zur Wölbung liegenden gedrückten dreieckigen Leisten auf leicht welligem Körper versehen.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-46

290 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau/mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 12,00 cm (12°).
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-47

291 RS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 16,00 cm (27°).
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-17

292 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch hellgrau.
FO 1/4; 0-1 B 13 Inv.-Nr. 82-04-049-7

293 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 3; 2-3 B 7 Inv.-Nr. 82-04-052-4

294 RS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Mit Schulteransatz für ein bauchiges Gefäß, Karniesrand. Teilweise innen mit einem beigefarbenem Belag. Randdurchmesser 14,00 cm.
FO 3; 2-3 B 7 Inv.-Nr. 82-04-052-6

295 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch porös, Farbe grau, im Bruch grau.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-2

296 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Sehr kleine WS. Geglättete Außenfläche, möglicherweise grafitiert.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-3

297 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch hellgrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-11

298 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellgrau, im Bruch hellgrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-18

299 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-21

300 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun/mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Im oberen Bereich der Wölbung des Körpers Riefung in Form von Sägezähnen.
FO Steg 1/2; 0-1 B 110 Inv.-Nr. 82-04-087-3 – 6

301 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO Steg 1/2; 0-1 B 110 Inv.-Nr. 82-04-087-7

302 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO Steg 1/2; 0-1 B 110 Inv.-Nr. 82-04-087-8

303 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO Steg 1/2; 0-1 B 110 Inv.-Nr. 82-04-087-9

304 BS/WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Bodendurchmesser 7,00 cm (60°).
FO Steg 1/2; 0-1 B 110 Inv.-Nr. 82-04-087-10

305 RS/WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch hellgrau. Außen mit unregelmäßiger Wellenritzung versehen, die sich teilweise überschneidet, einfacher leicht nach außen gebogener Rand. Randdurchmesser 8,00 cm (52°).
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-13, 82-04-088-27

306 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun. Mit waagerecht zum Körper versehenen Rillen auf der Außenfläche.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-24

307 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/beigebraun, im Bruch beigebraun.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-25

308 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-28

309 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe dunkelgrau/graubraun, im Bruch graubraun.
FO 2; 1-2 B 26 Inv.-Nr. 82-04-095-2

310 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Außen auf der Wandung im oberen Bereich waagerechte Riefungen in Form von Sägezähnen.
FO unter Altar B - Inv.-Nr. 82-04-108-1

311 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Außen auf der Wandung im oberen Bereich waagerechte Riefungen in Form von Sägezähnen.
FO unter Altar B - Inv.-Nr. 82-04-108-2

312 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch porös, Farbe beigebraun/graubraun, im Bruch beigebraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-20

313 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/graubraun, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 12,00 cm (46°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-27

314 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 14,00 cm (26°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-28

315 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelgrau, im Bruch graubraun. Mit Karniesrand. Randdurchmesser 14,00 cm (20°).
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-33

316 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe dunkelgrau/mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-36

317 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe mittelgrau, im Bruch mittelgrau.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-37

318 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-38

319 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun. Neben Quarzmagerung einige glimmerhaltige Anteile. Bodendurchmesser 8,00 cm (92°).
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-3

320 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun/hellbraun, im Bruch graubraun. Bauchiger Topf, Karniesrand, wenig Glimmeranteile. Randdurchmesser 14,00 cm (66°).
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-4

321 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch hellbraun. Bauchiger Topf, Karniesrand, wenig Glimmeranteile. Randdurchmesser 16,00 cm (54°).
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-5

322 RS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/hellbraun, im Bruch hellbraun. Bauchiger Topf, Karniesrand. Randdurchmesser 12,00 cm (30°).
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-6

323 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch hellbraun. Auf der Außenwölbung die bei Becher im Bauchbereich auftretende typische parallele Riefung. Innen mit Mörtel überzogen.
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-8

324 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch graubraun. Kleine WS, mit den bechertypischen Riefungen auf der Außenwölbung.
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-9

325 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun, im Bruch hellbraun.
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-10

326 WS eines Bechers, Bruch schiefrig, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelgrau. Sehr kleine WS, mit den bechertypischen Riefungen auf der Außenwölbung.
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-11

1.11 Warenart 10

1 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-417

2 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch graubraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-316

3 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe graubraun, im Bruch mittelbraun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-398

4 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe graubraun, im Bruch mittelbraun. Innere Oberfläche abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-482

5 WS eines Topfes, Bruch porös, Farbe mittelbraun, im Bruch mittelgrau.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-36

6 RS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Im Bereich des Leistenrandes starke Rußspuren, oxidierend gebrannt. Randdurchmesser 14,00 cm (70°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-55

1.12 Warenart 11

1 Henkel einer Kanne, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Henkel mit D-förmigem Querschnitt. Dunkelgrüne Glasur auf weißer Engobe. Höhe 2,00 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-487

2 Henkel einer Kanne/Krug, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Henkel mit ovalem Querschnitt, hellgrüne Glasur, innen in einem kleinen Bereich beigefarbene Glasur.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-18 – 20

3 RS einer Kanne/Krug, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen hellgrüne fleckige Glasur, einfacher Rand.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-21

4 Henkelansatz einer Kanne/Krug, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen grüne fleckige Glasur auf weißer Engobe, innen farblose Engobe.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-22

5 WS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit einer braunen Glasur überzogen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-85

6 WS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit einer braunen Glasur überzogen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-86

7 WS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit einer braunen Glasur überzogen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-87

8 RS/WS einer Schüssel/Teller, Bruch feinporig, Farbe beige, im Bruch beige. Innen mit einer hellgrünen/farblosen Glasur überzogen, die bis in den Rand reicht: Auf der Außenfläche zeigen sich zwei parallel waagerechte rote ca. 2 mm breite Streifen als Bemalung.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-88

9 BS/WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe dunkelbraun/mittelbraun, im Bruch mittelbraun. Die Innenfläche trägt eine grünlich braune Glasur. Bodendurchmesser 10,00 cm (28°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-89

10 WS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Außen mit grüner Lasur überzogen, innen mit eierschalfarbener. Glasur innen und außen teilweise abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-101, 82-04-001-105 – 108

11 WS einer Schüssel ?, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Außen mit einer grünen Glasur versehen auf weißer Engobe.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-102

12 RS/WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Die Innenfläche ist abgeplatzt. Mit einfachen Rand, grüngelber Außenglasur.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-103

13 RS/WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Außenfläche einschließlich einfachen Rand grün glasiert, innen braun.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-104

14 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch ziegelrot. Die Innenfläche ist mit einer grauschwarzen Glasur überzogen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-109

15 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Die Außenfläche ist mit einer beigegelben Glasur überzogen, die Innenfläche mit einer mittelbraunen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-110, 82-04-001-113

16 WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Außenfläche ist mit einer grünweißen Glasur überzogen, die Innenfläche mit einer bräunlichen. Zwei Rillen schmücken die Außenfläche.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-111

17 WS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Außenfläche ist mit einer grünweißen Glasur überzogen, die Innenfläche mit einer bräunlichen. Die Innenglasur ist teilweise abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-112

18 BS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Die Innenfläche ist mit einer bräunlichen Glasur überzogen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-114

19 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Innenfläche trägt eine dunkelbraune Glasur.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-162

20 WS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Außen mit einer gelbbeigen Glasur versehen, innen mit einer hellbraunen. Die Außenglasur ist teilweise abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-163

21 WS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Das Äußere trägt eine grüne Glasur, das Innere eine farblose. Die äußere und die Innere Glasur ist nur noch in wenigen Resten vorhanden.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-164

22 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Die Innere Fläche ist mit einer grünen Glasur versehen. Die innere Glasur ist teilweise abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-165

23 BS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Das Innere ist mit einer grünen Glasur versehen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-166

24 BS/WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Gelbgrüne Innenglasur. Im oberen erhaltenen Innenrandbereich bräunlicheschlierenartige Verzierung. Bodendurchmesser 13,00 cm (144°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-12

25 BS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe hellbraun, im Bruch hellorange. Die Innenfläche ist braun glasiert.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-13

26 RS/WS einer Kanne, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen hellgrün bis über den einfachen Rand glasiert, Die Innenseite ist im oberen Bereich gelb und im unteren Bereich farblos glasiert. Der Außenbereich zeigt Reste eines Ansatzes eines Henkels. Die Glasur ist teilweise abgeplatzt. 6,00 cm (62°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-42

27 WS einer Kanne, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Im äußeren Bereich noch Reste einer hellgrünen Glasur, innen ein farbloser Glasurüberzug.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-43

28 RS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen eine gelbgrüne Glasur, außen mittelgrün, einfacher Rand. Randdurchmesser 10,00 cm (16°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-45

29 WS einer Schale/Krug, Bruch porös, Farbe hellzieglrot, im Bruch hellziegelrot. Außen und Innen glasiert, außen hellgrün, innen gelb.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-10

30 RS/WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen und über den einfachen Rand gelborange Glasur auf brauner Engobe.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-11

31 WS einer Schale/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen türkisgrüne Glasur.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-12

32 RS einer Schale/Becher, Bruch feinporig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Mit Kragleistenrand, außen und innen hellgrün glasiert. Randdurchmesser 10,00 cm (24°).
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-13

33 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Innen weiße Glasur, außen weiße Glasur mit blauen unregelmäßigen Punkten.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-14 – 15

34 WS einer Kanne/Krug, Bruch grobporig, Farbe orange, im Bruch hellbraun. Außen mit dunkelgrüner Glasur versehen.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-16

35 BS einer Schüssel?, Bruch porös, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Innen dunkelbraune Glasur.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-18

36 RS/WS einer Kanne, Bruch porös, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Innen dunkelgrüne poröse Glasur bis in den Kragrand. Randdurchmesser 4,00 cm (78°).
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-19 – 21

37 RS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe beige, im Bruch beige. Mit einfachem Rand. Innen und im Randbereich mit hellorangefarbener Glasur versehen. Glasur teilweise abgeplatzt. Randdurchmesser 18,00 cm (24°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-15

38 WS einer Teller, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Innen mit Glasur mit beigegelben und grünen Streifen versehen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-16

39 WS einer Krug/Kanne ?, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen mit grüner Glasur, innen mit farbloser Glasur versehen. Glasur teilweise abgeplatzt.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-17

40 BS einer Schüssel/Teller, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Innenfläche ist mit hellbrauner heller Glasur versehen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-18

41 BS/WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Die innere Fläche trägt eine dunkelbraune Glasur. Bodendurchmesser 12,00 cm (28°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-19

42 BS eines Topfes/Schüssel, Bruch grobporig, Farbe orange, im Bruch orange. Innere Fläche mit dunkelbrauner Glasur.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-20

43 BS eines Schüssel/Teller, Bruch feinporig, Farbe orange, im Bruch orange. Innen eine gelbgrüne Glasur mit andeutungsweise dunkelgrünen Bereichen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-21

44 BS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe orangegrau, im Bruch orange. Innen mit brauner Glasur versehen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-22

45 WS einer Schüssel/Schale, Bruch schiefrig, Farbe orange, im Bruch orange. Innen mit farbloser bis leicht bräunlicher Glasur versehen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-23

46 WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe beige, im Bruch beige. Innen mit gelbbrauer, außen mit hellgrüner Glasur versehen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-24

47 WS einer Schale/Becher, Bruch feinporig, Farbe beige, im Bruch beige. Innenfläche mit gelber Glasur, z.T. abgeplatzt. Die Außenfläche zeigt eine geglättete Oberfläche mit beigebrauner Engobe und den kleinen Ansatz eines Henkels oder einer Verzierung.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-25

48 BS/WS einer Schale, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Außenfläche war grüngelb glasiert auf weißer Engobe, im Bodenbereich goldfarben, stark korrodiert. die Innenfläche grüne Glasur auf weißer Engobe. Bodendurchmesser 16,00 cm (86°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-26

49 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Innenfläche ist mit einer grünen Glasur versehen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-27

50 WS einer Schüssel, Bruch glatt, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Die Innenfläche ist mit einer elfenbeinfarbenen Glasur versehen, die Außenfläche mit einer grünen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-28

51 WS einer Schüssel/Schale ?, Bruch glatt, Farbe orange, im Bruch orange. Die Innenfläche ist mit einer gelbliche Glasur versehen, die Außenfläche mit einer hellgrünbeigen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-29

52 BS/WS einer Bechers, Bruch grobporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Der Scherben eines Bechers hat einen glatten nach unten abgeschrägten Standfuß. Die Innenfläche ist teilweise fehlerhaft farblos glasiert. Bodendurchmesser 6,00 cm (126°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-30

53 RS/WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Die Außenfläche zeigt eine farblose Glasur auf einer rötlichen Engobe. Die Glasur reicht bis ins Innere über den einfachen Rand. Randdurchmesser 8,00 cm (30°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-31

54 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Das Innere ist mit einer farblosen Glasur versehen. Die Außenfläche ist mit kleinen Flächen versehen, deren Zweck sich wegen der Kleinheit des Scherbens nicht eindeutig erschließt. Es könnte sich um einen Bereich in der Nähe eines Henkelansatzes handeln.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-32

55 RS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Außen und innen mit einer beigen Glasur überzogen, einfacher Rand. Randdurchmesser 14,00 cm (12°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-33

56 RS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Die Innenfläche des Wulstrandes trägt eine farblose bis stellenweise leicht grüngelbe Glasur.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-34

57 WS einer Kruges ?, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Außenfläche mit grüner Glasur zeigt waagerechte Ritzungen unter der Glasur. Die Innenfläche ist wollweißfarben glasiert.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-35

58 WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Außenfläche ist grün glasiert, die Innenfläche bräunlich.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-36

59 WS einer Schüssel/Teller, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Die Außenfläche zeigt stellenweise eine grünweiße Glasur, die Innenfläche eine farblose.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-37

60 BS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe orangegrau, im Bruch orange. Auf der Innenfläche bräunliche Glasur mit weißen Streifen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-38

61 RS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Das Innere zeigt Reste einer farblosen Glasur, die bis über den Wulstrand nach außen reichte. Wegen Kleinheit des Scherbens ist der Durchmesser nicht eindeutig ermittelbar. Randdurchmesser 18,00 cm (14°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-39

62 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe orange, im Bruch orange. Die äußere Fläche zeigt noch wenige Reste einer grünen Glasur auf weißer Engobe und innen eine farblose Glasur auf weißer Engobe.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-40

63 RS/WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Auf der Außenfläche eine grüne Glasur bis über den einfachen Rand reichend, innen eine beigefarbene Glasur. Randdurchmesser 10,00 cm (32°).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-41

64 BS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Die Innenfläche ist gelb glasiert.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-43

65 BS einer Schüssel/Teller, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Die Innenfläche ist farblos glasiert.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-44

66 WS einer Kruges?, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Die Außenfläche ist grün glasiert, die Innenfläche farblos.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-46

67 WS einer Kanne, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Die Außenfläche ist honigfarben glasiert auf weißer Engobe, die Innenfläche farblos.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-47

68 WS einer Schüssel/Krug ?, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Außenfläche ist hellgrün glasiert z.T. abgeplatzt, die Innenfläche farblos.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-48

69 WS einer Kanne ?, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Außenfläche ist dunkelgrün glasiert, die Innenfläche braun auf weißer Engobe, wobei von der braunen Glasur nur wenige Reste erhalten sind.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-49

70 BS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit einer farblosen bis leicht bräunlichen Glasur versehen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-50

71 WS eines Topfes?, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Außenfläche ist bräunlichgrün glasiert.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-51

72 BS/WS eines kleinen Bechers//Vase, Bruch feinporig, Farbe beige, im Bruch beige. Außen dunkelgrüne Glasur, im Bereich des Standfußes nur fleckenhaft überzogen, innen grünbraune matte Glasur. Außenglasur teilweise abgeplatzt. Bodendurchmesser 3,00 cm (360°), Höhe 5,50 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-10 – 11

73 RS/WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Außen mit weißer Glasur überzogen, die unregelmäßig blau gefleckt ist, inne weiße Glasur. Kuglige Form mit ausgeprägtem kegelförmigen Randbereich, einfacher Rand. Die Außenglasur ist teilweise abgeplatzt. Randdurchmesser 14,00 cm (8°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-12 – 14

74 RS/WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen mit einer farblosen Glasur versehen, die bis an den Rand des leicht unterschnittenen Wulstrandes reicht. Randdurchmesser 18,00 cm (22°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-15

75 BS/WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit einer gelben Glasur versehen, auf der hellgrüne Farbflecken sichtbar sind. Bodendurchmesser 10,00 cm (26°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-18

76 RS/WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen mit einer bräunlichen Glasur überzogen, innen mit einer Glasur in Scherbenfarbe. Die Innerer Glasur reicht bis über den einfachen Rand nach außen. Randdurchmesser 10,00 cm (10°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-24

77 BS/WS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Die Innenfläche ist beigen Glasur mit dunkelbraunen Flecken versehen. Die Scherbe ist innen mit weißem Gips überzogen. Bodendurchmesser 11,00 cm (170°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-26

78 RS/WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Die Innenfläche ist beigen Glasur mit dunkelbraunen Flecken versehen, die über den gratigen Rand reicht. Randdurchmesser 16,00 cm (110°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-27 – 29

79 RS/WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit brauner Glasur überzogen, die bis auf den Wulstrand reicht. Randdurchmesser 14,00 cm (42°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-30

80 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Innen mit einer braunen Glasur versehen.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-32 – 33

81 RS/WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe orange, im Bruch orange. Außen und innen mit einer braunen Glasur überzogen. Stark nach außen gezogener Wulstrand mit Innenkehlung. Glasur und Wulst teilweise abgeplatzt. Randdurchmesser 12,00 cm (24°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-34

82 RS/WS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe beigeorange, im Bruch beigeorange. Innen mit einer braunen Glasur überzogen, die bis in den gratigen Rand reicht. Die Außenfläche zeigt unterhalb des Randes eine dünne grüne Glasur. Randdurchmesser 18,00 cm (26°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-35

83 Henkel einer Bügelkanne/Korb, Bruch feinporig, Farbe orange, im Bruch orangegrau. Aus drei Tonsträngen (je 0,50 cm) gedrehter Henkel mit Ansatz zur Kanne/Korb. fleckig hell-,dunkelgrün glasiert. 7,00 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-36 – 37

84 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellgrau, im Bruch hellgrau. Außen mit einer mittelgrünen Glasur überzogen, innen beigegrün.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-38

85 WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Innenfläche ist mit einer braunen Glasur überzogen.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-44

86 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Innen mit farbloser Glasur überzogen. Beide Flächen stark vermörtelt.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-48

87 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orange. Innen mit einer braunen Glasur überzogen.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-49

88 RS/WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit einer dunkelgrünen Glasur überzogen, die bis in den Leistenrand reicht. Randdurchmesser 6,00 cm (24°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-50

89 RS/WS einer Teller, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Mit Leistenrand, außen und innen eine grüne Glasur. Im Bereich des Leistenrandes Glasurabsplitterungen. Randdurchmesser 12,00 cm (12°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-56

90 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe beige, im Bruch beige. Innen gelbe Glasur.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-61

91 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen grüne Glasur. Glasur teilweise abgeplatzt.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-62

92 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen grüne Glasur auf weißer Engobe. Glasur teilweise abgeplatzt.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-67

93 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen grüne Glasur auf weißer Engobe.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-68

94 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen grüne Glasur auf weißer Engobe. Glasur teilweise abgeplatzt.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-70

95 BS/WS einer Kanne, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Teilweise grobe Kalkspatmagerung, Innen gelb glasiert. Bodendurchmesser 8,00 cm (42°).
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-13

96 Henkel einer Kanne/Krug, Bruch feinporig, Farbe beige/mittelgrau, im Bruch mittelgrau. Halbseitige Außenglasur in fleckigem Dunkelgrün, runder Querschnitt. Durchmesser 1,30 cm, Länge (Henkel) 3,50 cm.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-18

97 WS einer Kanne/Krug, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Außenglasur in fleckigem Dunkelgrün.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-19 – 28

98 BS einer Bechers, Bruch porös, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Schnurartige Verzierung vom Rand eines Becherstandringes, dunkelgrün glasiert. Bodendurchmesser 6,00 cm (58°).
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-29

99 WS einer Schüssel/Schale?, Bruch porös, Farbe beigebraun, im Bruch beigebraun. Gelbweiße Innenglasur.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-3

100 WS einer Schüssel/Schale?, Bruch feinporig, Farbe hellbraun, im Bruch hellbraun. Braune Innenglasur.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-4

101 WS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Farblose Innenglasur.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-5

102 WS einer Schüssel/Schale?, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Farblose Innenglasur.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-6

103 WS einer Kanne/Krug, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Grüne Außenglasur.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-7

104 WS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Gelbliche Innenglasur, hellgrüne fleckige Außenglasur.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-8

105 WS einer Schale/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe dunkelbraun/hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Farblose Innenglasur.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-9

106 BS/WS einer Bechers, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit farblosbräunlicher Glasur versehen, außen hellgrün glasiert bis zu dem glatten abgeschrägten Standring. Der Boden ist innen sehr unsauber verarbeitet. Im Bruch Mörtelspuren. Bodendurchmesser 8,00 cm (80°).
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-32

107 BS/WS einer Bechers, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit einer farblosen Glasur versehen, Außenglasur gelb mit grünen Flecken einschließlich des gewellten und gedrückten Standringes. Mörtelspuren am Gefäß. Bodendurchmesser 7,00 cm (360°).
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-33

108 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe orange, im Bruch orange. Die Innenfläche ist mit einer farblosen bis leicht bräunlicher Glasur überzogen.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-34

109 RS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe gelbbeige/hellziegelrot, im Bruch gelbbeige. Innen und Randpartie gelb glasiert mit grünen fleckigen Bereichen im Inneren. Einfacher Rand. Glasur im Bereich des Randes teilweise abgeplatzt. Randdurchmesser 17,00 cm (24°).
FO 1; 1-2 B 9 Inv.-Nr. 82-04-047-1

110 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe beigeorange/hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Die innere Fläche des Scherbens weist eine durchsichtige Glasur auf.
FO 1; 1-2 B 9 Inv.-Nr. 82-04-047-2

111 RS einer Kanne/Tülle, Bruch porös, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Außen und innen sowie auf dem einfachen Rand eine braune Glasur Randdurchmesser 4,00 cm (45°).
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-29

112 WS einer Kanne, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Kanne mit einem Henkelansatz, Außen eine grünfleckige Glasur, innen eine gelbgrüne.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-30 – 35

113 WS einer Schüssel/Kanne, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen eine kleingefleckte hell-, dunkelgrüne Glasur, innen eine grüngelbliche. Ansatz eines Henkels.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-36 – 42

114 RS einer Kanne/Tülle, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Mit einfachem Rand. Außen und Innen mit einer dunkelbrauner Glasur versehen. Glasur teilweise abgeplatzt. Randdurchmesser 4,00 cm (36°).
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-43

115 BS/WS einer Schale, Bruch grobporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Flache Schale, im Außenwandungsbereich bräunliche Glasur. Außenbereich der Wandung korrodiert. Siehe auch Inv-Nummer 82-04-075-3. Bodendurchmesser 4,00 cm (180°)
FO 1; 0-1 B 17 Inv.-Nr. 82-04-075-2

116 BS/WS einer Kännchen, Bruch porös, Farbe hellziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen gelblich Glasur mit grünen und braunen Verzierungen einschließlich Außenfläche Standfuß, innen braune Glasur. Bodendurchmesser 4,00 cm (88°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-21

117 Henkel einer Henkelkanne, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Grüngelbe Glasur, Glasur teilweise abgeplatzt. Runder Querschnitt. Durchmesser 1,00 cm, Länge (Henkel) 4,00 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-22

118 RS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen mit brauner Glasur, einschließlich des Wulstrandes. An äußeren Rand fleckhaft grüne Glasur. Randdurchmesser 12,00 cm (28°).
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-12

119 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Auf der Außenfläche rote dünne parallele Streifen, innen grüne Glasur. Glasur teilweise abgeplatzt.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-17

120 WS einer Schüssel ?, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außenfläche grün glasiert, Innenfläche braun glasiert.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-18

121 WS einer Schüssel/Teller, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Innenfläche zeigt eine braune Glasur mit hellgrünen punktartigen Bereichen.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-19

122 RS einer Teller, Bruch feinporig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. Innen mit einer gelbgrünen Glasur versehen, die über den einfachen Rand läuft, außen mittelgrün. Wegen Kleinheit ist der Tellerdurchmesser nicht ermittelbar, könnte um 20 cm liegen.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-22

123 WS einer Kanne/Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Kleine WS. Außen und Innen mit einer braunen Glasur versehen. Innenglasur teilweise abgeplatzt.
FO 2; 1-2 B 21 Inv.-Nr. 82-04-092-3

124 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Sehr kleine WS. Innen nur noch teilweise mit farbloser Glasur überzogen.
FO 2; 1-2 B 21 Inv.-Nr. 82-04-092-4

125 BS/WS eines Krug/Kanne, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Standfuß, innen und außen rotbraun glasiert. Bodendurchmesser 6,00 cm (40°).
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-15

126 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch porös, Farbe braunorange, im Bruch braunorange. Innen braun glasiert.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-16

127 WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellzieglrot. Innen farblose Glasur.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-17

128 WS einer Kanne/Krug, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Außen gelbe Glasur auf weißer Engobe, innen farblose Glasur.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-18 – 19

129 WS einer Tellers/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen gelb/grüne Glasur auf weißer Engobe.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-20

130 WS einer Schüssel/Teller, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen gelbweiße Glasur auf weißer Engobe.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-21

131 WS einer Tellers/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen farblose bzw. fleckenhaft braune Glasur auf stellenweise weißer Engobe.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-22

132 WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innenfläche dunkelgrün glasiert auf weißer Engobe.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-23

133 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen grüne Glasur auf weißer Engobe.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-24

134 BS einer Schüssel/Teller, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Innen braune Glasur mit gelben Streifen.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-25

135 RS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen grüne Glasur, innen eierschalfarbig, einfacher Rand. Randdurchmesser 10,00 cm (17°)
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-26

136 WS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe orangegrau, im Bruch orangegrau. Außen eine graugrüne Glasur, hellgrau/gelbe.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-27

137 WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe rotbraun, im Bruch rotbraun. Außen mit grüner Glasur überzogen. Glasur zum größten Teil abgesprungen. Die Innenfläche fehlt.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-28

138 WS einer Schüssel/Schale, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen hellgrüne Glasur auf weißer Engobe, innen farblose.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-29

139 WS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Außen hellgrüne Glasur, innen graugrüne. Die Glasur ist außen und Innen teilweise abgeplatzt. Randdurchmesser 8,00 cm (36°).
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-30

140 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen grüne Glasur auf weißer Engobe, innen farblose Glasur.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-31

141 BS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innen gelbgrüne Glasur. Glasur innen zum größten Teil abgeplatzt.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-32

142 WS einer Schüssel, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innen mit dunkelgrüner Glasur. Die Außenfläche fehlt.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-33

143 BS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe orangegrau/orange, im Bruch orangegrau. Innen mit brauner Glasur überzogen.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-34

144 BS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen grüne Glasur. Nur wenige Reste der Glasur sichtbar. Die Innenfläche fehlt vollständig.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-35

145 WS einer Topfes/Schüssel, Bruch porös, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Innenfläche mit punktuellen grünen Glasurteilen versehen.
FO Steg 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-113-7

1.13 Warenart 12

1 RS/BS/WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Schüssel in 56 Einzelteile zerfallen, aber nicht vollständig. Setzen sich in Teile von Rand, Wandung und Boden zusammen. Eine Schüssel mit ausgeprägtem Lippenrand. Schüsselhöhe 11,00 cm und einer umlaufende Ritzung auf der Außenwandung, ca. 6,00 cm vom Rand. Bodendurchmesser 11,00 cm (190°), Randdurchmesser 22,00 cm (70°).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-23 – 24, 82-04-001-26 – 27, 82-04-001-29 – 79, 82-04-001-457

2 RS/WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. mit einfachen Rand, innen mit einer Kalkschicht überzogen.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-291

3 WS einer Schüssel ?, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-292

4 WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Innenfläche abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-301

5 WS einer Schüssel/Topf, Bruch porös, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Außen leicht verrußt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-340

6 WS einer Topfes/Schale, Bruch porös, Farbe beige/beigeorange, im Bruch beigeorange.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-369

7 WS eines Topfes, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-392

8 WS eines Topfes/Schale, Bruch porös, Farbe unbekannt/graubraun, im Bruch ziegelrot. Außenfläche abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-394

9 WS eines Bechers, Bruch porös, Farbe hellziegelrot/orangegrau, im Bruch hellziegelrot. Rillen entlang der Wölbung im Bereich des Körpers.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-437

10 Griff eines Dreifußpfanne, Bruch schiefrig, Farbe orangebeige, im Bruch hellgrau. Rundformgriff einer Dreifußpfanne mit Ansatz. Durchmesser 2,00 cm, Länge 4,50 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-451

11 WS eines Schale ?, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-444

12 WS eines Topfes/Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe hellorange, im Bruch hellorange. An den Ecken leicht verrußt.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-31

13 WS eines Schale/Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. An den Ecken leicht verrußt.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-32

14 WS eines Schale/Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-33

15 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch orangegrau. Grobe Oberfläche.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-45

16 BS eines Topfes?, Bruch schiefrig, Farbe ?, im Bruch ziegelrot. Innen- und Außenfläche sind abgeplatzt.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-101

17 WS eines Schüssel ?, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Innenfläche ist abgeplatzt.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-102

18 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-103

19 BS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Die Innenfläche ist abgeplatzt.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-104

20 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außenfläche vermörtelt.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-105

21 RS eines Schale/Becher, Bruch feinporig, Farbe orange, im Bruch orangegrau. Mit schmalem Wulstrand. Randdurchmesser 6,00 cm (74°).
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-25

22 WS einer Schüssel, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-73

23 RS/WS einer Hohldeckels, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch graubraun. Mittelloch. Durchmesser (Knauf) 4,20 cm, Höhe 2,20 cm.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-9

24 RS/WS einer Schale mit Griff, Bruch porös, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Griffende nach oben umgeschlagen. 8,00 cm (60°).
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-10 – 12

25 WS einer Topfes/Schüssel, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-14

26 RS einer Schale, Bruch feinporig, Farbe hellziegelrot, im Bruch hellziegelrot. Einfacher runder Rand. Randdurchmesser 16,00 cm (20°).
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-15 – 16

27 WS einer Topfes?, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-35

28 WS einer Topfes/Schüssel, Bruch porös, Farbe rotbraun/ziegelrot, im Bruch rotbraun.
FO 1; 1-2 B 9 Inv.-Nr. 82-04-047-3

29 BS/WS einer Schale, Bruch grobporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Flache Schale mit einfachem Rand. Aller Wahrscheinlichkeit zu Inv.-Nummer 82-04-075-2 gehörend. Randdurchmesser 16,00 cm (18°).
FO 1; 0-1 B 17 Inv.-Nr. 82-04-075-3

30 WS eines Topfes, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen Rußspuren, innen teilweise weißer Belag.
FO 1; 0-1 B 17 Inv.-Nr. 82-04-075-4

31 WS eines Schüssel/Schale, Bruch schiefrig, Farbe ziegelrot/orangegrau, im Bruch ziegelrot. Eine waagerechte Riefung auf der Außenfläche, einige dunkelrote Magerungsteile durchschlagen die Außenhaut.
FO 1; 0-1 B 17 Inv.-Nr. 82-04-075-5

32 RS eines Tülle einer Kanne/Schale, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen grün glasiert, bis über den Rand, innen beige, einfacher Rand. Glasur teilweise abgeplatzt. Randdurchmesser 6,00 cm (52°).
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-19

33 BS/WS eines Topfes, Bruch grobporig, Farbe braunrot/ziegelrot/ziegelrot, im Bruch ziegelrot. Außen und teilweise innen rußgeschwärzt. Bodendurchmesser 9,00 cm (360°).
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-23

34 WS eines Topfes?, Bruch schiefrig, Farbe ?, im Bruch hellziegelrot. Beide Außenflächen fehlen.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-27

35 WS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-7

36 WS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-8 – 9

37 WS einer Schüssel, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-10

38 WS einer Schüssel?, Bruch feinporig, Farbe ziegelrot, im Bruch ziegelrot.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-23

39 Henkel einer Kanne, Bruch porös, Farbe ziegelrot, im Bruch hellgrau. Querschnitt in D-Form. Breite 2,50 cm, 4,00 cm.
FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-39

1.14 Warenart 13

1 WS einer Schüssel, Bruch dicht, Farbe hellgrau, im Bruch hellgrau. Violette Glasur auf der äußeren Oberfläche, weißgraue Glasur auf der inneren Oberfläche.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-42

2 Glas

2.1 Flachglas

1 Randstück einer Butzenscheibe, korrodiert, weiß. Breite 0,70 cm, Länge 3,50 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-7

2 5 Stück Flachglas, korrodiert, weiß. Breite 1,4 cm, Länge 1,6 cm (1); Breite 1,2 cm, Länge 1,3 cm (2); Breite 2,0 cm, Länge 1,0 cm (3); Breite 2,0 cm, Länge 0,7 cm (4); Breite 1,4 cm, Länge 1 cm (5).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-8

3 Randstück einer Butzenscheibe, bräunliche Korrosionsschicht, weiß. Breite 1,60 cm, Länge 4,20 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-4

4 Randstück einer Butzenscheibe, gelbbräunliche Korrosionsschicht, weiß. Breite 0,30 cm, Länge 4,50 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-5

5 Flachglas, goldbräunliche Korrosionsschicht, weiß, an zwei Seiten gekröselt. Breite 3,20 cm, Länge 4,00 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-6

6 3 Flachglaszwischenstücke zwischen Butzenscheiben, grünbräunliche Korrosionsschicht, weiß. Breite 0,60 cm, Länge 5,00 cm (1); Breite 2,00 cm, Länge 5,0 cm (2); Breite 3,80 cm, Länge 4,00 cm (3).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-7

7 Flachglas, sehr dünn, gelbbräunliche Korrosionsschicht weiß. Breite 2,00 cm, Länge 3,80 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-8

8 Flachglas, grün, bräunliche Korrosionsschicht, dick. Breite 1,00 cm, Länge 2,30 cm.
FO 1/2; 1-2 B 89 Inv.-Nr. 82-04-012-1

9 Flachglas, leicht bräunliche Korrosionsschicht, weiß. Breite 2,00 cm, Länge 3,50 cm.
FO 3; 3-4 B 79 Inv.-Nr. 82-04-024-1

10 2 Randstücke einer Butzenscheibe, korrodiert, weiß. Breite 2,50 cm, Länge 3,50 cm (1); Breite 0,50 cm, Länge 4,00 cm (2).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-5

11 Flachglas, Oberfläche blau eingefärbt. Breite 0,60 cm, Länge 2,70 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-7

12 7 Stücke Flachglas, weiß, teilweise stark korrodiert. Breite 0,70 cm, Länge 2,00 cm (1); Breite 1,30 cm, Länge 1,80 cm (2); Breite 1,70 cm, Länge 1,80 cm (3); Breite 2,10 cm, Länge 3,40 cm (4); Breite 1,40 cm, Länge 4,20 cm (5); Breite 2,10 cm, Länge 4,80 cm (6); Breite 2,80 cm, Länge 3,20 cm (7).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-8

13 Flachglasbruch, weiß, korrodiert, Butzenscheibe. Breite 5,00 cm, Länge 6,00 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-3

14 Flachglasbruch, weiß, korrodiert, Butzenscheibe. Breite 2,00 cm, Länge 3,00 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-4

15 3 Flachglaszwischenstücke zwischen Butzenscheiben, weiß, an allen Seiten gekröselt, dreieckig, korrodiert. Breite 3,00 cm, Länge 3,00 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-5

16 Flachglasbruch, korrodiert, weiß. Breite 0,70 cm, Länge 1,50 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-6

17 Randstück einer Butzenscheibe, korrodiert, weiß. Breite 0,40 cm, Länge 3,70 cm.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-5

18 2 Randstücke Butzenscheibe, gelbbräunliche Korrosionsschicht, weiß[500]. Breite 4,00 cm, Länge 6,70 cm (1); Breite 0,50 cm, Länge 4,00 cm (2).
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-1

19 Randstück einer Butzenscheibe, goldbräunliche Korrosionsschicht, weiß. Breite 0,50 cm, Länge 5,40 cm.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-2

20 2 Stück Flachglas, stark korrodiert, weiß. Glasgrus. Breite 2,00 cm, Länge 2,00 cm (1); Breite 2,00 cm, Länge 1,50 cm (2).
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-4

21 Flachglas, weiß, gelbbräunliche Korrosionsschicht. Breite 2,20 cm, Länge 3,90 cm.
FO 1/4; 0-1 B 13 Inv.-Nr. 82-04-049-1

22 Flachglas, weiß, gelbbräunliche Korrosionsschicht. Breite 1,00 cm, Länge 1,00 cm.
FO 3; 2-3 B 7 Inv.-Nr. 82-04-052-1

23 Randstück einer Butzenscheibe, korrodiert, weiß. Breite 0,80 cm, Länge 2,00 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-22

24 Flachglas, gelbbräunliche Korrosionsschicht, weiß. Breite 1,30 cm, Länge 5,00 cm.
FO 1; 2 B 38 Inv.-Nr. 82-04-074-1

25 6 Stück Flachglas, gelbbräunliche Korrosionsschicht, weiß. Breite 2,10 cm, Länge 3,80 cm (1); Breite 1,40 cm, Länge 2,10 cm (2); Breite 1,30 cm, Länge 2,30 cm (3); Breite 1,80 cm, Länge 3,00 cm (4); Breite 1,50 cm, Länge 5,00 cm (5); Breite 0,90 cm, Länge 1,30 cm (6).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-1

26 2 Stück Flachglasbruch, weiß, korrodiert. Breite 1,00 cm, Länge 2,00 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-15

27 Spiegel, rund, leicht korrodiert. Durchmesser 2,50 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-7

28 Flachglasrandstück, Nutzung nicht ermittelbar, hellgrün. Breite 3,00 cm, Länge 4,00 cm.
FO Steufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-1

[500] Vgl. Butzenscheiben mit Dreieckswinkeln aus dem Speyerer Augustinerkloster, 16. Jh. (Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 68).

2.2 Hohlglas

1 Hohlglasfragment, weiß korrodiert, dünn, unbekannte Provenienz. Breite 1,20 cm, Länge 1,60 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-9

2 Fragment eines Bechers mit Kreuzrippenmuster, gelbbräunliche Korrosionsschicht, grün, Randstück[501]. Breite 3,20 cm, Länge 3,20 cm.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-3

3 Fragment einer Glaslampe, korrodiert, weiß. Breite 0,50 cm, Länge 2,20 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-6

4 Flaschenbodenfragment, korrodiert, grün. Breite 1,80 cm, Länge 2,00 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-7

5 Randstück einer Glaslampe, grün, korrodiert. Breite 2,00 cm, Länge 5,00 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-8

6 Fragment einer Glaslampe, bräunliche Korrosionsschicht, weiß. Breite 2,50 cm, Länge 3,00 cm.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-3

7 Fragment einer Glaslampe, bräunliche Korrosionsschicht, grün, vgl.[502]. Breite 1,50 cm, Länge 3,50 cm.
FO 1; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-045-1

8 2 Glaslampenfragmente, bräunliche Korrosionsschicht, weiß. Breite 1,50 cm, Länge 2,60 cm (1); Breite 1,10 cm, Länge 3,00 cm (2).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-2

9 Becherrand, korrodiert, grün, Außenfläche uneben. Breite 3,20 cm, Länge 4,80 cm.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-6

10 Hohlglasstück unbekannter Provenienz, weiß, gelbbräunliche Korrosionsschicht. Breite 1,70 cm, Länge 3,00 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-8

2.3 Perlen/Sonstige

1 Glasperle, blau, rund, durchbohrt. Durchmesser 0,60 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-1

2 Perle (mittig gebrochen), durchbohrt, Oberfläche teilweise grünschwarz überzogen, innen rotbraun, rund. Durchmesser 1,20 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-1

3 Glasperle, schwarz, zerbrochen, durchbohrt, rund. Durchmesser 1,10 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-2

4 Glasperle, grau, rund, durchbohrt, Oberfläche rauh. Durchmesser 1,20 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-1

5 Glasperle, blauschillernd, rund, durchbohrt. Durchmesser 0,65 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-1

6 Glasperle, gebrochen, ca 2/3 erhalten, mattweiß, durchbohrt, rund. Durchmesser 0,70 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-2

7 Glasperle, schwarz, rundoval durchbohrt. Durchmesser 0,70 cm.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-1

---

[501] Vgl. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 199.

[502] Ebd., S. 102.

8 Glasperle, schwarz, rund, durchbohrt. Durchmesser 0,60 cm.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-2
9 Glasperle, graugrün, rund, durchbohrt. Durchmesser 0,45 cm.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-3
10 Glasperle, graugrün mit weißen Streifen, oval. Durchmesser 0,60 cm, Länge 0,75 cm.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-4
11 Glasperle, hellblau, rund. Durchmesser 0,90 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-1
12 Glasperle, türkis, rund. Durchmesser 0,70 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-2
13 Glasperle, dunkelblau, rund. Durchmesser 0,70 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-3
14 4 Perlen, weiß, rund. Durchmesser 0,80 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-4
15 Perle, schwarz, rund/facettiert. Durchmesser 0,80 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-5
16 Perle, grün, rund. Durchmesser 0,50 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-6
17 Perle, dunkelblau, rund. Durchmesser 0,60 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-7
18 Perle, blau, rund, zu dem Loch hin abgeflacht. Durchmesser 0,60 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-8
19 Fragment Perle, blau, rund/facettiert. Durchmesser 0,60 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-9
20 Perle, durchsichtig, zylinderförmig, Oberfläche achteckig. Durchmesser 0,60 cm, Länge 0,70 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-12
21 Perle, schwarz mit weißen Punkten, im Loch Kupferdraht mit Ösen, rund. Durchmesser 0,70 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-13
22 Runder Glaskörper, schwarz, Oberfläche bogenförmig (facettiert), Unterfläche flach. Durchmesser 0,80 cm .
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-18
23 Perle, hellblau, rund. Durchmesser 0,90 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-4
24 Perle, blau, rund. Durchmesser 0,90 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-5
25 Perle, blau, rund, gebrochen. Durchmesser 0,70 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-6
26 Perle, hellblau, rund. Durchmesser 0,60 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-7
27 Perle, grün, rund. Durchmesser 0,60 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-8
28 Perle, schwarz, rund, facettiert. Durchmesser 0,80 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-9
29 5 Glasperlen, zylinderförmig mit gerundeten Kanten, schwarz. Durchmesser (außen) 0,80 cm, Länge 0,50 cm.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-1
30 Glasperle, schwarz, rund. Durchmesser 0,90 cm.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-2
31 Glasperle, schwarz, oval. Durchmesser 0,70 cm, Länge 1,10 cm.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-3
32 Glasperle, hellblau, rund, zum Loch abgeflacht. Durchmesser 0,70 cm.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-4
33 Glasperle, hellblau, rund. Durchmesser 0,40 cm.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-5
34 Perle, blau, zylinderförmig mit Flächen und runder Fase zum Loch. Durchmesser 0,60 cm, Länge 0,70 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-1
35 Glasperle, blaugrün, rund, durchbohrt, zur Bohrung abgeflacht. Durchmesser 0,80 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-2

3 Metall

3.1 Bronze

1 Bronzeplatte, leicht gewölbt, möglicherweise von einer Glocke. Breite 3,50 cm, Länge 6,50 cm, Stärke 0,60 cm. Vgl. auch Inv.-Nr. 82-04-001-15.

FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-17

3.2 Eisen

1 Nägel (mindestens[503] 10).
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-11

2 Bolzen, Querschnitt rechteckig.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-12

3 Kistenbeschlag.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-13

4 Diverse Nägel verschiedener Länge (mindestens 40) unterschiedlich korrodiert, teilweise Köpfe vorhanden, rechteckige Querschnitte.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-10

5 Kistenbeschläge.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-11

6 Nagel. Länge 4,00 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-026-3

7 Messerklinge. Dreieckiger Querschnitt. Breite 2,00 cm, Länge 10,50 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-10

8 Eisenbeschläge, möglicherweise von Türen etc.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-11

9 Nägel (mindestens 9) verschiedener Größe und Stärke, teilweise mit Köpfen und quadratischem, rechteckigem bzw. rundem Querschnitt. 2 Reste von mit Kupfer überzogenen Nagelköpfen.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-12

10 Kistenbeschläge, in Form von Flacheisen mit einkorrodierten Nägeln.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-13

11 Messerfragment, Messer Klingenrest + Schaft, möglicherweise zu 82-04-027-10 gehörend. Länge 8,50 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-14

12 Diverse Nagelfragmente, korrodiert und verformt, überwiegend ohne Köpfe, rechteckige Querschnitte[504].
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-9

13 2 Haken. Länge 8,00 cm.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-7

14 Nägel (mindestens 3) sowie Bruch von Nägeln. An den im Schaftquerschnitt rechteckigen Nägeln sind Reste des jeweiligen Kopfes erkennbar.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-8

15 Nägel (mindestens 5) sowie Bruchstücke von Nägeln. Zwei der Nägel weisen flache Köpfe auf.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-2

16 5 Nagelfragmente, korrodiert, z.T. ohne Kopf, Querschnitt quadratisch/rechteckig.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-5

[503] Zum Paket korrodiert.

[504] Vgl. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 64.

17 Diverse Nägel (mindestens 9), stark korrodiert, rechteckiger Querschnitt, teilweise mit Kopf.
FO 1; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-045-2
18 Nagel, korrodiert, Querschnitt rechteckig, Kopf rechteckig. Länge 7,00 cm.
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-1
19 Eisenwinkel. Breite 3,50 cm, Länge 4,00 cm, Stärke 0,40 cm.
FO 3; 2-3 B 7 Inv.-Nr. 82-04-052-2
20 Messerklinge. Breite 2,00 cm, Länge 9,00 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-24
21 Eisenblech. Breite 3,00 cm, Länge 4,00 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-25
22 Diverse Nägel (mindestens 6), stark korrodiert, teilweise mit Kopfresten, rechteckiger Querschnitt.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-26
23 15 stark korrodierte Nägel, teilweise mit Holzresten versehen. Die Nägel mit quadratischem bzw. rechteckigem Querschnitt zeigen teilweise noch Reste der Köpfe.
FO 1; 2 B 28 Inv.-Nr. 82-04-071-1
24 4 Nagelfragmente, korrodiert, 2 mit Kopf, rechteckiger Querschnitt.
FO 1 Westteil; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-073-1
25 Nagelfragmente mit Holzrest.
FO 1; 2 B 38 Inv.-Nr. 82-04-074-2
26 Kurze Nagelfragmente, korrodiert.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-3
27 Diverse Nägel (mindestens 6), stark korrodiert.
FO 1; 2 B 29 Inv.-Nr. 82-04-080-1
28 Metallknopf mit Kupferblechüberzug, Kupfer zeigt Wappen in einer erhabenen Umrandung. Durchmesser 1,10 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-12
29 Diverse Nägel (mindestens 12), teilweise mit Kopf. Der Schaftquerschnitt ist überwiegend rechteckig.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-16
30 Diverse Nagelfragmente (mindestens 3), korrodiert, rechteckiger Querschnitt.
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-31
31 Bolzen, Querschnitt rechteckig. Länge 7,00 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-1
32 Nagel ohne Kopf, rechteckiger Querschnitt. Länge 10,00 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-2
33 Nägelstücke mit Holzfragmenten, korrodiert, Anzahl nicht bestimmbar.
FO 1; 2-3 B 30 Inv.-Nr. 82-04-091-2
34 Eisenrundstange. Durchmesser 0,30 cm, Länge 21,00 cm.
FO 2; 1-2 B 21 Inv.-Nr. 82-04-092-1
35 3 Nägel.
FO 2; 1-2 B 21 Inv.-Nr. 82-04-092-2
36 Gebogener Nagel, Querschnitt rechteckig, Rest des Kopfes. Länge 7,00 cm.
FO 2; 1-2 B 26 Inv.-Nr. 82-04-095-1
37 Bolzen, verbogen, korrodiert. Länge 9,00 cm, Stärke 1,00 cm.
FO Profilputzfund B - Inv.-Nr. 82-04-096-1
38 Nägel (mindestens 18) verschiedener Größe, teilweise mit Mörtel überzogen, korrodiert.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-11
39 Eine grobe mehrgliedrige Kette mit Haken an den beiden Enden eines langem Flachstabes, gedrehtes Eisen der Stäbe und Kettenglieder, einer Herdkette ähnlich. Unterschiedliche Ösenlängen zwischen 9,00 und 12,00 cm, S-Hakenlänge 23,00 cm bzw. 33,00 cm. Ihre Nutzung im Kirchenumfeld ist als Träger eines schweren Gegenstandes unbekannt, möglicherweise aus dem Siedlungsumfeld ins Kircheninnere gelangt. Ähnlich der Herdkette aus Gesslerburg bei Küssnacht aus dem 14./15.Jh. Hier aber wohl durch die Fundlage später anzusetzen (ins 17./18. Jh.)[505]. Länge 120,00 cm, Stärke 0,70 cm.

FO Streufund B - Inv.-Nr. 82-04-109-2

[505] Vgl. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 309.

3.3 Gold

1 2 goldene Bommelohrringe mit Befestigung (1 x) aus Silberdraht, leicht unterschiedlicher Gestaltung (siehe Abbildung), lagen im Steinkistengrab Nr. 15. Fundort: 1x linker Unterschenkel. 1x westliches Sargende, nördlich des Schädels.

FO 4; 3-4 B 133 Inv.-Nr. 82-04-110-1

2 Golddrahtfragmente, wohl von einer geflochtenen Kette oder von der Kleidung, aus Grab 15. Fundort: unter linken Unterarm und im Brustbereich.

FO 4; 4 B 133 Inv.-Nr. 82-04-111-1

3.4 Kupfer

1 Kupferblech. Breite 0,80 cm, Länge 4,50 cm, Stärke 0,10 cm.

FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-14

2 Kupfer-/Bronzestück, Dreiecksform, leicht gebogen. Breite 3,00 cm, Länge 5,00 cm, Stärke 0,70 cm.

FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-15

3 Kupferfarbenes (Grünspan) Blechplättchen, rund, Mittelteil kreisförmig getrieben, mit Loch im getriebenen Teil, Löcher für zwei Befestigungsnieten (eine vorhanden - Eisen), außen Sicke. Durchmesser 1,70 cm.

FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-3

4 Buntmetallstück, unregelmäßig. Breite 0,60 cm, Länge 1,50 cm, Stärke 0,10 cm.

FO 3; 2-3 B 7 Inv.-Nr. 82-04-051-1

5 Schmaler Ring, gespalten mit Prägung auf der Außenfläche in Form von einer geflochtenen Schnur, rechteckiger Querschnitt. Breite 0,16 cm, Durchmesser 1,60 cm, Stärke 0,02 cm.

FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-067-3

6 Zerdrückte ovale Kupferperle mit Rillen. Durchmesser 1,00 cm, Länge 1,40 cm.

FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-15

7 Lochniete (Lochverstärkung). Durchmesser 0,60 cm.

FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-17

8 Kupferring, Querschnitt rund. Durchmesser 1,90 cm, Stärke (Ring) 0,15 cm.

FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-20

9 Rundes Kupferblech mit Mittelloch und 2 Befestigungslöcher in der Randzone, leicht getrieben. Durchmesser 2,10 cm, Durchmesser (Loch) 0,40 cm.

FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-11

10 Runde Kupferscheibe, voll vermörtelt. Durchmesser 1,00 cm, Stärke 0,30 cm.

FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-13

11 Knopf (Kupfer/Eisen) mit dunkelblauem gefaßtem rundem Halbedel-/Glas-Stein, flach. Durchmesser (Knopf) 1,20 cm, Durchmesser (Stein) 0,80 cm.

FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-3

12 Buntmetallplättchen, rechteckig, unregelmäßig. Breite 1,40 cm, Länge 1,00 cm, Stärke 0,05 cm.

FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-101-1

13 Buntmetallplättchen, mit Ornamenten. Breite 1,50 cm, Länge 1,00 cm, Stärke 0,05 cm.

FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-101-2

3.5 Messing

1 Messingplättchen mit 3 Löchern (Bilderaufhängung). Breite 1,50 cm, Länge 2,20 cm

FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-067-1

2 rundes Metallplättchen, geprägt mit Ornamentierung, Rand als Fassung nach hinten gebogen. Durchmesser 2,80 cm.

FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-067-2

3 Patronenhülse. Durchmesser 0,95 cm

FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-10

3.6 Sonstige

1 Knopf mit Webmuster, Oberfläche grünlich, runde Form (Metall?). Durchmesser 0,70 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-2

2 Perle, rund, verformt, Metallblech. Durchmesser 0,80 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-3

4 Münzen

1 Geschlagene Münze, Verzierung durch eingeschlagenen Punkte am Rand, 8 davon sind klar erkennbar. Durchmesser 1,40 cm.
FO 1;0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-003-1

2 Geschlagene Münze. Durchmesser 1,40 cm.
FO -; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-004-1

3 Geschlagene Münze, am Rand der Münze sind Punkte eingeschlagen, in der Mitte eine Lilie. Durchmesser 1,40 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-005-1

4 Geschlagene Münze, teilweise leichte Wölbung am Rand. Durchmesser 1,60 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-006-1

5 Geschlagene Münze, am Rand leichte Wölbung, in der Mitte ein Bär eingeschlagen. Durchmesser 1,40 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-007-1

6 Geschlagene Münze, gewölbt. Durchmesser 1,30 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-008-1

7 Geschlagene Münze, Rand gewölbt, in der Mitte ein Bär eingeschlagen. Durchmesser 1,40 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-010-1

8 Geschlagene Münze, Rand verziert mit dicht aneinander gereihten Punkten, nach innen eine Schriftreihe und in einem Kreis ein Kreuz. Durchmesser 1,40 cm.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-014-1

9 Geschlagene Münze. Durchmesser 1,80 cm.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-015-1

10 Geschlagene Münze, Rand verziert mit eingeschlagenen Punkten, in der Mitte eine Lilie. Durchmesser 1,30 cm.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-018-1

11 Geprägte Münze, Rand ist gewölbt, in der Mitte ein Greifvogel mit Wappenschild, auf der anderen Seite ein Wappen eingeprägt. Durchmesser 1,50 cm.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-019-1

12 Geschlagene Münze, Rand und Mitte gewölbt.
FO 2; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-023-1

13 Ovaler Anhänger mit Öse. Breite 2,90 cm, Höhe 2,40 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-026-1

14 Anhänger, rund mit Ösen an zwei Seiten (unter und oben). VS: Christusbüste nach rechts, EGO.SUM.VIA.VERITAS.ET.VIT RS: Christuskind mit Kreuz, .PRINCIPATUS.SUPER.HUMERUS.EIUS.IESA(ia)..
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-108

15 Geprägte Münze, eine Seite zeigt die Jahreszahl 1634, in der Mitte in einem oben verziertem Kreis zwei sich kreuzende Schlüssel; andere Seite: Am Rand umlaufende Schrift, in der Mitte in einem Kreis ein Greifvogel. Durchmesser 1,90 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-029-1

16 Einseitig geprägte Münze, Die Münze zeigt zwei Kreise, in dem oberen kleinen ist 1/2 eingeprägt, in dem unteren größeren ein Wappen, der Rand ist teilweise verziert. Durchmesser 1,40 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-030-1

17 Geschlagene Münze, der Rand ist mit dicht aneinander gereihten Punkten verziert, Die Mitte zeigt in einem Kreis ein Gesicht.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-031-1

18 Geprägte Münze, 1 Pf Deutsches Reich, geprägt 1906, Die Rückseite zeigt einen Adler. Durchmesser 2,00 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-032-1

19 Geprägte Münze, 1 Kreuzer, geprägt 1852, auf der anderen Seite der Großherzog von Baden dargestellt, umlaufende Indentifikationsschrift. Durchmesser 2,20 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-033-1

20 Beidseitig geprägter achteckiger Anhänger mit Schlaufe. VS: S(anctui).P(ater) BENEDICTUS mit Buch, Engel und Benedictsegen. RS: SAN(cta)SCHOLASTICA mit Kruzifix (Schwerter der Hl. Benedikts). Breite 3,00 cm, Höhe 2,50 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-034-1

21 Achteckiger Anhänger, einfachen primitive Benediktmedaille, beidseitig geprägt, Rand mit dicht aneinanderliegenden Punkten verziert. VS: Stehender Hl. Benedikt (etwas verprägt und undeutlich. RS: Benediktsegen (in einem von einer Perlenschnur umschlungenen Schilde das Benedictuskreuz, in den Winkeln des Kreuzes CSPB.....
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-035-1

22 Geschlagene Münze, kein Motiv erkennbar. Durchmesser 1,40 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-036-1

23 Geprägte Münze, kein Motiv erkennbar. Durchmesser 1,30 cm.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-037-1

24 Runder Anhänger aus Zinn, gezackte Einfassung auf beiden Seiten, in der einen Seite ein geschlagenes/verziertes Metallstück eingelegt, die Mitte dieses Metallstücks zeigt eine Figur. Die Fassung der anderen Seite hält eine Glasplatte. Breite (Metallstück) 2,00 cm, Durchmesser 2,60 cm, Höhe (Metallstück) 2,00 cm.
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-039-1

25 Geschlagene Münze, Rand leicht gewölbt, kein Motiv erkennbar. Durchmesser 1,30 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-055-1

26 Geprägte Münze, 1 CENTESIMC, gepr. 1822, auf der zweiten Seite eine Krone und auf dem Rand ein Schriftzug. Durchmesser 1,70 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-058-1

27 Geprägte Münze, 1 Pfennig, gepr. 1862, Scheidemünze, die andere Seite zeigt ein Wappen mit aufgesetzter Krone, Krone und Wappen sind mit einem Eichenkranz umrandet. Durchmesser 1,70 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-059-1

28 Geprägte Münze, 1 Pfennig, Deutsches Reich, geprägt 1892, Rückseite mit Adler. Durchmesser 1,70 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-060-1

29 Geprägte Münze, 5 Pfennig, Deutsches Reich, Rückseite mit übereinander gekreuzte Ähren, Das Prägejahr ist nicht erkennbar. Durchmesser 1,80 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-061-1

30 Geprägte Münze, 1 Pfennig Deutsches Reich, geprägt 1874, Rückseite mit Adler. Durchmesser 1,70 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-062-1

31 Geschlagene Münze, gewölbt, Rand verziert. Das Motiv ist nicht erkennbar. Durchmesser 1,10 cm.
FO 1; 0-1 Inv.-Nr. 82-04-063-1

32 Geprägte Münze, Auf einer Seite eine Krone, darunter ein Wappen, der Rand ist verziert, das Motiv auf der zweiten Seite ist nicht zu erkennen.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-064-1

33 Einseitig geprägte Münze, das Motiv ist nicht zu erkennen. Durchmesser 1,50 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-065-1

34 Münze, Motiv nicht erkennbar. Durchmesser 1,10 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-066-1

35 Münze, nur noch eine halbe Münze erhalten, Motiv nicht erkennbar. Durchmesser (Hälfte) 0,80 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-068-1

36 Geprägte Münze, Motiv nicht erkennbar. Durchmesser 1,50 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-069-1

37 Ovaler Anhänger mit Öse. VS: Erzengel Michael. RS: Heiliger Georg zu Pferd.
FO 2; - B 18 Inv.-Nr. 82-04-076-2

38 Geschlagene Münze, Münze zum Rand leicht gewölbt, in der Mitte ein Tier (Bär?). Durchmesser 1,40 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-077-1

39 Geschlagene Münze, Rand mit dicht aneinandergereihten Punkten verziert, in der Mitte teilweise noch ein Wappen erkennbar. Durchmesser 1,40 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-078-1

40 Geprägte Münze, 1 Deutscher Reichspfennig, andere Seite nicht erkennbar. Durchmesser 1,80 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-081-1

41 Geprägte Münze, 1 Deutscher Reichspfennig, auf der Rückseite ein Adler. Durchmesser 1,80 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-082-1

42 Geprägte Münze, 1 Deutscher Reichspfennig, auf der Rückseite ein Adler. Durchmesser 1,80 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-083-1

43 Geprägte Münze, 1 Deutscher Reichspfennig, andere Seite nicht erkennbar. Durchmesser 1,80 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-084-1

44 Geprägte Münze der Rand ist teilweise gewölbt, Motive nicht erkennbar. Durchmesser 1,50 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-085-1

45 Geprägte Münze, Rand verziert mit Punktierung, danach folgt ein Schriftzug, Motiv nicht erkennbar. Durchmesser 1,60 cm.
FO 4 Osterw;1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-089-1

46 Geprägte Münze, Rand verziert, Wappen teilweise noch erkennbar. Durchmesser 1,10 cm.
FO 2; 1-2 B 21 Inv.-Nr. 82-04-093-1

47 Geprägte Münze, Ein Kreuzer, geprägt 1842, Rückseite Wappen und Krone, Schriftzug: Fürst. Hohenz. Sigm. Durchmesser 2,10 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-098-1

48 Geprägte Münze, 1 Reichspfennig, geprägt 1923. Durchmesser 1,80 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-099-1

49 Einseitig geprägte Münze, Rand der Münze erhöht, Ornamente geprägt. Durchmesser 1,30 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-100-1

50 Geprägte Münze, eine Seite drei Hirschgeweihe im Oval, andere Seite zwei C?s spiegelverkehrt übereinander. Durchmesser 1,70 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-114-1

5 Bein/Knochen

1 Knochenring, ovaler Querschnitt[506]. Durchmesser 1,70 cm. Durchmesser (Loch) 0,60 cm, Stärke 0,20 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-3

[506] Vgl. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): Spätmittelalter am Oberrhein, Alltag, Handwerk und Handel, 1350–1525. Große Landesausstellung Baden-Württemberg, Teil 2, Bd. 1, Katalogband (wie Anm. 430), S. 176.

2 Knochenring, ovaler Querschnitt, leicht grünlich. Durchmesser 1,70 cm, Durchmesser (Loch) 0,65 cm, Stärke 0,15 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-4

3 Knochenring, einseitig ovaler Querschnitt, andere Seite flach, leicht beschädigt. Durchmesser 1,20 cm, Durchmesser (Loch) 0,50 cm, Stärke 0,10 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-5

4 Knochenring, runder Querschnitt. Durchmesser 1,00 cm, Durchmesser (Loch) 0,50 cm, Stärke 2,50 cm.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-6

5 Armband aus runden, grün gefärbten Beinperlen (26), jeweils durch Kupferdraht mit Ösen verbunden, ein zylinderförmiger Körper (Bein mit Metallauflage) zwischen den Perlen. Längere Drahtstücke weisen auf insgesamt 4 solche Körper hin. Durchmesser 0,60 cm, Durchmesser (Zylinder) 0,40 cm, Länge 1,00 cm.
FO 2; 2 B 65 Inv.-Nr. 82-04-016-1

6 Perlen (Bein), weißlich hellgrau durchbohrt. Oberfläche flächig angefeilt (8 Flächen). Durchmesser 0,90 cm.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-1

7 Perle (Bein), rund, leicht beschädigt, durchbohrt. Durchmesser 0,60 cm.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-2

8 Knochenring mit ovalem Querschnitt. Durchmesser 1,40 cm, Durchmesser (Loch) 0,60 cm, Stärke 0,20 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-2

9 Knochenring mit ovalem Querschnitt. Durchmesser 1,10 cm, Durchmesser (Loch) 0,40 cm, Stärke 0,20 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-3

10 2 Knochenringe, flach, zum Rand abgerundet. Durchmesser 1,60 cm, Durchmesser (Loch) 0,60 cm, Stärke 0,20 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-4

11 Perle, Elfenbein, weiß, rund, zum Loch abgeflacht. Durchmesser 0,40 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-11

12 Perle, mit eingravierten Augen (Kreise), im Loch Kupferdraht mit Ösen (Stück einer Kette). Durchmesser 0,60 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-14

13 Halbkreisförmige Beinscheibe mit Loch. Durchmesser 1,00 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-16

14 Knochenscheibe, diskusförmig, kleines Loch. Durchmesser 1,30 cm, Stärke 0,20 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-10

15 Knochenring, ovaler Querschnitt. Durchmesser 1,70 cm, Durchmesser (Loch) 0,60 cm, Stärke 0,30 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-4

16 Beinknopf, 5-Loch mit zentrischen Rillen auf einer Seite, ab 18. Jahrhundert[507]. Durchmesser 1,60 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-6

6 Baustoffe

1 Bemalter Wandputz.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-10

2 Glasiertes Dachziegelfragment.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-80

3 Dachziegelfragment.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-81

[507] Vgl. Mittelstraß: Zur Archäologie der christlichen Gebetskette (wie Anm. 483), S. 248-253.

4 Ziegelfragment.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-82

5 Diverse (18) Kleinbruchsteine von Backsteinen zwischen 0,60 cm und 2,70 cm Länge.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-99

6 Bemalter Wandputz + Mörtelstücke.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-9

7 Bearbeiteter Stein (Granit), auf einer Längsfläche rund bearbeitet, möglicherweise ein Architekturteil unbekannter Nutzung. 1 Steinbrocken, vermörtelt 6,00 x 3,00 x 2,00 cm. Breite 6,50 cm, Höhe 6,50 cm, Länge 12,00 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-60

8 3 x bemalter Wandputz.
FO 1/4; 1-2 B 115 Inv.-Nr. 82-04-020-1

9 Bemalter Wandputz, 8 Putzbrocken.
FO 1/2; 0-1 B 118 Inv.-Nr. 82-04-025-1

10 Bemalter Wandputz (8x).
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-9

11 vermutlich Bruchteil von Dachziegel Länge 4,00 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-64

12 vermutlich Bruchteil von Dachziegel Länge 3,00 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-65

13 vermutlich Bruchteil eines Ziegels Länge 2,00 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-66

14 Bemalter Wandputz (2 x).
FO 4; 1 B - Inv.-Nr. 82-04-038-6

15 Bemalter Wandputz (9x).
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-1

16 Wandputz mit roter Bemalung.
FO 1; 2 B 7 Inv.-Nr. 82-04-046-1

17 Bemalter Putz (8 Bruchstücke).
FO 1/2; 0-1 B 14 Inv.-Nr. 82-04-048-49

18 Bemalter Wandputz (4 x).
FO 4; 3-4 B 134 Inv.-Nr. 82-04-053-1

19 Stein mit dreieckigem Querschnitt. Auf einer Seite zwei Löcher, nicht durchgehend. Breite 8,20 cm, Höhe 3,60 cm, Länge 12,40 cm.
FO 4; 3-4 B 134 Inv.-Nr. 82-04-053-2

20 10 x Wandputz.
FO 4; 3-4 B 135 Inv.-Nr. 82-04-054-1

21 Bemalter Wandputz.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-23

22 Bearbeiteter weißer Putz/Gips.
FO 2; - B 18 Inv.-Nr. 82-04-076-1

23 Estrich versetzt mit größeren (bis 3,00 cm) Ziegelbrocken.
FO 1; 2 B 29 Inv.-Nr. 82-04-080-2

24 Fragment eines Mauerziegels/Backsteins ziegelrot.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-17

25 Teil eines Ziegels, paßt zu Inv. Nummer 82-04-088-30. Länge 3,00 cm
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-29

26 Teil eines Ziegels, paßt zu Inv. Nummer 82-04-088-29. Länge 4,00 cm
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-30

27 Teil eines Ziegels, paßt an Inv. Nummer 82-04-088-30. Länge 3,00 cm
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-33

28 Teil eines Ziegels, paßt an Inv. Nummer 82-04-088-29. Länge 4,00 cm
FO 4; 1-2 B - Inv.-Nr. 82-04-088-34

29 Bemalter Wandputz (7 Bruchstücke).
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-9

30 Fragment eines Dachziegels (Mönch) oder ein modernes gebogenes Stück einer Kanalabdeckung, sehr hart gebrannt, dunkelrot. Außen glasurartiger Überzug, innen rauh. Breite 9,50 cm, Länge 5,00 cm.
FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-12

7 Bodenfliesen

1 Quadratische Bodenfliese ohne Muster, ziegelrot. Breite 17,50 cm, Länge 17,50 cm, Stärke 3,80 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-056-1

2 Rechteckiges Bruchstück einer Bodenfliese, mit Ornament aus drei parallelen Viertelkreisen, weitere Ornamentierung nicht erkennbar, ziegelrot. Es lag im Bauschutt der Fläche 1, Schnitt 1. Breite 8,00 cm, Länge 9,00 cm, Stärke 4,30 cm.
FO 1/2, 0-1 B 9 Inv.-Nr. 82-04-057-2

8 Ofenkacheln

1 Gesimskachel mit grüner Glasur auf weißer Engobe, teilweise abgeplatzt.
FO 1; 1-2 B 27 Inv.-Nr. 82-04-001-16

2 Becherkachel, bildet mit Inv.-Nummmer 82-04-011-4 mehr als den halben Boden der Kachel. Außenwandung glatt, Innenwandung gewellt, innen teilweise verrußt. Bodendurchmesser 10,00 cm (114°).
FO 1; - B 3 Inv.-Nr. 82-04-011-3

3 BS/WS einer Becherkachel, siehe Inv.-Nummer 82-04-011-3. Bodendurchmesser 10,00 cm (108°).
FO 1; - B 3 Inv.-Nr. 82-04-011-4

4 RS einer Schüsselkachel, mit gratigem nach außen und innen ragendem Rand, Farbe grau, im Bruch hellgrau. Länge 6,10 cm.
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-5

5 Kleines Fragment einer Reliefkachel, grün glasiert.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-86

6 Sehr kleines Fragment einer Reliefkachel, grün glasiert.
FO 4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-028-87

7 Rückteil einer Gesimskachel mit nur wenigen Resten der vorderseitigen grünen Glasur. Breite 6,00 cm, Länge 14,00 cm.
FO 2; 1-2 B 18 Inv.-Nr. 82-04-041-6

8 Teil einer Becherkachel, außen teilweise verrußt. Durchmesser 9,00 cm (104°).
FO 1; 1-2 B 5 Inv.-Nr. 82-04-043-1

9 BS einer Becherkachel, grobe Magerung. Bodendurchmesser 10,00 cm (46°).
FO 1; 2 B 38 Inv.-Nr. 82-04-074-3

10 BS/WS Becherkachel, Außenfläche glatt. Bodendurchmesser 10,00 cm (124°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-4

11 BS/WS Becherkachel, Außenfläche glatt. Bodendurchmesser 7,00 cm (128°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-5

12 RS/WS Becherkachel, Außenfläche glatt. Randdurchmesser 10,00 cm (94°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-6

13 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-7

14 Kleine WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-8

15 BS/WS einer Becherkachel Bodendurchmesser 9,00 cm (106°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-9

16 BS/WS einer Becherkachel, Außenfläche glatt. Bodendurchmesser 10,00 cm (50°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-079-23

17 RS einer Becherkachel, Farbe hellziegelrot, gewellter Körper, gestauchter Rand, kalkspatgemagert. Randdurchmesser 12,00 cm (20°).
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-18

18 Kleine Verzierung einer Nischenkachel, (zwei verdrehte Stäbe) grün glasiert.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-28

19 BS einer Becherkachel, vollständig erhalten, beigebraun, kalkgemagert, paßt an Inv. Nummer 82-04-090-4, 6 und 7. Bodendurchmesser 8,00 cm (360°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-3

20 RS einer Becherkachel, mit nach außen gekehltem Rand, paßt an Inv. Nummer 82-04-090-3, 6 und 7. Randdurchmesser 10,00 cm (114°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-4

21 RS einer Becherkachel mit gestauchtem Rand, hellorange, kalkgemagert. Randdurchmesser 10,00 cm (82°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-5

22 RS einer Becherkachel, mit nach außen gekehltem Rand, paßt an Inv. Nummer 82-04-090-3, 4 und 7 .Randdurchmesser 10,00 cm (82°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-6

23 RS einer Becherkachel, paßt an Inv.-Nummer 82-04-090-3, 4 und 6 .Randdurchmesser 10,00 cm (50°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-7

24 BS einer Becherkachel, bildet mit Inv. -ummern 82-04-090-9 bis 13 den gesamten Boden einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-8

25 BS einer Becherkachel, paßt an Inv. -Nummer 82-04-090-8, 10 bis 13 .Bodendurchmesser 8,00 cm (108°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-9

26 BS einer Becherkachel, paßt an Inv. -Nummer 82-04-090-8, 9, 11 bis 13. Bodendurchmesser 8,00 cm (58°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-10

27 BS einer Becherkachel, paßt an Inv. -Nummer 82-04-090-8, 9, 10 12 bis 13. Bodendurchmesser 8,00 cm (38°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-11

28 BS einer Becherkachel, paßt an Inv. -Nummer 82-04-090-8 bis 11 und 13. Bodendurchmesser 8,00 cm (60°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-12

29 BS einer Becherkachel, paßt an Inv. -Nummer 82-04-090-8 bis 12. Bodendurchmesser 8,00 cm (96°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-13

30 RS/WS einer Becherkachel, mit nach innen gekehltem Rand. Randdurchmesser 12,00 cm (22°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-14

31 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-15

32 RS/WS einer Becherkachel, mit gestauchtem Rand. Randdurchmesser 12,00 cm (50°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-16

33 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-17

34 RS/WS einer Becherkachel, mit gestauchtem Rand. Randdurchmesser 11,00 cm (78°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-18
35 RS/WS einer Becherkachel, mit nach außen gekehltem Rand. Randdurchmesser 11,00 cm (68°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-19
36 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-20
37 RS/WS einer Becherkachel, mit nach außen gekehltem Rand. Randdurchmesser 11,00 cm (32°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-21
38 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-22
39 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-23
40 RS/WS einer Becherkachel, mit nach außen gekehltem Rand. Randdurchmesser 11,00 cm (18°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-24
41 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-25
42 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-26
43 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-27
44 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-28
45 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-29
46 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-30
47 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-31
48 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-32
49 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-33
50 WS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-34
51 WS einer Becherkachel
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-35
52 BS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-36
53 BS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-37
54 BS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-38
55 BS einer Becherkachel.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-39
56 BS/WS einer Becherkachel, paßt an Inv. -Nummer 82-04-090-41, 42. Bodendurchmesser 9,00 cm (72°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-40
57 BS/WS einer Becherkachel, paßt an Inv. -Nummer 82-04-090-40, 42. Bodendurchmesser 9,00 cm (116°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-41
58 BS/WS einer Becherkachel, paßt an Inv. -Nummer 82-04-090-40, 41. Bodendurchmesser 9,00 cm (74°).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-090-42
59 Sehr kleines Bruchstück einer Nischenkachel, außen grün glasiert.
FO 2; 1-2 B 26 Inv.-Nr. 82-04-095-3

9 Sonstiges

1 6 Keramikteile einer Figur, Kopf und größere Teile des Körpers fehlen, halbseitig, ziegelrotfarben bis grau gebrannt. Größe nicht eindeutig schätzbar. Wahrscheinlich eine Heiligenfigur, von der aber nur wenige Fragmente ins Grabungsareal kamen. Farbreste waren nicht erkennbar. Darstellung der Terrakottafigur nicht zu definieren. Nach den erkennbaren Resten des Faltenwurfs könnte es sich um die Fragmente einer spätgotischen Figur handeln.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-54

2 Gewand mit Hand (Zu Inv. -Nummer 82-04-002-54 gehörig).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-55

3 Finger der Hand (Zu Inv. -Nummer 82-04-002-55 gehörig).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-56

4 Gewandfragment (Zu Inv. -Nummer 82-04-002-54 gehörig).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-57

5 Gewandfragment (Zu Inv. -Nummer 82-04-002-54 gehörig).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-58

6 Gewand-, Sockelfragment (Zu Inv. -Nummer 82-04-002-54 gehörig).
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-002-59

7 Kleine einseitige Heiligenfigur, wahrscheinlich Statuette der Maria mit dem Kind, heller Ton, unglasiert. Höhe 4,00 cm .
FO 4; 1-2 B 83 Inv.-Nr. 82-04-017-4

8 Stoffreste von grünem Ornat eines Priesters.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-026-2

9 Keramikschlangenkopf mit Ansatz des Körpers, nur der Maulbereich rot bemalt. Länge 10,50 cm.
FO 5; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-027-63

10 Bearbeiteter Stein, kegelförmig, Architekturteil?. Durchmesser 3,00 cm, Höhe 1,80 cm.
FO 1/4; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-040-26

11 Schlacke.
FO 1/4; 0-1 B 13 Inv.-Nr. 82-04-049-2

12 Große unregelmäßige Keramikplatte, handgeformt mit Fingerabdrücke auf einer Seite, Spuren von hellgrüner Farbe auf weißer Farbe auf der anderen Seite, ziegelrot, Zweck/Nutzung unbekannt. Lag im Bauschutt der Fläche 1, Schnitt 1. Breite 11,00 cm, Länge 19,20 cm, Stärke 2,80 cm.
FO 1/2, 0-1 B 9 Inv.-Nr. 82-04-057-1

13 Perle, braun. Durchmesser 1,00 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-10

14 Rest eines 3-lochigen Wäscheknopfs. Durchmesser 1,30 cm.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-19

15 2 moderne Knöpfe, weiß und schwarz.
FO 1/2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-070-21

16 Kleiner Kopf, wohl von einer Statuette, Hinterkopf bemalt. Höhe 1,00 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-072-1

17 Papierschildchen, schwarz mit goldener Aufschrift "Weg zum Himmel". Höhe 1,60 cm, Länge 2,40 cm.
FO 1; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-072-2

18 4 Kirschkerne.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-1

19 Moderner Knopf, 4-Loch, weiß, Durchmesser 1,10 cm.
FO 3; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-086-14

20 Stoffreste, teilweise grün.
FO 1; 2-3 B 30 Inv.-Nr. 82-04-091-1

21 moderner Hemdknopf, 4 Loch, weiß. Durchmesser 1,10 cm

FO 2; 0-1 B - Inv.-Nr. 82-04-097-5

22 Stein von der Steinkiste für Grab 15.

FO 4; 4 B 133 Inv.-Nr. 82-04-104-1

23 Holzkelchfragment. Durchmesser 8,50 cm, Höhe 22,00 cm.

FO Steg 1/2; 1-2 B 120 Inv.-Nr. 82-04-112-1

24 Rundes Holzfußfragment, möglicherweise von einem Gerät, stark abgeschrägt zum runden Außenrand, möglicherweise zum Holzkelch (Fuß) gehörend. Durchmesser 12,00 cm (20°).

FO Steg 1/2; 1-2 B 120 Inv.-Nr. 82-04-112-2

25 Zylinderförmiger, leicht ovaler Knopf, wohl als Möbelknopf anzusprechen, oben abgerundet, am Gegenende eine schräge Einkerbung des Zylinders, sonst flach, in der Länge durchbohrt. Durchmesser 1,30 cm, Länge 3,00 cm.

FO Steg 1/2; 1-2 B 120 Inv.-Nr. 82-04-112-3

26 Braune Schnur, beide Enden zur Schleife gebunden. Länge 25,00 cm.

FO Steg 1/2; 1-2 B 120 Inv.-Nr. 82-04-112-4

Katalog der erfaßten Gräber aus dem Kircheninneren

Insgesamt 16 Gräber mit ihren Bestattungen wurden im Inneren[508] von St. Georg erfaßt und werden im folgenden beschrieben. Nur ein Teil der Bestattungen wurde zu einer weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung geborgen, bei einigen kam es durch die Art der Grabung oder dem Zustand der Skeletten nur zu einer Teilentnahme bzw. die Skelette verblieben in den Grabgruben[509].

Die Nummerierung (1 bis 17[510]) der erfaßten Gräber erfolgte nach Grabungsfortschritt unabhängig von der ursprünglichen Bestattungsabfolge und ihrer Lage im Kircheninneren. Neben den bei der Grabung im Zusammenhang mit dem jeweiligen Grab vergebenen Befundnummern (B ...) und den eventuellen Funden im Grab oder der Verfüllung werden die Lage (FO) und die Stratigraphie[511] der einzelnen Gräber angezeigt. Die bei der Grabung ermittelte Sohltiefe (T) des Grabes ist jeweils genannt.

Die geborgenen Skelette wurden im Rahmen einer unveröffentlichten Bachelorarbeit[512] anthropologisch detailliert ausgewertet.Vier Bestattungen wurden durch eine ^{14}C-Analyse datiert[513].

Folgende Abkürzungen werden in diesem Katalogteil benutzt:

B	Befund	FO	Fundort/Lage (Schnitt; Fläche/Profil)
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer	m NN	Höhenangabe in Meter über NN
P	Profil	^{14}C	Radiokarbon-Analyse
T	Sohltiefe des Grabes	WA	Warenart der Keramik

Grab-Nr.

1 Ungestört. Ein Erwachsener, keine Beigaben. Das Skelett ist vollständig erhalten, Lage Ost-West, Kopf im Westen, Schädel in Seitenlage, Arme über Brust gekreuzt, rechter Arm über dem linken, rechter Fuß gestreckt, linker Unterschenkel nach innen geknickt, liegt unter dem rechten Unterschenkel. Unter beiden Unterschenkeln liegt ein sandfarbener wollener Stoff, Reste des Holzsargs, rechteckige Grabgrube, Erdgrab. T. 719,70 m NN. Die Ver-

[508] Zur Lage im Kircheninneren siehe **Abb. 16 und 51**.

[509] Der an die Kirche anschließende jetzige Friedhofsbereich um St. Georg sowie einige Teile im heutigen Kircheninneren, wie auch in den Vorgängergebäuden wurden grabungstechnisch nicht untersucht. Dadurch ist die Gesamtausdehnung der ehemaligen Separatgrablege mit den Bestattungen und ihrer späteren Ergänzungen unbebekannt.

[510] Grab-Nr. 3 ist ein Ossarium zugehörig zu Grab 14.

[511] Teilweise ergänzt durch die im Anhang gezeigten Profile mit ihren Lagen der Gräber.

[512] Palmowski: Die Kirchenbestattungen von Burladingen und Schelklingen-Schmiechen. Analyse einzelner Individuen im Kontext eines frühen Nobilifizierungsprozesses. Bachelorarbeit Universität Tübingen, unpubliziert (wie Anm. 399).

[513] Siehe Tabelle 3.

füllung der Grabgrube besteht aus graubraunem losem Schutt (Steine, Mörtel, Aushubmaterial). **Abb. 58**
Funde:
In der Grabgrube Nägel mit anhaftenden Holz vom Sarg (Kat.-Nr. 3.2.23) , wollener Stoff unter den Unterschenkeln.
Stratigraphische Angaben: In Kulturschicht (B 7) eingetieft; unter der Bauschuttschicht (B 9) der Periode IV.

FO 1; 2; Grab 1, 1; 2; P West, 1; -; P 7 | B 28 | Inv.-Nr. 82-04-071

2 Gestört. Ein Erwachsener, keine Beigaben. Das Skelett ist stark gestört, kein Teil liegt in originaler Lage, daher auch keine Aussage möglich über Lage des Skeletts, etliche Knochen fehlen, der Schädel liegt in der Mitte am nördlichen Rand der Grube. Westlich davon der Unterkiefer, südlich des Schädels das Steißbein, quer in der Grube liegt der Schienbeinknochen. In einer rechteckigen Grabgrube. Erdgrab. T. 719,92 m NN. Die Füllung der Grabgrube besteht aus graubraunem losem Schutt und einigen Estrichstücken. **Abb. 18**
Das Grab wurde wahrscheinlich beim Bau des Chors der Periode I a gestört.
Funde:
Nägel (Kat.-Nr. 3.2.27), Estrichstücke (Kat.-Nr. 6.0.23).
Stratigraphische Angaben: In Gewachsenen Boden (B 43) beziehungsweise Kulturschicht (B 7) eingetieft.

FO 1; 2; Grab 2 | B 29 | Inv.-Nr. 82-04-080

3 Ein Ossarium. Erwachsener/Kind, keine Beigaben. T. 719,90 m NN. In Grab 14 (B 145), im östlichen Teil Knochen sorgfältig aufgeschichtet und mit Steinplatte abgedeckt. Wohl die Erstbestattung in dem Steinplattengrab beziehungsweise eine Knochensammlung möglicher verschiedener Individuen, die hier gesammelt wurden. Lt. Anthropologie Knochen von sieben Individuen, alle Individuen bis auf einen Schädel Adult oder älter, eins von einem 24-30 Monate altem Kind. Zwei Skelette von adulten oder älteren Individuen scheinen vollständig zu sein. **Abb. 17**
Unter dem nördlichen Fundament des Kirchenschiffs der Periode I a gelegen.
^{14}C-datiert (Erwachsener).
Stratigraphische Angaben: Auf Übergang zum gewachsenen Boden (B 63).

FO 4; 4; Grab-Nr. 3 | B 146 | Inv.-Nr. 82-04-107

4 Rest einer Kalkbestattung, Erwachsener, ab Halsbereich gestört, keine Knochen nur der Abdruck eines Schädels in der Schicht. Möglicherweise anläßlich der Versetzung des nördlichen Seitenaltars der Periode IV gestört und umgelagert. Daneben/darüber in Schicht (B 38) die Sekundärbestattung der wohl aus (B 37) entfernten Knochen. Die Verfüllung des Grabes besteht aus lockerer mittelbrauner Erde mit viel Kalkstücken, Resten von Holz und Sargnägel, wohl Erdgrab, keine Beigaben. T. 720,16 m NN. **Abb. 56**
Funde:
In der Verfüllung wurde an Fundmaterial Keramik (Kat.-Nr.1.1.49, Kat.-Nr. 1,1,50), Nagel mit Holzfragmenten Kat.-Nr. 3.3.25), eine Glasscherbe (Flachglas) (Kat.-Nr. 2.1.24) sowie ein Becherkachelfragment (Kat.-Nr. 8.0.9) angetroffen.

Stratigraphische Angaben: B 37: Auf Schicht (B 7); unter Sekundärbestattung (B 38). B 38: Auf Bestattung (B 37); unter Schichten (B 5, B 6).

FO 1; 2 B 37, B 38 Inv.-Nr. 82-04-074

5 Ungestört. Ein Erwachsener, keine Beigaben. Rückenlage, Schädel durch scharfen Gegenstand beschädigt. Lage Ost-West, Schädel im Westen, Blick nach Osten, Arme gestreckt, rechter Unterarm unter dem Becken, keine Grabgrube erkannt. Erdgrab. T. 719,10 m NN. Lt. Anthropologie Senil, Tendenz eher weiblich.
^{14}C-datiert.
Stratigraphische Angaben: Auf Kulturschicht (B 7), mit Kopf und Oberkörper unter dem Fundamentgraben der Kirchenschiffsostwand (B 45) von Bauphase III.

FO 1; 3; Grab 5 B 54 Inv.-Nr. 82-04-103

6 Ungestört. Bei Grab 6 handelt es sich um eine Grab, daß in Form, Lage und Ausstattung wohl ins 18. Jahrhundert[514] gehört, somit zu Bau IV gehörig. Hier handelt es sich um einen Erwachsenen in Rückenlage, Ost-West ausgerichtet, Schädel im Osten, (Blick nach Westen), Arme rechtwinklig über Bauch gekreuzt, linkes Bein über rechtes, Skelettlänge ca. 175 m, Reste eines Holzsargs, Sargnägel, Kleiderfetzen mit Anhäufung von grün oxidierten metallischen Fäden (Ornat eines Priesters?), Grabgrube, Schädel durch Ausgrabung beschädigt. Erdgrab, ohne Beigaben. T. 719,40 m NN. Eine rechteckige Form der Grabgrube konnte erfaßt werden. Der Bereich war gefüllt mit hellgraubrauner lockerer Erde mit Kalkpartikeln. **Abb. 59**
Stratigraphische Angaben: In gewachsenen Boden eingetieft.

FO 1; 3; Grab 6 B 30, B 55 Inv.-Nr. 82-04-091

7 Unvollständig untersucht. Ein Erwachsener. Beigaben: Ein Rosenkranzfragment, Lage des Skeletts: Ost-West, Kopf im Westen, Skelett teilsichtbar (unterer Bauchbereich bis zu den Knien), Rest im Profil 3 (Kopf-/Oberkörperpartie) beziehungsweise in Schicht (B 27) und nicht ausgegraben; linker Arm über Becken, rechter Arm rechtwinklig über Bauch. Eine Grabgrube wurde nicht erkannt. Erdgrab. T. 719,60 m NN. **Abb. 57**
Funde:
Ein Rosenkranzfragment (Kat.-Nr. 5.0.5).
Stratigraphische Angaben: In der Friedhofserde (B 27).

FO 2; 2; Grab 7, 2; -; P 3 B 65 Inv.-Nr. 82-04-016

8 Unvollständig untersucht. Ein Erwachsener, keine Beigaben. Lage Ost-West, Kopf im Westen, Skelett teilsichtbar, oberer Teil (Schädel bis Becken) sichtbar, Rest in Schicht (B 27) (Schädelstück und vom Becken bis zu den Füßen) und nicht ausgegraben. Beide Arme sind über dem Becken gekreuzt, rechter Arm über dem linken. Eine Grabgrube wurde nicht erkannt. Erdgrab. T. 719,60 m NN. **Abb. 57**

[514] Zur Besonderheit und ihrem möglichen Hintergrund, vgl: Mittelstraß: Die barocken Innenbestattungen in der Filialkirche St. Bartolomäus in Markt Indersdorf (wie Anm. 425), S. 250-252. Siehe dazu in Lage und Ausrichtung ähnlich das Grab 15 von St. Vitus in Schmiechen, Stadt Schelklingen, Ost-Alb-Kreis, (BW), für das es das Sterbedatum 1744 gibt.

Stratigraphische Angaben: In der Friedhofsschicht (B 27).

FO 2; 2; Grab 8, 2; -; P 3 B 66 Inv.-Nr. 82-04-016

9 Gestört. Erwachsener, keine Beigaben. Lage Ost-West, Kopf im Westen, Blick nach Osten, Arme gestreckt, liegen beiderseits des Beckens, die Grabgrube wurde nicht erkannt, ab Hälfte Oberschenkel bis zu den Füßen fehlen alle Knochen durch Ausheben der Fundamentgrube von (B 134) (Periode I a). Erdgrab. T. 720,20 m NN. Lt. Anthropologie Spätmatur-Senil, weiblich.
Stratigraphische Angaben: In der Verfüllung/Schicht (B 57); unter Schicht (B 49), der Steinsetzung (B 59), dem Graben (B 51); ab Oberschenkel abwärts gestört durch Fundamentgrube (B 79) als Teil von der Schicht (B 58). Schicht/Grube (B 79) bildet ein Teil der Fundamentgrube von Fundament (B 134, Periode I a).

FO 3; 3; Grab 9 B 80 Inv.-Nr. 82-04-106

10 Gestört. Ein Jugendlicher, keine Beigaben. Lage Ost-West, Skelett aber leicht nach Norden verschoben. Teile des Skeletts fehlen, Oberkörper im Westen, rechte Oberkörperhälfte fehlt, rechter Arm und der Schädel fehlen, so auch die Fußknochen, linker Arm gestreckt. Es wurde keine Grabgrube erkannt. Erdgrab. T. 720,56 m NN.
Stratigraphische Angaben: Auf Schicht (B 57); unter Schicht (B 49), Steinsetzung (B 50), Graben (B 51).

FO 3; 3; Grab 10 B 81 Inv.-Nr. 82-04-106

11 Ungestört. Unvollständig untersucht. Teilweise unter ehemaliger Westmauer gelegen, ein Erwachsener, keine Beigaben. Lage Ost-West, Kopf im Westen, Blick nach Osten. Das Westmauerfundament (B 46) zur Bauphase III gehörend, liegt über dem Unterkörper und den Beinen. Sie wurden nicht ausgegraben. Lt. Anthropologie um 50 Jahre alt, eher männlich. Es wurde keine Grabgrube erkannt. Erdgrab. T. 720,18 m NN. Wegen fehlender Freilegung ist die Lage der Unterarme nicht festgestellt worden.
^{14}C-datiert.
Stratigraphische Angaben: Ab den Armen unter Westmauerfundament (B 46) von Periode III, in Kulturschicht (B 7) eingetieft. Bei Einbringung der Bestattung war dieser Bereich Friedhof.

FO 3; 3; Grab 11 B 82 Inv.-Nr. 82-04-105

12 Ungestört. Ein Erwachsener, keine Beigaben. Lage Ost-West, Kopf im Westen, Blick nach Osten, Arme gestreckt, eine Hand neben dem Becken, eine unter. Skelett ab der unteren Schienenbeinhälfte im Profil 8 und somit nur teilweise ausgegraben. Verfüllt ist die Grabgrube mit lehmigem, hartem Boden. Erdgrab. T. 719,90 m NN.
Stratigraphische Angaben: B 102: In Übergang zum gewachsen Boden (B 63), beziehungsweise Kulturschicht (B 7) eingetieft. B 57: Unter Schicht (B 84); schneidet die Kulturschicht (B 7).

FO 3; 4; Grab 12, 3; -; P 8 B 57, B 102 Inv.-Nr. 82-04-105

13 Unvollständig untersucht. Nur Beinbereich bei der Grabung freigelegt, Rest in nicht gegrabener Schicht, daher Lage der Arme unbekannt. Ein Erwachsener, keine Beigaben. Lage

Ost-West, Beine im Osten. T. 719,52 m NN. Erdgrab. Das Skelett liegt in einer Grabgrube. Die Grabgrubenverfüllung (B 104) besteht aus loser brauner Erde. **Abb. 53**
Stratigraphische Angaben: Auf Kulturschicht (B 7), Übergang zum gewachsenen Boden (B 63).

FO 4; 3; Grab 13, 4; 4 B 104, B 132 Inv.-Nr. 82-04-105

14 Ungestört. Erwachsener in einem Steinplattengrab beigesetzt, keine Beigaben. Bestattung gestreckt, Lage Ost-West, Kopf im Westen, Blick nach Süden, rechter Arm gestreckt neben Becken, linker Arm unter dem Becken, lt. Anthropologie Matur, weiblich, (vgl. Kommentar zu Grab 15) . Grabgrube wannenförmig, Ossarium zu Füßen mit Skeletteilen von Grab-Nr. 3 (B 146) (mehrere Individuen), ungefähr rechteckiges Steinplattengrab mit den Maßen 2,10 x 0,85 m, im Osten etwas schmaler werdend, mit östlich anschließendem Ossarium 0,70 x 0,65 m. T. 719.58 m NN. Die nördliche und ein Teil der südlichen (der östliche Teil) Grabgrenze werden durch stehende Steinplatten gebildet. An der westlichen und an einem Teil der südlichen Grabgrenze fehlen sie. **Abb. 17**
Stratigraphische Angaben: In Übergang zum gewachsenen Boden (B 63) wannenförmig eingetieft; unter der Steinansammlung/Fundament (B 135) von Bau I.

FO 4; 4; Grab 14 B 145 Inv.-Nr. 82-04-102

15 Leicht gestört. Ein Erwachsener (weiblich, um 50 Jahre lt. Anthropologie und neben Grab 14 in ihrer Lebensdauer und ihrer Größe aus den restlichen Frauenbestattungen herausragend) in einem Steinplattengrab beigesetzt. Beigaben[515], Lage Ost-West, Kopf im Westen, Blick nach Norden, Arme an Becken angelegt, Skelett in gutem Zustand, Störungen waren nur im Bereich des linken Oberarms, des rechen Unterarms und im unteren Teil der Wirbelsäule erkennbar, möglicherweise durch die Teilberaubung hervorgerufen. Das Skelett liegt in einem Steinplattengrab aus senkrecht stehenden einzelnen nur grob bearbeiteten Tuffsteinplatten von bis zu 0,60 m Länge auf allen vier Seiten. Diese waren in den gewachsenen Boden eingetieft. An der Nordwestecke wurde ein Stein ausgebrochen, möglicherweise bei Einbringung von Grab 13 entfernt. Von den wohl ursprünglich das Grab abdeckenden Kalksteinplatten waren nur noch die im Westen und Osten erhalten. Die Verfüllung bestand aus einem feuchten Gemisch von gewachsenem Boden und Humus. Steinplattengrabgröße: 2,20 x 1,00 m. T. 719,56 m NN. **Abb. 53 und 54**
Funde:
Als Besonderheit der Bestattung die Beigaben von zwei goldene Ohrringe, einer mit Befestigung aus Silberdraht, der eine südlich des Schädels an der westlichen Grabeinfassung, der zweite nördlich des linken Unterschenkels gelegen (merowingerzeitliche Bommelohrringe um 700) (Kat.-Nr. 3.3.1). Im Bereich der unteren Rippen der linken Körperhälfte und unter dem linken Unterarm lagen mehrere Stückchen Golddraht verschiedener Längen (Kat.-Nr. 3.3.2).
^{14}C-datiert.
Stratigraphische Angaben: In Schicht (B 136) eingetieft; gestört durch die Steinansammlung/ Fundament (B 134) von Bau I, die das Steinplattengrab (B 133) als Fundamentbestandteil mit benutzt und das Grab überdeckt und dabei ungewöhnlich breit ausgeführt wurde, wohl um die sichere Fundamentierung über dem Grab zu gewährleisten. B 136: Die Aushubgrube für das Steinplattengrab (B 136) ist in die Kulturschicht (B 7) und in

[515] Die Beigaben sind Reste von Schmuck.

den Übergang zum gewachsenen Boden (B 63) eingetieft, verfüllt mit gelber grobsandig-kiesiger Schicht mit teilweise angeziegeltem Lehm und verglühten Steinen, was anzeigen könnte, daß auf dem Gelände bereits vorher Siedlungsstrukturen vorhanden waren. Dies zeigte sich auch bei Verfüllungen anderer Gräber. Unter dem Kirchenschiff-Fundament (B 134) der Periode I a.

FO 4; 3 B 133, B 136 Inv.-Nr. 82-04-111

16 Gestört. Ein Kind, keine Beigaben. Lage Ost-West, Kopf im Westen, Blick nach Osten, Knochen stark vergangen, Schädel zerdrückt, linker Arm fehlt, rechter Arm über Brust gelegt, lt. Anthropologie Neonatus, 12-18 Monate, eher männlich. Die Grabgrube ist in den gewachsenen Boden eingetieft, am Kopfende im Westen eine Reihe Kalkbruchsteine, im Norden stand eine Tuffsteinplatte, also wohl ursprünglich ein Steinplattengrab. T. 719,62 m NN.
Stratigraphische Angaben: In Grabgrube (B 138), Grabgrube ist in die Kulturschicht (B 7)/ Übergang zum gewachsener Boden (B 63) eingetieft; durch die Steinansammlung (B 135) gestört; unter Tuffsteine (B 137) als Teile der Grabumrandung. Grabgrube (B 138) mit Füllung einer graubraunen dunklen Schicht mit etwas angeziegeltem Lehm und kleinen Steinen.

FO 4; 4; Grab 16 B 137, B 138, B 155 Inv.-Nr. 82-04-111

17 Gestört. Erwachsene, eine nahezu quadratische Grube von ca. 1,00 m Länge mit nicht mehr im Verbund liegenden Skeletteilen von mindestens zwei Individuen (Erwachsene). Einige der Knochen fehlen. Die Grube ist verfüllt mit graubrauner loser Schicht, teils sandig, teils fest und Bruchstücke von Ziegeln. T. 720, 25 m NN. Hier handelt es sich wahrscheinlich um eine Zweitbestattung von Skeletteilen aus einem oder zwei nicht mehr zu identifizierenden Gräbern, die möglicherweise durch den Neubau der Kirche 1769 verlegt wurden. **Abb. 60**
Funde:
In der Grabgrube wurde an Fundmaterial ein Holzkelchfragment als mögliche Beigabe und weitere kleine Holzfragmente sowie Stoffreste angetroffen (Kat.-Nr. 9.0.23, Kat.-Nr. 9.0.24, Kat.-Nr. 9.0.25, Kat.-Nr. 9.0.26).
Stratigraphische Angaben: In Kulturschicht (B 7) eingetieft, im Süden begrenzt von der Steinansammlung (B 111).

FO 1/2; 1 B 120 Inv.-Nr. 82-04-112

Befundkatalog

Die vorgeschlagene Periodisierung der Befunde von St. Georg in diesem Katalog wird gebildet aus den durch wiederholten Neu-/Umbau der Kirche trennbaren Bauphasen. Sie erlauben eine Zusammenfassung zu Einheiten.

Es werden vier Hauptperioden/-phasen (Periode Ia bis IV)[516] der Kirchenentwicklung im Anschluß befundmäßig[517] benannt und im Detail dargestellt. Periode III weist (implizit) noch Unterperioden auf, Periode IIIa (Erweiterung durch den Turm) und IIIb (Westerweiterung des Kirchenschiffs). Die Gräber aus dem Inneren der heutigen Kirche[518] mit den Bestatteten vor dem ersten Kirchenbau an dieser Stelle (Gräber der Periode I) sowie die weiteren Gräber, zugeordnet zu den anderen Perioden, werden als Sonderform der Befunde separat im Grabkatalog des Katalogteils aufgeführt.

Im Katalog wird neben der zugeordneten Perioden/Phasen-Nummer mit der Art des Befundes, der Bezeichnung und der auf der Grabung vergebenen fortlaufende Befundnummer (B), die Lage des Befundes (FO) mit Angaben zum Schnitt und der Grabungsfläche bzw. des Profils[519] angezeigt. Jeder Befund wird mit ergänzende Angaben, einer Beschreibung, versehen sowie Abbildungsverweise und die für die relativchronologische Einordnung wichtigen stratigraphischen Hinweise. Das den jeweiligen Befunden zuzuordnende Fundmaterial[520] wird hier ergänzend katalogmäßig genannt und ist mit der jeweiligen Katalog-Nummer versehen.

Zur besseren Übersichtlichkeit wurde versucht die zusammengehörigen Grabungsbefunde unter einer Periodennummer zusammenzufassen und dies besonders im Bereich der Fundamentstrukturen der einzelnen Bauten. Jeweils mit eingeschlossen sind die dazugehörenden Schichten. Die Periodennummern werden dabei ergänzt durch die Befundnummern der Grabung. Im Anhang wird eine Auswahl der erstellten und als wichtig erkannten Profile zur Unterstützung der Befundbeschreibungen dargestellt mit den Zuordnungen zu den jeweiligen Bauperioden der Befunde.

[516] Hier in den jeweiligen Periodeneinteilungen als Phase bezeichnet. Die im Befundkatalog zusätzlich genannten Vorperiode (Periode 0) zeigt den gewachsenen Boden (An) bzw. die Übergangsschichten zum gewachsenen Boden vor der ersten Periode (Periode I), der vorkirchlichen Friedhoftsperiode gelegen. Periode I als Befundbeschreibung ist Teil des Gräberkatalogs, geordnet nach den Gräbern.

[517] Insgesamt 194 Befundbeschreibungen.

[518] Siehe Kapitel 8 mit Angaben zu den Bestatteten und einer teilweisen Datierung über die ^{14}C-Analyse.

[519] Zum Beispiel FO 1; 2 (Schnitt 1, Fläche 2) bzw. FO 3; P 8 (Schnitt 3, Profil 8).

[520] Funde ohne eine Befundzuordnung, als „B -“ in den Grabungsunterlagen bezeichnet, werden hier nicht aufgeführt, sind jedoch Teil des Fundkatalogs und dort beschrieben.

Folgende Abkürzungen werden in diesem Katalogteil benutzt:

An	Anstehender Boden	Ks	Kulturschicht
B	Befund	M	Mauer
E	Eingrabung	OK	Oberkante
F	Fundament	P	Profil
FO	Fundort/Lage (Schnitt)	Pf	Pfostengrube
Fl	Fläche	Pl	Planierung/Ausgleichsschicht
G	Graben	Sch	Schicht
Gr	Grube	St	Steine
H	Holz	UK	Unterkante
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer	WA	Warenart der Keramik
Kat.-Nr.	Katalog-Nummer		

1 Phase 0

0 An 1 Gewachsener Boden
FO 1; 2; P West B 43
Gelbraunes Material mit Kalksteinsplitter. OK: 719,58 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter Grabgrube (B 29) und Pfostenloch (B 44).

0 An 2 Übergangsschicht z. gewachsenen Boden
FO 1; P 6, FO 1; P 7, FO 2; 2 B 62
Gelbbrauner, fester Lehm. OK: 719,87 m; UK: 719,58 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Übergang zum gewachsenem Boden (B 63); unter Kultur-/Friedhofsschicht (B 7/B 27).

0 An 3 Übergang zum gewachsenen Boden
FO 1; P 6, FO 1; P 7, FO 1/4; P 11, FO 2; P 4 I, FO 2; P 4 II, FO 2; P 5, FO 2; 2, FO 3; P 9, FO 3; 3, FO 3; 4, FO 4; P 12, FO 4; 3, FO 4; 4 B 63
Gelber, harter Lehm, mit kleinen Kalksteinen durchsetzt. In allen Bereichen der Grabung unterhalb der Kulturschicht angetroffen. OK: 719,88 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Gewachsenem Boden (B 43); unter Kulturschicht (B 7).

2 Phase Ia

Ia An 1 Schicht

FO 4; P 14 B 167
Mischung aus gewachsenem Boden und Anteilen von der Kulturschicht (B 7), einem dunkelbraunem, lockerem Boden mit kleinen Kalksteinen durchsetzt. OK: 720,17 m; UK: 719,84 m.

Stratigraphische Angaben:

Auf Übergang zum gewachsenem Boden (B 63); zieht an Grab 16 (B 137, B 138).

Ia F 1 Fundamentstrukturen

FO 1; P 7 West-Teil, FO 1/2; P 10, FO 1/2; 1, FO 1/2; 1; P West, FO 1/2; 2, FO 1/4; 2, FO 3; P 8, FO 3; 2; P Ost, FO 4; P 14, FO 4; 3 B 58, B 89, B 122, B 125, B 126, B 134, B 135, B 183

Die Fundamente in Zweischalentechnik aus Kalkbruchsteinen und größeren Tuffsteinen mit losem sandigem Material und Spuren von Mörtel zwischen den Steinen, sind in 2-3 Steinlagen erhalten. Zu einigen der zu erwartenden Fundamente fehlen die Informationen aufgrund der Grabungsbegrenzung. OK: Zwischen 719,96 und 720,60 m.

Funde:

Keramik (Kat.-Nr. 1.3.4, Kat.-Nr. 1.6.263), Flachglas (Kat.-Nr. 2.1.8), ein bearbeiteter Stein (Kat.-Nr. 6.0.19), Wandputz (Kat.-Nr. 6.0.18, Kat.-Nr. 6.0.20).

Stratigraphische Angaben:

Die ehemals nördliche Wand des Kirchenschiffs wird gebildet aus den Resten eines Ost-West verlaufenden Fundamentes (B 134) mit einer Umbiegung nach Süden, die die Lage der Westwand bestimmt. (B 58) aus graubraunem sandigem Steinschutt ist als westliches Ende der Fundamentierung (B 134) zu sehen und ist in die Verfüllung (B 57) von Grab 12 eingetieft. Das Fundament (B 134) stört das Steinplattengrab 15 (B 133) bzw. liegt teilweise über dem Grab und unter der Steinanhäufung (B 106). Östlich den Fundamentrest (B 134) in Ost-West Richtung fortsetzend liegt die Steinansammlung (B 135) aus bis kopfgroßen Kalkbruchsteinen. Zwischen den Steinen sandiges Material mit Mörtel. Der Fundamentrest (B 135) hat keine Verbindung zu Fundament (B 134), war teilweise wannenförmig ausgeraubt. (B 135) liegt auf Steinplattengrab 14 (B 145) und wird östlich gestört durch Pfostenloch III Pf 1, (B 128). Den weiteren Verlauf der nördlichen Wand ist durch die Grabung nicht ermittelt worden bis zur Ecksituation der Nord-Ost Wand (B 126), verbunden mit den Resten einer Ausbruchsgrube (B 125), ein Fundamentstück, das eine Nord-Ost Ecke bildet, bestehend aus Kalkbruchsteinen mit weichen gelben Mörtel verbunden. 2-3 Steinlagen haben sich hier erhalten. In Richtung Fundamentrest (B 135) liegen einige ungeordnete Steine, als Rest von (B 126) anzusprechen. Das Langhausende ist gegeben durch (B 126). Von der Ostwand dieses Baus haben sich nur sehr wenige Reste erhalten bzw. sind wegen fehlender Grabung nicht erfaßt worden. Im Verlauf der Wand nach Süden wurde dann ein Fundamentstück (B 183) erfaßt, daß die Verbindung zur Chorsüdwand (B 122) darstellt. Hier könnte es sich um das südliche Fundament eines Triumphbogens handeln. Das Fundamentstück besteht aus Kalkbruchsteinen mit grobem Mörtel. Der exakte Verlauf der Südwand konnte nicht ermittelt werden,da in dem zugehörigen Bereich nicht gegraben wurde. Die Südwand ist aber etwa in einem Bereich zu vermuten, der wiederholt bei den folgenden Bauphasen den Bereich der Südwand darstellt. Es konnte von der Westwand wegen fehlender Grabung nur die nördliche Ecke (B 134) nachgewiesen werden. Vom Chor, ein leicht eingezogener Rechteckchor hat sich eindeutig nur die Chorsüdseite (B 122) erhalten mit den Umbiegungen nach Norden am Ostende und am Westende die Verbindung

zu (B 183), das wohl als Triumphbogenfundament gedeutet werden kann. Von der Chornordwand haben sich keine Reste erhalten, bzw. wurden möglicherweise bei der Grabung nicht als solche identifiziert. Von der Chorschlußwand wurde neben der südlichen Ecksituation (B 122) noch ein kurzer Bereich der Ausbruchsgrube (B 89) nördlich anschließend als Befund dokumentiert.

Ia Gr 1 Ehemalige Grabgrube?
FO 4; P 14 B 163
Dunkelbraunes Material, mit angeziegeltem Lehm und Holzkohle. Gehört wahrscheinlich zu Grab 15 als Teil der Grabgrube. OK: 720,43 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter einer Schicht, ähnlich der Kulturschicht (B 7) und Estrich (B 41); in Kulturschicht (B 7) eingetieft; geschnitten vom Fundament (B 134).

Ia Gr 2
FO 4; P 14 B 182
Vermutliche Grabgrube, entsprechend der Form und Verfüllung, die identisch mit Grab 16 (B 138) ist. Mangels Ausgrabung unsicher. OK: 720,41 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter Fundamentrest (B 126, B 180); in Kulturschicht (B 7) eingetieft.

Ia Ks 1 Kulturschicht
FO 1; P 1, FO 1; P 6, FO 1; P 7, FO 1; 1, FO 1; 2, FO 1/2; P 10, FO 1/2; 1, FO 1/2; 2, FO 1/4; P 11, FO 1/4; P 13, FO 1/4; 1, FO 1/4; 2, FO 1 West; 2, FO 2; P 3, FO 2; P 4 I, FO 2; P 4 II, FO 3; P 8, FO 3; 1, FO 3; 2; P Ost, FO 3; 3, FO 3; 4, FO 4; P 12, FO 4; P 14, FO 4; 3, FO 6; 1 B 7
Dunkelbraunes, festes Material, mit kleinen Kalksteinen. Grenzschicht über gewachsenem Boden, ehemalige Friedhofsschicht. OK: 720,62 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.1.3, Kat.-Nr. 1.1.4, Kat.-Nr. 1.1.5, Kat.-Nr. 1.1.6, Kat.-Nr. 1.1.7, Kat.-Nr. 1.1.8, Kat.-Nr. 1.1.14, Kat.-Nr. 1.1.15, Kat.-Nr. 1.1.16, Kat.-Nr. 1.1.17, Kat.-Nr. 1.1.18, Kat.-Nr. 1.1.19, Kat.-Nr. 1.1.20, Kat.-Nr. 1.1.21, Kat.-Nr. 1.1.22, Kat.-Nr. 1.1.23, Kat.-Nr. 1.1.24, Kat.-Nr. 1.1.25, Kat.-Nr. 1.1.26, Kat.-Nr. 1.1.27, Kat.-Nr. 1.1.28, Kat.-Nr. 1.1.29, Kat.-Nr. 1.1.30, Kat.-Nr. 1.1.31, Kat.-Nr. 1.1.32, Kat.-Nr. 1.1.33, Kat.-Nr. 1.1.34, Kat.-Nr. 1.1.39, Kat.-Nr. 1.1.40, Kat.-Nr. 1.1.41, Kat.-Nr. 1.1.42, Kat.-Nr. 1.1.43, Kat.-Nr. 1.1.44, Kat.-Nr. 1.1.45, Kat.-Nr. 1.1.46, Kat.-Nr. 1.1.47, Kat.-Nr. 1.1.48, Kat.-Nr. 1.6.235, Kat.-Nr. 1.6.236, Kat.-Nr. 1.10.293, Kat.-Nr. 1.10.294, Kat.-Nr. 1.10.295, Kat.-Nr. 1.10.296), Flachglasbruchstück (Kat.-Nr. 2.1.22), Eisenwinkel (Kat.-Nr. 3.2.19), Nägel (Kat.-Nr. 3.2.24), Buntmetall (Kat.-Nr. 3.4.4), Putz (Kat.-Nr. 6.0.16).
Stratigraphische Angaben:
Auf Übergang zum gewachsenem Boden (B 63).

Ia Pf 1 Pfostenloch
FO 4; P 14 B 162
Mit Mörtel verfüllt. Sohltiefe: 719,98 m NN, Lochmaße: rund, ca. 0,26 m.

Stratigraphische Angaben:
In Kulturschicht (B 7) eingetieft; keine klare Trennung zu Schicht (B 161).

Ia Pf 2
FO 1; 2; P West B 44
Dunkelbrauner, speckiger Lehm mit Spuren von Holzkohle und angeziegeltem Lehm. Sohltiefe: 720,85 m NN, Lochtiefe: rund, 0,25 m.
Stratigraphische Angaben:
In den gewachsenen Boden (B 43) eingetieft; unter Kulturschicht (B 7); schneidet Grab 2 (B 29).

Ia Pf 3 Pfostenloch
FO 1/4; P 13 B 154
Graues, loses, sandig-steiniges Material. Die Seitenwände sind schräg, der Boden eben. Sohltiefe: 720,20 m NN, Lochmaße: rund, ca. 0,42 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.1.37, Kat.-Nr. 1.1.38).
Stratigraphische Angaben:
Unter Schicht (B 153); eingetieft in Kulturschicht (B 7)

Ia Sch 1 Estrich?
FO 1; P 6, FO 1; 2, FO 1; 2; P West, FO 1/2; P 10, FO 1/2; 1; P West, FO 4; P 14 B 41
Grünlicher, fester Lehm, mit Holzkohlepartikel und Kalk versetzt. OK: 720,50 m; UK: 720,18 m[521].
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 42, B 142, B 163, B 174), der Grube (B 138); unter den Schichten (B 93, B 141, B 144, B 161, B 173), zieht an das Fundament (B 134).

Ia Sch 2 Stickung für Estrich
FO 1; 2, FO 1/2; P 10 B 42, B 142
Grobkörniger, heller Mörtel, mit meist faustgroßen Steinen. OK: 720,20 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 139, B 143); unter den Schichten (B 41, B 95); eingetieft in Kulturschicht (B 7); vermischt mit Schicht (B 142).

Ia Sch 3
FO 3; P 8, FO 3; P 9, FO 3; 3 B 79
Rötlichbraunes, lockeres Material, mit Steinen durchsetzt. OK: 720.43 m; UK: 720,15 m.
Funde:
Flachglasbruch (Kat.-Nr. 2.1.9).
Stratigraphische Angaben:
In Schicht (B 57) eingetieft, schneidet Grab 9 (B 80); angeschnittene Grube für (B 58), als Westende von Fundament (B 134) gedeutet.

Ia Sch 4
FO 1/4; 1 B 115

[521] Die angegebenen Maße zeigen Variationen in den Profilen.

Graubraunes, loses, sandiges Material, mit Steinen versetzt. OK: 720,34 m.
Funde:
Putz (Kat.-Nr. 6.0.8).
Stratigraphische Angaben:
Auf Ausbruchsgrube (B 125); in Kulturschicht (B 7) eingetieft.

Ia Sch 5
FO 1/2; P 10 B 139
Gelblicher Mörtel. OK: 720,22 m; UK: 720,15 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter Schicht (B 42); zieht an die Verfüllung (B 140) der Fundamentgrube (B 122).

Ia Sch 6 Dünne Schicht
FO 1/2; P 10 B 143
Dunkelbraunes Material. OK: 720,25 m; UK: 720,24 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Kulturschicht (B 7); unter den Schichten (B 42, B 142).

Ia Sch 7
FO 4; P 14 B 168
Dunkelbraunes Material, mit Kalksteinen durchsetzt. OK: 720,42 m; UK:720,36 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 169, B 170, B 175); unter Schicht (B 177).

Ia Sch 8
FO 4; P 14 B 169
Graues, aschiges Material, mit Holzkohle durchsetzt. OK: 720,35 m; UK: 720,32 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 170); unter Schicht B (168).

Ia Sch 9
FO 4; P 14 B 170
Graues, mörteliges, festes Material mit kleinen Steinen. OK: 720,32 m; UK: 720,26 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 171); unter den Schichten (B 168, B 169).

Ia Sch 10
FO 4; P 14 B 171
Mittelbraunes, bröseliges Material. OK: 720,25 m; UK: 720,17 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 172, B 173); unter Schicht (B 170).

Ia Sch 11
FO 4; P 14 B 172
Lockeres, mörtelhaltiges Material. OK: 720,28 m; UK: 720,17 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 173); unter Schicht (B 171).

Ia Sch 12 Laufhorizont
FO 4; P 14 B 173
Mittelbraunes, speckiges Material. OK: 720,22 m; UK: 720,17 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Estrich (B 41); unter Schicht (B 172).

Ia Sch 13
FO 4; P 14 B 174
Graubraunes, dunkles Material, angeziegelte Lehmstücke und kleine Steinchen. OK: 720,17 m; UK: 720,09 m.
Stratigraphische Angaben:
Von Estrich (B 41) umschlossen.

Ia Sch 14 Mörtel
FO 4; P 14 B 175
Weiße, harte Mörtelschicht. OK: 720,36 m; UK: 720,31 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 169, B 170); unter Schicht (B 168).

3 Phase II

II F 1 Fundamentstrukturen
FO 1; P 2, FO 1; P 6, FO 1; P 7, FO 1; P 7 Ost, FO 1; 1, FO 1; 2, FO 1; 2; P West, FO 1; 3, FO 1; 3; P Ost, FO 1/2; 1, FO 1/2; 2, FO 1-Ost; 3, FO 2; P 4 I, FO 2; P 4 II, FO 4; 1, FO 4; 2, FO 4; 3, FO 5; 1
B 2, B 3, B 11, B 31, B 32, B 33, B 61, B 105, B 111, B 112, B 114
Besteht in seiner noch vorhandene Fundamentierung aus einem Zweischalenmauerwerk aus Kalkbruchsteinen, die teilweise vermörtelt sind. Dabei ist die nördliche Außenschale z.T. ausgebrochen, bzw. unter der heutigen Außenwand. Die südliche Außenschale der Nordwand ist erhalten. Zu einigen der erwarteten Fundamente fehlen die Informationen aufgrund der Grabungsbegrenzung. OK: Zwischen 719,86 m und 720,93 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.1.1, Kat.-Nr. 1.6.150).
Stratigraphische Angaben:
Die ehemals nördliche Ost-West verlaufende Außenwand (B 2/B 105) des Langhauses dieser Bauphase, ist der heutigen nördlichen Außenmauer (B 1) südlich vorgesetzt. Die Ostwand des Langhauses konnte nicht eindeutige erfaßt werden, da der Nachfolgebau den Fundamentgraben (B 45) ebenso als dessen Ostwandfundament nutzt. Es zeigte sich lt. Befund aber ein Bauzusammenhang mit Fundament (B 2). Die Südwand wurde wegen fehlender Grabung nicht erfaßt, kann aber im Bereich der Südwand des Nachfolgebaus gesehen werden. Die Westwand wurde nur im Bereich der Umbiegung von (B 105) nach Süden dokumentiert. Vom Chor konnte alle drei Wände nachgewiesen werden, wobei von der Nordwand des Chores nur wenige Reste (B 3) vorhanden sind, da ein Seitenaltar des neuzeitlichen Baus (Bauphase IV) massiv in diesen Bereich eingreift. Die Südwand des Chors

zeigt noch ein Mauerfundament in Ost-West Richtung (B 111). Eine Umbiegung nach Norden zeigt den geraden Chorschluß (B 11), der aber nur teilweise bis zum neuzeitlichen Triumphbogen erhalten ist. Befund (B 11) zeigt einen halbrunden Fundamentausbruch (B 32) in den oberen Schichten mit rund gesetzten Steinen, deren Bedeutung aber nicht erschließbar ist. Östlich davon schließt dunkelbraune feste Erde (B 33) an mit vielen Knochenfunden, ehemaliger Friedhofsbereich. Das Fundament (B 111) und die Chorostwand (B 11) zeigen ein Mauerwerk aus Kalkbruchsteinen mit teilweise hellem bis grauem mittelfeinem bis grobem Mörtel. Das Fundament (B 111) hat keine Verbindung zur Nachfolgeostwand (B 45) des Kirchenschiffs. Im Zentrum des Chors zeigt eine Steinansammlung (B 31) die Reste eines Altarfundamentes, teilweise übermauert vom Fundament des Nachfolgealtars. Anschließend an den Chorschluß ostwärts wurden zwei Fundamentreste (B 61) und (B 114) unterschiedlicher Gestaltung und Mauerbreite ergraben, deren Bedeutung nicht abschließend zu klären ist. Sie zeigen jeweils zwei Seiten eines möglichen Raumes. Ein zugehöriger Fußboden konnte nicht erfaßt werden. Lage im Profil und Art des verwendeten Mörtels verweisen diese Mauerreste zu Bau II . Sie haben aber keine Verbindung zu B 11, was für separate Räume spricht. Das stratigraphische Verhältnis zueinander ist aus den Grabungsunterlagen nicht eindeutig erkennbar, aber sie gehören zur gleichen Periode. Sie liegen in der Friedhofsschicht (B 33).

II Gr 1 Ausbruchsgrube
FO 1/2; 1, FO 1/2; 2, FO 2; P 4 II B 119
Dunkelbraunes, festes Material, mit gelblichen Lehmeinschlüssen. OK: 720,43 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter Schicht (B 9) und Fundamentgraben (B 45); eingetieft in Schichten (B 7, B 62).

II Gr 2
FO 4; P 14 B 181
Grauer, kieseliger Mörtelschutt sowie etwas brauner Erde. OK: 720,39 m; UK: 720,23 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter Schicht (B 180); schneidet Schicht (B 93).

II Pf 1
FO 1/4; P 11, FO 1/4; 2 B 124
Verfüllung: Grauer, loser Schutt, mit einigen Steinen. Sohltiefe: 719,89 m NN, Lochmaße: rechteckig oval, 0,45 x 0,60 m.
Stratigraphische Angaben:
In Kulturschicht (B 7) eingetieft.

II Pf 2
FO 4; P 12 B 147
Verfüllung: Braunes, bröseliges Material, mit kleine Lehmstücken und Steinen, davon möglicherweise ein Keilstein. Sohltiefe: 720,02 m NN; Lochmaße: rund, ca. 0,35 m.
Stratigraphische Angaben:
In Kulturschicht (B 7) eingetieft; unter Kalkstein (B 107).

II Pf 3
FO 1; 2; P blau, West-Teil B 92
Verfüllung: Graubraunes, sandiges Material. Sohltiefe: 720,21 m NN. Lochmaße: rund, 0,50 m.

Stratigraphische Angaben:
In Kulturschicht (B 7) eingetieft; schneidet Estrich (B 41); geschnitten von Grab 1 (B 28).

II Pf 4
FO 1; 2 B 39
Verfüllung: Hellbraunes, grobkörniges, sandig-mörteliges Material, angenommene Sohltiefe: 720,26 m NN, Lochmaße: spitzoval, 0,15 x 0,20 m.
Stratigraphische Angaben:
Zwischen Fundament (B 2) und (B 3); in Kulturschicht (B 7) eingetieft.

II Pl 1 Auffüllschicht
FO 4; P 14 B 160
Steiniges, sandiges Material, mit Mörtelbrocken und Kieseln. OK: 720,70 m; UK: 720,51 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 161) dem Fundament (B 134); unter den Schichten (B 84, B 159, B 192); wird geschnitten von Schicht (B 9).

II Pl 2 Ausgleichsschicht
FO 4; P 14 B 179, B 180
Graubraunes sandiges, loses Material, mit kleinen Steinen. OK: 720,57 m; UK: 720,37 m.
Stratigraphische Angaben:
B 179 auf dem Mörtelband (B 178); unter der Schuttschicht (B 9). B 180 auf der Verfüllung (B 182) und der Grube (B 181); unter der Schuttschicht (B 9); grenzt an Schicht (B 179).

II Sch 1
FO 3; 2; P Ost B 56
Mittelbraunes, stark sandiges Material, mit vielen Steinen. OK: 720,68 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf der Verfüllung (B 81); unter den Schichten (B 49, B 59).

II Sch 2
FO 1; P 7 Mittelteil B 88
Gelblichbraunes Material, ähnlich der Kulturschicht (B 7). OK: 720,63 m; UK: 720,46 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Kulturschicht (B 7); unter den Schichten (B 10, B 13); wird geschnitten von Schicht (B 9).

II Sch 3
FO 1; P 7 West-Teil B 90
Dunkelbraunes, lockeres Material. OK: 720,34 m; UK: 720,21 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Grube (B 89); unter Schicht (B 40).

II Sch 4
FO 1; P 6, FO 4; P 14 B 93
Grauer Sand. OK: 720,38 m; UK: 720,33 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Kulturschicht (B 7) und dem Estrichrest (B 41); unter Schicht (B 94); wird geschnitten von Grab 1 (B 28) und der Grube (B 181).

II Sch 5
FO 1; P 6 B 96
Grauer Lehm. OK: 720,56 m; UK: 720,54 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Kulturschicht (B 7); unter Schicht (B 97); wird geschnitten von Schicht (B 95).

II Sch 6
FO 1; P 6 B 97
Hellgraues, sandiges Material. OK: 720,60 m; UK: 720,56 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 96); unter Schicht (B 98); wird geschnitten von Schicht (B 95).

II Sch 7
FO 1/4; 2 B 127
Graubraunes, sandiges Material. OK: 720,10 m.
Stratigraphische Angaben:
In Kulturschicht (B 7) eingetieft.

II Sch 8 Verfüllung Baugrube B 122
FO 1/2; P 10 B 140
Graubraunes, sandiges Material. UK: 720,06 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Kulturschicht (B 7); unter Schicht (B 9).

II Sch 9 Mörtel
FO 1/2; P 10 B 144
Grauer Mörtel. OK: 720,38 m; UK: 720,34 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht/Estrich (B 41); unter Schicht (B 141).

II Sch 10
FO 4; P 14 B 161
Mittelbrauner, fester, teilangeziegelter Lehm und Holzkohle und eingelagert Asche (in Teilbereiche) ähnlich dem Befund (B 159). OK: 720,52 m; UK: 720,37 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 7, B 41), dem Pfostenloch (B 162); unter Schicht (B 160). Ascheschichten in B 161 über B 41.

II Sch 11
FO 4; P 14 B 176
Dunkelbraunes, festes Material.OK: 720,64 m; UK: 720,52 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 177); unter Schicht (B 160); wird geschnitten von Schicht (B 9).

II Sch 12
FO 4; P 14 B 177
Graubraunes, lockeres Material, mit Mörtelbrocken, durchsetzt mit kopfgroßen Kalkbruchsteinen, den möglichen Resten der Nordwandfundamente von Periode I a. OK: 720,55 m; UK: 720,42 m.

Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 168); unter Schicht (B 176).

II Sch 13
FO 4; P 14 B 178
Grauer Mörtel. OK: 720,49 m; UK: 720,42 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf dem Fundamentrest (B 126) und unter der Ausgleichsschicht (B 179).

II Sch 14
FO 4; P 14 B 192
Braunes, steiniges, sandiges Material, mit Mörtelbrocken, Kieseln. OK: 720,72 m; UK: 720,68 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 160); unter Schicht (B 165).

II St 1 Abbruchschicht
FO 1/4; 1 B 116
Steinansammlung aus großen bis kopfgroßen Steinen, einige davon einseitig vermörtelt. OK: 720,46 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Kulturschicht (B 7).

4 Phase III

III F 1 Fundamentstrukturen
FO 1; P 1, FO 1; P 6, FO 1; P 7, FO 1; 1, FO 1; 2, FO 1; 2; P West, FO 1/2; 1, FO 1/2; 2, FO 2; P 3, FO 2; P 4 I, FO 2; P 4 II, FO 2; P 5, FO 2; 2, FO 3; P 8, FO 3; P 9, FO 3; 1, FO 3; 2, FO 3; 2; P Ost, FO 3; 3, FO 4; P 12, FO 4; 1; P Erw., FO 4; 1; P Ost, FO 4; 1; P , FO 4; 2, FO 6; 1 B 1, B 8, B 34, B 36, B 45, B 46, B 64, B 109, B 156, B 157
Aus Kalkbruchsteinen in Zweischalentechnik gesetzt. Der dazugehörige harte graue Mörtel ist mit kleinen Kieselsteinen durchsetzt. Zu einigen der erwarteten Fundamente fehlen die Informationen aufgrund der Grabungsbegrenzung. OK: Zwischen 720,73 m und 721,22 m.
Stratigraphische Angaben:
Das Fundament (B 1) nutzt Teile des Fundaments (B 2) des Vorgängerbaus. Die Lage der Langhausostwand hat sich zum größten Teil nur durch den Fundamentgraben (B 45) erhalten. Nur der äußerste Norden des Nord-Süd verlaufenden Grabens zeigt Fundamentreste, ebenso der südliche Teil, dort zum Teil durch einen Fundamentgraben (B 109), der die Ausdehnung nach Süden zeigt. Von dem Südfundament des Langhauses konnte neben der Südwestecke in Form eines Fundamentgrabens (B 156) noch die Südostecke ebenso in Form eines Fundamentgrabens (B 109) nachgewiesen werden. Die Lage der Westwand wird durch das Fundament (B 46) mit der südlichen Ecksituation in Form eines Fundamentgrabens (B 156) angezeigt. Das Westfundament (B 46) besteht aus Kalkbruchsteinen

in Zweischalentechnik gesetzt. Der dazugehörige harte graue Mörtel ist mit kleinen Kieselsteinen durchsetzt. Dieses Fundament (B 46) steht im Verband mit dem Fundament der Nordwand (B 1).
Die Südwestecke des Westfundamentes zeigt ein Ost-West verlaufenden Fundamentansatz (B 157) in Richtung auf den heutige Eingang in der Westfassade. Es könnte sich hierbei um die nachfolgende Westverlängerung der südlichen Langhauswand (Periode III b) zum separat errichteten Turm (Periode III a) handeln. Die vormalige Westwand wurde dann im Folge dieses Baus der Periode III b abgebrochen und die Süd- und Nordwand verlängert. Eine noch vorhandene Mauerfuge in der unteren Hälfte der heutigen Nordwand (Bau IV), die in Höhe der Westwandaußenseite von Bau III verläuft, unterstützt den späteren Anschluß der Nordwand an den Turm. Der genannte Fundamentansatz (B 157) hat keine mauertechnische Verbindung zum Turm.
Der nicht eingezogene Chor dieses Baus ist durch ein Fundament (B 64) auf der Südseite sowie mit Hilfe eines Fundamentgrabens (B 109) definiert, der mit Bauschutt vom Abbruch der Periode III aufgefüllt ist. Der gerade Chorschluß wird gebildet durch die Verstärkung und Verbreiterung des Fundamentes (B 11) des Vorgängerbaus. Ein schmales Fundament (B 36) sitzt auf Fundament (B 11) auf und ist wohl zu (B 11) gehörig. Das Nordseitenfundament des Chors konnte nicht erfaßt werden, falls noch vorhanden, liegt es unter dem neuzeitlichen Bau (Bauphase IV). Ein Fundamentsockel (B 8) im Mittelbereich des Chores zeigt die Lage des Altars. Eine etwas weiter westlich liegende Ansammlung aus wenigen Steinen in der Flucht des Altarfundamentes mit einer rundlichen Öffnung (B 34) kann möglicherweise als Fundamentrest des Taufbeckens angesprochen werden.
Fundament (B 157) in Schnitt 6 mit Ost-West Flucht aus Kalksteinen und Tuffsteinen aufgebaut, läuft an Ausbruchsgrube von (B 46) = (B 156). Mörtel sehr hart, grau, stark gemagert. (- weiterer Verlauf nach Westen nicht ergraben -) als Teil der erfaßten und dokumentierten Erweiterung des Kirchenschiffs (Südschiffswand) nach Westen zum Turm, (Unterperiode III b).

III F 2 Turm

FO 3; P 9, FO 3; 1, FO 6; 1 B 48

In Bauphase III a als Unterphase der Periode III wurde der quadratische Turm im Westen des Langhauses als freistehender Turm errichtet. Der Turm wurde archäologisch nicht bearbeitet. 2008 wurden Proben für dendrochronologische Daten von drei der Deckenbalken genommen, die eine Altersbestimmung des Turms gestatten. Danach wurde der Turm Anfang bis Mitte 15. Jahrhundert erbaut, mit späteren Umbauten/Änderungen in der Barockzeit (1770) im oberen Teil des Turmes, zum Beispiel neuen Glockenstuhl von 1738 zur Aufnahme von drei Glocken.
Stratigraphische Angaben:
Der nahezu quadratische ungegliederte Turm in den Maßen von 6,20 x 6,10 m wurde ca. 1,50 m von der Westwand von Bau III als freistehende Turm errichtet. Heutige Höhe des Turms mit Glockenstube (je einer Schallöffnung auf drei Seiten, vierte = Nordseite zugemauert) und Satteldach, ca. 24,00 m). Dokumentiert wurde das östliche Fundament (B 48), in (B 7) eingetieft. Es hat keine Verbindung zu Fundament (B 157), der Erweiterung des Kirchenschiffs im Süden, der Unterperiode III b.

III F 3 Fundament

FO 7; 1 B 184

Ein Eck-Fundamentstück östlich vom Chor gelegen, durch nachfolgende Bauarbeiten durchschlagen, ein Gußmauerwerk in einer senkrechten Fundamentgrube, größere Kalksteine

mit gelblichem stark gemagerten Mörtel. Einige kleine Ziegelstücke liegen in der Mauer. OK: 720,59 m.
Stratigraphische Angaben:
In die Friedhofsschicht (B 27) eingetieft. Die Breite konnte nicht ermittelt werden, so auch nicht der gesamte Verlauf und Zweck des Fundamentrestes.

III G 1 Gestühlsbalkengraben
FO 3; P 9, FO 3; 1, FO 4; P 14, FO 4; 1; P B 51
Ost
Braunes, sandiges Material, mit Steinen. OK: 720,78 m; UK: 720,52 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 79); unter Schicht (B 49); eingetieft in Schicht (B 160).

III Gr 1 Ausbruchsgrube
FO 1/2; 2 B 123
Grauer, loser Schutt und einige kleine Steine. OK: 720,22 m.
Stratigraphische Angaben:
Eingetieft in Kulturschicht (B 7).

III Gr 2 Ausbruchsgrube
FO 6; 1 B 158
Dunkelbraunes Material, mit großen Kalksteinen. OK: 720,42 m.
Stratigraphische Angaben:
Eingetieft in Kulturschicht (B 7).

III H 1 vergangenes Holz.
FO 2; P 4 I, FO 2; P 4 II B 186
Braunes, humoses Material. OK: 720,47 m; UK: 720,24 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Mauer (B 111); eingebettet in Schicht (B 110).

III Pf 1 Pfostenloch
FO 4; 1; P Erw., FO 4; 3 B 128
Graubraunes, loses, sandiges Material, mit kleinen Steinen und Mörtel. An den Innenseiten senkrechte Kalksteine und Reste von hellbraunem Lehm, Sohltiefe 720,01 m NN.
Stratigraphische Angaben:
Auf Steinansammlung (B 106) und Fundament (B 135).

III Pl 1 Ausgleichsschicht
FO 1; P 6 B 94
Graubraunes, fleckiges, sandiges Material, mit Holzkohle, Kalk. OK: 720,48 m; UK: 720,34 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 93); unter Schicht (B 9).

III Sch 1
FO 1; P 7, FO 1; 1 B 10
Graubraunes, lockeres, sandiges Material. UK: 720,58 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 7, B 31, B 88).

III Sch 2
FO 1; 1 B 12
Rotbraunes Material. OK: 720,61 m; UK: 720,58 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf der Grabgrube (B 30).

III Sch 3 Futter
FO 1; P 6, FO 1; 1 B 15
Vermörteltes, kleinsteiniges Futter, nur eine Steinlage stark. OK: 720,81 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 17, B 99, B 100); schneidet die Schichten (B 97, B 98).

III Sch 4
FO 1; 1 B 16
Weißgrauer Mörtel mit zahlreichen Steinen. Alle Steine zeigten Brandspuren, aber nicht der Mörtel und der darunterliegende Boden (Zweitverwendung der Steine?). OK: 720,85 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Kulturschicht (B 7), dem Fundament (B 2); grenzt an Schicht (B 15).

III Sch 5
FO 1; P 6, FO 1; 1 B 17
Graubraunes, sandiges Material. OK: 720,69 m; UK: 720,54 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.6.237, Kat.-Nr. 1.12.115, Kat.-Nr. 1.13.29, Kat.-Nr. 1.13.30, Kat.-Nr. 1.13.31).

Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 98); unter den Schichten (B 15, B 100).

III Sch 6 Friedhofsschicht
FO 2; P 3, FO 2; P 5, FO 2; 1, FO 2; 1-2; P , FO 2; 2, FO 7; 1 B 27
Braunes, festes Material, mit Ziegeln und Steinen. OK: 720,83 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.3.1, Kat.-Nr. 1.3.2, Kat.-Nr. 1.3.3, Kat.-Nr. 1.4.1, Kat.-Nr. 1.4.2, Kat.-Nr. 1.4.3, Kat.-Nr. 1.4.4, Kat.-Nr. 1.4.5, Kat.-Nr. 1.4.6, Kat.-Nr. 1.4.7, Kat.-Nr. 1.4.8, Kat.-Nr. 1.4.9, Kat.-Nr. 1.4.10, Kat.-Nr. 1.4.11, Kat.-Nr. 1.5.1, Kat.-Nr. 1.5.2, Kat.-Nr. 1.6.1, Kat.-Nr. 1.6.2, Kat.-Nr. 1.6.3, Kat.-Nr. 1.6.4, Kat.-Nr. 1.6.5, Kat.-Nr. 1.6.6, Kat.-Nr. 1.6.7, Kat.-Nr. 1.6.8, Kat.-Nr. 1.6.9, Kat.-Nr. 1.6.10, Kat.-Nr. 1.6.11, Kat.-Nr. 1.6.12, Kat.-Nr. 1.6.20, Kat.-Nr. 1.6.21, Kat.-Nr. 1.6.22, Kat.-Nr. 1.6.23, Kat.-Nr. 1.6.24, Kat.-Nr. 1.6.25, Kat.-Nr. 1.6.26, Kat.-Nr. 1.6.27, Kat.-Nr. 1.6.28, Kat.-Nr. 1.6.29, Kat.-Nr. 1.6.30, Kat.-Nr. 1.6.31, Kat.-Nr. 1.6.32, Kat.-Nr. 1.6.33, Kat.-Nr. 1.6.34, Kat.-Nr. 1.6.35, Kat.-Nr. 1.6.36, Kat.-Nr. 1.6.37, Kat.-Nr. 1.6.38, Kat.-Nr. 1.6.39, Kat.-Nr. 1.6.40, Kat.-Nr. 1.6.41, Kat.-Nr. 1.6.42, Kat.-Nr. 1.6.43, Kat.-Nr. 1.6.44, Kat.-Nr. 1.6.45, Kat.-Nr. 1.6.46, Kat.-Nr. 1.6.47, Kat.-Nr. 1.6.48, Kat.-Nr. 1.6.49, Kat.-Nr. 1.6.50, Kat.-Nr. 1.6.51, Kat.-Nr. 1.6.52, Kat.-Nr. 1.6.53, Kat.-Nr. 1.6.54, Kat.-Nr. 1.6.55, Kat.-Nr. 1.6.56, Kat.-Nr. 1.6.57, Kat.-Nr. 1.6.58, Kat.-Nr. 1.6.59, Kat.-Nr. 1.6.60, Kat.-Nr. 1.6.61, Kat.-Nr. 1.6.62, Kat.-Nr. 1.6.63, Kat.-Nr. 1.6.64, Kat.-Nr. 1.6.65, Kat.-Nr. 1.6.66, Kat.-Nr. 1.6.67, Kat.-Nr. 1.6.68, Kat.-Nr. 1.6.69, Kat.-Nr. 1.6.70, Kat.-Nr. 1.6.71, Kat.-Nr. 1.6.72, Kat.-Nr. reffoid706b, Kat.-Nr. 1.6.74, Kat.-Nr.

1.6.75, Kat.-Nr. 1.6.76, Kat.-Nr. 1.6.77, Kat.-Nr. 1.6.78, Kat.-Nr. 1.6.79, Kat.-Nr. 1.6.80, Kat.-Nr. 1.6.81, Kat.-Nr. 1.6.82, Kat.-Nr. 1.6.83, Kat.-Nr. 1.6.84, Kat.-Nr. 1.6.85, Kat.-Nr. 1.6.86, Kat.-Nr. 1.6.87, Kat.-Nr. 1.6.88, Kat.-Nr. 1.6.89, Kat.-Nr. 1.6.90, Kat.-Nr. 1.6.91, Kat.-Nr. 1.6.92, Kat.-Nr. 1.6.93, Kat.-Nr. 1.6.94, Kat.-Nr. 1.6.95, Kat.-Nr. 1.6.96, Kat.-Nr. 1.6.97, Kat.-Nr. 1.6.98, Kat.-Nr. 1.6.99, Kat.-Nr. 1.6.100, Kat.-Nr. 1.6.101, Kat.-Nr. 1.6.102, Kat.-Nr. 1.6.103, Kat.-Nr. 1.6.104, Kat.-Nr. 1.6.105, Kat.-Nr. 1.6.106, Kat.-Nr. 1.6.107, Kat.-Nr. 1.6.108, Kat.-Nr. 1.6.109, Kat.-Nr. 1.6.110, Kat.-Nr. 1.6.111, Kat.-Nr. 1.6.112, Kat.-Nr. 1.6.113, Kat.-Nr. 1.6.114, Kat.-Nr. 1.6.115, Kat.-Nr. 1.6.116, Kat.-Nr. 1.6.117, Kat.-Nr. 1.6.118, Kat.-Nr. 1.6.119, Kat.-Nr. 1.6.120, Kat.-Nr. 1.6.121, Kat.-Nr. 1.6.122, Kat.-Nr. 1.6.123, Kat.-Nr. 1.6.124, Kat.-Nr. 1.6.125, Kat.-Nr. 1.6.126, Kat.-Nr. 1.6.127, Kat.-Nr. 1.6.128, Kat.-Nr. 1.7.1, Kat.-Nr. 1.7.2, Kat.-Nr. 1.9.1, Kat.-Nr. 1.9.2, Kat.-Nr. 1.9.3, Kat.-Nr. 1.9.4, Kat.-Nr. 1.9.5, Kat.-Nr. 1.9.6, Kat.-Nr. 1.9.7, Kat.-Nr. 1.9.8, Kat.-Nr. 1.9.9, Kat.-Nr. 1.9.10, Kat.-Nr. 1.9.11, Kat.-Nr. 1.9.12, Kat.-Nr. 1.9.13, Kat.-Nr. 1.9.14, Kat.-Nr. 1.9.15, Kat.-Nr. 1.9.16, Kat.-Nr. 1.9.17, Kat.-Nr. 1.9.18, Kat.-Nr. 1.9.19, Kat.-Nr. 1.9.20, Kat.-Nr. 1.9.21, Kat.-Nr. 1.10.1, Kat.-Nr. 1.10.2, Kat.-Nr. 1.10.3, Kat.-Nr. 1.10.4, Kat.-Nr. 1.10.5, Kat.-Nr. 1.10.6, Kat.-Nr. 1.10.7, Kat.-Nr. 1.10.8, Kat.-Nr. 1.10.9, Kat.-Nr. 1.10.10, Kat.-Nr. 1.10.11, Kat.-Nr. 1.10.12, Kat.-Nr. 1.10.13, Kat.-Nr. 1.10.14, Kat.-Nr. 1.10.15, Kat.-Nr. 1.10.16, Kat.-Nr. 1.10.17, Kat.-Nr. 1.10.18, Kat.-Nr. 1.10.19, Kat.-Nr. 1.10.20, Kat.-Nr. 1.10.21, Kat.-Nr. 1.10.22, Kat.-Nr. 1.10.23, Kat.-Nr. 1.10.24, Kat.-Nr. 1.10.25, Kat.-Nr. 1.10.26, Kat.-Nr. 1.10.27, Kat.-Nr. 1.10.28, Kat.-Nr. 1.10.29, Kat.-Nr. 1.10.30, Kat.-Nr. 1.10.31, Kat.-Nr. 1.10.32, Kat.-Nr. 1.10.33, Kat.-Nr. 1.10.34, Kat.-Nr. 1.10.35, Kat.-Nr. 1.10.36, Kat.-Nr. 1.10.37, Kat.-Nr. 1.10.38, Kat.-Nr. 1.10.39, Kat.-Nr. 1.10.40, Kat.- Nr. 1.10.41, Kat.-Nr. 1.10.42, Kat.-Nr. 1.10.43, Kat.-Nr. 1.10.44, Kat.-Nr. 1.10.45, Kat.-Nr. 1.10.46, Kat.-Nr. 1.10.47, Kat.-Nr. 1.10.48, Kat.-Nr. 1.10.49, Kat.-Nr. 1.10.50, Kat.-Nr. 1.10.51, Kat.-Nr. 1.10.52, Kat.-Nr. 1.10.53, Kat.-Nr. 1.10.54, Kat.-Nr. 1.10.55, Kat.-Nr. 1.10.56, Kat.-Nr. 1.10.57, Kat.-Nr. 1.10.58, Kat.-Nr. 1.10.59, Kat.-Nr. 1.10.60, Kat.-Nr. 1.10.61, Kat.-Nr. 1.10.62, Kat.-Nr. 1.10.63, Kat.-Nr. 1.10.64, Kat.-Nr. 1.10.65, Kat.-Nr. 1.10.66, Kat.-Nr. 1.10.67, Kat.-Nr. 1.10.68, Kat.-Nr. 1.10.69, Kat.-Nr. 1.10.70, Kat.-Nr. 1.10.71, Kat.-Nr. 1.10.72, Kat.-Nr. 1.10.73, Kat.-Nr. 1.10.74, Kat.-Nr. 1.10.75, Kat.-Nr. 1.10.76, Kat.-Nr. 1.10.77, Kat.-Nr. 1.10.78, Kat.-Nr. 1.10.79, Kat.-Nr. 1.10.80, Kat.-Nr. 1.10.81, Kat.-Nr. 1.10.82, Kat.-Nr. 1.10.83, Kat.-Nr. 1.10.84, Kat.-Nr. 1.10.85, Kat.-Nr. 1.10.86, Kat.-Nr. 1.10.87, Kat.-Nr. 1.10.88, Kat.-Nr. 1.10.89, Kat.-Nr. 1.10.90, Kat.-Nr. 1.10.91, Kat.-Nr. 1.10.92, Kat.-Nr. 1.10.93, Kat.-Nr. 1.10.94, Kat.-Nr. 1.10.95, Kat.-Nr. 1.10.96, Kat.-Nr. 1.10.97, Kat.-Nr. 1.10.98, Kat.-Nr. 1.10.99, Kat.-Nr. 1.10.100, Kat.-Nr. 1.10.101, Kat.-Nr. 1.10.102, Kat.-Nr. 1.10.103, Kat.-Nr. 1.10.104, Kat.-Nr. 1.10.105, Kat.-Nr. 1.10.106, Kat.-Nr. 1.10.107, Kat.-Nr. 1.10.108, Kat.-Nr. 1.10.109, Kat.-Nr. 1.10.110, Kat.-Nr. 1.10.111, Kat.-Nr. 1.10.112, Kat.-Nr. 1.10.113, Kat.-Nr. 1.10.114, Kat.-Nr. 1.10.115, Kat.-Nr. 1.10.116, Kat.-Nr. 1.10.117, Kat.-Nr. 1.10.118, Kat.-Nr. 1.10.119, Kat.-Nr. 1.10.120, Kat.-Nr. 1.10.121, Kat.-Nr. 1.10.122, Kat.-Nr. 1.10.123, Kat.-Nr. 1.10.124, Kat.-Nr. 1.10.125, Kat.- Nr. 1.10.126, Kat.-Nr. 1.10.127, Kat.-Nr. 1.10.128, Kat.-Nr. 1.10.129, Kat.-Nr. 1.10.130, Kat.-Nr. 1.10.131, Kat.-Nr. 1.10.132, Kat.-Nr. 1.10.133, Kat.-Nr. 1.10.134, Kat.-Nr. 1.10.135, Kat.-Nr. 1.10.136, Kat.-Nr. 1.10.137, Kat.-Nr. 1.10.138, Kat.-Nr. 1.10.139, Kat.-Nr. 1.10.140, Kat.-Nr. 1.10.141, Kat.-Nr. 1.10.142, Kat.-Nr. 1.10.143, Kat.-Nr. 1.10.144, Kat.-Nr. 1.10.145, Kat.-Nr. 1.10.146, Kat.-Nr. 1.10.147, Kat.-Nr. 1.10.148, Kat.-Nr. 1.10.149, Kat.-Nr. 1.10.150, Kat.-Nr. 1.10.151, Kat.-Nr. 1.10.152, Kat.-Nr. 1.10.153, Kat.-Nr. 1.10.154, Kat.-Nr. 1.10.155, Kat.-Nr. 1.10.156, Kat.-Nr. 1.10.157, Kat.-Nr. 1.10.158, Kat.-Nr. 1.10.159, Kat.-Nr. 1.10.160, Kat.-Nr. 1.10.161, Kat.-Nr. 1.10.162, Kat.-Nr. 1.10.163, Kat.-Nr. 1.10.164, Kat.-Nr. 1.10.165, Kat.-Nr. 1.10.166, Kat. -Nr. 1.10.167, Kat.-Nr. 1.10.168, Kat.-Nr. 1.10.169, Kat.-Nr. 1.10.170, Kat.-Nr. 1.10.171, Kat.-Nr. 1.10.172, Kat.-Nr. 1.10.173, Kat.-Nr. 1.10.174, Kat.-Nr. 1.10.175, Kat.-Nr. 1.10.176, Kat.-Nr. 1.10.177, Kat.-Nr. 1.10.178, Kat.-Nr. 1.10.179, Kat.-Nr. 1.10.180, Kat.-Nr. 1.10.181, Kat.-Nr. 1.10.182, Kat.-Nr.

1.10.183, Kat.-Nr. 1.10.184, Kat.-Nr. 1.10.185, Kat.-Nr. 1.10.186, Kat.-Nr. 1.10.187, Kat.-Nr. 1.10.188, Kat.-Nr. 1.10.189, Kat.-Nr. 1.10.190, Kat.-Nr. 1.10.191, Kat.-Nr. 1.10.192, Kat.-Nr. 1.11.1, Kat.-Nr. 1.11.2, Kat.-Nr. 1.11.3, Kat.-Nr. 1.11.4, Kat.-Nr. 1.12.1, Kat.-Nr. 1.12.2, Kat.-Nr. 1.12.3, Kat.-Nr. 1.12.4, Kat.-Nr. 1.12.5, Kat.-Nr. 1.12.6, Kat.-Nr. 1.12.7, Kat.-Nr. 1.12.8, Kat.-Nr. 1.12.9, Kat.-Nr. 1.12.10, Kat.-Nr. 1.12.11, Kat.- Nr. 1.12.12, Kat.-Nr. 1.12.13, Kat.-Nr. 1.12.14, Kat.-Nr. 1.12.15, Kat.-Nr. 1.12.16, Kat.-Nr. 1.12.17, Kat.-Nr. 1.12.18, Kat.-Nr. 1.12.19, Kat.-Nr. 1.12.20, Kat.-Nr. 1.12.21, Kat.-Nr. 1.12.22, Kat.-Nr. 1.12.23, Kat.-Nr. 1.13.1, Kat.-Nr. 1.13.2, Kat.-Nr. 1.13.3, Kat.-Nr. 1.13.4, Kat.-Nr. 1.13.5, Kat.-Nr. 1.13.6, Kat.-Nr. 1.13.7, Kat.-Nr. 1.13.8, Kat.-Nr. 1.13.9, Kat.-Nr. 1.13.10, Kat.-Nr. 1.13.11), Flachglas (Kat.-Nr. 2.1.1, Kat.-Nr. 2.1.2), Hohlglas (Kat.-Nr. 2.2.1), Glasperle (Kat.-Nr. 2.3.1), Bronzeplatte Kat.-Nr. 3.1.1), Nägel/Bolzen (Kat.-Nr. 3.2.1, Kat.-Nr. 3.2.2), Metallbeschlag (Kat.-Nr. 3.2.3), Kupferblech (Kat.-Nr. 3.4.1, Kat.-Nr. 3.4.2), Knopf (Kat.-Nr. 3.6.1), Knochenringe (Kat.-Nr. 5.0.1, Kat.-Nr. 5.0.2, Kat.-Nr. 5.0.3, Kat.-Nr. 5.0.4), Putz (Kat.-Nr. 6.0.1), Ziegelstücke (Kat.-Nr. 6.0.2, Kat.-Nr. 6.0.3, Kat.-Nr. 6.0.4, Kat.-Nr. 6.0.5), Münze.
Stratigraphische Angaben:
Unter den Schichten (B 18, B 21, B 24, B 153), der südlichen Nebenaltarfundamentierung (B 67, B 68), dem Fundament (B 184), dem Bauhorizont (B 187), der Aushubgrube (B 189); wird geschnitten von der Aushubgrube (B 25), dem Fundamentvorsprung (B 69), dem Fundamentgraben (B 109).

III Sch 7 Fußboden
FO 1/4; P 13, FO 3; P 9, FO 3; 1, FO 3; 2; P Ost, FO 4; P 14, FO 4; 1 — B 49, B 153
Weißer bis gelber Kalkmörtel, mit kleinen Bruchsteinen als Unterbau. OK: 720,81 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 50, B 52, B 56, B 160, B 165, B 166), der ehemaligen Gestühlsbalkengrube (B 51), dem Fußbodenrest (B 84), den Gräbern 9 (B 80), 10 (B 81); unter den Schichten (B 152, B 185).

III Sch 8 Stickung
FO 1/4; P 13, FO 3; 1 — B 50
Kalkbruchsteine in Sand liegend. OK: 720,82 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 153), Grab 9 (B 80), Grab 10 (B 81), Grab 15 (B 133); unter Schicht (B 49).

III Sch 9
FO 3; P 8, FO 3; P 9, FO 3; 1 — B 52
Mittelbraunes, hartes Material, mit einigen Kalkbruchsteinen und teilweise einer Auflage von gelbem Sand. OK: 720,85 m; UK: 720,57 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 79), dem Fußboden (B 84); unter den Schichten (B 49, B 155).

III Sch 10 Mörtel
FO 3; 2; P Ost — B 59
Grauer Mörtel. OK: 720,70 m.
Stratigraphische Angaben:
In Schicht (B 56).

III Sch 11 Teilunterbau Altar

FO 1; P 1 B 60
Graubraunes, bröseliges Material mit Mörtelstücken. OK: 720,68 m; UK: 720,40 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter dem Altarfundament (B 8); eingetieft in Kulturschicht (B 7).

III Sch 12
FO 1; P 2 B 78
Gelbliches, mehliges Material. OK: 720,98 m; UK: 720,85 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf der Friedhofserde (B 33); unter Schicht (B 77).

III Sch 13 Fußboden
FO 3; P 8, FO 3; P 9, FO 4; P 14, FO 4; 1, B 84
FO 4; 1; P Ost
Stickung aus senkrecht gestellten Bruchsteinen, dazwischen lag stellenweise weißer Kalk. OK: 720,75 m; UK: 720,53 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf der Schicht (B 85), der verfüllten Grabgrube (B 57), dem Laufhorizont (B 103), der Steinschicht (B 106/B 107).

III Sch 14 Laufhorizont
FO 4; 3 B 85
Grüner, harter Lehm. OK: 720,69 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Fundament (B 2); unter der Ausgleichsschicht (B 83) und dem Fußboden (B 84).

III Sch 15 Mörtelband
FO 1; P 7 Ost-Teil B 87
Heller Mörtel. OK: 721,09 m; UK: 721,03 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf dem Fundamentausbruch (B 32); umschlossen vom Schutt (B 75).

III Sch 16
FO 1; P 6 B 95
Hellgraubraunes, sandiges Material mit Kalkspat. OK: 720,59 m; UK: 720,44 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf der Füllschicht (B 42); unter Schicht (B 98); schneidet die Schicht (B 96, B 97).

III Sch 17
FO 1; P 6 B 98
Graubraune, fleckige Kalkstücke. OK: 720,66 m; UK: 720,60 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 7, B 95, B 97); unter den Schichten (B 99, B 100); geschnitten von den Schichten (B 9, B 15, B 17); zieht an Fundament (B 2).

III Sch 18
FO 1; P 6 B 99
Graues, sandiges Material. OK: 720,69 m; UK: 720,64 m.

Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 98); unter den Schichten (B 15; B 100); wird geschnitten von Schicht (B 15) und dem Bauschutt (B 9).

III Sch 19
FO 1; P 6 B 100
Mittelbraunes, sandiges, lockeres Material. OK: 720,77 m; UK: 720,65 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 17, B 99); unter Schicht (B 15).

III Sch 20 Laufhorizont
FO 4; 1; P Erw 2, FO 4; 2 B 103
Festgestampftes Material, mit grünem Lehm, kleinen Kieseln und Bruchstein. OK: 720,58 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf dem Fundament (B 105), der Steinschicht (B 106); unter den Schichten (B 83, B 84).

III Sch 21
FO 2; P 4 I, FO 2; P 4 II B 110
Mittelbraunes, lockeres Material. OK: 720,46 m; UK: 720,11 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.6.245, Kat.-Nr. 1.10.300, Kat.-Nr. 1.10.301, Kat.-Nr. 1.10.302, Kat.-Nr. 1.10.303, Kat.-Nr. 1.10.304).
Stratigraphische Angaben:
Auf dem Fundament (B 11), dem Mörtelband (B 112); unter den Schichten (B 14, B 18) und dem Bauschutt (B 113); eingetieft in die Grube (B 117).

III Sch 22
FO 2; P 4 II B 118
Hellgraubraunes, sandiges Material. OK: 720,28 m; UK: 720,18 m.
Funde:
Wandputz (Kat.-Nr. 6.0.9).
Stratigraphische Angaben:
Auf der Verfüllung (B 45); unter Schicht (B 194).

III Sch 23 Estrich
FO 1/2; 1 B 121
Gelblicher, feiner, weicher Mörtel und darunter ein Futter aus Bruchsteinen. OK: 721,00 m.

Stratigraphische Angaben:
Auf Fundamentresten (B 11, B 111).

III Sch 24
FO 1/2; P 10 B 141
Schwarzbraunes, bröseliges Material. OK: 720,41 m; UK: 720,34 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 41) und dem Mörtelzwickel (B 144); unter Bauschutt (B 9).

III Sch 25
FO 1/4; P 13 B 150
Mittelbraunes, sandiges Material. OK: 720,88 m; UK: 720,84 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 151); unter Schicht (B 149).

III Sch 26
FO 1/4; P 13 B 151
Gelbliches Material mit kleinen Steinen. OK: 720,83 m; UK: 720,81 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 152); unter Schicht (B 150).

III Sch 27
FO 1/4; P 13 B 152
Dunkelbraunes Material. OK: 720,82 m; UK: 720,81 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 49, B 153); unter Schicht (B 151).

III Sch 28
FO 4; P 14 B 159
Graue Ascheschicht mit Holzkohle durchsetzt. OK: 720,85 m; UK: 720,75 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 51, B 160); unter Schicht (B 166).

III Sch 29
FO 4; P 14 B 164
Gelbbraunes Material. OK: 720,82 m; UK: 720,60 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 160).

III Sch 30
FO 4; P 14 B 165
Graues, sandiges Material mit Mörtel versetzt. OK: 720,87 m; UK: 720,75 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schichten (B 160, B 192); unter Schicht (B 49).

III Sch 31
FO 4; P 14 B 166
Grauer Mörtel. OK: 720,93 m; UK: 720,84 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 84) und Ascheschicht (159); unter Schicht (B 49).

III St 1 Steinanhäufung
FO 1/4; 1, FO 4; 1; P Erw.2, FO 4; 2 B 106
Größere unbehauene Bruchsteine (Abbruchsteine). OK: 720,48 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 84, B 103); grenzt an Fundament (B 105); wird geschnitten von Grabgrubenverfüllung (B 104).

III St 2 Stein
FO 4; 1; P Erw. 2, FO 4; 2, FO 4; 3 B 107
Großer Kalkstein, grob zugehauen, rechteckig. OK: 720,67 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter Schicht (B 84); grenzt an Fundament (B 105). Er gehört wahrscheinlich aber zur Steinanhäufung (B 106).

5 Phase IV

IV F 1 Fundamentstrukturen
FO 1; P 2, FO 1; 1, FO 1; 2, FO 1; 3, FO 2; P 3, FO 2; 1, FO 2; 2, FO 3; 1, FO 3; 3, FO 4; 1, FO 4; 2, FO 5; 1, FO ; ; P B 4, B 20, B 25, B 26, B 35, B 47, B 53, B 68, B 69, B 74, B 86, B 195, B 196
Dieser Bauphase (heutiger Bau) sind einige der Befunde zuzuordnen, die während der Grabung erfaßt und dokumentiert wurden. Bei der Grabung wurden wegen fehlender Untersuchungen, besonders in Südteil und im Chor des barocken Baus, nur eine begrenzte Zahl von Befundnummern vergeben.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.10.309), Nägel (Kat.-Nr. 3.2.36).
Stratigraphische Angaben:
Ziegelfußboden (B 4) um den nördlichen Seitenaltar (B 195). Die Ziegel liegen in einem dünnen Mörtelbett (B 74). Ebenso ist der Ziegelfußboden (B 20) aus länglichen Backsteinen, drei Reihen erhalten, um den südlichen Seitenaltar. Weiterhin wurden bei der Grabung einige Befunde definiert, die sich besonders auf bei der Grabung angeschnittene Fundamentstrukturen/-vorsprünge des bestehenden Baus zum Grabungsbereich beziehen; so die Fundamentverstärkung (B 47) für die Eckverblendung von Nord- und Westmauer, aus Bruchsteinen mit weichem Mörtel. Nur eine Lage war noch vorhanden, liegt auf (B 7); die Fundamentierung (B 25) der Langhaus Südmauer aus Kalksteinen und weichem gelblichem Mörtel, mit Fundamentvorsprung (B 69), die Verfüllung (B 26) der Ausbruchsgrube für die Südmauer mit graubraunem Boden; das Teilrestfundament (B 35) der ehemaligen nördlichen Chorwand im Bereich des Durchbruchs zum nördlichen Choranbau im 20. Jahrhundert; die Verblendung (B 53) der Nordwest-Ecke mit Ziegeln. für die vorspringenden viertelskreisförmigen Lisenen; eine Steinansammlung B 68 aus Kalkbruchsteinen, Ziegeln, in ehemalige Friedhofsschicht (B 27) eingetieft, grenzt im Osten an die Bruchsteine eines ehemaligen Seitenaltarfundamentes (B 67), ohne Mörtel und der nördliche Seitenaltar (B 195).

IV F 2 Lisenenfundament
FO 1; P 6 B 101
Kalksteine mit grobkörnigem, hellen Mörtel. UK: 720,70 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 15).

IV F 3 Fundamentvorsprung
FO 4; 3 B 129
Kalkbruchsteine. OK: 720,53 m.

Stratigraphische Angaben:
Der Fundamentierung (B 1) vorgelagert.

IV G 1 Gestühlsbalkenabdrücke
FO -; 0-1; P B 197
Deutliche Strukturen ehemaliger regelmäßiger Balkenabfolgen in Nord-Süd Richtung. Abfolge endet ca. 2,00 m vor dem Seitenaltar.
Stratigraphische Angaben:
Nach Abtragung des modernen Fußbodenbelag

IV Gr 1 Grube
FO 2; P 4 II B 117
Rötlichbraunes Material mit kleinen Kalksteinen, Holz und einem Tuffstein. UK: 720,48 m.

Stratigraphische Angaben:
Auf bzw. eingetieft in die Schichten (B 14, B 110); unter Schicht (B 9).

IV Gr 2 Ausbruchsgrube
FO 2; P 5 B 189
Grauer, sandiger Schutt. OK: 720,93 m; UK: 720,68 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter Schuttschicht (B 21, B 190); in Schicht (B 27) eingetieft.

IV Gr 3
FO 2; P 5 B 191
Braungrauer Lehm, Steine und etwas Ziegelbruch. OK: 720,97 m; UK: 720,72 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter Schicht (B 21); in Schicht (B 27) eingetieft.

IV Pl 1 Abdeckung
FO 1; P 2 B 70
Grauer Schutt, mit kleinen Steinen durchsetzt. UK: 721,17 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 35, B 71).

IV Pl 2 Auffüllschicht
FO 1; P 2 B 75
Gelbgrauer, sandiger Schutt aus größeren und kleineren Bruchsteinen, Ziegeln und Mörtelbrocken. OK: 721,36 m; UK: 720,85 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 71, B 72, B 73, B 74, B 76) und dem Fundamentrest (B 11) mit der Auffüllung (B 32) und der Friedhofserde (B 33).

IV Pl 3 Glätt-/Ausgleichsschicht
FO 2; P 3 B 188
Schwarzbrauner Lehm mit etwas Mörtel. OK: 720,95 m; UK: 720,71 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 18).

IV Pl 4 Füllschicht
FO 2; P 5 B 190
Dunkelbrauner Lehm mit einigen Knochen. OK: 721,03 m; UK: 720,92 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 21); unter Schicht (B 18).

IV Pl 5 Nivellierschicht
FO 3; P 9 West-Teil B 193
Dunkelbrauner, sandiger Lehm, mit kleinen Kalksteinen und Holzkohle. OK: 720,91 m; UK: 720,36 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Kulturschicht (B 7) und der Fundamentmauer (B 46).

IV Sch 1
FO 1; 1 B 5
Mittelbraunes, krümeliges, lockeres Material. UK: 720,66 m.
Funde:
Becherkachelfragment (Kat.-Nr. 8.0.8)
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 6) und der Sekundärbestattung (B 38); unter Altar (B 195).

IV Sch 2
FO 1; 1 B 6
Dunkelbraunes, lockeres Material, mit kleinen Kalksteinen. OK: 720,61 m; UK: 720,59 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Kulturschicht (B 7) und der Sekundärbestattung (B 38); teilweise unter Schicht (B 5).

IV Sch 3 Bauschuttschicht
FO 1; P 6, FO 1; P 7, FO 1; 1, FO 1/2; P 10, B 9
FO 2; P 4 III, FO 4; P 14
Grober, grauer Bauschutt, mit Kalkbruchsteinen, Mörtel, Ziegeln und Backsteinen. Oberflächlich mit Sand geglättet, bildet diese Schicht mit der Schicht B 185 den Unterboden für den heutigen Fußboden. OK: 720,58 m; UK: 720,21 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.10.264, Kat.-Nr. 1.10.265, Kat.-Nr. 1.12.109, Kat.-Nr. 1.12.110, Kat.-Nr. 1.13.28), Teil einer Bodenfliese (Kat.-Nr. 7.0.2), eine große Keramikplatte (Kat.-Nr. 9.0.12).
Stratigraphische Angaben:
Da Bauschutt vom ehemaligen Bau der Periode III, liegt sie auf den Schichten 45, 144, 179, 180; schneidet die Kulturschicht (B 7), Schicht 160.

IV Sch 4
FO 1; P 7, FO 1; 1 B 13
Lockeres, graubraunes Material, mit Kieseln und Kalkbrocken. OK: 720,58 m; UK: 720,51 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.1.36, Kat.-Nr. 1.4.18, Kat.-Nr. 1.6.234, Kat.-Nr. 1.7.4, Kat.-Nr. 1.9.31, Kat.-Nr. 1.10.292), Flachglas (Kat.-Nr. 2.1.21), Eisenschlacke.
Stratigraphische Angaben:
Auf der Grabgrube (B 30) und teilweise auf Schicht (B 12).

IV Sch 5
FO 1; P 7, FO 1; 1, FO 2; P 4 III B 14
Dunkelbraunes, locker-bröseliges Material, kleine Kalksteine. OK: 720,56 m; UK: 720,27 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.1.2, Kat.-Nr. 1.1.35, Kat.-Nr. 1.4.16, Kat.-Nr. 1.4.17, Kat.-Nr. 1.6.218, Kat.-Nr. 1.6.219, Kat.-Nr. 1.6.220, Kat.-Nr. 1.6.221, Kat.-Nr. 1.6.222, Kat.-Nr. 1.6.223, Kat.-Nr. 1.6.224, Kat.-Nr. 1.6.225, Kat.-Nr. 1.6.226, Kat.-Nr. 1.6.227, Kat.-Nr. 1.6.228, Kat.-Nr. 1.6.229, Kat.-Nr. 1.6.230, Kat.-Nr. 1.6.231, Kat.-Nr. 1.6.232, Kat.-Nr. 1.6.233, Kat.-Nr. 1.9.26, Kat.-Nr. 1.9.30, Kat.-Nr. 1.10.266, Kat.-Nr. 1.10.267, Kat.-Nr. 1.10.268, Kat.-Nr. 1.10.269, Kat.-Nr. 1.10.270, Kat.-Nr. 1.10.271, Kat.-Nr. 1.10.272, Kat.-Nr. 1.10.273, Kat.-Nr. 1.10.274, Kat.-Nr. 1.10.275, Kat.-Nr. 1.10.276, Kat.-Nr. 1.10.277, Kat.-Nr. 1.10.278, Kat.-Nr. 1.10.279, Kat.-Nr. 1.10.280, Kat.-Nr. 1.10.281, Kat.-Nr. 1.10.282, Kat.-Nr. 1.10.283, Kat.-Nr. 1.10.284, Kat.-Nr. 1.10.285, Kat.-Nr. 1.10.286, Kat.-Nr. 1.10.287, Kat.-Nr. 1.10.288, Kat.-Nr. 1.10.289, Kat.-Nr. 1.10.290, Kat.-Nr. 1.10.291), Nägel (Kat.-Nr. 3.2.18), Putz.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 13) und Grab 6 (B 30); unter Schicht (B 185).

IV Sch 6 Bauschutt
FO 2; P 3, FO 2; P 4 I, FO 2; P 4 III, FO 2; P 5, FO 2; 1, FO 2; 1-2; P B 18, B 113
Graubrauner, sehr sandiger Schutt, mit zum Teil größerer Zahl von Steinen, Ziegeln und Mörtel. OK: 720,71 m; UK: 720,43 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.6.201, Kat.-Nr. 1.6.202, Kat.-Nr. 1.6.203, Kat.-Nr. 1.6.204, Kat.-Nr. 1.6.205, Kat.-Nr. 1.6.206, Kat.-Nr. 1.6.207, Kat.-Nr. 1.6.208, Kat.-Nr. 1.6.209, Kat.-Nr. 1.6.210, Kat.-Nr. 1.6.211, Kat.-Nr. 1.6.212, Kat.-Nr. 1.6.213, Kat.-Nr. 1.9.29, Kat.-Nr. 1.10.253, Kat.-Nr. 1.10.254, Kat.-Nr. 1.10.255, Kat.-Nr. 1.10.256, Kat.-Nr. 1.10.257, Kat.-Nr. 1.10.258, Kat.-Nr. 1.10.259, Kat.-Nr. 1.10.260, Kat.-Nr. 1.10.261, Kat.-Nr. 1.10.262, Kat.-Nr. 1.10.263, Kat.-Nr. 1.12.106, Kat.-Nr. 1.12.107, Kat.-Nr. 1.12.108, Kat.-Nr. 1.13.27), Flachglas (Kat.-Nr. 2.1.19, Kat.-Nr. 2.1.20), Hohlglas (Kat.-Nr. 2.2.6), Nägel (Kat.-Nr. 3.2.16) und Putz (Kat.-Nr. 6.0.15, Kat.-Nr. 6.0.22), Münzen.
Stratigraphische Angaben:
B 18 auf den Schichten (B 21, B 110, B 111, B 113, B 187, B 27); unter den Schichten (B 19, B 185, B 188). B 113 auf Schicht (B 110); unter Schicht (B 18).

IV Sch 7
FO 2; 1 B 19
OK: 720,87 m. Braunes, lockeres Material.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 18).

IV Sch 8 Bauschutt
FO 2; P 5, FO 2; 1 B 21, B 22, B 23
Grober, grauer Bauschutt, mit Steine, Ziegeln und Mörtel, als Schicht entstanden durch Abbruch von Mauern der Bauphase III. OK: 721,11 m; UK: 720,88 m.
Funde:
Keramik Kat.-Nr. 1.12.123, Kat.-Nr. 1.12.124, Nägel, Eisenrundstange (Kat.-Nr. 3.2.34, Kat.-Nr. 3.2.35), Münze.

Stratigraphische Angaben:
B 21 auf der Friedhofsschicht (B 27), Schicht (B 189) und der Grube (B 191); unter den Schichten (B 18, B 22, B 190). B 22 auf Schicht (B 21). B 23 in Schicht (B 22) eingetieft.

IV Sch 9 Estrich
FO 2; 1 B 24
Grauer Kalkmörtel. OK: 720,81 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Grab 7 und Grab 8, (B 27).

IV Sch 10 Bauschuttschicht
FO 1; P 7, FO 1; 2 B 40
Hellgraues, sandig-mörteliges Material mit Kalkstückchen. OK: 720,43 m; UK: 720,26 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf den Schichten (B 7, B 90, B 91); unter der Bauschuttschicht (B 9).

IV Sch 11
FO 1; P 2 B 71
Dunkelbraunes, lockeres Material, mit kleinen Kalksteinen. OK: 721,23 m; UK: 720,85 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf der Friedhofsschicht (B 33), dem Fundament (B 35, B 74, B 78); unter den Schichten (B 70, B 72, B 73, B 76 und B 77).

IV Sch 12
FO 1; P 2 B 72
Hellgrauer Mörtel. OK: 721,24 m; UK: 721,19 m.
Stratigraphische Angaben:
Unter Schuttschicht (B 75); in die Schichten (B 71, B 73) eingetieft.

IV Sch 13
FO 1; P 2 B 73
Dunkelgraues, mit braunen Spuren durchsetztes, loses Material. OK: 721,24 m; UK: 721,20 m.

Stratigraphische Angaben:
Unter Schicht (B 72); in Schicht (B 71) eingetieft; geschnitten von Schicht (B 75).

IV Sch 14
FO 1; P 2 B 76
Weißgelber, sandiger Mörtel. OK: 721,20 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 71); unter Schicht (B 73).

IV Sch 15
FO 1; P 2 B 77
Ziegelschutt mit graubraunem Mörtel. OK: 721,13 m; UK: 720,89 m.
Stratigraphische Angaben:
In Schicht (B 71) eingetieft.

IV Sch 16 Ausgleichsschicht
FO 4; 1 B 83
Mittelbraunes, sehr lockeres, sandiges Material mit kleinen Steinen. OK: 720,66 m.
Funde:
Keramik (Kat.-Nr. 1.6.160, Kat.-Nr. 1.6.161, Kat.-Nr. 1.10.201, Kat.-Nr. 1.10.202, Kat.-Nr. 1.10.203, Kat.-Nr. 1.12.29, Kat.-Nr. 1.12.30, Kat.-Nr. 1.12.31, Kat.-Nr. 1.12.32, Kat.-Nr. 1.12.33, Kat.-Nr. 1.12.34, Kat.-Nr. 1.12.35, Kat.-Nr. 1.12.36), Glasbecherbruch (Kat.-Nr. 2.2.2), Knochenringe von einem Rosenkranz (Kat.-Nr. 5.0.7, Kat.-Nr. 5.0.6), kleine Keramikheiligenfigur (Kat.-Nr. 9.0.7), Ofenkachelfragmente einer Becherkachel, Münzen.
Stratigraphische Angaben:
Auf Laufhorizont (B 103); unter Laufhorizont (B 85); geschnitten von Schicht (B 108).

IV Sch 17 Fundamentgrubenfüllung
FO 1; P 7 B 91
Mittel- bis dunkelbraunes Material mit Mörtelanteilen. OK: 720,37 m; UK: 720,26 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 45); unter Schicht (B 40).

IV Sch 18
FO 4; 1; P Ost B 108
Graubrauner, sandiger Schutt, mit kleinen Steinen, Ziegelstücken, Mörtelbrocken. OK: 720,74 m.

Stratigraphische Angaben:
Schneidet Schicht (B 83).

IV Sch 19
FO 1/4; P 13 B 148, B 149
Graues, sandiges Material. UK: 720,91 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 149).

IV Sch 20 Unterboden heutiger Fußboden
FO 1; P 6, FO 1; P 7, FO 2; P 4 I, FO 2; P 4 III, FO 3; P 8, FO 3; P 9, FO 4; P 14 B 185
Graues, sandiges Material, mit Steinen, Kieseln und Ziegeln. OK: 721,29 m; UK: 720,83 m.

IV Sch 21
FO 2; P 3 B 187
Dunkelbrauner Lehm, darüber Mörtel. OK: 720,84 m; UK: 720,82 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf der Friedhofserde (B 27); unter Schicht (B 18).

IV Sch 22
FO 2; P 4 II B 194
Mittelbraunes, lockeres Material, mit Mörtel, kleinen Steinen und Ziegelbruch. OK: 720,68 m; UK: 720,38 m.
Stratigraphische Angaben:
Auf Schicht (B 118); unter der Schuttschicht (B 9); schneidet die Schichten (B 110, B 117).

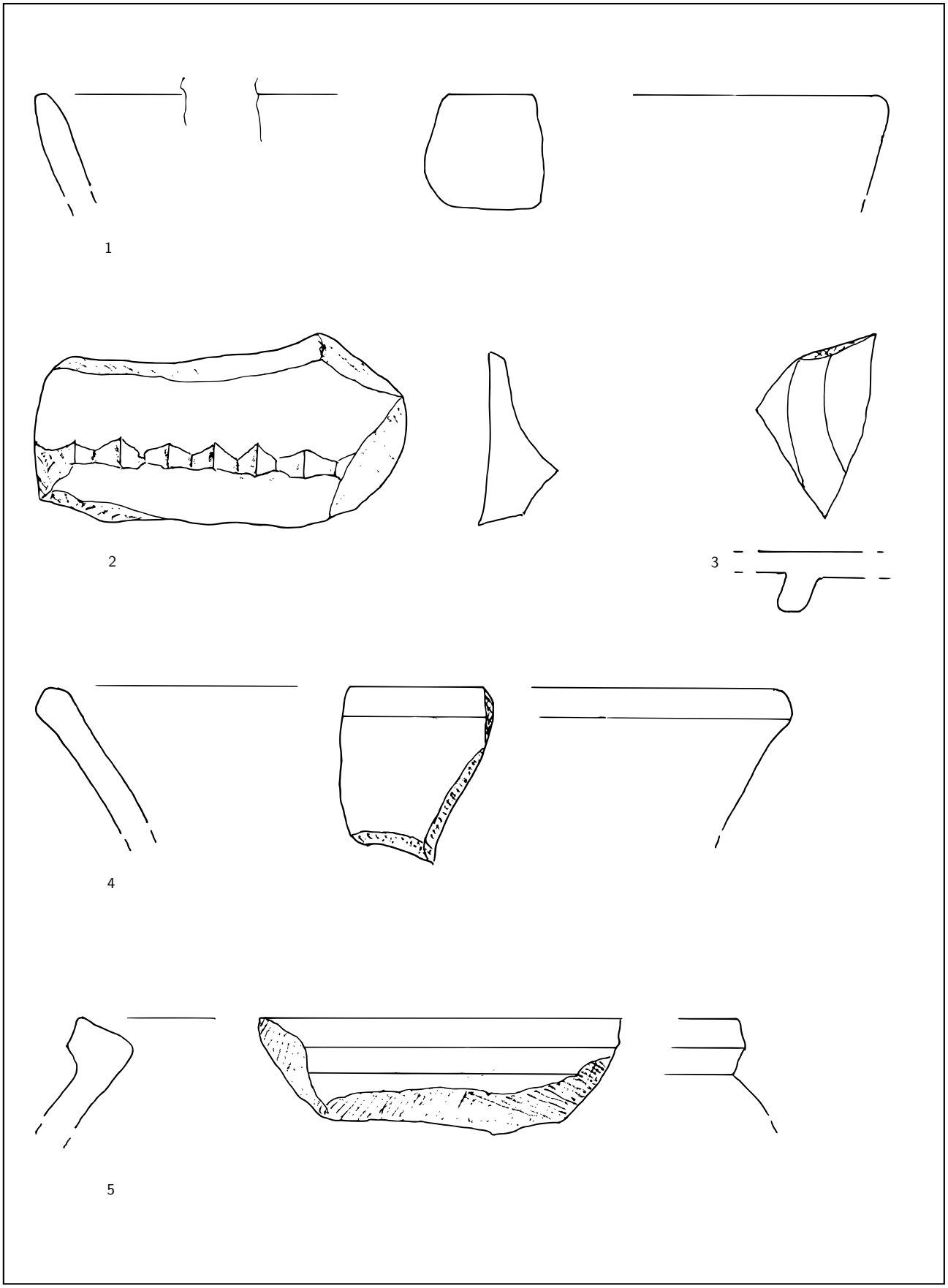
IV St 1 Steine
FO 2; P 5, FO 2; 2 B 67
Größere Bruchsteine in losem, weißlich-grauem, weichem Mörtel, wahrscheinlich den Rest eines Vorgängerseitenaltarfundamentes. OK: 720,65 m.
Stratigraphische Angaben:
In Friedhofsschicht (B 27) eingetieft.

IV St 2 Kalksteine
FO 4; 3 B 130
Grob zugeschlagene Kalkbruchsteine. OK: 720,26 m.
Stratigraphische Angaben:
In Kulturschicht (B 7) eingetieft.

IV St 3 Lisenenversteifung
FO 4; 3 B 131
Einzelne Tuffsteine. OK: 720,35 m.
Stratigraphische Angaben:
In Kulturschicht (B 7) eingetieft.

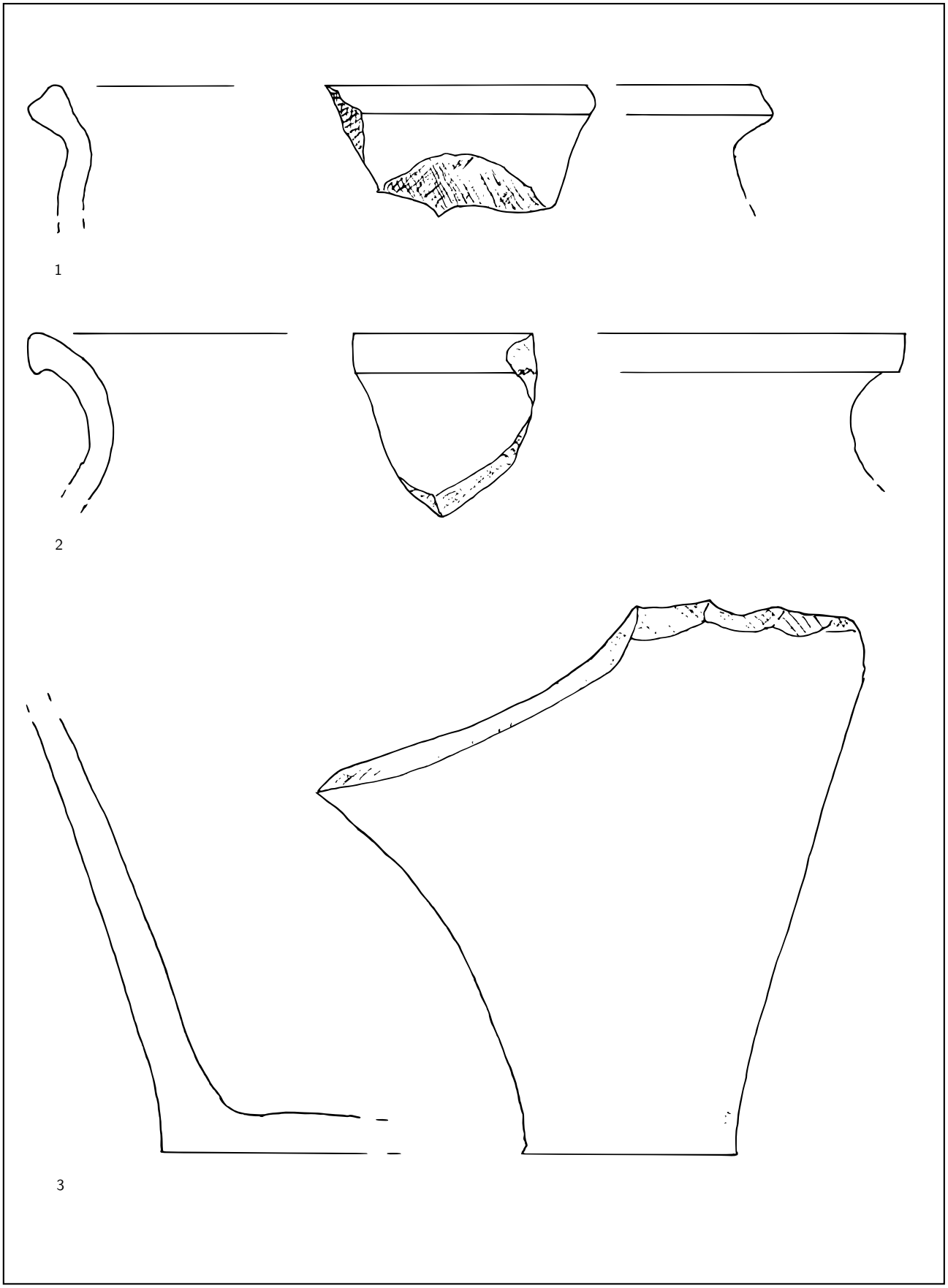
Fundtafeln

Tafel 1



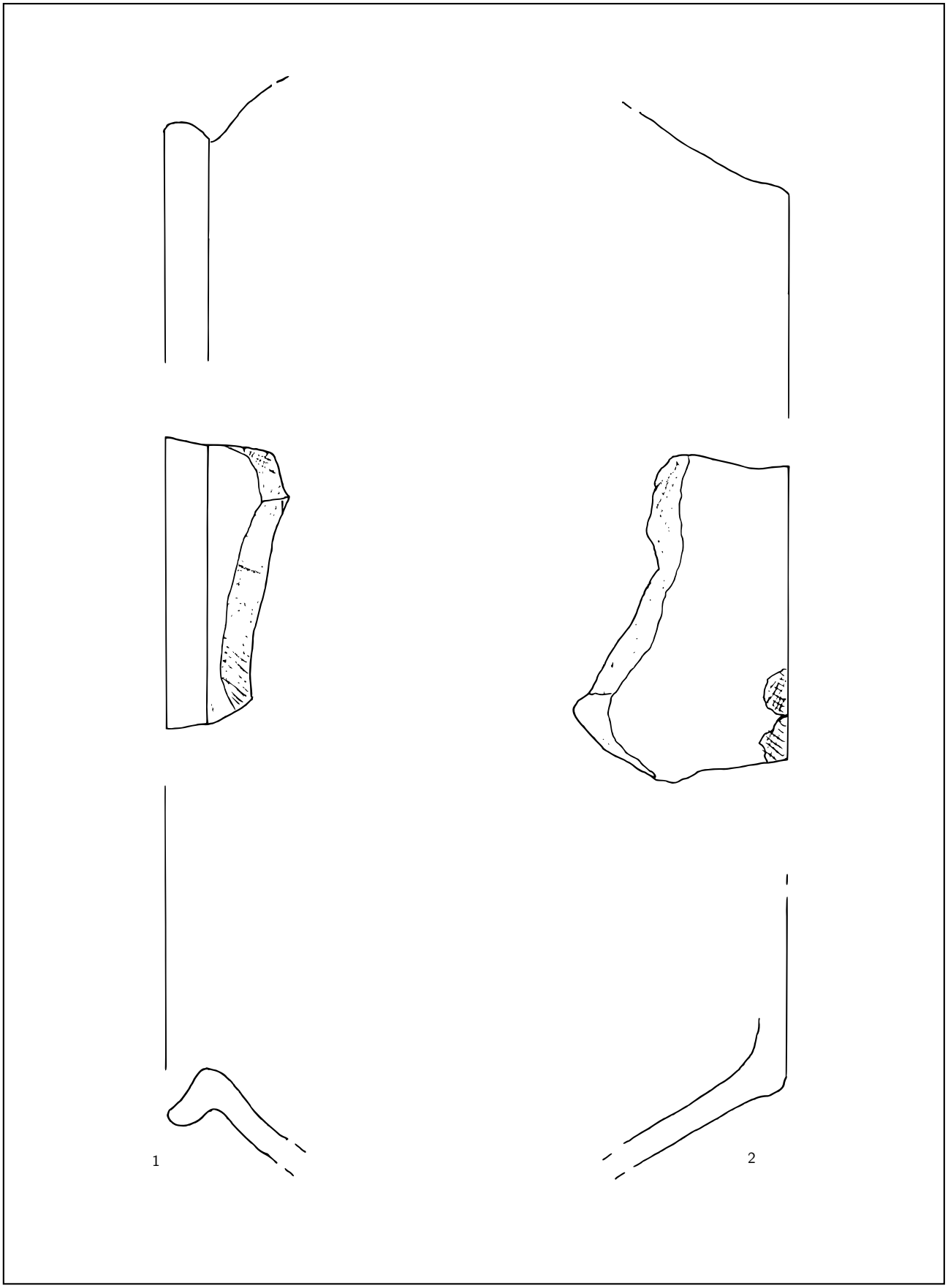
Kat.-Nr. 1.1.1 (1); Kat.-Nr. 1.1.3 (2); Kat.-Nr. 1.2.1 (3); Kat.-Nr. 1.3.3 (4); Kat.-Nr. 1.3.9 (5)

Tafel 2



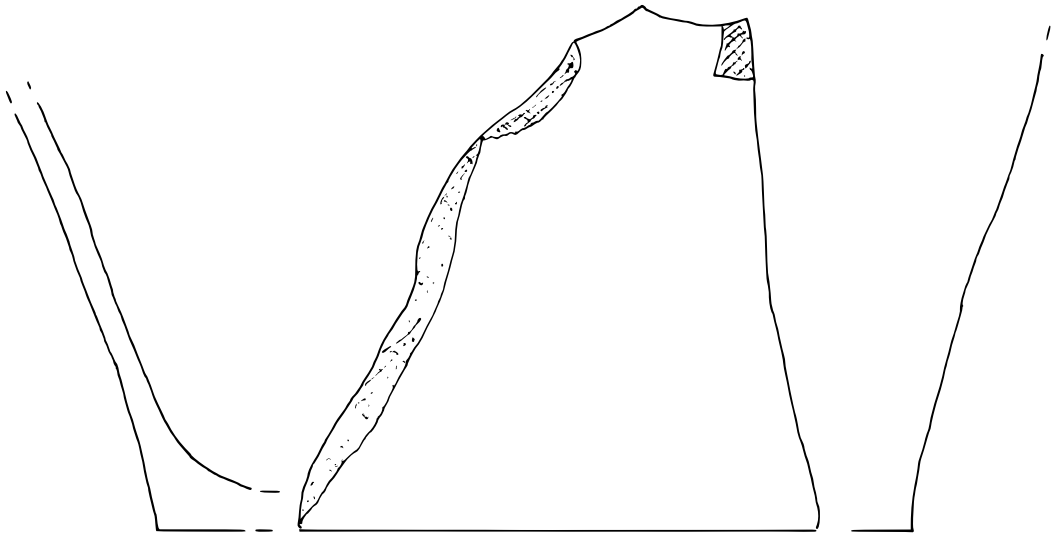
Kat.-Nr. 1.4.26 (1); Kat.-Nr. 1.4.18 (2); Kat.-Nr. 1.4.12 (3)

Tafel 3

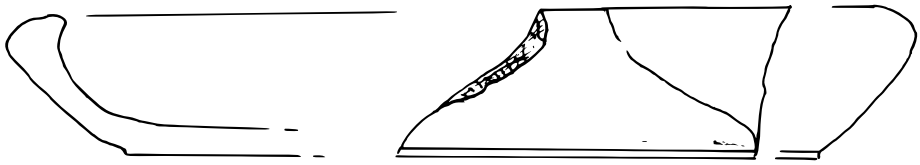


Kat.-Nr. 1.3.4 (1); Kat.-Nr. 1.6.88 (2)

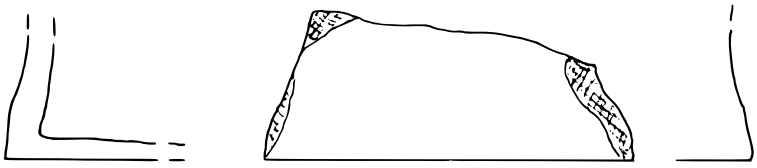
Tafel 4



1



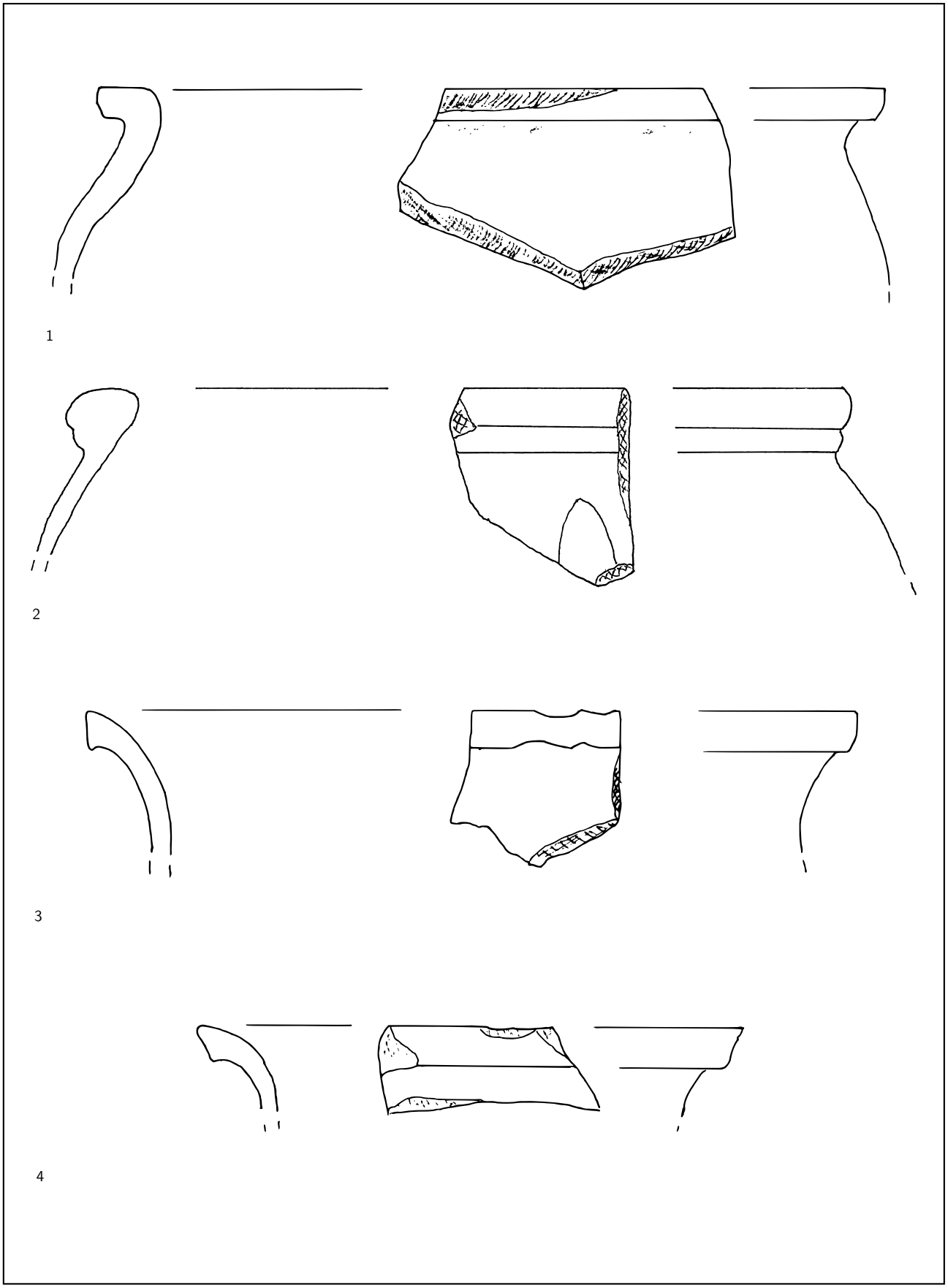
2



3

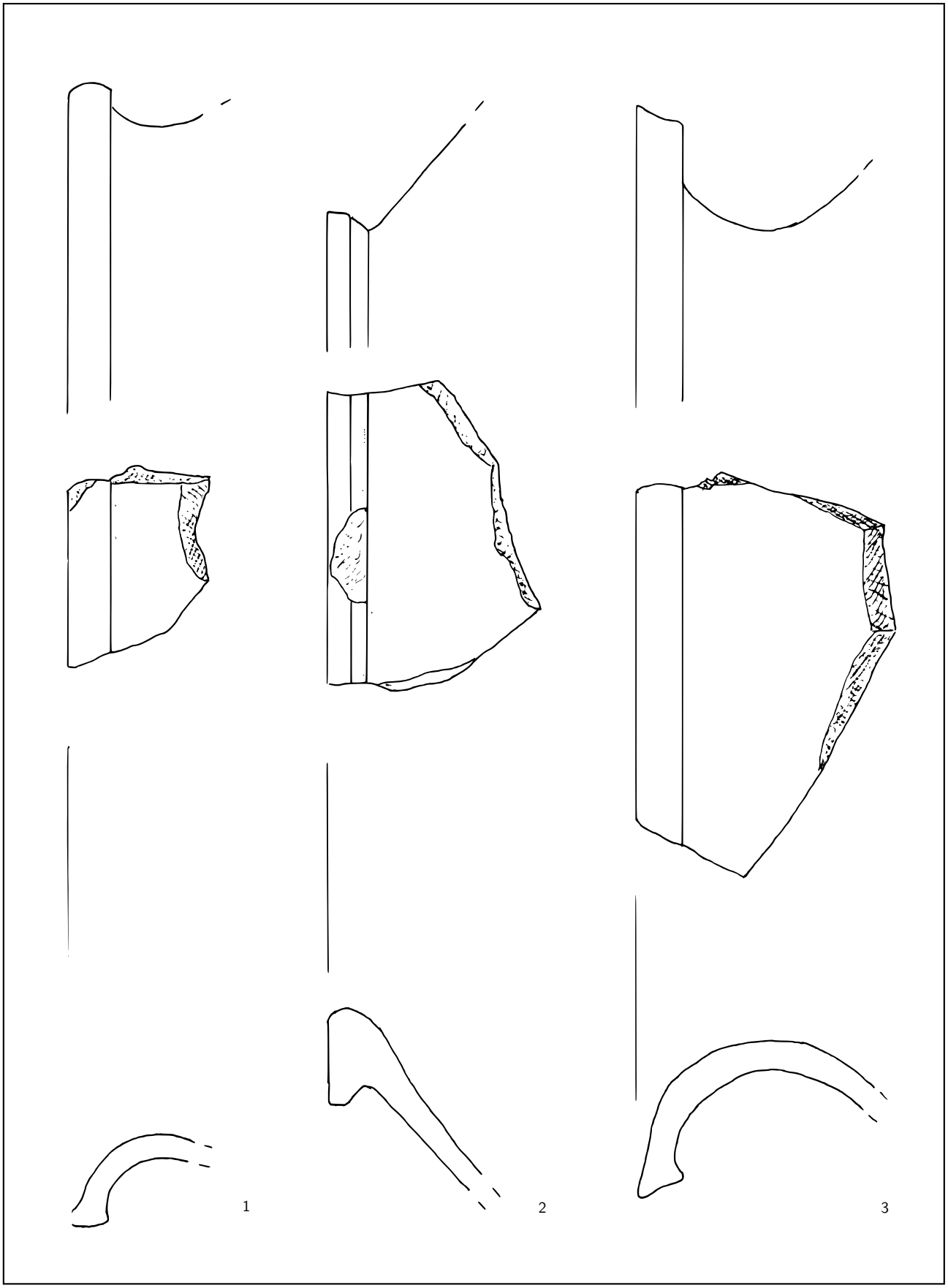
Kat.-Nr. 1.5.1 (1); Kat.-Nr. 1.6.1 (2); Kat.-Nr. 1.6.286 (3)

Tafel 5



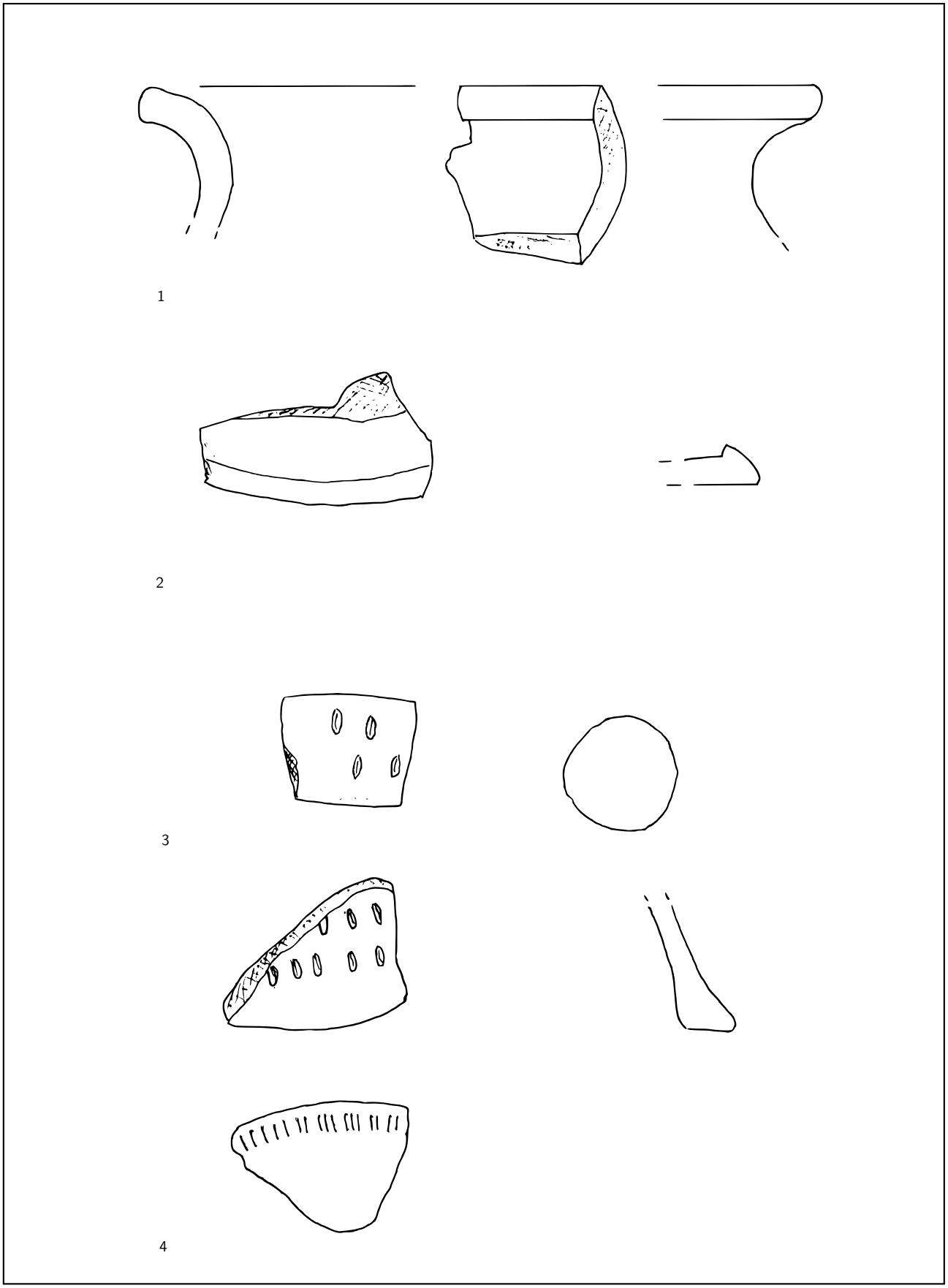
Kat.-Nr. 1.6.96 (1); Kat.-Nr. 1.6.99 (2); Kat.-Nr. 1.6.233 (3); Kat.-Nr. 1.6.247 (4)

Tafel 6



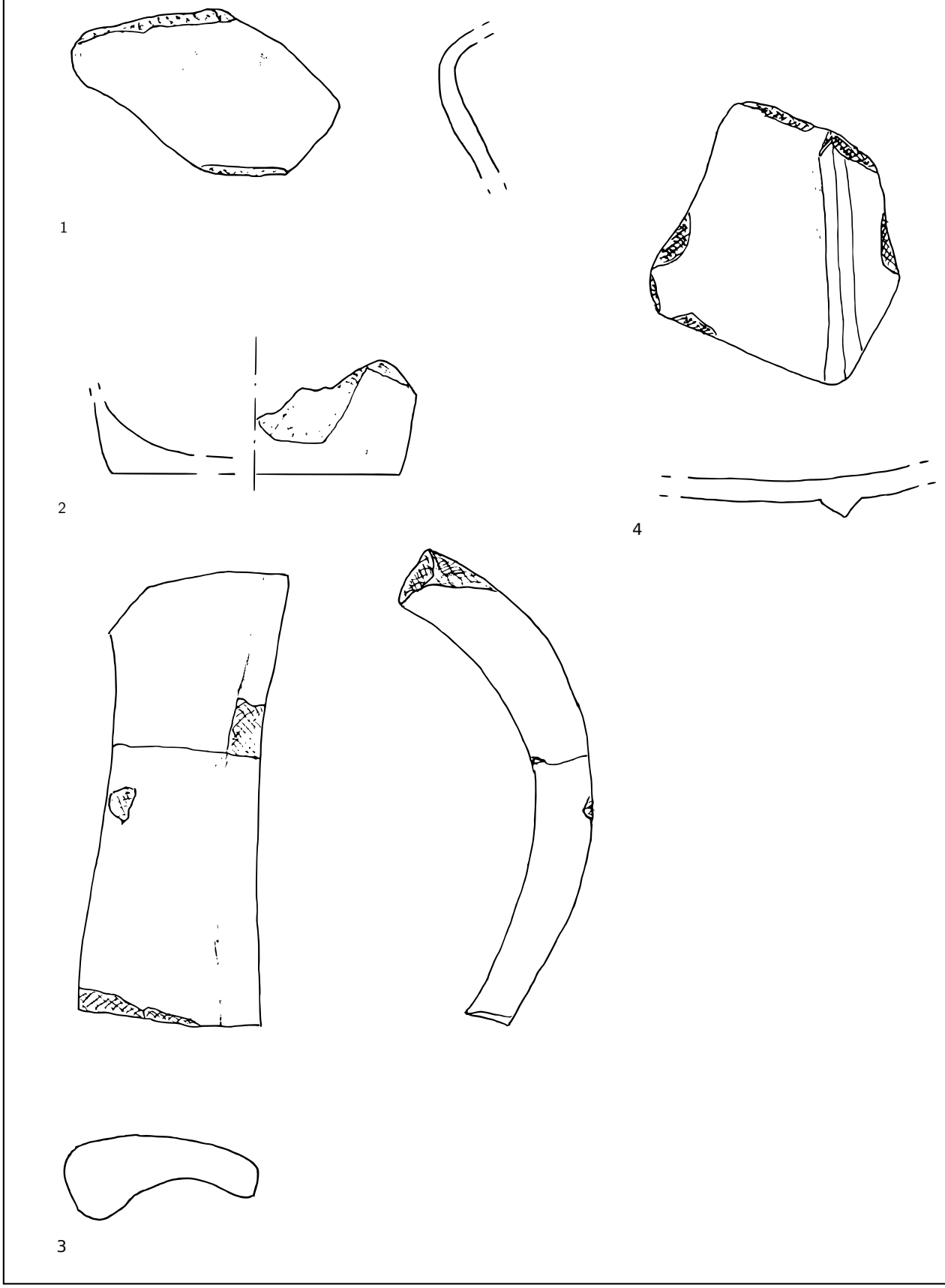
Kat.-Nr. 1.6.102 (1); Kat.-Nr. 1.6.151 (2); Kat.-Nr. 1.6.265 (3)

Tafel 7



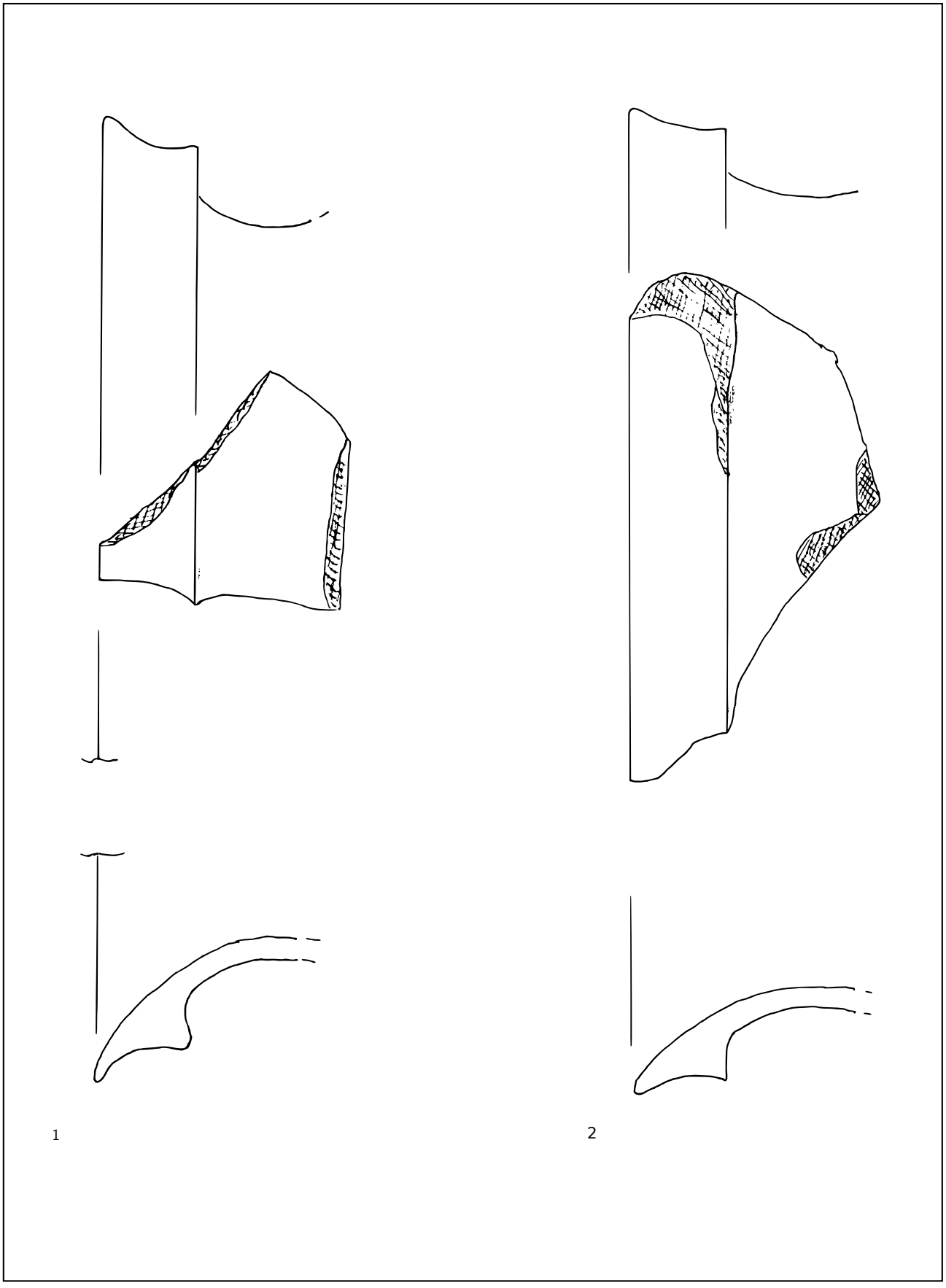
Kat.-Nr. 1.6.248 (1); Kat.-Nr. 1.6.139 (2); Kat.-Nr. 1.6.82 (3); Kat.-Nr. 1.6.104 (4)

Tafel 8



Kat.-Nr. 1.8.2 (1); Kat.-Nr. 1.8.1 (2); Kat.-Nr. 1.10.87 (3); Kat.-Nr. 1.10.145 (4)

Tafel 9

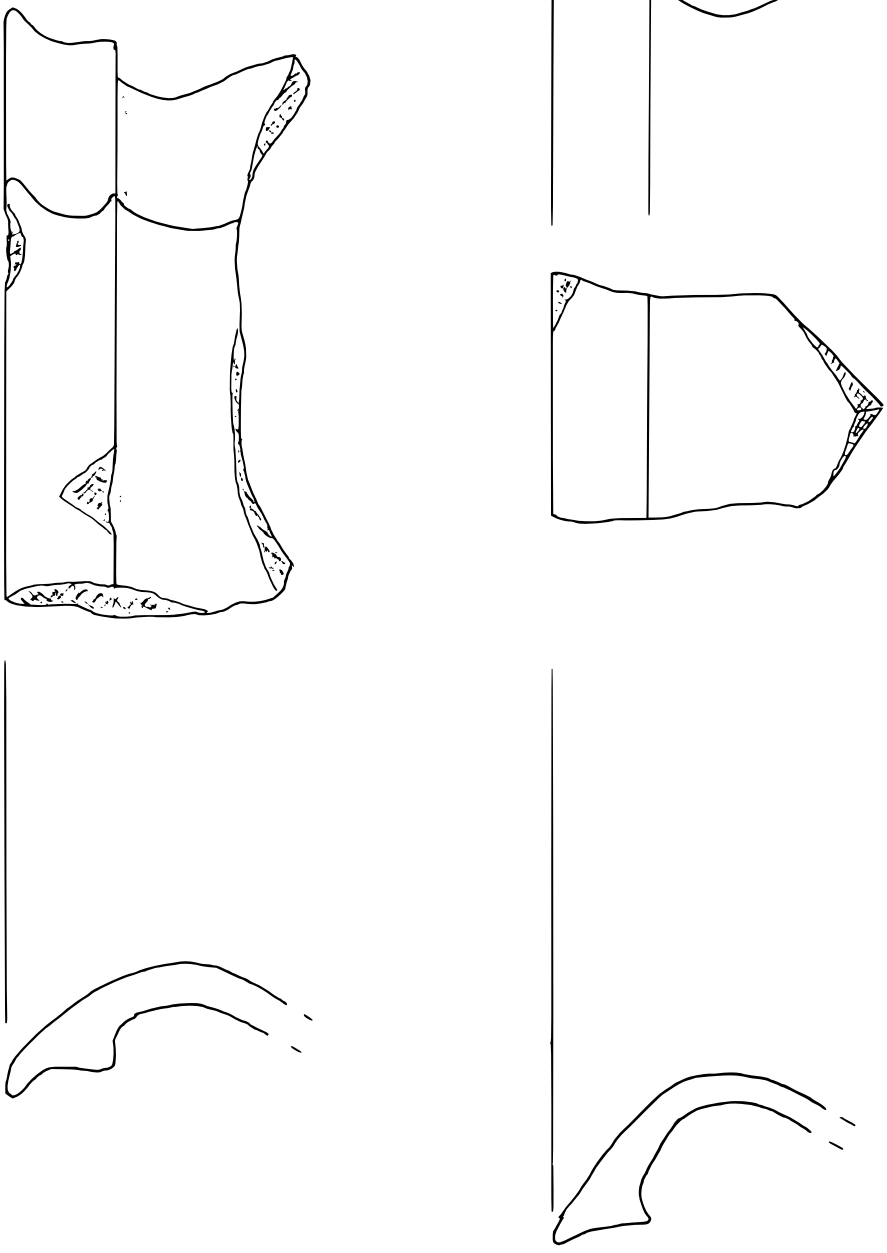


1

2

Kat.-Nr. 1.9.5 (1); Kat.-Nr. 1.10.43 (2)

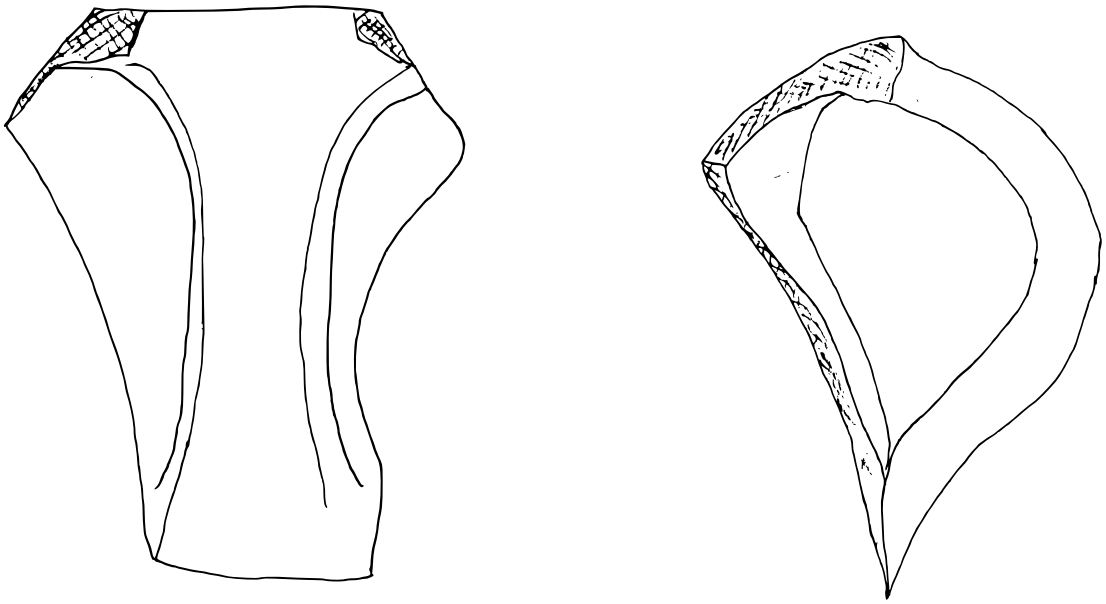
Tafel 10



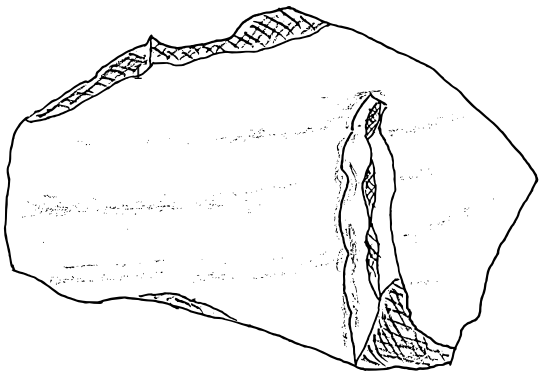
1 2

Kat.-Nr. 1.10.204 (1); Kat.-Nr. 1.10.222 (2)

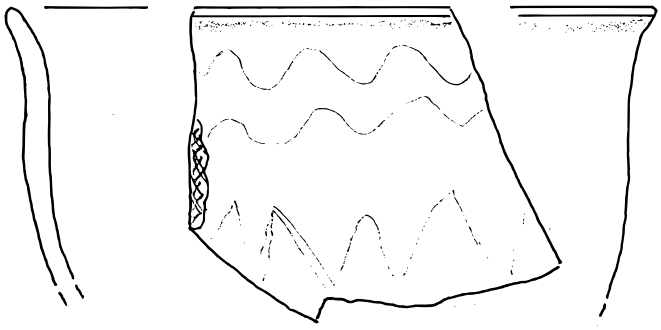
Tafel 11



1



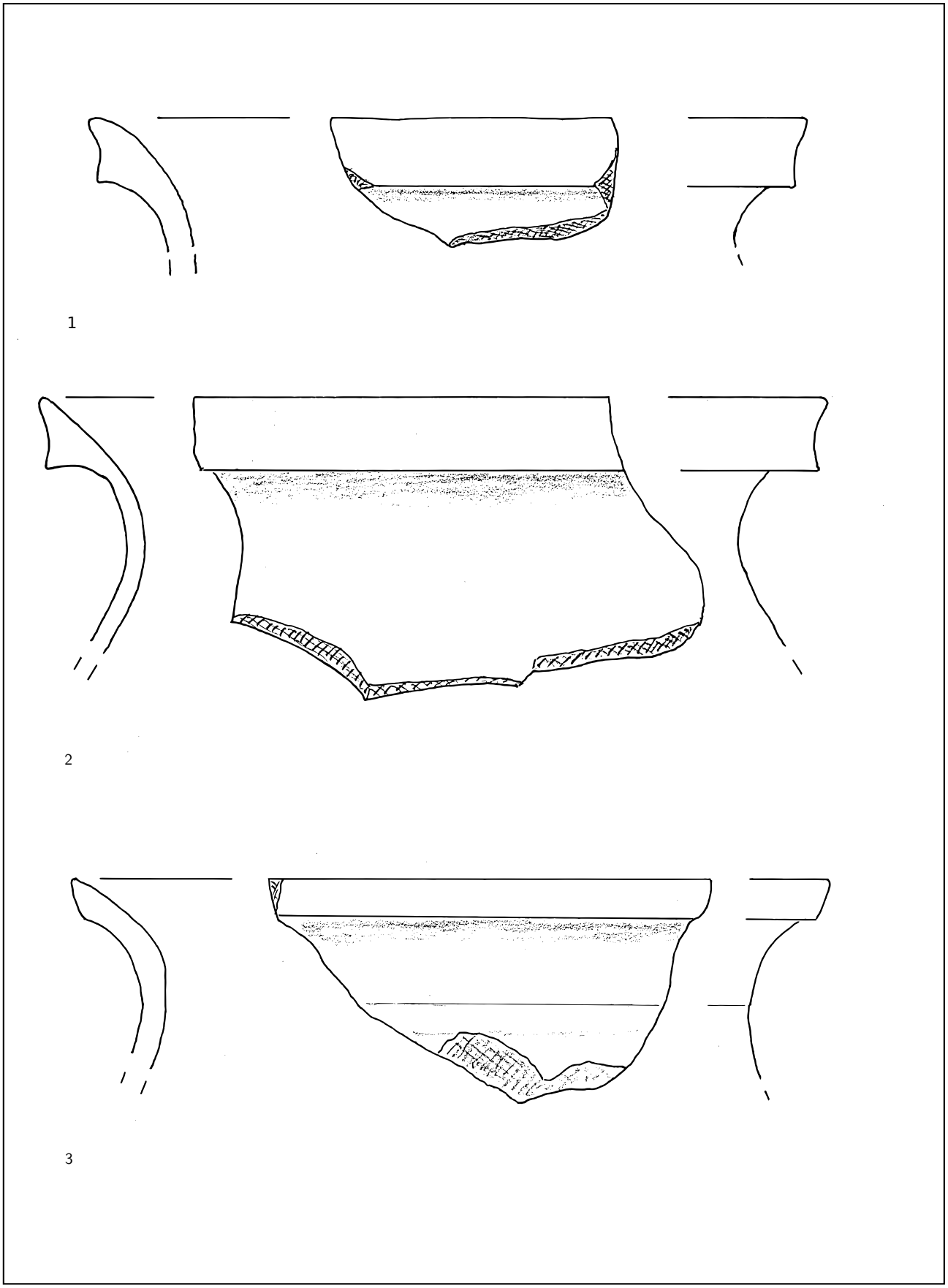
2



3

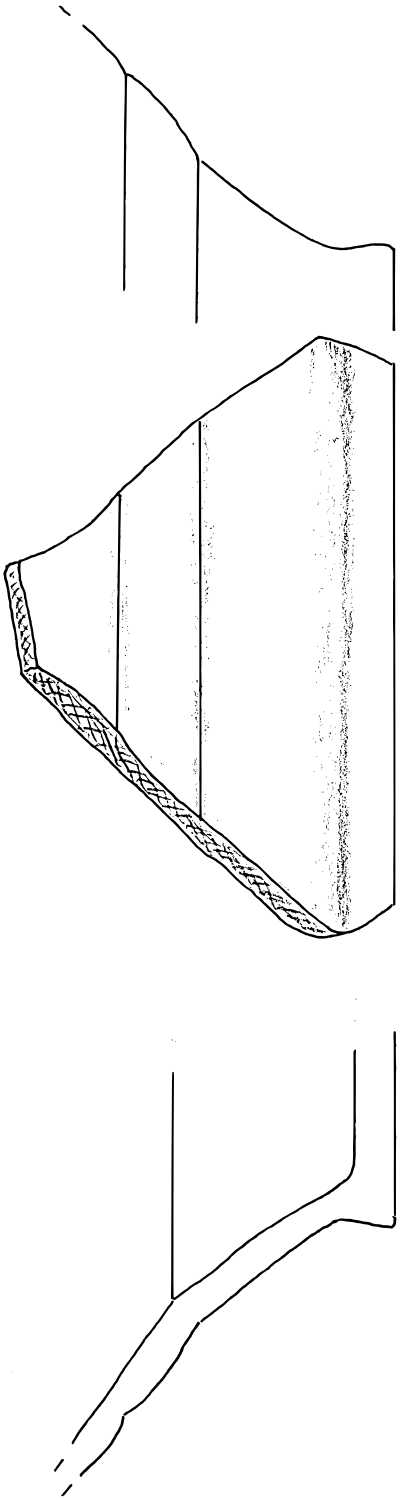
Kat.-Nr. 1.10.254 (1); Kat.-Nr. 1.10.289 (2); Kat.-Nr. 1.10.305 (3)

Tafel 12



Kat.-Nr. 1.10.313 (1); Kat.-Nr. 1.10.320 (2); Kat.-Nr. 1.11.6 (3)

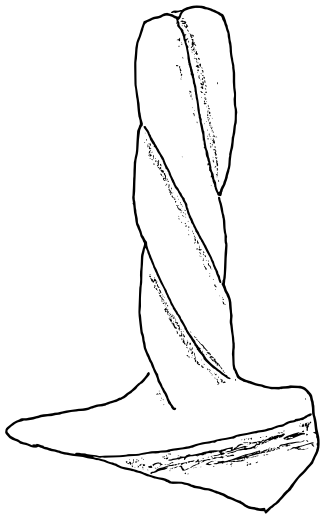
Tafel 13



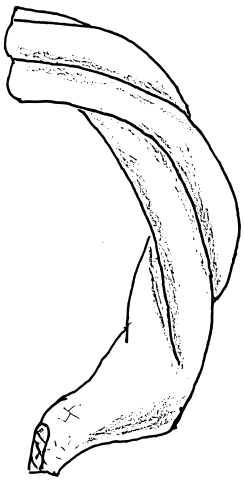
1

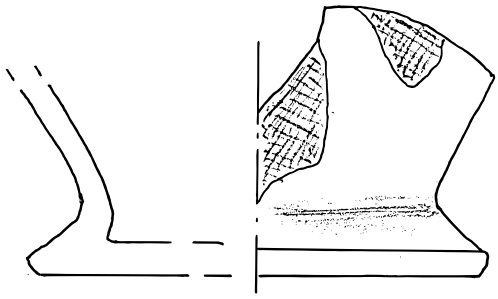
Kat.-Nr. 1.12.24 (1)

Tafel 14

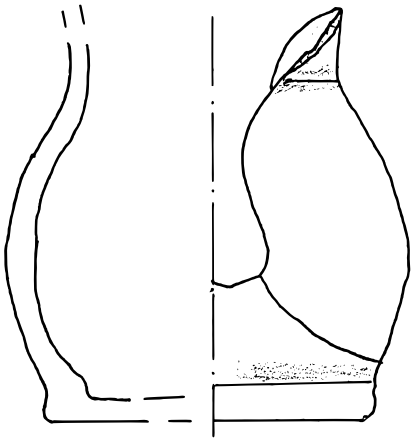


1



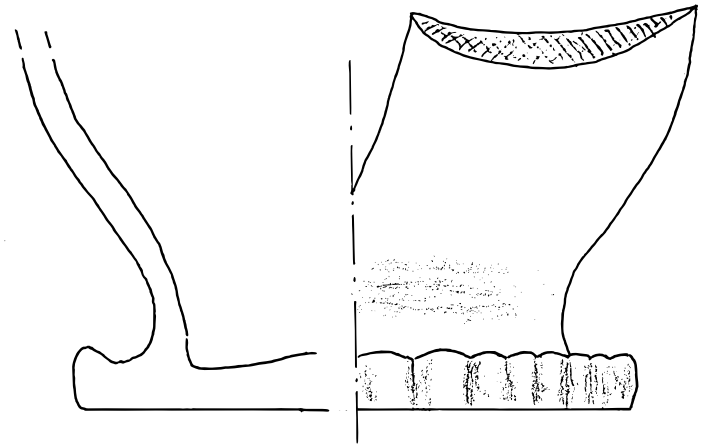


2

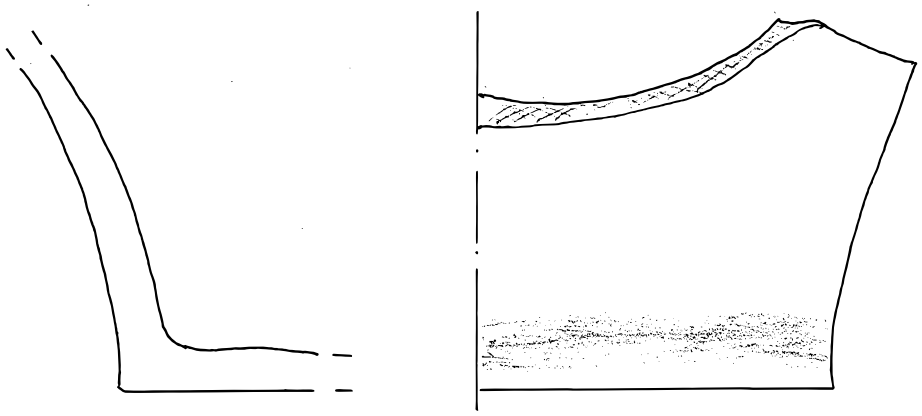


3

Kat.-Nr. 1.12.83(1); Kat.-Nr. 1.12.52 (2); Kat.-Nr. 1.12.72 (3)



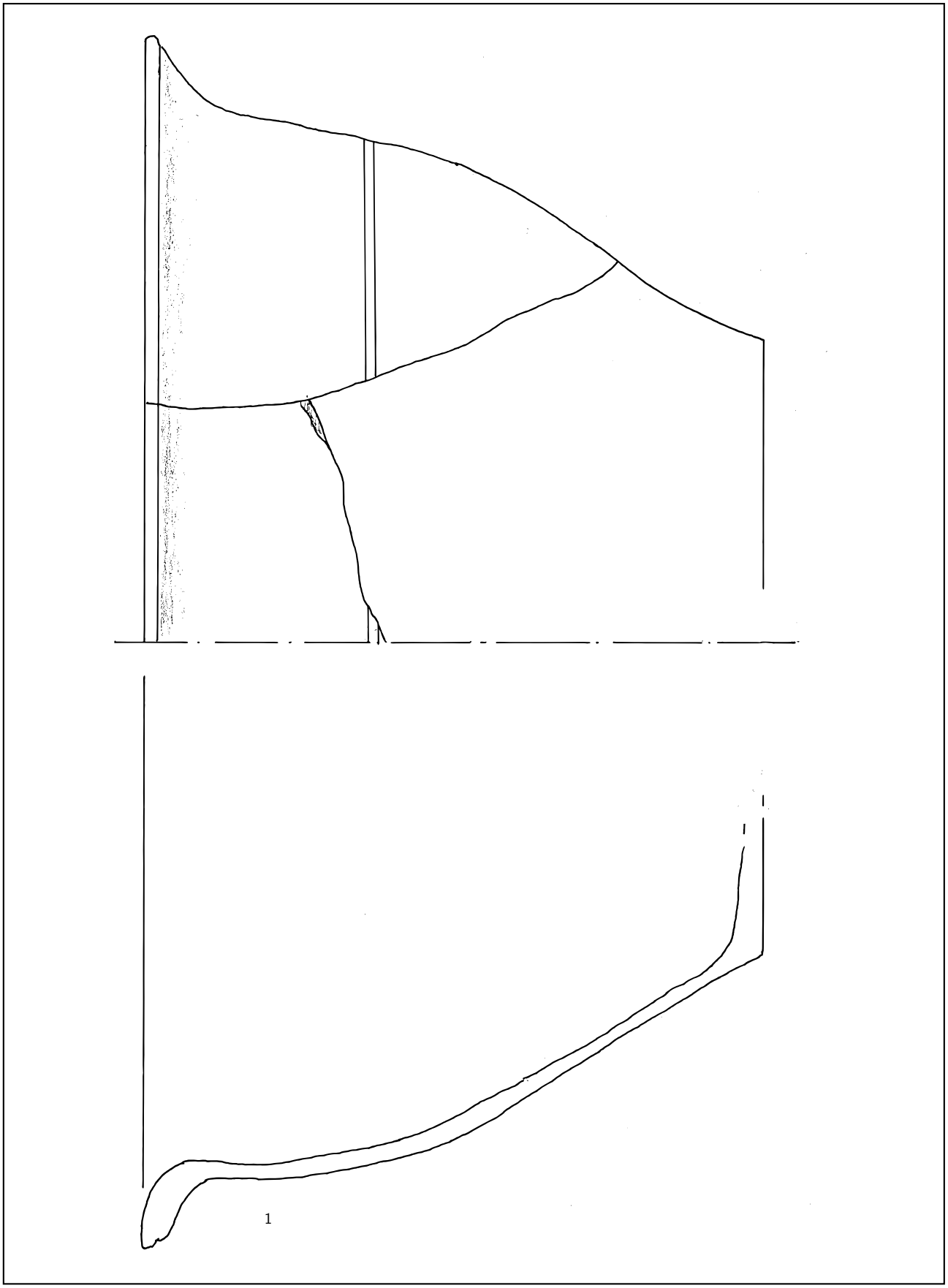
1



2

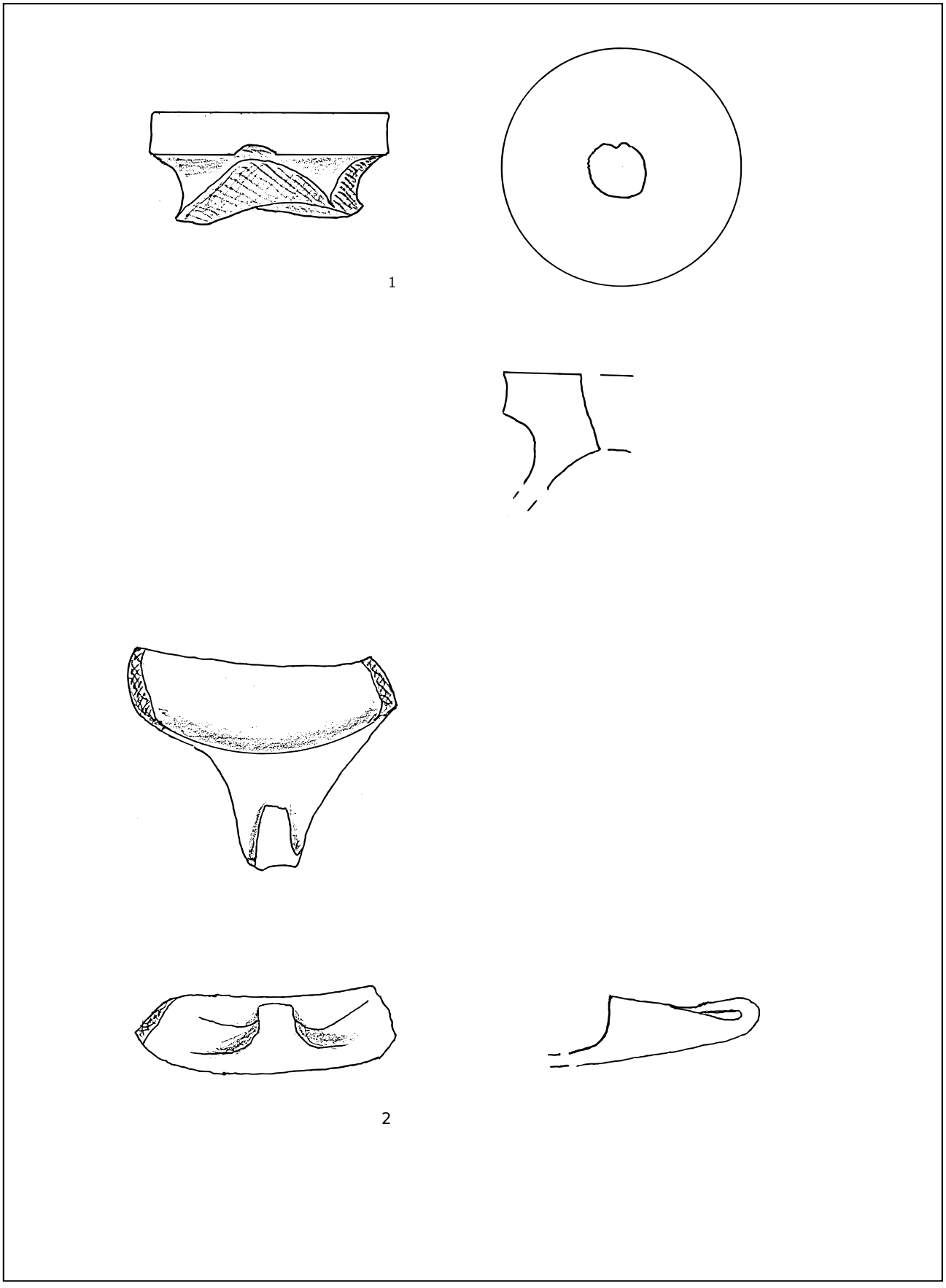
Kat.-Nr. 1.12.107 (1); Kat.-Nr. 1.13.33 (2)

Tafel 16



Kat.-Nr. 1.13.1 (1)

Tafel 17



Kat.-Nr. 1.13.23 (1); Kat.-Nr. 1.13.24 (2)

Farbtafel 1



1





3



2



4

Kat.-Nr. 1.13 (1) M 2:1; Kat.-Nr. 1.8.2 (2) M 2:1; Kat.-Nr.1.11.87 (3) M 2:1; Kat.-Nr. 1.12.107 (4) M 1:1

Farbtafel 2



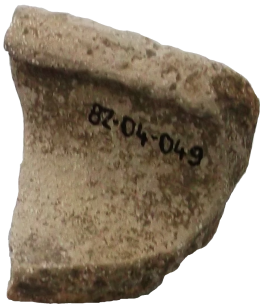
1



2



3



4



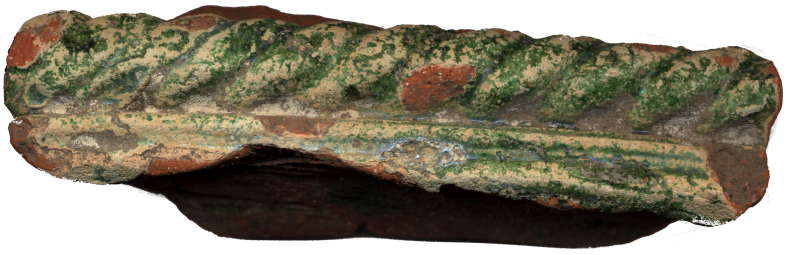
5

Kat.-Nr. 1.6.1 (1) M 1:1; Kat.-Nr. 1.4.26 (2) M 1:1; Kat.-Nr. 1.6.265 (3) M 1:1; Kat.-Nr. 1.4.18 (4) M 1:1; Kat.-Nr.

Farbtafel 3



1



2

Kat.-Nr. 8.0.19/20 (1) M 1:1; Kat.-Nr. 8.0.1 (2) M 1:1

Farbtafel 4



1



2

Kat.-Nr. 7.0.18 (1) M 1:2; Kat.-Nr. 7.0.2 (2) M 1:1

Farbtafel 5



1



2

Kat.-Nr. 6.0.7 (1) M 1:1; Kat.-Nr. 6.0.30 (2) M 1:1

Farbtafel 6



1



2



3





4

Kat.-Nr. 5.0.12 (1) M 2:1; Kat.-Nr. 3.3.1 (2) M 2:1; Kat.-Nr. 9.0.16/17 (3) M 2:1; Kat.-Nr. 9.0.1-6 (4) M 1:1

Farbtafel 7



1



2

Kat.-Nr. 9.0.23 (1) M 1:2; Kat.-Nr. 9.0.9 (2) M 1:1

Farbtafel 8

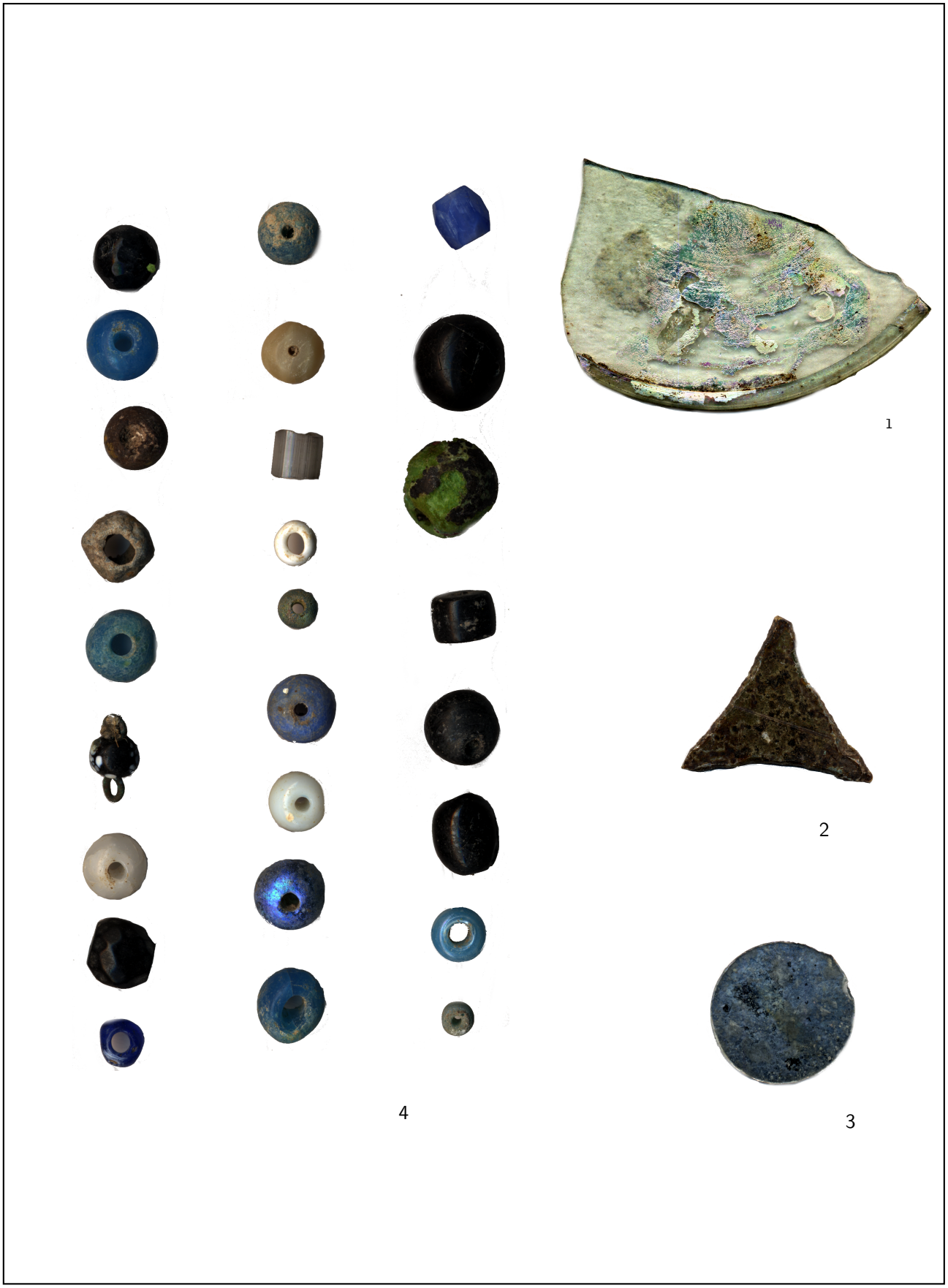


1

2

Kat.-Nr. 6.0.9/10 (1) M 1:1; Kat.-Nr. 9.0.12 (2) M 1:1,5

Farbtafel 9



Kat.-Nr. 2.1.18 (1) M 1:1; Kat.-Nr. 2.1.15 (2) M 1:1; Kat.-Nr. 2.1.27 (3) M 1:1; Kat.-Nr. 2.3.21/23 - 28 (4) M 2:1

Farbtafel 10



Kat.-Nr. 3.2.27 (1) M 1:1; Kat.-Nr. 3.2.31 (2) M 1:1

Farbtafel 11



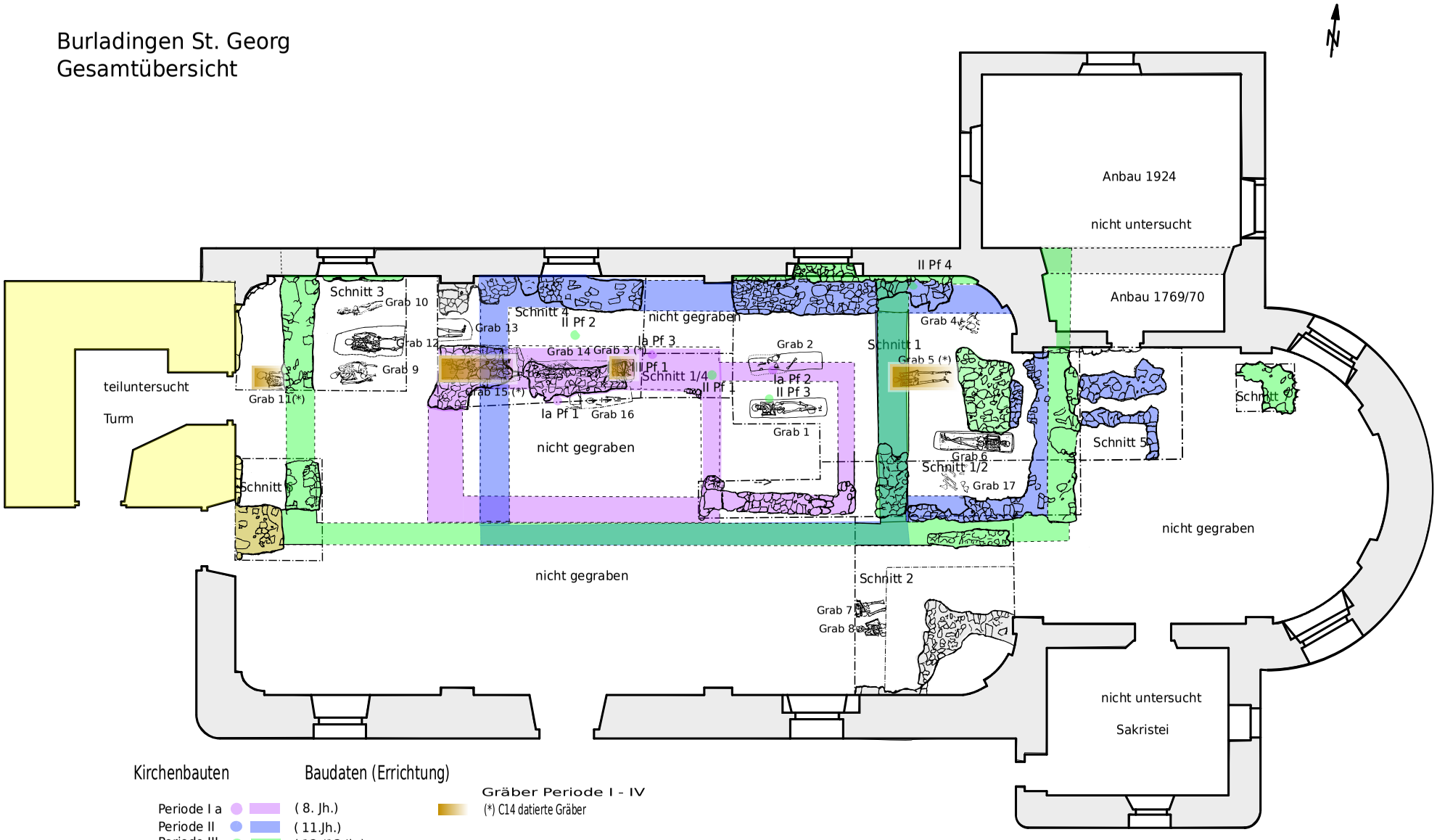
Kat.-Nr. 3.2.29 (1) M 1:2

Grabungspläne

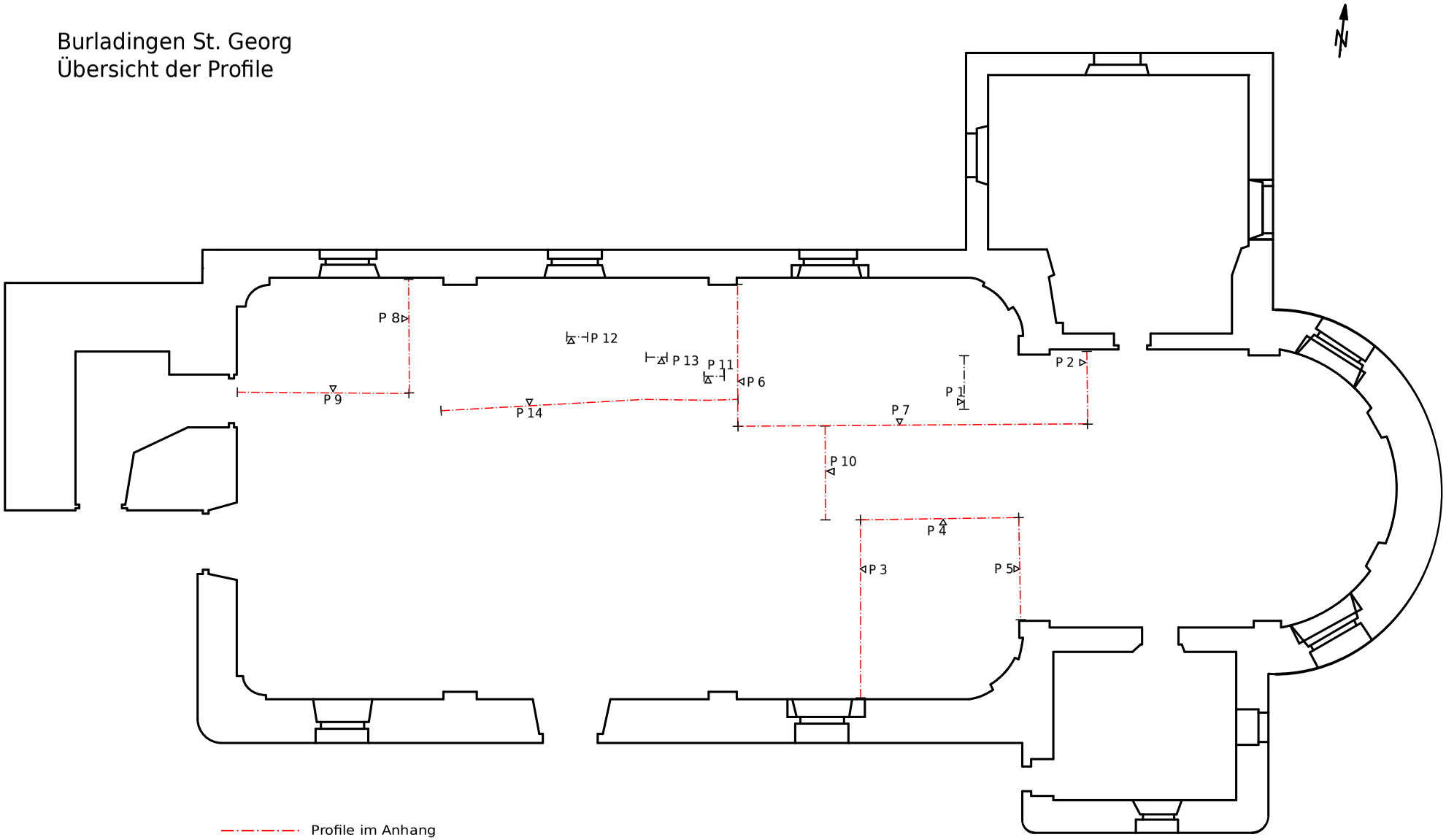
Übersicht der Profile

Profil-Nr.	Lage des Profils	Profilzeichnung
1	Schnitt 1	
2	Schnitt 1	X
3	Schnitt 2	X
4	Schnitt 2	X
5	Schnitt 2	X
6	Schnitt 1	X
7	Schnitt 1	X
8	Schnitt 3	X
9	Schnitt 3	X
10	Schnitt 1/2	X
11	Schnitt 1/4	
12	Schnitt 4	
13	Schnitt 1/4	
14	Schnitt 1/4, 4	X

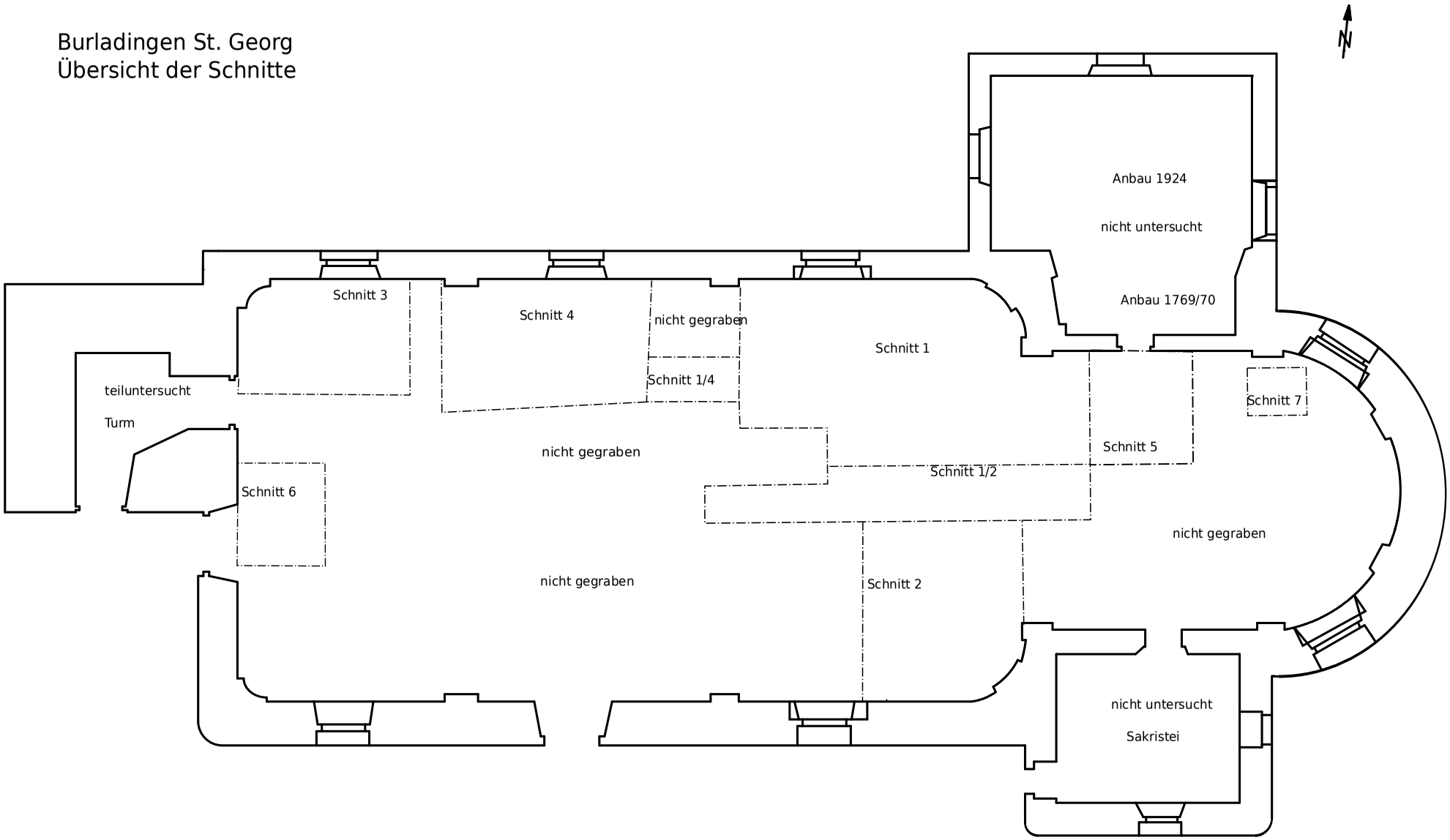
Burladingen St. Georg
Gesamtübersicht

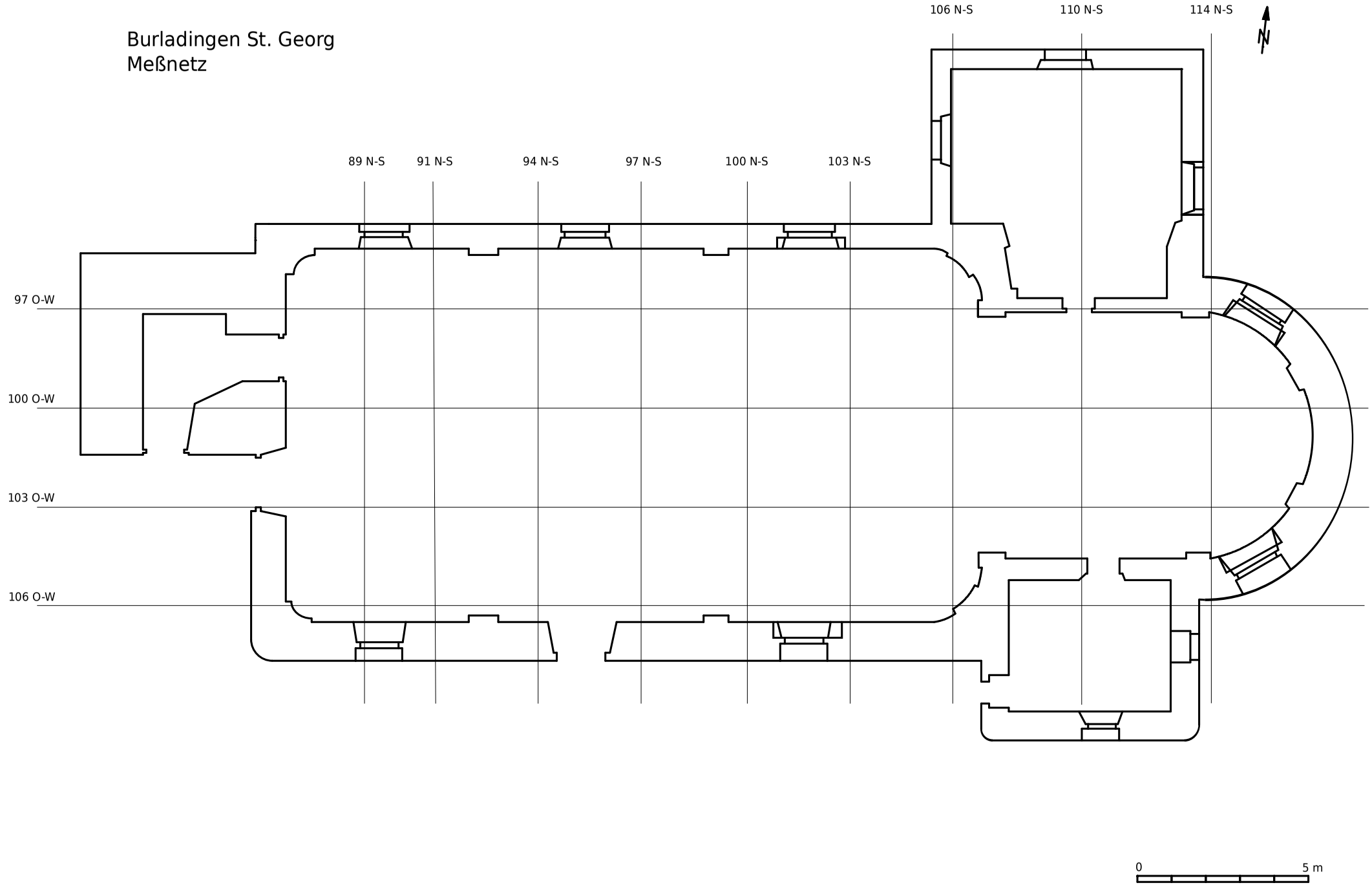


Burladingen St. Georg
Übersicht der Profile

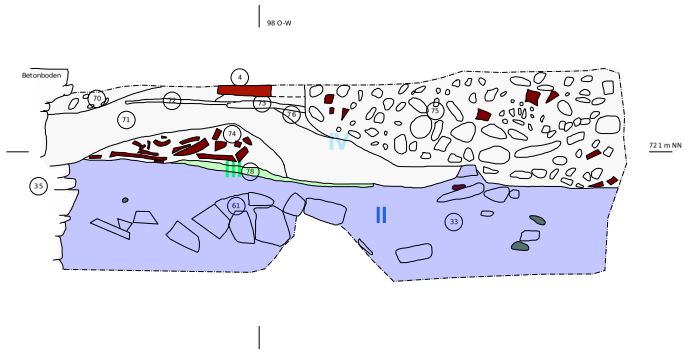


Burladingen St. Georg
Übersicht der Schnitte

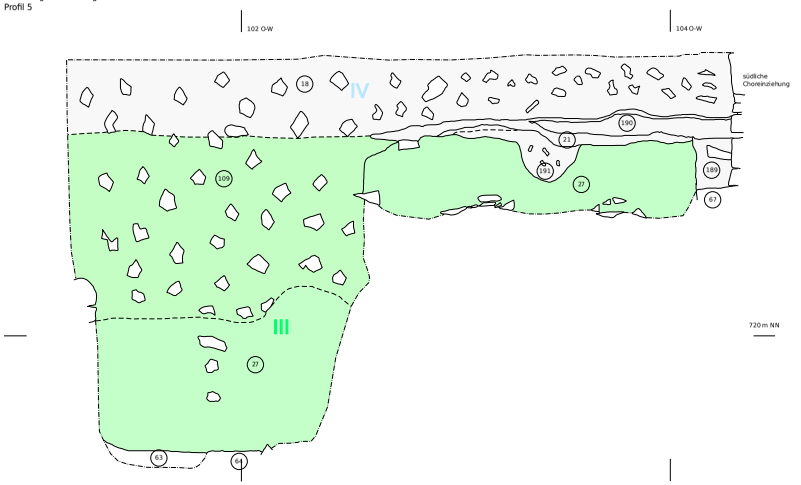



Burladingen St. Georg
Meßnetz
89 N-S
91 N-S
94 N-S
97 N-S
100 N-S
103 N-S
106 N-S
110 N-S
114 N-S
97 O-W
100 O-W
103 O-W
106 O-W
N
0
5 m

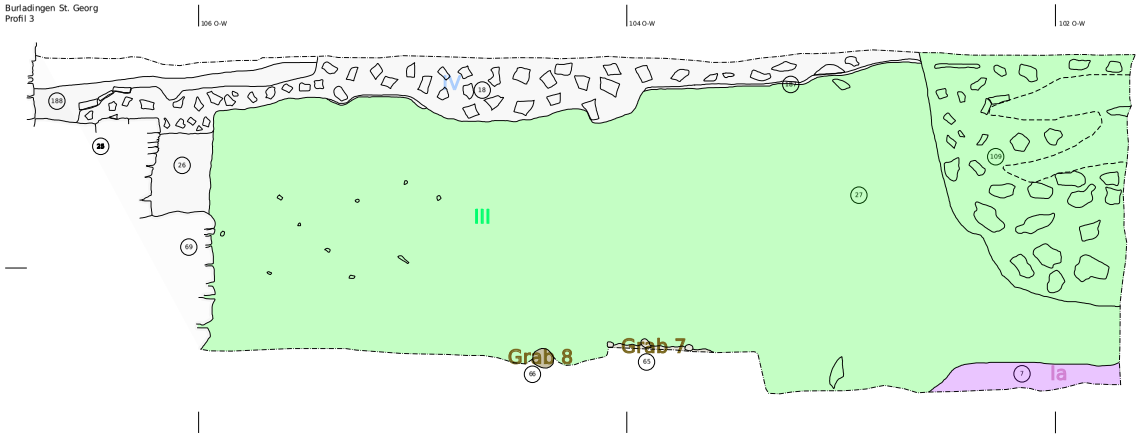
Burladingen St. Georg
Profil 2



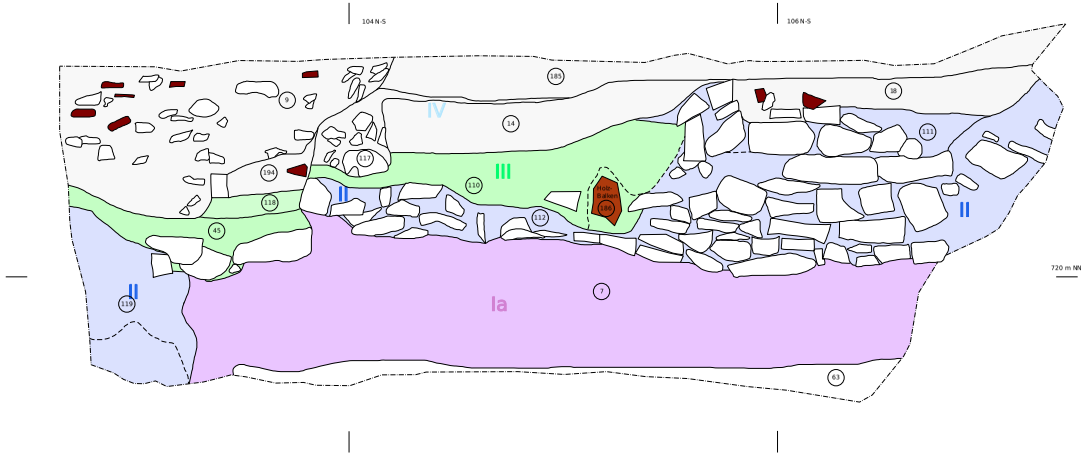
Burladingen St. Georg
Profil 5



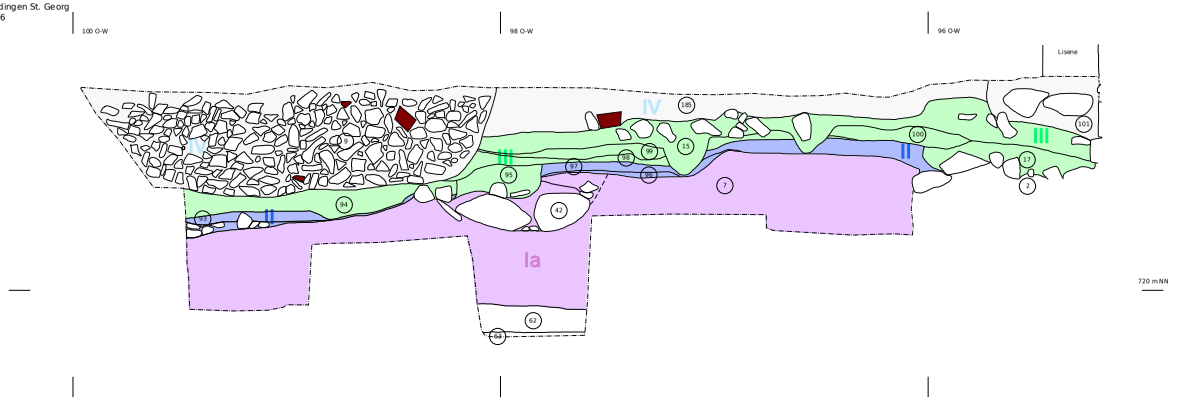
Burladingen St. Georg
Profil 3



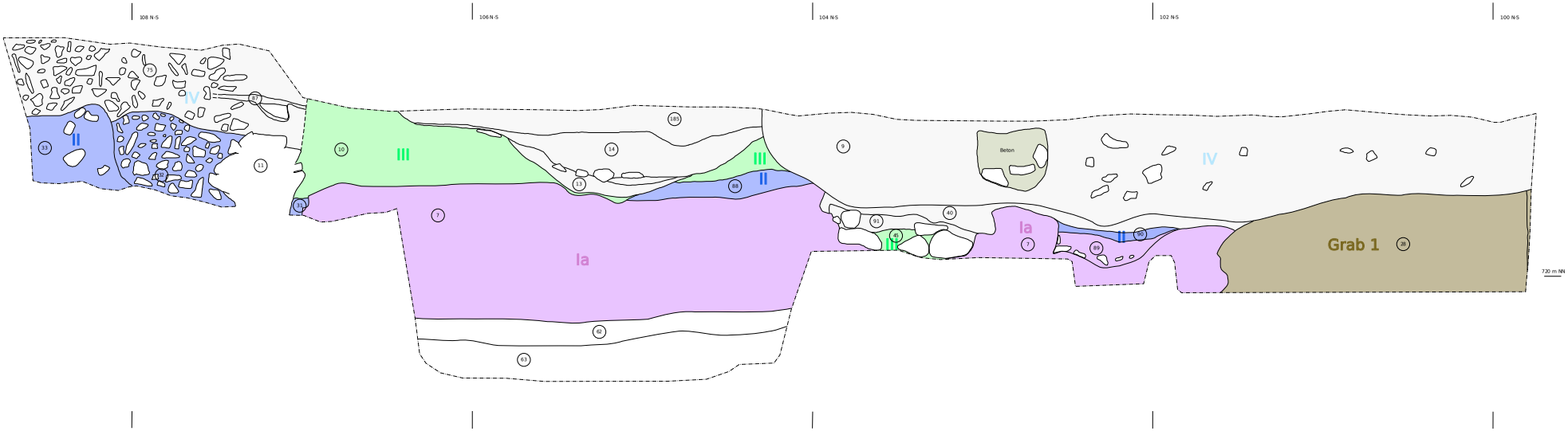
Burladingen St. Georg
Profil 4



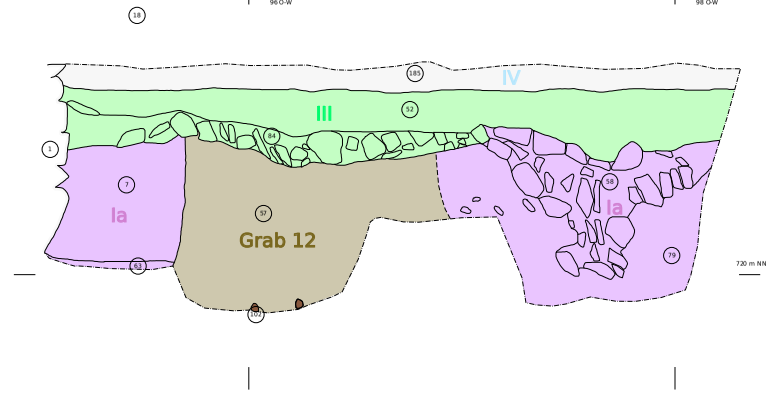
Burladingen St. Georg
Profil 6



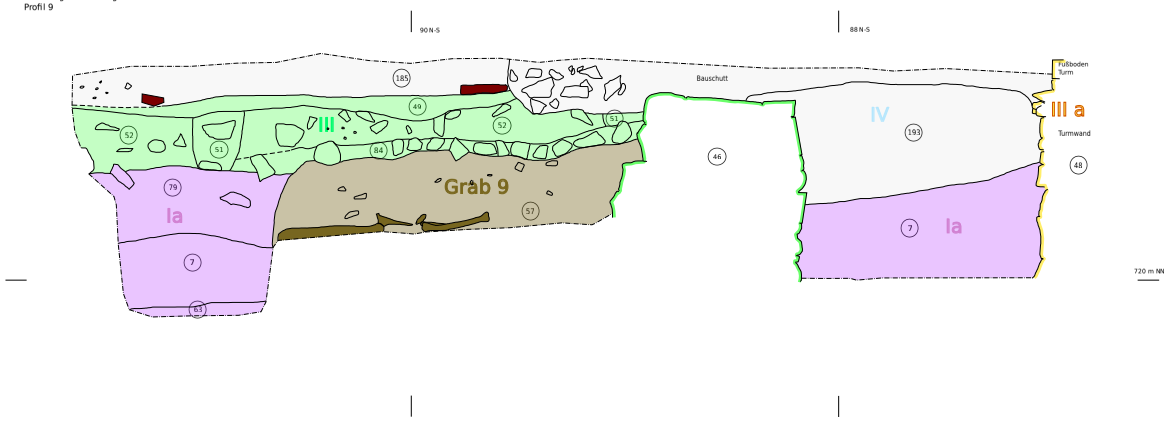
Burladingen St. Georg
Profil 7



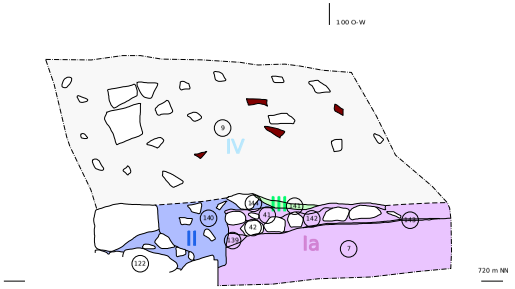
Burladingen St. Georg
Profil 8



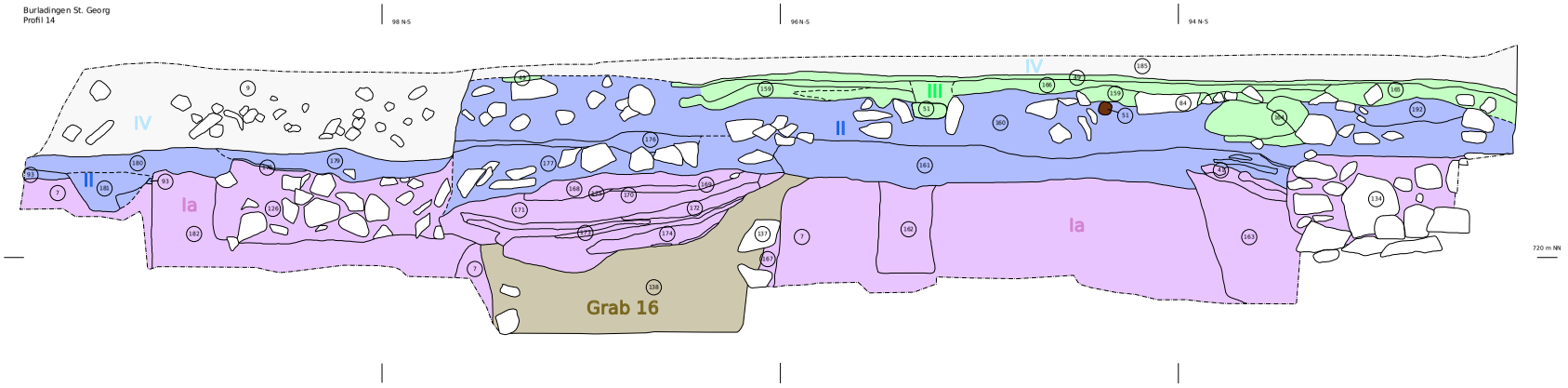
Burladingen St. Georg
Profil 9



Burladingen St. Georg
Profil 10



Burladingen St. Georg
Profil 14

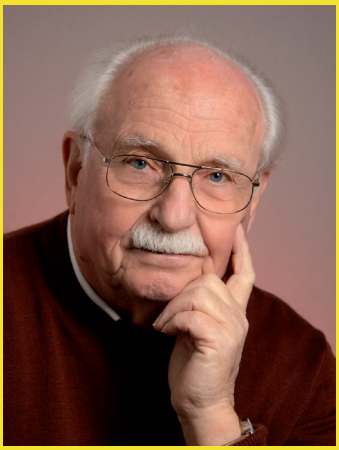


Archäologische Berichte 33

Die ehemalige katholische Pfarrkirche St. Georg in Burladingen

Dietrich Klaus Hartmann

Die ehemalige Pfarrkirche St. Georg in Burladingen auf der Zollernalb (Baden-Württemberg) ist in ihrem heutigen Erscheinungsbild ein Bau des Spätbarocks. Die im Jahr 1982 vorgenommenen archäologischen Untersuchungen wiesen jedoch eine Reihe von Vorgängerbauten nach, deren frühester sich in das 8. Jahrhundert datieren lässt. Mehr als drei Jahrzehnte nach der Ausgrabung erfolgt in diesem Band eine detaillierte Auswertung. Danach kann in Burladingen eine für die schwäbischen Alb typische Geschichte und Bauabfolge einer ländlichen Kirche nachgewiesen werden. Am Anfang steht im 8. Jahrhundert ein einfacher frühmittelalterlicher Kirchenbau, der seinerseits auf einem bereits bestehenden Friedhof errichtet wurde. Es folgen mehrere hoch- und spätmittelalterliche Bauphasen, bevor in der frühen Neuzeit ein grundlegender Neubau zum heutigen Aussehen der Kirche führte. Die für eine Kirchengrabung ungewöhnlich große Anzahl an Funden – insbesondere Keramik – bereichert das für diesen Raum bislang eher spärlich bekannte Material. St. Georg in Burladingen ist ein wichtiger Mosaikstein für die Erforschung der ländlichen Kirchen im südöstlichen Baden-Württemberg, worüber der Autor im Jahr 2019 eine zusammenfassende Übersicht veröffentlicht hat.



Dietrich Klaus Hartmann (geb. 1936) studierte nach einer Lehre der Feinmechanik an der Staatlichen Ingenieurschule Gauss in Berlin Elektrotechnik. Nach 35-jähriger Berufstätigkeit in der Computerindustrie und im internationalen Normungswesen im In- und Ausland nahm er 1997 nach seinem Ausscheiden aus dem Beruf ein Studium der Ur- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte und Geologie an der Universität Tübingen auf. Daneben engagierte er sich in vielfältiger Weise ehrenamtlich in der Archäologie und Denkmalpflege. Dem Magisterabschluss im Jahr 2006 folgte ein Promotionsstudium an den Universitäten Basel und Münster, das im Jahr 2017 mit der vorliegenden Arbeit abgeschlossen wurde. Anschließend arbeitete er in seiner Freizeit ehrenamtlich für das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg ältere Grabungen auf.

ISBN 978-3-945663-07-3

DGUF Verlag Kerpen-Loogh

© Copyright 2020 by Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e.V. (DGUF) and author